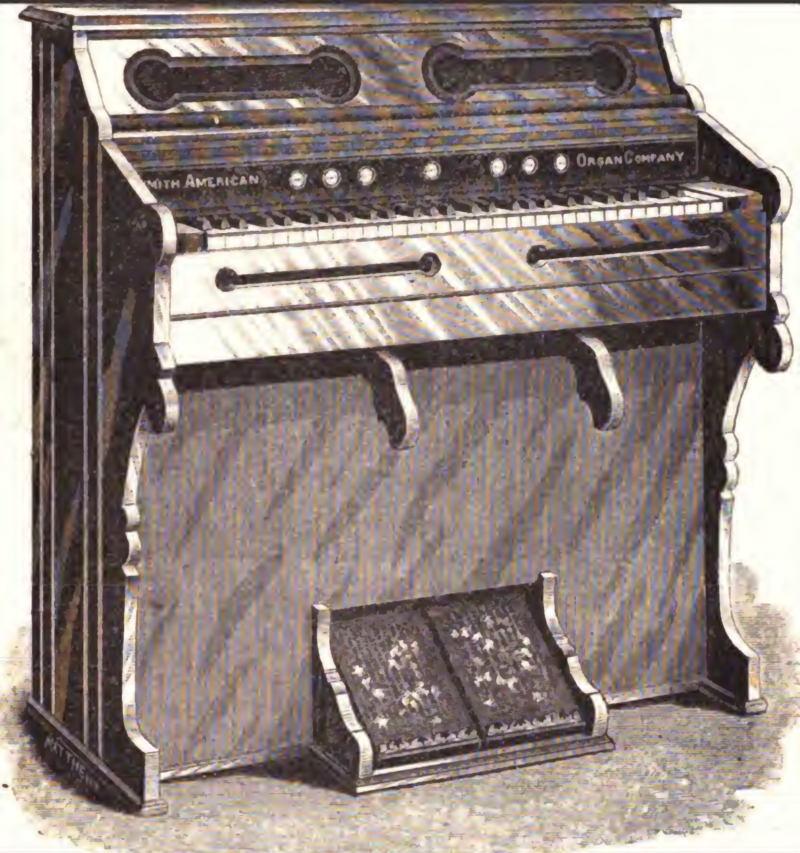


Musica sacra

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift

für

Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang.

Mit 12 Musikbeilagen.

Regensburg, New York und Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1892.

Inhaltsübersicht

vom 25. Jahrgang 1892 der Musica sacra.

I. Abhandlungen, Aufsätze, Leitartikel.

II. Liturgica.

III. Aus Archiven und Bibliotheken.

IV. Im Lesezimmer.

V. Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

*) Titel, Autoren u. s. w. siehe unter VI „Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte“. Die Überschriften zu den rezensierten Werken sind mannigfaltig; die Red. wählte obige generelle Bezeichnung der Kürze und des Zusammenhanges halber.

des Kurses an der K. M. Sch. in Regensburg. S. 128. — Kurs in Beuron. S. 128 und 167. — Besoldungsfrage für Kirchendienste in Württemberg. S. 103, 129 und 159. — Mohr's Cäcilia vor dem Gericht in Wien. S. 129. — Jubelfeier des Rottenburger Diöz. Cäc. Ver. zu Biberach. S. 129 und 164. — Reform der lat. Aussprache in Frankreich. S. 130. — Jahresaufführungen in Abtsgemünd. S. 130. — Ein Lehrertag im Elsässischen. S. 130. — Gesangbuch *Magnificat* betr. S. 131. — Kirchenmus. Prod. in Edenkoben. S. 131. Histor. Concerte in Wien betr. S. 1‹4 u. 131. — Instructionskurse in Bühl und Bruchsal (Baden). S. 145 u. 167. — Neue Orgel in Murnau. S. 146. — — J. Hanisch †. S. 158. — Aus der Domäne des deutschen Kirchenliedes. S. 158. — Aufführungen an der prot. Peterskirche in Hamburg. S. 160. — Aussprache des Lateinischen im Münster zu Strassburg. S. 183. — Liturgie und Choral am Kölner-Conservatorium. S. 183. — Hohenegg, Domkapellmeister in Augsburg. S. 183. — Jahrb. für 1893 betr. S. 183. — Bezirksvers. in Landau. S. 184. — Die K. M. beim Katholikentage in Linz. S. 184. — Cäcilienfeier in Stegaurach und Allenstein. S. 184. — Händel's „Judas Makkabäus" in Bregenz. S. 184. — Übersetzungen des *Mag. chor.* S. 184. — Harmoniumdepot an der K. M. Sch. S. 185. — Renner jun. als Nachfolger von Hanisch in Aussicht. S. 185.

VI. Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

1. Messen:

2. Latein. Motetten, Offertorien, etc. (mit Texten in Prosa, meist für den vormittäg. Gottesdienst):

3. Lateinische Hymnen, Responsorien, Vespern, Litaneien, *Te Deum*, marianische Antiphon. (meist für den nachmittägigen Gottesdienst).

4. Deutsche Kirchenlieder (Gesangbücher und mehrstimmige Kompositionen):

5. Weltliche Gesangskompositionen (für Schule, Haus, Konzert).

6. Orgel (selbstständig und begleitend):

7. Gesangübungen, Klavier, Violine:

*) Die Redaktion konstatiert, dass auch *R. sacratissimi Rosarii* in der Litanei enthalten ist.

8. Theoretische, geschichtliche, liturgische Bücher und Schriften.

VII. Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte aus:

VIII. Offene Correspondenz, Register und Anzeigen.

IX. Musikbeilagen.

18 zweistimm. Offert. mit oblig. Orgelbegl. für die Heiligenfeste vom Advent bis zur österl. Zeit, Originalkompositionen von:

1892. Regensburg, am 1. Januar 1892. Nro. 1.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Allerlei Redactionsgedanken.

Schreiber dieser Zeilen hat in den letzten sechs Monaten des Jahres 1891 mehr als 6000 Kilometer auf den Eisenbahnschienen zurückgelegt, um in Ost und West, Nord und Süd durch Instructionskurse, Studien in Archiven und Bibliotheken, Besuche und Unterhandlungen für Hebung und Förderung der kath. Kirchenmusik persönlich einzugreifen und zu arbeiten.

Da war denn Musse gegeben, die Gedanken nach der Vergangenheit schweifen zu lassen, mit der Gegenwart zu beschäftigen und in die Zukunft zu senden, denn allein zu reisen, ist doch der höchste Genuss! Waren die Pflichten des Priesters erfüllt, so gab es noch Zeit genug, durch Lectüre (nur keine politischen Blätter!) den Geist aufzufrischen und anzuregen. Dazu diente diesmal Göthe's Faust, gelesen mit der Absicht, alle Stellen auf kirchenmusikalische Ideen und Zwecke, Schäden und Zustände zu beziehen. Das ist also eine durch und durch subjective Beschäftigung und Auffassung gewesen, die aber individuell viel Vergnügen und Mut bereitet hat.

Ein Redacteur sucht eben bei allem was er liest, neben seiner eigenen Ausbildung, sehr gerne nach dem, was seinen Lesern angenehm und für sie passend sein könnte; er soll, wie der Dirigent, mit voller Seele bei seiner Sache sein. Besonders wird nun diese Thätigkeit des Geistes lebhaft, wenn die Zeit herannaht, bis zu welcher das Manuscript (die Komposition, die Aufführung) für die Öffentlichkeit reif und fertig sein muss.

Was soll die erste Nummer des 25. Jahrganges der *Musica sacra* enthalten? Dieses Fragezeichen ist der Hacken, welcher sich im Geiste festklammert und so lange drückt und zieht, bis die zwölf Seiten Text sauber korrigiert vor dem ruhenden Auge sich ausbreiten.

Gleicht da der arbeitende Geist jenem „Geist“, den der Dichter des „Faust“ sagen lässt:

„So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid“?

und der Faust höhnend zuruft:

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!“

Oder gleicht er dem Faust, der, mit Nostradamus in der Hand, überirdische Kräfte zu bannen wähnt, nachdem er in seinem Wissenschaftsdünkel, mit sich und der Welt zerfallen, zum Selbstbekenntnis vorgedrungen ist:

„Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein was rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren!“

Oder gleicht er dem Famulus „Wagner im Schlafrocke und mit der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand", von dem Faust sich unwillig abwendet, weil er ihn in seinen Träumereien und Geistercitationen mit den Worten stört:

„Verzeiht! ich hör' euch declamieren;
Ihr las't gewiss ein griechisch Trauerspiel!
In dieser Kunst möcht' ich was profitieren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel."

Den Geist, welchen Faust citiert, muss der Kirchenmusikbefliessene fliehen, ja hassen, denn die Beschäftigung desselben ist ruhelos, dessen Ziel Selbstvergötterung und Verderben:

„In Lebensfluten, in Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben" —

Und dann? Ein Nichts, kein ewiger Lohn, keine höhere Vergeltung, kein Himmel im Jenseits für die irdischen, nicht zur Ehre Gottes gebrachten Opfer und Mühen!

„Faust" selbst ist wenigstens Mensch, sein Ziel jedoch ist falsch. Die Energie, mit welcher er schafft, ist bewundernswert; seine Beobachtungsgabe grossartig. Wie prächtig ist die Strafpredigt gegen die irrigen, handwerksmässigen, geistlosen, stumpfsinnigen Gewohnheitsmenschen:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt." u. s. w.

Wenn nur diesem „Faust" der Geist des „Geistes", das Individuelle, das sich selbst suchende, nach blossem Beifall und Gefallen, nach stets wechselndem Genusse hungernde und strebende Wesen nicht anklebte!

Der Geist des Famulus „Wagner" ist gar zu hausbacken, voll von Theorien, Jammer, unthätiger Schwärmerei, leeren Vorsätzen, kaum das Echo seines Meisters, in der Praxis eine Null. Er klagt:

„Ach! wenn man so an sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten."

Er gesteht zu:

„Allein der Vortrag macht des Redners Glück,
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück."

Er philosophiert:

„Ach Gott! die Kunst ist lang!
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muss wohl ein armer Teufel sterben!

Ja er flunkert mit den Lorbeeren anderer Leute:

„Verzeiht! es ist ein gross Ergötzen
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann so herrlich weit gebracht."

Wenn die drei „Geister" unser Vorbild und Ideal wären, so müssten wir am Ende unserer Lebenstage wohl mit Mephistopheles ausrufen:

„Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht Dir grimmig schlecht."

Keine dieser drei Persönlichkeiten kann also mit ihren Anschauungen auf die Länge befriedigen und dem Geiste Ruhe und Frieden geben.

Der geniale Dichter schleudert aus den reichen Schachten seiner Erfahrung, Menschen- und Weltkenntnis eine überwältigende Menge von Sentenzen, Wahrheiten und Grundsätzen gleich Edelsteinen hervor, aber es fehlt ihnen die christliche Fassung, sie wirken durch ihren weltlichen Glanz, nicht durch eine zur Nachfolge Christi anregende, Leben und Leiden, Tod und Auferstehung des Erlösers preisende und verherrlichende Anordnung.

So stürmen, toben, säuseln, schmachten manche moderne Tonmaler und Kirchenmusikdramatiker; das Wort Gottes, der liturgische Text ist ihnen ein unbequemer Hemmschuh, den sie verstümmeln und sich fussgerecht machen, um in ihren Rhythmen wandeln, ihren Gefühlen und ihrem Gefallen Ausdruck zu geben. Geistreich sind sie oft, aber arm an liturgisch-kirchlichem Geiste.

Einige Takte sind hocherhaben, wie etwa die ersten Strophen Gretchens vor dem Andachtsbild der *Mater dolorosa,* aber bald gewinnen das profane Haupt und Herz die Übergewalt:

„Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn Du hast kein Christenthum"!

Welch' ein Unterschied zwischen der Sprache Göthe's und der eines heil. Kirchenvaters!

Der höhnische Vater der Lüge und des Truges von Anbeginn, der zweifelnde, durch Wissenschaft, Kunst und Genuss unbefriedigte Faust reden sich bis zur Grenze des Christusglaubens heran. — dann halten sie inne, da sie nicht weiter können und wollen.

Dr. Hettinger schreibt daher treffend:[1]) „dass Göthe es verstand, das Menschenherz zu schildern . . . das Schicksal der unerlösten Menschheit mit Meisterhand zur Darstellung zu bringen und in einer viel tieferen Weise, als dies der Antike je möglich war — das dankt er denn doch nicht zum geringsten Teile dem christlichen Hintergrunde, auf dem dieses grosse Gemälde unserer Bestrebungen und unserer Kämpfe sich erhebt. Was ein göttliches Wort den Gläubigen verkündet, weist er an seinem Helden nach:

„Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück.
So buhlt er *fort* nach wechselnden Gestalten."

„Und darum postuliert er eine andere, höhere Macht, die den Menschen der Gewalt des Bösen und der Verzweiflung entreisst, da er selbst sich nicht retten kann. Göthe stellt das Problem klar hin — die Lösung war ihm nicht beschieden."

Faust und Wagner hätten in die Seelen-Strömung des Kämmerers der Königin Kandake kommen müssen, der zuerst im Heiligtume zu Jerusalem gebetet und dann im Propheten Isaias auf der Reise gelesen hatte[2]). Dann wäre für das dem guten Willen zuvorkommende, göttliche Erbarmen ein Anknüpfungspunkt geboten gewesen und ein Philippus gekommen; der hätte mit der Frage: „Nun verstehest du denn auch, was du liesest?" dem demütig Gestehenden, rasch und willig Folgsamen die richtige Antwort gegeben, welche bei dem Bekehrten im unerschrockenen Bekenntnis gipfeln musste: „Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist."

Mit diesem Dreiklange muss jede Kirchenkomposition beginnen, in ihm ausklingen; er muss in ihr mit seinen Umkehrungen und Folgerungen enthalten sein.

Die Erzählungen von der Liebe Jos. Haydn's zum Rosenkranzgebet, von C. M. Weber's hoher Auffassung der katholischen Kirchenmusik[3]), von W. Amad. Mozart's Ergriffenheit, als er auf seinem Todbette einige Sätze aus seinem *Requiem* anhörte u. s. w. sind erbaulich und rührend, aber der Schluss: „deshalb sind die Kirchenkompositionen dieser Meister als Vorbilder kirchlicher Tonkunst anzusehen" ist falsch.

---

[1]) Apologie des Christentum's II. Band, 3. Abteilung S. 267; Freiburg im Breisgau, Herder.

[2]) Apostelgeschichte 8. Kap. 27. Vers u. flgde.

[3]) Als er zum erstenmal die Direktion an der kath. Hofkirche in Dresden übernahm, schrieb er in sein Tagebuch: „Um die Funktionen in der Kirche würdig zu beginnen, habe ich heute gebeichtet und die hl. Kommunion empfangen."

Sie tragen keine Schuld, — es ist die Zeit, welche wir anklagen. Sie hatten Ahnungen, über die Erhabenheit kirchlicher Tonkunst, welche ihre weltlichen und geistlichen Vorgesetzten beschämen mussten, und heute noch beschämen können.

Ein Ludwig van Beethoven schuf aber nicht für die Kirche seine grosse D-Messe, er schuf sie dem geheimnisvollen Drange nach Verehrung eines höheren Wesens folgend. Er wollte sie der Berliner Singakademie zuliebe sogar *a la capella* bearbeiten, und bemerkt in einem Briefe an Zelter[1]): „möchte grade diesen Styl vorzugsweise den einzigen wahren Kirchen-Styl nennen."

Der „Hintergrund" ist christ-katholisch, das Tongemälde selbst profan, wie im Faust Göthe's.

Brechen wir ab, um nicht zu weit vom Ziele abzuschweifen! Was wollen wir mit diesen Zeilen, Citaten, Gedanken?

Das Programm für den Jahrgang 1892 entwickeln, die Aufgaben bezeichnen, welche gelöst werden sollen.

Die Artikel über den Vortrag von Gesangswerken im Palestrinastil sollen ihre Fortsetzung finden. Mit ihnen sollen sich praktische Anweisungen zum Gesangunterricht vermischen; denn an guten, kirchlichen Gesangswerken fehlt es nicht, es mangeln mehr die guten Chöre.

Vorgestern aus Rom zurückgekehrt — zum zwölftenmale seit 25 Jahren — wird es manches zu sagen geben, was für die Leser nicht nur interessant, sondern auch belehrend ist: über Geschmacksrichtung, Erziehung, Vorurteile, Hindernisse, Aufwachen, Streben, Erkennen.

„Ja was man so erkennen heisst
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

Das ist gegenwärtig die Klage jener Männer in Italien, die tapfer für die *Musica sacra* im heissen Kampfe stehen.

Der Polemik gegen falsche Anschauungen und ungerechte Angriffe muss von Zeit zu Zeit manche Spalte geöffnet werden, besonders wenn man vom Gegner sagen kann:

„Ich habe Dir nicht nachgestellt,
Bist Du doch selbst in's Garn gegangen."

Sind denn bei uns die „Kanzler" bereits ausgestorben, welche den „Musikanten" den Vorwurf machen, dass sie sich in diese „hohen Kreise schwärzen wollen"? Leider muss man „gelehrte Herrn" noch mit der Anschauung erfüllt antreffen, gegen die des Dichters Wort sich wendet:

Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht fasst, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sei nicht wahr;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht."

Ein schönes Beispiel für Vortragsübungen! Fällt der Accent auf das zweite oder auf das vierte Wort der Verszeilen?

Was aber für die *Musica sacra* geschrieben und gedruckt wird, es soll, sei's Wort sei's Ton, gedacht, gesagt und gesungen sein: 1) nach den Vorschriften der hl. römisch-katholischen Kirche, 2) zum Lobe des allmächtigen Gottes, 3) im Sinne und Geiste des Cäcilienvereins, 4) zur Bestärkung und Belehrung von Freund und Feind 5) zur Hebung und Förderung der kirchlichen Tonkunst.

Das wäre unser „Pentagramm"!

Sollte ein Mephistopheles spotten:

„Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen.
Der eine Winkel, der nach aussen zu,
Ist, wie Du siehst, ein wenig offen".

[1]) Wien, 25. März 1823 in der Biogr. Beethoven's von A. B. Marx, Berlin, Otto Janke 1859, 2. Teil. S. 257.

dann muss dafür gesorgt werden, dass nicht Faust's Schicksal uns ereile, der durch den unüberlegten Wunsch,

„Nur dass die Kunst gefällig sei“

in Schlaf getäuscht wurde, so dass „der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Frösche u. s. w.“ freien Aus- und Eingang gewann.

Zur Unterstützung in dieser Sorge erbittet der Unterzeichnete für jede Nummer den göttlichen Beistand und die wachsamen Augen der freundlichen Leser.

F. X. Haberl.

Liturgica.

Dr. Peter Müller, Direktor der *scuola greg.* in Rom, richtete (Mai 1891) im Auftrage des hochw. Bischofes der Diözese Basel, Mons. Dr. Haas, in sachen eines kirchenmusikalischen Diözesanreglements ein Schreiben an Sr. Eminenz Cardinal Gaetano Aloisi Masella, Präfect der S. R. C., worin er um Beantwortung folgender Fragen bat. Die Antwort erfolgte privatim Ende Juni und stimmt, wie vorauszusehen war, mit den im Cäcilienverein seit Jahren üblichen Anschauungen und Interpretationen über liturgisch-musikalische Verordnungen überein.

1) „Ob das halblaute Recitieren der Wechselgesänge beim Hochamt vorgeschrieben sei, falls der Sängerchor nur das *Ordinarium Missae* vorträgt, resp. zu singen versteht? *Affirmative.* (Ja.)

2) Ob die zu grosse Entfernung des Gesangchores resp. der Orgel und Sängerbühne vom Hochaltar, oder ob die Unkenntnis der lateinischen Sprache von seiten der Sänger letztere entbindet, die Wechselgesänge zu singen oder zu recitieren? *Negative.* (Nein.)

3) Ob das Recitieren der Wechselgesänge mit, auch ausserhalb der Sänger- oder Orgeltribüne, vernehmbarer Stimme zu geschehen hat? *Affirmative.* (Ja.)

4) Ob wegen Unkenntnis der Sänger im Choralgesang die Wechselgesänge wegfallen dürfen? *Negative.* (Nein.)

5) Ob die Licenz, das *Dies irae* zu kürzen, auch auf die andern Sequenzen: *Stabat mater, Lauda Sion,* etc ausgedehnt werden dürfe? *Negative.* (Nein.)“

Genannte Entscheidungen sind zwar nur (der Anfrage entsprechend) confidentiel, der Sekretär der Ritencongregation hat jedoch das Aktenstück im Auftrage der Congregation mit der Erklärung zugestellt, dass diese Entscheidungen die allein richtigen Anschauungen der Congregation enthalten, und dass sie inhaltlich sich gleich blieben, möge der Charakter der Anfrage so offiziell oder feierlich wie immer sein.

Aus Archiven und Bibliotheken.

Ehe die Redaction ihre persönlichen Beobachtungen über kirchenmusikalische Vorgänge und Fortschritte in Italien in skizzenhafter Form von Reiseerinnerungen zu Papier bringen und für die *Musica sacra* druckreif machen kann, scheint es lehrreich zu sein, nachfolgende Excerpte aus einem vor 130 Jahren geschriebenen Tagebuch, welche vom Hochw. Prior in Metten, P. Utto Kornmüller zur Verfügung gestellt worden sind, abdrucken zu lassen. So schlimm ist es gegenwärtig nicht mehr, obwohl Festtagsvespern (Vesperoni genannt) noch immer zwei Stunden (vor *Ave Maria*) in Anspruch nehmen.

P. Placidus Scharl, O. S. B von Andechs schreibt in seinen Aufzeichnungen über seine 1762 unternommene Reise nach Italien. („Ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ von P. Magnus Sattler O. S. B. Regensburg, 1868, G. J. Manz. S. 194 und 214):

„Gegen vier Uhr begab ich mich in die neurestaurirte Kirche Pietà (in Venedig), wo eben die Vesper beginnen sollte, deren musikalischer Teil durch die Damen des Conservatoriums der Pietà exekutirt wurde. Die Kirche hat keine festen Stühle; nur auf einer Seite gegen den Musik-Chor hin werden einzelne bewegliche Sitze aufbewahrt, die gegen ein kleines Trinkgeld einzelnen Besuchern zur Disposition gestellt werden; dieses geschieht zu Venedig auch in den übrigen Conservatorien, wo junge Damen in Musik und Gesang unterrichtet werden. Das beste unter ihnen ist das im Hospitaletto degli incurabili, wo besonders grossartige und schöne Compositionen zum Vortrag kommen. Mit ihm rivalisiert das Conservatorium an der Pietà, welches vor allen andern den Vorrang zu behaupten suchte. Schon Mittags war die Rede von der herrlichen Kirchenmusik in der Pietà, wodurch ich um so mehr bestimmt wurde, der Vesper des Tages — St. Michael — beizuwohnen. Es war mehr ein zahlreiches Auditorium, als Andächtige gegenwärtig, und man musste sich ziemlich früh einfinden, um eine sedia zu bekommen.

Die Vesper dauerte von 4 Uhr bis gegen 8 Uhr abends. Obwohl der Chor ganz von Frauenzimmern besetzt war, so konnte man doch auch das Waldhorn und andere Blasinstrumente, die Trompete ausgenommen, vernehmen. Die Antiphonen zwischen den einzelnen Psalmen waren concertartig vorgetragen mit je einer Ouvertüre, einem Intermezzo und einem Finale. Eine auf der Mandora war besonders schön und mir neu. Beim *Magnificat* spielten zwei Orgeln im Wechselchore, was von besonders guter Wirkung war. Der Officiator sammt den Leviten blieben *ad sedilia* und setzten sich nach dem Incensieren wieder nieder. Nach den Orationen kehrte er mit der ganzen Assistenz in die Sakristei zurück. Ich blieb noch in der darauffolgenden Litanei, welche ohne Instrumentalbegleitung choraliter gesungen wurde.“

Von Padua notirt er (S. 209): „Am Feste der hl. Justina, 7. Oktober, sollte die Kirche (St. Justina) wieder prangen in ihrem ganzen Festschmucke, wesswegen ich eingeladen wurde, so lange zu bleiben, um diese Herrlichkeit zu sehen. Ich war um so mehr versucht, dieser Einladung zu folgen, als mir bedeutet wurde, bei dieser Gelegenheit den berühmten Tartini und seinen ebenso ausgezeichneten Schüler Nardini auf der Violine hören zu können; allein die vorgerückte Zeit . . . erlaubten es nicht."

In Verona schreibt er von der Vesper (am Rosenkranzfeste) in der Dominikanerkirche: „Um vier Uhr begann die feierliche Vesper, die Abends neun Uhr zu Ende ging. Mich fesselte die herrliche Musik, denn es hatten sich viele musikalische Celebritäten von Italien zur Ausführung derselben daselbst eingefunden. Nach jedem Psalm wurde auch hier wieder wie in Venedig à la Pietà ein ganzes Concert mit all seinen Bestandteilen ausgeführt; bei jedem derselben suchte ein anderer Künstler seine Virtuosität geltend zu machen; unter diesen erregte mein besonderes Interesse ein italienischer Abbate mit seinem wundervollen Spiele auf dem Violoncello. Am Ende der Vesper waren nicht mehr viele Andächtige gegenwärtig; dieselbe mochte ihnen zu lange gedauert haben. Der Officiator mit seiner Assistenz musste natürlich aushalten; aber auch diese blieben nicht am Altare, sondern nahmen, wenn ihre Ceremonien am Altare beendigt waren, ihre Sitze an einer Stelle ein, auf der sie das Musikpersonal gerade im Auge hatten und schienen ein grösseres Interesse an der Musik, als an der eigentlichen Andacht zu haben."

Aus dem Lesezimmer.

Urteile der kirchenmusikalischen Presse über die Aufführungen bei der dreizehnten General-Versammlung in Graz, (24.—26. August 1891).

Durch diese Überschrift sind die Berichte politischer Zeitungen, welche über die General-Versammlung in Graz teils Auszüge aus den Grazerblättern, teils Originalartikel brachten, ausgeschlossen; nicht als ob sie unpassend oder unrichtig gewesen wären, sondern weil die Zeitungen meist nur Interessen und Bedürfnisse ihres Leserkreises oder eines engeren Vaterlandes zum Ausdrucke bringen und auch, um nicht ungebührlich viel Raum für die schon seit vier Monaten hinlänglich bekannten und beschriebenen Festaufführungen in Anspruch nehmen zu müssen.

Zu den in No. 9, 1891 der *Mus. sac.* S. 153, 1. Anm. erwähnten Originalberichten sind unterdessen noch die mit dem „Gregoriusboten" ziemlich identischen, in's Englische übersetzten Artikel Bewerunge's in der *Lyra ecclesiastica* (Dublin), zwei Berichte in Fr. J. Battlogg's „Kirchenchor", sowie die Artikel im „Kath. Kirchensänger" (Herder, Freiburg), in Edm. Langer's „Christliche Akademie", in Ed. Stehle's „Chorwächter" und in Dr. Joh. Katschthaler's „Kirchenmus. Vierteljahresschrift" gekommen.

Bewerunge bemerkt zum 25. August:

„Der ästhetische Eindruck der Segensmesse war nicht sehr gut. Das beste waren die geschmackvollen Zwischenspiele. Ich möchte die Herren, die sich in Graz um den kirchlichen Volksgesang bemühen, nicht entmutigen; aber ich muss doch der Ansicht Ausdruck geben, dass der einzige Weg zur Herstellung eines guten Gemeindegesanges durch die gewöhnliche Volksschule geht. Wird dort die Sache nicht richtig angefasst, so sind alle anderen Anstrengungen vergebens. Und dann müsste man doch etwas Sorgfalt auf richtige Deklamation verwenden. Wenn die Hälfte von dem, was der Domchor beim Choralsingen in der Abschwächung der Endsilben zu viel thut, dem Volksgesang zu Gute käme, so wäre das eine wesentliche Verbesserung."

Zur 6stimm. Messe *„Ecce ego Joannes"* Palestrina's schreibt er:

„Der Chor schien über Nacht ganz erneut zu sein, so wundervoll sang er. Gleich nach dem „Kyrie" wäre ich gern zu dem hochwürdigsten Herrn Domkapellmeister hingegangen, ihm meinen aufrichtigsten Glückwunsch auszusprechen, und der weitere Verfolg der Messe vervollständigte nur immer mehr diesen Eindruck. Es war ein wirklicher Genuss. Besonders bestachen mich die wundervolle Behandlung des Figurenwerkes und an einzelnen Stellen feine Tonschattierungen, die von edelstem Geschmacke Zeugnis gaben. Ich habe mich nachträglich gewundert, dass der Chor am vorhergehenden Abend das *„Ad te levavi"* nicht schöner gesungen hatte. Vielleicht waren damals Chor und Dirigent noch etwas aufgeregt. Die heutige Messe aber war der Glanzpunkt des Festes. Über Einzelheiten der Auffassung könnte man ja wohl streiten. Mir schien es bei einzelnen feurigen Stellen ein wenig furioso zuzugehen. Besonders aber hätte ich zuweilen das Thema etwas deutlicher hervortretend gewünscht. . . ."

Den Choralgesang tadelt er mit folgenden Worten:

„Leider kann ich mich da nicht unbedingt lobend aussprechen. Die Choralgesänge waren offenbar sehr gut eingeübt, der Plan, welcher der Vortragsweise zu Grunde liegt, trat klar zu Tage, und es war unverkennbar, dass der Chor in diese Vortragsweise sich ganz hineingelebt hatte. Aber eben diese Vortragsweise, den Stil, konnte ich nicht billigen. Um es kurz zu sagen, der Chor machte die betonten Silben zu stark, die Schlusssilben zu schwach, und riss die Worte zuviel auseinander. Der Choral will doch Melodie sein, zwar Sprachmelodie, wenn man so will, aber doch immerhin Melodie, ein zusammenhängender musikalischer Gedanke. Durch diese Uebertreibung des Accentes aber werden die melodischen Umrisse zerstört, statt der fortlaufenden Melodielinie erhält man unzusammenhängende Gruppen von starken und schwachen Tönen, die keinen musikalischen Sinn ergeben. Wenn man nun die Worte versteht, so erkennt man allerdings den Grund dieser

musikalischen Unzuträglichkeit, aber dadurch wird der Eindruck dieser Unzuträglichkeit selbst nur gemildert, nicht aufgehoben. Wer aber die Worte nicht versteht, für den bleibt ein solcher Gesang ein versiegeltes Buch, statt einer Melodie hört er nichts als einen regellosen Haufen von Tönen."

Über die Orgel in der Herz-Jesu-Kirche lässt er sich vernehmen:

„Die Orgel ist ein sehr schönes Werk, wofür ja schon der Name der Erbauer bürgt; aber zu bedauern ist doch der Mangel an Zungenstimmen, die nach dem Willen der Besteller ganz fehlen, und noch mehr die Schwerfälligkeit der Registrierung. Bei 36 Stimmen nur zwei Manuale und drei Collectivtritte! Wie ist da ein kunstgerechtes Registrieren möglich? Dass das zweite Manual im Schwellkasten steht, billige ich durchaus. Leider aber muss ich sagen, dass die Art, wie der Schweller an diesem und dem folgenden Tage gebraucht wurde, einen Gegner desselben schwerlich bekehrt hätte. Der Organist spielte als erste Nummer eine Fuge, ich weiss nicht mehr welche. Das Tempo war meiner Ansicht nach zu langsam und die Registrierung war mit einem Wort schauderhaft. So schroff und unvermittelt waren die Übergänge und so ungeschickt traten sie ein. Ich will den Organisten nicht zu viel tadeln. Er hatte die lobenswerte Absicht, Licht und Schatten anzubringen. Aber was will man mit drei Collectivtritten anfangen? Um eine Fuge mit ausdrucksvoller Registration zu spielen, dazu gehört meines Erachtens fast unbedingt ein Registerschweller. Aber es muss einer sein, dessen Gang in das Belieben des Spielers gestellt ist. Sonst ist es doch nur Spielerei."

Schlussurteil:

„Nach dem Segen stimmt der Officiator *„Te Deum"* an und — das „Volk" singt: „Grosser Gott, wir loben Dich!" — Wir wollen nicht die Frage untersuchen, ob das liturgisch erlaubt war, aber jedenfalls schien uns hier doch eine Überschätzung des Volksgesanges vorzuliegen. Und wie wurde gesungen? Es war kläglich. Ein Liebhaber hätte sich eine ganze Variantensammlung anlegen können. Von einer Teilnahme des Volkes, von Begeisterung war keine Spur vorhanden. Die Tonart, F-dur, war wohl auch etwas zu tief gewählt. Darnach wurden die Versikel und Orationen wieder lateinisch gesungen, — es war entschieden ein Missklang, mit dem die Feier endete.

Blicken wir noch einmal zurück auf die gesamten Leistungen des Grazer Domchores, so fühlen wir uns gedrungen, dem hochwürdigsten Herrn Domkapellmeister noch einmal unsern herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Er hat Bedeutendes geleistet. Zwar steht sein Chor noch nicht auf der Höhe der Vollkommenheit, aber er ist auf dem besten Wege dazu. Möge er unverdrossen weiter arbeiten zu noch grösserer Verfeinerung, Verfeinerung der Tonbildung und Verfeinerung des Vortrages."

Der kurze Bericht Dutzi's im „Kath. Kirchensänger" enthält die Sätze:

„Über die Leistungen des Domchors, welcher alle Gesänge an den drei Tagen ausführte, herrschte nur eine Stimme des Lobes. Man kann sagen, dass dieser Chor unter der Leitung des Herrn Domkapellmeisters Dr. Weiss fast Übermenschliches geleistet hat. Bekommt man von einem weniger geschulten Chore die alten Meister zu hören, dann will einem die Sache auch gar nicht recht gefallen: mir ging es wenigstens früher so. In Graz dagegen gehörten die Nummern von Palestrina zu dem Schönsten, was ich je gehört. Das achtstimmige *Stabat Mater*, welches in der neuerbauten prachtvollen Herz-Jesu-Kirche gesungen wurde, war wohl die höchste Leistung. Wohl aus Lokalpatriotismus wurden auch zwei Gesänge von österreichischen Komponisten, Preyer und Bruckner, geboten, die im modernen Style gehalten sind. Zwar stellte besonders das *Ave Maria* von Bruckner sehr hohe Anforderungen an die Stimmmittel der Sänger, hauptsächlich die Sopranistinnen, aber diese modernen Meister konnten bei weitem nicht den Eindruck erreichen, wie Palestrina, Nanino oder Orlando di Lasso."

Edm. Langer schreibt über den kirchenmusikalischen Teil u. A.:

„Ich schicke hier den Bemerkungen über die zu Gehör gebrachte Musik die liturgischen Bemerkungen voran, da es sich ja eben um liturgische Musik handelt.

Allgemein aufgefallen ist, dass da, wo gewisse Textteile durch Orgelspiel suppliert wurden, die dabei vorgeschriebene Recitation des Textes unterblieb. So war es schon gleich bei der Pontifical-Vesper, bei welcher auf diese Weise die Antiphonen nach den Psalmen, die nach dem *Magnificat* (die nach meiner Überzeugung laut *Cærem. ep.* überhaupt nicht suppliert, sondern immer gesungen werden sollte) und endlich die Antiphon zur Commemoration unterdrückt wurden. Das Gleiche wiederholt sich Tags darauf beim Pontifikal-Amt in der Domkirche, wo die Wiederholung des *Introitus* unterblieb. Auch das *Graduale* im *Requiem* des letzten Tages fiel unter den Tisch, ebenso wie die *Introitus*-Wiederholung. Man muss wohl daraus schliessen, dass die Recitation der nicht gesungenen Textteile überhaupt in Graz noch nicht eingeführt ist, und das ist bedauerlich; denn dieser Teil liturgischer Correktheit, die Text-Vollständigkeit, lässt sich mittelst Text-Recitation doch so leicht erzielen. Bei einem Chore, wie es der Grazer ist, kann man gewiss auch nicht sagen, dass demselben die schöne, würdige Recitation eine Schwierigkeit machen könne: ja die von Alumnen gesungene Choralmesse am 26. hat uns in den abwechselnd recitierten *eleison* den Beweis geliefert, dass man in Graz sogar sehr schön zu recitieren versteht. Ich bedauere es um so mehr, dass die Recitation in den angegebenen Fällen unterblieben ist, weil ich meine, die Generalversammlungen sollten gerade auch dazu dienen, den Besuchern Muster der schönen Recitation vorzuführen, zu der mehr oder weniger doch von Zeit zu Zeit auf jedem correcten Chor gegriffen werden muss."

Ferner:

„Vom Preyer'schen Offertorium *„Gloria et honore"* möchte ich urteilen, dass es für liturgischen Gebrauch eben noch zur Not erträglich sei; seine nicht dem Sprachgesang entwachsene Rhythmi-

sierung zeigt, dass das Motett denn doch einer ganz andern Classe der Musik angehört, als die mustergiltigen Werke der Kirchenmusik. Viel unerträglicher aber erscheint mir Bruckner's *„Ave Maria"*, welches leider bei den am letzten Tage in der Herz-Jesu-Kirche aufgeführten Nachmittags-Kunstgesängen den Schlusspunkt bildete. Das dritte Jesus in seinem Charivari kam mir wie eine ganz directe Versündigung gegen die Heiligkeit des heiligsten Namens vor. Fast noch abstossender, weil auch aller Logik Hohn sprechend, erschienen mir die verzweifelnden Wolfschluchtsklänge, welche das *mater Dei* zum Ausdruck brachten, — ein Name, der uns Christen sonst das höchste Vertrauen einflösst. Auch wenn man dieses dämonische Töneringen noch als Kirchenmusik gelten lassen wollte, so konnte es äussersten Falles bei *peccatoribus*, nicht aber bei *mater Dei* angewendet werden."

Endlich:

„Die Orgelleistungen standen hinter den gesanglichen wohl etwas zurück. Über das Unzureichende der Domorgel gab es nur eine Stimme; aber auch von der neuen Orgel der Herz-Jesu-Kirche, die von einer so berühmten Firma des Auslandes (Walcker in Ludwigsburg) gebaut ist, hätte man Grösseres erwartet. Dem Schreiber dieses schwebte noch der Eindruck der neuen seit circa 3 Wochen in Gebrauch stehenden Orgel in Tetschen von der inländischen Firma Rieger in Jägerndorf vor. Trotzdem diese nur 26, die Grazer 36 Register zählt, kann sich die Tetschner Orgel nicht nur mit jener messen, sondern hat auch vor ihr unleugbare glänzende Vorzüge. Ob dies ganz allein auf das gewünschte Fehlen der Zungenstimmen der Grazer Orgel zurückzuführen, mögen Fachmänner entscheiden."

Ein anderer Korrespondent der „Christl. Akad." äussert sich in einem musikalisch-technischen Bericht:

„Den Schluss bildete ein aus der modernen Schule entsprungenes *„Ave Maria"* von Anton Bruckner. Warum man gerade dieses Stück gewählt hat, ist unbegreiflich. Bei vielen tauchte die Ansicht auf, es wäre besser gewesen, wenn man abends im Konzertsaal diese Composition zum Vortrag gebracht hätte. Dieser kirchenmusikalischen Verirrung folgte *Tantum ergo* mit Segen, dann *Te deum*, vom Volke deutsch gesungen.

Was das Orgelspiel angeht, so ist es gewiss im Ganzen ein gutes und gewandtes zu nennen, nur wurde ihm zu viel Zeit eingeräumt. Die Zwischenspiele schlossen sich zu rasch an den vorhergehenden Gesang an, so dass die Wirkung desselben zu schnell gestört wurde. Eine kleine Pause wäre nach den Gesängen erwünscht gewesen.

Im Ganzen und Grossen ist der Grazer Domchor seiner Aufgabe vollkommen gerecht worden und alles, was zum Vortrag gebracht wurde, gab Zeugnis von der tüchtigen, umsichtigen und wackeren Schulung desselben. Insbesondere lieblich klangen die Sopranstimmen, von welchen die sonoren, feinklingenden Altstimmen, die besonders Auffallen und Bewunderung erregten, sich wirkungsvoll abhoben. H. Prof. Dr. Weiss verdient alle Hochachtung und den besten Dank von allen Jüngern des Cäcilianismus für den geistigen Hochgenuss, den er während der Tage in Graz ihnen verschaffte. Vergelt es Gott!"

Der Berichterstatter — r. — r. im „Chorwächter" versichert, die „geschmeidigste Feder" gewählt zu haben; nehmen wir die zahmste Stelle aus dem Bericht über die letzte Aufführung:

„Nr. 7 (Bruckners *Ave Maria*) zählt nicht mehr zur Kirchenmusik: wenn es das sein soll, — und bei Generalversammlungen wird man doch wohl nur solches bieten — dann verdienen Rheinberger und Stehle, die in den Augen mancher schon mehr Ketzer sind, einen Sitz zum mindesten im 3. Himmel. Schreiber dies würde sich geschmeichelt fühlen, wenn er würdig wäre, zu beiden genannten Herren sprechen zu können: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in euerem Bund der dritte!"

„Ganz heimisch fühlt man sich im Haus des Herrn", sagte mir ein Herr, als zum Segen Nr. 4 aus Hallers *Laudes Eucharist.* erklang."

„Damit wäre unser Referat über die Musikaufführungen zu Ende. Wenn dem Festbericht manchmal eine Bresche beigebracht wurde, so mögen die verehrten Leser bedenken, dass Schönfärberei innerhalb unseres Vereins absolut keinen Platz hat. Damit ist unseren Zwecken nicht gedient. Wer eine Generalversammlung übernimmt, weist eben damit eine Nachsichtskritik entschieden von sich, es hiesse das auch seine Aufgabe und seine Stellung verkennen. Wer selbst mitten in der Praxis steht, weiss die Zufälligkeiten, Schwierigkeiten zu würdigen, die dem Leiter eines Chores zustossen. Wir haben also den weiten Weg nach der gemüthlichen, lieblichen, liederreichen Steiermark nicht unternommen, um lieblos zu kritisieren, wir können uns aber auch nicht dazu verstehen, der Wahrheit aus dem Wege zu gehen. Es ist in Graz viel geleistet worden, was unsere vollste Zustimmung hat, und bewundern wir den Fleiss und die Ausdauer des Chores wie das Geschick des Dirigenten, des Herrn Prof. Dr. Weiss. Was uns nicht gefiel, deckten wir auf, damit Graz auf dem betretenen Wege weiter arbeite und fehlerfrei, namentlich ohne liturgische Verstösse, Gott zu dienen vermöge zu Seiner grösseren Ehre und zur Erbauung der Gläubigen."

Im „Kirchenchor" meint ein A. W.: „Alle einzelnen Aufführungen besprechen, — was liesse sich denn da sagen? Alles war schön und prächtig! Diese ruhigen Einsätze, das schöne *crescendo* und *descrescendo*, das schöne Ausklingen am Schlusse — fast kam uns die Frage, ob nicht vielleicht für die Kirche dies alles zu weich, zu theatralisch sei — aber nein! wir mit unseren urwüchsigen Dorfsängern sind eben an derartiges zu wenig gewöhnt. Gerne hätten wir einfachere Werke, welche auch an einer Dorfkirche bewältiget werden können, gehört — aber bei einer General-Versammlung geht das eben nicht an. Ja, wird man uns sagen, das Choral-Amt am 25. August früh? Ja, so ein Choral-Amt ist auch gerade für einen Anfänger keine Spielerei. Die Choräle wurden fast durchwegs begleitet. Lieber wäre es uns gewesen, dieselben ohne alle Begleitung zu

hören; denn ein Dorforganist ist Organist und Dirigent zugleich und da klappt dann wohl nicht alles. Der Chor bestand aus 70 Stimmen, Sopran und Alt waren nur Frauenstimmen. Diese Stimmen bewähren sich in praktischer Hinsicht weit besser, als die Knabenstimmen, weil sie viele Jahre dauern." (? Red. der Mus. s.)

Im gleichen Blatte bemerkt ein F. M. zum Pontifikalamte (25. Aug.): „Beim Einzuge der Bischöfe sang der Domchor ein wahrhaft imposantes 6stimmiges *Ecce sacerdos* v. M. Haller in ausgezeichneter Weise. Beim Amte wurde der Introitus wieder nicht repetiert. Wie kann man das auch bei einer Generalversammlung wagen?!! Während des Amtes hörten wir die 6stimmige Messe von Palestrina: *Ecce ego Joannes.* Dabei sangen die Tenore ihren Part nicht immer geschmeidig. Die Abschlüsse waren nicht breit genug, zu kurz gehalten ohne merkliches *ritard.*, und der Anfang des Gloria zu schnell. Der Chor schien befangen zu sein, wie wenn er sich das erstemal an Palestrina gewagt hätte. Bei Generalversammlungen handelt es sich eben nicht nur darum, dass etwas gut geübt ist, da handelt es sich darum, das Kunstwerk vollständig zur Geltung zu bringen. Übrigens glaube ich, dass der Grazer Domchor, unbelauscht von gestrengen Kritici, diese herrliche Messe mit mehr Ruhe singen wird, und dass sich dann manches vorzüglich anhören mag. Rühmende Anerkennung verdient das 5stimmige *Justus ut palma* von Witt, ebenso *Gloria et honore* von Preyer. Zu tadeln war, dass von dem *R. Et cum spiritu tuo* immer nur: *Et cum spir. tuo* zu hören war. Ferner wird das „s" selten gehört. Überhaupt liess die Aussprache der Consonanten dann und wann zu wünschen übrig."

Zur Schluss-Aufführung bemerkt er: „Die letzte Nr. 7 (Bruckner's *Ave Maria*) hätte ich lieber nicht gehört. Das geht über die Grenze des in der Kirche noch Angängigen hinaus. Diese Nr. ins Programm aufzunehmen, muss als ein Missgriff bezeichnet werden."

„Ganz heimisch fühlte man sich wieder im hl. Haus des Herrn, als zum Segen *Tantum ergo* (E-Dur) aus M. Hallers Laud. Euch. erklang. Das ist Kirchenmusik, Nr. 7 des Programms aber ist ein Zerrbild, das keinen der Zuhörer erbauen konnte. Soviel über Musik in der Kirche. Alle Hochachtung vor der Thatkraft und dem Talent des hochwürdigen Herrn Dirigenten und der Ausdauer seines Chores. Diese Zeilen sind nicht geschrieben, um zu verletzen; deshalb hat Referent den weiten Weg gar nicht gemacht. Der Wahrheit aus dem Weg gehen aber kann er auch nicht. Daher sein offenes Urteil."

Der Bericht in der „Kirchenmus. Vierteljahrschrift" ist grösstenteils aus dem Art. in Nr. 9 der Mus. s. und im „Gregoriusboten" zusammengestellt; die Referate im „Vereinsorgan" unseres H. H. Generalpräses (Flieg. Bl. Nr. 9 flgd.) setzen wir bei unsern Lesern als bekannt voraus.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. The Plainsong and Mediaeval Music Society in **London** hat soeben ihren Jahresbericht versendet. Darnach zählte die Gesellschaft während des verflossenen Jahres 137 Mitglieder und Teilnehmer. Das erste von der Gesellschaft herausgegebene Werk „The Musical Notation of The Midde Ages" ist, wie der Bericht meldet, vergriffen. Das zweite „Songs and Madrigals of The Fifteenth Century" hat solchen Absatz gefunden, dass die Herstellungskosten beinahe gedeckt sind. Das Werk ist erschienen bei B. Quaritch, 15 Piccadilly, London W. Die phototypische Nachbildung des ersten Teiles eines Englichen Graduales aus dem 13. Jahrhundert ist in Vorbereitung und wird in kurzem erscheinen. Der Bericht enthält ferner eine Aufforderung an die Mitglieder, die Mittel zur Anschaffung von Typen zum Druck von alten englischen Choralmelodien aufzubringen. Es wird mitgeteilt, dass mit der Henry Bradshaw Society, einer Gesellschaft zur Herausgabe seltener liturgischer Texte, ein Abkommen getroffen worden sei, wonach jede der beiden Gesellschaften zu diesem Zwecke £ 50 (1000 M.) beitragen solle.

2. Orgel und Geläute in der neuen Kirche zu **Schierstein** am Rhein. Zwei Stunden unterhalb Mainz, auf dem rechten Rheinufer, liegt das Dorf Schierstein (Diöcese Limburg), eine Gemeinde von 2500 Einwohner, darunter 500 Katholiken. Der hochherzigen Opferwilligkeit eines ihrer Mitbürger, des Rentners A. P. Berges, sowie dem Bonifacius-Verein haben letztere es ganz besonders zu verdanken, wenn sie binnen Jahresfrist ein schönes Gotteshaus erhalten haben, das anfangs August 1891 von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Karl Klein conseкriert worden ist. Eine bemerkenswerte Zierde der Kirche bildet die neue Orgel, welche aus der Werkstätte des Herrn M. Keller in Limburg als opus 59 hervorgegangen ist. Das schöne Werk zählt 15 Register, darunter 12 klingende Stimmen. Dieselben verteilen sich auf I. Manual: Principal 8', Bordun 16', Gamba 8', Hohlflöte 8', Oktave 4', Cornett 3 fach. II. Manual: Principal 8', Salicional 8', Grdackt 8', Flöte 4', Pedal: Subbass 16', Violon 8'. Nebenzüge: Manualkoppel, Pedalkoppel zum I. Manual, Pedalkoppel zum II. Manual, Collektivtritt Tutti. Die Revision des Werkes fand durch die Herrn Domkapellmeister Weber aus Mainz und Organisten Walter aus Biebrich statt. Die Prüfung ergab, dass die Orgel genau nach dem vorgelegten Contrakt gebaut ist. Das Plenum des Werkes entspricht vollständig den Dimensionen des Gotteshauses und besitzt in seinen Grundstimmen eine durchaus solide Basis für den Gesammtton. Der Ton spricht bei allen Spielweisen prompt an und zeigt keinerlei Abweichung. Die kräftige und sehr sauber ausgeführte Mechanik und Traktur (Kegellade), welche präcis und geräuschlos funktioniert, leistet Gewähr, dass sie auf lange Jahre keinerlei Reparatur bedarf. Das Gebläse (Magazinbalg) ist so leicht zu handhaben, dass ein Knabe das Werk auch bei vollem Gebrauch bequem mit Wind versorgen kann. Das Gehäuse, in gothischem Stil ausgeführt, ist aus Tannenholz verfertigt; die Krappen an den Giebeln und Fialen sind aus Eichenholz geschnitzt. Was die Charakteristik der einzelnen Register betrifft, so muss dieselbe als eine durchaus gelungene

bezeichnet werden. Während z. B. das Principal des Hauptwerkes (vollständig reinem, 16 löth. Zinn hergestellt) einen kräftigen, vollen und dabei edlen Ton hat, ist das des Nebenwerkes in der Mensur enger (nicht Geigenprincipal, alte Bauart, ohne Stimmrolle) und durch seinen gesangvollen, weichen und runden Ton von sehr angenehmer Wirkung. Vorzüglich gelungen sind die streichenden Register: Salicional, Gamba und Violon. Nirgends bemerkt man in einer Stimme den Übergang vom Holz zum Metall. Die Verbindung aller Achtfüsser des Werkes gibt einen sehr kräftigen, klaren und überaus wohlthuenden Ton, was als besonderer Vorzug hervorgehoben werden muss. Das ganze Werk ist, mit Rücksicht auf die vorliegenden Leistungen, als höchst preiswürdig (3700 Mark) zu bezeichnen. Herr Keller, hinreichend bekannt durch seine vielen und tüchtigen Arbeiten, sowohl innerhalb unseres Bistums (z. B Domorgel in Limburg[1]), Montabaur, Wirges, Cransberg, Osterspai etc.), als auch ausserhalb desselben (Bukarest, Kreuzenstein bei Wien[2]) etc.), hat der katholischen Kirchengemeinde zu Schierstein ein Orgelwerk geliefert, das dem Meister zur höchsten Ehre gereicht.

Bezüglich des neuen Geläutes befinden wir uns leider nicht in der angenehmen Lage, so günstig referieren zu können, wie über das Orgelwerk. Das qu. Geläute besteht aus 9 Stahlröhren und wurde von der Firma „Harrington, Latham & Comp. Patentees and Manufacturers, Coventry, England" hergestellt; dieselbe empfiehlt ihre Erfindung in folgender Weise: „Harrington's Patent Tubular Bells an economical and perfect substitute for bells for all purposes, and specially suitable for churches, turret clocks, public buildings, schools, theatres, &c." (Schluss dieses Berichtes folgt in Nr. 2.)

3. C. **Niederschlesien.** (Instruktions-Kursus.) Durch den Eifer und die Bemühungen des niederschlesischen Bezirkspräses, Herrn Erzpriesters Stande zu Sprottau, ist es zur grossen Freude der Chorleiter gelungen, einem Instruktionskursus beizuwohnen. Derselbe wurde in den verflossenen Herbstferien unter Leitung des genannten Herrn in Sprottau abgehalten und hat einen schönen, durchaus zufriedenstellenden Verlauf genommen. Beim Beginn desselben erstattete der hochwürdige Herr Leiter eingehend Bericht über die Generalversammlung in Graz, der er beigewohnt. Es nahmen über 40 Herren teil, darunter circa ein Dritteil Priester. Ausser dem Leiter des Kursus hatten noch die Herren Pfarrer Hnizdill und P. Krutschek Vorträge übernommen. Instruktive Proben hielten ab Herr Erzpr. Stande und der Diöcesanpräses, Herr Dirschke aus Breslau. Herr Chorrektor Baier-Sprottau veranstaltete am Abende des 2. Tages mit seinem wackeren Kirchenchore zu Ehren der Cursusteilnehmer ein öffentliches Konzert, von dessen Programm wir nur erwähnen: Kyrie aus der *„Missa sine nomine"* von Palestrina, *„Ecce quomodo"* von Handl, *Ave Maria* von Witt, Chor *„O, welch eine Tiefe"* aus *„Paulus"* von Mendelssohn u. a. — Bei Instruktionsproben wurde dem gregor. Choral besondere Beachtung geschenkt, wie derselbe auf dem Sprottauer Kirchenchore überhaupt eine echte Pflegstätte gefunden hat. Vollauf befriedigt und dankerfüllt zogen die Teilnehmer wieder nach der Heimat, fest entschlossen, auf dem gelegten Grunde weiter zu bauen. Herr Erzpriester Stande aber hat sich den Dank und die Wertschätzung aller in besonderem Grade erworben. Möchten recht viele solche Kräfte aus diesen Kreisen erstehen! —

F. Dem Kgl. 1. Seminar- und Musiklehrer Herrn Wilh. Kothe in Habelschwerdt hat das Kgl. preuss. Unterrichtsministerium „in Rücksicht auf seine anerkennungswerten musikalischen Leistungen" durch Reskript vom 18. Juli 1891 das Prädikat eines „Königlichen Musikdirektors" verliehen. Den Vereinsmitgliedern ist Herr Wilh. Kothe durch die Nummern 51, 252, 526 und 781 des Cäc.-Ver.-Kat. bekannt; er ist ein eifriger Förderer der K.-M. und Gründer des Cäc.-Ver. der Grafschaft Glatz.

4. † **Württemberg.** Grossartig und erfreulich war vor Jahren noch die Begeisterung für Cäcilianische Kirchenmusik, und ein jeder Kirchenchor, wenn er auch nur über ganz bescheidene Kräfte zu verfügen hatte, suchte die erhabenen Zwecke derselben verwirklichen zu helfen. Um das Interesse hiefür zu wecken, wurden fast alljährlich bald da, bald dort kirchenmusikalische Productionen veranstaltet und keine Opfer gescheut, den Anwesenden nur echt kirchliche Kompositionen in gelungener und würdiger Weise vorzuführen. — Wenn auch die Prophezeiung eines Gegners dieser Reformbestrebung, dass man nämlich nach zehn Jahren schon gern wieder nach dem Alten greife, bis jetzt nicht in Erfüllung ging, so kann doch nicht geläugnet werden, dass jener feurige Eifer für die heilige Sache nicht mehr vorhanden ist, was schon aus der immer geringer werdenden Beteiligung am Kirchenmusikverein, namentlich von Seiten des Lehrerstandes hervorgehen dürfte. — Was mag wohl die Ursache hievon sein? Einsender dieses ist der Ansicht dass diese Erscheinung einesteils in der alljährlich sich kundgebenden Unzufriedenheit über die erhaltenen Vereinsgaben ihren Grund habe. Dieselben werden allerdings von den Mitgliedern aus dem reichhaltigen Verzeichnis des Katalogs selbst ausgewählt; allein die aufgeführten Nummern sind eben den meisten von ihnen fremd, werden auf's Geratewohl bestellt und können gar oft nicht einmal verwendet werden. Läge es nicht im Interesse der guten Sache, wenn von einem Kundigen dieselben näher bestimmt würden, wenn jedesmal bemerkt wäre, was sich für schwächere, ebenso was sich für besser und gutgeschulte stärkere Chöre eignet? Hauptgrund ist, dass die Lehrer-Chorregenten zu ihrer grossen Mühe auch noch einen Jahresbeitrag von ℳ 1,40 zu bezahlen haben und dafür oft Vereinsgaben erhalten, die sie nicht benützen können oder wollen. Wir glauben,

[1]) Siehe kirchenmusikalisches Jahrbuch für 1892, Seite 101. 111.

[2]) Erbaut 1891 für den Grafen von Wilczek. I. Manual: Principal 8′, Gamba 8′, Hohlflöte 8′, Bordun 16′, Oktave 4′, Oktave 2′, Quinte $2^2/_3$′, Mixtur 3 fach. II. Manual: Salicional 8′, Gedackt 8′, Flöte travers 4′, Cornett 3 fach. Pedal: Subbass 16′, Oktavenbass 8′, Quintbass 6′. Nebenzüge: Manual-Coppel. Pedal-Coppel. Bauart: Schleifladе. Preis: 4500 Mark, ohne Polychromierung, Bildhauerarbeit und Gehäuse (Frühgotisch), welche Arbeiten Herr Bildhauer Martin in Bonn meisterhaft ausgeführt hat.

dass durch Einführung der neuen Statuten, wonach ausübende Vereinsmitglieder vom Beitrag befreit sind, und durch Verabreichung von nur allgemeinen (in Württemberg giebt es noch besondere) Vereinsgaben, die für die einzelnen Chöre näher bestimmt wären, sich eine zahlreichere Beteiligung ergeben werde.

Eine andere Ursache glaubt Einsender darin zu erblicken, dass eben die Angelegenheit bezüglich der Organistenbesoldung bis jetzt immer noch ihrer Erledigung harrt. Wie viele Organisten gibt es noch in unserer Diözese, die jahraus jahrein sich für Mühe und Opfer einzig und allein mit der Vertröstung auf den einstigen Gotteslohn begnügen müssen! Da darf es doch wahrlich nicht wundernehmen, wenn der Eifer bei dem einen oder andern derselben nach und nach erkaltet. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und es ist nicht einzusehen, warum gerade hier in einer so wichtigen Sache eine Ausnahme von der Regel gemacht werden und der Organist und Chordirigent bei dem Lehrer in die Kost gehen soll. Die Aufrechthaltung eines guten Kirchenchors ist wahrlich keine Nebensache für den Lehrer, sie fordert ihren Mann, und wer recht und billig zu urteilen gewillt ist, wird zugeben müssen, dass hier eine entsprechende Belohnung am Platz wäre. Solange diese Frage nicht allgemein und gleichmässig geregelt werden kann — und hiezu wären zu allererst umfassende statistische Erhebungen notwendig —, ist es gut, immer wieder daran zu mahnen, dass überall, wo es nur möglich ist, dieser Punkt nicht ausser Acht gelassen wird. Man kann gewiss diese Frage nicht an einem Tag und überall in gleicher Weise lösen, aber sie einfach ruhen lassen, geht nicht an.

5. Herr Musikdirektor **J. B. Molitor** ist von Prag nach Leitmeritz übersiedelt, um am dortigen Priesterseminar den Unterricht im Choralgesang und am Dome die Organistenstelle zu übernehmen.

6. ***Regensburg,** 11. November. Die durch Erkrankung (nervöses Leiden) des H. H. Domkapellmeisters Max Rauscher erledigte Stelle eines Domkapellmeisters und Inspektors der Dompräbende wurde von Sr. Bischöfl. Gnaden provisorisch dem H. H. Curat von Karthaus-Prüll Franz Xaver Englhardt übertragen. Derselbe hat seine Funktion mit dem 1. Adventsonntage angetreten.

Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

Nachfolgende Werke finden sich im neuen Jahre noch auf dem Redaktionstische und harren einer mehr oder weniger eingehenden Besprechung in der *Musica sacra*. Um den verehrlichen Einsendern und Verlegern gegenüber gleichsam eine Empfangsbestätigung vorweisen zu können, lassen wir die eingegangenen Recensionsexemplare, nach zusammengehörigen Gruppen geordnet, in der ersten Nummer des 25. Jahrganges mit Titel und Verleger (auch Preisangabe, wenn sie bekannt ist) abdrucken und behalten uns vor, auf dieselben im Laufe dieses Jahrganges zurückzukommen. In ähnlicher Weise soll mit den Einsendungen des Jahres 1892 verfahren werden.

Auf diese Weise hofft die Red. der schwierigen Aufgabe, welche ihr beinahe wöchentlich unter dieser Rubrik gestellt wird, nach Kräften gerecht werden zu können. Was grundsätzlich abgewiesen werden muss, wird überhaupt nicht angeführt. Bei vielen der folgenden Publikationen werden freilich seinerzeit mehrfache Bedenken, entweder nach liturgischer, oder nach musikalischer Seite, auszusprechen sein: manches kann jedoch uneingeschränkt empfohlen werden. Was übrigens im Cäcilienvereinskatalog aufgenommen worden ist, wird in der *Musica sacra* nur unter Hinweis auf die Urteile der Referenten mit Angabe der betreff. Nummer des C.-V.-K. aufgeführt, wenn das nämliche Werk auch der Mus. s. zugesendet wurde.

I. Messen. a. Ohne Begleitung.

Byrd W. Missa ad IV voces inaequales. Ed. by Smith Rockstro u. H. Barclay Squire. P. ℳ 2,50. Novello London.

Kümin Dom. Missa brevis in hon. S. Dominici, für 4st. gem. Chor. Op. 5. Schwann, Düsseldorf.

Löhle A. Missa in hon. B. M. Virg. ad 4 voces inaequales. Pustet, Regensburg.

Malkmus Wilh. Missa in hon. St. Bonifatii ad IV v. inaequales. Fuldaer Aktiendruckerei. Part. und Stimmen ℳ 1,50.

— — a) Missa brevis in hon. St. Liobæ (ohne Credo) 4 v. Ebendaselbst. P. u. St. ℳ 1.
b) Dieselbe in Ausgabe für 3 gleiche Stimmen 50 ₰.

Neckes Frz. Missa in hon. St. Bernardi für 4st. Männerchor oder 3 Männerst. und Alt. Op. 17. Partitur ℳ 1,40. Singstimmen à 30 ₰. Paweleck, Regensburg. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1365.)

Renner Joseph, jun. Messe in c-moll für gem. Chor, op. 15. Pawelek, Regensburg. Part. ℳ 1,50, 4 Singst. à 30 ₰. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1376.)

Sander Friedr. Messe für gemischten Chor. Pawelek, Regensburg. Part. ℳ 1,20, Singst. 20 ₰. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1412.)

b. Mit Begleitung.

Becker C. Missa in honorem St. Caroli Borromæi für 1 Singst. mit Orgelbegleitung. Verlag, Joh. Singenberger in St. Francis, Wisconsin (Amerika). In Commission bei Benziger und Pustet. Partitur ℳ 1.50.

— — Missa: Venite adoremus für 2 gleiche Stimmen mit Orgel. Commiss. u. Preis wie vorher.

Berckel H. J. van. Missa III. in hon. Ss. Cordis Jesu. 4 Männerstimmen mit Orgelbegleitung. Beilage zum holländischen St. Gregoriusblatt 1889.

Brunner Ed. Drittes Requiem für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung op. 11. Paweleck, Regensburg. Partitur ℳ 1. Singstimmen 20 ₰. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1411.)

Diebold Joh. Missa: O sacrum convivium für 1 Singst. oder 2 gl. Stimmen oder 3 oder 4 gem. Stimmen mit Orgelbegleitung op. 38. Schwann, Düsseldorf. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1419.)

Förster Ant. Missa in honorem St. Laurentii für 4 gem. Stimmen mit Orgelbegleitung. Theissing, Münster i. W. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1441.)

Gruber Jos. Festmesse in hon. St. Petri op. 14 für 4stimm. gem. Chor mit Orchester und Orgel. Partitur ℳ 2,50. Singstimmen ℳ 1,20. Instrumentalstimmen ℳ 2,30. Kothe, Leobschnitz. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1370.)

Herzogenberg H. v. Requiem für 4stim. Chor und Orchester (Orgel ad lib.) Clavier-Auszg ℳ 6. Chorstimmen je 4 eine Mark. Text mit Übersetzung 10 ₰. Rieter-Biedermann, Leipzig.

Preyer H. Missa in C op. 86. Nr. 1 für gem. Chor und Orgel. Herausgegeben vom Kirchenmusikverein an der Votivkirche zu Wien (Th. Kretschmann) Austria (Drescher & Co.) Wien. 80 kr.

Terrabugio Gius. Messa in la per Coro all' unisono cum organo. Op. 13. Calcografia della musica sacra. Milano. Pr. 2 L.

II. Motetten. a. Ohne Begleitung.

Diebold, J. Tu es Petrus, 4st. Chor op. 36c. Erleichterte Ausgabe, Kistner, Leipzig. Part. 60 ₰ Stimmen à 15 ₰.

Ebner L. 14 Gesänge zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria (Gradualien und Offertorien für Muttergottesfeste) für 4 und 5 Stimmen. Part. ℳ 2,40, Stimmen à 35 ₰. Pawelek, Regensburg.

Gallignani F. Sei motetti a 4 v. Ricordi, Milano. 2. fr. 50 c.

Werk H. VII Motetten zu Ehren des allerhl. Altarssakramentes für 3 Männerstimmen. Part. und 9 Stimmen ℳ 1. Simendinger in Mühlhausen.

b. Mit Orgelbegleitung.

Greith C. Nachgelassene Werke, herausgegeben von Mitterer. 1. Lieferung.
„Jesu dulcis memoria" für gem. Chor: „Adoro te" für gem. Chor und kleines Orchester: „Jesu decus angelicum" für gem. Chor und Streichquartett oder Orgel; „Jesu dulcis memoria" für gem. Chor und Streichquartett oder Orgel. Vereinsbuchhandlung Innsbruck.

Koenen Fr. Offertorien für die vorzüglichsten Feste des Herrn für 2 gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung. Pawelek, Regensburg. Partitur ℳ 1,20. Stimmen 25 ₰. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1418.)

Kranzhoff W. Offertorien für 2 gleiche Stimmen und Orgel für die Hauptfeste des Kirchenjahres. 49. und 50 Lieferung der Musica ecclesiast. Pawelek, Regensburg. Part. ℳ 1,70. 2 St. 30 ₰. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1413.)

III. Vespern, Hymnen, Introiten, Litan. u. s. w.

Bonvin L., S. J. Vesperæ in hon. B. M. V. für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung. Fischer, New York.

Joos Oswald. Op. 15. Lateinische und deutsche Begräbnisgesänge für Männerchor nebst Choral-Requiem und Libera. Christian, Horb a. Neckar. 80 ₰.

Kunc Th. Te Deum laudamus ad IV voces inæquales c. organo ad libit. Canto gregor. alternante. Musica sacra., Toulouse.

— — Hymne prière pour N. S. P. le Pape. Musica sacra, Toulouse.

Luzerner kant. Cäcilienverein. Chorheft für Cäcilienvereinsproduktionen 1891. Feuchtinger & Gleichauf in Regensburg. 50 ₰. (Enthält Motetten, Hymnen, Magnificat, deutsche Kirchenlieder etc.)

Stehle J. F. E. 48 Introiten für gem. Chor (Falsibordoni) für die wichtigsten Feste des Kirchenjahres nach Anerio, Pitoni, Stehle, Witt und Zachariis. Mayer, St. Gallen. 40 ₰.

Stein Jos. 6 kurze und sehr leicht ausführbare Vesperpsalmen für 4 v. (Tenor ad lib.) und Orgelbegleitung. Op. 1, Partitur ℳ 2, Stimmen ℳ 1. Kothe, Leobschnitz.

Terrabugio Gius. Vespro festivo secondo le prescrizioni e regole della sacra liturgia. Op. 26. Milano, calcografia della musica sacra. (Die Vesper de Conf. non Pont. für 3 Männerst. mit oblig. Orgelbegleitung.)

Troppmann J. A. Lauret. Litan. für gem. Chor u. Orgel. (11. u. 12. Musikbeil. zu „Flieg. Bl." 1884 m. Tantum ergo von Fr. Schmidt und Veni sancte spiritus von Troppmann für gem. St.) Regensburg, Pustet.

IV. Orgel.

Bach Joh. S. Ausgewählte Orgelkompositionen. Kritisch revidiert, mit Fingersatz und Vortragsbezeichnungen versehen. (J. Schreyer.) 1. Band ℳ 5. Hofmeister, Leipzig.

Baunach M. Kurzgefasste Übergänge in allen Kirchentonarten. 25 ₰. Selbstverlag, Würzburg.

Diebels Fr. Der musikverständige Organist. Lehrbuch der Kirchenmusik. 1. Teil: Melodik und Harmonik der Kirchenmusik. 2. Teil: Die Kirchenmusik in harmonisierten Gängen à 3 ℳ. Schöningh, Paderborn. (Cäc.-Ver.-Kat. 1399.)

Diebold Joh. Der Fest-Organist. 35 grössere Orgelstücke. Opus 32b. C. Kothe, Leobschütz. 2 Hefte à 2 ℳ. Compl. in einem Bande ℳ 4.50. (Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1253.)

Türcke C. Trauerfantasie in d-moll für die Orgel. Op. 6. Part. ℳ 1,30. Rieter-Biedermann, Leipzig.

— — Album für Orgelspieler: 96. Lieferung. Einleitung und Choralfuge über „Jesus meine Zuversicht." Part. ℳ 1.80. Kahnt, Leipzig.

V. Kirchenlieder.

Baunach M. St. Kilians Hymne zum 1200jährigen Jubiläum. Für 4st. gem. Chor oder Männerchor. Selbstverlag, Würzburg.
Berger Ottm. P. Sammlung katholischer Kirchenlieder. 2. Teil. Orgelbegleitung dazu. 3. Aufl. Ebenhöch, Linz. 1. Teil 20 kr. 2. Teil 1 fl. 20 kr.
Kirchengesänge für Katholiken. 1. Teil, Melodieen. 2. Teil, Orgelbegleitung. Kühkopf, Korneuburg. 1. Teil 15 kr. 2. Teil 60 kr.
Müller H. F. 3 kirchliche Lieder zu Ehren des hl. Aloysius für 4st. gem. Chor oder 3st. Männerchor oder 2st. Kinderchor. Mayer, Fulda. á 20 ₰.
Novak Vienceslav. Kirchenlieder. U Zagrebu, Tiscare.
Osburg W. Der Chorsänger. Sammlung geistl. Gesänge mit besonderer Berücksichtigung des Chorals. Heiligenstadt (Eichsfeld). Cordier.
Schiffels Jos. Cäcilia. Sammlung leichter, lateinischer und deutscher Kirchenlieder, lat. Messgesänge, Vespergesänge für 4st. gem. und 4st. Männerchor. 1. Heft: Lieder für die Advents- und Weihnachtszeit. Schöning, Münster i. W. (Cäc.-Ver.-Kat. 1402.) à 1 ℳ.
Slovàk und Kment. Ora et canta. Gebet- und Gesangbuch für die kathol. Schuljugend. Brünn. Raigener Benediktiner.

VI. Theorie, Geschichte, Ästhetik etc.

Baeumker W. Das kathol. deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen. 3. Band. Mit Nachträgen zu den 2 ersten Bänden. Herder, Freiburg. 8 ℳ, für die Suscrib. ℳ 5,00
Biegelaar H. J. Divo Gregorio P. P. in memoriam centinarii XIII. Mosman, Buscoduci.
Bischoff R. J. Harmonielehre in 10 Lieferungen. ℳ 9. 1.—3. Lieferung. Diemer, Mainz.
Böhme. Geschichte der Musik in Tabellen. Breitkopf und Härtel in Leipzig.
Cäcilianer der südlichen Lausitz. Das deutsche Kirchenlied im katholischen Gottesdienste. Fuldaer Aktiendruckerei.
Dienel C. Die moderne Orgel, ihre Einrichtung und ihre Stellung zu Bachs Orgelmusik. Bibliograpgisches Bureau, Berlin.
Conservatorium kgl. für Musik in Dresden. Satzungen desselben 1891.
Eitner R. Quellen und Hilfswerke beim Studium der Musikgeschichte. Breitkopf u. Härtel, Leipzig.
Eitz. Das mathematisch reine Tonsystem. Breitkopf und Härtel.
Gebele M. Kalender für Lehramtskandidaten pro 1892. Auer, Donauwörth.
— — Kalender für Lehrer pro 1892. Auer, Donauwörth.
Grimm W. Die Natur der Sprachlaute und ihr Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Stimme für Wort und Ton. Grimm, Schaffhausen.
Heintze L. Übungsheft zur kleinen Ausgabe der Harmonielehre. 75 ₰. Handel, Breslau.
Jahresbericht des städt. Conservat. für Musik in Strassburg 1889/90 und 1890/91.
Jansen W. P. H. Een en ander over een paar oude geestelike Liederen. Amsterdam. (Extraabdruck aus der Zeitschrift für nord- und niederländische Musikgeschichte.)
K. v. M. Muzikaal Woordenboek. 3. Aufl. durch van **Schaik** besorgt. Blom und Olivierse, Culemborg.
Keiter H. Katholischer Literaturkalender. 2. Jahrgang. Selbstverlag, Regensburg.
Kothe B. Musikgeschichte. 5. Aufl. Leuckart, Leipzig. (Caec. Ver. Kat. 1359.)
— — Kleine Orgelbaulehre. 4. Aufl. 75 ₰. Kothe, Leobschütz.
Kroiss G. Das Wichtigste aus der Musiklehre für Gesangschüler an Mittelschulen. Commiss. von Max Coppenrath in Passau. 1887. 25 Seiten. 50 ₰.
Kügele R. Harmonie- und Compositionslehre nach der entwickelnden Methode. 3 Teile mit Aufgaben- und Übungsbuch. Zus. 5 ℳ. Görlich, Breslau.
Lipp J. M. Gesangunterricht nach der analytisch-synthetischen Methode. Fournier, Znaim.
Müller. Das Strassburger Diöcesangesangbuch. Ein Vortrag. 30 ₰. Eglinsdörfer und Waldmeyer, Colmar.
Piscalar A. U. Erinnerungen an August Link. S. J. Roth, Schw. Gmünd. 3,50 ℳ.
Prieger E. Echt oder unecht? Zur Lukaspassion. Conrad, Berlin. 80 ₰.
Pudor Dr. H. Krieg und Frieden in der Musik. Damm, Dresden.
Schwabacher J. Preise, meine Seele, den Herrn! Die liturgischen Gesangstexte mit deutscher Übersetzung. 25 ₰. Aschendorff, Münster.
Schmetz P. 4. Übungsheft zu Piel's Harmonielehre. Schwann, Düsseldorf.
Schmidt-Bode. Kaspar Jac. Bischoff; ein moderner Kirchenkomponist. Biographische Skizze. Diemer, Mainz.
Dr. Schubring Jul. Briefwechsel zwischen F. Mendelsohn und Jul. Schubring, zugleich ein Beitrag zur Geschichte und Theorie des Oratoriums. 4,40 ℳ. Dunker und Humblot, Leipzig.
Singenberger. Guide in Catholic-Church-Music. Singenberger, St. Francis, W. Commiss. Pustet.
Spitta Ph. Zur Ausgabe der Compositionen Friedrich des Grossen. Leipzig, Breitkopf und Härtel.
Tinel Edg. Le chant grégorien. Theorie sommaire de son exécution. Dessain. Malines.
Tresch J. B. Das Notwendigste und Wichtigste über und vom gregorianischen Choral. 2. Aufl. Brönner, Eichstädt.
Wagner P. Palestrina als weltlicher Komponist. Doktor-Dissertation. 1,50 ℳ. Hitz, Strassburg.

VII. Weltliche Musik.

Kewitsch Th. Volks-Festgesang Deutschlands in 12 verschiedenen Arrangements. Bote und Bock. Berlin.

Rosenstengel A. Tonleitern und Arpeggien in ihrer Vorbereitung und Ausführung. Beitrag zur Klaviertechnik. Schöningh, Paderborn. 2 M.

Schwalm R. Schulliederbuch. 183 ein- und 2st. Lieder nebst einer kurzgefassten Chorgesangschule. 30, 45 und 50 ₰. Becher, Breslau.

Stehle J. H. E. Oybin, Lied für Altsolo und Männerchor mit Klavierbegleitung oder Orchester. (Selbstverlag) Mayer, St. Gallen.

Offene Korrespondenz.

G. M. in **E.** „Was versteht man unter Charakter der Tonarten?"

Diese Frage beantwortet kurz und zutreffend P. Utto Kornmüller in der 2. Auflage des Lexikon's der kirchlichen Tonkunst, Regensburg, Pawelek 1891, 1. Teil: „Sachliches" S. 47 unter „charakteristisch". Unterscheiden Sie wohl zwischen Charakter der harmoniefrei erfundenen Melodieen wie, sie z. B. im Chorale sich finden (vgl. Mag. chor. 9. Aufl. Seite 59—62) und zwischen den durch Harmonie (Dur und Moll) erzeugten, charakteristischen Klängen. „Frägt es sich um die Charakteristik der verschiedenen neueren Tonarten, so findet sich eine eigentümliche Verschiedenheit zwischen Dur und Moll, indem ersteres heiter und freundlich klingt, letzeres mehr trüb und düster erscheint. Will man einen Unterschied zwischen den einzelnen Tonarten derselben Gattung, z. B. C-dur und A-dur, finden, so liegt er nicht in inneren (ästhetischen) Gründen, sondern bloss in äusseren (technischen) oder akustischen... Der Charakter wird dadurch eigentlich nicht berührt, obwohl auch nicht geleugnet wird, dass all dies als sekundäres Mittel in Anwendung kommen kann. Eine Melodie, welche der wahre Ausdruck der Fröhlichkeit ist, wird dies bleiben, mag sie in E-Dur oder H-Dur oder F-Dur gespielt werden u. s. w." (Lex. a. a. O. S. 48.)

Demnach sind die besonders seit den ästhetischen Phantastereien Schubarts († 1791) üblichen Wunderschilderungen von Des-Dur, As-moll etc. in das Gebiet überreizter Nerveneindrücke zu verweisen; diese Charakteristiken erklären sich einfach aus den verschiedenen Schwebungen der enharmonisch gestimmten, meist aber verstimmten Tasteninstrumente.

L. in **T.** Als grosse Nachschlagwerke über „liturgisch-musikalische Fragen" sind zu nennen:

1) Das offizielle *Caeremoniale Episcop.* (Pustet), 2) Gardellini's und Mühlbauer's Decretensammlung, 3) Die periodisch in Rom erscheinenden *Acta S. Sedis* und *Ephemerides liturgicae* u. s. w. Ausser dem von Ihnen genannten Magister werden Sie im eben citierten Lexikon P. Kornmüller's, in P. Krutschek's bekanntem Buch „Die Musik nach dem Willen der Kirche", in Mitterer's S. 58 der *Mus. sac.* 1891 angezeigten „Kirchl. Vorschriften" und in P. Georg Schober's *Explanatio critica* (Pustet, 1891) so ziemlich alles finden, was sie wünschen und brauchen. Das übrige muss, wie in allen Disciplinen, die Combination und Interpretation thun.

R. A. Ein „Cäcilienkalender" ist dem „Kirchenmusik. Jahrbuch" nur als Beilage von 4 Seiten beigefügt. Ihren Wünschen wird der oben (S. 13.) aufgeführte „Kath. Lehrerkalender" von Matthias Gebele mit Stundenplan, Raum für Notizen und Zeitvormerkungen und dem übrigen praktischen, anregenden, nützlichen und katholisch-pädagogischen Inhalt vollkommen entsprechen. Wenn Sie den ähnlichen Kal. für kath. Lehramtskandidaten warm empfehlen (gleicher Verlag und Verfasser), so stiften Sie Gutes.

Nach Belgien. Für die freundliche Zusendung der No. 48, 23. Jahrg. der *Semaine religieuse du diocèse de Tournai* mit dem populären und schlagenden Artikel *De la valeur et de la portée des dispositions pontificale et episcopale touchant l' Edition officjelle du Plain-chant* dankt die Redaktion aufs höflichste; sie wird ihn jedoch erst in No. 2 übersetzen können wegen Stoffandrang. Unsere Leser in Deutschland stehen der, für Ihre Verhältnisse freilich brennenden Frage ziemlich gleichgiltig gegenüber, da die Bücher allgemein im Gebrauche sind. Übrigens können Sie, nach den Erklärungen von Mons. Ponzi, Substitut der S. R. C. und nach persönlichen Informationen, über die Haltung Rom's in dieser Angelegenheit, auch nach dem Erlöschen des Privilegiums, so ruhig und sicher sein, als es Thatsache ist, dass der 1. Jan. 1892 auf einen Freitag fällt.

H. B. in **X.** Ihren Anfragen sei die Antwort in Klammer beigefügt:

1) Einige Male im Jahre wird hier im Dome feierliche Complet abgehalten, z. B. an den Ostertagen; müssen nun die übrigen Psalmverse feierlich wie der erste Vers intoniert werden oder nicht? (Nein; siehe Mag. chor. 9. Aufl. S. 147, 1. Anm.)

2) Bei dem *Ord. Exsequiarum* muss doch das *Benedictus Dom. Deus Israel* in allen Versen mit feierlichem Initium gesungen werden? (Ja; siehe Mag. chor. S. 168.)

3) Der hiesige Chor singt das elé-ison, andere „kluge" Leute steifen sich auf eleison. Was etc.? (Siehe Mus. s. 1891, S. 100; e-lé-i-son ist viersilbig! „Schafft einen Bohrer an!")

An mehrere „*Austriaci*". Ihre und andere Zeugenaussagen über die „österreich. Kirchenmusik" etc., nebst Replik der Red. gegen den bekannten Artikel im „Vaterland", können in dieser Nummer nicht mehr untergebracht werden. „Nur immer her, ich nehm's auf mich."

Gott und der heiligen Cäcilia zu Ehren.

Übertrag (*Mus. s.* 1891, S. 172)	13,881	M.	90 Pf.
Von Gymnasiallehrer Jac. Klassert	4	„	— „
Divisionspfarrer E. Nikel in Thorn	10	„	— „
Chordir. Alt in Ellwangen	10	„	— „
Summa	13,905	„	90 „

Ausgabe am 1. Januar 1892.

Inserate werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt
zur
MUSICA SACRA

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1892. Regensburg, am 1. Februar 1892. Nro. 2.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Über den Vortrag von Gesangswerken im Palestrinastil.

4. Artikel.

(Fortsetzung aus S. 65, 97 u. 141 der *Musica sacra* 1891.)

Die Frage: „Wie wurden die Gesangswerke im 16. Jahrhundert vorgetragen?“ ist an der Hand der Theoretiker und Zeugen jener Kunstepoche in gedrängtester Kürze behandelt worden; es wurde mit dem Gedanken geschlossen, dass die Regeln für den Vortrag in den Kompositionen selbst liegen, und dass der Grundsatz zu beobachten sei: „Singe die Worte mit den Noten so, wie du sie ohne Noten schön, verständlich und innig deklamierst.“

Dieser Grundsatz bedarf nun einer näheren Erläuterung, welche in folgenden Artikeln mit kurzer Begründung und unter Anführung praktischer Beispiele gegeben werden soll.

Ein Blick in die Winterlandschaft zeigt uns öde Grasflächen, entlaubte Bäume, des Schmuckes von Blättern und Blüten beraubte Gesträuche und Pflanzen; wir wissen aber aus Erfahrung, dass im Mai sicher neues Leben keimt und blüht, dass diese kalten Formen zu üppiger Entfaltung und herrlichem Anblick sich entwickeln, dass Leben, durch Sonnenlicht und Wärme erzeugt, dem Auge erscheinen werde.

So liegt die geschriebene oder gedruckte Partitur starr und stumm vor dem Auge des Unkundigen. Sie kann vielleicht im Geiste und in der Vorstellung des Musikverständigen Leben gewinnen, die Töne strömen ihm aus den Noten entgegen, er hört scharf und deutlich, begeistert und hingerissen — aber es ist Traum; das leibliche Ohr, die ganze Seele sind erst durch den wirklichen Vortrag befriediget, der eigentliche Genuss tritt erst ein, wenn durch die Macht der Direktion, durch die Stimmmittel der Sänger, durch die Verbindung zwischen Wort und Ton die Melodie, der Rhythmus und die Tonfarbe ins Leben treten, wenn alle Bedingungen erfüllt sind, welche der Komponist gefordert, der Dirigent und die Sänger zu erreichen bemüht waren.

Reicht da die obige Regel aus? Wie kann sie überhaupt für den Vortrag des mensurierten Gesanges aufgestellt werden, bei dem die Notenwerte nach einer Zeiteinheit abgemessen sind? Ist denn ein freier Rhythmus, wie er im gregorianischen Choral vorliegt und beim Vortrage gefordert wird, auch im gebundenen (mensurierten) Rhythmus möglich und denkbar? Ist es möglich, auch nur zwei, geschweige vier oder sechs Stimmen in der mensurierten Polyphonie so zu verbinden, dass eine harmonische Wirkung entsteht, und dass nicht vielmehr ein heilloses Durcheinander auf diese Weise hervorgerufen wird?

Um auf diese einstürmenden Fragen und Zweifel bestimmt und klar, bündig und verständlich antworten zu können, wollen wir uns vorerst über einige Begriffe ver-

ständigen, welche besonders bei modern gebildeten Musikern gänzlich unbeachtet geblieben sind oder von ihnen kaum gekannt, wenigstens selten oder nie unterschieden worden sind.

Was ist polyphoner Satz, Polyphonie?

Mich. Haller schreibt[1]): „Die gleichzeitige und kunstgerechte Verbindung mehrerer Melodien heisst mehrstimmiger Satz oder polyphoner Satz, im Gegensatze zu homophonem Satze, in welchem nur eine einzige Stimme die Melodie führt, während die andern sich untergeordnet, unwesentlich, nur begleitend verhalten.“[2]) Und a. a. O. S. 203: „Wie im zwei-, drei- und vierstimmigen Satze, so ist auch im mehrstimmigen Satze die Selbständigkeit jeder Stimme bis zur äussersten Konsequenz festzuhalten, weil ja jede Stimme als eine Person, ein Individuum aufzufassen ist, das in allem seine Eigentümlichkeiten, seine Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit wahrt. Daher dürfen auch im mehr als vierstimmigen Satze selbst die derselben Stimmgattung angehörenden Stimmen niemals einen Intervallenschritt im Einklange machen.“[3])

P. Utto Kornmüller definiert:[4]) „Polyphonie (vom griech. πολύ = viel und φωνή = Stimme) die Vielstimmigkeit, im Gegensatze zur Homophonie, Gleichstimmigkeit. Dieses Wort ... bedeutet nicht überhaupt einen mehrstimmigen Satz, sondern nur einen solchen, in welchem von den einzelnen Stimmen jede gewissermassen ihre Selbständigkeit behauptet, wie es z. B. bei den Kontrapunkten, Kanons und Fugen der Fall ist; Homophonie weist dann auf solche mehrstimmige Sätze, wo eine Stimme die melodieführende ist, die übrigen dieser nur untergeordnet als begleitende, den Accord vervollständigende, füllende Stimmen erscheinen; besser könnte man sie die gleichzeitige Satzweise nennen.“

Übereinstimmend mit letzterer Bemerkung meint Ed. Grell,[5]) der Lehrer Bellermann's: „Wenn ein vierstimmiger Chor so gesetzt ist, dass alle vier Stimmen zu gleicher Zeit anfangen, sich zu gleicher Zeit in gleichen Taktteilen weiterbewegen, die Silben des Textes gleichzeitig aussprechen, so könnte man einen solchen Satz vielleicht „monometrisch“ und die Stimmen „isometrisch“ nennen. Man nannte das in früherer Zeit ganz einfach „Note gegen Note“ oder „schlechten, d. i. schlichten Kontrapunkt“. Ein Gesangstück kann aber auch so eingerichtet sein (und das wird für eine höhere Stufe der Kunst gehalten), dass die Stimmen zu verschiedenen Zeiten und wo möglich mit demselben musikalischen Gedanken (Thema) eintreten, und dann eine jede eine von der anderen verschiedene rhythmische Gestalt und Figur annimmt. Dies nannte man sonst einen fugierten Satz, oder, wenn dieselben Gedanken nicht in allen Stimmen vorkommen, einen Satz im bunten oder blumigen Kontrapunkte. Man könnte ihn auch „polymetrisch“ nennen. Aber polyphon (im Gegensatz zu der erstgenannten Art) kann man ihn nicht nennen, weil jede Mehrstimmigkeit — die rhythmische Form sei welche sie wolle, — eine Polyphonie ist. Der Unterschied des schlichten und des bunten Kontrapunktes liegt einzig und allein im Rhythmus.“

Der Sprachgebrauch ist, so dürfen wir folgern, auch hier wieder zum Tyrannen geworden. Sicher ist jedoch, dass der Schwerpunkt beim Vortrage polyphoner Sätze in

[1]) Kompositionslehre für polyphonen Kirchengesang mit besonderer Rücksicht auf die Meisterwerke des 16. Jahrh. Regensburg. A. Coppenrath (H. Pawelek) 1891. S. 26.

[2]) Bellermann gebraucht das Wort Polyphonie im Sinne des 16. Jahrh., in welchem es sich auf die Komposition von mehr als 4 Stimmen bezieht. Um Missverständnissen vorzubeugen, nehmen wir diesen und andere Kunstausdrücke im Sinne der modernen Musiklehre.

[3]) „Die grossen Komponisten des 16. Jahrh. gingen hierin stets ganz streng zu Werke. In ihren polyphonen Sätzen wurde eine jede einzelne Stimme, mochten es deren noch so viele sein, als ein selbständiges Wesen betrachtet, deren Individualität sich nicht mit der einer andern vermischen konnte und durfte. Durch die konsequente Durchführung der Vielstimmigkeit erreichten sie eben jenen bewunderungswürdigen Voll- und Wohlklang, dieses mächtige Anschwellen der Tonmasse, wenn sich immer mehr der vorhandenen Stimmen am Gesange beteiligen, mit einem Worte, jene Klangwirkungen, wie sie die Komponisten in späteren Zeiten vergeblich suchen.“ Bellermann. Kontrapunkt. S. 417.

[4]) Lexikon der kirchl. Tonkunst. 2. Aufl. I. Teil. Regensburg. A. Coppenrath (H. Pawelek) 1891. Seite 246.

[5]) Aufsätze und Gutachten über Musik von Ed. Grell. Nach seinem Tode herausgegeben von H. Bellermann. Berlin. Julius Springer. 1887 S. 172. Siehe Kirchenmus. Jahrb. 1888, S. 100.

den Eigenschaften des Rhythmus und in den Folgerungen aus demselben liegt. Wenn die polyphone Komposition in der klassischen Form des ausgebildeten Palestrinastiles gehalten ist, so tritt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen diesem Rhythmus und dem des gregorianischen Chorals hervor. Wenn der Komponist die Melodie zum Texte so erfunden hat, dass sie an die prosodischen und deklamatorischen Gesetze der Sprache sich anschmiegt, ja aus denselben herauswächst, dann wird der Rhythmus dieser Melodie der Sprache, dem Satz- und Periodenbau derselben ähnlich und es kann dann mit Recht für den Vortrag solcher Tonwerke die obige These angewendet werden. Die Meister des 16. Jahrhunderts haben ihre Melodien, auch die frei erfundenen, nicht etwa bloss die dem gregorianischen Choral entnommenen oder nachgebildeten, stets ohne die Karzergitter der Taktstriche niedergeschrieben. Dadurch ist für die gute Phrasierung, für das Atmen, für die Zusammengehörigkeit der Melodieglieder, für die Tonfarbe, Accentuierung, Beschleunigung, sowie für die Abstufung der Stärkegrade ein bedeutsamer Anhaltspunkt gegeben. Viele ihrer Melodien könnte man, unbeschadet ihrer Wirkung, aus der mensurierten Notation in die gregorianische Choralschrift umschreiben; man vergleiche beispielsweise die aus dem Choral stammenden Melodien Palestrina's in Haller's Kompositionslehre S. 22 flgde., lasse aber die Taktstriche weg.

Beantworten wir uns, nach dieser kurzen Einschaltung über Rhythmus als freie, aber doch gemessene Bewegung, noch die Frage: Was ist Melodie?

Im *Mag. chor.* steht die Definition: „Melodie ist eine nach musikalischen Gesetzen geordnete Reihe von Tönen, die dem Ohre durch ihre Folge und Abwechslung nach Höhe und Tiefe, Länge und Kürze, sowie durch Wechsel in den Graden der Stärke angenehm erscheint.“ Der letzte Teil dieser Begriffsbestimmung passt nur für den mit Worten verbundenen Gesang; für Musik im allgemeinen, besonders für die Orgel enthält sie eine Bedingung, welche bei dem Charakter dieses Pfeifeninstrumentes nicht erfüllbar ist. Daher definiert Haller a. a. O. S. 14: „Unter Melodie verstehen wir die Folge mehrerer nach Höhe, Tiefe und Zeitdauer wohlgeordneter Töne, also ein geordnetes Steigen und Fallen der Töne, mit andern Worten: eine im Tonfall und Rhythmus geordnete Tonfolge.“

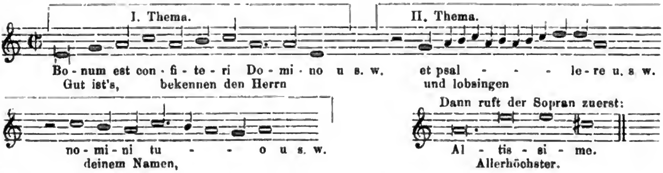
Mit dieser Begriffsbestimmung sind also zwei Gattungen von Melodien zugelassen, welche etwa mit dem Ausdrucke relative und absolute Melodie bezeichnet werden können. Die relative Melodie entsteht aus dem verständnisvollen, grammatikalisch und sprachlich richtigen, und deklamatorisch gehobenen Vortrage der Texte und Sätze, sie kann Sprachmelodie genannt werden; die absolute bildet sich entweder aus den metrisch geordneten, in Verszeilen abgeteilten, oder aus frei erfundenen Tonreihen, welche eine gewisse regelmässig wiederkehrende Metrik in sich tragen. Als Beispiele relativer Melodien können die vorhandenen gregorianischen Gesänge und fast alle Kirchenkompositionen des 16. Jahrh., besonders die palestrinensischen gelten, die absoluten Melodien finden wir im Hymnengesang der Kirche, in den meisten Liederkompositionen und in der Orgel- und Instrumentalmusik. Ist die Melodie ohne Rücksicht auf den Text erfunden, hat sich derselbe in die vorher erfundene Melodieschablone zu fügen, dann stehen wir, besonders bei den in Prosa gegebenen liturgischen Texten, vor jener Kluft, welche die moderne Kompositionsart und Melodiebildung von der Palestrina's scheidet.

Den Gipfelpunkt des Palestrinastiles aber findet nun Schreiber dieser Zeilen nicht nur in den Messen: *Papae Marcelli, Assumpta est, Dum complerentur, Ecce Joannes* oder den vielen 4stimm. Messen, wie *Brevis, Aeterna Christi munera, Iste confessor, Lauda Sion, Jesu nostra redemptio,* den beiden *Sine nomine* und den 5stimm. *Ascendo, O admirabile commercium, O sacrum convivium* u. s. w., sondern ausser den meisten Motetten der ersten sieben Bände, besonders in den 5stimm. Offertorien, welche im 9. Bande der Gesamtausgabe vorliegen und die der ausgereifte 68jährige Meister 1593, ein Jahr vor seinem Tode, der Öffentlichkeit übergeben hat.

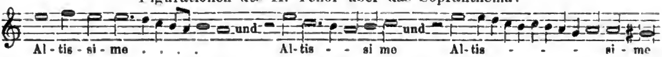
Wenn von diesem Werke zuerst geredet wird, obwohl die Themate und Motive nicht mehr, wie bei vielen Messen und vorzugsweise bei den Hymnen Palestrina's, dem gregorianischen Choral entnommen, sondern frei nach Meditation und rhythmisch-deklamatorischer Anordnung der Satzglieder des Textes erfunden sind, so geschieht das, weil

die Melodiebildung über diese Texte auch dem modernen, denkenden und nach Ausdruck und Wahrheit strebenden Musiker nahe liegt und verständlicher ist, und weil ihm dadurch, wenn er Ohren hat zu hören, am ehesten klar werden kann, wie sehr sich die moderne Melodiebildung, zum Schaden der Verständlichkeit der nach kirchlicher Vorschrift und vernünftiger Erwägung an erste Stelle zu setzendem Textworte, von der Natur und dem Charakter der Sprache, von der Einfachheit und Wahrheit entfernt hat.

Schliessen wir diesen Artikel mit dem Abdruck der Melodien und Hauptthemate des Offertoriums vom Sonntag Septuagesima (No. 16, S. 46 des 9. Bandes). Die durch den Eintritt der übrigen fünf Stimmen bedingten Textwiederholungen wurden weggelassen, ebenso (dem Originaldrucke gemäss) die Taktstriche. Der zweite Tenor[1]) singt (hier im Violinschlüssel wiedergegeben):



Figurationen des II. Tenor über das Sopranthema:



In No. 3 werden die fünf Stimmen in moderner Partitur mit Atem- und Vortragszeichen abgedruckt werden;[2]) vielleicht prägt sich der freundliche Leser diese einfachen Melodien des zweiten Tenor durch öftere, ungekünstelte Vortragsversuche so den musikalischen Sinnen ein, dass ihm dann die Durchführungen und Erweiterungen des Meisters natürlich, schön und leicht erscheinen. F. X. H.

Liturgica.

Verständnis des liturgischen Textes für die kath. Laien

vermitteln mehrere Bücher, so auch das jüngst erschienene „Kleine Gradual- und Messbuch“, über dessen Brauchbarkeit und Nutzen der Red. bereits die erfreulichsten Urteile zugekommen sind, obwohl es erst vor kurzem im Buchhandel versendet und in den öffentlichen Blättern noch nicht eingehend besprochen worden ist.

In der „Kath. Schulzeitung“ von Donauwörth schreibt S. P. über dieses Thema: Der Chorregent M. in K. hatte in irgend einer Zeitung gelesen, wie ein Pfarrer in sehr nachahmenswerter Weise seine Pfarrkinder in das Verständnis der Liturgie einführte. Der Chorregent hob sich das Blatt auf, besprach sich darüber mit seinem Pfarrer und erreichte bald ein Einverständnis. Der Vorschlag des erwähnten Blattes ist folgender:

„Jeder Christ hat einen Anspruch darauf, die Gesangstexte beim feierlichen Gottesdienste kennen zu lernen. Wie lässt sich das erreichen?

„Für den Sängerchor erwerbe man mit den Choralbüchern ein oder zwei Exemplare deutscher Messbücher und leite die Sänger an, vor dem Gesange die deutschen Texte darin nachzulesen.

[1]) Um nicht zu sehr anzustossen, sei diese moderne Bezeichnung gewählt. Diese Stimme heisst eigentlich 5. vox (*quintus*, beim sechsstimm. Satze *sextus* u. s. w.), ist aber nicht ein zweiter Tenor im Sinne unserer Männerquartette, also um eine Quarte etwa tiefer als der erste; sie bewegt sich, wie überhaupt bei den älteren Gesangskompositionen, auch über dem ersten Tenor in den Tonregionen von c—f oder e—a.

[2]) Die 5stimm. Sonntagsoffertorien Palestrina's von Septuagesima bis Palmsonntag mit dem Offertorium für Gründonnerstag (11 an der Zahl) werden gegenwärtig in moderner Partitur als 10. Heft des *Repertorium musicae sacrae* hergestellt; auch die Einzelstimmen dazu sind bis März (durch Pustet) in beliebiger Zahl zu haben.

Bei der Gesangprobe wird der Chorregent ohnehin auf die in diesen Büchern enthaltene Übersetzung aufmerksam machen. Dadurch erlangt der Sängerchor nach einiger Zeit ein gutes und genügendes Verständnis des heiligen Textes."

„Schwieriger ist dies für das Volk. Wenn auch alle ein deutsches Messbuch hätten, so verständen die wenigsten, es zu gebrauchen, schon weil sie nicht wüssten, welche Messe gelesen wird. Ich habe deshalb folgende Übung eingeführt: Beim Verkünden nach der Predigt sage ich z. B.: Heute begehen wir den vierten Adventsonntag. In der heiligen Messe betet die Kirche im Introitus . . ., im Graduale . . . usw. Oder wenn ein Heiligenfest einfällt, z. B.: Heute ist der zweite Sonntag nach Epiphanie, an dem das Fest des heiligsten Namen Jesu gefeiert wird. In der heiligen Messe singt die Kirche im Introitus . . ., dann wird im Verkünden der Feste weitergefahren. Das nimmt wenig Zeit weg und man könnte sie da und dort durch Kürzen allzulanger Verkündformeln einbringen."

„Ab und zu kann der Priester in der Predigt die wechselnden Gesänge einflechten und erklären, dieselben vielleicht zum Thema der Predigt nehmen."

„Das ist der Vorschlag, der durch Besprechung zwischen Chorregent und Pfarrer — bis jetzt zur Probe — in Ausführung kam und sich zu bewähren scheint. Möge er auch anderseits zu einem Versuche bewegen!"

„Nachtrag der Redaktion. (Gebele.) Mancherorts besteht ohnehin die Sitte, bei der sonntäglichen Verkündigung die Feier der Wochentage nach dem Diöcesan-Kirchenkalender zu verlesen. Noch besser scheint mir die Übung zu sein, diese Verkündigung sofort nach dem Gottesdienste in einen mit Glas versehenen Rahmen, der neben der Kirchenthüre hängt, einzufügen und sie am nächsten Sonntag wieder auszuwechseln. Das Letztere kann durch einen Ministranten besorgt werden. — Übrigens reicht in sehr vielen Fällen schon die Aufmerksamkeit auf die Farbe des Messgewandes hin, zu erkennen, ob das im deutschen Messbuche für den betreffenden Tag eingesetzte Messformular zu nehmen ist oder ob z. B. für Verstorbene gelesen wird. Für die wenigen Ausnahmfälle, an denen dieses Kennzeichen nicht ausreicht, gewöhnen sich die Leute leicht daran, an solchen Tagen eine Votivmesse zur Mutter Gottes oder zum heiligsten Altarssakrament etc. einzulegen. Das Gewöhnen hieran soll freilich schon von Jugend auf geschehen, indem man die Schüler in den Gebrauch eines solchen Messbuches einführt. (Siehe auch: Haberl, ‚Kleines Gradual- und Messbuch'.)"

Aus Archiven und Bibliotheken.

Historische Musik-Aufführungen.

Zu **Breslau** wurde am 30. Nov. 1891 im Musiksaal der Königl. Universität das erste historische Konzert des Bohn'schen Gesangvereins mit Kompositionen aus dem letzten Lebensjahre Wolfgang Amadeus Mozart's (geb. am 27. Januar 1756, gest. am 5. Dezember 1791) unter grossem Beifall gegeben.

Am 14. Dezember 1891 fand ebenda ein zweites historisches Konzert mit Weihnachtsgesängen aus vier Jahrhunderten statt. Nach dem einleitenden Vortrag kam nachstehendes Programm zur Durchführung: 1. *Hodie Christus natus est.* 8stimm. von Giovanni Pierluigi aus Palestrina. 1526–1594. 2. Ein Kindelein so löbelich. 4stimm. von Leonhard Schröter. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. 3. O Freude über Freud'. 8stimm. von Johann Eccard. 1553–1611. 4. *In dulci jubilo.* 4stimm. von Hans Leo von Hassler. 1564–1612. 5. Joseph, lieber Joseph mein. 4stimm. von Erhard Bodenschatz. 1570–1638. 6. Das alt katholisch Triersch Christliedlein. 4stimm. von Michael Praetorius. 1581 bis 1621. 7. Vom Himmel hoch, da komm' ich her. 4stimm. von Adam Gumpeltzhaimer. 1559–1622. 8. Cantate auf das Weihnachtsfest. 5stimm. von Martin Mayer. (ca. 1780.) 9. Chor aus dem Oratorium: Der Messias. Comp. von Georg Friedrich Händel. 1685–1759. 10. Nun komm' der Heiden Heiland. Choralvorspiel für die Orgel, comp. von Johann Sebastian Bach. 1685–1750. 11. *Recitativ* und *Pastorella.* Componist unbekannt. Ende des 18. Jahrhunderts. 12. In der Christnacht. Melodie von Franz Gruber. 1787–1863. Stille Nacht, heilige Nacht! 13. Chor aus dem Oratorium „Christus". Comp. von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 1809–1847. Op. 97. Es wird ein Stern aus Jacob aufgeh'n. 15. Die Flucht der heiligen Familie. Comp. von Max Bruch. Geb. 1838. Op. 20. Länger fallen schon die Schatten.

Ein drittes historisches Konzert (Göthe's Faust in der Musik, Teil I) findet Montag den 29. Februar 1892 statt.

Die Red. der Mus. s. kann nur wünschen, dass solche Unternehmungen, wie sie Dr. Emil Bohn seit Jahren, mit historischen und musikalischen Kenntnissen ausgerüstet, zu Stande gebracht hat, in allen grösseren Städten ins Leben gerufen werden mögen, um die verschiedenen Formen und Stile auch dem grösseren Publikum bekannt und zugänglich zu machen, Geschmack und Urteil desselben zu läutern.

Aus dem Lesezimmer.

Die Frage der authentischen römischen Choralbücher

wurde beim Katholikencongress in Mecheln in folgender Fassung vorgelegt: „Den durch Se. Heiligkeit den Papst in Betreff der Einheit des liturgischen Gesanges ausgedrückten Wünschen entsprechend, fassen wir fromm und gewissenhaft die Ermahnungen des Kirchenoberhauptes als Befehl auf und erklären voll und ganz, den Anschauungen des heil. Stuhles, dargelegt im Dekret der Kongregation der heil. Riten vom 10.–26. April 1883, uns anzuschliessen."

Die These wurde mit Stimmengleichheit als „nicht opportun“ abgelehnt; siehe *Musica sacra* 1891 S. 171 und 1892 S. 14.

Durch diese im *Courrier de St. Grégoire* ziemlich eingehend geschilderten Vorgänge war besonders der Hochw. Bischof von Tournai, in dessen Diözese durch die Synode von 1886 und ein oberhirtliches Rundschreiben vom 21. Juni 1888 die Einführung der römischen Choralbücher bis längstens zum 1. Januar 1896 angeordnet worden ist, sehr unangenehm berührt.

Lassen wir die in belgischen Blättern diesbezüglich veröffentlichten Controversen und die der Red. zugegangenen Briefe und Artikel bei Seite und beschränken uns auf auszügliche Wiedergabe eines Aufsatzes, der in Nr. 43 des 23. Jahrganges der *Semaine religieuse du diocèse de Tournai* von H. Professor A. H. geschrieben worden ist und drei Punkte enthält.

1. Bedeutung des Decretes von 1883. Ist es zeitgemäss oder nicht, sich demselben zu unterwerfen?

„Für den, welcher das genannte Decret ohne Vorurteil, ohne besondere Anhänglichkeit an jede andere Ausgabe durchliest, mit dem Wunsche, die Absichten des heil. Vaters in diesem Punkte, sowie überhaupt kennen zu lernen und zu erfüllen, ist die Sache ganz einfach. — Schon vor Leo XIII. hat Pius IX. diese beinahe vor 300 Jahren erschienene *editio medicaea* als römische Choralausgabe auf den Rat Sachverständiger neu erscheinen lassen und den Wunsch ausgesprochen, dieselbe möge für die kath. Welt angenommen werden, um die Einheit im Gesange, wie in der Liturgie zu erreichen. Leo XIII. nimmt das Werk seines erlauchten Vorgängers auf und ermahnt aufs neue lebhaft alle Bischöfe und jene Personen, welche sich mit dem Kirchengesang beschäftigen, dahin zu wirken, dass diese Ausgabe bei der Liturgie verwendet werde.“

„In den Diöcesen, wo die Bischöfe es für nötig erachten, für den Augenblick eine bisher übliche Ausgabe beizubehalten, hat man ihnen zu gehorchen; es ist aber erlaubt, die Erfüllung der Wünsche des heiligen Stuhles anzustreben. In keinem Falle darf man die römische Ausgabe angreifen, und wenn man von derselben redet, so soll das nur in Ausdrücken ehrfurchtsvoller Achtung geschehen.“

Gegenüber einzelnen laut gewordenen Wünschen, das *Liber Gradualis* von Dom Pothier zu adoptieren, bemerkt A. H.

2. „Ist diese Ausgabe in unseren Pfarrkirchen möglich? Wer dieses Buch (Dom Pothiers) öffnet, muss sich überzeugen, dass es nicht praktisch ist, und dass die Kirche sehr weise gehandelt hat, uns eine abgekürzte Edition zu empfehlen .... Auf den 900 Seiten finde ich 80 mal 30 Noten, 41 mal 40, 17 mal 50, 8 mal mehr als 60, 2 mal sogar 70 Noten über einer einzigen Silbe!“

Als 3. Punkt streift A. H. die „archäologische Frage“ und bemerkt: *Grammatici certant, adhuc sub judice lis est.* (Da sind die Forscher nicht eins, und der Streit hängt noch vor dem Richter.) D. Pothier und seine Schule sind unstreitig sehr gelehrt. Sie behaupten unaufhörlich: „Wir kommen zum Ziele, ja sind bereits an demselben; die musikalische Paläographie, welche in Solesmes erscheint, hätte bereits auf das erste Blatt schreiben können: Das Problem ist gelöst. Nisard aber, Denis, Kunc und eine Menge von Gelehrten ersten Ranges antworten: Nein! Ihr habt das Problem nicht gelöst; dasselbe ist überhaupt unlösbar. Die Paläographie von Solesmes steht in manchen Punkten im Widerspruch mit der englischen Paläographie. Ihr habt alles verwirrt und übertrieben!“

„Was sollen wir mitten in diesem Chaos thun? Nur eins, nach meiner unmassgeblichen Ansicht. Wir erfüllen den Wunsch des heiligen Vaters, einen Wunsch, der in unserer Diözese (Tournai) zu einer wirklichen Verpflichtung geworden ist. . . . Der Congress von Mecheln konnte die offizielle Ausgabe ohne schweren Fehler nicht verwerfen. Ihm stand es nicht zu, über den Wert derselben zu urteilen. Er hat sich übrigens auch nur gegen die Zeitgemässheit des von Kanonikus Durez aufgestellten Antrages mit Stimmengleichheit entschieden. Wir bedauern das lebhaft; denn, sagen wir es ohne Umschweife, welches ist die Tragweite dieses Votums? Haben die Congresse in solchen Fragen zu entscheiden? Woher kommt denn die Competenz der Mehrzahl jener, die ihre Stimme gegen den Antrag abgegeben haben? Ich bestreite dieselbe gänzlich und alle, welche diese Dinge kennen, werden meiner Ansicht sein. . . . . Der Gehorsam gegen unsern Bischof, die Ehrfurcht vor den Wünschen des heiligen Vaters geben uns den Weg an, den wir mit Ausschluss aller Zweideutigkeit einzuschlagen haben. . .“

Diesen klaren und kräftigen Sätzen wird die französische Übersetzung des päpstlichen Decretes von 1883, das Statut der Synode und das Rundschreiben des Bischofs von Tournai beigefügt und in Bezug auf das Bedenken, ob etwa einmal das päpstliche Decret oder die bischöfliche Anordnung widerrufen werden, sind folgende Stellen aus einem Briefe von Mons. Ponzi, dem Substituten der S. R. C. angeführt: „Wir können den Hochw. Bischof nur ermuntern, mit Festigkeit an der Reform festzuhalten, welche er durch Adoption der in Regensburg gedruckten Ausgaben des gregorianischen Gesanges eingeführt hat. Er wolle dem, was bei Gelegenheit der Centenarfeier des heil. Gregor geschehen und gesprochen werden mochte, keine Bedeutung beilegen. . . . Der heil. Stuhl wird stets bei dem bleiben, was er angeordnet hat und niemals sich selbst dementieren.“

Die Red. der Musica sacra verspricht, über diesen Gegenstand kein unnützes Wort mehr zu verlieren, nachdem die *revanche pour Arezzo* einen solchen Ausgang genommen hat.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Regensburg, 16. Jan. Heute wurde der sechsmonatliche Kurs an der hiesigen Kirchenmusikschule eröffnet. Herr geistl. Rat Dr. G. Jakob hielt nach den Formalitäten der Vorstellung von Seite des Direktors der K. M. Sch. einen herzbewegenden Vortrag über das Thema: Erlernen (mit Plan und Pietät), Erleben (mit der Kirche und in sich). Von 32 Herren, welche im Laufe des Jahres 1891 angemeldet waren oder angefragt hatten, wurde die statutengemässe Zahl von 12 aufgenommen. Unter denselben befinden sich drei Priester, welche im Auftrage ihrer Hochwürdigsten Bischöfe zum Kirchenmusikstudium hieher gekommen sind. Dieselben gehören den Diözesen Plozk (Russisch-Polen), Salzburg und Trient an. Die übrigen neun Herren kommen aus den Diözesen: Bamberg, Breslau (2), Chur, St. Gallen, München-Freising, Osnabrück, Passau und Strassburg. An Lehrkräften sind gegenwärtig die HH. geistl. Rat Dr. G. Jakob, Stiftskapellmeister Michael Haller, Dr. Fr. X. Haberl, Direktor der Schule, Präses Joh. Rauscher und Musikdirektor Jos. Renner thätig. Mögen die aus Deutschland, Österreich, Russland und der Schweiz herbeigeeilten Herren in Regensburg finden, was sie suchen: gründliche Kenntnisse und tüchtige Ausbildung für die Leitung katholischer Kirchenchöre, für Hebung und Förderung der Musik als kirchlicher Kunst im Sinne und Geiste der Liturgie, und Musterchöre, welche in Tönen aussprechen, was die Worte der Lehrer nicht auszudrücken vermögen, damit sie, nach ihrer Rückkehr in die Heimat, guten Samen auszusäen und reichliche Früchte zu erzielen in der glücklichen Lage seien.

2. Glocken in Schierstein. (Schluss aus S. 10.) Wenn wir einen kurzen Blick in die Geschichte von der Verfertigung der Glocken werfen und zunächst den Stoff in Betracht ziehen, so finden wir im früheren Mittelalter zweierlei Arten von Glocken: eiserne-geschmiedete und bronzene-gegossene.[1]) Diesen Unterschied machte schon Walafried Strabo, Abt zu Reichenau † 849, wenn er schreibt „de vasis fusilibus vel etiam productilibus“[2]): auch findet er sich wieder in einem Visitationsberichte des Bischofs Erchambert von Freising † 853, wo in dem Inventar einer Landkirche (ad Perechiricham) erwähnt werden: campanae duae, una aerea et alia ferrea.[3]) Solche aus Eisenblech verfertigte Glocken sind äusserst selten; eine befindet sich noch im Wallraf'schen Museum in Köln und stammt aus der Cäcilienkirche daselbst.[4]) Auch das ehemalige Stift „U. L. Frau zu den Stufen“ in Mainz besass eine solche aus Platten zusammengenietete Glocke. Der gelehrte St. Al. Würdtwein, Dekan an dieser Kirche, später Weihbischof von Worms, inventarisierte alle vorhandenen Archivalien und Wertgegenstände seines Stifts und bemerkte zu dieser Glocke, sie sei „antiquissimae figurae ovalis superius acuminata, non fusa, sed clavis et malleis compacta,“ also mit Nägeln genietet.[5]) Man kannte demnach schon sehr frühe „an economical substitute“ für Glocken aus Erz.

Bei dem hohen Preise des Glockenmetalls hat man seit dem 17. Jahrhundert Versuche mit Gusseisen gemacht. In Genf wurden seit 1610 eiserne Glocken fabriziert;[6]) später auch in Wien und Berlin. Ihr Ton war stark, aber rauh und weniger klangreich. Die jetzt aufgehobene Königl. Eisengiesserei in Berlin pflegte solche Glocken bis zu 30 Centner Schwere vorrätig zu halten. Da aber eine Garantie gegen das Zerspringen nicht geleistet werden konnte, so fanden diese Glocken meist nur als Geschenke des Königs Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) an arme Landgemeinden Absatz und wurden, wenn sie sprangen, in diesem Falle den Beschenkten von der Giesserei durch neue ersetzt.[7])

In mancher Beziehung besser sind die Gussstahlglocken, welche seit dem Jahre 1852 von der Giesserei des Vereins für Bergbau und Gussstahlfabrikation zu Bochum in Westfalen geliefert werden. Doch hat ihre Klangfarbe bei weitem nicht die Fülle, Weichheit, Schwellung und Rundung, und ihr Ton nicht jenen Nachhall, der guten Bronzeglocken eigen ist. Der Grund ist in der verschiedenen Rigidität und Tenazität der beiden Metalle zu suchen.[8]) (Die Red. der Mus. s. erinnert an die diesbezügl. Debatten und Proben bei der 17. Katholiken-Versammlung zu Trier (1865): siehe Augsb. Postzeitung und H. Oberhoffers Cäcilia 4. Jahrgang S. 85.)

Für die Oper „Partie“ hat im Jahre 1887 A. Sax in Paris eine Glocke geliefert, welche bei einem Gewicht von nur 7 Kilogramm (sie besteht aus lauter Messingblättern) eine Kirchenglocke vollständig ersetzen soll.[9])

Grosses Aufsehen erregte in den vereinigten Staaten 1886 die Erfindung eines jungen Ingenieurs von 26 Jahren, Mr. Lowenie Pittory in Nashville, welcher Kirchenglocken aus dem sprödesten Materiale, dem Glase, herstellen liess, die fast unzerbrechlich sind. Die grossen Glaswerke von Rubarth and Sons in Pittsburg haben durch Giessen von gläsernen Glocken mit metallenem Klöppel praktisch den Beweis geliefert, dass Pittory Recht hat.[10])

---

1) H. Otte, Glockenkunde, S. 68. Gerbert, de cantu et mus. sac. II. Taf. 35. n. 1.

2) De exord. et incement. rer. eccl. cap. V. Otte, l. c. 9.

3) Meichelbeck, Hist. Frising. I. 1, 126.

4) Klein, Rheinreise, S. 193. V. Didron, Annales archéologiques IV. 95. H. Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde, S. 6. Otte, l. c. 69.

5) Orig. in der Mainzer Stadtbibliothek. Geschichtsbl. für die mittelrh. Bisthümer, II. Jahrg. 1885. S. 186.

6) I. D. Blavignac, la cloche, S. 187.

7) Otte, l. c. 73.

8) Otte, l. c. 74. Böckeler, l. c. S. 114.

9) Flieg. Blt. 1887, S. 112.

10) Gregor. Blt. 1887, S. 6.

Im Jahre 1837 wurde auf der (baulich bedenklichen) Nikolaikirche in Potsdam ein Versuch mit einem Stahlstabgeläute angestellt, der aber sehr unbefriedigend ausfiel. In Deutschland ist auch dieses Ersatzmittel für Glocken, dem man dagegen in Amerika häufig begegnen soll, glücklicherweise nicht in Aufnahme gekommen.[1]

Die Firma Harrington, Latham & Comp. in Coventry verwendet nun statt der Stahlstäbe die Form der Stahlröhren. Nach einer Mitteilung der Fabrik würde ein Geläute von 8 Röhren für eine Gemeinde von 3—4000 Seelen genügen, vorausgesetzt dass die Kirche in der Mitte des Ortes und nicht wie in Schierstein ganz am Ostende steht; doch hört man bei günstigem Winde die Töne hier in Biebrich, welches eine Stunde östlich von Schierstein liegt. In der Regel besteht ein solches Geläute aus 8 Röhren; dass hier 9 Röhren Anwendung gefunden haben, ist ausnahmsweise geschehen. Nach Schwere, Grösse und Preis stellt die Fabrik 6 verschiedene Röhren-Nummern her. Nr. I bildet das kleinste Geläute. Für Schierstein ist Nr. III ausgewählt worden und besteht aus folgenden Tönen g, $\bar{c}$, $\bar{d}$, $\bar{e}$, $\bar{f}$, $\bar{g}$, $\bar{a}$, $\bar{h}$, $\bar{\bar{c}}$. Die Länge der Röhre g beträgt 2,75 m, ihr Durchmesser 11,5 cm. Die Röhre $\bar{c}$ misst in der Länge 2,25 m, ihr Durchmesser 9 cm, die Dicke des Metalls 1,5 cm. Die Röhre $\bar{d}$ hat eine Länge von 2 m, u. s. w. im Verhältnis immer abnehmend bis zur Röhre $\bar{\bar{c}}$, deren Länge 1,25 m, Durchmesser 6 cm, Metalldicke 1 cm beträgt. Die Röhre g allein wiegt 233 kg; die 8 übrigen haben insgesamt ein Gewicht von 582,90 kg. Das Geläute kostet 2.460 Mark; ausserdem wurden für Zoll 183 Mark bezahlt.

Was nun den Ton der Röhren und seine Wirkung betrifft, so können wir kurz berichten, dass, ganz abgesehen von dem durch einen fremden Ersatz nie vollkommen zu erreichenden Ton einer guten Bronzeglocke, die Anpreisung „perfect substitute for bells" (vollkommener Ersatz für Glocken) durchaus nicht der Wahrheit entspricht. Auch das Verhältnis der einzelnen Intervalle zu einander ist ein falsches, ja es tönen auffallender Weise die beiden Oktaven noch nicht einmal rein. Wenn man in einiger Entfernung zuhört, so glaubt man eine verstimmte Spieldose zu vernehmen. Die frei hängenden Röhren werden von ihrem oberen Ende von der Seite her durch den Anschlag mit belederten eisernen Hämmern (ähnlich wie bei einem Pianino) zum Tönen gebracht. Statt der Glockenseile ist Eisendraht verwendet worden, der an seinem unteren Ende mit wollenen Handgriffen versehen ist. Lasse man sich ja nicht durch die Reklame „specielly suitable for churches" (besonders passend für Kirchen) irre führen. Sollte trotzdem doch jemand einmal zur Anschaffung von einem solchen (?) Geläute Lust verspüren, so möge er eine höhere Nummer wählen und auf reine Stimmung akkordieren. Auch dem Zusatz „an economical substitute" (ein billiger Ersatz) möchten wir uns erlauben ein Fragezeichen beizufügen und zu bedenken geben, ob es nicht besser, schöner und der Würde des Gotteshauses angemessener sei, einige hundert Mark mehr auszugeben und dann nach Bedürfnis 2 oder 3 Glocken anzuschaffen.

Biebrich am Rhein. K. Walter.

3. Die Redaktion der „Kath. Schulz." schreibt in No. 3 von 1892: „Der Weg durch die Volksschule kann in der That massgebend für den Volksgesang in der Gemeinde sein, wenn in der Schule die rechte Methode angewendet wird. Der Erfolg zeigt sich vor allem bei neu eingeübten Gesängen. Der Lehrer behandelt mit den Schülern vor allem den Text nach Inhalt und Deklamation. Er singt (spielt) dann den ersten Melodiesatz mit richtiger Betonung des Textes vor und lässt ihn nachsingen. Jede Ungenauigkeit in der Nachahmung wird korrigiert: betonte Silben deutlich von tonlosen unterschieden, der Zeitwert der Noten der Deklamation gemäss moderiert, ohne dadurch das allgemeine Zeitmass des Taktes störend zu ändern, das Atemholen geregelt, die Aussprache geschärfter und gedehnter Silben und die Verbindung der Konsonanten mit den Vokalen im Gesange geübt und auf reine Aussprache der letzteren geachtet. Wie mit dem ersten Satze, so verfährt der Lehrer mit den folgenden, bis die ganze Strophe richtig gesungen wird. — Mit der Einübung der ersten Strophe ist das Lied nicht als schon gelernt zu erachten. Zwar ist den Kindern jetzt die Melodie für die folgenden Strophen bekannt; jedoch muss die Textaussprache, die Deklamation, das Atemholen etc. bei jeder Strophe eigens geübt werden. Dafür bleibt aber auch ebenso wie die Melodie auch der ganze Liedestext fest im Gedächtnis haften und die Vortragsweise wird nie in den Schlendrian des Schleppens ausarten. — In der Kirche gesungen, werden die Erwachsenen das Lied nach der Vortragsweise der Kinder mitsingen lernen. Ist einmal ein Lied so geübt, so kann der Lehrer allmählich auf die Vortragsweise der bereits bekannten, wenn auch bisher fehlerhaft geübten Lieder einwirken. Ausdauer wird alle Schwierigkeiten überwinden und nach einiger einige Jahre geduldig fortgesetzten Übung wird der Volksgesang wahrhaft schön genannt werden können. „Ich weiss nicht, woran es liegt, sagte ein Schulinspektor alljährlich zu einem Lehrer seines Schuldistrikts; wenn ich Ihre Schüler in der Schulmesse die nämlichen Lieder singen höre, wie in anderen Kirchen, so klingen sie doch bei Ihnen ganz anders: ich verstehe leicht ein jedes Wort des Textes und der Gesang klingt so andächtig und verständnisvoll!" Worauf es bei der Einübung der Gesänge ankommt, wusste der „nicht musikalische" Herr nicht; aber dass es schöner klang als in anderen Kirchen nahm er wahr und anerkannte es treulich. Freilich muss diesen Vortrag des Volksgesanges auch der Organist in richtiger Weise unterstützen. Die Schulseminaristen zu Lauingen erhalten im Vortrag und in der Begleitung des Volksgesanges eine vortreffliche Anleitung von ihrem Gesanglehrer; wovon ich mich im Advent 1891 persönlich überzeugte."

---

[1]) Otte, l. c. 75. Prechtl, Encyklopädie V, 550. Hertmann, Zeitschr. für Gewerbetrieb. VI. 305.

4 Zur Gallus- und Mozart-Gedenk-Feier des Ambrosius-Vereines in Wien (25. Nov. 1891) wurde folgendes Programm durchgeführt: 1. Gregorianischer Choral (Introitus *„Ad te levavi“.*) 2. Gedenkrede über Gallus (1550 1591) gehalten von Herrn Joseph Mantuani. 3. Gallus a) *Adoramus*, sechsstimmig, b) *Ecce*, vierstimmig, Motetten a capella. 4. a) Orlandus Lassus, b) Hasler, Madrigale. 5. J. S. Bach „Toccata“ in D-moll für die Orgel. 6. W. A. Mozart (1756 1791) Gedenkrede gehalten von Herrn Dr. Carl Schnabl. 7) Mozart a) *Ave verum*, vierstimmig mit Orgel, b) Duett für 2 Soprane mit Clavierbegleitung, aus der Cantate „Davidde penitente“. 8. Liszt a) *Ave Maria*, b) *O salutaris*, vierstimmig mit Orgel. 9. Rheinberger „Vision“ Charakterstück für die Orgel. 10. Ludwig Rotter *„Laudis Ejus plena est terra“* Chor mit Orgel.

Angriffe gegen die österreichische Kirchenmusik?

Seit dem Erscheinen der No. 9, 1891 dieser Zeitschrift, in der S. 126 mit kurzen Worten die persönlichen Beobachtungen des Red. in einigen Wiener Kirchen geschildert worden sind, hat sich ein ganzer Stoss von Zeitungsartikeln, Briefen, Aufsätzen auf dem Redaktionstisch angesammelt, veranlasst durch den in No. 12, S. 169 den Lesern wörtlich mitgeteilten Artikel im Wiener „Vaterland“.

Im Interesse der Sache allein begnügt sich die Red., ohne die hinter den Konlissen bethätigten Vorkommnisse an's Tageslicht zu bringen, mit folgenden Erklärungen:

1) Wenn „Austriacus“ in meiner Person zwei wesentlich verschiedene Eigenschaften: „den gelehrten Kirchenmusiker“ und „den ewig gereizten und hitzigen Redakteur“ entdeckt hat, so soll ihm das Vergnügen nicht geschmälert werden; meine Freunde und Bekannten halten mich sogar für ein Phlegma, das nicht leicht „aus dem Häuschen“ zu bringen ist. Nur wäre zu wünschen, dass der Artikelschreiber ebenso scharf zwischen der unkirchlichen Musik und zwischen der wahren Kirchenmusik unterscheiden lerne.

2) Die Injurie, dass durch die Schilderung der Eindrücke im Stephansdome „der Anstand“ verletzt worden sei, wird Jedem klar, der ohne Zorn und Bosheit die sechs Zeilen des betreffenden Referates liest. Der *animus injuriandi* des *Austriacus* liegt aber auf der Hand, wenn man die Sätze liest, welche unser persönlicher Gegner an die Bemerkungen über die „Damenkapellen“ knüpft. „Du kommst in so fragwürdiger Gestalt“, — dass ich Dich für einen Dämon halte und mich bekreuze!

3) Dass von der K. K. Hofkapelle gesagt wurde, sie stände „in rein technischer Beziehung“ auf niedrigerer Stufe, als die Militär-, Privat- und Damenkapellen (welche ich während des viertägigen Aufenthaltes gehört habe), ist leider keine „Sonderbarkeit“, sondern eine von Mitgliedern der K. K. Hofkapelle zugestandene Thatsache. Gründe? a) Der Knabenchor steht weder numerisch im Verhältnis zum Orchester, noch ist er in seinen Stimmmitteln ausreichend für sehr viele „Repertoirestücke“ und gegenüber den Männerstimmen, b) das Orchester unter sich zeigt eine Zusammensetzung des Streichorchesters mit den Bläsern, welche im Konzertsaal als abnorm gelten würde. In letzterem hat man so viel Ehr- und Künstlergefühl, dass die Besetzung, also Verteilung von Instrumenten- und Gesangskräften im richtigen Verhältnis steht! c) Das Lokal der K. K. Burgkapelle ist zu klein für die Entwickelung der Tonmassen; man hat das Gefühl, als sitze der Hut bis unter die Ohren im Gesicht.

Diese Thatsachen zu konstatieren, verstösst weder gegen „die manierliche Schreibweise“, noch ist es „gallige Schimpfiade, literarische Polemik oder regelrechte Keilerei“, dieselben „in sachlicher Kritik“ zu bedauern und vom traditionellen Zopfe zu sagen, dass er immer hinten hänge.

4) Die Redensarten: „Fortentwicklung der Kunst, engherziger Standpunkt, Kampf gegen die K. M. Haydn, Mozart“ sind so abgeschmackt als möglich; man muss da schweigen und sich denken: „Eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“ Klarer ist der emphatische Satz: „Wir Österreicher“ u. s. w., sowie die Aufzählung „der bedeutendsten österreichischen Kirchenkomponisten der neueren Zeit — Liszt, Bruckner, Preyer, Habert“. „Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.“ Was jedoch Habert's Name in diesem Zusammenhange bedeuten soll, ist sehr unklar. Nicht als ob der fleissige, verdiente und tüchtige Meister in Gmunden unwürdig wäre, „zu den bedeutendsten österreichischen Kirchenkomponisten der neueren Zeit“ gerechnet zu werden, sondern weil dieser Name in den diesbezüglichen Artikeln nie genannt worden ist! Schreiber dieser Zeilen kann im Gegenteil versichern, dass er dem

Satze[1]) in No. 6 der Mus. s. 1891, S. 90 besonders den Namen „Habert“ beigefügt hatte; bekanntlich nahm er auch 1876 eine Komposition Habert's in das Programm auf und brachte sie in Graz mit ehrenvollem Erfolge für den Autor zur Aufführung. Als ihm aber von „massgebender Stelle“ versichert wurde, dass Habert sich „diese Ehre“ verbeten habe, so musste er leider den Namen noch in der „Revision“ streichen. Wie kann also der *Austriacus* von beständiger Verunglimpfung, „sozusagen von Bekämpfung alles Österreichischen in der K. M.“ reden!? Da fehlt wirklich „jeder Moment der Zufälligkeit“.

5) In welcher Weise von Seite der modernen Kritik musikalische Leistungen und öffentliche Aufführungen in Theater und Konzertsaal besprochen werden, kann „Austriacus“ in jeder Nummer der zahlreichen Musikzeitungen erfahren und lesen. Er wird sich dann gestehen müssen, dass die individuellen Äusserungen über die Wiener Kirchenmusik in No. 9 homöopatisch verdünnt waren, gegenüber den Geisselhieben der Reporter. Vielleicht ist er auf's äusserste erschrocken, als er unmittelbar nach seiner „Abwehr“ in der gleichen Nummer des „Vaterlandes“ den Bericht über das erste Auftreten Ferd. Bonn's im Burgtheater als Hamlet gelesen. Den vier Worten eingeschränkten Lobes folgt ein Hagelwetter des spitzigsten Tadels in Ausdrücken wie: „die Leistung geht von einer falschen Voraussetzung aus und erscheint als unmöglich — das Spiel des H. B. ist von einer ungesunden Nervosität durchsättigt, die sich bald im Verpuffen von Raketten, bald wieder in stumpfer Ruhe und einer merkwürdigen Nonchalance gefällt“ ... Dann heisst es: „er habe das Publikum vexiert, abwechselnd angezogen und abgestossen, den Verstand einseitig beschäftigt, das Herz ungerührt gelassen, im Hamlet ein „ungezogenes Bürschchen“ erblickt.“ Die ganze Vorstellung galt dem Kritiker „als ein Muster von Stillosigkeit“; „jeder Einzelne mimte auf eigene Rechnung, ohne sich um seine Mitspieler zu bekümmern.“ Nun kennt Schreiber dieser Zeilen den Schauspieler Ferdinand Bonn, denn derselbe ist ein „Regensburger“; auch kennt er die Leistungen desselben als „Hamlet“ und dessen Eigenschaft, sich dem Zuschauer wie ein Fluidum mitzuteilen. Er ist überzeugt, dass die Kritik des Wiener „Vaterlandes“ ganz verfehlt, ja animos und persönlich verletzend ist. Wie doch? wenn er etwa schliessen wollte: „Es entbehrt des Momentes der Zufälligkeit, dass man diesen „Bayern“ in Wien verunglimpft und mit solcher Ungeniertheit lächerlich macht u. s. w.“!

Wer im Kampfe steht, darf vor den Geschützen nicht zittern und feige Deckung durch Anonymität und hinter der Verantwortlichkeit der Redaktion suchen! „Was soll das Ach und Weh“, mein Herr Austriace?

Was nun schliesslich

6) die verantwortliche Redaktion des „Wiener Vaterland“ angeht, so hat sich der Unterzeichnete mit keiner Zeile abwehrend oder erklärend an sie gewendet, nachdem er in Erfahrung gebracht, dass dieselbe verschiedene Erwiderungen gegen den Artikel des Austriacus entweder nicht aufgenommen oder in den Papierkorb expediert hatte.

Wie sehr der Redaktion des genannten Blattes die elementarsten Grundsätze über K. M. nach den Gesetzen und Vorschriften der Liturgie fehlen, geht schon aus dem Umstande hervor, dass sie derlei Mitteilungen und die Musikprogramme der Wiener-Kirchen unter der Überschrift: „Theater und Kunst“ einreiht. Oder soll das eine sarkastische Anspielung sein? Sicher nicht; denn sie nimmt am liebsten Artikel auf, welche sich mit der ernsten, heiligen Aufgabe einer Kirchenmusikreform nicht einmal so eifrig beschäftigen und deren Verfasser von der Notwendigkeit einer Besserung kirchenmusikalischer Verhältnisse nicht so überzeugt sind, wie die österreichische Regierung selbst, welche (nach Austriacus) „mit starker Hand eingreift, um die Reformarbeit zu fördern“.

Sie teilte in No. 274 (6. Okt. 1891) ohne redaktionelle Bedenken mit, dass der Fünfhauser Kirchenmusikverein das *Tantum ergo* und *Genitori* mit der Melodie der österreichischen Volkshymne sang, „was einen sehr effektvollen Eindruck machte und der patriotischen Feier (Namensfest S. Maj. des Kaisers) vollkommen entsprach.“ Schreiber dieser Zeilen denkt vom kirchenmusikalischen Geschmacke des österreichischen erlauchten Kaisers besser, als der Berichterstatter des „Wiener Vater-

[1]) „Vielleicht wird man an massgebender Stelle dem Programm auch noch die eine oder andere schöne und musterhafte Nummer österreichischer Komponisten einfügen, auch wenn sie nicht gerade Mitglieder unseres Vereines sind.“

landes“ und meint, derselbe hätte sich diese Art der Vermengung des Weltlichen mit dem Heiligen entschieden verbeten, wenn er beim Gottesdienste in der Pfarrkirche von Fünfhaus gegenwärtig gewesen wäre.

Das grosse Centrumsblatt in Wien möge übrigens dem Unterzeichneten gestatten, dass er an dasselbe und an alle übrigen katholischen Tagesblätter die freundliche Bitte stellt, lieber **alle** kirchenmusikalischen Berichte prinzipiell abzulehnen, als im falsch verstandenen Patriotismus Missbräuchen und lokalen Lobhudeleien, welche katholischen Institutionen und kirchlichen Vorschriften ins Gesicht schlagen, moralische Unterstützung zu gewähren. Die von unserer Kirche approbierten Statuten des Cäciliensvereines haben in Österreich so viele Anhänger und die idealen Bestrebungen desselben so zahlreiche Freunde, dass wir, gestützt auf die Gemeinsamkeit in kirchlichen und katholischen Fragen, nicht nur Achtung und Duldung, sondern auch Beistimmung und Unterstützung hoffen dürfen.

Dass der Unterzeichnete in diesem Punkte nicht isoliert ist, beweisen die Urteile anderer Fachmänner, welche am nämlichen Sonntage in Wiener-Kirchen zugehört und in verschiedenen Blättern berichtet haben, sowie zahlreiche Zuschriften aus dem österreichischen Säkular- und Regularklerus und Laienstande, worüber in No. 3 auszügliche Mitteilungen gemacht werden sollen.

Die Frage möge ja nicht als persönliche Polemik aufgefasst werden; sie soll nur ein anderes Mittel sein, um die Grundsätze kirchlicher Kunstanschauungen in praktischen, aus dem Leben gegriffenen Beispielen darzulegen. Wir wollen in erster Linie belehren, aufmuntern, anregen, Gesinnungsgenossen sammeln und auch die Kirchenmusik in die Kreise und Geleise bringen, in denen seit etwa 50 Jahren die Kunst im Dienste der Kirche wieder neu aufzuleben und im Vaterhause zu gedeihen beginnt, nachdem sie, dem verlorenen Sohne ähnlich, durch lange Zeit in fernen Landen ein elendes Leben geführt hat.

Niemand kann zwei Herren dienen. F. X. Haberl.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Wien. Programm der im Laufe der letzten 3 Jahre executierten cäcilianischen Compositionen, die in der Dominikanerkirche zu Wien aufgeführt wurden. Blied op. 40. 42. 48. Brosig 5stim. Messe, Diebold op. 48. Förster Anton op. 21. 15. 25. Greith op. 13. 25. 26. Hanisch op. 10, Kaim op. 1. 5. 8. 7. 9. Koenen Friedr. Missa trium regum, op. 22. 26. Mitterer Caeciliae, Thomae, St. Caroli, die 6stim. de Nativitate. Piel op. 4. 18. 19. 21. 25. 29. 30. 31. 35. Santner in F u. A. M. Petri und Pauli. Schaller op. 5. 12. 14. 22. 29. 48. Schweitzer op. 14. 23. 11. 18. 26. 27. Stehle op. 41. 49. Preismesse Exultate, Jesu Rex, 8stim. op. 42. Witt Rafaelis, Oecumenici, Ambrosii, II. toni, Francisci.

Die Red. darf nicht unbemerkt lassen, dass prinzipiell auf den von Vielen als Schimpf- und Stichwort gebrauchten Ausdruck „cäcilianische Kompositionen“ kein besonderes Gewicht gelegt werden sollte. H. Cyrill Wolf, Chorregent der Dominikanerkirche in Wien, hat das erwähnte Programm in der obigen Fassung eingesendet und die Publikation desselben in der Mus. s. gewünscht. Kann und muss nun aus demselben geschlossen werden, dass ausser diesen „cäcilianischen Kompositionen“ nicht andere, geradewegs verwerfliche Tonstücke zu Gehör gebracht, oder dass Responsorien, Introitus, *Communio* etc. gregorianisch gesungen und überhaupt die kirchlich liturgischen Vorschriften genau beobachtet wurden? Wenn diese Fragen genügend und kräftig bejaht werden können, dann gewinnen die Berichte über kirchenmus. Aufführungen erst wahren Wert, als anregende und nachahmenswerte Beispiele.

Mähr-Schönberg. Kirchenmusikalische Aufführungen im Jahre 1891. — Asperges me und Vidi aquam von Förster, Fiesel und Schöpf. — Messen ohne Begleitung: Haller, „O salutaris hostia“, Jaspers „de B. M. Virg.“, Mitterer „in Epiphania Domini“, Palestrina „Iste Confessor“; mit Orgelbegleitung: Witt „in hon. St. Francisci“, Stehle „Salve Regina und Regina coeli“, Mitterer „in hon. St. Thomae“; mit Orchesterbegleitung: Köenig „Festmesse in A-dur und Messe in C-dur“, Witt „Lucien und Exultet Messe“, Greith „op. 13 und op. 29“, Brosig „f-moll“, Stein II. Instrumentalmesse, Santner „de B. M. Virg.“, Schweitzer „in hon. St. Joannis“, Pilland „in hon. St. Walburgae“, Nick op. 8 und op. 12, Schöpf „Erste und dritte Cäcilienmesse“, Bauer „Messen in B- und D-dur“. — Motetten: Casali „Ave Maria“, Brosig „Ave Maria und Recordare“, Greith „Benedicta et venerabilis“ „Recordare“ „Ave Maria“, Rheinberger „Confitebor tibi und Ave Maria“, Haller „Inveni David“ „Filiae regum“ „Justus ut palma“, Archadelt „Ave Maria“, Gruber „Veritas mea und In te speravi“, Dressler „Adeste fideles“ „Justus ut palma“ „Benedicite Dominum“ „Regina coeli“ „Afferentur regi“ „O salutaris hostia“, Koenig „Reges Tharsis“ „Confirma hoc“ „Veritas mea“ „Ave Maria“ „Inveni David“ „Oculi omnium“, Mitterer „Deus firmavit und Ave Maria“, Stehle „Tui sunt coeli und Laetentur coeli“, Witt „Veni creator und Domine Deus“, Frey „Adoro te devote“, Kretschmer „Justorum animae und Veni Sancte Spiritus“, Skuhersky „Angelus Domini“ „Haec dies“ „Improperium“, Forster „Ascendit Deus“, Kothe „Deus ego amo te“, Bruckner „Ave Maria“, Bauer „Diffusa est und Ave maris“, Mozart „Ave verum“, Schöpf „Salvos fac“, „Confitebor tibi“ „Benedicta es tu“ „Lauda Jerusalem“ „Inveni David“.

— In der Karwoche: Responsorien in den Metten aus der Sammlung von Melchers. Am Palmsonntage die Passion von F. Suriano aus Mus. div. Tom. IV, am Karfreitage Choral. Während des Matutinums am heiligen Weihnachtsfeste Responsorien von Mitterer. — Bei den Prozessionen an Mariä-Lichtmess und Palmsonntag wurde Choral gesungen. — Vespern von Brosig und Schöpf. — Litaneien von Witt, Haller, Habert und Schöpf. — Te Deum op. 10 von Witt, Nickel, Dressler und Schöpf. — Pange lingua von Haller, Hanisch, Jaspers, Mitterer, Sautner, Palestrina, Preyer, Choral etc. — Requiem von Bieger, Bittner, Ett, Singenberger, Sautner, Schaller, Schöpf und Choral. — Ferdinand Dressler, Chordirigent.

Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

Vom 24. Dez. 1891 bis 24. Jan. 1892 sind nachstehende Musikalien als Novitäten zur Besprechung eingesendet worden:

Arnfelser Fr. Missa „Regina Coeli", 3 gl. St. mit Orgel. 1 M. Fr. Pustet, Regensburg.

Bill Joh. Missa solemnis, 4 Männerst. mit Orgel. 1 M 60 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Bruno Fr. 5 Motets faciles pour 4 voix mixtes, accompagnement d'orgue ad lib. Op. 31. Schlettstadt i. Elsass. Wampflug. 40 cent; par 5 exempl. 1 fr. 50 c.

Ebner Ludw. Missa in hon. S. Josephi, 2 gl. St. mit Orgel. 1 M 20 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Engel Vinc. Missa in honor. B. M. Virg. für 4stimm. Männerchor. Op. 6. Partitur 1 M 20 ₰, Stimmen à 30 ₰. Paderborn, Junfermann'sche Buchhandlung.

Haberl Fr. X. Kleines Gradual- und Messbuch. 2 M, geb. 2 M 60 ₰ u. 3 M. Fr. Pustet, Regensburg.

— — die Feier der hl. Kar- und Osterwoche, latein. und deutsch, für Gebet und Gesang. 2. vermehrte Auflage. 3 M, geb. 3 M 70 ₰ bis 5 M. Fr. Pustet, Regensburg.

Hoffmann Ludw. I. Heft: 4 Antiph. marianae für S. A. u. B. (Part. 40 ₰, St. à 15 ₰); II. Heft: Salve Regina für S. A. T. B. (Part. 30 ₰, St. à 10 ₰); III. Heft: Litan. lauret. für C. u. A. mit Orgelbegl. (Part. 60 ₰, St. à 20 ₰). Regensburg, Verlag von Mart. Cohen.

Liederheft von Dr. C. A. Beck und P. Stürmer. Eine Sammlung kirchl. und weltlicher Gesänge für kath. Gesellen-, Lehrer- und andere Männergesangvereine. 8. Aufl. 174 Nr. auf 352 Seiten. Part. brosch. 1 M 80 ₰, geb. 2 M 25 ₰. Köln a. Rh., Verlag von P. J. Tonger. 1892.

Löhle Aug. Domine salvum fac regem für 4 gem. St. (Part. 60 ₰, St. 60 ₰). Stuttgart, Verlag von G. A. Zumsteeg.

Lunn Ch. Die menschliche Stimme, aus „philosophy of voice" in's Deutsche übertragen von L. J. Trüg. Düsseldorf, L. Schwann. 124 S. 2 M.

Niedhammer J. Missa in hon. S. Georgii, 4 gem. St. 1 M 20 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Oesch H. A. Litaniae Lauretanae B. M. V., 4 gem. St. oder 1stimm. c. Org. 80 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Prakt. Violinschule von Chr. Hoffmann. Neue umgearbeit. Ausg. von Ernst Heim. 5 Hefte à 1 M; zusammen in 1 Bande 3 M. Köln a. Rh., P. J. Tonger.

Rheinberger Jos. Regina coeli, 1stimm. mit Orgel. 1 M. St. 15 ₰. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Rüfer Phil. Bone pastor, 4st. gem. Chor mit Orgel. Op. 37. Part. und Stimm. 2 M., St. à 15 ₰. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Tinel Edg. Grad. Inveni David. Op. 23. 4 Männerstimmen und Orgel. Part. 1 M 25 ₰, Stimmen à 15 ₰. Bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Zoller Georg. Missa: „Jesu Rex gloriae", 4 gem. Stimmen, 1 M 50 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Offene Korrespondenz.

Herzlichen Dank den verehrlichen Abonnenten, Freunden und Schülern, welche zum Jahreswechsel dem Red. durch Karten und Glückwunschschreiben so grosse Aufmerksamkeit geschenkt haben. Dieselben werden entschuldigen, wenn nur auf diesem Wege der Gegenwunsch „Glückliches neues Jahr" ausgesprochen wird.

Gleichen Dank sagt der Redakteur als Vorstand der K. M. Sch. hiemit auch öffentlich jenen verehrlichen Buchhandlungen, welche auf die im Dez. durch ein gedrucktes Circular gestellte Bitte: „einzelne namentlich angeführte Werke ihres Verlages, welche im Cäc.-Ver.-Kat. aufgenommen sind, aber der Bibliothek der Kirchenmusikschule fehlen, entweder zu schenken oder zu Ausnahmepreisen zu überlassen" — uns mit einer Antwort beehrt haben.

Als Wohlthäter der Schule sind besonders zu nennen die Buchhandlungen und Firmen von: Bergmanns, Tilburg. Breitkopf & Härtel, Leipzig. Goerlich, Breslau. Handl, Breslau. Herder, Freiburg im Breisgau. Jongens-Weeshuis, Tilburg. Junfermann, Paderborn. Leitgeber, Posen. Leuckart, Leipzig. Maier, Fulda. Pustet, Regensburg. Schott, Mainz. Verlagsanstalt, vorm. G. J. Manz, Regensburg. Zemann & Co., Prag. Zumsteeg, Stuttgart.

R. E. Vor etwa 10 Jahren erschienen mehrere musikal. Werke, auch Einzelstimmen etc. (ähnlich dem Cäc.-Kal.), im Selbstverlag der K. M. Sch. Dieselben sind seitdem in den Verlag von Fr. Pustet übergegangen. Die K. M. Sch. versendet gegen bar nur mehr: 1) grössere Sammlung von Orgelkompositionen Frescobaldi's 10 M. 2) detto kleinere Sammlung 5 M. 3) Die heilige Cäcilia nach Raphael 12 Exemplare zu 1 M.

G. R. W. Singenberger's „Cäcilia" kostet per Jahrgang 5 M 90 ₰ (in Deutschland durch die Buchhandlung bezogen.)

Gott und der heiligen Cäcilia zu Ehren.

	Übertrag (*Mus. s.* 1892, S. 14)	13,905 M.	90 Pf.
Von H. Lehrer Wimker in Hamburg		11 „	— „
	Summa	13,916 „	90 „

Ausgabe
am
1. Februar
1892.

Inserate
werden mit 20 Pf.
für die
2spaltige Petitzeile
berechnet.

Anzeige-Blatt
zur
MUSICA SACRA

Es werden nur
solche Inserate
aufgenommen,
welche der Tendenz
dieser Zeitschrift
nicht
widersprechen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1892. Regensburg, am 1. April 1892. Nro. 4.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Episkopat, Kirchenmusik, Cäcilienverein.

Eine Doppelfeier, der 34. Jahrestag der päpstlichen Präkonisation als erwählter Bischof (18. März) und das 50jährige Priesterjubiläum (19. März)

Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn

Ignatius von Senestréy,

Bischofes von Regensburg,

hat besonders am Tage des goldenen Jubiläums eine grossartige Menge von Andächtigen in den mächtigen Hallen der ehrwürdigen Kathedrale versammelt, welche unter den einfachen gregorianischen Weisen der wechselnden Teile des liturgischen Hochamtes und den prächtig schallenden und tief ergreifenden Klängen der Tonweisen älterer Meister und neuer in dieser Kirchenmusikgattung am Mittelpunkt der Diözese gebildeter*) Komponisten Bitt- und Dankgebete für den greisen Oberhirten zum Himmel sendete. Der Jubilar selbst weilte ferne in Rom, als Gast des deutschen Pilgerhauses *S. Maria de Anima*, und brachte am 19. März das hl. Messopfer in der Jesuitenkirche Gesù am Altare des heil. Ignatius dar,**) wo er vor fünfzig Jahren als Alumnus des deutschen

*) Programm des Domchores. 17. März: *Missa VI. Toni*, 5st. von Giov. Croce. Off. *Veritas mea*, 5st. von Palestrina. *Te Deum*, 4st. mit Orgel von Fr. Witt. 18. März: *Missa solemnis*, Op. 25, 6st. von Mich. Haller, deren Dedication der Hochwürdigste Oberhirte zum 25jähr. Bischofsjubiläum (2. Mai 1883) huldvollst angenommen hatte. Offert. *Veritas mea*, 5st. von Ign. Mitterer.

**) Über diesen Festakt erhält die Redaktion nachstehenden Originalbericht von dem Dirigenten des Sängerchores im Collegium germanicum, dem HH. Alumnus J. Kumpfmüller aus der Diözese Regensburg:

„Unser Hochwürdigster Pater Rector selbst assistierte am Altare und drei Regensburger Diözesanen aus unserm Kolleg ministrierten. Aber auch unser bescheidener Männerchor wollte etwas zur Erhöhung der Feier beitragen. Wir sangen in der Nähe des Altars, ebenfalls mit Chorrock angethan. Wir können uns nun freilich nicht selbst loben, allein wir thaten unser Möglichstes, und der Hochwürdigste Herr Jubilar war zufrieden mit uns, obwohl er freilich auch seine Jubelmesse so still abmachen wollte, wie vor 50 Jahren die erste hl. Messe. Zum Empfange sangen wir das *„Ecce sacerdos magnus"* von Thielen aus den *Cantus sacri* von Witt. Als Messe wählten wir das *Opus primum* von Witt: *Missa septimi toni*, welche ja im Juli 1859 zum erstenmal vor dem neuen Herrn Bischof Ignatius unter Witts Leitung bei Gelegenheit der Konsekration einer Pfarrkirche aufgeführt wurde (s. Witts Biographie von Dr. A. Walter). Ausser dem *Kyrie*, *Sanctus*, *Benedictus* und *Agnus* aus dieser Messe sangen wir noch das Festoffertorium *„Veritas mea"* von Witt, welches ich aus Kothes *Musica sacra* nahm, ebenso ein Kommunionlied *„Jesu dulcis amor meus"* und zum Schluss als Ersatz für ein *„Te Deum"* das *„Laudate Dominum"* von Ett, ebenfalls aus Witts *Cantus sacri.* Wir führten also wenigstens kirchliche Musik auf, die man ja hier in Rom so selten zu hören bekommt; und so waren wir 20 Sänger ganz glücklich, bei der Jubelmesse eines so verdienten Kirchenfürsten singen zu dürfen." Der dankenswerten Mitteilung

Collegiums zum erstenmale das unblutige Opfer des neuen Bundes gefeiert hatte. Die Grundsätze, welche in der ewigen Stadt der Feuerseele des Jünglings eingeprägt worden waren, hielt er fünfzig Jahre unentwegt fest, aus allen aber leuchtete die Liebe zu Rom, zum apostolischen Stuhl, die volle Hingebung an die Autorität des Papstes, die unverbrüchliche Treue gegen das sichtbare Oberhaupt der Kirche hervor. „Die Kirche und immer wieder die Kirche, Rom und immer wieder Rom“.

Als vor 34 Jahren (2. Mai 1858) die Bischofsweihe durch den damaligen päpstlichen Nuntius, Fürst Flavio Chigi unter der Assistenz der HH. Bischöfe Heinrich von Passau und Georg Anton von Würzburg vollzogen wurde, schrieb ein Berichterstatter: *)

„Es waren herrliche Stunden, die selbst auf die an Grossartiges gewohnten Herzen der fremden Kirchenfürsten bleibenden Eindruck machten, als in dieser Vollendung nie gehörte Töne alter klassischer Kirchenmusik von fast 200 Sängern, wohleingeschult durch den hochverdienten Kapellmeister Schrems, durch die mächtigen Hallen der Kathedrale rauschten, um der sakramentalen und kirchlichen Feierlichkeit die künstlerische Begleitung zu geben!“ **)

Bischof Valentin von Riedel, der Vorgänger des gegenwärtigen Oberhirten, hatte, durch König Ludwig I. angeregt, unter Beihilfe von Kanonikus Dr. Proske und kunstsinniger Mitglieder des Domkapitels die Instrumentalmusik abgeschafft und neben dem gregorianischen Choral die Vokalkompositionen der alten Meister eingeführt.***)

Bischof Ignatius von Senestréy hielt an dieser Tradition fest: „Gehorsam gegen die Vorschriften der Kirche in Liturgie und Kunst bis ins kleinste und unscheinbarste“ ist sein Grundsatz. Dieses Wort reichte aus, um Schwierigkeiten zu beseitigen, Bedenken zu heben, zur Thätigkeit anzuspornen, die Musik in den Dienst der Kirche voll und ganz zu stellen.

Das ist die Macht des Willens und Wortes eines römisch-katholischen Bischofes. Anerkennung, Titel, Ehren, Lob, Auszeichnung brächten allein nicht solches zu stande; denn wenn der ideale Sinn fehlt, erkalten Eifer und Begeisterung in dem Grade, als diese irdisch-sinnlichen Mittel nachlassen oder aufhören. Den Kirchenmusikbefliessenen, welche die Ehre Gottes und den Willen der Kirche allein im Auge haben, — und nur mit dieser Gesinnung können sie beharrlich sein — kann das Wort Shakspeare's als Leitstern dienen:

„Bei deinem Heil, wirf Ehrsucht von dir!
Die Sünde hat die Engel selbst betört,
Wie frommte sie dem Menschen, Gottes Bilde!“

Seit 1856 haben die meisten katholischen Bischöfe Deutschlands und viele des Auslandes Priester und Laien hieher gesendet, um durch Anregung, Unterricht, Studium u. s. w. in ihren Diözesen für Hebung und Förderung der Kirchenmusik Kräfte zu gewinnen. Es seien nur genannt Bernh. Quante, der Vorfahrer unseres verehrten Generalpräses Monsignore Friedrich Schmidt in Münster, Georg Weber in Mainz,

---

ist noch folgende erfreuliche Nachricht beigefügt: „Beim Trauergottesdienst für den hochsel. Jesuiten-General P. Anderledy führten wir das *Requiem* ganz choraliter auf. Es sangen etwa 60 Germaniker, und der Erfolg war geradezu ein grossartiger. Mehrere Professoren der Universität drückten wiederholt ihre helle Freude darüber aus, und der Rektor der Univ. schrieb an R. P. Rektor einen herzlichen Dankesbrief für einen so würdigen und ergreifenden Kirchengesang — gewiss ein schönes Zeugnis für den „aschgrauen“ Choralgesang.“

„Zwei Messen von Piel hat uns H. P. Rektor schon gekauft; da heisst es jetzt schön für die Karwoche in Gesù einüben: Gründonnerstag und Karsamstag vierstimmiger Gesang beim Hochamt, ausserdem jeden der 3 Tage beim Offizium eine Lamentation und das *Miserere* von Allegri und Bai.“

*) Aus der Festzeitung des Regensburger Morgenblattes.

**) Schreiber dieser Zeilen darf wohl beifügen, dass dieser Tag auch für ihn die Entscheidung zu besonderem Studium der Kirchenmusik gebracht hat. Als nämlich Bischof Heinrich von dieser Feier aus Regensburg zurückkehrte, forderte er den 18jährigen Jüngling auf, in diesem Sinne sich auszubilden und unterstützte ihn, mit den Koryphäen Regensburgs: Dr. K. Proske, J. Georg und Dr. Domin. Mettenleiter, Jos. Schrems u. A. in näheren Verkehr treten zu können.

***) Siehe den wahrhaft apostolischen Hirtenbrief im Cäcilienkalender 1884. S. 44 flgde.

Friedr. Könen in Köln, G. Zeller in Rottenburg, in späteren Jahren Cohen in Köln, Dr. Weiss in Graz, Dr. Surzynski in Posen, Ruchniewicz in Pelplin, Lenz in Trier, Adler in Bamberg, Glatt in Fünfkirchen und Andere.

Unterdessen hatte Dr. Witt den Cäcilienverein gegründet, dessen Statuten von dem damals in Rom zum Konzil versammelten Episkopate dem hl. Stuhle empfehlend vorgelegt wurden. „Im Sinne und Geiste der hl. Kirche, auf Grundlage der liturgischen Gesetze und Verordnungen für Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik“ zu arbeiten, war der Grundgedanke jener Eingabe und ist nach den im August 1891 neu bearbeiteten Generalstatuten für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz auch der Wortlaut des Paragraphen, welcher den Zweck des Vereines bespricht. Rom ist auch für den Cäcilienverein das Schlagwort und § 10 lautet: „Der Verein erfreut sich des Protektorates Sr. Eminenz des Kardinales, welchen der hl. Vater jedesmal hiezu gnädigst ernennt.“

Seit der Entscheidung des Konzils von Trient (11. Nov. 1562, 24. Sitzg. cap. XII. de Reformat.), wonach Provinzialkonzilien, und bis solche berufen werden können, der Diözesanbischof über die Eigenschaften und Pflege der Kirchenmusik bestimmen sollen,*) sind schon die trefflichsten Verordnungen und Massregeln beschlossen worden. Zur Ausführung derselben hat aber gar oft die nötige Energie, die consequente Handlungsweise, wohl auch Personal, Mittel, Mut und guter Wille gefehlt. Wenn sich dazu Uneinigkeit in den Anschauungen, ängstliche Rücksicht auf die sogenannte öffentliche Meinung oder Furcht vor Aufregung gesellten, dann blieben die schönen Gesetze unausgeführt und die herrlichen Mahnungen unbeachtet. Darum hat sich der Cäcilienverein zum Helfer angeboten und wurde auch vom Hochwürdigsten Episkopate gnädigst angenommen. In den für die einzelnen Diözesen ausgearbeiteten Statuten heisst es ja § 10: „Protektor des Vereines ist der jeweilige römisch-katholische, kanonisch rechtmässige Diözesan-Vorsteher.“

Was der Verein dem Hochwürdigsten Jubelgreise der Diözese Regensburg zu danken hat, wurde vom Hochw. Generalpräses in Nr. 3 des Vereinsorgans („Fliegende Blätter“) mit tiefgefühlten Worten ausgesprochen.

Wenn die kirchliche Kunst überhaupt in den letzten vierzig Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, so konnte das nur durch direktes Eingreifen, durch wohlwollendes, wenn auch stillschweigendes Anerkennen und Gewährenlassen, durch Beihilfe und Approbation der oberhirtlichen Auctorität geschehen. Ohne dieselbe sind die besten Kräfte schwach und unwirksam, ist die begeistertste Aufopferung erfolglos, die mühevollste Arbeit vergeblich. In diesem Sinne braucht die Kunst Gunst.

Wo aber liturgischer Sinn herrscht, wo man sich erinnert, dass die Kirchenmusik aufs innigste mit dem heiligen Worte verbunden sein muss, und nicht den Zweck verfolgen darf, das gläubige Volk zu unterhalten und ihm die Zeit angenehm zu verkürzen, wo man das Heilige heilig behandelt, da hat die Reform der Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche schnelle und grosse Fortschritte gemacht.

Dank der Einsicht Hochwürdigster Bischöfe, nicht in Deutschland, Österreich-Ungarn und in der Schweiz allein, sondern auch in Holland, England, Irland, Amerika und Italien, sind in Verordnungen und Hirtenbriefen, in Wort und That, mit Festigkeit und Beharrlichkeit die Grundsätze, welche Bischof Valentin von Riedel ausgesprochen hat und welche seit fast vierzig Jahren prinzipiell hochgehalten wurden, wie Lichter am Lichte verbreitet worden.

Der Cäcilienverein, welcher die kirchliche Auctorität auf seine Fahne geschrieben hat, war hoch erfreut, über die Erlasse und Mahnungen, welche in den letzten Jahren von den Oberhirten der Diözesen Breslau, Köln, Münster, Trier, Chur, Basel**) (um nur die neuesten und letzten Kundgebungen anzuführen) bekannt geworden sind, und wird

*) Vgl. Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1892, S. 95.

**) Der Hochw. Bischof Leonhard von Basel-Lugano behandelt die Kirchenmusik sogar im Fastenhirtenbriefe dieses Jahres, — ein äusserst wirksames Mittel, um das katholische Volk auf die Bedeutung des liturgischen Gottesdienstes aufmerksam zu machen und für Reformen zu gewinnen.

alle Kräfte aufbieten, um dem Worte und Willen der kirchlichen Oberen durch Ratschläge, Anleitung, Beispiele und werkthätige Beihilfe Achtung und Befolgung zu verschaffen. *Loquere Domine, quia audit servus tuus* — Rede, Herr, Dein Diener höret! —

Eine auch in weiteren Kreisen sicher mit Begeisterung aufgenommene Kundgebung für Besserung kirchenmusikalischer Verhältnisse kann aus der fernen Republik Mexico gemeldet werden. Der Hochwürdigste Bischof von Querétaro, Monsignore Raphael Camacho, den Lesern der *Musica sacra* aus Jahrgang 1890, S. 107 bekannt, wollte den beiden jungen Männern, welche an der hiesigen Kirchenmusikschule ausgebildet wurden, Gelegenheit geben, ihre Kenntnisse praktisch zu verwerten, und errichtete in einem eigenen, zu diesem Zwecke gebauten Hause eine Kirchenmusikschule *(Escuela de música sagrada)*, welche am 18. Februar d. J. in seiner Gegenwart feierlich eröffnet wurde. Als Direktor bestellte er den Hochw. Herrn J. Guadalupe Velazquez, als Beihelfer dessen Reisebegleiter Agostino Gonzalez, welche im Vereine mit gleichgesinnten Priestern und Laien den Unterricht besorgen, den Chor der Kathedrale aus den Zöglingen der Bischöfl. Seminarien und der Kirchenmusikschule bilden, Organisten und Chorregenten für die Diözese erziehen. Eine reiche, aus dem Cäcilienvereinskataloge gebildete Musikbibliothek, Orgeln aus Paris und alle Lehrmittel hat der Hochwürdigste Bischof gespendet; die Inaugurationsrede des neuen Direktors HH. Velazquez ist ein Beweis, dass er Mut und Geschick besitzt, den Willen der Kirche im Namen Seines Hochwürdigsten Oberhirten zur Geltung zu bringen.

„La voz de mi superior y la responsabilidad que pesa ya sobre mis hombros me imponen, sin embargo, el imprescindible deber de dirigiros la palabra; y lo haré brevemente, con el solo propósito de manifestar, con franqueza y de una vez, el objeto inmediato y principal de la hoy naciente Escuela, cuyas aspiraciones son, ni más ni menos, secundar enérgicamente los deseos y voluntad de los Pontífices y Concilios en orden á la decencia y esplendor de las funciones litúrgicas en la importantísima parte musical que les corresponde.“ *)

Die Lehrer der K. M. Sch. wünschen dem Hochw. Redner, der in überfliessenden Dankesworten die empfangenen Grundsätze im fernen Lande verkündet, auf diesem öffentlichen Wege Gottes reichsten Segen und schöne Erfolge zur grösseren Ehre Gottes. Das wichtige Unternehmen wird um so sicherer gedeihen, da es nicht aus Ehrgeiz und Ruhmsucht, sondern im Auftrage und mit der grossmütigsten Unterstützung eines katholischen Bischofes unternommen ist. Wenn diese Zeilen nach 21 Tagen den Freunden in Querétaro zu Gesichte kommen, haben auch schon die Mitglieder des Cäcilienvereins von dieser Freudenbotschaft Kenntnis genommen und schliessen sich sicher einmütig unseren Glückwünschen an.

Bei Gelegenheit der St. Thomasfeier in Salzburg sprach der H. Fürsterzbischöfliche Hofkaplan Dr. M. Abfalter die schönen Worte, welche sich *mutatis mutandis* auch auf die Bestrebungen für Besserung kirchenmusikalischer Verhältnisse auf dem ganzen katholischen Erdkreis anwenden lassen:

„Einigkeit und volle Erkenntnis dessen, was dem Volke in religiöser und socialer Hinsicht not thut, diese zwei Bedingungen werden die festeste Stütze des Klerus bilden. Ist es nicht überaus traurig, wenn sich ein Pfarrer gegen seinen Bischof auflehnt und gegen ihn einen öffentlichen Rebellbrief erlässt? Vor einer solchen Empörung der Geister, vor einer solchen Zuchtlosigkeit möge der Himmel die Kirche bewahren. Da hilft nur ein Mittel: Einigkeit, dabei *suaviter in modo, fortiter in re* (milde in der Art, stark in der That). Es kann allerdings geschehen, dass durch das Princip der Einheit dem Einzelnen Beschränkungen auferlegt werden. Es kann geschehen, dass er in solchen Fällen nur mit Überwindung und Mühe die Wahrheit des Sprichwortes

*) „Der Wille meines Obern und die Verantwortlichkeit, welche schon jetzt auf meinen Schultern ruht, legen mir die unabweisliche Pflicht auf, das Wort zu ergreifen; ich werde kurz sein und nur den unmittelbaren und hauptsächlichen Zweck der hier gegründeten Schule offen und ein für allemal kundgeben: ihre Aufgabe ist ganz allein, mit Thatkraft den Wünschen und dem Willen der Päpste und Concilien in Bezug auf die gebührende Würde und Pracht der liturgischen Verrichtungen, bei denen der musikalische Teil einer der wichtigsten ist, zu entsprechen.“

beachtet: Das Bessere ist oft ein Feind des Guten. Wie kostbar werden aber solche Opfer sein! Wie veredelnd wirken sie, wie stählen sie den Geist zu anderen Kräften im Vereine vieler! Als ein Vorbild solcher Gesinnung möchte ich Ihnen die *Summa theologiae* des heil. Thomas hinstellen. Ein herrliches System der Einheit beherrscht das Werk: *Deus principium et finis omnis creaturae.* (Gott ist Anfang und Ziel jeden Geschöpfes.)"

Auch die Kirchenmusik darf dieses Prinzip nie vergessen, der Zweck des Cäcilienvereines ist ja, um es nochmals zu sagen: „Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik im Sinne und Geiste der heiligen Kirche auf Grundlage der liturgischen Gesetze und Verordnungen."

Wo nun der Episkopat, die Verhältnisse und Pflichten erwägend, *fortiter in re* vorzugehen und anzuordnen und die Vorschriften der römisch-katholischen Liturgie genau durchzuführen beschlossen hat, da konnte die Kirchenmusik auf eine ideale Höhe gehoben werden, da fielen die Bestrebungen des Cäcilienvereines auf einen fruchtbaren Boden. Da fing aber auch der kirchenfeindliche Geist, der im vorigen Jahrhunderte offen begonnen hat, die römische Liturgie in Deutschland zu zerbröckeln und anzugreifen und zu dieser Arbeit auch Kirchenfürsten und Kirchenvorstände als Bundesgenossen gewonnen hatte, unter den nichtigsten Vorwänden und kleinlichsten Bedenken an, Schwierigkeiten zu bereiten und Hindernisse in den Weg zu legen. Wo man festen Stand hielt, da wuchs die Reform auch unter dem härtesten Drucke; wo man sich zurückzog oder halbe Massregeln für klug und opportun hielt, da konnte kaum Fundament gelegt werden.

Diese Gedanken über „Episkopat, Kirchenmusik, Cäcilienverein" können am besten mit den Worten des Festredners*) geschlossen werden:

„Die äussere Feier des Gottesdienstes ist ein ungemein wichtiger Faktor im kirchlichen Leben; sie ist ein Glaubensbekenntnis, nicht nur durch Worte, sondern auch durch Handlungen und Gebräuche. Wenn ich z. B. vor dem hochwürdigsten Gute meine Kniee beuge, so bekenne ich dadurch meinen Glauben an die Gegenwart Christi; würde ich nur eine gewöhnliche Verneigung machen, so könnte man darüber im Zweifel sein, ob ich daran glaube oder nicht. Darum sieht die Kirche so strenge darauf, dass all diese äusseren Gebräuche bei ihrem Gottesdienste nach bestimmten, feststehenden Regeln, und möglichst einheitlich, vollzogen werden. Ein Glaube, eine Taufe, ein Gott überall auf Erden, das zu verkünden durch Wort und That ist ja die Aufgabe der Kirche. Nun ist es aber kaum anders möglich, als dass in verschiedenen Zeiten und Gegenden diese gottesdienstlichen Formen nach und nach auch manche Verschiedenheiten aufweisen; oft fügt die Frömmigkeit Neues hinzu, was nicht in den kirchlichen Gesetzen begründet ist, oft ist es auch Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit, welche unterlässt, was zur vollen Entfaltung des kirchlichen Kultus gehört. Da war besonders in Deutschland seit der traurigen Glaubensspaltung so manches eingerissen, was vielleicht sogar nicht mehr ganz dem Glauben der Kirche entsprach, jedenfalls aber die unendlich tiefe und erhaben schöne Bedeutung der kirchlichen Gebräuche zu verdunkeln geeignet war."

„Bischof Ignatius, durch die in Rom empfangene Schulung, und sodann durch die reiche Praxis auf dem Gebiete der äusseren gottesdienstlichen Feier in hervorragendem Masse befähigt, zu wissen, was in diesen Dingen dem Glauben und der Symbolik der heiligen Kirche am meisten entspricht, hatte sich das grosse Programm gesetzt, den Gottesdienst, namentlich in seinem Mittelpunkt, dem Kultus des heiligsten Sakramentes, wieder möglichst genau auf die kirchlichen Gesetze und auf das Vorbild Roms, des Mittelpunktes der kirchlichen Einheit, zurückzuführen. Nach manchen Vorarbeiten erschien im Jahre 1869 der Pastoralerlass, der auf allen Gebieten der gottesdienstlichen Feier eine ganze Reihe nach und nach eingeschlichener Unregelmässigkeiten abstellte und in kräftigen Zügen das kirchliche Gesetz zur Anschauung und Geltung brachte. Dank dem mit Klugheit gepaarten Eifer des hochwürdigsten Herrn, Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen des Klerus vollzog sich in kurzer Zeit das grosse

---

*) H. H. Kanonikus und geistl. Rat Baron von Ow in der Festversammlung am 19. März in den Sälen des katholischen Vereinshauses zum heil. Erhard. (Aus Regensb. Morgenblatt.)

Werk der Reformation des kirchlichen Kultus, freilich nicht ohne manchen Widerspruch, aber doch leichter und schneller als zu erwarten stand. Und heutzutage, m. H., steht in Bezug auf genaue Beobachtung sämtlicher liturgischer Vorschriften, auf Würde, Reichhaltigkeit und Feierlichkeit des kirchlichen Gottesdienstes in Folge des mutigen Eingreifens unseres hochwürdigsten Herrn die Diözese Regensburg — das darf ich mit voller Überzeugung aussprechen — geradezu einzig in Deutschland da. Ich bitte ja nicht, darin etwa einen Vorwurf gegen andere Diözesen zu erblicken; zu einem solchen Werk, wie es bei uns in Regensburg durchgeführt wurde, gehört ein besonders glückliches Zusammentreffen von Personen und Umständen, welches sich anderswo eben noch nicht so gefunden hat; denn es ist nichts so schwer als ein Brechen mit alter Gewohnheit, und sei der Bruch auch ein noch so berechtigter." (F. X. Haberl.)

Liturgica.

1. Nochmals Benedictus und Communio.

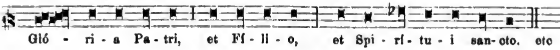
Von drei gelehrten und hochgeschätzten Persönlichkeiten sind dankenswerte Zuschriften an die Redaktion über die in No. 3, S. 39 ausgesprochene Privatmeinung in Betreff des *Benedictus* und der Communio gerichtet worden, welche wohl zu beachten sind und unsere Anschauungen modifizieren. Der Satz wird in der 10. Auflage des *Magister choralis* unverändert lauten: „Nach der heiligen Wandlung wird das *Benedictus* gesungen; ein passendes Motett kann folgen, wenn der Priester u. s. w." Der Ansicht, welche de Herdt (Praxis Pontificalis, Tom. II. 190) vertritt: „man könne das *Benedictus* vor der Wandlung singen" kann jedoch die Redaktion nicht beipflichten. Dieser Auktorität steht ausser dem Wortlaut des Caerem. eine andere mindestens ebenso bedeutende gegenüber, nämlich Catalani, welcher in seinem grossen Commentar zum Caerem. Episcop. bei Lib. I. § 9 in Übereinstimmung mit Lib. II. cap. 8 § 70 ausdrücklich bemerkt: „prosequente choro post factam elevationem versiculum *Benedictus* voce intelligibili" (der Chor singt nach der Wandlung Benedictus mit vernehmbarer Stimme). Wenn man also ein Motett einlegen will, so singe man *Benedictus* mit *Hosanna* in gregorianischem Choral.

Da übrigens der Redakteur d. Z. zur grossen Zahl derjenigen gehört, welche die Vorschriften des Caeremon. Episcop. nicht nur für die Pontifikalämter, sondern für jede auch in der Filialkirche gesungene Messe als massgebend betrachten, so kann er auf die gegenteilige Anschauung hier nicht polemisierend eingehen, da solche Erörterungen besser in einer theologischen Zeitschrift untergebracht werden.

In Betreff der Communio muss ergänzend und berichtigend erwähnt werden, was der Red. leider entfallen war, dass es im Missale Romanum bei tit. X, 9. Rit. celebr. Miss. deutlich heisst: „Interim (während der Generalkommunion) cantatur a choro antiphona, quae dicitur Communio." Dr. Thalhofer schreibt („Handbuch der kath. Liturgik" § 38, No. 6, 2. Bd. S. 292): „Erst wenn der Celebrans kommuniziert hat, soll der Musikchor den Gesang der Communio beginnen, die ihren Namen deshalb führt, weil sie ursprünglich bestimmt war, während der vom Celebrans zu spendenden Kommunion des Volkes gesungen zu werden, also thatsächlich Kommuniongesang war." Dabei ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass vorher (nach römischer Praxis) Antiphonen oder Hymnen de SS. Sacramento gesungen werden, wenn die Zahl der Kommunikanten eine bedeutende ist.

2. Korrektur im Gloria Patri VI. Toni bei einzelnen Ausgaben der offiziellen Choralbücher.

Die Verlagshandlung der authentisch römischen Choralbücher ersucht um gütige Beachtung und Verbesserung eines unliebsamen Druckfehlers in der Doxologie beim Introitus des sechsten Tones. In mehreren Auflagen und Einlageblättern wurde nämlich **a** statt **g** angegeben; die Formel lautet aber nach der typischen Ausgabe:



3. Benedicamus in der Missa votiva de B. M. V.

Auf die Anfrage J. K.: „Welches *Benedicamus* wird in der *Missa votiva de B. M. V.* ohne *Gloria* gesungen?" ist zu antworten: Bei den genannten Votivmessen ist während des Jahres *Benedicamus* ferial zu singen, in der Fasten- und Adventzeit (also auch Votivmesse *Rorate*) das für diese Ferialtage im Messbuche enthaltene (vgl. Mag. chor. § 28).

Im Lesezimmer.

Über die Stellung des deutschen Kirchenliedes zur Liturgie im 18. Jahrhundert.

Ehe die Redaktion auf den 3. (Schluss-)Band von Dr. Wilh. Bäumker's Werk: „Das kath. deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen“ durch ein ausführliches Referat aufmerksam machen kann, glaubt sie über das im Titel genannte Thema auszüglich die wichtigsten Mitteilungen aus dem wertvollen Buche an dieser Stelle abdrucken lassen zu sollen.

„Zu Anfang des 18. Jahrhunderts finden wir im katholischen Deutschland den lateinischen liturgischen Kirchengesang entweder als Gregorianischen Choral oder als mehrstimmigen Gesang, im Hochamt, in der Vesper, Complet u. s. w. allgemein im Gebrauch.“

„Wenn die Bischöfe einzelner Diöcesen Concessionen zu Gunsten des deutschen Kirchengesanges gemacht hatten für Landkirchen oder Gemeinden mit gemischter Confession, so war das eine Ausnahme.“

„Im Verlaufe des Jahrhunderts, namentlich gegen das Ende desselben, gewann aber der deutsche Kirchengesang immer mehr Terrain im liturgischen Gottesdienste.“

Seite 13—16 werden nun höchst merkwürdige Verordnungen aus den Diözesen Paderborn vom Jahre 1726 u. 1785, Osnabrück (1781), Köln (1787, 1799), Mainz (1788), Würzburg (1749), Bamberg (1732) und die kaiserlichen Hofdekrete für die Gottesdienstordnung in Wien (1782), sowie der „Hirtenbrief“ des Erzbischofes Graf von Coloredo für Salzburg (1782) und die Bemerkungen von Fürstabt Gerbert zu St. Blasien (1773) mitgeteilt. Am Schlusse dieses hochinteressanten und über den damaligen Zeit- und Kirchengeist orientierenden Abschnittes bemerkt der gelehrte und unermüdliche Verfasser:

„Am Ende des 18. Jahrhunderts war die liturgische Einheit des Gottesdienstes in Deutschland in vielen Diözesen zerrissen. Anstatt des lateinischen Choralgesanges war der deutsche Volksgesang in den liturgischen Gottesdienst eingedrungen. Die deutsche Liturgie, welche man vielfach angestrebt hatte, war, was die heilige Messe angeht, nicht durchgedrungen. So sang der Priester seine Partie am Altare lateinisch, das Volk dagegen deutsche Lieder. Das ist in manchen Diözesen fast ausschliesslich Brauch geworden und bis auf den heutigen Tag noch üblich. Der Cäcilienverein für alle Länder deutscher Zunge hat auch hier an vielen Orten wieder legale Zustände geschaffen. Möge es ihm gelingen, die Vorschriften der Kirche überall da zur Geltung zu bringen, wo man sie nicht gekannt oder nicht beachtet hat.“

Die Red. der *Mus. s.* stellt besonders an die freundlichen Leser und Freunde in Mittel- und Norddeutschland die dringende Bitte, einzelne historisch nachweisbare Vorkommnisse, Berichte von Schriftstellern oder Chronisten des vorigen Jahrhunderts, Aktenstücke, Verordnungen und ähnl., vielleicht in Lokalgeschichten, historischen Vereinsschriften, Orts-, Reise-, Provinz-, Kulturschilderungen zerstreute Notizen über die Gottesdienstordnung an kleineren Kirchen, sowie über das hier angedeutete Thema, wenn auch fragmentarisch, gütigst einsenden zu wollen. Dunkle Punkte in liturgischer Praxis der Gegenwart lassen sich am besten durch den geschichtlichen Nachweis erhellen, dass sie aus dunklen Zeitverhältnissen einer traurigen Vergangenheit stammen. Über Mainz und einen Teil der Diözese Rottenburg besitzt die Geschichte ausreichendes und schlagendes Material. Viele Augen und Hände müssen aber noch arbeitsam sein, um ein allgemeines, zusammenfassendes Resultat zu gewinnen. Dieses Troja muss noch einmal zerstört werden! Die ungehörige Vermengung des deutschen Kirchenliedes mit dem liturgischen Gottesdienste wird einmal aufhören. Der Cäcilienverein kann schon an vielen Orten freudig (nach Virgilts Aneide) verkünden: „*Jam proximus ardet Ucalegon* — Schon brennt's bei dem Nachbarn Ukalegon,“ — aber das *fuimus Troes* — Trojaner sind wir gewesen, kann vom ganzen katholischen Deutschland erst gesagt werden, wenn die Auctorität der Auctorität zu Hilfe kömmt.

Dass die Auctorität dieser Pflicht allmälig nachkommen wird, kann nicht bezweifelt werden, wenn man Kundgebungen neuerer Zeit über Diözesan-Gesangbücher beobachtet. Eine Kritik des hochverdienten H. H. Paul Krutschek über die Kritik eines H. D. B. vom Breslauer-Diözesan-Gesangbuch des H. Dirschke spricht sich daher ganz treffend in folgender Weise aus (Neisser-Zeitung vom 29. Febr.):

„Die Unzulässigkeit des Volksgesanges bei liturgischen Funktionen ist keine Frage, sondern eine unzweifelhafte Thatsache, und der Ausdruck „durchaus zu hindernder und abzuschaffender Missbrauch“ stammt aus neuesten, von der höchsten liturgischen Autorität ergangenen Dekreten. Die notwendige Folge dieser Thatsache ist unsererseits der notwendige Gehorsam. Daher haben auch in neuer und neuester Zeit eine Reihe von Bischöfen diesbezügliche Erklärungen erlassen, so z. B. das Provinzialkonzil zu Baltimore im Jahre 1837 und 1886, die Eichstätter Pastoralinstruktion i. J. 1854, der Bischof von Basel, („nicht zu duldendes Ärgernis“ nennt er diesen Gebrauch), die Bischöfe von Linz, Münster und Solothurn i. J. 1887 bezw. 1890 und 1891. Für die Breslauer Diözese speziell hat Fürstbischof Robert den 23. Febr. und 8. März 1884 schlicht und klar gesagt, dass kirchlicherseits der Gebrauch der Volkssprache beim liturgischen Gottesdienste verboten ist. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Georg hat in seiner Approbation des Diözesan-Gesangbuches auch keineswegs etwa erklärt, dass die bezeichneten Bemerkungen des Buches unrichtig seien, das kann eben niemand, sondern nur, dass er seinerseits amtlich nicht ihre Beobachtung befehle. Die Pflicht, diesen Bemerkungen nach Kräften nachzukommen, bleibt aber gleichwohl bestehen, da es sich um Vorschriften der höchsten Autorität handelt. Diese Reserve des hochw. Herrn Fürstbischofs wird man verstehen, wenn man

bedenkt, dass das strenge amtliche Einschärfen von Gesetzen, welche zur Zeit allgemein durchzuführen nicht geht, vergeblich, wenn nicht gar schädlich ist. Das Volk muss erst für die Weisungen empfänglich gemacht und von verschiedenen Seiten mündlich und durch die Presse auf die Unzulässigkeit der falschen Gewohnheit aufmerksam gemacht werden. Leo XIII. erklärte das laut Februarheft 1889 der „Civiltà cattolica“ für eine Hauptaufgabe der katholischen Presse. Ist dann der Boden auch durch die Bemerkungen des Gesangbuches gehörig bearbeitet und gelockert, dann kann auch der Bischof mit Erfolg die endliche gewissenhafte Durchführung des Kirchengebots anbefehlen. Gerade im Diözesan-Gesangbuche ist für solche Belehrungen der beste Ort, weswegen auch der Erzbischof von München 1889 in der Vorrede des dortigen Gesangbuches schreibt: „Selbstverständlich sind die nachfolgenden Messandachten einzig und allein für die Privatmessen bestimmt.“ Wird dem Volke aber die Existenz des wohlüberlegten und aus schwerwiegenden Gründen von der Kirche erlassenen Gesetzes verheimlicht, so wird der bestehende Missbrauch nie beseitigt werden, zum Schaden der Kirche. Darüber habe ich mich anderwärts genügend ausgelassen, hier ist nicht der Ort dazu. Eine sofortige gänzliche Beseitigung des Missbrauches kann natürlich Niemand fordern, das thut auch Rom nicht, welches wiederholt allmäliges Vorgehen dringend empfiehlt, aber das liturgische Gesetzgebungsrecht der Kirche prinzipiell anzuerkennen und dann nicht etwa vorhandene Missbräuche ruhig bestehen zu lassen, sondern praktisch ihre Beseitigung klug und vorsichtig, aber zugleich zäh und energisch zu erstreben, sind wir als Katholiken verpflichtet. Dass graubärtige Männer in der Diaspora geweint haben, als zum ersten Amte das deutsche Lied erklang, glaube ich gern. Die Männer hätten aber genau so geweint, wenn das Lied zu einer stillen Messe gesungen worden wäre. Der Effekt wäre derselbe, und die kirchliche Vorschrift wäre nicht verletzt. Die eminente Wichtigkeit des Volksgesanges kann Niemand mehr anerkennen als ich, nur muss er an rechter Stelle geübt werden. Leider beteiligt sich vielerorts am Volksgesang das „Volk“ sehr häufig gar nicht; man hört nur einige dünne Stimmen. Hier möge man Besserung versuchen. Die Einfügung von lateinischen Gesängen, denen ja unten die Übersetzung beigegeben ist, halte ich gleichfalls für dringend notwendig, da sie das beste Mittel ist, das Volk zu veranlassen, dem Geiste der Kirche gemäss an der Liturgie verständigen Anteil zu nehmen, und nicht während derselben ausschliesslich Privatandacht zu pflegen. Das Volk hat doch ein Recht darauf, zu wissen, was eigentlich wörtlich gesungen werde. Leider ist ihm seit etwa 100 Jahren, seit dem Überwuchern des Volksgesanges, liturgisches Verständnis immer mehr abhanden gekommen. „Der gewaltige Gnadenstrom des kirchlichen Jahres fliesst dahin,“ sagt Amberger, „das Volk steht am Gestade und schaut zu, und was es empfängt, sind nur Tropfen, welche die Wogen von selbst ans Ufer werfen.“

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Laut Ankündigung am Kopftitel unserer Zeitschrift werden mit dieser Nummer die ersten vier **Musikbeilagen** versendet. Dieselben enthalten die Fortsetzung der zweistimmigen Offertorien mit obligater Orgelbegleitung und zwar für die Heiligenfeste *(Proprium Sanctorum)* vom Advent bis zur österlichen Zeit, beziehungsweise bis zum Feste der 7 Schmerzen Mariens und zum 14. April. Diese Originalkompositionen, wenn auch ziemlich unterschieden in ihrem musikalischen Werte, können als willkommene Übungsstücke beim Gesangunterrichte und auch für angehende Organisten, aber auch zur Aufführung beim liturgischen Hochamte dienen. Sie schliessen sich in der Numerierung an die Musikbeilagen von 1890 und 1891 an und werden bis zum Abschlusse noch die Jahrgänge 1893 und 1894 in Anspruch nehmen. Bei den Festen, welche das Offertorium aus dem Commune Sanctorum entnehmen, ist auch auf das 1. Heft verwiesen und öfters eine grössere Auswahl ermöglicht. Auch die 12 Musikbeilagen des laufenden Jahrganges werden, gleich den zweistimmigen Offertorien „des *Commune Sanctorum* und einiger Votivmessen“, als eigenes Heft mit Einzelstimmen erscheinen, und können als selbständiges Ganzes behandelt, oder noch besser dem 1. Hefte beigebunden werden.

2. ⊙ Über ein **kirchenmusikalisches Monstrum** (das übrigens der Redaktion der *Mus. s.* aus persönlichen Erinnerungen, sogar in Kathedralen, wohlbekannt ist!) berichtet die Nr. 60 der „Ingolstädter Zeitung“. In der Liebfrauenkirche zu **Ingolstadt** wurde am 12. März aus Anlass der Geburtstagfeier des Prinzregenten während des levitierten Hochamtes „eine Messe von Drobisch aufgeführt mit Einlage des *Ave verum* von Mozart als Offertorium und dem Chore „Die Himmel erzählen“ als *Te Deum.*“ Jeder, der nur ein wenig Verständnis von der Stellung und Aufgabe der Musik im liturgischen Gottesdienste besitzt, fühlt den Faustschlag, den die Aufführung des *Ave verum* in der Votivmesse *de Trinitate* und genannten Chores als *Te Deum* der heil. Liturgie versetzt. Aber was soll man sagen, wenn von der ganzen Messe, vom Offertorium und vom *Te Deum* nicht ein Wort gesungen, sondern alles vom Anfang bis zum Ende geblasen, gepfiffen und getrommelt wurde!? Der betreffende Bericht sagt, dass „die zwei vollen Musikcorps des 10. und 13. Regiments gemeinsam das celebrierte Hochamt mit ihren bald erhebenden, bald erschütternden Harmonien begleiteten.“ Da möchte man doch fragen: „Wie lange noch?“ Ein Bischöfl. Geistl. Rat, ein Pfarrer, der seit Jahren die gerügte Misshandlung der heil. Liturgie zulässt und dabei mitwirkt, und der Korrespondent aus dem geistlichen Stande, dessen helle Freude über diese Art der Gottesdienstfeier und hohe Begeisterung für „die grossartige Wirkung“ namentlich des *Te Deum* aus dem Artikel unzweideutig hervorleuchtet, können vielleicht die Antwort geben; nur bitten wir die faulen Schlagwörter „Capricen“, „hypercäcilianische Ohren“ u. s. w. bei der Verteidigung (?) nicht zu gebrauchen! Man spreche nicht von den Schwierigkeiten oder von einer Unmöglichkeit, hier Wandel zu schaffen;

denn der „Chorwächter“ 1891 erzählt einen Fall, in welchem ein Regimentskommandeur den bereits gegebenen Befehl: „es sei ein in der Kirche vor seinen Soldaten zu celebrierendes Hochamt in ähnlicher Weise von der Regimentsmusik zu begleiten“ auf die ernstliche Vorstellung, nicht des zuständigen Pfarrers, sondern des Chorregenten, bereitwilligst zurücknahm und in die Teilnahme seines Regimentes an dem genau nach den liturgischen Vorschriften der Kirche abzuhaltenden Gottesdienste einwilligte.“ Der militärische Gehorsam kann gar oft ein Vorbild des kirchlichen Gehorsames sein, den die Chargenträger und Fusstruppen vom General bis zum gemeinen Manne den Vorschriften und Satzungen der Liturgie und des kirchlichen Reglements zu leisten haben.

3. * Im 3. und 4. historischen Concert des Bohn'schen Gesangvereines zu **Breslau** (29. Febr. und 7. März) kamen nach je einem einleitenden Vortrage des Dirigenten Dr. Em. Bohn Musikstücke, deren Text oder Grundgedanke aus Göthe's Faust genommen ist, zum Vortrage. Das Programm des 3. Concertes enthielt Nummern aus der Musik zu Göthe's Faust von Max Zenger (geb. 1837), Heinr. Zöllner (geb. 1859), Karl Eberwein (1786—1868), Ed. Lassen (geb. 1830), Henr. Litolff (1818 bis 1891), Ch. Fr. Gounod (geb. 1818), Just. Amad. Lecerf (geb. 1789), Pet. Jos. von Lindpaintner (1791—1856), Fr. Liszt (1811—1886), Fürst Ant. Radziwill (1775—1833), Ign. Walter (1759 bis ca. 1830). Im 4. Concerte waren wieder Ign. Walter, Ant. Radziwill, Fr. Liszt, Max Zenger, Ed. Lassen (mit anderen Nummern), sowie Siegm. Freyherr von Seckendorff (1744—1785), Rob. Schumann (1810—1856), Luigi Gordigiani (1814 bis 1860), Franz Schubert (1797—1828), Hect. Berlioz (1803—1869), Hugo Pierson (1816—1873) und Karl Löwe (1796—1869) vertreten. — Ein grossartiges Programm, das an Dirigenten, Sänger und Orchester ausserordentliche Anforderungen stellt, die glänzend erfüllt wurden. Das dankbare Publikum spendete den lebhaftesten Beifall.

4. Die Allensteiner Volkszeitung schreibt über eine vom dortigen Cäcilienverein auf Anregung des H. H. Dr. Jos. Kolberg am 1. März abgehaltene musikalische Abendunterhaltung: „Nach einem weihevollen Eingangsliede „Cäcilias Gebet“ von Schildknecht sprach Herr Kaplan Dr. Kolberg über Zweck und Aufgabe der Cäcilienvereine. Wie alle Künste, das waren die Hauptgedanken des Vortrages, in den Dienst der Kirche genommen sind, so ist die Tonkunst in bevorzugter Weise seit ältesten Zeiten von der Kirche gepflegt worden. Während für keine andere Kunst ein besonderer Rit von der Kirche vorgeschrieben ist, so hat diese doch einen solchen in dem altehrwürdigen gregorianischen Choralgesang geschaffen, den sie an erster Stelle gepflegt sehen will. Sie hat, wie überhaupt für die Art des Gottesdienstes, so auch für den kirchlichen Gesang bindende Vorschriften gegeben; hat, was den feierlichen Gottesdienst im Hochamt und Vesper angeht, mit der lateinischen gottesdienstlichen Sprache auch Sprache und Text der dabei auszuführenden Gesänge festgesetzt, wie dies das Messbuch und zahlreiche Erklärungen der päpstlichen Kongregation der Riten beweisen. Die Sitte, beim feierlichen Hochamte in der Landessprache zu singen, ist weder alt noch allgemein, noch erlaubt, noch von Rom geduldet. Demnach ergiebt sich für die Cäcilienvereine, wollen sie wirklich, wie dies ihre Aufgabe ist, im Dienste der Kirche arbeiten, dass sie an erster Stelle sich bemühen, den kirchlichen Vorschriften bezüglich des heiligen Gesanges ihre Aufmerksamkeit zu schenken und für die Pflege des Choralgesanges und die würdige Feier des Hochamtes thätig zu sein. Den Schluss des Vortrages bildeten einige geschichtliche und ästhetische Bemerkungen über die vorzuführenden Tonstücke. Dann drangen die gewaltigen und erhabenen Melodien eines Palestrina († 1594), Handl († 1591) u. s. w. an unser Ohr, deren Vortrag, ausgeglichen in der Kraft der einzelnen Stimmen, präcis im Einsatz, in der Ausführung der dynamischen Vorschriften, klangvoll im Tone, das Können und den Eifer des Dirigenten bezeugten. Das 8stimmige Osteroffertorium von Fr. Witt *Terra tremuit* kam prächtig zur Geltung. Eine darauf folgende Vorführung verschiedener weltlicher Gesänge lehrte uns manche Liederperle kennen. Eigenartig, stimmungsvoll in der Melodie, klangvoll in der Harmonie waren besonders die Madrigale von Hasler und das altberühmte „Innsbruck ich muss dich lassen“ von Isaac, welche von einem Doppelquartett vorgetragen wurden; ebenso gefiel das vom ganzen Chor vorgetragene naiv-schelmische Madrigal des Sartorius „Wohlauff ihr lieben Geste“. Abwechselung gewährten die von einer geschätzten Dilettantin mit grosser Kunstfertigkeit vorgetragenen Klavierstücke von Chopin und Brendel, ebenso die Soloquartette mit Klavierbegleitung, besonders „Lockung“ von Rheinberger, welches ungemein zart und stimmungsvoll vorgetragen wurde. Mit vollster Befriedigung sind wir den Darbietungen des strebsamen Vereins gefolgt und wünschen ihm weiteres Blühen.“

4. Die Klage des Chorregenten in der Erzd. M. (s. S. 41) veranlasste einen Herrn Theologen aus Freising zu einer „Rechtfertigungserklärung“. Da der Redaktion der *Mus. s.* nichts ferner gelegen hat, als aus der Äusserung eines einzelnen Alumnus auf die allgemeine Gesinnung der jungen Geistlichen und Alumnen der Erzdiözese zu schliessen, so nimmt sie mit Freuden diese Gelegenheit wahr, unter Hinweis auf die Erfahrungen beim Chorregentenkurs (s. *Mus. s.* 1890, S. 129) und den langjährigen persönlichen Verkehr mit den Hochw. Vorständen des Klerikalseminars in Freising und des Georgianums in München zu erklären: „dass von Seite dieser Hochw. Seminarsvorstände durch Wort und Beispiel alles geschieht, um den heranwachsenden Klerus theoretisch und praktisch für die katholische Kirchenmusik und die Aufgaben und Zwecke des Cäcilienvereines zu begeistern und zu gewinnen.“

5. Aus **Rottweil** wird gemeldet: „In den „Erinnerungen an Pater Aug. Link“ (s. *Mus. s.* S. 13 unter P. Piscalar) ist in der Vorrede bemerkt, dass kein Bildnis des Verstorbenen mehr vorhanden sei. Desto angenehmer dürfte den ehemaligen Schülern und Freunden desselben die Mitteilung sein, dass sich doch noch eine gutgetroffene Photographie des sel. Paters gefunden hat. Ver-

vielfältigungen dieses Bildes sind bereits mehrere sehr gelungen ausgeführt und können daher bestens empfohlen werden. „Im Lesezimmer" wird die Red. nächstens auf die goldenen Grundsätze des † Jesuitenpaters und Chordirektors in Feldkirch hinzuweisen Gelegenheit haben.

Aus den neuerschienenen Kirchenkompositionen,

welche in No. 1—4 unter „Bücher- und Musikalienmarkt" mit Titel und Verleger aufgeführt worden, gruppiert die Redaktion einige Nummern, welche für die heil. Osterzeit und den Maimonat sich eignen.

Viele der zu besprechenden Artikel sind bereits, ohne dass man auf Rezensionen gewartet hat, von Chorregenten in Gebrauch genommen, vielleicht ins Herz geschlossen worden; denn nicht immer kann die Kritik dem Publikum dienen, vielleicht sogar mehr dem Autor. Fragen wir uns: „Was hat sich der Komponist vorgesetzt? Wie ist es ihm gelungen, den verständigen Vorsatz nach den Vorschriften der Liturgie und mit Beachtung der musikalischen Regeln auszuführen?" — so wird die Antwort meistens liebevoller und gerechter ausfallen, und dem Autor auch mehr geholfen sein, als durch apodiktisches und schroffes Abweisen einer wohlgemeinten, fleissigen, wenn auch minder bedeutenden Arbeit. Bekanntlich ist es ja leichter, Fehler, als die Fehler zu entdecken. Diese Bemerkungen wollten vorangestellt werden, um Auctoren und Leser zu unterrichten, dass die Redaktion dem Talente und dem guten Willen wohlwollend entgegenkommen möchte, ohne den vertrauensvollen Leser irre zu führen oder zu schädigen. Weitläufigkeiten müssen und wollen wir aus verschiedenen Gründen vermeiden und uns eines ästhetischen Lakonismus befleissen, der das Notwendige und Unerlässliche fasslich und kurz ausspricht.

Lateinische und deutsche Gesänge, Litaneien, Motetten u. s. w.*)

Bonvin, L. (Nr. 1, p. 12.) Die Muttergottesvesper für Sopr. und Alt mit Orgelbegl. enthält vom *Deus in adjutorium* ab die gregorian. Antiph., die fünf entsprechenden 2 stimm. Psalmen, den Hymnus *Ave maris stella*, *Magnificat* VIII. Toni und die vier marianischen Antiphonen. Eine sehr praktische und für weibliche Institute, Klöster u. s. w. zum Gebrauche bei Maiandachten nützliche Gabe.

Bruno, Fr. (Nr. 2, p. 28) bietet gesanglich wohlklingende, leichte und empfehlenswerte Tonsätze für 4 gem. Stimmen der Texte: *O sacrum convivium, Ave Maria, Ave maris stella, Ecce fidelis servus, Benedictus Deus.*

Chorheft. (Nr. 1, p. 12, III.) Zehn latein. und deutsche Gesänge, sehr leicht, meist schon in der Praxis bewährt, wie *Adoro* und *Pange lingua* von C. Ett, *Tenebrae* von G. Croce, *Intonuit* von Stehle, ein Falsob. I. Toni über *Magnificat* — sämtliche für 4 gem. Stimmen, drei deutsche Lieder und das Choral-*Te Deum.* In der Harmonisierung von Nr. 7 sind der 2. und 3. Takt zu beanstanden.

Ebner, L. (Nr. 1, S. 12, II.) Diese 14 Gesänge zu Ehren der Mutter Gottes bestehen aus den liturgischen Gradualien und Offertorien der hauptsächlichsten Marienfeste und werden jedem Repertoire zur Zierde, den Sängern zur Freude gereichen; drei Nummern sind für 5, die übrigen für 4 gem. Stimmen ohne Orgelbegl., sie verdienen das Prädikat „ausgezeichnet".

Gallignani, Gius. (Nr. 1, p. 12, II.) Diese sechs Motetten möchte ich in den Händen unserer neueren Kirchenkomponisten wissen, damit sie ihrem Gesichtskreis in Bezug auf nationale Eigentümlichkeiten zu erweitern in der Lage seien. Der Komponist, früher Domkapellmeister in Mailand, jetzt Direktor des kgl. Conservatoriums in Parma, besitzt eine feurige Phantasie, beherrscht die musikalische Technik und erfreut sich eines feinen Tongefühles für die Individualität der Einzelstimmen. Durchaus abzulehnen ist *Angelus Domini*, eine kuriose Idee, den reich neumierten ambrosianischen Choralgesang dem Sopran zu übergeben nnd die übrigen Stimmen in pikanten Rhythmen harmonisierend beizufügen. Dagegen ist Nr. 5 eine packende Komposition, ähnlich

*) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Seiten der *Mus. s.*, auf denen Titel, Verleger, Preis etc. angegeben sind.

Nr. 1. In der Textbehandlung könnte bei *dirige* Seite 3, *alleluja* S. 8, *oleo* pag. 34, *auxiliabitur* S. 36 und ähnl. eine verbessernde Hand zum Vorteile des Sprachrhythmus eingreifen. Wenn sämtliche Chöre Italiens an diesen geistvollen, mit südlicher Lebhaftigkeit komponierten Gesängen Geschmack finden und sie gut aufführen, dann ist ein grosser Schritt in der dort gährenden Kirchenmusikreform vorwärts gemacht; die kühlere Auffassung des Nordens wird die meisten Nummern, als zu dramatisch und wegen nervöser Rhythmik, mit Kopfschütteln lesen und hören. Alle Nummern verlangen ausgezeichneten Vortrag und gut geschulte Stimmen.

Greith, K. (Nr. 1, S. 12, II.) Die vier Hymnen: *Jesu dulcis memoria* (2 mal), *Adoro te* und *Jesu decus angelicum* für gem. Chor, 2 auch mit Streichquart., 1 mit kleinem Orch. oder Orgel bilden die 1. Lieferung der von Mitterer redigierten nachgelassenen kirchenmusik. Werke des verstorbenen Meisters. Edle Ausdrucksweise, feine, formvollendete Arbeit, selbständige und sangreiche Führung der Einzelstimmen, auch im Streichquartett und Orchester, ein tief andächtiger Hauch und musikalischer Wohlklang verbürgen diesen echt kirchl. Hymnen einen Ehrenplatz unter den klassischen Kirchenmusikwerken der Gegenwart.

Haller's Mariengarten, 34 ein-, zwei- und dreistimm. Muttergotteslieder, ist in 2. Aufl. erschienen und wird die Bestimmung, Familien und Schulen eine reine Quelle christ-kathol. Freude und musikalischer Jugendbildung zu sein, in vollem Masse erfüllen; die mit * bezeichneten Lieder können auch bei Maiandachten u. s. w. in der Kirche gesungen werden.

Hoffmann, Ludw. (Nr. 2, S. 28.) Das erste der drei Hefte bietet die 4 marian. Antiph. für 3 gem. Stimmen in wohllautendem und einfach schlichtem Satze. Im 2. Hefte steht eiu im Falsobordonestil gehaltenes, gut deklamiertes *Salve Regina* für 4 gem. Stimmen. Das 3. Heft enthält eine lauretan. Litanei für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung mit liturgisch richtigem Texte und Abschluss, eine sehr brauchbare, lieblich einfache Gabe für Institute und kleinere Chöre. Die 3 Hefte sind recht empfehlenswert.

Ösch, G. A. (Nr. 2, S. 28.) Die Lauretan. Litanei für 1 Singst. mit Orgelbegl. oder für 4 gem. Stimmen ist trotz ihrer Einfachheit tüchtig und sauber komponiert. Am Schlusse fehlt der ℣. *Regina sacratissimi Rosarii*, der jedoch unschwer beigefügt werden kann. Für Abwechslung ist gut gesorgt; ein paarmal sind mehrere Versikel unter einem einzigen *ora pro nobis* zusammengefasst.

Ponten, J. S. (Nr. 3, p. 44.) Vier dieser 12 zweistimm. Gesänge mit Orgelbegl. sind zum allerheiligsten Altarssakramente: *Ave verum corpus*, *O sacrum convivium*, *Sacris solemniis* und *Tantum ergo*. Die übrigen Kompositionen sind: die 4 marian. Antiphonen, *Ave Maria* (2 mal) und *Magnificat* (im III. und VIII. Ton). Einfach, ansprechend, sehr brauchbar.

Rheinberger, Jos. (No. 2, S. 28.) Das einstimm. *Regina coeli* ist nach Seite der Deklamation eine sehr glückliche und korrekte Verbindung des Tones mit dem Worte, die Orgelbegleitung musterhaft. Eine weihevolle, der Maienkönigin geweihte Gabe, deren Aufführung Andacht erwecken muss.

Schiffels, Jos. (No. 3, S. 44.) 45 lateinische und deutsche Gesänge für die Fasten- und Osterzeit sind in diesem 2. Hefte der Cäcilia für Männerchor enthalten. Die Melodie des *Stabat mater* aus den Sirenes symphoniacae, die Improperien des Karfreitags, Lamentationen für Karfreitag und Karsamstag, die lateinischen Offertorien für die Zeit vom 1. Fastensonntag bis Ostern und andere lateinische Hymnen und Antiphonen für die Fasten- und Osterzeit sind in schmuckloser, aber würdiger Weise bearbeitet. Die Sammlung kann gut empfohlen werden.

Tinel, Edg. (No. 2, p. 28.) Der Komplex der Männerstimmen (der ungewöhnliche Ausdruck rechtfertiget sich durch den Stil des *Alleluja* mit ℣. *Inveni David*) besteht aus einfachen, homophon gehaltenen, nur einige Male durch Triolen belebten Akkorden und aus Unisoni's. Diesem festen 4stimm. Gesange steht nun eine aus Triolenmotiven und vollgriffigen Akkorden gebildete Orgelbegleitung gegenüber, die dem Geschmack unserer deutschen Organisten und Chorregenten kaum entsprechen wird. Man wünscht

unwillkürlich diese Orgelfiguren durch das Orchester ausgeführt zu hören, damit die latenten Tonfarben der Figuration besser hervortreten. Bei Aufführung dieser Komposition, zu der jedoch bei der in Deutschland herrschenden älteren oder neueren Geschmacksrichtung nicht geraten werden will, kann man Aufsehen erregen; weitere Folgen sind nicht zu befürchten. Bei einem Vergleiche der Motetten Gallignani's mit diesem Graduale Tinel's wird das deutsche Ohr (leider lässt sich in der Kirchenmusik die Nationalitätenfrage nicht umgehen und verschweigen) dem Italiener vor dem französich gebildeten Belgier den Vorzug geben. Die einzige Nummer ist so charakteristisch, dass sie schon aus kulturhistorischen und ästhetischen Gründen eingesehen zu werden verdient.

Werk, H. (Nr. 1, p. 12.) Diese sieben latein. Gesänge für drei Männerstimmen *(O salutaris, Ecce panis, Bone pastor, Ave verum, Panis angelicus* und *2 Tantum ergo)* sind äusserst einfach, aber würdig gehalten. Die Melodiebildung folgt dem Versmass und ist entsprechend. Auch Frauenstimmen können dieselben ausführen, wenn die Organistin einigermassen tüchtig ist, um leere Stellen durch einen füllenden Accordton zu begleiten und der unteren dritten Stimme Basis auf der Orgel zu geben.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Im Domchor zu **Breslau** wurden von dem Unterzeichneten seit 1. Januar 1891 neu einstudiert und aufgeführt:

A. Messen mit Instrumentalbegleitung. *In hon. S. Josephi. In hon. S. Galli.* In D von C. Greith. *In hon. S. Ulrici* von Bieger. *In hon. S. Gregorii* von J. Gruber. *Missa* in H und D, Manuskript von J. Schnabel. *Missa* in B, Manuskript von J. Schnabel. *Missa in hon. S. Luciae* von Fr. Witt. — B. Messen mit Orgelbegleitung. *Missa* F-Moll Op. 159 von J. Rheinberger. *In hon. S. Caeciliae* und *S. Thomae* von Mitterer. *Missa sexta* 4st. von Haller. Sonntags-Messe in D von Peregrinus. — C. Vokal Messen. *Missa* in A-Dur von Beltjens. *Missa* in G-Dur Op. 151 von Rheinberger. *Missa undecima* 5st. von M. Haller. *Missa tertia: Octavi Toni* 5st. von G. Croce. *Missa* A-Dur 8st. von C. Ett. — Vespern mit Instrumentalbegleitung. Vesper-Psalmen von Kammerlander. Auferstehungs-Chor von Ett. — Motetten. *Scapulis* 5st. von Palestrina. Sämtliche 12 Motetten der Sammlung von Haller. Mehrere Motetten aus der 4st. Sammlung von Haller. Die treffenden Motetten aus Offertorien-Stimmhefte von Witt. *Ave Maria, Bonum est* etc. von Filke. *Meditabor* von Pitoni. *Tantum ergo* 4, 5, 6 und 8st. von Mitterer. *Veni creator* von Witt. — Ausserdem: Lamentation 5st. von Palestrina. Responsorien von Mitterer. Passionsgesänge von Suriano *Adoramus te Christe* 6 st. von Fleischer. *Vexilla regis* 5st. von Filke. *Ecce quomodo* von Handl. — In Aussicht genommen sind: Messen mit Instrumentalbegleitung von König. Vokal-Messe: *Trahe me post te* 5st. von Vittoria. Messe 4st. von Viadana. *Missa brevis* von Palestrina. *Missa secunda* von Hans Leo Hasler. Max Filke, Domkapellmeister.

△ **Eichstädt.** Einen ausserordentlichen Glanz verlieh dem am 19. März in grossartigster Weise gefeierten silbernen Bischofsjubiläum des Oberhirten der Diözese Eichstädt **Dr. Franz Leopold Freyherr von Leonrod** die heilige Musik. Der Domchor führte unter Leitung seines genialen und unermüdlich thätigen Dirigenten W. Widman gewiss eine der herrlichsten Tonschöpfungen auf dem Gebiete der Kirchenmusik auf: die sechstimmige Missa *Alma Redemptoris* von Palestrina; als Offertorium 8stimm. *Veritas mea* von Witt und 4stimm. *Te Deum* mit Orgel und Posaunen ebenfalls von Witt; das alles in einer Weise, dass man sich der Erde entrückt glaubte. Am 24. März gab derselbe Domchor ein grossartiges Concert zu Ehren des hochwürdigsten Herrn Bischofs. Den Glanzpunkt dabei bildete die Cantate *Lumen de coelo* von Meister Stehle für Soli, Chor und grosses Orchester. Die Tochter des Komponisten sang die Solopartien, ein Sohn des Herrn Stehle (zur Zeit Eleve der hiesigen Kirchenmusikschule. F. X. Haberl) besorgte beim Jubelpontifikalamte am 19. ds. die Orgel, und war sein Spiel ebenbürtig dem Gesange.

Regensburg. Programm zu den Aufführungen des Domchores während der Karwoche 1892. Palmsonntag, 10. April. *Asperges* 5st. von J. Hanisch. Bei der Palmenweihe und Prozession. Ant. *Hosanna Filio David.* Resp. *In monte oliveti. Sanctus. Benedictus* 4st. von Mich. Haller. *Pueri Hebraeorum* 4st. von Lud. da Vittoria. Prozessionsgesänge 4st. Ign. Mitterer. Hochamt. *Missa VIII. Toni „Puisque j'ay perdu“* 4st. von Orlando-Mitterer, (Repert. *Mus. s.* Heft 7.) Passion nach Mathäus, 4st. von Franc. da Suriano. Offert. *Improperium exspectavit*, 5st. von Palestrina. — Montag, 11. April. *Missa*, 4st. von Fel. Anerio. (Sel. nov. Missarum II. M. Tom. I.) Offertorium: *Eripe me*, 4st. von Orlando di Lasso. *(Musica divina.* Tom. II. p. 111. — Dienstag, 12. April. *Missa: Quarti Toni*, 4st. von Vittoria. Passion nach Markus, 4st. von Suriano. Offertorium choral, dann: *Ego dixi: Miserere mei* von Fel. Anerio *(Mus. div.* Tom. II. pag. 545.) — Mittwoch, 13. April. *Missa: V. Toni*, 4st. von Orlando di Lasso. *(Mus. div.* Tom. I.) Passion nach Lukas, 4st. von Suriano. Offertorium choral, dann: *Exaudi Deus*, 4st., von Giov. Croce. *(Mus. div.* Tom. II. pag. 562.) Nachmittags: Ad Matutinum. *Incipit Lamentatio*. 8st. von Palestrina. Die neun Responsorien, 4st. von Croce, Viadana, Zoilo, Ferrario. *(Mus.*

div. 4. Bd.) *Benedictus*, 4st. von Palestrina. *Christus factus est*, 4st. von Giov. Franc. Anerio. — Gründonnerstag, 14. April. *Ecce sacerdos*, 4st. von Haller. *Missa: O sacrum convivium*, 5st. von Palestrina. Graduale: *Christus factus est*, 4st. von Math. Asola. *(Mus. div.* 2. Bd.) Offertorium: *Dextera Domini*, 5st. von Palestrina. Ad Commun. Cleri: *Domine non sum dignus*, c. II. p. 4st. von Vittoria. *Pange lingua* in E-Dur von Haller. *Mandatum novum*, 4st. von J. G. Mettenleiter. Nachmittags: Ad Matutinum. *II. Lamentatio*, 4st. von Palestrina. 9 Responsorien, 4stimm. von Ign. Mitterer. *Benedictus*, 2 chörig, von Palestrina. *Christus factus est*, 4st. von Giov. Franc. Anerio. Am Ölberg: *In monte Oliveti*, 6st. von Orlando. — Karfreitag, 15. April. Passion nach Johannes, 4stim. von Suriano. Improperien, 2 chörig von Palestrina. *Vexilla regis*, 4st. von Haller. *O crux ave* 6st. von Orlando di Lasso. *Jesu dulcis amor meus*, 4st. von Haller. *Tenebrae factae sunt*, 4st. von Haller. Nachmittags: Ad Matutinum. *Incipit Oratio Jeremiae*, 6st. von Palestrina. 6 Responsorien, 4st. aus IV. Bd. der *Mus. div.* 7. 8. und 9. Responsorien, 4st. von Mitterer. *Benedictus*, 4st. von Handl. *Christus factus est*, 2 chör. von Mich. Haller. — Karsamstag, 16. April. Ad Missam: *Kyrie* choral, *Gloria*, *Sanctus* und *Benedictus* aus der Lucienmesse von Fr. Witt. Ps. *Laudate Dominum* 4st. von Pitoni. *Magnificat*, 4st. von Luc. Marenzio. Am Abend: Ad Matutinum: 3 Responsorien, 4st. mit Orgel, von Mitterer. *Benedictus*, 5st. von Vittoria. Zur Auferstehung: *Surrexit Pastor bonus*, 5st. von Haller. *Aurora coelum*, 4st. von Haller. *Tantum ergo*, 6st. von Mitterer. — Ostersonntag, 17. April. *Ecce sacerdos*, 6st. von Thielen. *Missa Papae Marcelli*, 6st. von Palestrina. Graduale *Haec dies*, 6st. von Ortwein. Sequ. *Victimae paschali*, 4st. von Mitterer. Offertorium *Terra tremuit*, 5st. von Palestrina. Ad Vesperas: Falsi bordoni verschiedener Autoren zu 4 bis 6 Stimmen. *Haec dies*, 4st. von Orlando di Lasso. — Ostermontag, 18. April. *Missa: „Decima quarta"* 4st. von Mich. Haller. Grad. *Haec dies* und Offertorium von Haller.

Fr. X. Engelhart, Domkapellmeister.

Zittau in Sachsen. Der Diözesan-Cäcilienverein für die beiden sächsischen Diözesen wird im Anschlusse an die Hauptversammlung des kath. Lehrervereins Sachsens, die am 19. und 20. April d. J. in Zittau stattfindet, am gleichen Orte seine erste Generalversammlung abhalten. Den Hauptvortrag hat H. Kaplan A. Ulbricht aus Warnsdorf gütigst zugesagt; Thema: „Es ist eine ehrenvolle, heilige und segensreiche Pflicht, die kirchliche Tonkunst zu pflegen." Als Diözesanvorstand zeichnen: J. Skala, Pfarrer; A. Engler, Chorrektor; R. Plewka, Seminaroberlehrer in Bautzen. Zur Aufführung gelangen: Mittwoch. Choral: Missa de tempore pasch. *Introitus* und *Communio*, dann *Graduale* recit., Sequenz. Offertorium recit. Motett *Haec dies* 2st. mit Orgel von Haller. Zum Schluss: *Tantum ergo* 4st. von C. Aiblinger. Bei der Visitatio Sanctissimi. Credo aus der Missa VII. toni, op. 1b von Dr. F. Witt. Zwei Kirchenlieder aus „Cantate" von J. Mohr. *Caligaverunt oculi mei* 4st. von Haller und *Christus factus est* für 2 Chöre von M. Haller. *Maria Magdalena* 4st. Motett für die Osterzeit von C. Jaspers. *O salutaris hostia* 4st. von M. Haller. *Quem dicunt homines* 6st. Chor von Dr. F. Witt. *Tantum ergo* 4st. von M. Haller. Lied zur heil. Cäcilia aus „Psälterlein" von J. Mohr, 4st. von A. Ernst. Donnerstag. Missa „jonici toni" op. 38 von Dr. F. Witt. Die Proprien vom Tage choral. Offert. recit., darauf *Terra tremuit* von M. Haller. Nach dem Hochamte: *Gloria* aus der Xaverius-Messe op. 8b für 4 St. von Dr. F. Witt. *Scindite corda* 4st. von C. Jaspers. *Ascendit Deus* 4st. von M. Haller. *Diffusa est gratia* für 2 Chöre von M. Haller. *Simon Joannis* 6st. von Dr. F. Witt. *Tantum ergo* 4st. von R. Hecking.

Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

Vom 24. Februar bis 24. März sind als Novitäten eingesendet worden:

Auer, Jos. *Te Deum.* 5stimm. mit Orgel. (Dem Hochw. Bischofe von Regensburg zum 50jährigen Priesterjubiläum gewidmet.) Partitur 2 ℳ 40 ₰, Stimmen 50 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Mayer, Ferd. *Pange lingua* für 4 gemischte Stimmen von Pitoni. Partitur 60 ₰, Stimmen 60 ₰. Zumsteeg, Stuttgart.

— — *Magnificat.* 5 stimm. (2 Ten.) VIII. Toni von Viadana. Part. 60 ₰, St. 75 ₰. Zumsteeg, Stuttgart.

Müller, H. F. Die Passion unseres Herrn Jesus Christus in 7 Bildern. Für Soli und gem. Chor mit Klavierbegleitung oder Harmonium. Klavierauszug 6 ℳ, Singst. 2 ℳ 40 ₰, Text 20 ₰, Stahlstiche zu den lebenden Bildern 1 ℳ 20 ₰, Orchesterst. 30 ℳ. Al. Maier, Fulda.

Queling, Theod. Messe für 4st. Männerchor. Op. 5. Ferd. Schöningh, Paderborn.

Schildknecht, Jos. 178 Kadenzen für die Orgel zum Gebrauche beim Rezitieren. 1 ℳ 60 ₰. Fr. Pustet, Regensburg.

Seiffert, Alex. Ostersonett für Baritonsolo und gem. Chor mit Klavier- und Orchesterbegleitung. Klavierauszug 1 ℳ 20 ₰, Stimmen à 10 ₰. Al. Maier, Fulda.

Stehle, Ed. Vorspiele (Originalkompositionen in den alten Tonarten) über Choral-Motive zu den Introiten, Offertorien u. Communionen des offiziellen Grad. Rom. Preis 6 ℳ. Fr. Pustet, Regensburg.

Tappert, H. *O salutaris hostia* für 4 Männerstimmen, Orgel ad lib. 25 ₰.

— — *O salutaris; Adoro te* und *Laudate Dominum* Ton. VI., sämtl. für 4 Singst., Orgel ad lib. 50 ₰.

— — *Ave verum Corpus* für 4 Singstimmen, Orgel ad lib. 25 ₰.

— — *Ecce Sacerdos* für 4 Singst. mit Orgel. 1 ℳ 50 ₰. — Verlag von Fischer & Broth. in New York.

Ausgabe am 1. April 1892.

Inserate werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt
zur
MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit den Musikbeilagen Nr. 1—4.

1892. Regensburg, am 1. Mai 1892. Nro. 5.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Sr. Hochwürden Herrn Dr. Fr. X. Haberl.
Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Da über Veranlassung des hochwürd. Herrn Weihbischofes Dr. Joh. Katschthaler Ende Juli hier in Salzburg die Abhaltung eines kirchenmusikalischen Fortbildungskurses beabsichtigt ist, so ersuche ich Ew. Hochwürden vielmals, die Güte zu haben, die Leitung desselben zu übernehmen.

Achtungsvollst

Salzburg, 21. April 1892.

† Johannes,
Fürsterzbischof.

Auf Grund obiger ehrenvoller Einladung und Aufforderung von Seite des Hochwürdigsten Oberhirten der Erzdiözese Salzburg erklärte sich Adressat bereit, einen kirchenmusikal. Instruktionskurs in der letzten Juliwoche d. J. zu Salzburg abzuhalten. Programm und nähere Aufschlüsse werden in Nr. 6 veröffentlicht werden können.

Aphorismen über Choralvortrag.

Wenn zwei die gleiche Melodie singen, so kann sie grundverschiedenen Eindruck hervorbringen, genau nach dem Erfahrungssatz: *Si duo faciunt idem non est idem.*

Auch wenn die zwei Sänger nach Seite der Technik und Gesangskunst fehlerfrei eine gregorianische Melodie vortragen, so wird die Wirkung wohl objektiv ähnlich, individuell aber, je nach Organ, Nationalität, Erziehung, Temperament, verschieden sein.

Wie beim Schriftsteller und Deklamator, so verleiht auch beim Sänger das eigentümliche Temperament der Melodie je nach der Natur seines Geistes eine besondere Farbe, einen eigenartigen Grundton. Dieses Temperament ist gleichsam das Fabrikzeichen; die grössere oder geringere Fähigkeit des Sängers wird den gegebenen Melodien eine grössere oder geringere Originalität aufdrücken. Schön, schöner, am schönsten, — gut, besser am besten sind relative Eigenschaften, welche durch Vergleichung, Beobachtung, Nachdenken gewonnen und ausgebildet werden müssen.

Wenn es jedoch für „schön“ und „gut“ keine allgemeinen, sicheren Normen und Gesetze gäbe, dann wäre der individuellen Geschmacksrichtung ein rationalistischer Stempel aufgedrückt, — dem Einen würde als Wahrheit erscheinen, was der Andere für Irrtum hält.

Wenn auch Menschen in menschlichen Dingen nie werden behaupten können, das absolut Wahre hervorgebracht oder geschaffen zu haben, so können sie wenigstens ihre Vorstellungen und Anschauungen je nach Fähigkeit des Empfindens und Hörens, je nach der Empfänglichkeit, welche ihnen von der Natur verliehen ist, wiedergeben und zum Ausdruck bringen.

Sprache und Gesichtszüge sind bei allen Menschen verschieden, man unterscheidet die Einzelnen oft leichter nach der Sprache und Stimme als nach dem äusseren Erscheinen. Hört man Jemand sprechen, so kann man mit ziemlicher Sicherheit urteilen, ob er eventuell gut singen wird.

Man betont zum Überdrusse: „Singe die Worte mit Noten so, wie du sie ohne Noten sprichst“, in der Praxis aber weiss kaum ein Prozent der Choralsänger mit diesem allseitig als wahr und richtig erkannten Grundsatz zurecht zu kommen.

Das Einigende im Choralvortrag liegt nicht so fast in der Gleichheit der Melodien und Tonverbindungen, als in der richtigen Wiedergabe der Töne, die, verbunden durch Wörter zum Satze, ihren Rhythmus und ihre Tonfarbe, wenn auch letztere je nach dem Individuum verschieden ist — aus der Sprache zu nehmen haben.

Um gut zu sprechen, muss der Sänger von Jugend auf zuerst durch den Gehörsinn gebildet werden. Die Muttersprache haben wir viele Monate nach unserer Geburt schweigend angehört, ehe wir die ersten Versuche machten, ihre Laute, Wörter und Sätze nachzuahmen.

Gehörbildung muss dem Sprechen vorangehen; letzteres ist die Frucht des Hörens. Im reiferen Alter lässt sich viel verbessern und nachholen, aber mit grossem Zeitverluste und nach bitterer Arbeit.

Die Kinder, welche von Jugend auf „Vater unser“ und alle Gebete des Volkes und der Kirche, deutsche und lateinische, vom Priester und Vorbeter deutlich, andächtig, mit Ausdruck, fehlerfrei, mit Beachtung der Interpunktion, ohne Dialekt und Manier in ihr Gehör und Gedächtnis aufgenommen haben, sind glücklich zu preisen. Der tüchtige Gesanglehrer wird mit solchem Material schneller und leichter die Verbindung von Wort und Ton erreichen, als wenn er vorerst all' das Unkraut schlechter und unsauberer Vokale, Konsonanten, Silben und Wörter auszujäten und mit der Wurzel zu vernichten hat.

Eine Viertelstunde Gehörübung, bei welcher der Lehrer Intervalle bis zur Quint mit Silben oder Wörtern vorsingt und genauest die Ausführung verbessert, eine Viertelstunde Leseübung, in ähnlicher Weise überwacht und geordnet, müssen Monate lang den theoretischen Unterricht, der nur das Notwendigste methodisch und langsam zu umfassen hat, begleiten. Wo die Fundamente breit und gut gelegt sind, lässt sich der grösste und komplizierteste Bau sicher und gefahrlos aufführen.

Das Recitieren des Textes auf einem Tone soll den Deklamations- und Gesangübungen vorausgehen, um die Genauigkeit in der Aussprache der harten und weichen, Anfangs-, Mittel- und Schlusskonsonanten besser fördern zu können. Man hüte sich jedoch, die Accente bei den zwei, drei- und mehrsilbigen lateinischen Wörtern zu grell hervorzuheben, sorge für deutliche, markierte Aussprache, und meide stossweise, steife und mechanische Deklamation.

Die beste Vorübung für die Erlernung einer lebensvollen Deklamation und für die allmälige Verbindung von Wort und Ton sind die Psalmentexte, deren Melodien recht bald nach dem Grade ihrer Intervallschwierigkeit (etwa VIII., V., II. vor dem III. und VI., dann I. IV. und VII. Ton) als Gesangs- und Sprechübung dienen können, wenn der Lehrer dieselben mustergiltig als Gehörübung vorgetragen hat (*Psalterium Vespertinum*).

Jede Lese- und Deklamationsübung bewege sich in mittlerer Tonlage, zwischen d—a. Die Aussprache wird schwieriger, wenn die Mühe der Tonbildung hinzutritt. Je leichter und doch gefestigt, lockerer und doch kernig die Stimme mit der Sprache sich verbindet, desto erfolgreicher ist Fortschritt in den höheren oder tieferen Registern zu erzielen.

(Wird fortgesetzt.) F. X. H.

Aus Archiven und Bibliotheken

wird die vom Monate Mai bis Oktober dieses Jahres in **Wien** stattfindende „internationale Ausstellung für Musik und Theaterwesen" eine bunte Sammlung historischer Raritäten, Drucke, Manuscripte, Instrumente u. s. w. dem Auge der Besucher vorführen. Die Red. der *Mus. s.* hat vor ein paar Jahren ein ähnliches Unternehmen in Bologna persönlich kennen gelernt und was dort vorausgesagt wurde und eingetroffen ist, wird wahrscheinlich in Wien sich neuerdings bestätigen: Schaulust, Dilettantismus, Oberflächlichkeit, Reclame stehen im Vordergrund, das ernste Studium leidet Schaden, der wissenschaftliche Nutzen wird minimal sein, besonders da man das Programm fast unbegrenzt entworfen, dann wieder modifiziert und endlich nochmals erweitert hat.

Viel nützlicher, lehrreicher und verdienstvoller wären historische Konzerte, von wohlunterrichteter Seite in ihren Programmen festgesetzt, und vollendet, stilgerecht, überzeugend ausgeführt. Aber — die Schwierigkeiten!

Lassen wir jedoch diese Bedenken und Kritiken bei Seite und vernehmen aus der Wiener „Deutschen Zeitung", was Dr. Th. H. (wahrscheinlich Dr. Theodor Helm) über dieses Unternehmen inne geworden hat:

„Weit und kühn sind in dieser Beziehung die Ziele, die allein schon die im brüderlichsten Einvernehmen zusammenarbeitende Ausstellungs-Kommission Deutschlands und Österreichs sich gestellt. Es soll ein übersichtliches und umfassendes Bild der ganzen Entwicklung der Tonkunst gegeben werden, vom grauen Altertum bis heranf in die Gegenwart. Gleichsam als Stationen oder Ruhepunkte auf dieser durch zwei Jahrtausende führenden Wanderung hat man neun Abteilungen (Gruppen) bestimmt. Die erste umfasst die Musik der vorchristlichen Zeit (Ägypter, Perser, Araber, Hebräer, Griechen, Römer), soferne von ihr Belege in Schrift oder Bild erhalten sind.

Die zweite verfolgt die Anfänge und weitere Entwicklung der Musik im Mittelalter bis ungefähr um's Jahr 1200. Der einstimmige Gesang herrscht da noch unumschränkt, die künstlerisch-systematische Ausführung desselben liegt in den Händen der Kirche, die zugleich das geistliche Drama mit Musik — die Oster-, Weihnachts-, Drei-Königs-, Marien-Spiele — schafft und pflegt. Daneben kommen schon sehr interessante weltliche Erscheinungen vor, so die französisch-spanischen Troubadours mit den sie begleitenden fahrenden Sängern und Spielleuten (Jongleurs, Minstrels), dann die vornehmen deutschen Minnesänger, die mit der Zeit den städtisch bürgerlichen Meistersingern Platz machen.

Ein paar Jahrhunderte überspringend, führt uns die dritte Abteilung in die Periode der Mehrstimmigkeit, das heisst der Herrschaft des allmählich bis zur äussersten künstlerischen Spitze entwickelten niederländischen Contrapunktes in ganz Europa (1400 bis etwa 1560).

Ausschliesslich der protestantischen Kirchenmusik (von deren Begründung durch Luther an) ist die vierte Abteilung gewidmet, in welcher besonders auch die süd- und norddeutschen Organistenschulen (Tabulaturen) vertreten sein sollen.

Der weltlichen Tonkunst des 17. Jahrhunderts gehört die fünfte, jener des 18. und 19. Jahrhunderts die sechste Abteilung. In ersterer ist das wesentlich Merkwürdige die Entstehung und Pflege der dramatischen Formen: Oratorium und Oper mit ihren Vorläufern: monodischer (das heisst durch Instrumente begleiteter Einzel-) Gesang und Madrigal (mehrstimmiges, gesellschaftliches Schäferlied). In der sechsten Gruppe kommt zu der Weiterbildung eben jener zwei Hauptformen noch der Ausbau der Instrumentalmusik (Sonate, Symphonie, Kammermusik). Je eine weitere Abteilung für sich allein bildet die geschichtliche Darstellung des Volksliedes und die der Militärmusik, noch eine ist den hervorragendsten lebenden modernen Künstlern gewidmet. In eigenen Sonderabteilungen (Interieurs) sollen aber nicht weniger als zwanzig bereits verstorbene grosse Meister vertreten sein. Darunter die eigentlichen Klassiker. Den Reigen eröffnet Heinrich Schütz (1585—1672), der Vorläufer Händels und Bachs auf dem Gebiete des Oratoriums und der Passionsmusik, zugleich der Schöpfer der ersten deutschen Oper; den Schluss macht Dr. Karl Löwe (1796—1869), der Klassiker der Ballade. Dazwischen reihen sich in Einzeldarstellungen aneinander die Meister Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Weber, Wagner, Schumann, Chopin, Liszt, Cherubini, Spontini, Spohr, Heinrich Marschner. So weit also der vereinigten Ausstellungen Deutschlands und Österreichs musikgeschichtliche Planskizze, in die man uns freundlichst Einsicht gestattete.

Für jede der neun Hauptabteilungen und auch für die Sonderdarstellungen der Klassiker wurden sehr wertvolle Gegenstände angemeldet, geeignet, das lebhafteste Interesse nicht nur der eigentlichen Musikforscher, sondern auch der Laienwelt zu erwecken. So dürften in der ersten Abteilung die zahlreichen Apollo-Statuen, in der zweiten die grosse Sammlung von Cäcilien-Bildern (im Ganzen ihrer 100), eingeschickt von Kanonikus Holly in Vöklamarkt, besonders bemerkt werden.

Ganz ungezwungen ergibt sich hier schon ein interessanter ästhetisch-historischer Vergleich. Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Notenschrift (die man überhaupt wie jene des Noten-Druckes und Stiches auf der Ausstellung von Phase zu Phase sehr anschaulich wird verfolgen können) bilden die vielen aus Klöstern eingesandten „neumirten", das heisst mit den uralten, unserer modernen Stenographie überraschend ähnlich sehenden, „Neumen" genannten Tonzeichen geschriebenen Manuscripte, von denen in den musikhistorischen Lehrbüchern so häufig die Rede ist, die man aber kaum jemals im Original zu betrachten die Gelegenheit hat.*) In dieser Beziehung haben sich durch reiche Sendungen namentlich die Stifte Klosterneuburg, Melk, Göttweih, Seitenstetten, Kremsmünster, Lambach, Admont, St. Paul (in Kärnten), Raigern und Hohenfurth um die Erweiterung unserer lebendigen Anschauung von der Musik des früheren Mittelalters verdient gemacht. Ähnliche hochinteressante Beiträge erwartet man von dem an handschriftlichen musikalischen Schätzen überreichen Kloster St. Gallen in der Schweiz. Aus zwei anderen schweizerischen Klöstern (Einsiedeln, Engelberg) sind wertvolle Belege über einen dem Interesse des Publikums wohl noch näherliegenden Gegenstand: die Osterspiele und sogenannten liturgischen Dramen mit Musik bestimmt zugesagt. Wie man im 13. Jahrhundert tanzte und dazu aufspielte, dürfte recht interessant aus den Figuren einer urkundlich der genannten Zeit angehörigen, sehr wertvollen kupfernen Schüssel zu entnehmen sein, welche das Kloster Depl beisteuerte. Eine höchst merkwürdige darstellende Meistersinger-Tafel kam ganz unerwartet aus — Iglau! Es war bisher in weiteren Kreisen durchaus nicht bekannt, dass auch in der kleinen deutschmährischen Stadt die Kunst Hans Sachs betrieben wurde. Aus der Privatbibliothek des Grafen Stolberg-Wernigerode erhält die Ausstellung ein handschriftliches Exemplar des ältesten deutchen, nämlich des sogenannten „Lochheimer**) Liederbuches" (1450 erschienen). Für die Geschichte des ältesten deutschen Volksliedes, der sogenannten „Fahrenden Schüler" u. s. w. sind zahlreiche Belege aus München und Zwickau eingelangt; den umfassendsten und belehrendsten Überblick der Entwicklung des neueren deutschen Volksliedes wird der vollständige Nachlass des ausgezeichneten, namentlich um die Pflege des Männergesanges hochverdienten Schulmannes Professors Ludwig Erk († 1883) ermöglichen, von der Berliner Bibliothek für Musik freundlichst zur Verfügung gestellt. Altböhmische, besonders Hussitische Kirchengesänge (Cantionale) sandten die Fürsten Lobkowitz, Schwarzenberg und Graf Nostiz, Lautensachen und Tabulaturen des 17. Jahrhunderts kamen zumeist aus Klöstern. Bekanntlich fand die deutsche Volksoper vom letzten Viertel des 17. bis ziemlich weit hinüber ins 18. Jahrhundert (1678—1730) eine Heimstätte in Hamburg, während sonst damals überall in der Welt unumschränkt die italienische Hof- und Prunk-Oper herrschte. Ein Gesamtbild jener Hamburger Volksoper und namentlich ihres an Schaffenskraft ebenso urwüchsig-genialen, als von Charakter leichtfertigen Haupttonsetzers Reinhard Keiser († 1739) zu geben, hat nun die Hansastadt selbst übernommen, von Keiser werden 19 Autographe zu sehen sein. Eine eigene Orlando-Lasso-Ausstellung, dem lezten grossen niederländischen Contrapunktisten (1520—1594) gewidmet, veranstaltet München; in ihr werden gewiss auch nicht die berühmten Busspsalmen dieses fruchtbarsten aller Tonmeister fehlen, und zwar in jener kostbaren Abschrift vertreten, welche durch ihre prachtvollen Initialien stets die Bewunderung aller Besucher der königlich bayerischen Hofbibliothek erregt.

Ohne Zweifel, das Hauptinteresse werden aber auf der Wiener Musik-Ausstellung einerseits die vielen in der geschichtlichen Folge ihrer Entwicklung von den ältesten Zeiten an zu überblickenden Instrumente, andererseits die den obengenannten 20 „Interieurs" anvertrauten biographischen Denkwürdigkeiten der klassischen Tonmeister auf sich ziehen. Zur Illustration der Geschichte des Instrumentenbaues sind der Ausstellung einige wahrhaft grossartige Sammlungen überlassen worden, so die des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este, welche ganze Klanggruppen enthält, die man bisher nur theoretisch kannte, ferner die besonders an kostbaren altitalienischen Geigen reiche Sammlung des Fürsten Moriz Lobkowitz und — last not least — die kgl. Musik-Instrumentensammlung in Berlin.

(Schluss folgt in Nr. 6.)

Im Lesezimmer.

Das Aschenbrödel in unseren höheren Schulen.

Unter dieser Aufschrift behandelt Karl Zuschneid in O. Lessmann's allgem. Musikzeitung (Nr. 13 flgde.) ein sehr zeitgemässes Thema — die Pflege des Gesangunterrichtes in den höheren Schulen. Wenn seine Verbesserungsvorschläge Gehör und Beachtung finden, dann kann auch die Kirchenmusik gewinnen. Was die katholische Kirche in dieser Beziehung „im finsteren Mittelalter" gethan hat, kann u. A. aus der „Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrh." von Fr. Ant. Specht nachgelesen werden. Was besonders Regensburg betrifft, so sind die noch heute bestehenden Singknabeninstitute (für Studierende) an der Kathedrale, und beim Stifte der alten Kapelle, bei St. Emmeran, St. Paul und an einer der protestantischen Kirchen (sogen. Alumneum) praktische Beispiele, wie die Gesangunterrichtsfrage im Sinne des Artikelschreibers gelöst werden kann. Folgende Stellen aus K. Zuschneid's Artikel werden bei unseren Lesern vollen Beifall finden:

„In all den unzähligen Erörterungen zur Reform des höheren Schulwesens ist die Frage des Gesang-Unterrichts bis jetzt mit keinem Worte erwähnt worden. Entweder ist hier Alles in voll-

*) Kennt Th. H. die Paléographie musicale der Benediktiner in Solesmes nicht? (F. H.)

**) Richtiger „Lochamer"; siehe Bausteine für Musikgesch. 1. Band, Wilh. Dufay, S. 32 Anm. (F. H.)

kommener Ordnung, oder der Gegenstand in massgebenden Kreisen für so nebensächlich gehalten, dass er keiner besonderen Beachtung wert erscheint.

Bedeutung und Wert des Schulgesangunterrichts werden thatsächlich fast allgemein unterschätzt. Im besten Falle hält man das Singen für eine angenehme Erholung und eine das „Gemüt bildende" Beschäftigung, der man in der Schule wohl in „angemessenster Weise" Rechnung tragen muss. Man sieht behördlicherseits mit Recht darauf, dass unser herrlicher Volksliederschatz durch die Schule sich vererbe, man legt viel Gewicht darauf, dass namentlich die patriotische Begeisterung im Gesange ihren erhöhten Ausdruck finde. Zweck und Ziel des Gesangunterrichts ist damit nach der Meinung Vieler erschöpft. — Den ethischen und erziehlichen Werth des Schulgesangunterrichts späterer Betrachtung vorbehaltend, fassen wir zunächst die sanitäre Bedeutung des Lehrgegenstandes ins Auge. Welche Sorgfalt widmet man heute den Leibesübungen der Schüler! Ein ganzes, wohlerwogenes System, nach dem die gymnastischen Übungen der Jugend geleitet werden, hat sich in kurzer Zeit ausgebildet. Der Turnlehrer muss seine Studien machen und ein gar nicht leichtes Examen ablegen, ehe ihm der Unterricht anvertraut wird. Der Staat lässt es sich ansehnliche Summen kosten, im Turnunterricht einen wichtigen Faktor in der Heranbildung der Jugend möglichst fruchtbringend zu pflegen. Die Zahl der Turnstunden wird auf Kosten anderer, weniger wichtig erscheinender Lehrgegenstände mit Recht (? leider zum Schaden der Knabenstimmen bei herannahender Mutation! F. H.) vermehrt. Bestimmend für diese vorsorgliche Pflege der Leibesübung in der Schule ist die richtige Erkenntnis der Wichtigkeit und des Wertes körperlicher Übung für die Heranbildung kräftiger, widerstandsfähiger Generationen. Leider hat sich diese Erkenntnis bis jetzt nicht auch auf die Singübungen erstreckt, in denen die wichtigsten und empfindlichsten Organe des menschlichen Körpers in hervorragendem Masse in Frage kommen. Der gewissenhafte und erfahrene Gesanglehrer weiss es, und der Hygieniker wird es bestätigen, welch' ungemessen wohlthätigen Einfluss auf die Entwicklung der Lungen, des Brustkastens, des Stimmorgans die richtige und regelmässige Pflege von Singübungen ausübt. Wie heute noch im Grossen und Ganzen der Schulgesangunterricht betrieben wird, so beschränkt sich das Richtig-Singen zumeist auf richtige Tonhöhe, richtigen Takt; wie gesungen werden soll, wird fast nirgend gelehrt und kann auch bei der jetzigen Verfassung des Unterrichts den Schülern schlechterdings nicht beigebracht werden. Die Schüler haben planmässig ihre zwei Singstunden wöchentlich, welche dem Bedürfnis auch vollständig genügen würden, wenn die Möglichkeit geboten wäre, die Kinder in kleineren Truppen für den vernunftgemässen Gesang heranzubilden. Bis jetzt wird in den Schulen von den untersten Klassen an gesungen, ohne dass die Schüler jemals gelernt haben, wie man singen muss. Das ist auch nicht zu ändern, so lange Klassen von 50 Schülern und darüber gleichzeitig unterrichtet werden sollen. Wenn der Schulgesangunterricht für Geist und Körper nutzbringend werden soll, so ist zunächst die Forderung einer Vermehrung der Singstunden zum Zweck wirklicher technischer Stimmbildung bei den einzelnen Schülern nicht zu umgehen. Es wird auch dem gewandtesten und erfahrensten Lehrer nicht möglich sein, mehr als 10—12 Schüler zu gleicher Zeit nutzbringend in den wichtigsten Elementen der Singkunst heranzubilden. Nicht auf eine Vermehrung der Singstunden für den einzelnen Schüler ist es also abgesehen, sondern auf eine zweckentsprechende Teilung des Unterrichts. Man wird mir hier leicht einwerfen: „die Schule hat doch nicht die Aufgabe, Gesangskünstler heranzubilden!" Nur gemach! mit dem Gesangs-Künstlertum hat es noch gute Wege. Die Gesangskunst ist eine sehr schwere Kunst, die man nicht so leicht nebenher in der Schule lernt. Natur- und vernunftgemässes Singen unter bewusstem und richtigem Gebrauch der mitwirkenden Organe ist noch lange nicht die Gesangskunst, wohl aber eine unabweisliche Forderung für alle Gesangsübung, also auch der in der Schule. Kann die Schule dieser Forderung nicht gerecht werden, so ist es besser, den Gesangunterricht ganz daraus zu verbannen. Die Misshandlung der jugendlichen Organe, wie sie im Schulgesangunterricht heute noch grösstentheils geübt wird, kann nur Unsegen stiften. Jedermann weiss es, oder sollte es wissen, dass beim Singen eine ausserordentliche Lungenthätigkeit stattfindet. In welchen Räumen werden nun gewöhnlich die Singübungen abgehalten? Wenige Schulen haben dafür besonders grosse, gut gelüftete und gereinigte Lokale; in der Regel sind die Kinder gezwungen, in der während einiger vorhergegangenen Lehrstunden aufgebrauchten Luft, in Massen zusammengepfercht, zu singen. Muss dies nicht auf die in der Entwicklung begriffenenen Organe schädlich wirken? — Weit schlimmer erscheint noch der durch das naturalistische „Singen" entstehende Missbrauch dieser zartesten und empfindlichsten Organe. So wohlthätig und kräftigend eine naturgemässe Singübung im jugendlichen Alter auf die Entwicklung der Lungen, des Brustkastens, des Stimmorgans wirkt, so verderblich ist der vernunftlose Gebrauch dieser Organe, wie er ohne sorgfältige Einzelnschulung notwendig eintreten muss. Man betrachte einmal in einer Singklasse die einzelnen Schüler während des Singens: ein Teil derselben macht sich's leicht, steht mit fast geschlossenem Munde da und gibt schwache, dem eigentlichen Singen wenig verwandte Laute von sich. Diese Gattung, in der Regel die Schwächeren und Schüchternen, treffen mit ihrem Verhalten in den gegebenen Verhältnissen unbewusst das Richtige: wie man singen soll, hat man ihnen nicht gründlich gelehrt und so verzichten sie eben gänzlich. Grade aber solchen Schülern würde ein zweckentsprechender Unterricht von unberechenbarem Nutzen sein. Andere Schüler, deren Eifer man aus qualvoll entstellten Physiognomien entnehmen kann, strengen sich mit Todesverachtung an, die verlangten Töne herauszubringen so gut es geht. Sie haben es nicht gelernt, mühelos einen jeden Ton zu entwickeln und sie bringen durch die Anspannung der Gesichts- und Halsmuskeln den Kehlkopf in die unglücklichste und gefährlichste Zwanglage; die Zunge thut auch oft das ihrige, eine freie Tonentwicklung zu hemmen, der Atem wird krampfhaft gegen die Stimmbänder gepresst und bis zur Überanstrengung ausgedehnt, weil die Schüler keine Ahnung von singgemässer Behandlung des Atems haben, u. s. f.

— Daher die vielen Klagen der Schüler: das Singen strenge sie an, verursache ihnen Schmerzen und Drücken im Halse, Kopfschmerzen und Schwindel. Die Klagen sind nur zu berechtigt: das naturalistische Singen führt oft genug alle diese krankhaften Erscheinungen zu Tage. Nun will ich nicht in Abrede stellen, dass es Kinder gibt, die beim Singen ohne besondere Anleitung im Gebrauch ihrer Stimme nahezu das Richtige treffen. Das sind aber meiner langjährigen Erfahrung nach nur vereinzelte Fälle. Die Schule soll aber jeden Lehrgegenstand, soweit sie sich mit demselben beschäftigen kann und muss, in möglichster Vollkommenheit pflegen; der Schüler hat ein Recht darauf, in der Schule ordentlich singen zu lernen; jedenfalls aber muss es ausgeschlossen sein, dass er durch unzweckmässige Behandlung eines Lehrgegenstandes an seiner Gesundheit Schaden leide. Es gibt heute bedeutende Laryngologen, die angeborene und angewöhnte Fehler des Kehlkopfs und der Stimmbänder durch zweckentsprechende Sprach- und Singübungen zu heilen suchen. Manches Kehlkopfleiden könnte verhindert oder unterdrückt werden, wenn die Kinder von früh auf durch entsprechende Übungen zu richtigem Gebrauch ihrer Stimmwerkzeuge angehalten würden. Mancher würde später darauf verzichten, sich die sogenannte „Cavaliersprache" und den affektierten „Kanzelton" anzuquälen, wenn er früh genug darüber belehrt würde, wie gefährlich die dadurch bedingte Misshandlung der Stimmwerkzeuge dem Kehlkopf werden kann.

Die Bedeutung des bisher so wenig beachteten gesundheitlichen Moments im Schulgesangunterricht hoffe ich in Vorstehendem zur Genüge dargelegt zu haben. Die daraus entstehenden Forderungen sprechen für die Unzulänglichkeit in der Verfassung dieses Unterrichtszweiges an unseren Schulen."

(Schluss folgt in No. 6.)

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Zur Geschichte der Einführung des deutschen Volksgesanges beim Hochamte am Ende des vorigen Jahrhunderts ist auch aus Süddeutschland ein Versuch zu melden.

Im Jahre 1775 wurden am Ostersonntage zum ersten und glücklicherweise letzten Male in der Heil. Geistkirche in München, die damals Spitalkirche war, beim Hochamte durch die im Spitale in einem eigenen Hause untergebrachten Waisenkinder deutsche Lieder nach den Kohlbrenner'schen Mustern gesungen. Der Grund für diese Neuerung lag allerdings weder in der Missachtung der bisherigen lateinischen, noch in der besonderen Wertschätzung der neuen deutschen Gesänge, sondern im Geldpunkte. Die Vermögensverhältnisse des Spitales waren damals sehr zerrüttet und die Spitalverwaltung stand mit dem Pfarrer nicht auf gutem Fusse. Um die Ausgaben für die Kirchensänger zu ersparen, griff die Spitalverwaltung — ohne und gegen den Willen des Pfarrers — zum deutschen Volksgesang beim Hochamte, „worüber bei den Spitalern wie in der ganzen Stadt ein solcher Tumult entstand, dass der Kurfürst binnen zweimal 24 Stunden Rechenschaft abzulegen befahl." Die neue Anordnung musste sofort wieder beseitigt werden.

(Vergl. mein Buch: Geschichte des Spitales, der Kirche und der Pfarrei zum heil. Geiste in München. S. 218.)

München. Pf. Huhn.

2. Beim Abschluss einer längeren Biographie des am 24. März 1891 verstorbenen H. H. **Raym. Schlecht,** geistl. Rat und Lehrerseminarinspektor in Eichstätt, teilt Battlogg im „Kirchenchor" (No. 3, 1892) die testamentarischen Bestimmungen des Verblichenen mit, insoferne die Legate milde und fromme Zwecke betreffen. Dieselben betrugen die Summe von 19820 Mk. „Das Eichstätter Domkapitel erhielt die musikalische Bibliothek, die Sammlung der hl. Schriften und das Manuskript der Eichstätter Musikgeschichte nebst 1000 Mark zur Ergänzung dieser Bibliothek. An die Familie des verstorbenen Bruders ging das Übrige des Vermögens nebst der ganzen übrigen Bibliothek, ebenso die ansehnlichen Sammlungen an Käfern, Schmetterlingen, Moosen, Flechten, Steinen, Münzen, insbesondere die Instrumentensammlung, worunter sehr wertvolle Geigen und andere alte Raritäten waren, die Sammlungen von Bildern, Uhren mit herrlichen Exemplaren etc. etc. Dieses ganze Inventar wirft noch ein helles Licht auf die seltene Arbeitskraft und die vielfachen Interessen des Verstorbenen."

3. Württembergische Blätter bringen über Ed. Stehle's „48 Introiten" zweierlei Nachrichten, von denen die Redaktion der *Mus. s.*, zur Äusserung dringend aufgefordert, sagen muss, dass beide Parteien Recht haben. Der Eine schreibt: „Für manchen Chordirigenten, der darnach strebt, auch die Wechselgesänge bei der hl. Messe zur Ausführung zu bringen, erhebt sich die schwierige Frage, in welcher Weise dieses ideale Ziel praktisch und doch ansprechend angestrebt werden könne. Das Recitieren zur Orgel ist natürlich nur ein Notbehelf und muss, wenn es schön sein soll, gehörig geübt werden. Zur Abwechslung und Erhöhung der Feier bei Festanlässen wird gewiss jeder Chor gerne nach einem vierstimmigen Satze greifen. Sehr viel Zeit kann auf die Einstudierung immer wechselnder Gesänge nicht verwendet werden: es empfiehlt sich, mehrere in Gruppen zusammenzufassen, nach einem Muster zu singen. Unser Landsmann, Meister Stehle in St. Gallen, hat nun in dieser Hinsicht einen Zentrumsschuss auf die Scheibe „Praxis" gemacht. Er hat 48 Introiten (Sopran, Alt, Tenor und Bass a capella) für die wichtigsten Feste des Kirchenjahres, nach vier Mustern auf Falso-Bordone zu singen herausgegeben u. s. w.

Der andere erwidert: „Das Überwuchern des mehrstimmigen Gesangs über den Choral ist nachgerade eine bedenkliche Erscheinung geworden. Das Neueste hierin ist die Bearbeitung des Introitus in Falsi bordoni. Bisher hat mancher den Kopf darüber geschüttelt, dass bei jeder Gelegenheit versichert wird, Choral werde als der eigenste Gesang der Kirche in erster Linie ge-

pflegt, während doch fast überall bei weitem der grösste Teil der Messgesänge der mehrstimmigen Musik zuzufallen pflegt. Immerhin blieb bisher wenigstens der Introitus dem Choralgesang erhalten. Aber auch die ehrwürdigen, charakteristischen Melodien derselben sollen künftig entbehrlich werden! Ersatz dafür sind einige mehrstimmige Sätze, die verschiedenen Texten unterlegt werden können. Mögen sie noch so schön klingen, niemals werden sie die durch bewundenswerte individuelle Ausgestaltung und Durchbildung hervorragenden Introitus-Melodien ersetzen. Letztere sollen ja gerade der Messe von Anfang an den eigenartigen Ausdruck geben und sie haben einstens in der That das christliche Volk, dem diese Gesänge von Jugend auf bekannt waren — hat es doch viele Sonntage nach den Introitus-Anfangsworten benannt — mit einemmal in den bestimmten Gedankenkreis der Tagesfeier und die ihm entsprechende Stimmung versetzt. Freilich wird man mit dem Recitieren der Introitusworte die genannte Wirkung auch nicht erreichen, und doch ist dieses Recitieren nach ziemlich allgemeiner Annahme gestattet. Aber etwas anderes ist, einen Notbehelf — denn das ist das Recitieren und als solchen wird es sich immer kennzeichnen — zu verewigen und zu sanktionieren, worauf der oben berührte Versuch thatsächlich hinausläuft. Wenn ein Chor einmal mit der neuen Sammlung versehen ist und wenn er den mehrstimmigen Introitus einmal eingeübt und gesungen hat, so wird er höchst wahrscheinlich bei dieser Kost es sich genügen lassen und schwerlich mehr zu der herberen Frucht der Choralmelodien zurückkehren."

Nach der idealen und prinzipiellen Seite verdient die Äusserung des zweiten Korrespondenten entschieden Anerkennung und Berücksichtigung. Wenn aber durch Stehle's einfache Gesangsätze (s. *Mus. s.* S. 12, III) die bisher Säumigen dazu gebracht werden können, auf diese Weise den liturgischen Anforderungen gerecht zu werden, dann wirken sie Gutes; jedenfalls ist diese Art dem einfachen Rezitieren vorzuziehen. Wo man fleissig und gut Choral singt, werden Stehle's Introiten wenig Anklang finden; wo man Instrumentalmessen oder moderne Musik aufführt, passen sie vielleicht besser zum Stile des folgenden *Kyrie.*

4. Die Passion unseres Herrn Jesu Christi von H. F. Müller. (s. *Mus. s.* Nr. 4, S. 61.) Wenn dieses Oratorium in Ton und Bild würdig und erbauend aufgeführt werden kann, ist es bestens zu empfehlen; denn es macht durch seinen ascetischen und musikalischen Gehalt eine ausserordentliche Wirkung, welcher sich kein gläubiges Gemüt entziehen kann. Man scheue keine Kosten für die scenische Darstellung (die unserige kostete 400 *M*) und keine Opfer der Proben. Weil das Rühmliche der Komposition in politischen und musikalischen Blättern schön öfters hervorgehoben worden ist, mag es unnötig sein, dieses zu wiederholen; dafür einige andere Notizen. Die Stellung der Bilder geschehe nicht während des Singens, sondern zwischen den Gesängen, weil der Mensch nicht zugleich zwei Herren — den zwei Sinnen des Gesichtes und Gehöres dienen kann. Das letzte Bild „Grablegung des Herrn" sollte wohl breiter angelegt sein, weil sonst die Zeit zur Stellung mangelt und eine grössere, unliebe Pause eintritt; man kann aber auch die vorhergehenden Bilder früher einsetzen.

Für das Recitativ des Evangelisten würde ich eine ganz genaue Beachtung des evangelischen Textes mit guter Übersetzung, frei von alten Sprachformen vorziehen; namentlich, meine ich, sollten Christo nur biblische Worte in den Mund gelegt sein; die melodische Behandlung aber — dann auch der sieben Worte — könnte aus dem gregorianischen Choral-Systeme genommen werden, vgl. die alten Mysterien, P. Schubigers Spicilegien Nr. I. Jedenfalls ist die claviermässige Begleitung in Achteln unpassend. Während der Bilder werde das Harmonium (wo möglich, hinter den Koulissen) in ernsten und getragenen Weisen gespielt. Eine öftere dramatische Behandlung des Textes, ähnlich „Sollen wir mit dem Schwerte", „die Gottlosen sprachen", würde eine grössere musikalische Abwechslung bringen.

Landshut. **Dr. Ant. Walter.**

5. Über den Nachlass des H. H. **Joseph Mohr** erfährt die Redaktion aus wohlunterrichteten Kreisen, dass das hochwürdige Domkapitel der Erzdiöcese **München** zum Universalerben testamentarisch eingesetzt worden ist. Die Bibliothek ist dem erzbischöflichen Klerikalseminar in Freising vermacht; die Zinsen einer bedeutenden Summe (man redet von 50000 *M*) sollen nach dem Willen des Verstorbenen den Interessen des Cäcilienvereins zugewendet werden.

Bezüglich der literarischen Thätigkeit Mohr's ist einem sehr pietätvollen Nachruf Dr. Anton Walter's im „Deutschen Hausschatz" S. 510 zu entnehmen: 1868 erschien das Gesangbuch „Cäcilia", jetzt 23. Auflage, 1873 „Cantate", jetzt 44. Auflage, sammt Orgelbegleitung, 1877 „Jubilate Deo", 1878 „Manuale cantorum", jetzt 7. Auflage, 1878 „Cantiones sacrae", 1881 „Lasset uns beten", 6. Auflage, 1883 „Vesperbüchlein", 3. Auflage, 1889 „Laudate Dominum". Von der Kritik ausserordentlich günstig aufgenommen und in der Praxis bewährt gefunden, wurden seine Bücher Diöcesan-, Gebet- und Gesangbücher: „Ave Maria", in zwei Ausgaben für Würzburg — „Gelobt sei Jesus Christus", in zwei Ausgaben für Bamberg — „Salve Regina", in zwei Ausgaben für Speyer — „Alleluja", in zwei Ausgaben für Salzburg — alle diese Bücher sind aus „Lasset uns beten" entstanden; „Hosanna", für die Erzdiöcese München — das „Psälterlein" für Basel und das aus dem Psälterlein entstandene „Magnificat" für die Erzdiöcese Freiburg. Und jetzt nach fast 25 Jahren sind seine Bücher mit den deutschen Kirchenliedern, den lateinisch-liturgischen Gesängen, den Orgelbegleitungen in den verschiedenen Auflagen, von welchen kaum eine ohne wesentliche Veränderung und Verbesserung in mehr als einer Million von Exemplaren verbreitet worden. Dazu war er aber auch literarisch thätig, um den Volksgesang zur Einführung zu bringen — fast 4000 Exemplare seiner Schrift „Die Pflege des Volksgesanges in der Kirche" verschenkte er, um den liturgischen Gesang zu fördern."

„Mohr war auch auf dem Gebiete der Gebetbücher-Litteratur sehr thätig: „Die Andachtsblüten für die Jugend" (5. Auflage) — in verschiedenen pädagogischen Zeitschriften als eine Musterleistung bezeichnet, „Herz-Jesu-Büchlein", „Herz Jesu, meine Zuflucht", „Hosanna", „Im Kreuze Heil!",

„Jesus, meine Liebe“, „Geistliches Vade mecum“, „Manna christlicher Seelen“, „Himmlischer Palmgarten“, „Passionsbüchlein“ sind, die meisten in mehrfacher Auflage, in mehr als 100,000 Exemplaren verbreitet.“

6. Personalnachrichten. **Dr. Wilh. Bäumker,** bisher Kaplan in Niederkrüchten ist seit 25. April Pfarrer in Rurich, Post Baal, Bezirk Aachen. Möge ihm diese wohlverdiente Beförderung nicht hinderlich sein, der Geschichte des deutschen Kirchenliedes wie bisher einen Teil seiner Arbeitskraft und seine reichen, umfassenden und gründlichen Kenntnisse widmen zu können.

Der Hochwürdige Herr **Joh. Rauscher** hat während seiner Stellung in Regensburg als Präses der marianischen Kongregation, der Kirchenmusikschule gegen Gottes Lohn beim Unterrichte in der lateinischen Kirchensprache und in der Harmonielehre wertvolle und höchst dankenswerte Dienste geleistet. Seit 25. März ist er als Pfarrer in Axlach, Diözese Regensburg thätig, wo auch sein hochwürdiger Bruder Herr Max Rauscher, Domkapellmeister dahier, zur Stärkung seiner Gesundheit sich aufhält.

Eine ungemein erfreuliche Nachricht wird der Red. aus der „Frankf. Zeit. mitgeteilt: „Der durch seine trefflichen Leistungen bekannte Mainzer Domchor beging am 18. April das Fest seines 25jährigen Bestehens. Dem Leiter desselben, Herrn Domkapellmeister und Domprábendat Weber, wurde ein silberner Lorbeerkranz überreicht.“ Ohne Zweifel hat das Hochw. Domkapitel diesen ebenso zartsinnigen als billigen und gerechten Beweis der Dankbarkeit gegen den Hochwürdigen Jubilar bekundet und sein hohes Interesse für das Gedeihen und Blühen der klassischen Kirchenmusik an der Mainzerkathedrale zeigen wollen. Die Redaktion gratuliert auf's herzlichste zur Auszeichnung.

Aus den neuerschienenen Kirchenkompositionen

wählt die Redaktion unter Hinweis auf Seite 58 nachfolgende in Gruppen geordnete Werke aus:

Messen mit Begleitung.*)

Arnfelser, Fr. (Nr. 2, p. 28.) Wo drei Männerstimmen von mittelmässiger Begabung und gewöhnlichen Stimmmitteln (manchmal sind 4 stimm. Sätze eingefügt) geschmackvoll zu singen wissen, wird die Messe willkommen sein. Die oft wiederkehrenden Rhythmen  und das Unterlegen von Silben nach zusammengebundenen Achtelfiguren möge auch der moderne Komponist vermeiden. Die einfache Orgelbegleitung stützt nur an manchen Stellen oder füllt Unisonistellen harmonisch aus. Als schwächste, an Liedertafelgesänge erinnernde Nummer muss wohl *Benedictus* bezeichnet werden. Bei opus 151 erwartet man mehr Phantasie und tüchtigere Arbeit!

van Berkel, H. J. (Nr. 1, p. 11.) Eine technisch getreue Nachahmung der älteren Kontrapunktik, ohne die Kraft guter Melodieen, welche meist durch einförmige, auf- und absteigende Figurenformeln ersetzt sind. Tenor und Bass sind zu hoch gehalten und sollen in bedeutender Höhe oder Tiefe sprechen. Die Ausdehnung der Komposition ist zu gross; gegen die Textesdeklamation ist nicht viel zu sagen.

Becker, C. (Nr. 1, p. 11.) Beide Messen (die ein- und die zweistimmige) sind nicht schwer, fordern geringen Stimmumfang und werden schwächeren Chören willkommen sein. *Credo* ist in beiden Messen choraliter mit 1 resp. 2 stimm. *Et incarnatus* in mensurierter Melodie. S. 8 der einstimm. Messe 2. Syst., letzter Takt 2. Schlag muss die Orgel jedenfalls h (statt g) spielen, auf e-moll wird h-moll zu folgen haben.

Bill, Jos. (Nr. 2, p. 28.) Eine gross angelegte, für einen starkbesetzten Männerchor berechnete, mit sehr viel Imitation und künstlichem Kontrapunkt (Canon etc.) ausgearbeitete Komposition. Statt der Orgelbegleitung hätte meist ein Orchester bessere Wirkung erzielt. Die Anforderungen an den Organisten, der auch über ein grösseres Instrument verfügen muss, und an die Sänger sind nicht gering. Im *Credo* bleibt jede selbständige Orgelbegleitung weg; es muss ernstlich bezweifelt werden, ob viele Chöre derselben entraten können. In der Textbehandlung sind die altbewährten Regeln an vielen Stellen zum Schaden der Sangbarkeit und rhythmischen Wirkung (z. B. *glorificamus, Deum verum, et vitam, pleni)* zu wenig berücksichtigt. An grossen Zügen und wirkungsvollen Stellen ist die Komposition sehr reich und verdient es, von tüchtigen

---

*) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Seiten der *Mus. s.*; dort wolle der genaue Titel, Verleger u. s. w. nachgesehen werden.

Männerchören fleissig studiert und bei festlichen Gelegenheiten in zahlreicher Besetzung der Stimmen aufgeführt zu werden.

Brunner's Requiem für S. und A., **Diebold's** Op. 38 Messe: *O sacrum convivium*, **Förster's** Messe für gem. Chor, **Gruber's** Festmesse (Nr. 1, S. 12) sind bereits im Cäc. Ver. Kat. aufgenommen (siehe die Referate unter 1411, 1419, 1441 und 1370) und werden laut Mitteilung in *Mus. s.* S. 11 prinzipiell nicht weiter besprochen.

Ebner, L. (Nr. 2, p. 28.) Eine nach musikalisch technischer Seite schön und tüchtig gearbeitete Komposition mit fliessenden, dem Texte gut angepassten Melodien für vereinigte Ober- und Unterstimmen; der Orgelsatz ist tadellos. Die Messe wird sehr beliebt werden und verdient volles Lob wegen ihrer Brauchbarkeit auch für schwächere Chöre.

Herzogenberg, H. v. (Nr. 1, S. 12.) Ein gross angelegtes, mit Meisterschaft und reicher Phantasie entworfenes Tongemälde über liturgische Texte der Totenmesse. Es ist jedoch ein wahres Verhängnis, dass bedeutende Musiker, Professoren an Conservatorien, angesehene und verdienstvolle Lehrer, nach Seite der musikalischen Technik hervorragende Komponisten dem lateinischen Texte, der Deklamation und grammatikalischen Satzfügung nicht jene Aufmerksamkeit schenken, welche sie bei deutschen Texten gleichsam instinktmässig leitet. Fehlt es ihnen an der humanistischen Bildung? Das ist bei v. Herzogenberg sicher nicht anzunehmen; er ist ja in litterarischer Beziehung eine mit Recht angesehene Persönlichkeit. Als einzige Erklärung dieser Schwäche muss wohl die seit mehr als einem Jahrhundert auch bei unseren modernen Musikheroen Haydn, Mozart, Beethoven, Schumann, Schubert u. s. w. hervortretende Anschauung gelten: der Text ist nur ein Mittel, um die ohne Rücksicht auf ihn koncipierten musikalischen Motive und Melodien nach rhythmischer Seite und in effektvoll instrumentalem Charakter durch die Sänger zum Ausdruck bringen zu können. Wer lateinisch kennt und fühlt, deklamiert und denkt, weiss nicht, was diese Verrenkungen von Silben und Wörtern, diese nichtssagenden Wiederholungen einzelner Wörter, diese Verschiebungen in der Satzstellung, abwechselnd mit willkürlichen Auslassungen, anders zu bedeuten haben, als das Bestreben und die Absicht, nicht durch den Rhythmus der Sprache und der Deklamation (wie es sich beim Vokalsatz geziemt), sondern durch einen instrumental gedachten, die Gesetze der Sprache nicht beachtenden, meistens sie sogar schwer verletzenden Rhythmus zu wirken und den Menschenstimmen die Rolle von mechanischen Instrumenten zuzuweisen So lange diese Anschauung bei den modernen Musikern und den Meistern unserer Zeit fortbesteht, wird die Litteratur der Kirchenmusik nicht bereichert. Gesellt sich nun zu diesem Grundfehler auch noch die Willkür in Behandlung des liturgischen Textes, so muss eine solche Komposition, trotz ihres Ernstes in der Conception und Durchführung, trotz der Meisterschaft in der Instrumentierung und kontrapunktischen (imitatorischen) Verarbeitung, trotz wirkungsvoller Harmonien und würdiger Toneffekte mit Entschiedenheit abgelehnt werden. In diesem „Kampfe mit dem Drachen“ wird der kirchenmusikalische Kritiker stets betonen müssen: „Gehorsam ist des Christen Schmuck.“ So sehr und gerne also der musikalische Wert des von Herzogenberg'schen Requiems anerkannt wird, so schmerzlich ist das Bedauern, dass dieses grossartige Werk wegen grober liturgischer Verstösse im *Kyrie* (*Graduale* und *Tractus* fehlen), im Offertorium bei *libera* und am Schlusse, im Sanctus bei *pleni* und wegen der unmittelbaren Verbindung mit *Benedictus*, — nach der Communio ist *Requiescant in pace. Amen* organisch dem Tonsatze eingefügt! — und deklamatorischer, dem Sprachrhythmus fremder und fremdartiger Betonungen (fast auf jeder Seite des 74 Seiten umfassenden Klavierauszuges) zum Gebrauche beim liturgischen Gottesdienste nicht empfohlen werden kann.

Preyer, Gottfr. (Nr. 1, p. 12.) Der Text ist zwar vollständig komponiert — die Worte *Gloria* und *Credo* hat der Priester zu intonieren, der Chor soll sie also nicht wiederholen! — muss sich aber der musikalischen Phrase fügen, welche öfters nicht bloss zopfig, sondern trivial erfunden ist, z. B. S. 20. 12; die Interpunktion ist ganz unbeachtet geblieben. Wenn ein „Cäcilianer“ so handwerksmässig arbeitet, wird die unparteiische Kritik mit Recht über musikalischen Rückschritt klagen.

Terrabugio. (Nr. 1, S. 12.) An der Melodiebildung und Textesdeklamation erkennt man den feinen Sinn des Meisters in Mailand; wenige Verbesserungen (z. B. bei

suscipe deprecationem) können die Sangbarkeit erhöhen. Wenn manche Motive gegen das Ende zu lange gedehnt sind und nicht mehr in die Symetrie der Satzbildung passen, ja den Fluss des Vortrages hemmen, so ist ganz allein die fremdartige, unruhige, sich aufdrängende Orgelbegleitung Schuld. Es ist zwischen den einfachen, meist diatonischen Melodiefortschreitungen des Unisonochores und der überreich modulierenden, schwierigen und öfters bizarren Orgelbegleitung ein unvereinbarer, das ästhetische Gefühl beleidigender Gegensatz. Sie erstickt den Gesang mit ihrer schweren Rüstung. Der Rahmen ist so gross und reich, überladen und auffallend, dass man das Bild nicht mehr beachtet. In liturgischer Beziehung ist die Messe tadellos.

Tottmann's Messe für 3 stimm. Männerchor*) kann für unsere Kreise noch weniger empfohlen werden, als v. Herzogenberg's Requiem. Die Klagen, welche bei Besprechung des letzteren Werkes im Allgemeinen über unsere modernen Meister ausgesprochen wurden, sind bei dieser Komposition in Bezug auf Melodiebildung ohne Rücksicht auf Textesdeklamation, auf das Bestreben durch absolute Rhythmik zu wirken, und im Angesicht der Foltervorrichtungen, denen die liturgischen Worte ausgeliefert werden, noch lauter zu erheben. Der liturgische Text selbst ist überdies wiederholt verstümmelt, verrenkt und der subjektiven Phantasie geopfert. Nach musikalischer Seite fehlen erhebende und schöne Momente nicht, das Konzertmässige steht jedoch zu sehr im Vordergrund.

Messen ohne Begleitung.

Byrd, W. (No. 1, pag. 11.) Das Werk dieses sogen. „englischen Palestrina" († 1623) empfiehlt sich weniger zur Ausführung als zum vergleichenden Studium mit ähnlichen Kompositionen jener Zeit. Die Redaktion (Smith Rockstro und Barclay Squire) wählte drei Violin- mit dem Bassschlüssel, transponierte die im Original mit zwei ♭ stehende Komposition und fügte einen Klavierauszug, sowie Tempo und Vortragsbestimmungen in den Stimmen bei. Die Textunterlage befriediget nicht im *Kyrie* und *Sanctus*, bei *Altissimus* (pag. 20), bei *in gloria Dei Patris* (pag. 23), *procedit* (pag. 41). Vielfache Textwiederholungen (*Jesu Christe* fünfmal) und weit gesponnene Kontrapunkte verursachen unpassende Längen.

Croce's Messe VIII. Toni (Nr. 3, S. 44) ist in der 2. Auflage dem kirchenmus. Jahrb. 1892 beigegeben worden. Sie kann auch von schwächeren Chören mit Erfolg gesungen werden und erfüllt alle Bedingungen, die an eine Messkomposition von Seite der Liturgie, der Textesdeutlichkeit, Sangbarkeit und schönen Wirkung gestellt werden können.

Engel, Vinc. (No. 2, pag. 28.) Einfache, würdige Stimmung. Einige Imitationen beleben die technisch gute Arbeit. Siehe jedoch die Kadenz zum 1. *Agnus Dei*; Seite 5 fehlt ♮ bei der 1. Note des Sopran. Text gut deklamiert.

Löhle, Aug. (No. 1, p. 11.) Die meist homophon und nur stellenweise frei polyphon gehaltene Messe wird gerne gesungen werden; Textesdeklamation gut und richtig. Die Komposition klingt wegen der häufigen Verwendung der Septimen- und Quartsextakkorde auf guten Taktteilen sehr weich und einschmeichelnd, — für viele Sänger die beste Empfehlung.

Malkmus, W. (No. 1, pag. 11.) Die drei Messen leiden an Melodiearmut, gezwungener Stimmenführung und am Mangel in technischer Gewandtheit. Die Textbehandlung (wiederholtes Sprechen einer Silbe auf ♫) ungeordnete Rhythmen, nicht durchgeführte Imitationen lassen keine Freude und Befriedigung aufkommen. Am schlimmsten wirkt die melodische und harmonische Leere in der dreistimmigen Bearbeitung der Messe (ohne Credo) in hon. S. Liobæ.

Niedhammer, Jos. (No. 2, p. 28.) Eine knapp und kräftig gehaltene, effektvolle Komposition mit fliessender, selbständiger Stimmenführung, Text gut deklamiert. Die

---

*) Ten. I, Ten. II. (oder Bass. I.) und Bass II, Soli und Harmonium oder Orgelbegleitung. Op. 38. 4 Mark. Leipzig, Friedr. Hofmeister. Die Orchesterbegleitung in Abschrift ist von der Verlagsanstalt zu beziehen. Orgelbegl. mit den 3 Singstimmen (5 Systeme) umfasst 45 Seiten.

Imitationen sind sparsam und frei; das unisono bei *et unam sanctam catholicam* bewirkt im unbegleiteten Vokalsatz beim Musikkenner das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung, es wird zur Verlegenheitsformel.

Queling. (Nr. 4, S. 61.) Die Mängel dieses Kompositionsversuches sind so viele und grosse, dass man am Berufe des Autors als Komponisten zweifeln muss. Wenn er sich über die Regeln des Kontrapunktes, über Sprachrhythmus, Melodiebildung genauer unterrichtet haben wird, dann ist zu hoffen, dass ein besseres Werk zum Vorscheine kommt. Also abwarten!

Zoller G. (Nr. 2, S. 28) hat in der 4 stimm. Messe für gem. Chor eine tüchtige achtungswerte Arbeit geschaffen, welche nach liturgischer Seite vollkommen befriedigt und im modernen Stil den Ausdruck des Textes glücklich getroffen hat. Je festlicher und hübscher jedoch das Kleid ist, welches den Körper bedeckt und ziert, desto auffälliger sind Unvollkommenheiten und Mängel an demselben. So wäre z. B. die Textbehandlung in den Motiven des *Christe* gründlich umzugestalten, auch wenn in Folge dieser Änderung die vielen Viertelnotenbewegungen mehr in den Hintergrund treten würden; das *glorificamus* hat einige zu scharfe Accente auf *ri*, die Behandlung der mit einer Silbe gebundenen Viertelnoten und die Verteilung der Silben im Laufe der Figuration (wie *omnia* im Bass, *saecula* im Tenor, S. 14, und ähnl. viele Stellen) stören das Melos. Auch das Mittel, durch Teilung einer Stimme einen vollen Akkord zu erzielen, ist dem reinen Vokalsatze fremd. Alle diese Bemerkungen jedoch vermögen den Wert der Messe nicht wesentlich zu alterieren; sie wird ihren festlichen Charakter bewahren und kann allen Chören auf's beste empfohlen werden.

In der folgenden Nummer sollen die eingesandten Orgelkompositionen und andere, in Nr. 1—5 unter der Rubrik „Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte*) aufgeführte Werke besprochen werden.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Crefeld. Charwoche 1892. Palmsonntag. Choral. *Passio* 4 voc. von Soriano. Nach dem Offertorium: *O vos omnes* von G. Croce. — Gründonnerstag. Missa: *Aeterna Christi munera* 4 voc. von Palestrina. Graduale: *Christus factus est,* 4 voc. von Haller. Nach dem Offertorium: *Coenantibus illis,* 6 voc. von Haller. Während der Austeilung der hl. Kommunion: *Sacris solemniis, Aeterne Rex, O salutaris hostia,* 4 voc. von Haller (Laudes Euch.) Zur Prozession: *Pange lingua* No. 3 von Haller. Abends: Andacht mit Predigt. Lamentationen, Choral. Responsorium. *In monte Oliv. etc.* 4 voc. von G. Croce. *Eram quasi agnus* von Viadana. *Seniores populi* von Viadana. *Jerusalem* I, II, III von Palestrina. — Charfreitag. *Tenebrae factae sunt,* 4 voc. von Haller. *Passio,* 4 voc. von Soriano. *Popule meus,* 4 voc. von Palestrina. Abends: Lamentationen: Choral. *Vinea mea,* von Mitterer. *O vos omnes,* von G. Croce. *Ecce quomodo* von Handl. — Charsamstag: Missa *Iste confessor,* 4 voc. von Palestrina. Statt Offertorium: *Surrexit pastor bonus,* 5 voc. von Haller. *Magnificat.* Ton. VIII, 5 voc. von Viadana. — Ostersonntag. *Tantum ergo* Nr. 4 von Haller Missa: *Qual donna,* 5 voc. von Orl. Lasso. Offert. *Terra tremuit,* von Haller. Credo aus Raphaels Messe von Witt. Sequenz. Choral. Complet. *Tantum ergo,* von Haller. Falsobord. von Viadana. — Montag. Messe *octavi toni* von Mitterer.

Ign. Ix, Chordirektor.

Innsbruck. Programm zu den Aufführungen des Chores der St. Jakobs-Stadtpfarrkirche während der Karwoche 1892. Palmsonntag, 10. April. *Asperges* und die Gesänge bei der Palmweihe choral. Prozessionsgesänge 4st. von Mitterer. Zum Hochamte *Missa de Ascensione Domini* 5st. von Mitterer. Passio nach Matthäus 4st. von Franc. da Suriano. Offertorium *Improperium exspectavit* 4st. v. Haller. Introitus, Graduale mit Tractus und Communio choral. Zur Matutin am Mittwoch, Donnerstag und Freitag nachmittags Lamentationen 4st. v. Kerer-Mitterer.

*) Die Red. quittiert hiemit den Einlauf von: **Joh. Diebold.** 25 Jesus-Maria-Joseph- und Aloysiuslieder mit deutschen Texten, 1 oder 2st. mit Orgel oder für 4st. gem. Chor für Kirche, Schule und Haus, leicht ausführbar. Op. 53. Regensburg, Fr. Pustet. Part. ℳ 1.20, Einzelst. à 40 ₰.

Mason, B. W., Zeidler K. L. und Unglaub K. „Neue Gesangschule." Notenkartenwerk und Liederhefte für den Anschauungs-Unterricht. (1. Abteil.) 26 Tafeln in grösstem Bogenformat 116/87½ cm. mit Holzrahmen ℳ 15 — dazu ein Gestell, das zugleich für alle übrigen Abteilungen dient, Preis 5 ℳ. — Preis des 1. Heftes für die Kinder im 1. und 2. Schuljahr mit gleichem Inhalt in klein Queroctav 50 ₰. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Rau Wilh. Drei Chorwerke zur Begrüssung des Bischöfl. Oberhirten. Complet 5 ℳ. I. Teil (3 Chöre) apart 2 ℳ, II. Teil (2 Chöre) 2 ℳ, III. Teil (2 Chöre) 3 ℳ. Deutsche Texte, 4 gem. Stimmen mit Klavierbegleitung. Trier, Verlag der Paulinusdruckerei (Dasbach & Keil.)

Responsorien 4st. von Mitterer. Benedictus 4st. von M. H. (Melchior Haag. Die Redaktion.) *Christus factus est* 4st. von Haller. Alles übrige choral. Gründonnerstag, 14. April. *Missa VII.* von Haller. Graduale *Christus factus est* 4st. von Haller. Offertorium *Dextera Domini* für Alt und 3 Männerst. von Mitterer. *Pange lingua* in E-Dur von Haller. Karfreitag, 15. April. Passion nach Johannes 4stimm. v. Suriano. Improperien von Tommaso Lud. da Vittoria. *Vexilla regis* 4st. von Haller. *Tenebrae factae sunt* für Alt und 3 Männerst. von Mitterer. Abends *Stabat mater* 4st. mit Streichquintett von Joseph Rheinberger op. 138. Karsamstag, 16. April. Ad Missam: *Kyrie* choral, *Gloria, Sanctus, Benedictus* aus der Missa S. Caroli von Mitterer. *Magnificat* VIII. toni 5st. von Ludovico Viadana. Abends zur Auferstehungsfeier: Auferstehungs-Chor 4st. mit Orchester von Mitterer. *Te Deum* 4st. mit Orchester von Gruber. Ostersonntag, 17. April. *Veni creator* 5st. von Mitterer. Hochamt, *Missa in hon. S. Joseph* 4st. mit Orchester v. C. Greith. *Haec Dies* 5st. von Greith. Sequenz: *Victimae paschali* 4st. v. Mitterer. Offertorium *Terra tremuit* 4st. mit Orchester von Greith. Das übrige choral. Abends Lauret. Litanei 4st. mit Orchester von Greith. *Tantum ergo* mit Orchester von A. Teuchner. Ostermontag, 18. April. Zum Hochamte Festmesse in A-Dur 4st. mit Orchester von T. Koenig. Sequenz wie oben. Nach choraliter gesungenem Offertorium *Surrexit pastor bonus* 5st. von Haller. Abends zur Einsetzung des Allerheiligsten *Coenantibus illis* 6st. von Haller. *Tantum ergo* 5st. von Mitterer. Osterdienstag, 19. April. Zum Hochamte Missa opus XII 4—8st. mit Orchester (manuscript) von Fr. Witt. Offertorium *Intonuit* 4st. mit Orchester von Mitterer. Das übrige in cant. chor. Abends Lauret. Litanei 4st. mit Orchester von Witt—Greith, *Te Deum* 4st. mit Orchester von Mitterer, *Tantum ergo* mit Orchester von Teuchner.

Melchior Haag, Pfarrchordirektor.

In der Pfarrkirche zu **Neisse** kamen seit 1. Februar d. J. zur ersten Aufführung: Ett, vierst. *Requiem* (Musikbeilage), B. Mettenleiter, *Requiem* Opus 20, Fr. Könen, *Missa in hon. St. Erici*, Op. 54, Haller, *Missa solemnis*, Op. 25, G. V. Weler, zweite Messe in G, Stehle, Jubiläumsmesse Opus 46, Haller, Op. 15 Nr. 12 und 13, Suriano, *Ave Regina*, Nr. 2 der *Musica div., 1 Choral-Hymnus, 1- Introitus, 6- Gradualia, 8- Tractus, 2- Offertoria und 1- Communio*, Witt, Op. 34 Nr. 57, Kornmüller: 15 Offertorien 1 Nummer, Piel, 4st. Sätze zum *Choral-Asperges* (aus *Missae chorales*), H. Oberhoffer, *Tantum ergo* Nr. 5 aus Op. 29, Haller, *Tantum ergo* in G aus Op. XI, Witt, *Tantum ergo* aus „*Cantica sacra*", Fr. Bieger, Vesperhymnus Nr. 42 in Nikels Op. 16.

Ed. Gross, regens chori.

Spaichingen, Diöcese Rottenburg. Dominica Palmarum (10. April). a. Während der Palmweihe: *Osanna, In monte Oliveti, Sanctus* und *Benedictus, Pueri Hebræorum, Cum Angelis, Ingrediente Domino*, 4stimm. von M. Haller. b. Missa choralis. Offert.: *Improperium exspectavi* von Joh. Ev. Habert. c. Während der Passio: *Christus factus est* von Anerio, *Vinea mea* von Mitterer, *Velum templi*. auct. incert. aus Sammlung von Diebold. Cœna Domini (14. April). Missa *Tota pulchra* von Molitor. Grad.: *Christus factus est* von Anerio. Offert.: *Dextera Domini* von Könen. In Parasceve (15. April). Während der Passio: *Stabat mater* von Nanino. *Popule meus*, 5stimm. von Witt und Motetten sub c. vom 10. April. Sabbatum sanctum (16. April). Die Tractus und Litaniæ, dann *Kyrie, Gloria, Alleluja* u. s. w. choraliter, *Magnificat*, 5st. von Viadana. Dominica Resurrectionis (17. April). *Vidi aquam* Choral. *Emitte spiritum tuum*, 7stimm. von Schütky als Predigtgesang. *Tantum ergo* von Pitoni. Introitus, 4stimm. von Witt. Graduale, 5- u. 6st. von Ortwein. Sequenz choraliter. Offert. *Terra tremuit* von Kosm. Geierlechner. Communio Choral. Missa secunda von Hassler. Vesperæ (vollständig liturgisch) von Molitor. *Hæc dies* von Ortwein. *Regina cœli* von Lotti. Feria II. Resurrectionis (18. April). Predigtruf: *Veni Creator* von Witt. Introitus, 4st. von Witt. Graduale von Ortwein. Offert. *Angelus Domini* von Stehle. Missa: *Lauda Sion* von Diebold. Choralcredo mit 5st. *Et incarnatus* von Croce.

Ferd. Mayer, reg. chori.

Offene Korrespondenz.

Nach Holland. Ihrem Wunsche wird soeben bei Neuauflage der *Laudes vespertinæ* entsprochen; dieselben werden in grösseren Noten- und Schrifttypen rot und schwarz neu gesetzt. Brief folgt; einstweilen herzlichen Dank für die Besorgung der Bände.

R. A. Lieber Freund! Es strahlt nach Sturm und Ungewittern
Der schönste Sonnenschein.
Du darfst Dich dann und wann erbittern,
Doch nie verbittert sein.

Handle nur recht oft nach dem Grundsatz: „Ein witziger Einfall wirkt besser als ein hitziger Ausfall." Deine Nerven werden Dir dieses Universalmittel wohl noch gestatten?

Gott und der heiligen Cäcilia zu Ehren.

Übertrag (*Mus. s.* 1892, S. 28)	13,916 M. 90 Pf.
Zum Besten der Kirchenmusikschule. Von einem Schreiber	25 „ — „
Zur Anschaffung eines stilgerechten Weihwasserwedels in der projektierten Cäcilienkirche. Von drei Karwochengästen	20 „ — „
Summa	13,961 „ 90 „

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 5 (1892) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Berichtigung. Durch ein unliebsames Versehen ist in dem Autorenverzeichnis meines Sammelwerks „Prael. org." der Name des Herrn **J. Quadflieg** ausgeblieben, was ich um so mehr bedaure, als die Beiträge dieses tüchtigen Komponisten zu den interessantesten und besten zählen und in grosser Anzahl vertreten sind. Es sei hiermit unter geziemender Entschuldigung für diesen äusserlichen Fehler dem geehrten Meister die gebührende Anerkennung gerne gezollt!

St. Gallen. **J. G. E. Stehle.**

(Aus schweizerische Kirchenzeitung No 16. 1892.)

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Alle, welche sich mit der Kirchenmusik zu befassen haben und denen eine korrekte, segensreiche Pflege derselben am Herzen liegt, machen wir aufmerksam auf das ganz vortreffliche Buch: **„Die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche“** von P. Krutschek. (Regensburg, Pustet. 2 M.) Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man das Werk als eines der hervorragendsten der neuern kirchenmusikalischen Literatur bezeichnet. Im Jahre 1889 erschienen, steht dasselbe bereits in dritter Auflage, und es liegt schon in dieser grossen Verbreitung ein Hinweis für dessen eminent praktischen Wert. Es ist ein Handbuch der besten Art, ein sicherer Führer durch die verschiedenen Gebiete der kirchlichen Tonkunst. Die einzelnen Abhandlungen sind übersichtlich geordnet, die Bearbeitung ist gründlich und erschöpfend, klar und prägnant, die Sprache warm, überzeugend und anregend. Mit aussergewöhnlichem Fleisse und vielem Geschick hat der Verfasser für Priester, katholische Chordirigenten und gebildete Laien dasjenige aus der Literatur der letzten Jahrzehnte zusammengetragen und verarbeitet, was zur Pflege und sichern Beurteilung der Kirchenmusik zu wissen nötig ist, und sich dabei auf den allein richtigen Boden der kirchlichen Gesetze gestellt, welche gehörigen Orts angegeben und beleuchtet sind. Der praktische Wert des Buches wird erhöht dadurch, dass es auch Anleitung gibt, wie die liturgischen Gesetze durchgeführt werden müssen, und wie es selbst bei schwachen Chorverhältnissen möglich sei, denselben nachzukommen. Den zahlreichen oberhirtlichen Empfehlungen, derer sich das Werk erfreut, schliessen wir uns mit vollster Überzeugung an.

Nicht nur den Chordirigenten dient das Buch, sondern auch allen jenen Geistlichen, die als rectores ecclesiae sich um den Kirchengesang zu bemühen und ihn nach Kräften zu fördern haben, was auch dem musikalisch nicht beanlagten und nicht geschulten Priester in gewissem Umfange möglich ist; denn die Kirchenmusik ist, wie Hr. Krutscheck im Vorwort richtig sagt, zuerst eine liturgische und dann erst eine musikalische Sache. Auch wird das Buch mithelfen, diese und jene Vorurteile gegen die Bestrebungen des Cäcilienvereins, gegen die Notwendigkeit und Durchführung der Reform zu zerstreuen.

Wir wünschen sehr, dass das Werk in unserer Diözese jene Verbreitung finde, die es verdient, und wie auswärts, so auch bei uns reichen Segen stifte.

Das bischöfliche Ordinariat.

Notiz.

Soeben erschienen: **Blechmusik zu den katholischen Prozessionsliedern,** 4- oder 8 stimmig brauchbar; jede Stimme einzeln, Taschenformat, franco zu beziehen gegen Postanweisung zu 4 ℳ 30 ₰, einzelne Stimmen zur Verdoppelung à 20 ₰ erhältlich. Genehmigung und Empfehlung im Kreisamtsblatt von Unterfranken von 1891 No. 8. Das Opus wird überall willkommen sein, wo das „Ave Maria" oder „Lasset uns beten" als Volkskirchengesang eingeführt ist.

Ferner empfohlen haltend: **St. Kilians-Hymne** für gemischten oder Männerchor, franco 45 ₰.
Übergänge in den Kirchentonarten, für Schulexspektanten etc. sehr erwünscht, franco 28 ₰.
Turner-Festmarsch zum VIII. bayerischen Turnerfeste, mit einem Männerquartett als Trio, für Piano 2^{ms}, fr. 65 ₰ (vid. Lehrerzeitung von 1890. N. 44, S. 528 ad 243.)

Würzburg, Domstrasse 68½. **Martin Baunach,** Lehrer a. D.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit den Musikbeilagen Nr. 5—8.

1892. Regensburg, am 1. Juni 1892. Nro. 6.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Über den Vortrag von Gesangswerken im Palestrinastil.

6. Artikel.

(Fortsetzung aus Nr. 3, S. 33.)

Um das im letzten Artikel gegebene Versprechen, „über musikalische Perspektive" ausführlichere Erklärungen folgen zu lassen, einlösen zu können, müssen wichtige Prinzipien, welche bisher nur teilweise erwähnt oder berührt worden sind, in Erinnerung gebracht werden.

Wenn eine Melodie von mehreren Stimmen vorgetragen wird, so wirkt dieselbe nicht nur infolge des stärkeren Klanges mächtiger und physisch kräftiger, sondern die Mischung der jedem Individuum eigenen Tonfarbe und Klangstärke innerhalb derselben Stimmgattung bewirkt auch einen grösseren physiologischen Eindruck. Zu Palestrina's Zeit wurden fünfstimmige Kompositionen von 12—16 Sängern in der alten Peterskirche aufgeführt, die päpstliche Kapelle gebot nie über mehr als 30—36 Sänger.[1])

Man stellt sich fälschlicher Weise vor, dass die älteren Werke eine starke Besetzung erheischen, um wirksam zu sein; eher ist das Gegenteil richtig, wenn überhaupt jeder Sänger nach allen Seiten seine Aufgabe zu lösen versteht und die architektonischen und akustischen Verhältnisse des Gotteshauses nicht etwa eine schwache Besetzung ausschliessen. Kann man also das Offertorium *Bonum est* (S. 34—38) mit fünf Sängern wirkungsvoll aufführen? Ganz gut, wenn die fünf Stimmen in schönem Verhältnis untereinander stehen, wenn jede in ihrem Charakter so durchgebildet ist, dass ihr keine Störung und Ungleichheit im Tonregister vorgehalten werden muss. Wächst die Zahl der Sänger, so nehmen auch die Anforderungen an die ganz gleichmässige Behandlung der Melodie inbezug auf Rhythmus, Tonstärke und Atem zu.

Ein gutes Ensemble, ein Zusammenfliessen der Töne aller Soprane, Bässe u. s. w. ist also nicht nur für den mehrstimmigen Tonsatz als solchen, sondern auch für die mehreren Einzelstimmen eine erste und oberste Bedingung „musikalischer Perspektive".

Wenn nicht alle Soprane so exakt und gleichmässig vortragen, dass sie wie aus einer Kehle zu singen scheinen, dann ist die „Perspektive" falsch, unrichtig — die Wirkung ist nicht bestimmt und klar, sondern verschwommen, bald dünner, bald voller, bald schärfer, bald weicher.

Wenn beispielsweise eine Melodie auf der Orgel mit sechs achtfüssigen Registern gespielt wird, der Organist stösst aber an verschiedenen Stellen ein, zwei oder gar

[1]) Vgl. in meinen „Bausteinen" für Musikgeschichte, 3. Heft: „Die römische Schola cantorum und die päpstliche Kapelle bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts", Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1888 die archivalisch nachgewiesenen Zahlen über die Stärke der Vokalchöre.

mehrere Register ab, oder er zieht sie wieder nach einander oder zugleich an, so wird die Wirkung eine unschöne, ja vielleicht grässliche sein. Ähnlich kann von einem Chore, in dessen Einzelstimmen aus Nachlässigkeit oder Unfähigkeit das Zusammenbleiben und Miteinandergehen gestört ist, kein vollendeter oder abgerundeter Vortrag erwartet werden.

Da aber beim Gesange noch ein neuer Faktor hinzutritt, nämlich das Wort mit seinen Vokalen und Konsonanten, so wächst die Schwierigkeit des Ensemble mit der Menge der Sänger; in gleichem Verhältnisse nimmt die Wirkung ab, wenn nicht gleicher An- und Einsatz, gleiche Vokalisation, gleichmässige Aussprache der Konsonanten, gleiches Atmen, gleiches Ab- und Zunehmen der Einzelstimmen erfolgt.

Die Erwägung dieser Schwierigkeiten mag die Ursache gewesen sein, dass sich für den polyphonen Kirchengesang eine Praxis gebildet hat, die vielfach auch von bedeutenden Chören der Jetztzeit noch gepflegt wird, nach welcher nämlich eine gleichmässige Tonstärke, eine Art *mf*, bei Manchem sogar ein fortdauerndes *f*, neben einem gleichmässigen Tempo als Grundregel beim Vortrage älterer Vokalmusik angenommen und durchgeführt wird. Im Leichenbitterton beginnen dann die Stimmen, z. B. 2. Tenor (S. 34) *Bonum est confiteri Domino* u. s. w.; kein Hauch bewegt die Accentsilbe von *bonum*, kein Druck erfolgt auf die Synkope bei *confitéri* oder auf die Accentsilbe dieses Wortes, — der erste Ton ist so stark wie der zweite und die folgenden, weder Licht noch Schatten sind zu erspähen, wie „Orgelton" zieht sich die Melodie fort, farblos, nicht gerührt und bewegt durch die perlende Tonleiter über *psállere* (S. 36), steinhart gegenüber dem *Altissime* u. s. w.

Ihr legt subjektive Empfindung in die einfach hehren Tonweisen Palestrina's, tadelt diese Partei; — Ihr habt kein Herz und keinen Sinn, Musik aus den mit Noten verbundenen Sätzen herauszulesen, antworten wir.

Wenn es sich um die Noten allein handeln würde, so mag es maniriert gescholten werden, das Motiv *g, b, c, es* und ähnl. etwa *p* beginnen, *cresc.* fortfahren und *f* schliessen zu lassen, es könnte ja ebensogut umgekehrt beliebt werden. Die melodisch rhythmische Formel ist an sich sächlichen Geschlechtes (*generis neutrius*), ihr Leben, ihre Bewegungsformen, ihre Wucht oder Grazie erhält sie erst durch das Wort.

Diese Erwägung sei besonders Jenen zur Beherzigung gesagt, welche den Alten Vorwürfe machten, dass öfters über *Crucifixus* z. B. ähnliche Motive gewählt sind, wie über *Et resurrexit!*[1])

Es wird keinen musikbegabten und mit Tonsinn begnadeten Dirigenten und Sänger geben, der sich entschliessen könnte, die benannte Stelle mit gleichmässiger Tonstärke wiederzugeben; er fühlt die wechselnden, mit dem Worte verbundenen Stärkegrade so gut heraus, wie der Deklamator, welcher die gleiche Stelle nicht abecediert, sondern dem Worte und Satzsinne nach zu Gehör bringt. Das nämliche Gefühl muss aber alle Sänger durchdringen, dann ist das erste Erfordernis für „musikalische Perspektive" erfüllt.

Dieses Wort ist bekanntlich der Baukunst, Plastik, Malerei, überhaupt der Terminologie für die schönen Künste entlehnt, passt aber nicht bloss für das Auge, sondern vortrefflich auch für das Ohr. *Perspicere* oder *perspectare* ist ja nicht allein das „ansehen, besichtigen, genau zuschauen" mit dem Sinne des Auges, sondern auch das „wahrnehmen, einsehen, betrachten" mit allen Organen und Kräften der Seele und des Leibes. Es bleibt bemerkenswert, dass in der italienischen Kunstgeschichte die Pflege und Ausbildung der „Perspektive", durch die jene gewaltigen und tiefergreifenden Meisterwerke nicht nur in ihren Einzelnheiten, sondern auch im Gesamteindruck, im Ensemble wirken, mit der Entwicklung und dem Ausbau des polyphonen Stiles durch Palestrina im engsten geistigen Zusammenhange steht. Die glückliche Harmonie von Begabung und Bildung reifte die Kunstwerke. Sie anders auffassen wollen, als sie liegen, hiesse

---

[1]) Es sei bei dieser Gelegenheit auf den Artikel von G. Weber im Cäcilienkalender 1883, S. 66, „Über Sprachgesang" hingewiesen, in welchem das angeschlagene Thema ausführlicher behandelt wird. Demselben folgte dann von Seite P. Ortwein's eine Broschüre mit gleichem Titel, welche nicht minder wiederholt in Erinnerung gebracht werden kann, nachdem eine Reihe von Jahren Ruhe gebracht.

sie verderben und lügen; aus ihnen müssen wir mit Begabung und Bildung lesen, nicht in sie hinein.

Eine Schwierigkeit jedoch scheint der Einwurf zu bilden, dass nach den Traditionen der Theoretiker des 16. Jahrhunderts und der allgemeinen (?) Praxis der päpstlichen Kapelle, besonders aber nach Einführung der Orgelbegleitung für die polyphonen Tonwerke die deklamatorischen Hebungen und Senkungen in den Tonfarben, in Melodie und Rhythmus gar nicht oder schwer zur Erscheinung kommen konnten. Ist es ja Thatsache, dass der grosse Joh. Seb. Bach eine sechsstimmige Messe Palestrina's (*Sine nomine* im 11. Bande der Gesammtausgabe S. 153, 2. Buch der Messen) in Stimmen für die Sänger, sowie die hinzugefügten verstärkenden Instrumente nebst Generalbass ausschrieb.[1]) Kein Vortrags- oder Tempozeichen gibt Aufschluss über Tonfarbe u. s. w. und es darf angenommen werden, dass Bach das *Kyrie* und *Gloria* in gleichmässiger Stärke wie auch seine Fugen etc. ausführte.

Was wird darauf zu erwidern sein? Es muss unterschieden werden. Bei Palestrina (wie bei Bach) gibt es Tonsätze, welche als figurierendes und kontrapunktierendes Tonspiel mit gleichmässiger Tonstärke zur Ausführung kommen können. Der rhythmische und melodische Wechsel, die beweglichen Stimmen gegenüber den ruhenden und langgehaltenen Tönen, die im reichen Wechsel auf- und ab, gegen und übereinander schwebenden Melodien bieten so viel Mannigfaltigkeit, Abwechslung und Tonfarbe, dass auch ohne individuelle Nüance dem lauschenden Ohre und aufmerksamen Geiste überreiche Beschäftigung zufällt. Ähnlich befriedigt uns schon das Lesen und Hören klassischer Schriftwerke, tief durchdachter Sentenzen, geistvoll ausgearbeiteter Gedanken.

Wer aber möchte leugnen, dass die Wirkung gehoben, potenziert, ja eigentlich vollkommen wird, wenn diese Gedanken und Sätze aus beredtem Munde mit Ausdruck und Kraft, mit Ergriffenheit und Wahrheit, mit Flexion und Leben der Sprach- und Tonwerkzeuge dem Ohr und Verständnisse mitgeteilt werden?

Nun ist bei Palestrina (wie bei Bach) wohl zu unterscheiden, ob blosses Tonspiel, die Kunst des Kontrapunktes und der Imitation allein vorliegt, oder ob, was bei Palestrina meistens der Fall, das Wort den Ton gebildet hat. Darum wurden als Belege die Offertorien gewählt, in denen diese Eigenschaften besonders in die Augen springen. Sie wirken auch ohne Berücksichtigung der (sagen wir) Wort- und Satzperspective, weil der Wechsel der hinzukommenden Stimmen den Geist genugsam beschäftiget; sie wirken aber ganz und voll, sie nehmen Geist und Herz, Verstand und Gemüt gefangen, wenn ihnen auch die deklamatorische Sorgfalt zugewendet wird. Wie herrlich, andächtig, in sich vollendet sind die Malereien der umbrischen Schule, die einzelne Figur an sich betrachtet; vergleicht man sie jedoch mit den späteren Schöpfungen Raphaels, so fühlt man ihre Mängel besonders in der Perspektive. Sie stehen gross in der Landschaft, aber die Gruppen lösen sich nicht von einander los, jeder Teil ist für sich schön und gut, man vermisst aber den harmonischen Zusammenklang, den z. B. Raphael in seinen „vielstimmigen" Werken durch richtige und wahre Perspektive zu schaffen wusste.

Dass übrigens auch zu Palestrina's Zeiten das Bedürfnis nach Ausdruck des Tones durch das Wort existiert hat und geübt wurde, geht aus den Verirrungen der Diminutionen hervor, von denen früher schon die Rede war; ähnlich wie in Baukunst und Malerei zur Verfallszeit die Perspektive um ihrer selbst willen, nicht mehr als Kunstmittel, sondern als Zweck behandelt wurde. Dass auch die päpstliche Kapelle, wenn auch leider nur in vereinzelten Fällen, diese Anschauung beim Vortrag von Werken Palestrina's kennt und stets geübt hat, kann im ersten Bande der *Musica divina* von

[1]) Siehe „Joh. Seb. Bach von Ph. Spitta". Leipzig. Breitkopf & Härtel 1880, II. Bd. S. 509. Das Autograph befindet sich auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin und wird im 33. Band der Gesamt-Ausgabe eingehender beschrieben werden. Die beigefügten Instrumente sind für die zwei Soprane zwei Cornette, für Alt, zwei Tenore und Bass vier Tromboni. Dem *Kyrie* und *Gloria* ist ein bezifferter Bass für *Cembalo* und der Violonbass beigegeben, um einen Ton höher notiert, während der Orgelbass in der Originallage (dorisch mit 1 b) beziffert ist. Die Instrumente blasen (ohne Textbeisatz), was die Singstimmen mit Text vorbringen. Daraus geht auch (nebenbei bemerkt) hervor, dass zwischen Orgel- und Blasinstrumenten und den Saiteninstrumenten zu Bach's Zeit eine Differenz von einem ganzen Tone bestand.

Dr. K. Proske (Vorwort mit der Erzählung, wie Baini das *Benedictus* der *Missa brevis* von Palestrina dirigierte) nachgelesen werden.

Zugegeben also, dass viele Werke des sogenannten Palestrinastiles auch ohne sorgfältigere Berücksichtigung der deklamatorschen Dynamik eine gewisse Wirkung erzielen, muss stets Bedacht genommen werden, die Wirkung zu steigern, den Ideen und latenten Intentionen des Komponisten nachzugehen, sie aufzusuchen und in's Leben zu rufen.

Es muss schon beim Studium der Einzelstimme musikalische Perspektive angestrebt werden, um den Gesamteindruck der Perspektive des ganzen Tonsatzes möglich zu machen.

„Wenn mehrere Menschen, an Alter und leiblicher Organisation, an Charakter und Gemütsart verschieden, denselben Gegenstand, den Inhalt des poetischen Textes und durch diesen das Objekt der durch denselben hervorzurufenden Gefühle, zu gleicher Zeit in lebendiger inniger Anschaung erfassen, so wird zwar dem Wesentlichen nach ein und dasselbe Gefühl alle bewegen, aber es wird sich in den einzelnen Gemütern in verschiedener Weise schattieren." Anknüpfend an diese Worte in † P. Jos. Jungmann's Ästhetik (Freiburg, Herder, S. 790) wäre der Forderung von „Perspektive" beim Vortrag der Einzelstimme nur noch beizufügen, dass z. B. die Mischung von Frauen- und Knabenstimmen in Sopran und Alt unstreitig eine andere Tonfarbe, ja auch eine wechselnde Perspektive erzeugt. Palestrina hat den Sopran für Knaben- und natürliche Männerstimmen gedacht. Wenn auch durch den Timbre der weiblichen Stimme die ideale Wirkung nicht gehoben wird, so hat sicher die Besetzung dieser Partien durch künstliche Soprane im 17. Jahrhnndert dem Palestrinastil mehr geschadet.[1]) Das Helle, so zu sagen Unbewusste, das Unschuldige, von jeder Eitelkeit und von Selbstgefallen Freie, das in den Knabenstimmen liegt, artet bei Frauenstimmen leicht in Übertönen, Hervorstechen, Vordringen aus. Daher muss in diesem Falle die Schulung um so sorgfältiger geschehen und Mässigung im Tone, manierfreie Intervallverbindung, markiger Einsatz aufs Eifrigste erstrebt und beachtet werden.

Beim Alt hingegen kannte Palestrina fast nur Männerstimmen; sie können in vielen Fällen auch heute noch, mit Knabenstimmen vermischt, gute Dienste leisten; nur gebrauche man sie nicht als blosse Lückenbüsser an Stellen, welche dem natürlichen Alte stückweise zu tief liegen, denn dadurch wird die „Perspektive" mit den übrigen Stimmen, besonders mit den Tenoren gestört. Es wäre beispielsweise eine unnötige Sorge des Dirigenten, ob denn die Altisten die fünf Noten der Silbe *no* (S. 35 der Partitur, 2. Liniensystem Takt 4) in genügender Stärke herausbringen werden. Die Wirkung derselben ist da, auch wenn sie schwächer klingen. Sie sind gleichsam die Haarstriche der vorhergehenden Phrase; die Anfmerksamkeit des Hörers ist durch *confitéri* des 1. Tenor nnd Bass neuerdings in Anspruch genommen u. s. w.

Dem Tenor Altstimmen der Knaben oder Frauen beizumischen, wird niemals zu billigen sein, besonders wenn es nur geschieht, um etwas hohe Lagen auszubessern. Die Transposition des ganzen Tonsatzes ist hier, wie im gregorianischen Choral, das einzige Mittel, um Hilfe zu schaffen.

Dem männlichen Bass auch Baritonstimmen beizugeben, kann der Klangwirkung nur zum Vorteile gereichen.

In allen Stimmen mag inbezug auf Mischung die Orgelregistrierung znm Vorbild dienen; Prinzipal, Gamba, Salicional, Gedeckt zu 8′ unterscheiden sich in ihrem Klangcharakter. Man darf eine dünne oder grelle, eine bedeckte oder weniger saubere Sopran- oder Tenorstimme ohne Schaden der „Perspektive" den übrigen beimischen, wenn der Prinzipalcharakter gewahrt bleibt; nur mit Prinzipalstimmen zu spielen, führt sogar zur Monotonie und schwächt den Eindruck.

Über die zweite Bedeutung der musikalischen Perspektive, wie diese im Zusammenklingen aller Stimmen beachtet werden muss, soll ein folgender Artikel handeln.

F. X. H.

[1]) Der berühmte Oheim Seb. Bach's, Joh. Christ. Bach (1643—1703), sagte von der entgegengesetzten Wirkung der Kastration bei Menschen und Tieren (dort Boshaftigkeit, hier Zahmheit): „Den Tieren nimmt man dadurch die Bestialität, den Menschen die Humanität."

Aus Archiven und Bibliotheken.

Die internationale Ausstellung für Musik ist im Monat Mai bereits eröffnet worden. Die musikalischen Zeitschriften berichten noch wenig von derselben, um so mehr besorgen das die politischen im üblichen Feuilletonstil. Mit besonderem Interesse hört die Red. der M. s., dass die im Jahre 1884 von ihr gleichsam entdeckten Handschriften der Kapitelsbibliothek zu Trient[1]), welche einen grossartigen Schatz von Kompositionen des 15. Jahrhunderts in sechs Bänden bergen, durch das K. K. Kultusministerium zu Wien ausgestellt worden sind. Den Inhalt in Partitur zu bringen und historisch zu verwerten, wird für eine junge Kraft eine schöne und dankbare Aufgabe sein.

Der Schluss des Artikels in der „Deutschen Zeitung“ (s. No. 5) lautet:

„Was die Einzeldarstellung der zwanzig Tonmeister anbelangt, so erscheint unter diesen der Anzahl der Stücke nach Haydn, in Bezug auf deren materiellen Wert aber Liszt am bedeutensten vertreten. Man wird unter den (vom königlichen Nationalmuseum in Budapest eingesandten) Liszt-Reliquien neben goldenen und silbernen Lorbeerkränzen auch den berühmten, reich mit Edelsteinen verzierten Ehrensäbel finden, welchen der geniale Künstler auf der Höhe seiner Virtuosentriumphe 1839 von der ungarischen Nation zum Geschenk erhielt. Dass auch Beethoven auf der Ausstellung reichhaltig und hochinteressant vertreten sein wird, ist teils der königlichen Hofbibliothek in Berlin, teils Herrn A. Artaria in Wien zu danken, dessen Sammlung von Beethoven-Autographen (1890 durch Professor Dr. Guido Adler durchgesehen und dem Publikum in einem kritischen Verzeichnis angezeigt) ja bekanntlich zu den wertvollsten handschriftlichen Schätzen unserer Stadt gehört. Für Beethoven-Verehrer (und das sind ja alle ernsten Musikfreunde im höchsten Grade!) mag von besonderer Wichtigkeit erscheinen, dass sie auf der Wiener Musik-Ausstellung zum erstenmal des Meisters erhabenstes Werk, die unerreichte Neunte Symphonie in der vollständigen handschriftlichen Partitur vor sich sehen können: den grössten Teil des letzten Satzes besitzt nämlich im Manuscript Herr Artaria, das übrige die Hofbibliothek in Berlin. Aus letzterer kommen auch die oft citierten „Konversationshefte“, jene schriftlichen Aufzeichnungen enthaltend, durch welche sich Besucher Beethovens in seinen letzten Lebensjahren mit dem tauben Meister unterhielten, ferner Hörrohre, eine Haarlocke u. s. w.“

„Von Bach wurden aus Berlin zwei der unsterblichsten Manuscripte, nämlich der „Hohen Messe“ in H-moll und des „Wohltemperierten Klaviers“, gesendet; von Weber kam eben daher die handschriftliche Partitur der hochdramatischen „Euryanthe“, für eine würdige Vertretung Händels wird dessen begeisterter Biograph Chrysander sorgen, von Schubert dürfte Nikolaus Dumba aus seinem reichen Privatbesitze sehr wertvolle Handschriften ausstellen, Richard Wagner und seinen Getreuen (Peter Cornelius u. s. w.) soll eine eigene Gibichungenhalle erbaut werden, wohl nach dem Muster der Dekorationsskizzen Joseph Hoffmanns, welche man 1876 in Bayreuth und später auch im Hofoperntheater für die Aufführung der „Götterdämmerung“ benützte.

In elfter Stunde ist die so allgemein erwünschte Vereinbarung mit dem ersten musikalischen Institut Österreichs, der Gesellschaft der Musikfreunde, die sich so lange dem Unternehmen gegenüber ablehnend verhielt, zustande gekommen und wird nun wohl auch das überaus reichhaltige Archiv des Musikvereins unter den Sehenswürdigkeiten der Ausstellung Platz finden. Die wertvollste Bereicherung werden dadurch die Beethoven-Autographe erfahren, und zwar durch die handschriftliche Original-Partitur der „Sinfonia eroica“, der gewaltigen Heldensymphonie, welche der Meister ursprünglich als eine Verherrlichung des Consuls Napoleon Bonaparte gedacht hatte, von welcher Widmung er aber sofort nichts mehr wissen wollte, als sich der vermeinte Beglücker der Menschheit hatte zum Kaiser krönen lassen. Die plötzlich veränderte Gesinnung Beethovens gegen den nun gehassten „Tyrannen“ Napoleon bezeugt das eingerissene Titelblatt der Partitur. Auch an sonstigen interessanten Manuscripten, alten Notenausgaben, Künstlerbildern u. s. w. enthält das Musikvereins-Archiv so viel, dass hierdurch die musikgeschichtliche Anziehungskraft der Ausstellung gewiss ausserordentlich erhöht wird. So wird denn letztere ein unendlich mannigfaltiges, zur erschöpfenden Würdigung Tage, ja Wochen langes Studium[2]) erforderndes Bild der mindestens anderthalbtausendjährigen Entwicklung eines der edelsten Zweige am Baume menschlicher Cultur darbieten.

Von Einzelnheiten wären aus den vereinigten Sammlungen Österreichs und Deutschlands noch nachzutragen, die den biographischen Denkwürdigkeiten der Klassiker zunächt anzureihenden Andenken an hochgestellte Kunstmäcene oder selbst künstlerisch thätig gewesene fürstliche Persönlichkeiten. So Kompositionsskizzen Friedrichs des Grossen und seiner ihm an schöpferischem musikakalischem Talent, wohl noch überlegenen Schwester Prinzessin Amalia, die Harfe und das Reiseklavier der unglücklichen Königin Luise von Preussen (hier wären auch gleich anzureihen die Reiseklaviere Mozart's und Meyerbeer's), das kostbare Graduale von König Mathias Corvinus von Ungarn, ferner eine Darstellung der Hofmusik zur Zeit Kaiser Maximilian's I., ein weiterer Nachweis des regen musikalischen Sinnes der Habsburger, belegt namentlich mit den Kompositionen von vier unmittelbar aufeinanderfolgenden Kaisern, Ferdinand III., Leopold I., Josef I., Karl VI., endlich eben solche des oft genannten Schülers Beethovens Erzherzog Rudolf, Kardinal-Fürsterzbischofs von Olmütz. Wenn wir schlüsslich noch der grossen Sammlung von Operntexten des 18. Jahrhunderts, der übersichtlichen Darstellung der Entwicklung der preussischen Militärmusik (lebte noch der sel. W. West-

[1]) Siehe 1. Heft der „Bausteine für Musikgeschichte“, Wilh. Dufay, Leipzig. Breitkopf & Härtel 1885, S. 87 ff. (F. H.)

[2]) Aehnlich dem Studium der „Weltgeschichte“ im Eisenbahnwagen! (F. H.)

meyer, so würde er vielleicht eine gleichwertige der österreichischen gegeben haben), dann der gewiss in imposantester Fülle einlangenden Bilder, Büsten, Autographe hervorragender lebender Künstler gedenken, so ist hiermit die musikgeschichtliche Reichhaltigkeit der Ausstellung wohl zur Genüge angedeutet. Dass aber dieses angestrebte Ziel schon durch das freundschaftliche Zusammenwirken der beiden grossen Nachbarreiche Deutschland und Österreich so glänzend erreicht wurde, ist in erster Linie das Verdienst des rastlosen Eifers der hierzu ernannten gemeinsamen musikhistorischen Kommission, an deren Spitze der ausgezeichnete Spezialforscher, Universitätsprofessor Dr. Guido Adler aus Prag wirkt, dem sich als gleich unermüdlich thätige, geistige Mithelfer die Herren Dr. Emil Vogl aus Berlin und Oswald Koller, Professor an der Oberrealschule zu Kremsier, jener als Abgesandter des deutschen Reichs-Comités, dieser als Vertreter Österreichs, gesellen. Endlich haben auch noch zwei andere berufene Fachmänner, die Herren Dr. Heinrich Rietsch und Dr. August M. Nüchtern sich eifrigst und erfolgreichst an den höchst anstrengenden, ja fast aufreibenden Vorarbeiten zu dem grossen Werke beteiligt. Welche Riesenaufgabe dabei zu lösen war, geht am besten aus der Thatsache hervor, dass von den zahllosen, jetzt für die Ausstellung gewonnenen Gegenständen nur ein verschwindend kleiner Teil freiwillig angeboten wurde, während fast Alles erst ausgeforscht, requiriert, erbeten werden musste. Wie viele tausende und aber tausende von Ersuchschreiben, dann anderer Briefe waren da abzusenden! Allerdings, nachdem einmal die Kommission sich dieser unsäglichen Mühe unterzogen hatte, fand sie von allen Seiten das freundlichste Entgegenkommen. Aus Deutschland antworteten 30 bis 40 der grössten Bibliotheken (darunter vor allen die königliche in Berlin, dann die von Breslau, Darmstadt, Danzig, Dresden, Hamburg, Kassel, Königsberg, München, Zittau, Zwickau), aus Österreich-Ungarn fast jedes derartige Institut sofort zustimmend."

Die Redaktion der *Musica sacra* weiss, dass aus **Regensburg** ebenfalls Musikalien und Raritäten (Drucke und Manuscripte) gewünscht wurden. Die Vorstandschaft der Dr. K. Proske'schen sowohl, als der Kirchenmusikschulbibliothek war jedoch nicht in der Lage, das damit verbundene Risiko zu übernehmen und den praktischen Wert solch moderner Schaustellungen einzusehen; die betreffenden Bibliotheksschätze werden ohne Zweifel besser an Ort und Stelle von denen benützt, welche durch Beruf und nötige Vorkenntnisse befähigt sind, derlei Dinge in ernstem Studium und zu einem fest begrenzten Zwecke zu würdigen und für die musikalische Wissenschaft oder für Bibliographie und Geschichte zu verwerten.

Aus dem Archiv und der Bibliothek des hiesigen fürstl. Thurn und Taxischen Hauses sind übrigens zur Wiener-Ausstellung gesandt worden:

a) Vier Bände (Manuscript des 16. Jahrhunderts) von deutschen Tabulaturen.

b) Abbildung des ehemals der Reichsstadt Regensburg gehörigen sogenannten alten Ballhauses (d. i. ein Haus für Ballspiel), welches in den Jahren 1760 und 1780 als Theater zunächst für den kaiserlichen Prinzipalkommissär, den Fürsten von Thurn und Taxis, Durchlaucht, und die deutschen Reichstags-Gesandten dahier eingerichtet wurde.

Aus der Sammlung des hiesigen histor. Vereines ein Band, enthaltend 27 Programme und Texte von Dramen, welche 1629—1770 im ehemal. Jesuitenkolleg zu St. Paul dahier aufgeführt wurden.

Im Lesezimmer.

Das Aschenbrödel in unseren höheren Schulen.

(Schluss aus Nr. 5.)

„Wenden wir uns nun zur erziehlichen und ethischen Seite des Gegenstandes. Selten wird der erziehliche Wert des Musik- und Gesangunterrichts zugestanden. Dass der musikalische Unterricht mit so wenig erkennbarem Nutzen in der allgemeinen Erziehung seinen wohlthätigen Einfluss äussert, liegt eben an der Misskennung seines pädagogischen Werts. Man möchte allen Musik- und Gesanglehrern zurufen: „Zieht nur das logische Denken in das Bereich eures Thätigkeitsfeldes, anstatt mit mechanischer Abrichtung euch zu begnügen, und ihr werdet Wunderdinge an euren Schülern erleben!" Es gibt nicht leicht etwas die jugendlichen Geisteskräfte anregenderes als das verstandesgemässe Singenlernen nach Noten. Es muss aber auch darnach gelehrt werden, dass der Schüler für die Entwicklung seines Verstandes Nutzen daraus ziehen kann. Das ist aber eben auch nicht möglich, wenn die Schüler heerdenweise im Singen abgerichtet werden müssen. Der Gelehrte blickt in der Regel mit Geringschätzung auf die musikalische Kunstübung, ohne eine Ahnung zu haben, welches Aufgebot von Scharfsinn, Intelligenz und geistiger Beweglichkeit zur praktischen musikalischen Bethätigung gehört. Auf diese Geringschätzung ist auch die beinahe verächtliche Stellung zurückzuführen, welche das Gesangsfach heute noch an unsern Gelehrtenschulen einnimmt. Der gemeinsame Gesangunterricht kann zu hervorragender Mitwirkung in der geistigen Erziehung der Jugend herangezogen werden. Erprobter Erfahrung nach sind schlechte Rechner in der Regel auch schlechte Musiker. Der Zusammenhang ist leicht zu erkennen: Die Kunst der Zeit erfordert ein fein ausgebildetes Gefühl und Bewusstsein für die kompliziertesten Gliederungen der Zeiteinteilung in engstem Rahmen und ein ungemein schnelles Erfassen derselben. Bei systematischer Heranbildung dieser Fähigkeit werden die Verstandeskräfte in ganz hervorragendem Masse in Anspruch genommen. Wenn nun schon das schnelle Erfassen der verschiedenartigsten rhythmischen Gestaltungen eine

ausserordentliche Beweglichkeit des Denkvermögens voraussetzt, wie viel mehr erfordert die kontinuierliche Verfolgung der Tonentfernungen und ihre schnelle und sichere Uebertragung auf die Stimme! Es müsste fürwahr merkwürdig zugehen, wenn durch richtige Uebung und Herausbildung solcher Fähigkeiten des Verstandes die allgemeine Denktechnik keinen Nutzen ziehen sollte. — Sehen wir aber von der Nutzbarmachung des Gesangunterrichts für die Entwicklung der Verstandeskräfte ab, so bietet er immer noch eine der Handhaben zu erspriesslicher Mitwirkung in der allgemeinen Geisteserziehung der Jugend. Giebt es beispielsweise für die Uebung der Aussprache und Deklamation einen geeigneteren Platz als die Singstunde? Trotz aller Zerfahrenheit in der Behandlung unsers vaterländischen Idioms gibt es doch für die Aussprache allgemein giltige und anerkannte Schönheitsgesetze. Man wird nicht behaupten können, dass die Schule sich bislang viel um die Lehre dieser Gesetze bekümmert hat. Der in seinem Fach gründlich vorgebildete Gesanglehrer muss sie aber kennen und beherrschen und seine Aufgabe wäre es, sie in der Schule zur Geltung zu bringen. Bei der jetzigen Beschränkung seiner Thätigkeit kann aber der Gesanglehrer bei bestem Können und Wollen dieser wichtigen Forderung nicht gerecht werden. Man höre unsern Theologen in ihrem Reden und Singen aufmerksam zu und man wird finden, wie wenig ihnen die Schule für den wichtigen Teil ihrer Thätigkeit mitgegeben hat. Um nur ein Beispiel vorzuheben: Wie unangenehm wirkt in gehobener Sprache und im Gesang das „Gaumen-R!" In den wenigsten Fällen kann man bei den berufenen Rednern und Lehrern des Volks den Gebrauch des hier einzig richtigen „Zungen-R" hören, und die Wenigen die es sprechen, haben diese Errungenschaft selten der Schule zu verdanken. Das gutturale R, welches ein reines und freies Austönen der Vokale unmöglich macht, wird sogar vielfach von öffentlichen Rednern mit Absicht gepflegt zur Erhöhung salbungsvoller Ausdrucksweise. Für jedes geschulte und empfindliche Ohr muss es unangenehm wirken, wenn der Priester singt: „Deahr Heahr sei mit diahr!" (Die Vokale e und i müssen beim Gaumen-R notwendigerweise in ein a übergehen). Die Beispiele mangelhafter und fehlerhafter Aussprache, deren Grund in der Schule wurzelt, liessen sich hundertfältig nachweisen. Müsste nicht die Schule solcher Unnatur in der Behandlung unserer herrlichen Sprache entgegenarbeiten, und gibt es, ich wiederhole es, eine geeignetere Gelegenheit dazu, als den Gesangunterricht? —"

„Der Einfluss der Gesangspflege auf die „Gemütsbildung" wird allenthalben anstandslos zugestanden, auch da, wo dem Gegenstande sonst wenig Verständnis entgegengebracht wird. Nun ja: einen Zweck muss das Singen doch haben! Man findet sich am leichtesten damit ab, wenn man es als eine „Gefühls- und Gemütssache" bei Seite legt. Ich bezweifle es, dass der Gesangsunterricht bei der nachgewiesenen Unzulänglichkeit aller notwendigen Vorbedingungen zum Gut- und Schön-Singen nach der ethischen und ästhetischen Seite hin irgend welche nennenswerten Erfolge zu Tage fördern könnte. Man erwäge, dass die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten während ihrer ganzen Schulzeit, also 7 bis 9 Jahre lang Gesangunterricht geniessen; das macht, schlecht gerechnet, bei zwei Wochenstunden 600—800 Lehrstunden. Jeder wird Gelegenheit haben, in seiner Umgebung damit die kläglichen Resultate zu vergleichen. Nicht einmal Liebe und Achtung für die schöne Gottesgabe des Gesangs vermag die Schule ihren Zöglingen mit ins Leben zu geben. Die vornehme Geringschätzung des Lehrstandes von obenherab teilt sich namentlich an den Gymnasien auch den Schülern mit. Wie sollte es sonst möglich sein, dass unter unsern gebildetsten Ständen ein solch allgemeiner Mangel an Singfreudigkeit und Singfähigkeit einreissen konnte, wie ihn namentlich die Dirigenten von gemischten Singchören zu beklagen Gelegenheit haben! Es gibt freilich an jedem grösseren Orte eine Anzahl gesanglich geschulter weiblicher Stimmen, die den soliden Grundstock eines Gesangchores bilden. Was sich aber sonst in überwiegender Mehrzahl an Sängerinnen darum gruppiert, zeigt eine bejammernswerte Ahnungslosigkeit gegenüber allen zum richtigen Gesange gehörenden Erfordernissen. Und nun erst die Herren! Jeder Dirigent weiss ein Lied zu singen von der Unzugänglichkeit der männlichen Stimmen in den gemischten Chören. Den Herren sind gemeinhin alle erdenklichen Zerstreuungen und Unterhaltungen wichtiger und anziehender als der Gesang. Wie oft begegnet man auf der Suche nach den kostbaren Männerstimmen den ernsthaftesten Einwürfen von vielfachen „wichtigen" Abhaltungen als da sind: Kegelabend, Skatabend, Billardabend, Kolonialverein, Turnverein u. s. f. „Einmal in der Woche muss man ja auch zu Hause bleiben und den Soliden spielen." Wo wäre da noch Zeit übrig zum Gesang! — Wird es hierdurch nicht augenfällig, dass die Sangesfreudigkeit in der heranwachsenden Männerwelt jeglicher Förderung durch die Schule entbehrt? Wenn der vielgepriesene „veredelnde Einfluss" der Musik keine hohle Phrase ist, warum thut die Schule nichts, dieses Pfropfreis zur Veredlung und Vertiefung der Gemüter in die jugendlichen Seelen zu pflanzen und zu dauernder Blüte zu bringen?"

„Die Aschenbrödelnatur des Gesangunterrichts zeigt sich am meisten in der Wahl der Lehrkräfte. Die Vorbildung in den Seminarien legt mehr Gewicht auf allgemein musikalische Zwecke, als auf Heranbildung tüchtiger Gesanglehrer. Es gehört viel, sehr viel dazu, das Gebiet der Gesangstechnik so beherrschen zu lernen, dass man mit Erfolg selbst lehren kann. Es genügt keineswegs zu wissen: so und so sollte gesungen werden. Die mühevolle und strengsystematische Schulung des eigenen Organs kann keinem erspart werden, der die verantwortungsvolle Aufgabe des Gesanglehrers auf sich nehmen soll. Wer kann von dem vielgeplagten Volksschullehrer auch dies noch verlangen? Und doch liegt der Gesangunterricht an höheren Schulen grösstenteils in ihrer Hand, jedenfalls ausnahmslos in den unteren Klassen. In der Wahl der „Fachlehrer", die gewöhnlich nur mit einer sehr geringen Stundenanzahl („für die oberen Klassen") beschäftigt werden, ist man auch nicht sonderlich wählerisch."

Der Verfasser, dessen Ausführungen man bisher sogar mit grossem Beifall folgen konnte, appelliert nun in etwas überschwänglicher Weise an den Staat und bringt mehrere Vorschläge, über

deren Wirkungen wohl verschiedene Bedenken geäussert werden können. Dieselben gipfeln kurz in fünf Punkten, unter denen der 2. und dritte die meiste Beobachtung verdienen.

„1. Der Staat errichtet an den staatlich subventionierten Konservatorien besondere Lehrkurse für die Schulgesangslehre. Der Unterricht muss für bereits angestellte Lehrer oder Schulamtskandidaten unentgeltlich sein. Die Behörden beschicken diese Gesangslehrerbildungsanstalten (ähnlich wie die Turnlehranstalten) durch geeignete Kräfte. Die Einrichtung von Ferienkursen müsste notwendig ins Auge gefasst werden.

2. Es werden künftig an den höheren Schulen als Gesanglehrer nur solche Lehrkräfte angestellt, welche durch eine Prüfung an zuständiger Stelle ihre volle Befähigung unzweifelhaft nachgewiesen haben.

3. An den höheren Schulen wird die Zahl der Gesangstunden in dem Grade vermehrt, dass gegenüber dem bisherigen Massenunterricht eine Teilung der Schülerzahl in zweckentsprechende kleinere Gruppen ermöglicht wird.

4. Zu diesen Zwecke wären für den Gesangunterricht ausschliesslich wirkliche Fachlehrer (ähnlich wie für den Zeichenunterricht) anzustellen. Diese staatlich berufenen Fachlehrer müssten dann noch die Pflicht der Oberaufsicht über den Gesangunterricht in den Volksschulen des betreffenden Orts auf sich nehmen.

5. Jeder grössere Schulbezirk müsste einen Inspektor über das gesammte Schulgesangwesen erhalten. Derselbe hätte die Pflicht, in den Schulen seines Bezirks für eine ordentliche Handhabung des Unterrichts zu sorgen und den noch mangelhaft vorgebildeten Gesanglehrern mit Rat und Belehrung an die Hand zu gehen. Berichte der Schulgesangs-Inspektoren müssten der zuständigen (musikalischen) Behörde in gewissen Zeiträumen vorgelegt werden. (N.B. Die Grossherzoglich Hessische Regierung hat das hohe Verdienst, in der hier empfohlenen Einrichtung einer ständigen Inspektion des Schulgesangwesens vorgegangen zu sein.) Der Inspektor hätte ausserdem die Pflicht, für die Lehrer der Volksschulen nach Bedürfnis Ferienkurse abzuhalten."

Wenn nur einmal die Erkenntnis, dass an den Studienanstalten und Seminarien mehr und besseres für Gesangunterricht gethan werden soll, durchgedrungen sein wird, dann sind die Mittel zur Besserung nicht so schwer aufzufinden — meint die Red. der *Mus. s.*

Neue theoretische und praktische Werke für Orgel. [1])

Bach Seb. — Schreyer. (S. 12.) Ein allgemeines und besonderes Vorwort (auch englisch) geht diesem 1. Bande (59 Seiten in Querquart, Preis **3 ℳ**, nicht 5 ℳ, wie fälschlich S. 12 angekündigt ist) voraus; derselbe enthält von Joh. Seb. Bach 1) Praeludium und Fuge in C-moll, 2) 6 Choralbearbeitungen, 3) Sonate in Es-dur, 4) Fuge in G-moll, 5) Toccata concertata in C-dur, 6) Praeludium und Fuge in H-moll, kritisch revidiert, mit Fingersatz und Vortragsbezeichnungen von J. Schreyer reichlichst versehen.

Die Auswahl ist mit grossem Geschmacke getroffen und tüchtige Orgelschüler werden sehr viel für Auffassung und Wiedergabe aus dieser methodischen Anleitung zum Studium der Orgelkompositionen Bach's, sowohl für Fingersatz, als für Pedalapplikatur, Tempo, rhythmische Konstruktion und Registrierung lernen können.

Für den Gebrauch beim kathol. Gottesdienste möchte ich jedoch nur die C-moll-Fuge (S. 8) bei festlicher Gelegenheit befürworten. In der brennenden Frage über den Vortrag der Bach'schen Werke hält Schreyer den besonnenen Mittelweg ein. Stich und Druck sind ausgezeichnet schön, deutlich und kräftig.

Dienel (S. 13) hat seinen Vortrag (s. Mus. s. 1890, S. 73) zu einem wertvollen Büchlein (90 S.) ausgearbeitet. Er spricht mit Verständnis und Gewandtheit von der Disposition und Traktur der modernen Orgel, von der Verwendung derselben in der Kirche und ihrer Stellung zu Bach's Orgelmusik. Seine Bemerkungen über „wechselnde Klangfarben, Organistenschlendrian, Begleitung des Gemeindegesanges, Registrierung" u. s. w. sind auch für katholische Organisten von hohem Werte, wenn auch bei genauer Beobachtung der katholisch-liturgischen Vorschriften das Orgelspiel nie zu jener Breite und Oberherrschaft gelangen wird und soll, die beim protestantischen Kultus gewünscht und gefordert wird.

Eitz (S. 13) versichert wohl, dass er das mathematisch-reine Tonsystem „gemeinverständlich" darstellen wolle, es muss jedoch mit Grund bezweifelt werden, ob aus den

---

[1]) Die in Klammern beigefügten Seitenzahlen weisen auf die erste Anzeige in *Mus. s.* hin, wo Titel, Verleger u. s. w. des Buches oder Werkes angegeben wurden.

Erörterungen über die Notierung der reinen Töne gegenüber den temperierten, über den Bau des harmonischen Tongewebes und die Bildformen der Intervalle, Drei- und Vierklänge ein praktisches Resultat erzielt werden wird. Wenn man jedoch ähnliche mathematische Abhandlungen der alten Theoretiker, besonders von Zarlino, Cerone u. ähnl. in's Auge fasst, welche noch viel ausgedehnter die Mathematik mit der Musik in Verbindung gebracht haben, so wird auch diese Studie, welche eine neue Terminologie (z. B. Pinal für die Durdreiklänge der 1., Tinal für die der 4., Quinal für die der 5. Stufe) vorschlägt, Anhänger, Freunde und Leser finden. Preis der 36 S. mit Tabelle 2 ℳ.

Heinze (S. 13) legt dem Anfänger Übungsstoff zur kleinen Harmonielehre vor und verlangt die einfachsten Akkordverbindungen (Drei- und Vierklänge mit ihren Umkehrungen) für kurze Motive und Melodien in verschiedenen Tonarten. Da erfahrungsgemäss nur durch viele schriftliche Arbeiten Klarheit und Sauberkeit in der Harmonielehre erreicht werden kann, so sind diese einfachsten Beispiele (28 Seiten) recht empfehlenswert.

Kothe Bernh. Die kleine Orgelbaulehre (S. 13) behandelt auf 52 S. unter Beigabe mehrerer Illustrationen das Allerwichtigste über Gebläse, Mechanik, Pfeifen u. s. w. in sehr knapper Form. Es ist sehr nützlich, dem Anfänger vorerst dieses praktische Büchlein zum Auswendiglernen in die Hand zu geben und ihn dann erst mit dem grösseren Werke (Seidel-Kothe) bekannt zu machen.

Kügele R. (S. 13), der Verfasser dieser neuen Harmonie- und Kompositionslehre will den reichen Stoff nach der „entwickelnden Methode“ auch denen klar machen, welche ohne Lehrer durch Selbststudium zum Verständnis der musikalischen Kunst gelangen wollen. „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fliesst die Arbeit munter fort“ — aber so ganz allein, wird der Glockenguss dem Dilettanten trotz der entwickelnden Methode nicht gelingen. Man kann ja eventuell die positiven Regeln der Harmonielehre auf 16 Seiten unterbringen, wenn der Lehrer dem Schüler mit Hunderten von Beispielen schriftlich und aus dem Stegreife entgegenkömmt.

Im Buche ist ein encyklopädisches Vielerlei zu bedauern; alle Themate der Kunstformen werden angeschlagen, aber keines ist befriedigend durchgeführt. § 86 über Begleitung des Chorals ist sehr ungenügend; dem Satze, dass die Kadenzierung womöglich ohne Leitton geschehen solle, müssen gewichtige Bedenken entgegengebracht werden. Die Transpositionen des *Ex Sion* (3 ♯ statt 2) und *Ecce Dominus* (2 ♯ statt 1) im III. Teile S. 28 flgde. sind falsch und die Kadenzierungen beim VII. und VIII. Modus nicht empfehlenswert; auch die Vermengung des deutschen Kirchenliedes mit dem lateinischen Choral kann nicht gebilligt werden. In § 90: „Modulationen innerhalb der Kirchentonarten“ wird S. 32 vom I. zum VI. Modus (nicht zum IV.) heissen sollen; die Modulation vom I. zum VII. ist unrichtig. Bei der grossen Menge von Lehrbüchern für Harmonie und Komposition muss ein neues Werk grosse Vorzüge nnd ausserordentliche Eigenschaften aufweisen, um für längere Zeit Beachtung zu verdienen und nicht etwa mit der persönlichen Lehrthätigkeit des Verfassers wieder zu verschwinden. Weniger, d. h. nicht so vielerlei, wäre mehr gewesen.

Mettenleiter „das Harmoniumspiel“, 2. Teil (s. unten S. 92) ist in 2. sorgfältig revidierter und vermehrter Auflage erschienen. Der gute Absatz dieses vor 10 Jahren in 1. Auflage publizierten Werkes ist ein Beweis, dass die Dilettantenkreise, für welche ja diese Sammlung zunächst bestimmt ist, nicht in Abnahme begriffen sind.

Piel — Schmetz. Das 4. Übungsheft zu Piel's Harmonielehre (S. 13, Preis 50 ₰) ist von Schmetz für die Begleitung des gregorianischen Choralgesanges angelegt und enthält zu den 15 Seiten, welche Harmonisierung von Tongängen und Choralstücken der 8 Kirchentöne, sowie Modulationen innerhalb der Kirchentonarten und zwischen letzteren und den modernen Tonarten in zahlreichen Beispielen zeigen, noch 12 Blätter mit fünfzeiligem Notenpapier. Für die Besitzer des Piel'schen Buches ist dieses Heft ein nützliches Fortbildungsmittel. Die abweichenden Ansichten des Referenten in Betreff der Verbindung schwarzer Choralnoten mit den offenen der modernen Notierung, bezüglich der Kadenzierung besonders im VII. und VIII. modus und endlich des Beisatzes

von Punkten über den Choralnoten, welche die Rhythmik und Accentuierung beeinflussen, werden bei anderer Gelegenheit Besprechung finden, wollten aber hier wenigstens angedeutet werden.

Schildknecht. 178 Kadenzen für die Orgel zum Gebrauche beim Recitieren komponiert (S. 61), sind von H. H. Diözesanpräses A. Walter in Solothurn mit Vorwort und Empfehlung ausgerüstet und der eifrige und geschickte Komponist gibt ausserdem noch beachtenswerte Regeln für das Recitieren auf einem Tone. Das praktische, 24 Seiten schönen Notenstiches umfassende Heftchen wird wegen seiner Brauchbarkeit und Nützlichkeit bald auf keinem Chore fehlen, der sich mit den liturgischen Vorschriften ernstlich kümmert.[1])

Schildknecht Jos. Die Orgelbegleitung (S. 92) zu den Gradualien, Tractus und Allelujaversen des Commune Sanctorum und sämtlicher Votivmessen des offiziellen Graduale bildet ein selbständiges Heft, das der Orgelbegleitung der Introiten, Offertorien und Kommunionen (Haberl-Hanisch) als Supplement dienen kann. Der Red. der Mus. s., welcher die Anregung zu diesem Versuche gegeben hat und wünscht, dass derselbe Ermutigung zur Fortsetzung für das ganze Graduale finden werde, hat ein Vorwort zu dieser fleissigen und prächtig ausgestatteten Arbeit geschrieben, enthält sich daher weiterer Bemerkungen. Jedem Tonsatz ist ein kleines Vorspiel, zwischen Graduale und Tractus oder Allelujavers auch eine entsprechende kurze Modulation beigedruckt.

Stehle Ed. Diese Originalkompositionen über Choralmotive (S. 61) zu 181 Introiten, 204 Offertorien und 53 Kommunionen des offiziellen Graduale Romanum sollen keinem Organisten, auch dem grössten Meister nicht, unbekannt bleiben. Mit ausserordentlicher Mühe hat H. Stehle zu den eigenen Kompositionen auch Beiträge von Bartsch, Beltjens, Breitenbach, Deigendesch, Diebold, Eble, Engel, Filke, Förster, Haller, Hamm, Horn, Kornmüller, Ferd. und J. G. Mayer, Molitor, Nickel, Ohlhanns, Ortwein, Piel, Pilland, Quadflieg,[2]) Scharbach, Schildknecht, Thielen, Vater, Weinberger, Widmann, Wiltberger und Zoller gesammelt. Die 276 Seiten sind in sehr deutlichem Druck mit beweglichen Typen hergestellt. Das Werk hat monumentalen Charakter und empfiehlt sich schon durch seine Existenz.

C. Türke (S. 12). Diese „Trauerphantasie“ ist von mittlerer Schwierigkeit, ermüdet jedoch als Ganzes; einzelne Teile derselben, besonders der Mittelsatz in F dur, sind sehr anregend geschrieben.

In der nächsten Nummer kommen Gesangbücher mit den betreffenden Orgelbegleitungen und Kompositionen mit deutschen (nicht liturgischen Texten) zur Besprechung.

F. X. H.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Mit der gegenwärtigen Nummer sind die **Musikbeilagen** des laufenden Jahrganges abgeschlossen. Die 18 Offertorien des *Proprium de Sanctis* vom Advent bis zur Osterzeit bilden für sich ein Ganzes, können aber auch als Fortsetzung der zweistimm. Offertorien aus dem *Commune Sanctorum* und den hauptsächlichsten Votivmessen gelten. Die Einzelstimmen dazu werden bis zur Bedarfszeit (längstens bis Oktober) hergestellt werden. Die Originalkompositionen dieses Jahrganges sind Beiträge der H. H.: Bartsch Jos. (No. 43), Ebner Ludw. (No. 34 und 37), Förster Ant. (No. 33), Griesbacher Pet. (No. 41.), Haller Mich. (No. 31), Kornmüller P. Utto (No. 35), Mitterer Ign. (No. 45 und 46), Monar A. Jos. (No. 42 und 44), Piel Pet. (No. 40 und 48), Quadflieg Jac. (No. 39), van Schaik J. A. S. (No. 36 und 47), Schildknecht Jos. (No. 32 und 38).

Die liturgischen Offertoriumstexte der Heiligenfeste, welche in die österliche Zeit fallen können, werden in gleicher Bearbeitung den Inhalt der Musikbeilagen für 1893 bilden.

Bei dieser Gelegenheit möchte die Redaktion auch die empfehlende Ankündigung einer eigenen Partiturausgabe der Witt'schen Sammlung von 220 mehrstimmigen Offertorien (mit Anhang von Hymnen, Antiphonen etc.) beifügen. Bisher waren die Besitzer der „Stimmhefte“ genötiget, die Partitur zu diesen sehr praktischen Kompositionen aus den Musikbeilagen der früheren Jahrgänge

---

[1]) Auch aus der Sammlung von Frescobaldi's ausgewählten Orgelsätzen sind einige Beispiele genommen. Die K. M. Sch. dahier besorgt die grosse Frescobaldi-Ausgabe gegen Einsendung von 10 ℳ, die kleine für 5 ℳ franco.

[2]) Dessen Name fehlt durch ein bedauerliches Versehen auf dem Titelblatt; seine Kompositionen (über 80 Nummern) sind formvollendet und äussert exakt gearbeitet.

von Witt's Blättern zusammenzusuchen. Diesem Übelstande ist durch die neue vollständige Partiturausgabe, sicher zur Freude der Chorregenten und zur Förderung des guten Geschmackes, gründlich abgeholfen. Siehe die Anzeige S. 92.

Mit No. 7 beginnt die Redaktion den Abdruck eines alphabetischen Inhaltsverzeichnisses sämtlicher Kompositionen, welche in den 25 Jahrgängen der *Musica sacra* als Musikbeilagen erschienen sind.

2. Wilhelm Rust †. In der wissenschaftlichen Beilage der Leipziger-Zeitung widmet la Mara dem verblichenen Kantor der Thomasschule in Leipzig († 2. Mai d. J.) einen warmen Nachruf, dem wir folgende Daten entnehmen: Geb. 15. August 1822 zu Dessau wurde der talentierte Knabe frühzeitig im Gesang, Orgel- und Klavierspiel unterrichtet, studierte 1840—1843 unter Schneider („Weltgericht") Kompositionslehre, zog 1845 nach Wien (Pressburg) und 1849 nach Berlin, wo er besonders mit Bachstudien sich beschäftigte. Auf Veranlassung Otto Jahn's wurde ihm die Redaktion der Gesamtausgabe von Joh. Seb. Bach's Werken übertragen, von der seit 1853 24 Bände durch ihn besorgt wurden. Seit 1878 lebte Rust als Organist der Thomaskirche in Leipzig, 1880 rückte er als Nachfolger von Ernst Fr. Richter in das Kantorat dieser weitberühmten Thomasschule ein. „Ein würdigerer Vertreter für dies vielumworbene, weil durch Bach geweihte Amt konnte in Wahrheit nicht gefunden werden. Und mit welcher Treue hat er demselben obgelegen von der ersten Stunde an und den Geist echter Kunst lebendig erhalten an der ehrwürdigen Pflegestätte der Kunst und Wissenschaft! Die Resultate seiner Kantorenthätigkeit entsprachen seiner Bedeutung als Künstler und Kunstgelehrter. Gewiss ist, dass sich unter seiner zielbewussten Leitung der altberühmte Thomanerchor zu einer Leistungsfähigkeit emporgeschwungen, die, wie man mit Recht gesagt hat, ans Wunderbare grenzt, so dass man ihn als „das unübertroffene Muster der Schul- und Kirchenchöre der ganzen Christenheit, und zwar der evangelischen, katholischen und hochkirchlichen (englischen)" bezeichnen durfte. Welch unvergleichliche Reinheit und Präzision der von ihm geleiteten jugendlichen Stimmen, die der Odem Bach's zu beschwingen schien! Und an welch hohen, schwierigen Aufgaben lernten sie ihre Kräfte messen!" Rust verdient als Herausgeber, Schriftsteller, Kritiker, Organist, Komponist und Dirigent den besten Musikern unserer Zeit beigezählt zu werden.

3. Vom 16. Mai bis 7. Juni findet in Rom die öffentliche Versteigerung der vollständigen Bibliothek des dem finanziellen Ruine zugetriebenen Fürstenhauses Borghese statt. Buchhändler Vinc. Menozzi hat im November vor. Jahres diese reichen Schätze um eine ziemlich geringe Summe angekauft und einen glänzend ausgestatteten Katalog mit Illustrationen (Beschreibung der 4620 Nummern auf 700 S.) auch an die Red. der *Musica sacra* versendet. Die musikalische Abteilung enthält besonders an Drucken des 16. und 17. Jahrhunderts eine auserlesene Sammlung, welche von No. 4194—4493 ziemlich gut beschrieben ist. Übrigens finden sich ganz wenige Werke, welche nicht auch aus anderen Bibliotheken bekannt sind; der oft wiederkehrende Beisatz *inconnu à M. Fétis* (Fétis unbekannt) ist nämlich eine bedauernswerte Reklame des verkaufenden Buchhändlers, für den (wie es scheint) ausser der *biographie universelle* des genannten Gelehrten kein weiteres und neueres Hilfsmittel existierte, aus dem er sich gründlichere Belehrung hätte erholen können. Das tragische Schicksal dieser kostbaren Büchersammlung geht wohl jedem Bibliophilen aufs tiefste zu Herzen.

4. Aus dem provisorischen Programmentwurfe für den Instruktionskurs in **Salzburg** können einstweilen nachstehende Punkte veröffentlicht werden.

Montag 25. Juli abends: Begrüssung der Teilnehmer in der Festaula. Täglich ist um 8 Uhr gemeinschaftlicher Gottesdienst, von 9 bis 12 und 3 bis 6 finden theoretische Vorträge und praktische Übungen statt. Als Lehrmittel dienen: Dr. Proske's Musica divina (Messenband). Bertalotti, Solfeggien (Ausgabe in den alten Schlüsseln oder im Violinschlüssel). Haberl, Magister choralis, 9. Auflage. *Epitome ex Graduali* und *ex Vesperali Romano.* Für diejenigen Teilnehmer, welche das eine oder andere dieser Bücher nicht besitzen, wird der Diözesancäcilienverein zu ermässigten Preisen oder leihweise dieselben abgeben.

Donnerstag den 28. Juli wird der Domchor um 8 Uhr eine grössere Instrumentalmesse von Joh. Ev. Habert aufführen.

Beim Pontifikalamt am Schlusse des Kurses übernimmt H. H. Dr. Mich. Hoffmann die Festpredigt; die sechsstimmige Missa Papae Marcelli Palestrina's wird vom Kursleiter in Gegenwart der Teilnehmer einstudiert und dirigiert werden.

Als Anmeldetermin ist der 15. Juli festgesetzt. Die Salzburger-Diözesanen, und zwar nicht bloss Priester, sondern auch Lehrer, Chorregenten und Organisten, erhalten in bezug auf Wohnung und Verpflegung Vorzug vor Auswärtigen und finden zu mässigen Preisen Unterkunft im Priesterhause.

Alle diesbezüglichen Anfragen und Anmeldungen möge man adressieren: Sr. Bischöfl. Gnaden Dr. Joh. Katschthaler, Weihbischof und Diözesanpräses zu Salzburg.

5. Ein Brief des H. H. J. Guadalupe Velazquez, Direktors der neubegründeten *escuela de musica sagrada* in Querétaro meldet, dass die Einführung der offiziellen Choralbücher in der Kathedrale und Diözese mit grosser Begeisterung aufgenommen wurde. Während der Karwoche brachte der junge Chor bereits die Passion von Fr. Suriano, die Lamentationen Palestrina's, *Christus factus est* von G. Fr. Anerio, *Miserere* von Guglielmi und Messen von Mich. Haller unter dem Beifall des Hochw. Bischofes und der Kanoniker, sowie *„con grande entuciasmo por parte de los musicos"* zur Aufführung.

6. Amberg. In den Tagen vom 4.—6. Juli findet in Amberg die Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins **Regensburg** statt. Näheres wird darüber in den öffentlichen Blättern demnächst bekannt gegeben werden.

Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

Die Red. quittiert hiemit den Empfang nachfolgender, behufs gelegentlicher Besprechung in der *Mus. s.* seit 25. April eingetroffener Novitäten:

Bonvin L., Soc. J. IV Antiphonae B. M. V. ad 4 voces inaequales compositae (Alma, Ave, Regina [2 mal], Salve) Op. 11. New-York, J. Fischer & Bro. 40 cent. (Fischer's edition No. 473). Partitur und Einzelstimmen.

Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani concinnatum ex Editionibus typicis cura et auctoritate Sacrorum Rituum Congregationis publicatis. Cum Privilegio. (Zweite, mit den neuesten Festen vermehrte Stereotypausgabe.) In Schwarzdruck. 1892. kl. 8°. XVI u. 816 S. 3 ℳ 80 ₰. In Leinwandband mit rotem Schnitt 4 ℳ 80 ₰. In ½ Chagrinband mit rotem Schnitt 5 ℳ 80 ₰. Regensburg, Fr. Pustet.

Gaspari Gaetano. Catalogo della biblioteca del liceo musicale di Bologna compilato da Gaet. Gaspari compiuto e pubblicato da Fed. Parisini per cura del municipio. Vol. II. Bologna, libreria Romagnoli dall' Acqua. Preis: 26 Lire. Auf 573 S. in Grossoktav sind die Manuskripte und Drucke der Stadtbibliothek in Bologna, welche religiöse Musik enthalten, eingehend beschrieben.

Griesbacher Pet. Missa: *Jam sol recedit* für Sopran, Alt, Tenor und Bass komponiert. Part. 2 ℳ 50 ₰. Regensburg, A. Coppenrath (H. Pawelek).

— — Missa in hon. B. Mariae de Lourdes für 2 gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung. Part. 1 ℳ 20 ₰. Singstimmen à 25 ₰. Regensburg, A. Coppenrath (H. Pawelek).

Haller, Mich. Die Responsorien zu den Matutinen der 3 letzten Tage der Karwoche für 4 stimm. gem. Chor. Op. 52. Part. 2 ℳ 80 ₰. Singst. à 40 ₰. Regensburg. A. Coppenrath (H. Pawelek.)

Inama G. B. e M. Less. La musica ecclesiastica secondo la volontà della chiesa. Istruzione per i capi coro e per i sacerdoti, utile insieme ad ogni persona amante e nemica della riforma ceciliana, compilata sopra diverse fonti. Trento, G. B. Monauno. 396 S. (Grösstenteils Übersetzung und den italienischen Verhältnissen angepasste Bearbeitung des bekannten Werkes von Krutschek.)

Männer J. B., Domchorassistent zu Freiburg i. Br. Mariengrüsse. 10 Gesänge für 2 Singstimmen mit obligater Orgel- oder Harmoniumbegleitung. Op. 23. Kommission der literarischen Anstalt zu Freiburg i. Br. Partitur und Stimmen.

Mettenleiter Bernh. 2 Pange lingua für Sopran, Alt, Tenor und Bass und Orgel. Op. 18. 2. Aufl. (C. V. Kat. No. 214.) Kempten, Jos. Kösel.

— — Das Harmoniumspiel in stufenweiser gründlicher Anordnung zum Selbstunterricht. 2. Teil. Hauptsächlich Kompositionen zur Erbauung und für Geübtere enthaltend. Op. 34. (C. V. Kat. No. 630). 2. Aufl. (164 S.) 3 ℳ 50 ₰. Kempten, Jos. Kösel.

Piel Pet. Missa in venerationem S. Tunicae D. N. J. Chr. ad 5 voces. (C., A., T., Barit. u. Bass.) Düsseldorf, Schwann.

Renner Jos. Mutter Donau. Liedersammlung für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 38. Regensburg, Fr. Pustet. Partitur 430 Seiten 2 ℳ 50 ₰ ungebunden, 3 ℳ 20 ₰ geb. Einzelstimmen à ungebunden 1 ℳ, gebunden 1 ℳ 40 ₰.

Rheinberger Joseph. Ave Maria für 1 Singst. (S. oder T.) mit Orgel. — Alma Redemptoris für S. u. A. mit Orgel. — Salve Regina für 2 S. u. A. mit Orgel. — Ave maris stella für S. u. A. mit Orgel. — Ave Regina für 2 S. u. A. mit Orgel. — Regina coeli für 1 Singst. mit Orgel. Jedes der 6 Hefte à 1 ℳ, jede Singst. à 15 ₰. Verlag von F. E. C. Leuckart (Const. Sander) in Leipzig.

Schildknecht Jos. Organum Comitans. Enthaltend die Orgelbegleitung zu den Gradualien, Tractus, Alleluja mit ℣ des Commune Sanctorum und sämtlicher Votivmessen. Preis 3 ℳ 20 ₰. Regensburg, Fr. Pustet.

Terrabugio Gius. Vesperae ad 3 voces aequales in falsobordone organo comitante. Op. 36. Milano, calcografia Musica sacra.

P. Theresius a S. Maria, unbesch. Karmelit. 16 Marienlieder für Männerchöre, 4 st. Op. 9. Part. 1 ℳ 20 ₰, jede Stimme 40 ₰. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf.

Tresch J. B. Missa in hon. S. Francisci. Messe für jede, auch die letzte Landkirche nach Art der Präfationen deklamatorisch-melodisch komponiert für 2 einstimmige Chöre oder 2 Stimmen mit nichtoblig. Orgelbegl. nebst einer erläuternden Vorbemerkung. Op. 12. Kempten, Jos. Kösel. (Preis der Singstimme, welche auch die Responsorien des Hochamtes, Gebet für den König, *Da pacem,* Wettersegen enthält, 25 ₰.)

Wiltberger Aug. Vesperae II. in festo Ss. Trinitatis, ad 2 voces aequales. Opus 44. Düsseldorf, Schwann.

Witt Fr. X. Offertoria totius anni. Sammlung mehrstimm. Offertorien für das ganze Kirhenjahr. Neuausgabe der diesbezüglichen, in den „Flieg. Bl. f. k. K. M." (1866—1885) und „Mus. sacra" (1868—1886) enthaltenen Musikbeilagen. Opus 15. Komplet 396 S. in gr. 8°. Partitur 10 ℳ. Stimmen 8 ℳ. Regensburg, Fr. Pustet.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 6 (1892) der

MUSICA SACRA

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Schildknecht, Recitationskadenzen betreffend.

Eine wichtige Novität hat soeben die Presse verlassen: **178 Kadenzen für die Orgel, zum Gebrauche beim Recitieren** komponiert von Joseph Schildknecht (Regensburg, Pustet. 1 ℳ 60 ₰.)

Da durch die bischöfliche Agende die Einführung der Wechselgesänge beim Amt angeordnet, zur Erleichterung jedoch das Recitieren derselben gestattet ist, manche Organisten aber mit der Orgelbegleitung dazu Schwierigkeiten haben, so ist mit diesen Kadenzen einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen und mehr als das Notwendige geboten. Es finden sich nämlich Begleitungen zu allen Kirchentonarten und in allen möglichen Transpositionen oder Tonhöhen. Die Kadenzen, fast alle von Schildknecht, einige von Frescobaldi, sind schön und künstlerisch wertvoll, indem der Recitationston bald in die Oberstimme, bald in die Unterstimme oder die Mittelstimmen verlegt, mit interessanten kontrapunktischen Bewegungen und Imitationen umwoben ist. Selbst der gebildete Musiker wird darum in dem neuen Opus des geschickten Komponisten manches Anregende finden; dem weniger Gebildeten ist es geradezu unentbehrlich; allen aber ist nun die Absingung der Proprien und so die Erfüllung der kirchlichen Vorschrift leicht gemacht. (Aus Luzerner Vaterland 1892, No. 87.)

Für Organisten. 178 Kadenzen für die Orgel, zum Gebrauche beim Recitieren, komponiert von Joseph Schildknecht, Musikdirektor in Hitzkirch. Regensburg, bei Pustet.

Mit wahrer Freude mache ich Mitteilung vom Erscheinen dieser Novität, welche ein wirkliches Bedürfnis ist und eine Lücke in der Orgelliteratur ausfüllt. Herr Schildknecht, dessen Name als Komponist den besten Klang hat, bietet in diesem Opus ein gediegenes Hilfsmittel, das eine völlig ausreichende Zahl kürzerer und längerer Tonstücke in allen vorkommenden Tonarten und Tonhöhen enthält; auch der technisch weniger geübte Organist ist vom Herausgeber genügend bedacht. Vielfach ist es nicht möglich, den ganzen Text der Wechselgesänge zu singen, und man ist aufs Recitieren verwiesen. Die Begleitung desselben soll stilgerecht und geschmackvoll sein, und darum mögen sich die Organisten der ihnen von Herrn Schildknecht gebotenen Vorlage, die ich auf jeder Orgelempore wissen möchte, bedienen. Das Heft enthält eingangs „Vorwort und Empfehlung“ des Diözesanpräses Walther, welchem das Werk gewidmet ist, ferners ein Vorwort des Komponisten, das treffliche Fingerzeige über das Recitieren und dessen Begleitung enthält.

(Schweizerische Kirchenzeitung 1892, No. 15.)

Aus der Koblenzer Volkszeitung, 1862 Nr. 146.

Kirchenmusikalisches.

Vorspiele. (Original-Kompositionen in den alten Tonarten) über Choral-Motive zu den Introiten, Offertorien, Communionen des offiziellen Graduale Romanum, herausgegeben v. J. G. Stehle, Domkapellmeister in St. Gallen. Regensburg, Pustet. 1892. Quer-Quart. Preis 6 ℳ. — In Halbchagrinband 8 ℳ.

Seit Jahren kommt man in der katholischen Kirchenmusik dem erstrebten Ziele der grossmöglichsten Einheit stets näher. Die offiziellen Choralbücher finden in den einzelnen Diözesen immer mehr Eingang. Eine grosse Erleichterung für den Organisten war geschaffen, als sämtliche Choralgesänge für Hochamt und Vesper, leicht spielbar begleitet und passend transponiert, von Haberl und Hanisch erschienen. Der bewährte Kapellmeister Stehle unternahm es nun, eine Sammlung von Vorspielen, Einleitungen zu genannten Gesängen, herauszugeben. In der Sammlung finden wir die besten cäcilianischen Namen vertreten. Die Vorspiele, auch auf dem Harmonium spielbar, schliessen sich ganz eng an das Werk von Haberl und Hanisch an, so dass es nun jedem Organisten ermöglicht ist, dem kirchlichen Geiste entsprechend, den Choral würdig einzuleiten und zu begleiten. Möchten doch auf jedem Orgelpulte die genannten beiden Werke zu finden sein. Ihre Anschaffung sei den wohllöblichen Kirchenvorständen aufs beste und wärmste empfohlen. Pr. —ch.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit den Musikbeilagen Nr. 9—12.

1892. Regensburg, am 1. Juli 1892. Nro. 7.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Über Choralbegleitung

hat der Unterzeichnete im Vorwort zu Jos. Schildknecht's *Organum comitans* für die Gradualien, Allelujaverse und Tractus des *Commune Sanctorum* und der Votivmessen einige Bemerkungen niedergeschrieben, welche er auch dem verehrlichen Leserkreise der *Musica sacra* unterbreiten möchte.

Mit Rücksicht auf Anschauungen, welche von sehr beachtenswerter Seite in der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft [1]) ausgesprochen wurden, wird es von Nutzen sein, über die Berechtigung der Choralbegleitung im allgemeinen einige Gedanken auszusprechen.

Heinr. v. Herzogenberg unterscheidet zwischen Opportunitätsgründen und historisch-ästhetischen Erwägungen und „kann die künstlerische Berechtigung zu harmonischer Begleitung eminent einstimmig gedachter Musik nicht einsehen". Vom Priestergesange bemerkt er mit Recht, dass die Notwendigkeit, denselben harmonisch zu begleiten, nicht zu begreifen sei und schreibt wörtlich: „Kann man doch kaum einen reineren und mächtigeren Eindruck empfangen, als von einer rhythmisch lebendigen, nicht durch Begleitung temperiert gestimmter Instrumente in ihrer Reinheit gehinderten, voll und männlich hinströmenden Melodie, welche keinem anderen Gesetze folgt, als nur dem ihrer Intervallproportionen." [2]) Wenn aber der gelehrte Kritiker in geistreicher und historisch unanfechtbarer Darstellung zu dem Resultate gelangt: „Ich halte dafür, dass der ganze von Piel und seinen Genossen zur Reformierung des gregorianischen Chorals eingeschlagene Weg ein falscher und für die Zukunft nicht ungefährlicher sei," so hat er über das Ziel hinausgeschossen, weil er nicht unterscheidet und ein wichtiges Mittelglied unbeachtet lässt.

Man muss wohl beistimmen, „dass es eine einstimmige, unabhängige, keines harmonischen Kommentars bedürfende Melodie gibt", sowie „dass die einstimmige Melodie, wie sie bei den Alten erfunden ward, und als deren letzte höchste Blüte wir den gregorianischen

[1]) Heinrich von Herzogenberg a. a. O. 1890 S. 133—137 bei Besprechung von Pet. Piel's Harmonielehre; siehe auch Kirchenmusikal. Jahrbuch 1891, S. 112.

[2]) Beachtenswert sind auch die Sätze: „Wohl pflegt die Orgel die Pausen zwischen den einzelnen Gesängen auszufüllen ... die Kultur des dazu angestellten Individuums ist jedoch gemeiniglich eine sehr niedere, und dieser Mangel nicht einmal durch tüchtiges Handwerk ersetzt." Diesem bitteren, leider nicht unberechtigten Vorwurf kann nur die Thatsache entgegengestellt werden, dass durch den Cäcilienverein und unsere tüchtigen Lehrerbildungs- und Organistenschulen für gründliche Besserung dieser Zustände aufs eifrigste und erfolgreichste seit Dezennien gearbeitet wird. Der Cäcilienvereinskatalog ist an Hilfsmitteln für Orgelspiel ausserordentlich reich und die Publikation der Vorspiele über Choralmotive des offiziellen *Graduale Romanum* (herausgegeben von Eduard Stehle, 288 Seiten, 6 ℳ, Regensburg, Fr. Pustet) kann den gerügten Übelständen vollkommen die Spitze bieten.

Choral ansehen, etwas in sich Durchgebildetes und Gereiftes ist"; — daher ist es um so weniger begreiflich, dass jene Partei, welche in den Handschriften vom neunten Jahrhundert angefangen, die ursprünglichen, authentischen Melodien des hl. Gregor gefunden zu haben und wiederherstellen zu können glaubt, an eine Harmonisierung denkt, ja sie über Gebühr in den Vordergrund rückt. Dieser Schluss aus der zugegebenen Prämisse dürfte richtiger sein, als der zu allgemeine Herzogenberg's.

Wenn es sich aber, wie in vorliegendem Buche und bei Piel, um die harmonische Begleitung von Gesängen handelt, welche in der klassischen Periode am Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Bewusstsein und dem nicht unschwer fühlbaren Streben abgekürzt und umgeformt wurden, nach Seite des freien Rhythmus den Gesetzen und Forderungen der Sprache besser zu genügen, mehr Symmetrie und Einfachheit zu erreichen und die Figuren und Formeln auf ein bescheideneres Mass zurückzuführen, so kann wenigstens die Möglichkeit, den Ausdruck der Melodie durch Hinzutritt der Harmonie zu erhöhen und zu verstärken, zugegeben werden, wenn auch die Notwendigkeit für dieses Vorgehen nicht besteht. Der Redaktion der *editio medicæa*, jener Ausgabe des römischen Gesanges, welche von der kirchlichen Auktorität als Norm des authentischen, römischen Chorales festgesetzt ist, merkt man es an, dass die harmonische Denkart in den meisten Fällen sie beeinflusst hat; sie wird daher auch durch harmonische Begleitung nicht so sehr geschädigt, als der sogenannte archäologische Gesang.

Niemand wird erweisen können, dass durch diese Abkürzungen und Veränderungen das Wesen des gregorianischen Gesanges, also der freie Rhythmus, die vollständige Unabhängigkeit von jeder Mensur und das Anschmiegen an die Deklamation und Verständlichkeit des liturgischen Textes Schaden genommen haben; im Gegenteil, dieser reformierende Fortschritt in frei rhythmischer Melodiebildung war nur möglich in einer Zeit, wo die Fähigkeit polyphon zu denken, vier und mehr Stimmen mit selbständigen Melodien untereinander zu verbinden, höher entwickelt war, als in irgend einer Periode vorher oder nachher.

Man beachte nur die Sorgfalt, mit welcher im sogenannten Palestrinastil die Melodiebildung bewerkstelliget wurde, mit Erzeugnissen der vorpalestrinensischen Periode, und es wird leichter zu begreifen sein, dass Palestrina selbst, dem Herzog von Mantua gegenüber (1575), es als seine Aufgabe bezeichnete, den Choral von Barbarismen und von den üblen Klängen *(da barbarismi e mali soni)* zu reinigen (siehe Kirchenmus. Jahrb. 1886, S. 39). Diese zeitgemässe Umgestaltung des gregorianischen Chorales in der *editio medicæa* muss immer im Auge behalten werden, wenn vom Vortrage oder von der Begleitung desselben die Rede ist.

Es führt also zu Unzukömmlichkeiten, wenn man die in neuester Zeit teils mit Scharfsinn abgeleiteten, teils ohne weitere Belege aufgestellten Regeln für den Vortrag der archäologischen Gesangsweisen allgemein und mechanisch auf die authentischen Choralbücher überträgt. Die tänzelnden Betonungen der Neumengruppen, die Mode, neben und ausser dem Accente der Sprache auch noch Accente im Gesange und den Formeln desselben anzubringen, beeinflussen die Rhythmik und den deklamatorischen Redefluss über Gebühr, besonders wenn der Organist die scharf und gleichmässig accentuierenden, auf den mit zwei oder drei Noten versehenen Silben bald kürzer, bald länger verweilenden Sänger auf der Ferse verfolgt; die Wirkung ist eine unangenehme in Folge der Sprünge und rhythmischen Unebenheiten und eine holperige durch diese verschärfte, über die Forderungen des Sprachrhythmus hinausgehende Betonung. Man versuche probeweise die genannten Regeln auf die Cantilene und die dem gregorianischen Choral ähnliche Melodie- und Motivenbildung Palestrina's zu übertragen, um sich von der Unnatur und Manierirtheit derselben gründlich überzeugen zu können.

Wenn aber die Harmonie als Begleitung unterstützend, erläuternd, verstärkend zum natürlichen, ungekünstelten, schon lange und vor den „Entdeckungen der Archäologen" üblichen und traditionellen Vortrage nach den Gesetzen der Wort-, Satz- und Periodendeklamation tritt, dann mag sie bei Beachtung der im harmonischen System der Kirchentonarten begründeten Regeln neu sein, aber falsch ist sie nicht.

Gefährlich wird sie nur, wenn entweder das Melos durch gehäufte und fremdartige Akkorde verhüllt und in den Hintergrund gedrängt wird, oder wenn dem Organisten die nötige Fähigkeit mangelt, rasch und frei, geschickt und enge sich dem Sängerchor als Begleiter anzuschliessen.

In Bezug auf Kadenzbildung, zumal im I. und II., VII. und VIII. modus, ist kein Grund einzusehen, der den Begleiter des Chorals hindern könnte, trotz der strengen Wahrung der diatonischen Melodie, in den Mittelstimmen zu rechter Zeit, besonders aber beim Abschlusse eines Satzes die von der Harmonie und Polyphonie aller Zeiten beobachtete und geforderte Kadenzierung vorzunehmen.

Übrigens betont der Unterzeichnete, dass er stets (s. *Magister choralis,* § 39) der Orgelbegleitung nur aus Opportunitätsgründen Berechtigung zugestanden hat und sie nur unter Bedingungen, wie sie am genannten Orte (vgl. auch § 42) genauer ausgeführt sind, für verwendbar und zulässig hält.

Als Hauptgrundsatz wird zu betonen sein, dass die Akkorde bei einfacheren Tonfortschreitungen und beim syllabischen Gesange öfter wechseln können und sollen, als bei den Melismen mit vielen Noten über einer Silbe.

F. X. Haberl.

Liturgica.

I. **E.** frägt an: „Ist es erlaubt, bei Gelegenheit einer feierlichen Primiz mit *presbyter assistens* und Leviten das feierliche *Ite Missa est* zu singen?"

Die Red. glaubt mit „Nein" antworten zu müssen. Eine ausdrückliche Entscheidung, an welchen Tagen das feierliche *Ite Missa est* zu singen sei, liegt offiziell nicht vor, doch nennen die meisten Liturgiker (s. auch Mag. chor. § 28) die Feste von Epiphanie, Christi Himmelfahrt, Vigilie von Pfingsten, Pfingstsonntag-, Montag- und Dienstag, die Feste der heil. Joseph, Johann Baptist, Peter und Paul, Allerheiligen und Kirchweih, die *duplicia I. cl.*, die feierlichen Votivmessen (mit Gl. und Cr.) und das Patrozinium.

Ein Art. in der theolog. prakt. Monatschrift (Passau, Abt. 1891, S. 786) behandelt die gleiche Frage, aber von unrichtigem Standpunkte aus. Nicht die äussere *(extrinseca)*, sondern die innere *(intrinseca)* Solemnität ist bei diesem Falle ins Auge zu fassen. Richtig ist, dass sich die Begriffe des *fest. solemne* und *dupl. I. cl.* nicht vollkommen decken, daher muss vorerst die Frage in Betracht kommen: Was ist im rubrizistischen Sinne *fest. solemne?* Die richtige Antwort scheint im *Caeremoniale Episcop.* enthalten zu sein, das zwischen *solemniora* und *solemnia* unterscheidet. Im Lib. II. cap. III. § 16 sind zur Vesper sechs Pluvialisten verordnet *„in festis solemnioribus ut in Natali D. N. J. Ch., Epiphania, Paschate Resurrectionis, Ascensione, Pentecoste, in Festo Corporis Christi, S. Joseph, Ss. Apostol. Petri et Pauli, Assumptionis et Immacul. Concept. B. M. V., et Omnium Sanctorum, S. Titularis Ecclesiae et Patroni Civitatis vel Ecclesiae Dedicationis"*; in § 17 l. c. aber 4 Pluvialisten für die (zwei) auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten folgenden Tage, für *Circumcisio*, Mariä Lichtmess — Verkündigung und — Geburt, für das Fest der heil. Dreifaltigkeit und des heil. Joh. Baptist. Im Lib. II. Cap. XXXIV des *Caerem. Ep.* endlich sind in ähnlicher Weise für die Pontificalfunktionen als *festa solemniora* aufgeführt: die in § 16 des cap. III genannten mit Zugabe der *Fer. V. in Coena Domini* und *Annuntiatio B. M. V.*, als minder feierlich aber l. c. § 4: die 1. Messe des Weichnachtsfestes, die Feste der hl. Stephanus und Johann Evang., *Circumcisio,* Ostermontag- und Dienstag, *Dom. in Albis, Ss. Trinitatis,* Joh. Baptist und Mariä Geburt.

Mit Ausschluss derjenigen unter diesen Festen, an welchen laut anderweitiger Entscheidungen entweder *de Beata* oder *Ite Missa est* mit zwei *Alleluja* zu singen ist, bleiben also nach der Privatmeinung des Unterzeichneten für das solemne *Ite Missa est* a) die eingangs aufgeführten Tage (dazu das zum *dupl. I. cl.* erhobene Herz-Jesu-Fest), b) sehr wahrscheinlich auch die zwei *Dominicae I. class.*, nämlich *in Albis* und *Ss. Trinitatis* mit dem Gründonnerstag. Vergleiche auch im Brevier die Tabellen der *Dupl.* und *Dominicae I. cl.*

Diese Zeilen werden vielleicht zu manchen Gegenäusserungen Veranlassung geben, welche die Red. mit Dank aufnehmen wird, wenn sie nicht zu umfangreich sind; eventuell aber wird die Frage am besten der S. R. C. durch einen der Hochwürdigsten Bischöfe zur definitiven Entscheidung vorgelegt werden.

II. **A. W.** in **S.** frägt an: „Besteht irgend eine kirchliche Vorschrift, dass an Sonn- und Festtagen in allen Pfarrkirchen die Abhaltung eines Amtes (*missa cantata*) obligatorisch sei?"

Der Red. ist keine diesbezügliche Anordnung bekannt, sie ist also der Ansicht, dass an den genannten Tagen auch eine stille Messe aus irgend welchem Grunde (Mangel an Sängern etc.) gelesen werden könne. Eine Berufung auf Caerem. Episc. Lib. I cap. 28 konnte vor 1886 wegen des Wortes *decet* vielleicht Würdigung finden: in der typischen Ausgabe jedoch, welche am 17. Aug. 1886 als Norm festgestellt wurde, ist *potest* statt *decet* gesetzt. Übrigens bezieht sich auch in der neuen Redaktion die Erwähnung des *organum et musicorum cantus* nur auf die Zulassung dieser Musikgattung, ohne von einer Verpflichtung zu einer *Missa cantata* zu reden. Siehe Kirchenmus. Jahrbuch 1887, S. 90 flgde.
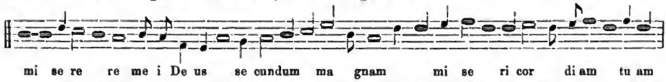
F. X. H.

Aus Archiven und Bibliotheken.

Musiknoten als Geheimschrift im 16. Jahrhundert.

Unser verehrter Freund Dr. Al. Meister, nunmehr bei der Redaktion des histor. Jahrbuches (München), hatte die Güte, über das folgende im November 1891 persönlich in Rom besprochene Thema einige Notizen zur Verfügung zu stellen. Er schreibt:

„Unter den Handschriften der Bibliothek des Fürsten Chigi zu Rom findet sich im Codex M. II. 48. fol. 98.v folgendes Notenstück[1]) mit unterlegtem Text:

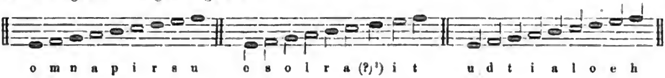


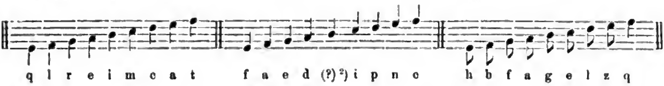
Jedem Uneingeweihten erweckt dies auf den ersten Anblick den Anschein, als sei es ein unfertiger musikalischer Entwurf zu dem darunterstehenden Vers. Indes dies erweist sich alsbald als Täuschung und zwar als eine beabsichtigte Täuschung. Wir besitzen nämlich hierin nichts geringeres, als den vielleicht einzigen oder aber jedenfalls höchst seltenen Rest einer in der Mitte des 16. Jahrhunderts benutzten Geheimschrift, die in dem päpstlichen Staatssekretariat bekannt war und vielleicht dort thatsächlich ausgeübt wurde.

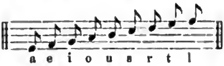
Die späterhin als Geheimschrift allgemein angewandte Zifferschrift wurde erst zu der Vollkommenheit, in der sie uns häufig begegnet, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgebildet. Im päpstlichen Staatssekretariate waren es die beiden Argenti, Oheim und Neffe, welche den Aufschwung und die Blüte dieser Kunst herbeiführten und direkt an ihren Namen knüpften. Vor ihnen hatte man noch einen äusserst schwerfälligen Apparat in Gebrauch, es waren dies reine oder gemischte Buchstabenkompositionen, Figurenalphabete, Zeichensysteme wie das Tetragrammaton und Enngrammaton, Punktreihen und ähnliches. Und damals scheint man auch zur Notenschrift gegriffen zu haben, um mit Hilfe derselben unter anscheinend harmloser Melodie wichtige Staatsgeheimnisse zu verhüllen.

Wenigstens berichtet uns der jüngere Matteo Argenti, sein Oheim Gianbattista habe ihm erzählt, dass zu seiner Zeit die Musikchiffer in Benutzung war. Dass jener sie selbst benutzt hat, ist nicht direkt gesagt; aber dafür, dass nun sein Neffe, der sein Nachfolger im Geheimsekretariate der Chiffern wurde, sie nicht verwendete, entschuldigt sich dieser gewissermassen, indem er angibt, dies habe einzig darin seinen Grund, dass er von Musik nichts verstehe und kaum zur Kenntnis der Noten gelangt sei, ein Umstand, der selbst bei einem heutigen Italiener nichts befremdendes aufweist, geschweige denn bei einem vor dreihundert Jahren. Nichtsdestoweniger aber liefert uns derselbe Matteo Argenti auf Grund des ihm vorliegenden Nachlasses seines Oheims eine Beschreibnug dieser Musikchiffer, so wie er sie vorgefunden hat. Darnach waren 20 Buchstaben des gewöhnlichen Alphabetes so auf die einzelnen Noten verschiedener Notenreihen verteilt, dass jeder Buchstabe einer Note entsprach, die Vokale aber und die häufig vorkommenden liquida durch mehrere Noten und durch verschiedene Stellungen zur beliebigen Abwechslung ausgedrückt werden konnten.

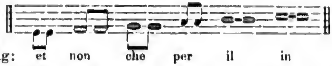
Das Notensystem, welches dem oben abgedruckten Tonsatze (?) zu Grunde lag, ist nach seinen Ausführungen dann folgendes gewesen:







Dazu kommt noch für einige sehr gebräuchliche Silben die Notenverbindung:



Mit Hilfe dieser Schlüssel lautet nun unser Notenfragment in Übersetzung: *Il papa vol far la lega contro il turco.* (Der Papst will das Bündnis gegen den Türken schliessen.)"

[1]) Im Original steht die damals übliche kantige Notenform ◆ u. s. w.; die hier gewählte Notation beeinflusst das Wesen der Sache in keiner Weise. Der Musiker sieht auf den ersten Blick, dass diese Noten, besonders aber ihre Verbindung mit dem Text, einen musikalischen Galtimathias bilden. Die Stellung der Striche ist für die Auflösung von grösster Wichtigkeit. F. X. H.

[2] Dort wo die beiden Fragezeichen stehen, hat Argenti die Buchstaben aus Versehen ausgelassen.

Im Lesezimmer

fertigte H. Edmund Schmid nachstehende Register, welche in mehreren Nummern dieses 25. Jahrg. fortgesetzt und abgeschlossen werden. Denselben wird dann eine alphabetische Inhaltsangabe der wichtigsten Themate, welche in den 25 Jahrg. der *Mus. s.* besprochen worden sind, nachfolgen.

Inhaltsverzeichnis der Musikbeilagen zu den 25 Jahrgängen 1868—1892 der Musica sacra.

Erklärung der Abkürzungen: C = Cantus. A = Alt. T = Tenor. B = Bass. c. org. = mit Orgel. Grosse Ziffer = Jahrgang (18 bleibt weg). Kleine Ziffer = Seitenzahl. M = Männerchor.

I. Messen.

Arnfelser Frz.	*Missa II.* 3st. (C. A. B.) Org. ad lib. 83,$_{13}$.
Ett C.	*Missa* in g moll. 4st. 75,$_{25}$.
" "	*Missa* (ediert von Witt). 8st. (Doppelchor.) 87,$_{21}$.
Greith C.	3. Choralmesse. 4st. c. org. 68,$_{1}$.
" "	*Missa op. XIII.* 4st. m. Instr. (Viol., Bass. Hörner) 69,$_{9}$, 70,$_{13}$, 71,$_{25}$.
Haller M.	*Missa de Requiem op. 3.* 4st. m. Instr. 74,$_{29}$.
Hruska Fr.	*Missa in hon. Ss. Nominis Jesu.* 4st. (B. ad lib.) c. org. 86,$_{17}$
Rottmanner E. und Witt. Frz.	*Missa pro sponsis.* 6- und 4st. 77,$_{25}$.
Schaller Ferd.	*Missa in hon. S. Anton. Pad.* 1st. c. org.
" "	" " " 2st. (C. A.) c. org. } 81,$_{1}$.
" "	" " " 3st. (Orgel ad lib.)
" "	" " " 4st. " "
Schinn-Groiss.	*Missa pro defunctis.* 4st. 81,$_{13}$.
Singenberger J.	" *in hon. S. Aloysii.* 3st. c. org. 76,$_{17}$.
Witt Frz.	*Requiem; opus 25.* 5st. (2 C.). 72,$_{17}$.
" "	*Missa in hon. S. Michael.; op. 30.* 1- oder 2 Oberst. c. org. 75,$_{1}$.
" "	" *Non est inventus; op. 2 b.* 2 gl. St. c. org. 79,$_{13}$.
" "	" *in hon. S. Ambrosii; op. 29 c.* 2st. (C. A.) c. org. 80,$_{33}$.
" "	" *in mem. Concil. Vat.; op. 19 b.* 4 Oberst. c. org. 84,$_{17}$.

II. Motetten. (Gradualien, Offertorien.)

Witt Fr.	*Ab ortu solis.* 5st. (2 T.) 81,$_{27}$.
Bartsch Jos.	*Adducam eos.* 2st. (A. B.) c. org. 92,$_{116}$.
Witt Frz.	*Adducentur regi.* 8st. (2 Ch.) 81,$_{16}$.
" "	*Adjurabit eam.* 4st. 81,$_{39}$.
Nick W.	*Adoramus te.* 4st. (M.) 83,$_{11}$.
Quadflieg J.	" " 5st. (2 T.) 84,$_{39}$.
Viadana.	" " 4st. 89,$_{47}$.
Witt Frz.	*Afferentur regi.* 4st. (M.) c. org. 78,$_{13}$.
Schildknecht J.	" " 2st. (C. T.) c. org. 91,$_{50}$.
Haller M.	" " 2st. (C. A.) c. org. 91,$_{59}$.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. oder 4st. 84,$_{48}$.
Monar A. Jos.	" " (5. Febr.) 2st. (C. A.) c. org. 92,$_{104}$.
Witt Frz.	*Alleluja. Alleluja: ℣. Adducentur.* 4st. 81,$_{35}$.
" "	— *Adducentur.* 4st. 81,$_{45}$.
" "	— " 4st. 82,$_{7}$.
" "	— " 4st. 82,$_{13}$.
" "	— *Amavit eum.* 4st. (M.) 81,$_{31}$.
" "	— *Beati, qui habitant.* 4st. (M.) 81,$_{48}$.
Ortwein P. M.	— *Beatus, quem elegisti.* 5st. (2 T.) 80,$_{8}$.
Witt Frz.	— *Beatus vir, qui suffert.* 4st. 81,$_{23}$.
" "	— *Caro mea.* 5st. (2 T.) 81,$_{26 \text{ und } 29}$.
" "	— *Concaluit.* 4st. 82,$_{11}$.
" "	— *Convertisti planctum.* 3st. (2 T. u. B.) 82,$_{32}$.
" "	— *Crastina delebitur.* 4st. 82,$_{35}$.
" "	— *Diffusa est.* 4st. (M.) 82,$_{13}$.
Wendler L.	— *Dilexit Andream.* 5st. (2 T.) 80,$_{13}$.
Witt Frz.	— *Discite a me.* 3st. (2 T. u. B.) 82,$_{30}$.
" "	— *Dispersit dedit.* 4st. 82,$_{11}$.
" "	— *Domine Deus meus.* 3st. (2 T. u. B.) 82,$_{32}$.
" "	— *Ego dilecto meo.* 3st. (2 T. u. B.) 82,$_{29}$.
Wendler Luc.	— *Ego vos elegi.* 5st. (2 T.) 80,$_{13}$.
Witt Frz.	— " " 5st. (2 T.) 80,$_{29}$.
" "	— *Erit autem sanguis.* 4st. 80,$_{11}$.
" "	— *Fulgebunt justi.* 5st. (2 T.) 80,$_{32}$.
" "	— *Gaudete justi.* 4st. 80,$_{15}$.
" "	— *Haec est vera frat.* 5st. (2 T.) 80,$_{32}$.
" "	— *Haec est virgo.* 4st. 81,$_{40}$.
" "	— " " 5st. (2 A.) 82,$_{2}$.

(Fortsetzung in Nr. 8.)

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Kirchenmusikalisches aus Irland. A. H. Die diesjährige Generalversammlung des Irischen Cäc.-Vereins wurde am 1. Juni im Priesterseminar zu **Maynooth** bei Dublin abgehalten. Es hatten sich viele Gäste eingefunden, um sich an dem Fortschritt Irischer Kirchenmusik zu erfreuen, welche in dieser grossartigen Anstalt unter Leitung des Chorregenten, Gesanglehrers und Organisten, des H. H. Heinrich Bewerunge sorgfältige Pflege gefunden hat. Da die Anstalt mehrere hundert Zöglinge aus allen Gegenden Irlands birgt, so kann man mit Zuversicht bessere Tage für die Kirchenmusik hier erwarten. Beim Hochamte wurden von einem wohlgeschulten Chore gesungen: Haller's Missa *Assumpta est*, und nach rezitiertem Offertorium dessen Motett *Cantantibus organis*. Die übrigen Teile der Messe waren choraliter, wie auch das *Credo*, welches nebst *Te Deum (modus simplex)* vom Gesamtchor gesungen wurde. Beim feierlichen Ein- und Auszuge der 400 Seminaristen spielte Herr Bewerunge auf der neuen elektropneumatischen Orgel von Stahlhut[1]) die Bach'sche Toccate in F-dur, und die drauf folgende Fuga. Eine Festpredigt und ein Vortrag des hochwürdigsten Vereins-Präsidenten Bischofes Dr. Nicol. Donnelly erhöheten noch die Begeisterung bei Sängern und Gästen, welch letztere darauf vom Präsidenten der Anstalt, Dr. Brown, reichlich bewirtet wurden. Die Vesper wurde von sämtlichen Seminaristen choraliter gesungen, wie auch *Tantum ergo* bei dem darauf folgenden Segen. Während einer kurzen Aussetzung sang der ausgewähltere Chor *Surrexit Pastor bonus* von Palestrina, und *O Sacrum convivium*, 8st. von Haller. Alles wurde kunstgerecht ausgeführt, so dass wir dem Dirigenten nur Glück wünschen können. Hoffentlich wird sich für ihn und seinen Chor noch eine geeignetere Stelle als die jetzige unter der Orgelbühne finden lassen. Der Orgelton, welcher sich aus einem halb eingemauerten Gehäuse gerade aus in die einschiffige Kirche ergiesst, gelangt erst ⅓ Sekunde nach dem Anschlag zu den Sängern, so dass jeder Schlag vom Organisten antizipiert werden muss. Dadurch wird eine vollständige Verschmelzung des Orgeltones und Gesanges, namentlich beim Massengesang, ausserordentlich erschwert; überdiess ist der Orgelton über Häupten des Spielers für diesen schwer hörbar. (Die Red. ist hoch erfreut über die Fortschritte in Maynooth, wünscht den Förderern der heil. Musik dortselbst auf's herzlichste Glück und weitere Erfolge und bittet um zeitweilige nähere Berichte.)

2. ⊙ Osnabrück, 9. Juni. Bei Gelegenheit der hier tagenden 3. Generalversammlung des katholischen Lehrerverbandes war für den Tag der Hauptversammlung ein Pontificalamt im Dom angekündigt. Der Hochwürdigste Bischof konnte aber leider sein Versprechen nicht einlösen, da er, von einer längeren Firmungsreise zurückgekehrt, von Unwohlsein befallen ward. Trotzdem liess es sich der Hochw. Herr nicht nehmen, dem vom Herrn Generalvikar Schade celebrierten Hochamte beizuwohnen. Den Gesang besorgte der unter der Leitung des vortrefflichen Domorganisten Brennecke stehende Domchor, welcher hinter dem Hochaltare Aufstellung genommen hatte. Das *Kyrie* war eine mir unbekannte Kompositon. *Gloria, Sanctus, Benedictus* und *Agnus* waren der 14. Messe von Haller entnommen. Das *Credo* wurde choraliter gesungen. *Intr., Offert.* und *Comm.* aus der Votivmesse *de Ss. Trinitate* wurden von einigen Männerstimmen vorgetragen. Das *Alleluja* nebst Vers. nach der Epistel unterblieb. Abgesehen von einer Stelle in der Communio wurde alles in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht, wenngleich auch der Bass den Knabenstimmen gegenüber zu schwach besetzt war. Das *Agnus Dei* wurde erst nach dem *Domine, non sum dignus* intoniert. Die Begleitung von Präfation und *Pater noster* sollte man doch nach Vorschrift der Kirche weglassen, hier schon deshalb, weil Altar und Orgel wohl 50 m. voneinander entfernt sind und diese Distanz auch dann, wenn der Celebrans rein und laut singt, zu Unzuträglichkeiten führt. Auch bei den sehr langsam gesungenen Responsorien traf die Orgel gewöhnlich nicht mit dem Gesange zusammen. In den Zwischenpausen hätte ich stilistisch vollkommeneres Orgelspiel gewünscht, und am Schlusse wäre prachtvolle Gelegenheit gewesen, eine längere Fuge loszulassen. Das hätte auf die zahlreichen Organisten unter den 300 anwesenden Lehrern anregend gewirkt. Dass selbes unterblieb, war um so unverzeihlicher als der Vertreter des Domorganisten das Zeug dazu hat. — Eins steht aber fest: Es hat mancher Zuhörer gute Eindrücke von diesem nahezu liturgisch vollständigen Hochamte mit nach Hause genommen, und so wird auch in unserer Diözese nach und nach eine Kirchenmusik nach den Vorschriften der höchsten kirchlichen Autorität sich Bahn brechen. J.

Der Red. wird ausserdem berichtet, dass in der Osnabrücker Diözese, besonders unter den Lehrern und Organisten eine wahre Sehnsucht nach besserer Kirchenmusik und nach Beschränkung der gegen die klarsten kirchl. Vorschriften verstossenden Handhabung des alles überwuchernden deutschen Volksgesanges herrscht. Von obenher ist man dem Streben nicht hinderlich, aber man fürchtet, dass eine „plötzliche Reform sich nicht durchführen lasse und schweigt deshalb lieber still!“ Bei so günstigen Verhältnissen scheint es nur auf den ersten Schritt anzukommen *(il n'y a que le premier pas qui coûte)* meint die Red. der *Mus. s.*

3. Fünfkirchen. Mit Gottes Hilfe hätten wir nun bereits das erste Jahr mit echt liturgischem Kirchengesange ausgefüllt. — Unser Repertoire zählt fünfzehn 4 und 5-stimmige Messen; neun 2stimmige Messen und die Offertorien für alle Sonn- und Festtage 2-5stimmig; die Vesperpsalmen für die Sonn- und Festtage des ganzen Jahres in 4stimmigen Falsibordoni von C. de Zachariis und Lud. da Viadana. Introitus, Graduale und Sequenzen, Communio, Antiphonen und Hymnus werden immer choraliter gesungen. Nun scheint man sich mit der Reform so allmählich zu befreunden, was ich daraus schliesse, dass dagegen nicht mehr gesprochen wird. I. G.

Mit kräftigem „Glück auf!“ erinnert die Red. an das erste Auftreten des jungen Domchores: s. *Musica sacra* 1891 Seite 107.

[1]) Siehe Kirchenmus Jahrbuch. 1891. S. 123. (Die Red.)

4. Der Bitte in No. 4 der *Musica sacra* wird auch durch folgende Mitteilung aufs dankenswerteste entsprochen. *Vivant sequentes!*

„Das Protokoll über die oberhirtliche Visitation der (früher zur Diözese Fulda jetzt zur Diözese Würzburg gehörenden) Pfarrei **Brückenau** vom 10. September 1763 konstatiert bezüglich des Gottesdienstes, dass in der Pfarrkirche an Sonn- und Festtagen nach der Predigt immer eine *Missa solemnis* gesungen wird *„sub Musica figurali, cujus loco“*, bestimmt der Visitator, *„in Dominicis ordinariis et festis Minoribus Choralis introducenda, si tamen sine offensâ Communitatis fieri possit, praecipue cum jam Vesperae eodem Modo diebus singulis Dom. et fest. contentur.“*

Laut desselben Protokolls hat der Pfarrer bezüglich der Lehrerschaft keine Klage, wünscht aber, dass die *„Musica choralis“* vom Rektor gelehrt werde, welcher deshalb öfter von ihm gemahnt worden sei, jedoch immer erwidert habe, dass ihm keine Verpflichtung in dieser Beziehung obliege. *Resolutum: Injungatur Rectori, ut, si specialem Chorali Cantui horam impendere detrectet, duabus saltem per Septimanam vicibus unam in scholâ ordinariâ horam eidem impendat.“*

(Geschichte der Pfarrei Brückenau, Mannskript; das Original des Protokolls befindet sich im Diözesan-Archiv zu Fulda.)

5. Eine sehr wichtige Nachricht bringt No. 22 des „Musikal. Wochenblattes“ aus Leipzig: „Am letzten (10.) Musikabend des Kammermusik-Vereins zu Leipzig wurde ein nach dem System des Hrn. Professor Müller in Rudolfstadt gebautes Harmonium in natürlicher Stimmung vorgeführt, über welches Hr. Ferd. Pfohl im „L. T.“ u. A. schreibt: „Das Geniale der Idee liegt in der Einfachheit, mit der Hr. Prof. Müller die reine Stimmung auf seinem Instrumente zur Darstellung bringt. Während alle mit reiner Stimmung versehenen Instrumente einen schwerfälligen, die klare Anschauung und die praktische Handhabung verwirrenden Tastenplural aufzuweisen hatten, beschränkte sich das Instrument Müller's auf die normale Tastenanordnung. Bei allen Veränderungen der Tonart wird die Reinheit der Stimmung durch zwei Kniehebel (einer für die Moll-, der andere für die Dur-Akkorde) bewirkt, deren Gebrauch keinerlei nennenswerte Schwierigkeiten bereitet. Herr Straube junior, ein vortrefflicher junger Künstler auf dem Harmonium, brachte (nach einem einleitenden Vortrag des Erfinders) eine Anzahl von Tonstücken, darunter solche von grossem Modulationsreichtum (»Ave verum« von Mozart) zu Gehör; der Wohllaut dieser Stücke war ein unbeschreiblicher; jene Reinheit, welche der Tongebung eines idealen a capella-Chores eigen, entströmte ihnen. Es war Sphärenmusik.“

6. **Aus Württemberg** kommen nachstehende Äusserungen über eine Frage, deren glückliche Lösung mit Recht als einer der wichtigsten Faktoren für Hebung und Förderung der kath. K. M. bezeichnet werden muss. *Insta opportune importune!*

„In Nr. 117 des „Deutschen Volksblattes“ stand die Notiz: „In Anbetracht der vielerorts so kläglichen Gehalte der Organisten und Chordirigenten hat sich der Cäcilienverein vom Seebezirk, Vorsitzender Pfarrer Oswald in Goldingen, an die Adresse aller St. Gallischen Bezirkscäcilienvereine gewendet, um gemeinsam geeignete Schritte zu thun, hierin eine möglichste Besserstellung zu erzielen.“ Wie wäre es, wenn auch unser Cäcilienverein bezw. sein hochwürdiger Vorstand und der nicht bloss aus erfahrenen Lehrern, sondern auch aus ebensolchen Geistlichen bestehende Ausschuss sich durch irgend einen Schritt um Lösung dieser brennenden und nunmehr denn doch *usque ad nauseam* ventilierten Frage verdient machte? Wäre die Frage einmal für die Lehrer günstig gelöst, dann stünde wohl zu hoffen, dass in den kommenden Jahren eben so viele Lehrer-Chordirigenten dem Cäcilienverein beitreten würden, als in den letzten Jahren aus ihm ausgetreten sind, und dass auch solche Lehrer-Chordirigenten, welche den Wünschen ihrer Ortsgeistlichen nach Verwirklichung der cäcilianischen Reformideen unter Hinweis auf die „klägliche“ Bezahlung zu entsprechen sich nicht entschliessen konnten, für Hebung der *musica sacra* nachhaltig sich erwärmen, unter Umständen auf Grund genauer Stipulation sich zur guten Sache gerne verpflichten liessen. *Noblesse oblige!*“

Diesem Anstoss folgten bald zwei weitere Artikel mit dem Inhalt: „dass eine endliche Regelung der Organisten- und Chordirgentengehalte auch bei uns eintreten sollte, ja eintreten muss, wenn der an vielen Orten in so erfreulicher Weise zu Tage tretende Eifer auf dem Gebiete der *musica sacra* nicht erlahmen soll, ist anerkannt. Was anderwärts in dieser Angelegenheit geschehen konnte, sollte sich auch bei uns ermöglichen lassen. Der Ausschuss unseres Cäcilienvereins würde sich um die gute Sache und um die Lehrerchordirigenten entschieden ein grosses Verdienst erwerben, wenn er sich herbeiliesse, zu einer allgemein befriedigenden Lösung dieser brennenden Frage einen wirksamen Anstoss zu geben, und wir glauben auch, dass ein Vorgehen desselben der geeignetste Weg wäre, die Sache einmal in Fluss zu bringen. Dass der württembergische katholische Lehrerstand, sobald er sich für die vielen Mühen und Opfer, die anerkannterweise ein geordneter Kirchengesang namentlich unter ungünstigen Landverhältnissen fordert, einigermassen auch entsprechend belohnt sieht, für die gute Sache zu haben ist und mit voller Kraft einem schönen Ziele entgegenstrebt, dessen ist Schreiber dieses sicher, und es bürgen hiefür auch Beispiele an solchen Orten, wo die Munifizenz der Gemeindebehörden in fraglicher Angelegenheit bereits Remedur geschaffen hat. Nicht versäumt sollte werden, bei der Behandlung der Sache auch das Chorpersonal zu bedenken und demselben, soweit die Mittel und Umstände es gestatten, namentlich in solchen Orten etwas zuzuwenden, wo ihm durch Trauer- und Hochzeitsgesang und dergleichen wenig oder gar nichts abfällt. Die Ideale schwinden in unserer materialistisch angelegten Zeit immer mehr zusammen, und auch der Kirchensänger möchte sich für seine Opfer an Zeit und Mühe die durchaus nicht verkannt werden dürfen, einigermassen belohnt wissen. Ist dies der Fall, dann kann der Chor-

dirigent auch seine Forderungen an das Sängerpersonal stellen und dasselbe zur Erfüllung seiner Pflichten, die es mit dem Beitritt zum Kirchenchor übernommen hat, nötigen. Andernfalls ist er nur zu sehr von der jeweiligen Laune und dem guten Willen der Chormitglieder abhängig. Dass letzterer nicht immer in wünschenswertem Mass vorhanden ist, lehrt die Erfahrung."

Der zweite Art. lautet: „Es scheint, dass neben der Sonntagschulfrage auch die Chorregenten- und Organistenfrage demnächst ihre endgültige Lösung findet. Auf eine Eingabe des katholischen Lehrervereins vom 1. 6. Mai an das Bischöfliche Ordinariat **Rottenburg** um Regelung der vielbesprochenen Sache der Organisten und Chorregenten wendet sich letzteres in einem Zirkular an alle Pfarrämter, um entsprechende Erhebungen zur Regelung der Sache zu machen. Solche erstrecken sich über bisherige Bezüge im fixen Gehalt als Organist, Kantor und Chorregent; über die Beträge von Zulagen in neuester Zeit und seine Leistungen hiefür, über die Anzahl der jährlichen Ämter im deutschen Volksgesang, im Choralgesang, im polyphonen Gesang und mit Figuralmusik, über die Zahl der jährlichen Übungsstunden, über die im Etat ausgeworfene Summe für Kirchengesang und Kirchenmusik, über die Stiftungsmittel, ob ausreichend oder nicht, und das Honorar der Lehrer für Privatstunden. Möge die Sache, welche seit vielen Jahren so viel von sich reden machte, endlich endgültige Lösung finden zu Gunsten der Lehrerwelt, zur Zufriedenheit der Vorgesetzten und des Volkes." (Die Red. bittet um fernere Nachrichten über den Fortgang der Frage.)

7. Personalnotizen. Der hochw. Herr **Dr. Selbst,** bisher Religionslehrer am Grossherzogl. Gymnasium zu **Mainz,** rühmlichst bekannt unter Cäcilianern und Nicht-Cäcilianern durch sein vortreffliches Buch: „Der katholische Kirchengesang beim hl. Messopfer" ist von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Paul Leopold Haffner zum Domkapitular ernannt worden. Die Redaktion wünscht dem rüstigen und verdienten Manne Glück und Segen; die Sache der liturgischen Kirchenmusik wird er gewiss auch in seiner neuen Stellung hoch und heilig halten. *Ad multos annos.*

Der H. H. **J. A. van Schaik,***) bisher in Veendam ist seit Beginn des Monates Juni nach **Utrecht** als erzbischöflicher Sekretär berufen.

Das oberhirtl. Verordnungsblatt der Diözese Regensburg bringt die Nachricht: „Am 25. Mai erhielt Priester H. **Max Rauscher,** fr. Domkapellmeister, z. Z. *infirmus* in Achslach, Anweisung als Cooperator-Expositus nach Aiglsbach." Seit 1886 bis Herbst 1891 oblag H. Max Rauscher der Funktion des Domkapellmeisters mit Geschick und Erfolg, bis ihn ein Nervenleiden zwang, von derselben zurückzutreten. Der K. M. Sch. hat er während dieser Zeit die besten Dienste geleistet, wofür ihm hiemit öffentlich ein herzliches „Vergelt's Gott" zugerufen sei. Möge der erst 32 Jahre zählende Priester in der neuen Stellung von dem tückischen Übel nie mehr heimgesucht werden und noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit verleben.

8. Herr **Jos. Böhm** in **Wien** sendet der Redaktion die Programme von vier historischen Konzerten mit den freundlichen Zeilen: „Auf Grund und in Folge Ihrer Bemerkungen in der *Musica sacra* (No. 5, S. 67) über die Musikausstellung in Wien sende ich Ihnen die vier Programme. Nächste Woche (vom 20. Juni ab) finden drei weitere histor. Konzerte eines Vereines aus Amsterdam statt, welcher (ich glaube 24 Sänger) ausschliesslich Niederländer vortragen wird." Die Red. wird in No. 8 die Programme auszüglich mitteilen, freut sich über das Zustandekommen des dankenswerten und schwierigen Unternehmens und wäre sehr befriedigt, wenn über die Art und Weise der Durchführung, über den Eindruck und das Urteil des Publikums noch nähere Nachrichten eintreffen würden. Ein Zuhörer schrieb uns am 10. Juni, nachdem er dem 1. (23. Mai), 2. (26. Mai), 3. (3. Juni) und 4. Concert (8. Juni) beigewohnt hatte: „Mein Skepticismus über den praktischen Wert der Ausstellung und der zusammengerafften histor. Konzerte ist viel grösser als der Ihrige, dem Sie nur durch wenige Striche Ausdruck verliehen haben. Eine kleine Nummer von Orlando und das kurze 6stimm. *Haec dies* Palestrinas soll uns ein Bild vom Schaffen und Stile dieser Grossmeister geben? Lässt uns ein Gedichtchen von Göthe und Schiller ahnen, dass diese Männer auch noch anderes in Poesie und Prosa geschaffen haben? Die weltl. Musikwerke (26. Mai und 8. Juni) machten besseren Eindruck, aber das Urteil lautete bei der grossen Menge der verhältnismässig kleinen Zuhörerschaft: „Darin sind wir ihnen über" u. s. w.

Möchte sich unser Freund getäuscht haben! Über den Besuch des holländischen Vereines in Wien wurde uns bereits am 5. Juni aus V. (Holland) geschrieben:

„Vor kurzem hörte ich in Amsterdam eine Ausführung von alt-niederländischer Kirchenmusik. Das Programm wird auch gesungen werden in Wien bei der Ausstellung. Der Direktor (Dan: de Lange), sowie die Ausführenden sind fast alle protestantisch: die Schulung war ausgezeichnet, aber die Direktion war hie und da zu subjektiv und unmotiviert. Sweelinks Psalmen haben sie sehr schön gesungen. Gegenwärtig gibt es 2 bis 3 protestantische Chöre, die regelmässig derartige Musik ausführen. Das ist doch merkwürdig! Und die katholischen Chöre bekümmern sich gar nicht darum; auch wohl, weil wenige Direktoren im Stande sind jene Musik zu verstehen, und keine Lust haben, Knaben heranzuleiten zu dieser Musikgattung."

9. „Denkmäler deutscher Tonkunst herausgegeben durch eine von der königlich preussischen Regierung berufene Kommission" betitelt sich ein neues Unternehmen der Weltfirma Breitkopf und Härtel in Leipzig. Vor uns liegt: „Erster Band. Samuel Scheidts Tabulatura Nova für Orgel und Klavier herausgegeben von Max Seiffert."

---

*) In den Musikbeilagen, welche von H. van Schaik zwei Nummern enthalten, sind bei No. 36 folgende Übersehen zu verbessern: „Takt 8 soll g (statt e) im Tenor des Orgelpartes stehen; die Bezeichnung *Man.* in Takt 26 muss wegfallen."

Die Verlagshandlung schreibt: „Gerade jetzt, wo die Gesamtausgabe der Werke des Altmeisters Johann Sebastian Bach ihrem Abschlusse entgegen geht, wird allen denen, die mit wachsendem Staunen die grosse Gestalt Johann Sebastian Bachs aus hundertjährigem Dunkel haben aufsteigen sehen, diese neue Veröffentlichung willkommen sein. Das Direktorium der Bachgesellschaft fasst deshalb das Unternehmen dieser Denkmäler als im Sinne der Bestrebungen auf, die einst die Bachgesellschaft ins Leben gerufen haben und empfiehlt den Mitgliedern den Beitritt zum neuen Unternehmen der „Denkmäler deutscher Tonkunst". Auch die Herausgeber der nahezu beendeten Schütz- und Händelausgabe sind der Kommission beigetreten."

„Format, Stich und Druck werden die gleichen sein wie bei den Werken von Schütz, Bach und Händel, auch die Bezugsweise eine ähnliche, jeder Band zum Subskriptionspreis von Mk. 15.—."

Die Kommission bemerkt im Vorwort:

„Es wird kein Komponist auszuschliessen sein, dessen Werke durch historische und künstlerische Bedeutung ein Anrecht darauf haben, im deutschen Volke weiter zu leben. Bei dem fast unübersehbaren Reichtume solcher Werke aber erscheint es geboten, diejenigen Tonmeister zu nennen, deren Veröffentlichung zunächst ins Auge zu fassen wäre, da hierfür vorbereitende Arbeiten schon länger im Gange sind:

1) Komponisten geistlicher und weltlicher Gesangsmusik: Hans Leo Hassler, Samuel Scheidt, Johann Hermann Schein, Andreas Hammerschmidt, Melchior Franck, Adam Krieger, Johann Christoph Bach (der Eisenacher) und Johann Michael Bach.

2) Orgelkomponisten: Die Meister der nordwestdeutschen Orgelschule ausschliesslich Buxtehudes; ausserdem Samuel Scheidt, Johann Pachelbel und Johann Gottfried Walther.

3) Komponisten für Klavier und andre Instrumente: Johann Jakob Froberger, Johann Krieger, Johann Kuhnau, Johann Bernhard Bach und Karl Philipp Emanuel Bach."

Als Mitglieder der Kommission sind unterzeichnet:

Martin Blumner, Johannes Brahms, Friedrich Chrysander, Oskar von Hase, Hermann von Helmholtz, Heinrich von Herzogenberg, Joseph Joachim, Philipp Spitta, Adolph Tobler, Karl Weinhold.

Die Redaktion der *Musica sacra* ist schon als Ausschussmitglied der Bachgesellschaft diesem neuen Unternehmen beigetreten und würde sich freuen, im Kreise der Leser dieser Zeitschrift recht viele Genossen zu finden.

Gesangbücher mit Orgelbegleitungen, Kompositionen mit deutschen Texten.[1])

Aller Kirchenlied-Forschung Eckstein, jeder Gesangbuch-Ausgabe Grundstein, der Litteratur des deutschen Kirchenliedes Edelstein ist einstweilen **Dr. Wilh. Bäumker's** Werk: „das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen", von dem der dritte (Schluss-) Band erschienen ist (siehe Seite 13 und 55).

Um den klassischen Melodienschatz des kath. deutschen Kirchenliedes kennen zu lernen, hätte jeder Herausgeber eines Kirchengesangbuches vorerst den Inhalt der beiden ersten Bände Meister-Bäumker ganz in sich aufnehmen müssen, damit er zu einem befriedigenden Resultate gelangte; den 3. Band aber musste er studieren, um nicht in die Fehler und Mängel zu fallen, welche von der Mitte des 17. Jahrhunderts ab aus dem fortschreitendem Verfall der Dichtung und Melodie sich ergeben haben. „Die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts stürzt die bisherige Tradition vollkommen um und sucht sich ein neues Lied in Wort und Weise zu schaffen, . . . in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verschwand das Erbteil unserer Vorfahren aus den Gesangbüchern, ohne dass ein gleichwertiger Ersatz dafür geschaffen wurde."

Der Abschnitt „über die Stellung des deutschen Kirchenliedes zur Liturgie im 18. Jahrhundert" (S. 13 bis 19) wird erst durch zukünftige Forschungen und Nachrichten einen weiteren Umfang gewinnen können; die Red. bittet wiederholt über diese noch sehr dunkle Materie um Nachrichten von allen Seiten. Der Bibliographie und näheren Beschreibung der wichtigsten Gesangbücher bis 1800 (S. 23—118) folgen die höchst wichtigen Vorreden aus den Gesangbüchern und einige Aktenstücke (Seite 118 bis 162). Im besonderen Teil (163—303) sind Text und Melodie von 251 Kirchenliedern für die verschiedenen Festzeiten des Jahres abgedruckt; wertvolle Register und biographische Notizen (S. 313—347) krönen das mit musterhaftem Fleisse und eiserner Geduld in mühevollster, jahrelanger Arbeit vollendete Werk.

[1]) Die in Klammern beigefügten Seitenzahlen weisen auf die 1. Anzeige in *Mus. s.* hin, wo Titel, Verleger des Buches oder Werkes angegeben wurden.

In dem Grade, in welchem die historischen Forschungen über das Kirchenlied bei den seit Dezennien publizierten Gesangbüchern berücksichtigt worden sind, wird auch der innere musikalische Wert und die Brauchbarkeit neuerer Publikationen auf diesem Gebiete beurteilt werden müssen. Nicht der Geschmack des Sammlers, besonders wenn sich dieser auf die „Volksstimme" beruft, sondern dogmatische, liturgische, ästhetische und musikalische Erwägungen müssen für die Auswahl der Texte und Melodien massgebend sein.

Von diesem Gesichtspunkte aus, reiht die Redaktion alle ihr vorliegenden Gesangbücher in folgender Ordnung mit kurzen Bemerkungen aneinander:

Magnificat[1]) ist der Titel des für die Erzdiözese Freiburg in Baden herausgegebenen Gebet- und Gesangbuches, bearbeitet nach dem Psälterlein des † Jos. Mohr. Über letzeres hat die *Mus. s.* 1891, S. 23. referiert, über ersteres bringt „der katholische Kirchensänger" eine Reihe ausführlicher und voll Begeisterung geschriebener Artikel. Der Hochw. Herr Erzbischof Dr. Joh. Christian Roos führte das *Magnificat* durch ein sehr schönes Hirtenschreiben[2]) über den kirchlichen Gesang ein. Die Ordnung der Gesangsnummern des *Magnificat* stimmt mit der im Psälterlein überein, so dass die prächtige Orgelbegleitung Pet. Piel's (Mus. s. S. 40 u. 44) mit den trefflichen Vor- Zwischen- und Nachspielen (die mit b bezeichneten Nachspiele zu den ersten 60 Nummern sind zum Teile von G. Höller, Domorganist in Würzburg) auch für die 245 Gesänge des *Magnificat* brauchbar ist. Besonders erfreut ist der Unterzeichnete über die Notation der ältesten Kirchenlieder, wie „Christ ist erstanden", „Gott sei gelobt" u. s. w. mit Choralnoten ohne Taktstriche; die Ursache dieser Freude ist in Mus. s. 1891, S. 129 ausgesprochen. Weniger gefällt ihm die Vermischung der lateinischen, den offiziellen Choralbüchern entnommenen Gesänge mit dem deutschen Liede; denselben hätte ein eigener Platz angewiesen werden sollen, vielleicht mit getrennter Paginierung. Nach dieser Seite ist ihm das 1886 mit Approbation des erzbisch. Ordinariates Freiburg i. B. erschienene „Benedicite" ein lobens- und nachahmenswertes kathol. Gesang- und Gebetbuch (I. Chorbuch mit den liturgischen Gesängen, II. Volksbuch mit den ausserliturgischen Gesängen und Andachten). Warum dieses ausgezeichnete, auch typographisch (Fr. Pustet) hervorragende Gesangbuch nicht in Freiburg eingeführt wurde, obwohl es die Approbation von dort erhalten, ist nur Wenigen bekannt, beeinträchtigt aber den inneren Wert des „Benedicite" in keiner Weise. Sehr bittere Gefühle werden im Anhange des *Magnificat* (S. 691—730) wachgerufen. Diese „deutschen Vespern" mit Hinweis auf die gregorianischen Psalmtöne, diese Texte der Singmessen u. s. w. verunzieren das so treffliche und typographisch prächtige Buch (Schwabacherschrift); glücklicherweise fehlen die Musiknoten dazu, also scheinen sie *ad libitum* zu dienen.

Zu **Dirschke's** Gesangbuch (S. 44) ist auch eine treffliche Orgelbegleitung erschienen,[3]) bei der leider Vor-, Zwischen- und Nachspiele fehlen. Eine Erklärung des verblüffenden Desaveu, welches mehrere durchaus korrekte Sätze Dirschke's erleiden mussten, siehe *Mus. s.* S. 55 und 56. Wenn man bedenkt dass in der Breslauerdiözese ausser den polnischen Gesangbüchern auch noch das Oppelner und die von Brosig, Bernh. Kothe, Rücker und Schaffer im Gebrauche sind, so ist der Wunsch, durch Dirschke's Arbeit möge endlich ein der deutschen Bevölkerung gemeinsames gutes Diözesan-Gesangbuch zu Stande kommen, ein durchaus menschenfreundlicher und friedlicher.

Osburg's Chorsänger (S. 13) ist in erster Linie für das katholische Eichsfeld bestimmt, ein Ländchen, das ganz vom Protestantismus umgeben, den liturg. Gesang nie kennen gelernt hat. Der Herausgeber nahm die deutschen „Lieblingslieder" (63) auf, harmonisierte sie einfach und gut, fügte aber noch lateinische Hymnen und die Responsorien mit mehreren Choralmessen (transponiert und im Violinschlüssel) bei. Wenn durch dieses Buch der im Eichsfeldischen „allverehrte Homeyer" verdrängt und vertrieben werden

[1]) Broschiert 1 M. 20 Pf., in verschiedenen Einbänden 1 M. 80 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg.

[2]) Auch einzeln (27 Seiten) durch Herder in Freiburg zu beziehen.

[3]) Breslau, Fr, Görlich; ungeb. 6 M., geb. 7 M., 193 Seiten in Kleinfolio.

kann, dann bildet es eine bedeutende Etappe auf dem Wege zu einem guten Kirchengesangbuch.

Leider muss sich die Redaktion der *Mus. s.* gegen nachfolgende Gesangbücher ablehnend, ja protestierend verhalten. a) *Ora et canta* (S. 13) ist schon im Vereinsorgan sehr abfällig beurteilt worden; man muss jener Kritik vollkommen beistimmen. b) *Pange lingua*[1]) ist mit kurzen Worten ein muffiges Erzeugnis mit Erinnerungen an die josephinischen Zeiten. Was gut darin ist, wurde dem musterhaften Grazer-Diöcesanbüchlein *Hosanna* entnommen. Warum diese Spaltung? Schon bei Gelegenheit der General-Versammlung in Graz wurde das Thema in Privatkreisen besprochen und die „feindselige Haltung einiger Lazaristen gegen das Diözesangesangbuch" aufs lebhafteste verurteilt. Material über den inneren Unwert des Büchleins und das äussere Getriebe hält die Redaktion einstweilen zurück. c) P. O. Berger's Sammlung (S. 13) enthält wenigstens 30 Melodien, welche das Prädikat „tändelnd, sentimental, ja trivial" verdienen; so z. B. Nr. 15, 28, 50 (Reminiscenz aus Rinaldo Rinaldini „schläft der Räuber allerkühnster"!) Die guten Lieder bilden nicht das Übergewicht. d) Die zwei Teile der „Kirchengesänge" (S. 13, Korneuburg) sind ebenfalls zu verwerfen.

Zu ihrem Schrecken bemerkt die Red., während sie diese Zeilen niederschreibt, dass diese vier „Gesangbücher" in österreichischen Landen erschienen sind, und das harte Urteil ihr wahrscheinlich wieder neue Gegner und Widersacher erwecken wird; aber die eingangs erwähnten Prinzipien müssen um jeden Preis festgehalten werden, und es kann sich bei billig und vernünftig denkenden Männern in dieser Frage nicht um Land und Leute, sondern nur um Überzeugung und Thatsachen handeln. Durch Vergleichen und Studieren allein muss hier Hilfe geschaffen werden, der Parteien Gunst und Hass kann die nach Wahrheit strebenden Geister nicht verwirren.

Die Diöcesangesangbuchfrage verdient mit dem Ernste und der Einheitlichkeit behandelt zu werden, mit der die Katechismusfrage glücklich gelöst worden ist.

Einen interessanten Beitrag zum Thema „deutsches Kirchenlied" bildet das von Abbé Müller bei Gelegenheit der 7. General-Versammlung des elsäss. Cäcilien-Vereins zu Colmar (2. Oktober 1890) behandelte Thema: „Das Strassburger Diözesan-Gesangbuch."[2]) Wenn auf höhere Anregung oder durch Privatforschungen Einzelner die Lokal- und Diözesanverhältnisse historisch erforscht sind, dann ist für die Entscheidung, welche deutsche Lieder sollen offiziell eingeführt, beziehungsweise ausgemerzt werden, eine sichere Grundlage gewonnen.

Von Kompositionen mit deutschen Texten für kirchliche Zwecke werden die von **O. Joos** gesammelten Begräbnisgesänge[3]) den Lehrern und Gesangvereinen gute Dienste leisten. *De profundis, Miserere* und *Benedictus* mit deutschem Texte über die gregorian. Melodien zu singen, erinnert an die Wessenbergsche Periode. Die 26 Gesänge mit deutschen Texten, etwa nach dem rituellen Begräbnis vorgetragen, sind immerhin besser als „Stumm schläft der Sänger" oder „Über allen Wipfeln" und ähnl.

Über **Diebold's** 25 Jesus-, Maria-, Joseph- und Aloysiuslieder (S. 75, Anm.) freut sich die Red. ungemein; sie zweifelt nicht, dass diese nach Melodie und Begleitung edelgestalteten Gesänge (1- oder 2stimmig) in Kirche, Schule und Haus bald Lieblinge von Eltern und Kindern werden. Ähnlich verdienen die 10 Mariengrüsse **Männer's** (S. 92) vollen Beifall und gute Empfehlung. Weihevoll und würdig sind **Müller's** (S. 13) drei Lieder zu Ehren des heiligen Aloysius.

P. Theresius 16 Marienlieder (S. 92). Die Texte dieser Marienlieder sind oberhirtlich approbiert, die Tonweisen sind innig, das harmonische Gewand ist einfach aber passend, der Stimmenumfang ist weder beim I. Tenor noch beim II. Bass so gross, dass die deutliche Aussprache und schöne Tonbildung Schaden leiden. Diese Nummern hätten

---

[1]) Graz, Verlag der Kongregation der Missionspriester.

[2]) Colmar, Eglinsdörfer und Waldmeyer. 33 S. 30 Pf.

[3]) Für 4 Männerst. nebst Choralrequiem und Libera. Op. 15, Horb a. N., H. Christian. 67 S., kartonniert 80 Pf.

einen schönen Beitrag zur Neuauflage des „Liederrosenkranzes" gebildet, wenn beim Schreiber dieser Zeilen die Zeit nicht immer aus den Fugen wäre.

Von Kompositionen und Sammlungen, welche nicht für die Kirche bestimmt oder weltlichen Inhaltes sind, seien genannt: **Baunach's** St. Kilianshymne (S. 13). Sie hat mehr lokales Interesse für das schöne Frankenland, klingt aber frisch und kräftig. **Th. Kewitsch,** deutsche Nationalhymne (S. 13) ist ein packender Volks-Festgesang.[1])

W. Rau, 3 Chorwerke (S. 75) ist für Vereine, welche den Oberhirten ausserhalb der Kirche begrüssen, eine empfehlenswerte Gabe. Mit dem Doppelchor jedoch, in welchem der erste Chor „Allgüt'ger Vater", der zweite *Ecce sacerdos magnus* singt, kann Referent aus ästhetischen und musikalischen Gründen sich nicht befreunden. Da für katholische Männervereine, in denen dem Papste, den Bischöfen u. s. w. bei feierlichen und ausserordentlichen Gelegenheiten Ovationen gebracht zu werden pflegen, geringe Auswahl an musikalisch wirksamen Kompositionen (mit Klavierbegleitung) besteht, so werden diese drei Chorwerke (mehrere auch für gemischten Chor) viele Freunde finden und den Generalcantus „Das ist der Tag des Herrn" oder ähnliche Verlegenheitslieder bald verdrängen.

Seiffert Alex. (S. 61) hat das schöne Ostersonnet Leo XIII. „Wenn die Natur mit Lenzhauch uns umweht" für gemischten Chor, unterbrochen durch ein Baritonsolo, (mit Klavierbegleitung) sehr wirksam in Musik gesetzt. Sehet und singet, höret und klatschet Beifall.

F. X. H.

(Fortsetzung in Nr. 8.)

Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

Die Red. quittiert hiemit den Empfang nachfolgender, behufs gelegentlicher Besprechung in der *Mus. s.* seit 27. Mai eingetroffener Novitäten.

Adler G., S. Einleitung zur Ausgabe der Kompositionen der Kaiser Ferdinand III., Leopold I., Josef I. Wien, Artaria.

Arend Max. Die Schlüssel- und Transpositionslehre in der Musik. Basel, Schweizer Verlagsdruckerei. 1 *M*.

Brétêcher J. Grammaire musicale, donnant en detail les principes et les régles élémentaires de l' Harmonie. Nantes, Selbstverlag. 3 Frs.

Eppink Fr. Het katholik kerkelijk Volkslied in onze Moedertaal. Van Rossum, Utrecht.

Kindler P. 31 Vesperhymnen, für 4 st. Chor. op. 6. Part. 2 *M*. Stimmen *M* 2,80. Feuchtinger & Gleichauf, Regensburg.

Rademächers G. Orgelbegleitung zu den Vespern der hohen Feiertage, dem Completorium und Te Deum. Broch. 5 *M*. Feuchtinger & Gleichauf, Regensburg.

Regolamento per la Capella musicale della Basilica di S. Marco in Venezia. Tipograf. Emiliana in Venezia.

Stehle Ed. Frithjofs Heimkehr; 9 Szenen für Solo, Chor und Orchester. op. 64. Selbstverlag, St. Gallen. Klavierauszug 8 *M*. Chorst. à *M* 1.50.

Wiel T. Catalogo delle opere in musica rappresentate in Venezia 1701—1750. Fratelli Visentini 1892.

Offene Korrespondenz.

Longford. *Vol. 22. and 30. are not yet paid.* Der 31. und 32. kommen Ende dieses Jahres zur Versendung, der 33. (Schlussband) im Sommer 1893. Gruss und Dank.

Mehrere. Das **kirchenmus. Jahrbuch** für 1893 wird nicht mehr auf Subscription ediert, sondern (wie vor 1892) nur auf Buchhändlerwege (bis November) zu beziehen sein.

Anmeldungen für den sechsmonatl. Kurs an der Kirchenmusikschule dahier (15. Jan. — 15. Juli 1893) nimmt die Vorstandschaft entgegen und versendet franco Programm und Aufnahmebedingungen.

An den Rhein. Wahrscheinlich wird auch im September oder Oktober d. J. ein kirchenmusikalischer Instruktionskurs zu **Trier** durch den Red. d. Bl. abgehalten werden; die Vorbereitungen sind im Gange.

C. T. Handeln Sie nach Tobias sechs, Vers drei bis sechs.

[1]) Der Komponist, den verehrl. Lesern bekannt aus dem Cäcilienvereinskatalog, redigiert gegenwärtig die Wochenschrift „Das Musikkorps" (für die Interessen der Armeemusik) Verlag, Berlin SW. Wilhelmstrasse 30/31; ¼ Jahrgang 1 M. 75 Pf. Über die Hymne von Kewitsch schrieb Herr Domkapellmeister Ed. Stehle ein brillantes Conzertstück für die Orgel „Pro gloria et patria", op. 61, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 5 M. Es besteht aus 9 Sätzen (29 Seiten); im 6. Satze ist auch „die Wacht am Rhein" mit dem Thema verflochten. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, dass diese, rein weltlichen Gefühlen Ausdruck verleihenden Variationen in keinem Falle auf Orgeln katholischer Gotteshäuser zu Gehör gebracht werden können; ein solcher Versuch wäre auch ganz gegen die Intentionen des Komponisten!

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 7 (1892) der

MUSICA SACRA

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Programm

für den

kirchenmusikalischen Instructions-Curs

in Salzburg.

25. Juli (Montag), 7½ Uhr Abends: Begrüssung der Cursteilnehmer in der Fest-Aula des Borromäums durch den Diöcesanpräses. — Unterhaltung. (Liedervorträge.)

26. Juli (Dienstag), 7 Uhr Morgens: Gemeinsames Frühstück im Speisesaale des Priesterhauses. 8 Uhr Morgens: Gemeinschaftlicher Gottesdienst in der Priesterhauskirche: deutsche Singmesse (2 im „Alleluja"; nach der Wandlung „Hie Christ, hie merk" Nr. 309 im „Alleluja"). 9—12 Uhr Vormitt.: Unterricht (theoretisch-praktisch) in der Aula des Borromäums, erteilt durch Dr. Fr. X. Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Bemerkung: Als Lehrmittel dienen: Dr. Proske's *Musica divina* (Messenband); Bertalotti's Solfeggien; Haberl's *Magister choralis*, 9. Auflage; *Graduale* und *Vesperale Romanum*. Für diejenigen Teilnehmer, welche das eine oder andere dieser Bücher nicht besitzen, wird der Diöcesan-Cäcilienverein zu ermässigten Preisen oder leihweise dieselben abgeben.

12 Uhr Mittags: Gemeinschaftliches Mittagsmahl. 3—6 Uhr Nachm: Unterricht wie oben. 6½ Uhr Abends: Kirchenmusikalische Produktion in der Priesterhauskirche: Lauretanische Litanei von Dr. Katschthaler. 7 Uhr Abends: Abendessen (gemeinschaftlich). — Unterhaltung.

27. Juli (Mittwoch), 7 Uhr Morgens: Frühstück. 8 Uhr Morgens: Zum Gottesdienst in der Klosterkirche am Nonnberg. Das Übrige wie oben. Produktion um 6½ Uhr Abends: Aus Lieder-Rosenkranz für Männerchöre.

28. Juli (Donnerstag), wie oben, mit Ausnahme 8 Uhr Morgens: Gottesdienst in der Domkirche (Donnerstagamt mit Procession).

Programm: *Homo quidam fecit* von Taux (zur Prozession); *Introitus, Graduale, Offertorium* und *Communio* aus *Graduale Romanum;* Gregoriusmesse (instrumentiert) von Joh. Ev. Habert; Motetten nach dem Graduale *Lauda Sion* von B. Kothe, nach dem Offertorium *Ave verum* von Mozart. *Stella coeli* (5stimmig) von Bernabei.

29. Juli (Freitag), wie oben mit Ausnahme: 8 Uhr Morgens: Gottesdienst in der Priesterhauskirche, Choralamt. 6 Uhr Abends: Abendessen. 7 Uhr Abends: Feierlicher Schluss in der Aula des Borromäums: Der 135. Psalm für Baritonsolo mit gemischtem Chor und Pianoforte-Begleitung von Dr. Witt, op. 36 b.

30. Juli (Samstag), 7 Uhr Morgens: Frühstück. 7½ Uhr Morgens: Festpredigt im Dom, unmittelbar darauf Einzug des hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofes und Pontifikalamt.

Beim Einzuge *Ecce sacerdos*, *Missa papae Marcelli* (6stimmig), von Palestrina, einstudiert und dirigiert vom Cursleiter.

Bemerkungen: Für Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen und Nachtquartier im Priesterhaus) ist per Tag ein Betrag von 60 kr. festgesetzt. — Von der Teilnahme ist natürlich Niemand ausgeschlossen, sei er nun Mitglied des Cäcilienvereines oder nicht. Nur haben die Diöcesanen in Bezug auf obenerwähnte Verpflegung den Vorzug vor Auswärtigen. — Anmeldungen geschehen am besten „An den löbl. Cäcilien-Verein, Salzburg, Priesterhaus", ohne weitere Umständlichkeiten.

Zur zahlreichen Teilnahme ermuntert

Der Diöcesan-Präses:

Dr. Johannes Katschthaler,

Weihbischof.

Kölner Pastoralblatt vom 5. Mai 1892.

Kleines Gradual- und Messbuch. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für Kirchensänger und gebildete Laien. Aus dem römisch-katholischen Missale übersetzt und herausgegeben von Dr. Fr. X. Haberl. Regensburg. (Pustet.) 1892. 151 S. 8°, in Lwd. geb. 2 Mk. 60 Pfg.

Das Buch ist an erster Stelle auf den Gebrauch beim Hochamte eingerichtet, es soll dazu beitragen, „dass das Ambt der Messe nach dem Willen der Kirche gesungen und gehört werde, dass man singend bete und betend singe". Diesem Zwecke entsprechend ist das, was der Chor beim Hochamte zu singen hat, nämlich Introitus, Graduale, Offertorium, Kommunio in lateinischer Sprache mit deutscher Übersetzung aufgenommen, Oration, Kollekte und Postkommunio sind bloss in Übersetzung gegeben, von Epistel und Evangelium dagegen wird, „um den Sänger nicht zu zerstreuen", der Inhalt nur ganz kurz angedeutet. Letzteres mag der Nichtsänger bedauern, aber es wurde auf diese Weise möglich, ein liturgisches Gebetbuch für Laien herzustellen, welches vor dem Moufang'schen „Officium divinum" immerhin den Vorzug der Vollständigkeit, gegenüber Nickel's „Messbuch" (Frankfurt 1845) den sehr wesentlichen Vorteil grösserer Handlichkeit hat. Der Anhang enthält ausser verschiedenen liturgischen Gesangtexten, Hymnen, Litaneien, noch eine Anzahl von Ablass- und Privatgebeten und Gebete bei der stillen hl. Messe. Wohl angebracht ist auch der Unterricht über das Kirchenjahr und den Kirchenkalender und über die Einrichtung des römischen Missale. Das Buch ist sehr geeignet, Laien zur lebendigen Teilnahme am liturgischen Gottesdienste anzuleiten und wiegt ein ganzes Dutzend von jenen Gebetbüchern auf, die unter allerhand frommen Titeln den Büchermarkt, vielfach nur zum Schaden wahrer Frömmigkeit, überschwemmen.

Aus der „Kremser Zeitung" vom 17. Juni 1892.

Tresch J. B. Litaniae Lauretanae ad tres voces aequales et Chorum unisono respondentem Organo vel Harmonio comitante. Tresch J. B. Litaniae Lauretanae duobus choris concinendae. Verlag von Fr. Pustet in Regensburg.

Wie der Autor selbst bemerkt, wollte er durch Herausgabe dieser Litaneien, die beide in den Vereinskatalog des Cäcilienvereines aufgenommen wurden, der Pfarrgemeinde ein Mittel bieten, in Vereinigung der Himmelskönigin ein würdiges Lob zu bieten. Die Melodie, welche der Gesamtchor hat, ist durch die ganze Litanei hindurch die gleiche und so leicht, dass sie von der ganzen Gemeinde ohne Schwierigkeit bewältigt werden kann. Die Litanei kann aber auch vierstimmig aufgeführt werden und bietet die Ausführung keinerlei Schwierigkeiten. P. U. Kornmüller und J. G. Mayer empfehlen die Anschaffung der Werke Tresch's insbesonders schwächeren Chören, denen es um die Hebung der Kirchenmusik Ernst ist.

Aus der „St. Pöltner Zeitung" vom 19. Juni 1892.

Vorliegende, leichte Litaneien können von jedem Chore bewältigt werden; nach dem Willen des Autors, Herrn Pfarrers J. B. Tresch, sollte auch die gesamte Pfarrgemeinde sich bei dem Gesamtchore beteiligen. Die Melodie, welche der Gesamtchor hat, ist nämlich so leicht, dass diesbezüglich keine Schwierigkeiten obwalten. Die Litanei kann jedoch auch vierstimmig aufgeführt werden. Da an guten und dabei leichten Litaneien vielfach noch Mangel herrscht, seien obige Editionen zur Anschaffung bestens empfohlen. Preis und Ausstattung vollkommen entsprechend.

Mutter Donau.

Liedersammlung für Sopran, Alt, Tenor und Bass.

Herausgegeben von **Jos. Renner.** (Op. 38.)

Partitur 448 Seiten in 8°. Preis 2 ℳ 50 ₰. In Leinwandband 3 ℳ 20 ₰.
4 Stimmen. Jedes Heft 1 ℳ. In Leinwandband 1 ℳ 40 ₰.

(Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg.**)

Ein grosses Verdienst hat sich der rühmlichst bekannte Herausgeber der Regensburger Festchöre und anderer musikalischer Werke durch diese neue Sammlung von Liedern für gemischten Chor erworben. Unsere katholischen Gesangvereine, die ja zumeist nicht allein und ausschliesslich den streng kirchlichen Gesang pflegen, sondern auch im gemütlichen Kreise gern ein Liedchen singen, sind häufig in Verlegenheit um gut gesetzte und doch leicht ausführbare Lieder. Denn einmal existieren nicht viele Sammlungen für gemischten Chor und dann bieten die meisten der bestehenden so viele Texte, die wir in unsern Vereinen durchaus nicht gebrauchen und am wenigsten der Jugend in die Hand geben können. Diesem Mangel abzuhelfen, trägt die genannte Sammlung viel bei. Sie enthält religiöse Lieder, unter diesen einige neue, recht hübsche Melodien, ferner eine grosse Anzahl weltlicher Lieder, die jedem Gesangschor auf Jahre hinreichen und endlich eine Anzahl soweit wir beurteilen können, meist glücklich transponierter Madrigale von alten Meistern.

Wir wollen nicht verfehlen, die Herren Dirigenten darauf aufmerksam zu machen, dass sich auch eine Anzahl lustiger und komischer Gesänge finden, die mit völliger Harmlosigkeit einen guten Humor verbinden. Die Ausgabe ist doppelt, Partitur und einzelne Stimmen; Druck und Ausstattung ist vorzüglich.

Wir können diese neue Sammlung allen Cäcilienvereinen und besonders den immer mehr auftretenden Jugendvereinen nur empfehlen. Pr.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1892. Regensburg, am 15. August 1892. Nro. 8 u. 9.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Über die musikalische Bildung in den Klerikalseminarien.[1])

These. „Die musikalische Bildung der Priesteramtskandidaten ist ein sehr wichtiger Teil ihrer Erziehung.“

Bevor ich meinen Satz näher zu beweisen versuche, wünschte ich für einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit auf ein altes Vorurteil oder Missverständnis zu richten, das für das hiesige Seminar Maynooth glücklicherweise eine Sache der Vergangenheit ist. Sie werden sicher alle von einer zahlreichen und hervorragenden Klasse von Unglücklichen gehört haben, welche seit Jahren dieses Seminar besuchten und überall unter der ominösen Bezeichnung „die Unheilbaren“ bekannt waren. Es waren das junge Männer, die an einem physischen Mangel zu leiden schienen, der sie unempfindlich machte für die

„Eintracht süsser Töne“,

und darum

„Fähig verräterischer und verderblicher Pläne“.[2])

Und doch waren das sehr achtungswerte Leute. Manche hatten das Unglück Bischof zu werden; sie finden die Gänge dieses Seminars mit ihren Bildern geziert. Einige von ihnen wurden für die wichtigen Lehrstühle Ihres Kolleges ausersehen, aber — (laute, anhaltende Heiterkeit und Beifall) — Sie erlaubten mir nicht, meinen Satz zu vollenden. Ich hatte die Absicht hinzuzufügen: die Anwesenden immer ausgenommen (erneute Heiterkeit) . . . Aber sie sind nun verschwunden. Der prächtige Choral, den wir eben im *Credo,* in den Responsorien und im *Te Deum* von sämtlichen Alumnen hörten, war nach meiner Meinung ihr Grabgeläute (lauter und anhaltender Beifall). Sie waren alle ehrenhafte Männer, aber gestatten sie mir beizusetzen, sie waren eigentlich nicht „Unheilbare“. Nur wenig geduldige, geschickte Übung würde sie vielleicht fast alle kuriert haben. Ich wenigstens konnte nie an jene Theorie der Unheilbarkeit glauben. Nein, meine Herren, diese Theorie der „Unheilbarkeit“ und die aus ihr entstandene Praxis der Nachlässigkeit, beruhte nach meiner Meinung nur auf einem Bequemlichkeitsprinzip und wurde durch eine mangelhafte Lehrmethode genährt. Die Generationen

[1]) Aus der Rede des hochwürdigsten Herrn Bischofes Dr. Andr. Donnelly bei Gelegenheit der Versammlung des Cäcilienvereins der Diözese Dublin, gehalten im St. Patrik's Colleg zu Maynooth 1. Juni 1892; s. *Lyra ecclesiastica.* Vol. XIII. S. 43 flgde. Wenn auch diese Übersetzung nicht die Kraft und Feinheit des englischen Originals wiedergibt, so wollte doch der Charakter der Darstellung durch eine ganz freie Übersetzung nicht zu sehr zerstört werden. F. X. H.

[2]) Ohne Zweifel spielt der Hochwürdigste Redner, dessen Worte oft von Beifall, Heiterkeit und lebhafter Zustimmung unterbrochen wurden, auf die Worte Lorenzo's in Shakespeare's „Kaufmann von Venedig“ an, 5. Aufzug, 1. Scene; Wesen und Wirken der Musik hat Shakespeare mehrfach gepriesen, z. B. in „Was ihr wollt“ I. Act, 1. Sc., Sonet 8 und 128 u. s. w. F. X. H.

guter und heiliger Männer, die uns vorausgingen, konnten nur langsam sich frei machen von der schaurigen Düsterheit und dem durch Strafgesetze erzwungenen Schweigen. Sie waren genötiget, mit dem Wesentlichsten des christlichen Gottesdienstes sich zufrieden zu geben und von dem Reichtum an Gebet und Lob abzusehen, den die Kirche bei grossen Feierlichkeiten darbietet. Darum war auch die Notwendigkeit musikalischer Bildung unter dem Klerus nicht so augenscheinlich, sie wurde ihnen nie nahegelegt, während andererseits der Unterricht sehr beschränkt war in der Zeit, mangelhaft in der Methode, und ein rein äusserlicher. So lag den Herrn Alumnen der Gedanke nahe, dass der Gesang kein notwendiger Teil des Seminarstudiums sei, sondern bloss ein wünschenswerter Gegenstand, den man nebenbei betreiben, aber auch ungestraft bei Seite liegen lassen könne. Viele dachten, sie könnten ihre Zeit besser zum Spiele oder zum Studium verwenden, und manche, die nicht musikalischer Fähigkeit entbehrten, reihten sich schalkhaft unter die sogenannten „Unheilbaren". Aber die Dinge haben sich nun geändert. Wir sind aus dem Stande der Abhängigkeit in die Stellung freier Männer gerückt. Unsere Kirchen erheben sich ringsum in vollem Glanze erneuter Jugend und Schönheit, keine schöner als Ihre Seminarkirche. Unsere Glocken können wieder läuten, unsere Orgeln ertönen, und wir erfreuen uns jetzt einer religiösen Freiheit, über die unsere Grossväter, hätten sie dieselbe besessen, Triumphlieder gesungen und Freudenthränen geweint haben würden. Ist es daher nicht Zeit, unsere Stimmen zu erheben, um in Tönen würdiger Freude die Gnaden des Herrn zu singen? Das ist um so leichter jetzt, da musikalische Wissenschaft und musikalischer Unterricht ehrenvolle Anerkennung unter den Fakultäten des Seminars gefunden haben, und da ihre Übermittlung der Fähigkeit, Gelehrsamkeit, dem Eifer und der Gründlichkeit eines ausgezeichneten Geistlichen und Musikers anvertraut ist, der nun diesen Lehrstuhl einnimmt.[1]) (Erneuter und anhaltender Beifall.) Ich bin nun fertig mit den „Unheilbaren", meine Herren. Ich habe ihnen die Grabrede gehalten, und will jetzt meine Thesis beweisen.

Jeder Priester ist geweiht für sämtliche Funktionen und für alle Pflichten des Priesterstandes. Wenn auch irgendwie eine Ausnahme oder Beschränkung dieses Satzes eintreten könnte, in einem Missionslande wie das unsere, kann sie nicht angewendet werden; hier kann man die Arbeit nicht auswählen, hier muss man für jeden Notfall gefasst sein, bereit, jede Pflicht zu übernehmen, die uns auferlegt wird. In der Ausübung der einfachsten liturgischen Funktion, z. B. beim Segen mit dem Allerheiligsten, muss der Offiziator singen; er ist dazu verpflichtet. Wahr ist, er hat nur einen Versikel und eine Oration zu singen, aber so wenig das ist, dieses Wenige muss gesungen und darf nicht rezitiert werden. Nun ist das eine Funktion, die sicherlich jedem von uns zufallen wird, nicht ein- oder zweimal, sondern fortwährend. Und diese Thatsache allein widerlegt die törichte Behauptung, die ich manchmal aufstellen hörte, dass die Singklasse in einem Seminar nur für einige wenige bestimmt sei, die musikalisches Gehör haben. Das ist eine Täuschung, meine Herren! Wenn ich auch nicht behaupten möchte, dass der gänzliche Mangel an musikalischer Fähigkeit die Unfähigkeit zu den heiligen Weihen bedingt (wie einige angesehene Konzilien der Kirche bestimmten), so ist es doch ein Irrtum, anzunehmen, dass die Pflicht, mit dem kirchlichen Gesange sich bekannt zu machen, nur auf einige Begabte beschränkt sei. Das hl. Konzil von Trient machte keine solche Beschränkung; unsere National-Konzile in Thurles und Maynooth machten keine solche Beschränkung. Alle diese Autoritäten befehlen, dass in geistlichen Seminarien der Gesang allen ohne Unterschied gelehrt werde, um sie für alle Funktionen des Amtes zu befähigen, das sie anstreben. Der Besitz von grösserer musikalischer Fähigkeit berechtigt daher keinen Studenten zu besonderer Behandlung und besonderer Unterweisung, er macht ihn nur zu einem fähigeren Mann unter seinen musikalisch gleich erzogenen Genossen, zu einem, von dem man Grösseres und Besseres erwartet. Auf Grund dieser allgemeinen Vorschrift, wie sie aus der Natur der geistlichen Funktionen entspringt, ist die musikalische Bildung der Theologiekandidaten ein wichtiger Teil ihres Studienganges. Keiner von uns, ich bin davon überzeugt, wird behaupten, dass das Studium und die sorgfältige Beobachtung der Rubriken eine übertriebene Sache sei, keiner wird geneigt sein, ihre Bedeutung zu unterschätzen. Von

[1]) Der Hochw. H. Heinr. Bewerunge. F. X. H.

der heil. Theresia wissen wir, dass sie bekannte, sie würde gerne ihr Leben hingeben für Beobachtung einer jeden Rubrik. Wenn wir nun den Grund zu entdecken suchen, warum unsere heiligen Zeremonien mit solcher ins Einzelne gehenden Genauigkeit vorgeschrieben sind, und warum uns fortwährend gesagt, ja befohlen wird, genau in ihrer Beobachtung zu sein, so werden wir den Grund in dem ängstlichen Wunsche unsrer Heiligen Mutter der Kirche finden, dass alles, was einen wesentlichen Teil der Liturgie bildet, mit Anstand, mit Ruhe und Würde geschehe. Würde es nun nicht sonderbar sein, wenn wir, denen befohlen ist, so pünktlich als möglich in Betreff der Zeremonien zu sein, in Betreff der Art des liturgischen Gesanges gleichgültig sein dürften? Wenn wir bei den Zeremonien fehlen, werden nur wenige, selbst aus der Geistlichkeit den Fehler entdecken; aber wenn wir den Gesang verderben, so werden das selbst die Kinder in der Gemeinde merken. Ich erinnere mich, dass nach einem Pontifikalamte eine lange und lebhafte Diskussion zwischen dem Diakon und dem Zeremonienmeister entstand über die richtige Zeit und die Art und Weise des Aufsetzens und Abnehmens der bischöflichen Mitra. Als aber derselbe Diakon, der so tapfer für die Rubrik stritt, ironisch bekomplimentiert wurde über seine sehr originellen Evolutionen im *„Ite missa est“*, gab er zur Antwort: „O! es ging ganz gut, es würde mich freuen, es von ihnen nur halb so gut zu hören.“ Wie interessant auch für einen Rubricisten die richtige Behandlung der Mitra während einer Funktion sein mag, keiner von den Gläubigen, selbst nur wenige von den Priestern, werden einen diesbezüglichen Fehler bemerken; aber ich hätte jeden aus der Geistlichkeit oder aus den Gläubigen fragen können, ob er einen Augenblick den Ernst und Anstand bewahren konnte, als der Diakon auf seinem *„Ite missa est“* herumirrte. Übrigens sind die Zeremonien nur stumme, symbolische Ausschmückungen der heiligen Riten, während der Gesang die feierlich pathetische Wiedergabe des lebendigen Gotteswortes ist; genau in dem einen zu sein, und nachlässig im andern, würde gerade so sein, als wenn man von Münzkraut, Anis und Kümmel Steuer erheben, die wichtigeren Artikel aber leer ausgehen lassen wollte.

Nun wollen wir zu den Pflichten des Priesters übergehen. An erster Stelle will ich hier die Predigt des göttlichen Wortes setzen. Das ist eine Pflicht, die Sie während Ihrer ganzen kirchlichen Laufbahn treffen wird. Jeder wird zugestehen, dass die Wirkung einer Predigt oder einer Belehrung oder nur des einfachen Lesens vom Evangelium der Messe bedeutend gesteigert wird durch einen anmutigen Vortrag, durch deutliche Aussprache und reine, verständliche Betonung der verschiedenen Sätze und Satzteile. Diese Elemente des guten Sprechens aber, wenn man sie nicht schon als angeborene Gabe besitzt, werden meist erworben durch verständige Stimmbildung, während die Ermüdung, welche erfolgt, wenn man sich in grossen und vollgedrängten Gebäuden in jeder Ecke hörbar machen will, fast unmerklich verringert ist für alle jene, die aus früher Gewöhnung wissen, wie sie die Kraft ihrer Stimmen richtig zu verteilen haben. Wie viele glänzende Predigten, die in ihrer Vorbereitung viel Mühe und Zeit erforderten, wurden des grössten Teiles des ihnen zukommenden Effektes beraubt durch eine fehlerhafte Wiedergabe, wodurch sie eindruckslos oder undeutlich wurden. Darum, m. H., wenn Sie gute und praktische Prediger werden, gesund bleiben und Eindruck machen wollen, dann lassen Sie sich ihre Singstunden angelegen sein.

Auf dem Priester ruht endlich eine Pflicht, zu deren richtiger Erfüllung allgemeine Kenntnis der Musik unzweifelhaft notwendig ist. Jeder Priester ist Vorstand einer Kirche oder kann es werden. Der Pfarrvorstand ist kraft seines Amtes verpflichtet, die Kirche und alles, was dazu gehört, zu regieren und zu verwalten. Er muss nach dem Gebäude sehen, und es in gutem Zustande erhalten. Er muss sorgen, dass Regen und kalte Luft nicht hinein-, und dass die verdorbene Luft hinauskomme. Er muss die heiligen Funktionen anordnen und regeln und Sorge tragen, dass sie mit Pünktlichkeit und Anstand ausgeführt werden; er muss auch seinen Chor beaufsichtigen und leiten. Da macht aber mancher von uns bankerott. Chöre sind nun einmal notwendige Einrichtungen in unserm Kirchendienst, mögen sie Professionschöre, oder freiwillige, oder Schulchöre sein; ohne sie können wir nicht einmal die Funktion des Segens mit dem Allerheiligsten feiern. Wenn man ihnen freie Bewegung gestattet, wie es leider zu oft der Fall ist, und ihnen erlaubt, ihrem eigenen süssen Willen bei Auswahl und Aus-

führung der Musik zu folgen, so wird das religiöse Element sicherlich in den Hintergrund gedrängt werden, und Opernsolos und Duette vom Theater und frivole Melodien, die nicht einmal für eine Musikhalle gut genug sind, die aber das Ohr angenehm berühren und der Eitelkeit des Sängers schmeicheln, werden an erster Stelle aufgeführt werden und die kirchliche Musik ersetzen müssen. „Aber was kann ich thun?“ wird der arme Priester sagen. „Ich kenne keine Note und kann nicht einmal *„God save the Queen“* vom *„Patricks Day“* unterscheiden! Diesen Vorwand habe ich oft gehört, habe ihn aber eben so oft als ein demütigendes Bekenntnis angesehen, das nicht gut begreiflich ist. Denn wie mangelhaft die musikalischen Fähigkeiten eines Individuums auch sein mögen, das Gefühl für Rhythmus fehlt doch nie so völlig, dass man eine langsame Bewegung nicht von einer schnellen unterscheiden könnte. Unter allen Umständen aber ist es ein demütigendes Bekenntnis. Diese Unkenntnis versetzt den Priester in die traurige Lage, als anerkannter Wächter der Liturgie zu gelten, ohne mit den zur Verteidigung und zum Schutze seines Amtes notwendigen Waffen versehen zu sein, sie überlässt dem Chor die Freiheit, sich als unabhängiges Ganze zu fühlen, das keine notwendige Verbindung mit dem Altardienst hat und eine Funktion zu unterlassen, oder ihr beizufügen, oder zu ändern, oder zu verlängern, je nachdem die Kirchenmusik mehr oder weniger als blosse musikalische Unterhaltung angesehen wird. Ein Priester aber ist als Vorstand einer Kirche auch Herr auf seinem Chore, wie er Herr an seinem Altare ist; vielmehr, wenn wir von den heiligen liturgischen Funktionen sprechen, Altar und Chor sind ein und dasselbe, sich gegenseitig ergänzend, und der Priester sollte deswegen für die Anforderungen seines Amtes genügend ausgerüstet sein. Ich will nicht sagen, dass jeder Pfarrvorstand ein geschickter Musiker sein soll, oder dass er, selbst wenn er ein solcher wäre, zudringlich und unklug sich in die technischen Pflichten des Organisten oder Chorregenten mische, aber ich behaupte, dass er auf jeden Fall genügend kritische Kenntnisse haben solle, damit er die äusserliche Zweckmässigkeit der Dinge erkenne und fähig sei, unschickliche und unwürdige Musik von seinem Musikchor auszuschliessen. Er soll dem Gregorianischen Choral, als der alleinigen offiziellen Musik der Kirche, richtige Wertschätzung und würdige Aufführung verschaffen; er soll sorgen, dass der Chor keinen Teil der Liturgie beim Gesange unterlasse. Er sollte in der Lage sein, seinem Chor erklären zu können, dass er bei den hl. Funktionen wesentlich beteiliget sei, ähnlich wie der Diakon und Subdiakon, und dass er gerade so wie diese verpflichtet ist, jede Vorschrift der Rubriken zu beobachten, und alles was zu einem feierlichen und heil. Ritus gehört, übernehmen müsse. Das schliesst keine tiefe Kenntnis der Musik oder ein tiefes Eindringen in die Geheimnisse der Quinten- und Oktavenparallelen oder Orgelpunkte oder Fugen ein. Wenige Priester sind Architekten, und doch können sie, wenn sie bei dem Baue einer Kirche beteiligt sind, die Style unterscheiden, welche sich für einen Stall oder für ein Gotteshaus eignen; noch wenigere sind Künstler, und doch werden sie bei der Ausschmückung ihrer Kirche nicht leicht das Porträt eines Cavaliers aus der Zeit Karl II. für eine Darstellung des heil. Patrik anschauen. Die Verantwortung für die Pflege der Kirchenmusik liegt auf uns und dem Klerus. Wir können ihr nicht entgehen oder sie auf andere Schultern wälzen. Unsere Laienfreunde haben ihre Sache gut gemacht; unsere bedeutendsten Organisten (ich spreche natürlich von Dublin) waren unserer Sache vom Anfang an wahr und treu ergeben, unsere besten Stadtchöre sind jene, in welchen die echte von der Kirche approbierte Musik gehört werden kann und keine andere; und wenn erst einmal der Klerus allgemein aufwachen würde für die Bedürfnisse der Zeit, und wenn Sie, meine Herren, die glänzenden musikalischen Vorteile, deren Sie sich jetzt in diesem Seminare erfreuen, in der grösstmöglichsten Ausdehnung ausnützen wollten und sich so ausrüsten würden für die Funktionen und Pflichten, die Ihnen später einmal auferlegt werden, so bin ich überzeugt, dass der Tag nicht mehr fern sein würde, an welchem die Musik in unsern Kirchen in der ganzen Länge und Breite des Landes, so feierlich ist wie die Gregors, so fromm wie die Cäcilias, tröstend für die Kirche, erbauend für die Gläubigen, und so angenehm für Ohren und Herz des Allmächtigen, als an jenem Schöpfungsmorgen, an welchem „alle die Söhne Gottes bildeten eine freudenvolle Harmonie“. (Langer und anhaltender Beifall.)

Aus Archiven und Bibliotheken.

Die älteste bekannte Handschrift des Dies irae.

Der verdienstvolle Hymnolog, P. G. M. Dreves, S. J., hat im diesjährigen Maihefte der „Stimmen aus Maria Laach" (Bd. XLII, 512—529) eine lehrreiche Studie über das Dies irae veröffentlicht. Er bespricht zunächst die drei verschiedenen Textgestalten, in welchen diese grossartige Dichtung überliefert ist.[1]) Der bekannteste Text ist der römische, der sich als Seqnenz für die Requiem-Messen des römischen Missale findet. Nach P. Dreves hat sich derselbe erst im 15. Jahrhundert in Deutschland und Italien eingebürgert, kommt aber in letzterem Lande schon im 14. Jahrhundert vereinzelt vor. Das älteste gedruckte Missale Romanum mit dieser Sequenz stammt nach Chevalier, Rép. hymn. I., 278, Nr. 4636, erst von 1520. Der „mantuanische Text", welchen Charisius 1676 nach einer Marmortafel zu S. Francesco in Mantua in seine Kollektaneen eintrug, ist um vier Einleitungsstrophen länger als die römische Fassung, deren letzte drei Strophen durch einen kurzen dreizeiligen Schluss ersetzt sind. Eine dritte Textform endlich findet sich in den Papieren des 1457 gestorbenen Züricher Probstes Felix Hämmerlein. Hier sind die zwei Schlussstrophen des römischen Textes zu sieben erweitert.

P. Dreves untersucht nun die Frage, welche Textgestalt die ursprüngliche sei. Er hält im Gegensatze zu Thalhofer (Lit. II, 112 und Kirchen-Lex. III, 1733) die letzten 6 Zeilen der römischen Sequenz für eine Zuthat späterer Zeit, veranlasst durch die Verwendung der ursprünglich für Privatandacht geschaffenen Dichtung für liturgische Zwecke[2]) und glaubt, der mantuanische Text mit der später fortgelassenen Einleitung dürfte der Originalfassung am nächsten kommen. P. Dreves betont übrigens, dass diese Ergebnisse noch nicht abschliessender Natur seien und giebt der Hoffnung Ausdruck, dass sich „jenseits der Alpen" noch ältere und bessere Quellen finden dürften.

Diese Hoffnung ist in der That, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, nicht unbegründet. Auf unserer letzten, den liturgischen Handschriften Italiens gewidmeten Studienreise fanden wir auf der Staatsbibliothek (*Bibl. nazionale*) zu Neapel[3]) als Nr. VI, G, 38 ein Missale des 13. Jahrhunderts, das aus einem unteritalienischen Minoritenkloster stammt. Eingehender über Zeit und Ort der Niederschrift, sowie über die liturgische Bedeutung desselben gedenken wir im Zusammenhange mit den übrigen einschlägigen Handschriften demnächst an anderer Stelle zu handeln. Hier aber möchten wir auf die interessante Thatsache hinweisen, dass in dieses Manuskript von erster oder doch gleichzeitiger Hand des 13. Jahrhunderts bereits das Dies irae eingetragen ist. An das Kalendarium (f. 1—6) reiht sich nämlich der *„Ordo minorum fratrum secundum consuetudinem Romane ecclesie ad visitandum infirmum"*, mit anschliessendem Begräbnisritus, worauf vier sequenzartige Dichtungen folgen, zwei *pro defunctis: Dies irae; De profundis exclamantes*[4]); und zwei zu Ehren der allerseligsten Jungfrau: *Clemens et benigna; Aurea ut virga*[5]). (fol. 11 a.)

Vergleichen wir den hier vorliegenden Text mit den drei besprochenen Rezensionen, so ergibt sich eine, wenige Worte abgerechnet[6]), vollständige Übereinstimmung mit der Seqnenz des römischen Missale, die demnach schon im 13. Jahrhundert in einem Minoritenkloster Unteritaliens bekannt war. Die Originalität des römischen Textes erhält dadurch eine um so bedeutendere Stütze, als unsere Handschrift nach Ort der Herkunft und Zeit der Niederschrift dem Minoriten Thomas von Celano, der aus guten Gründen für den Verfasser des Dies irae gilt, ganz nahe steht, wie dadurch anderseits auch die verschiedenen Annahmen über spätere Urheber der Dichtung endgiltig beseitigt werden. Der Raum gestattet uns hier nicht, den Gegenstand weiter zu verfolgen. Wir bemerken darum nur noch, dass, wie die übrigen drei Sequenzen, so auch das Dies irae in unserer Handschrift mit Neumen auf drei oder vier schwarzen Linien (ohne Schlüssel) versehen ist. Wir hoffen dieselben im nächsten Bande (1893) des Kirchenmusikalischen Jahrbuches publizieren zu können.

Regensburg. **Dr. Adalbert Ebner.**

Historische Konzerte der internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen in Wien.

Unter Hinweis auf *Mus. s.* Nr. 7 teilt die Red. die vier Programme mit, welche an den genannten Tagen zur Aufführung kamen.

I. 23. Mai 1892. Der römische Choralgesang und das deutsche Kirchenlied, die Anfänge der Mehrstimmigkeit und deren Entwicklung zum kirchlichen a capella-Stil des 16. Jahrhunderts. Mitwirkende: Chor-Akademie des Ambrosius-Vereines unter Leitung des artistischen Direktors Josef Böhm. Josef Labor, kgl. hann. Kammer-Virtuose.

I. Abteilung: 1. Choralhymus. *„Veni redemptor gentium."* (4. Jahrhundert.) 2. Choralhymnus. *„Veni creator spiritus"*. (6. Jahrh.) 3. Choralintroitus. *„Rorate coeli"*. (10. Jahrh.) 4. Deutsches Kirchenlied. „Nun bitten wir den heiligen Geist." (12. Jahrh.) 5. Sequenz. *„Dies irae."* (13. Jahrh).

[1]) Vgl. hierüber auch den Aufsatz von Bäumker im Jahrgang 1885 des „Cäcilienkalender" S. 36—46.

[2]) Auch Bäumker a. a. O. deutet diese Möglichkeit an.

[3]) Dem Konservator der Handschriften daselbst, Herrn Alfonso Miola, bin ich für sein freundliches Entgegenkommen zu Dank verpflichtet.

[4]) Fehlt bei Chevalier, l. c.

[5]) Chevalier, l. c. I. Nr. 3391 u. 16.

[6]) Strophe 4 judicando; Str. 6 censebit. Diese sehr beachtenswerte Variante findet sich noch im *Missale Rom. Venet.* (*Junta*) 1533 und verschwindet erst seit der offiziellen Ausgabe Pius V. von 1570. Str. 9 *quia*; Str. 16 *astrictis*; Str. 17 *acrinis* statt *acclinus*; Str. 18 *que* statt *quo*.

6. Deutsches Kirchenlied. „Mitten wir im Leben sind." (13. Jahrh.) 7. Geistliches Mischlied. *In dulci jubilo.* (14. Jahrh.) Einlage: Orgelvorträge des Herrn Josef Labor. a) Conrad Paumann († 1473) . . . *Pausa.* b) Luzzasco Luzzaschi († 1545) . . . *Toccata.*

II. Abteilung: 1. Zweistimmiges Organum. *Agnus Dei.* (11. Jahrh.) 2. Zweistimmiger Discantus. „*Verbum bonum.*" (12. Jahrh.) 3. Dreistimmige Falsibordoni. „*Miserere.*" (14. Jahrh.) 4. Vierstimmige Falsibordoni. „*Dixit Dominus.*" (16. Jahrh.) Einlage: Orgelvortrag des Herrn Josef Labor. Jan Pieters Sweelink (1562—1621) . . . *Phantasie.*

III. Abteilung: 1. Josquin de Près. „*Tu solus*" 4st. (15. Jahrh.) 2. Pierre de la Rue. „*O salutaris*", 4st. (15. Jahrh.) 3. Jakob Arcadelt. „*Ave Maria*", 4st. (16. Jahrh.) 4. Orlandus Lassus. *Adoramus.* 4st. (16. Jahrh.)[1]) 5. Palestrina. *Haec dies,* 6st. (16. Jahrh.)[2]).

II. 26. Mai 1892. Weltliche Musik im XV. und XVI. Jahrhundert ausserhalb Deutschlands. Mitwirkende: Wiener Sing-Akademie unter Leitung des artistischen Direktors Max von Weinzierl. Gustav Walter, k. u. k. Kammersänger. Ausstellungs-Orchester (Streichinstrumente) unter Leitung des Prof. Hermann Grädener.

Zur Einleitung: Orlando di Lasso . . . *Sinfonia.* 1. Adrian Willaert: 4st. Madrigal. *Le dur travail* (mit deutschem Text.) 2. Luca Marenzio: 4st. Madrigal. 3. Baldassare Donati. 4st. *Villanella alla Neapolitana.* Einlage: a) Aria di Giovannini „Willst du" (wahrscheinlich von J. S. Bach.) b) Phil. Em. Bach „Der Phönix." c) Jos. Haydn, „Antwort auf die Frage eines Mädchens". Vorgetragen von Kammersänger Gustav Walter. 4. Pierluigi da Palestrina, 3st. Strophenlieder (aus Gesammtausg. 28. Band, S. 135 u. 136.) 5. Orlando di Lasso: Landsknechtständchen. Einlage: a) W. A. Mozart „Abendempfindung." b) Ludwig Spohr „Die Rose" (aus „Zemire und Azor"). c) Ludwig van Beethoven, „Blümchen Wunderhold". Vorgetragen von Kammersänger Gustav Walter. 6. Thomas Tallis: 4st. Madrigal. 7. Jean Baptiste Lully: Tanzlied (5st.). 8. John Dowland: 4st. Madrigal. 9. Thomas Morley: 5st. Tanzlied.

III. 3. Juni 1892. Kirchliche Werke der deutschen, venetianischen und neapolitanischen Schule (XVI.—XVIII. Jahrhundert). Mitwirkende wie beim ersten Konzert.

I. Abteilung: 1. Hans Leo Hasler. 5st. „Mein g'müt ist mir verwirret" und der Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden." 4st. bearbeitet von J. Seb. Bach. 2. Jacobus Gallus (Handl, Händl). 4st. „*Ecce quomodo moritur*". 3. Johannes Eccard. „Ein fröhlich Osterlied." 4st. 4. Michael Prätorius. „Altdeutsches Weihnachtslied". 5. Volkmar Leisring. Adventlied: „Macht hoch die Thür, die Thor' macht weit". 8st. Einlage: Orgelvorträge des Herrn Josef Labor. Dietrich Buxtehude (1637—1707) . . . *Passacaglia.* Joh. Seb. Bach (1685—1750) . . . *Passacaglia.*

II. Abteilung. 6. Antonio Lotti. *Crucifixus,* 8st. 7. Francesco Durante *Misericordias,* 8st. 8. G. B. Pergolese. *Sanctum et terribile nomen ejus,* (5st. mit Orgel). Zum Schlusse: Josef Haydn (1732—1809). *Non nobis Domine,* 4stimmig, mit Orgel.

IV. 4. Juni 1892. Weltliche Musik des XV. und XVI. Jahrhunderts in Deutschland. Mitwirkende wie beim zweiten Konzert.

1. Sethus Calvisius. Weihnachtslied. „Josef, lieber Josef mein", 6st. 2. Heinrich Isaak. „Innsbruck, ich muss dich lassen", 4st. 3. Lorenz Lemlin. „Der Gutzgauch", 6st. Einlage: F. A. Meichlbeck (1736). Sonate für Violin-Prinzipal mit Begleitung von Streichinstrumenten. a) Präludium, b) Largo, c) Buffone, d) Giga. 4. Ludwig Senfl. „Unsäglich Schmerz.", 4st. 5. Paul Hoffhaymer. „Nach Willen dein", 4st. 6. Orlando di Lasso. „Tritt auf den Riegel", 5st. 7. „Sicher's Deutschland." 4st. Lied aus der Zeit des 30jähr. Krieges. 8. Daniel Friderici. 4st. Madrigal. 9. Hans Leo Hasler. 4st. Tanzlied.

Im Lesezimmer.

Über direktes und persönliches Eingreifen kath. Bischöfe in Sachen der Kirchenmusik

bringen uns verschiedene Einsendungen und Zuschriften die erhebendsten Beispiele. Der zugemessene Rahmen gestattet leider nicht die ausführlichen Berichte über die Cäcilien-Versammlungen in Maynooth, Bamberg, Köln, Amberg u. s. w. zum Abdruck zu bringen. Ausser der Rede des Hochw. Bischofes Donnelly, welcher dieser Nummer auszugsweise beigegeben ist, und den entschiedenen Bemühungen der Hochw. Bischöfe in Salzburg, Trier, Freiburg i. Br. u. s. w. erwähnen wir daher, unter Hinweis auf ähnliche im Art. „Episcopat, Kirchenmusik, Cäcilienverein" (Mus. s. Nr. 4) aufgeführte öffentliche Kundgebungen, folgende höchst wichtige Äusserungen des Hochw. Herrn Erzbischofes von **Bamberg** und des Hochw. Herrn Bischofes von **Paderborn.**

Die III. Generalversammlung des Cäcilien-Vereins der Erzdiözese Bamberg vom 10.—12. d. M. verlief in herrlicher Weise. Schon der Begrüssungsabend brachte manche anregende Vorträge und Reden. Der Haupttag (11.) sah die zahlreichen Teilnehmer (etwa 300 aus dem Klerus und dem Lehrerstand) schon in früher Stunde auf dem Wege zur oberen Pfarrkirche, in der eine deutsche Schulmesse recht gediegen gesungen wurde. Festliches Geläute der Domglocken rief um halb 9 Uhr zur Kathedrale. Die Predigt behandelte die heilige Liturgie in ihrer Dreiteilung (Wort, Handlung und Gesang); hierauf fand das hochfeierliche Pontificalamt statt, wobei der

---

[1]) Das Geburtsjahr Orlando's ist nicht (wie das Programm sagt) 1520, sondern 1532; siehe Kirchenmus. Jahrbuch 1891 und besonders 1892 (Seite 117).

[2]) Das Programm giebt als Geburtsjahr Palestrina's 1514 an; bereits im kirchenmus. Jahrb. 1886 ist 1526 nachgewiesen.

Domchor unter Leitung des Herrn Domkapellmeisters, Domvikars Thom. Adler, seinem Rufe volle Ehre machte. Die sofort sich anschliessende Festversammlung wurde durch eine Begrüssungsrede des Herrn Diözesanpräses, Geistl. Rats und Stadtpfarrers bei St. Martin Aug. Benker, eingeleitet, worin er einen Rückblick gab, sowie die notwendigen Arbeiten für die Zukunft darlegte. Sodann erörterte Hochw. Herr Erzbischof Dr. Joseph von Schork in längerer begeisterter Ausführung seine Gedanken über kirchlichen Gesang, wie über die allgemeine Verbreitung des Cäcilienvereins in der Diözese.

Die Bamberger „Neuesten Nachrichten“ schreiben über dieses persönliche Auftreten des Hochw. Oberhirten: „Se. Excell. der hochwürdigste Herr Erzbischof verliehen der Festversammlung durch gütige Anteilnahme besonderen Glanz. Der hohe Oberhirte ergriff selbst das Wort, um die Versammlung zu begrüssen. „Ich komme aus einer anstrengenden Arbeit heute in Ihre Mitte und hatte daher keine Zeit um eine wohl durchdachte Rede vorzubereiten; ich werde Ihnen daher nur in einigen Aphorismen meine Gedanken über die Ziele des Cäcilienvereins vortragen“, so begann Se. Excellenz; aber diese „Aphorismen“ waren so eingehend, innig und überzeugend, dass sie recht wohl eine wohlvorbereitete Rede ersetzten. Der hochwürdigste Oberhirte empfahl die Pflege des Choralgesanges in erster Linie, dem sich polyphone Messkompositionen, welche den liturgischen Anforderungen entsprechen, recht wohl anschliessen können. Aber die modernen Kompositionen — Messen von Haydn, Mozart, Beethoven u. s. w. — so schön dieselben als Musik für sich betrachtet auch sind — eignen sich nicht zum Vortrage beim heiligen Messopfer. Der Cäcilienverein strebt nicht jene Musik an, die vom Altare abzieht, sondern stellt die Musik in den Dienst der Liturgie, pflegt also eine Kirchenmusik, die zum Altare hinführt. Chor und Altar gehören zusammen. In drastischen Beispielen führten Se. Excellenz die Verwerflichkeit des Vortrages weltlicher Gesänge, welche leider immer noch vorkommen, beim heiligen Messopfer vor Augen und zeigten sodann, wie der Choral gesungen werden müsse, wenn derselbe nicht langweilig werden soll. Auch widerlegten Hochdieselben die am häufigsten vorkommenden Einwürfe und Entschuldigungen, wie z. B.: „Wir können nicht Choral singen, bei uns ist das nicht möglich“ etc. Mit Ernst und Nachdruck betonten Se. Excellenz: „Wer so sagt, mit dem ist es vorbei! Erst fasse ich den Stein an und versuche wiederholt, ihn zu heben, bis es mir endlich gelungen ist.“ Dem deutschen Gesange wies der hochwürdigste Herr seine ihm gebührende Stelle im nicht liturgischen Gottesdienste, in den Privat- und Hausandachten an.“

In dem darauffolgenden Vortrag beleuchtete Herr Seminarregens und k. Lyzealprofessor Dr. H. Reuter in gelehrter und eingehender Darlegung den Zusammenhang der heiligen Liturgie mit der Psalmodie, namentlich hinweisend auf den Pascha-Ritus, nach welchem die Einsetzung des heiligen Opfers als *missa cantata et solemnis* erscheint. Die Versammlung, welche bis fast halb 1 Uhr währte, wurde mit dem oberhirtlichen Segen geschlossen. Um 3 Uhr war feierliche Vesper bei St. Martin nebst daran sich schliessenden gesanglichen Vorträgen, welchen gleichfalls Se. Excellenz beiwohnte, obwohl die Aufführungen bis 1/4 6 Uhr währten. Es beteiligten sich daran ausser dem Domchor der Dompfarrchor, die Pfarrchöre von St. Martin, St. Gangolf, von der Wunderburg, von Lichtenfels und von Stegenaurach, sowie Abteilungen hiesiger Stadtschulen.[1])

Ein weiteres „Bischöfliches Wort“ sprach Dr. Hubert Simar (früher Professor in Bonn nun Bischof in Paderborn) bei dem Besuche, welchen er der Versammlung der kathol. Lehrervereine in Bochum abstattete. Obwohl, so bemerkte der hochw. Redner nach seinen Ausführungen über die Wohlthat und Notwendigkeit der kathol. Lehrerverbände, die Pflege des liturgischen Kirchengesanges nicht direkt mit der Verbandssache in Zusammenhang stehe, so berühre doch dieser Punkt die katholische Lehrerschaft sehr nahe. Er habe hier so viel Schönes dieser Art gehört, dass er gerade die heutige Versammlung für geeignet halte, über diese, für die ganze Diözese hochwichtige Frage zu sprechen. Die Notwendigkeit durchgreifender Reformen auf diesem Gebiete sei nicht länger von der Hand zu weisen, aber ehe er selbst den Weg allgemein geltender Verfügungen einschlage, wende er sich an die Lehrerschaft mit der Bitte um ihre Mitwirkung. Dem Geiste und den Forderungen der Kirche entsprechend, müsse an Stelle des bis jetzt üblichen deutschen Volksgesanges überall der lateinische Choral treten, wo die kirchliche Liturgie denselben fordere: also beim Hochamt, bei der Vesper u. s. w.; aber auch der Choral solle der Hauptsache nach Gemeingut des Volkes werden und hier müssten die Lehrer mit ihren Schülern beginnen. Dem deutschen Volksgesange solle die stille Messe, die Bruderschaften, Andachten u. s. w. verbleiben und von diesen Gesichtspunkten aus möge man die Sache in Angriff nehmen. Die Arbeit sei ja nicht leicht, aber der Erfolg sicher und lohnend. Nach kurzer Zeit schon könne viel erreicht sein.

Vielleicht erleben wir noch, das wünscht wenigstens die Red. der Mus. s., dass bis Ende dieses Jahrhunderts nicht nur das *non impedias musicam* überall beachtet wird, sondern auch Männer in der Stellung und Würde Gregors des Grossen auftreten, welcher vor 1300 Jahren komponiert, gesungen, im Gesange unterrichtet und mit dem Taktstocke gewirkt hat. *Laudemus viros gloriosos.*

---

[1]) Das Programm von Vor- und Nachmittag lautet: *Ecce sacerdos* 6st. von Thielen. Choralpartieen aus dem Grad. Rom. (*Missa de Ss. Trinitate*). *Kyrie* 6st. aus der Missa Papae Marcelli von Palestrina. *Kyrie* 2st. aus der Missa IV. von Jaspers, *Kyrie* 4st. Männerchor von Bieger. *Gloria* 5st. aus Missa in ascensione Dni. von Mitterer. *Gloria* 2st. aus der Missa III. von Haller. *Graduale* für Weihnachten, 5st. von Ortwein. *Credo* 5st. aus der Missa in Epiphania Dni. von Mitterer. *Offertorium* 6st. von Th. Adler. *Offertorium in Ascensione Dni.* von Geierlechner. *Offertorium in Dom. Pentecostes* von Mitterer. *Offertorium in Fest. S. Stephani* von Stehle. *Sanctus* 5st. von Orlando di Lasso (a. d. Missa *Qual donna*.) *Benedictus* 5st. a. d. Missa solemnis in hon. B. M. V. von Mitterer. *Agnus Dei* 5- und 6st. aus Missa S. Henrici von Haller. *Agnus Dei* 3st. aus Missa dominicalis von Mitterer. Vesper 5st. Falsibordoni von L. Viadana. *Ave Maria* 4st. von Witt. Mehrere deutsche Lieder (von Haller und aus dem Diözesangesangbuch.) *Pange lingua* 5st. von Witt. *Litaniae Lauretanae* 4st. von Schmitt. *Tantum ergo* und *Genitori* 4st. von Mitterer. (Choralrequiem am 12. Juli in St. Gangolf.)

Fortsetzung des Inhaltsverzeichnisses der Musikbeilagen; s. S. 101.

Groiss J.	*Beata es virgo.* 1st. c. org. 86,39.
Witt Frz	*Beatus vir, qui timet.* 4st. (M.) 81,31,33.
" "	*Benedic anima.* 8st. (2 Ch.) 78,26.
" "	*Benedicam Dominum.* 5st. (2 T.) 78,32.
" "	*Benedicite Dominum.* 1st. c. org. od. 4st. 84,13.
" "	*Benedictus es, Domine.* 5st. (2 T.) 75,33.
Schaller Fr.	*Benedictus sit Deus.* 4st. 77,23.
Witt Frz.	" " " 1st. c. org. od. 4st. 84,6.
Moosmaier A.	*Caligaverunt.* 4st. 68,22.
Witt Frz.	*Calix benedictionis.* 1st. c. org. od. 4st. 84,9.
Piel P.	*Confirma hoc.* 4st. 77,22.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. od. 4st. 84,4.
" "	*Confitebor Domino nimis.* 5st. (2 A.) 77,17.
" "	" " " 4st. (M.) 77,15.
" "	*Confitebor tibi.* 5st. (2 T.) 75,35.
Kornmüller P. U.	" " 2st. (C. A.) c. org. 92,92.
Witt Frz.	*Confitebor tibi Domine nimis.* 1st. c. org. od. 4st. 84,2.
Quadflieg J.	*Confitebuntur coeli.* 2st. (C. T.) c. org. 90,13.
Witt Frz.	" " " 1st. c. org. od. 4st. 84,43.
Wendler L.	*Constitues eos.* 5st, (2 T.) 80,12.
Monar A. Jos.	" " 2st. (C. A.) c. org. 92,119.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. od. 4st. 84,8.
Groiss J.	*Cum esset desponsata.* 1st. c. org. 86,46.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. oder 4st. 84,15.
Aiblinger C.	*Custodi me Domine.* 6st. (2 C. 2 T.) 74,17.
Witt Frz.	" " 4st. 83,8.
" "	*De profundis.* 4st. 77,47.
" "	*Desiderium animae.* 4st. 80,16.
" "	" " 1st. c. org. od. 4st. 84,47.
Piel P.	" " 2st. (C. A.) c. org. 91,46.
Witt Frz.	*Deus firmavit.* 1st. c. org. od. 4st. 83,43.
" "	*Dextera Domini.* 4st. 86,5.
" "	*Diffusa est.* 4st. 75,37.
" "	" " 1st. c. org. od. 4st. 85,1.
Griesbacher Pet.	" " 2st. c. org. (C. A.) 92,112.
Groiss J.	" " 1st. c. org. 86,40.
Schildknecht J.	" " 2st. (C. T.) 91,61.
Piel P.	" " 2st. (C. A.) 91,62.
Mitterer J.	" " 2st. (C. A.) 91,63.
P. Ortwein M.	" " 5st. (2 T.) 82,16.
Witt Frz.	" " 4st. (M.) 82,22.
" "	*Dilexisti justitiam.* 4st. 81,35.
" "	" " 4st. 82,6.
" "	" " 4st. (M.) 82,12.
" "	*Dispersit dedit.* 3st. (2 T. und B.) 82,33.
P. Kornmüller U.	*Domine Deus, in simplicitate.* 2st. (C. A.) c. org. 91,66.
Witt Frz.	*Domine exaudi orationem.* 4st. 83,5.
" "	" " " 5st. (2 T.) 83,10.
" "	*Domine in auxilium.* 4st. 86,12.
" "	*Domine non secundum.* 5st. (2 T.) 79,41.
" "	" " " 4st. (M.) 80,5.
P. Ortwein M.	*Domine spes mea.* 5st. (2 T.) 80,7.
Witt Frz.	*Ecce sic benedicetur.* 4st. 77,31,45.
" "	*Ego autem cum mihi.* 4st. 83,2.
" "	*Ego sum vermis.* 3st. (2 T. u. B.) 82,31.
" "	*Elegerunt Apostoli.* 1st. c. org. od. 4st. 83,44.
" "	*Emitte spiritum.* 5st. (2 T.) 77,16.
" "	" " 1st. c. org. od. 4st. 84,4.
" "	*Eripe me.* 4st. 83,7.
" "	*Exaltent eum.* 5st. (2 A.) 80,16.
" "	*Expectans, espectavi.* 4st. 86,11.
Haller M.	*Exsultabunt sancti.* 2st. (C. A.) c. org. 90,28.
Witt Frz.	" " 8st. (2 Ch.) 85,45.
Viadana.	*Exultate justi.* 4st. 89,48, Forts. 90,49.
Witt Frz.	*Exurge Domine.* 4st. 83,1.
" "	" " 4st. (M.) 83,2.
Groiss J.	*Felix namque es.* 1st. c. org. 86,48.
Haller M.	" " 2st. (C. A.) c. org. 91,79.
Witt Frz.	*Filiae regum.* 1st. c. org. od. 4st. 85,1.
Mitterer J.	" 2st. (C. A. od. T. B.) c. org. 91,56.

Viadana-Rheinberger.	*Fratres ego enim.* 1st. c. org. 89,31.
Witt Frz.	*Gloriabuntur.* 4st. 78,33.
Schaller F.	*Gloria et divitiae.* 2st. (C. A.) c. org. 78,47.
Witt Frz.	*Gloria et honore.* 1st. c. org. od. 4st. 84,41.
Mitterer J.	" " 2st. (T. B.) c. org. 90,9.
Piel Pet.	" " 2st. (C. A.) c. org. 92,109.
Haller M.	" " 2st. (C. A.) c. org. 90,1.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. od. 4st. 84,11.
" "	*Gratificavit.* 4st. 80,46.
Viadana.	*Haec dies.* 4st. 90,62.
Witt Frz.	*Hodie scietis.* 4st. 82,34.
Jaspers C.	*Honora Dominum.* 4st. 78,45.
Witt Frz.	*Illumina oculos.* 4st. 86,7.
" "	*Immittet Angelus.* 4st. 86,11.
Witt Frz.	*In omnem terram.* 4st. 80,28.
Quadflieg F.	" " " 2st. (C. A.) c. org. 91,68.
Piel P.	*Insurrexerunt in me.* 2st. (C. A.) c. org. 91,72.
Witt Frz.	*In te Domine speravi.* 4st. 77,35.
" "	" " " " 4st. (M.) 77,36.
Fröhlich G.	" " " " 4st. (M.) 77,38.
Quadflieg J.	" " " " 2st. (T. u. B.) c. org. 91,80.
Schaller Fried.	*Intonuit de coelo.* 4st. 77,9.
Witt Frz.	" " " 1st. c. org. od. 4st. 84,4.
" "	*Introibo in domum tuam.* 4st. (M.) 78,9.
Groiss J.	" " " " 1st. c. org. 86,38.
Piel P.	*Inveni David.* 2st. (C. A.) c. org. 90,5.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. oder 4st. 84,2.
Mitterer J.	" " 2st. (C. A.) c. org. 90,29.
Quadflieg Jac.	" " 2st. (C. A.) c. org. 92,104.
Witt Frz.	" " 8st. (2 Ch.) 85,5.
Haller M.	*In virtute tua.* 2st. (C. A.) c. org. 91,43.
Mitterer Ign.	*Invocavit altissimum.* 2st. (C. A.) c. org. 92,124.
Witt Frz.	*Jubilate Deo.* 4st. (A. 2 T. B.) c. org. 79,39.
" "	" " 1st. c. org. oder 4st. 83,46.
" "	*Justorum animae.* 5st. (2 T.) 80,30.
" "	" " 1st. c. org. oder 4st. 84,6.
Quadflieg F.	" " 2st. (C. T.) c. org. 90,25.
Witt Frz.	*Justus ut palma.* 5st. (2 T.) 74,26.
" "	" " " 1st. c. org. oder 4st. 84,16.
Quadflieg J.	" " " 2st. (T. B.) c. org. 91,37.
Förster Ant.	" " " 2st. (C. A.) c. org. 92,67.
Witt Frz.	*Laetamini in Domino.* 1st. c. org. oder 4st. 84,44.
Haller M.	" " " 2st. (C. A.) c. org. 90,17.
Ebner Ludw.	" " " 2st. (C. A.) c. org. 92,98.
Witt Frz.	*Laetentur coeli.* 1st. c. org. oder 4st. 83,42.
Ett C.	*Laudate Dominum.* 4st. 71,6.
" "	" " *quia benignus.* 8st. 71,6.
Aiblinger C.	*Libera animam meam.* 4st. 75,32.
Mitterer Ign.	*Lignum habet spem.* 2st. (C. A.) c. org. 92,122.
Witt Frz.	*Magnificat anima.* 3st. (2 T. und B.) 82,27.
Haller Mich.	*Mihi autem nimis.* 2st. (C. A.) c. org. 92,88.
Quadflieg J.	*Mirabilis Deus.* 2st. (T. B.) c. org. 90,19.
Witt Frz.	" " 1st. c. org. oder 4st. 84,45.
Schildknecht Jos.	" " 2st. (T. B.) c. org. 92,101.
Witt Frz.	*Miserere mei Deus.* 4st. 79,41.
" "	" " " 4st. (M.) 80,5.
" "	*Ne avertas faciem.* 4st. 83,4.
" "	*Nihil inquinatum.* 3st. (2 T. B.) 82,26.
" "	*Nimis honorati sunt.* 4st. 80,14.
" "	*Non duplices sermonem.* 5st. (2 T.) 78,19.
" "	" " " 4st. (M.) 78,25.
" "	*Non enim judicavi.* 5st. (2 T.) 85,47.
Piel P.	" " " 2st. (C. A.) c. org. 92,129.
Witt Frz.	*Non participentur.* 4st. 86,5.
" "	*Oculi omnium.* 5st. (2 T.) 81,25.
Brumel Ant.	*O Domine Jesu.* 4st. (M.) 76,1.
Witt Frz.	*Oravi Deum.* 4st. 86,13.
" "	*Oremus pro Pontifice.* 4st. 87,2.
Gabrieli Andr.	*O rex gloriae.* 5st. (2 A.) 74,22.

(Schluss folgt in Nr. 10.)

Lieder und Kompositionen mit deutschen Texten, theoretische Werke.

Als Fortsetzung und Ergänzung der S. 105—108 besprochenen Novitäten sind nachfolgende, für Kirche, Schule, Unterhaltung oder Konzert bestimmte Sammlungen und Kompositionen zu nennen: [1])

In vier Ausgaben liegt das auf Anordnung und mit Approbation S. Emin. des Hochw. Erzbischofes von **Olmütz**, Friedrich Kardinal Fürstenberg edierte „kathol. Gebet- und Gesangbuch“ [2]) vor, zu welchem die „Melodien“ in eigener Ausgabe (148 S. in Notenstich), untermischt mit mehreren lateinischen Gesängen aus den offiziellen Choralbüchern, aber nur mit dem Texte der ersten Strophe, erschienen sind. Zu diesem Buche ist auch eine Orgelbegleitung von **Wilh. Plhak**, Stiftskaplan in Müglitz, hergestellt (140 S. Stich in Querqu.). Verleger der 5 Werke ist Ed. Hölzel in Olmütz; die Preise sind nicht angegeben worden.

Man sucht den Wortlaut der fürstbischöfl. Approbation vergebens, in keinem der vier Bücher ist ein *Imprimatur* oder eine ausdrückliche Empfehlung und Einführung der oberhirtlichen Stelle zu entdecken, nur im „Orgelbuch“ teilt H. H. Plhak die Quellen mit, aus denen die Redaction (er oder Viele?) geschöpft haben. Bei Herstellung des gesanglichen Teiles wurden 22 Werke benützt, darunter die bekannten: Bone's *Cantate*, das *Hosanna* von Seckau, „O Christ hie merk“ von G. M. Dreves, Mohr's *Jubilate, Caecilia, Alleluja*, die Werke von W. Bäumker u. Sev. Meister u. s. w. Über die Texte soll keine Bemerkung gemacht werden; unter den Melodieen findet sich keine, welche als unpassend, gewöhnlich oder gar trivial zurückgewiesen werden müsste. In der Orgelbegleitung hätten die Noten, welche besonders in den Mittelstimmen nicht wiederholt anzuschlagen sind, durch Bindestriche angezeigt werden sollen. Unrichtig ist bei Harmonisierung des 6. Psalmtones die Fortschreitung *c cis* im Bass, irreführend die Notation der ♩ für kurze Silben nach der ganzen Note, auffallend die zu häufige Verwendung des Quartsextaccordes.

Referent findet Gesangbücher ohne Noten unpraktisch und auch bei den Liedern mit Noten hat er den Wunsch, dass jede Textstrophe (wie im *Vesperale Romanum* bei den Hymnen) mit Noten versehen sei. Wenn man eine feste Tradition bilden will, so muss besonders die Schuljugend so gelehrt werden, dass sie nicht immer nach dem Gehör, sondern allmälig, durch allgemeinen Elementarunterricht über Notenzeichen und Werte belehrt, mit Verständnis und Ausdruck nach Noten zu singen angehalten wird.

Novak's für Bosnien (in Zagrebu, S. 13) redigierte und harmonisierte Kirchenlieder kann die Red. nach sprachlicher Seite nicht beurteilen, in den Melodieen fällt der orientalische Zug nach freier Rhythmik nicht unangenehm auf. Die meisten der 52 Lieder sind ohne Taktstriche, und jene, welche in der Mensur stehen, werden ohne Zweifel mit grosser rhythmischer Freiheit gesungen. Die Harmonisierung ist fremdartig, aber nicht fehlerhaft; irreführend ist die Beigabe von ♭ oder ♯ nach dem Schlüssel nur für die erste Notenzeile.

An weltlichen Gesängen liegen vor: Liederheft von **Beck** und **Stürmer** (S. 28), eine bewährte Sammlung für Männerchöre, darunter 46 Volkslieder (meist ein- und zweist.) und 99 Quartette verschiedenen, durchaus ehrbaren Inhaltes. Die 29 „kirchlichen Gesänge“ sollten aus diesem Buche ganz verschwinden, denn es bleibt gefährlich und unpassend, in der Kirche aus einem Buche *Tantum ergo, Jesu dulcis memoria* und auch geistliche Texte (am Grabe etc.) zu singen, in welchem die Mehrzahl der Lieder profanen, heiteren und lustigen Inhaltes ist.

„Mutter Donau“ (ohne Zweifel in Erinnerung an „Vater Rhein“ so betitelt), von **Jos. Renner** redigiert, (S. 92) enthält eine schöne Menge von Gesängen für gemischten Chor. Da diese Sammlung nicht nur auf's günstigste in den verschiedensten Zeitungen

---

[1]) Die in Klammern beigefügten Seitenzahlen weisen auf die 1. Anzeige in *Mus. s.* hin, wo Titel, Verleger, Preis etc. angegeben wurden.

[2]) Ausgabe in grösserem Drucke ohne Noten enthält 698 u. XXII Seiten. Ein Auszug „für die kath. Schuljugend“ ohne Noten umfasst 180 u. VIII S., das gleiche mit Noten 256 u. VIII S.

und Blättern besprochen und in vielen Orten mit Beifall eingeführt worden ist, da die Verdienste des Herausgebers, bekannt durch die Regensburger Oberquartette, die Männerquartette von der Donau und ähnl. für Schulen, Seminarien, Anstalten u. s. w. bestimmte und empfehlenswerte Publikationen mit Recht hoch angeschlagen werden müssen, darf Referent, wenn er auch im Ganzen der genannten Sammlung sehr sympathisch gegenübersteht und den Zweck derselben gerne billigt und anerkennt, doch seine Bedenken nicht verschweigen. Er fasst seine Wünsche in folgenden Punkten zusammen:

1) Sicher liegt es nicht in der Intention des Herausgebers, dass die ersten 31 Nummern in der Kirche gesungen werden, obwohl einzelne derselben (z. B. Nr. 15—22) bei Nachmittagsandachten aus ungemischten Sammlungen recht gut verwendbar sind. Das Gleiche ist von den beiden mit deutschem Texte versehenen Responsorien Croce's und Viadana's (Nr. 163 und 164) zu sagen, welche mitten unter weltlichen Madrigalen stehen. (Vgl. die Bemerkung zu Beck und Stürmer.)

2) Der Lieder mit Dialektworten sind zu viele, und dieselben meist auch bereits in den Oberquartetten enthalten. Es ist ein verhältnismässig kleines Gebiet in Deutschland, wo solche Naivitäten zum richtigen Ausdruck kommen. Texte, wie Prinz Absalom, überschreiten auch die Grenze des Komischen und Witzigen und streifen an Ausgelassenheit. Dass sie gewissen Jungen gefallen, wird nicht bestritten; aber deshalb sollen sie fallen. Auch wird es nicht zu billigen sein, dass „unpassende Texte durch andere ersetzt wurden"; dieser fromme Betrug sollte bei Unterhaltungsmusik ebensowenig ausgeübt werden, als er bei liturgischen oder kirchlichen Texten, etwa aus Begeisterung oder Liebe für eine hübsche Melodie, geduldet wird. In diesem Punkte ist überhaupt mehr Klarheit zu wünschen, und der Grundsatz dürfte nicht zu rigoros sein: „Wenn der Text nicht passt, soll auch die Melodie dazu fallen." Wenigstens bei modernen Liedern scheint dieses Prinzip schon deshalb aufrecht erhalten werden zu müssen, weil der zum Manne gereifte Knabe nicht ohne Bitterkeit und sarkastische Stimmung in späteren Jahren wahrnimmt, wie die Sache eigentlich beschaffen war. Wenn man das Original nicht geben kann, so gebe man auch nicht Verstümmelungen desselben.[1])

3) Fast die Hälfte der 165 Nummern ist erst vom Herausgeber „für gemischten Chor" bearbeitet, selten zum Vorteil der Originallage. Es ist doch kein Mangel an gemischten Chören klassischer und schöner Form! Man sehe nur die vier musterhaften Sammlungen Palme's für gem. Chor!

Diese „kritischen" Bemerkungen mögen Beachtung finden, damit die sonst sehr empfehlenswerte und gediegene Sammlung, welche auch gute Originalbeiträge enthält, allen katholischen und sangeslustigen Chören mit gemischten Stimmen ein durchaus tadelloser Freund und Begleiter werde.

Schwalm's Schulliederbuch (S. 14) mit seinen 183 ein- und zweist. Liedern bewegt sich in den bescheidenen Grenzen populärer Lieder, welche mit Erfolg auch zur Abwechslung und Unterhaltung beim ernsteren Unterricht im Kirchen- und Kunstgesang eingestreut werden können.

J. G. Ed. Stehle hat in „Frithjof's Heimkehr" (S. 108) neun neue Scenen aus der Frithjof's Sage von *Esajas Tegnér* für Solostimmen, Chor und Orchester komponiert. Einzeln und in ihrem Zusammenhang[2]) bilden diese tiefpoetischen Tonbilder, in denen Soli und Recitative für Sopran (Ingeborg und ein Lichtalfe), Tenor (der Rufer), Baryton (Frithjof) und Bass (König Ring, ein Schwarzalfe, der Älteste) mit kräftigen Männer-

---

[1]) Bei No. 90—92 sollte man den italienischen, französischen und englischen Text entweder sprachrichtig schreiben und unterlegen oder ganz weglassen, oder korrekt in eine Anmerkung verweisen. Im bekannten neapolitanischen Volkslied z. B. stehen im Texte viele, den Sprachkenner heiter stimmende Fehler; es soll heissen *è l'onda* statt *elónda*, *prospero il* statt *pro-spero-il*, *all'* statt *all*, *santa* statt *sancta*, *tu sei l'impero* statt *tu se-i l'impero*, *dell'* statt *dell*. Ähnliche Unrichtigkeiten sind in No. 91 und 92 zu korrigieren.

[2]) 1. Im Südmeer. 2. Der Königin Klage. 3. Beim Julfest. 4. Die Eisfahrt. 5. Trübe Stunde. 6. Auf der Jagd. 7. Todtenchor. 8. Entführung. 9. Die Königswahl.

und zarten Frauenchören, sowie mit imposanten Chören für gemischte Stimmen abwechseln, eine schöne und lohnende Aufgabe für gute und tüchtige Sänger. In diesem Werke hat der Komponist frei und unbehindert seine reiche Phantasie, den fein entwickelten Sinn für Klangschönheit und packende Rhythmik, das ganze Können und gereifte Erfahren entwickelt. Nach dem Klavierauszuge (154 S.) zu schliessen, ist die Instrumentation glanzvoll, ohne die Singstimmen zu erdrücken und dramatisiert die mannigfaltigen, im sprachschönen Texte liegenden Gefühle und Stimmungen der Individuen und des Chores. Dem Stile nach steht das Werk zwischen Oratorium und Oper, man könnte es „dramatische Scenen“ betiteln. Referent zweifelt nicht, dass unsere streng kritischen Journale für moderne Musik dieser Komposition lebhaftes und warmes Interesse entgegenbringen werden; möge sie bald gelungene und wohl vorbereitete Aufführungen erleben.

An theoretischen Werken sind der alphabetischen Ordnung nach folgende Bücher zu besprechen:

Adler's Einleitung (S. 108) zu den Compositionen der drei deutschen Kaiser aus dem Hause Österreich (Ferdinand III., Leopold I. und Josef I.) ist soeben auch als Artikel im 2. Heft der Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft erschienen. Durch die Protection und Unterstützung des österr. Kultusministerium's besitzen wir einstweilen einen Band „Kirchenwerke“, darunter eine Messe „Angeli Custodis“ von Leopold I., welche auch heute noch Beachtung verdienen. Die Einleitung verbreitet sich über die musikalische Thätigkeit der genannten Kaiser, über das Kunstleben am habsburgischen Hofe in den Zeiten Karls IV. bis Maria Theresia und stützt die durchaus neuen und bisher unbekannten Nachrichten auf archivalische Dokumente: Autographen erhöhen den Wert der „kaiserlich“ ausgestatteten, gediegenen Studie.

Arend's Schlüssel- und Transpositionslehre (S. 108) tritt in ziemlich weitschweifiger Weise für die Kenntnis der sieben Schlüssel ein, bringt jedoch nicht nur keine neuen Momente für die sehr wichtige und folgenreiche Frage, sondern erschöpft nicht einmal in bezug auf logische und historische Entwicklung die im Vorwort zu Bertalotti's Solfeggien und in Haller's *Vade mecum* oder in dessen Kompositionslehre schon seit Jahren bekannten Theorieen und Folgerungen.

Biegelaar (S. 13) veröffentlichte zum 13. Centenarium Gregor des Grossen eine lateinisch geschriebene Biographie mit Citaten aus den Werken Gregor's und älterer Schriftsteller auf 32 Seiten.

Von der Harmonielehre des **Kasp. Joh. Bischoff** (S. 13) liegen der Red. nur drei Hefte vor. Dieselbe sucht neue Bahnen auf dem Gebiete musikal. Kompositionslehre und verspricht, nicht nur die harmonische Technik (?) der alten Meister der Kirchenmusik, sondern auch die wissenschaftliche Berechtigung der neuesten harmonischen Erscheinungen nachzuweisen. Für Anfänger und zum Selbstunterricht wird das prächtig ausgestattete Werk unbrauchbar sein, für den durchgebildeten Musiker finden sich interessante und belehrende Momente.

E. E. H. Böhme (S. 13). Die Idee, eine „Geschichte der Musik in Tabellen“ (Preis 2 ℳ) herzustellen ist gut und lobenswert, aber zur Ausführung derselben gehört umfassende allgemeine und Detailkenntnis sowohl der Musik-, als der Welt- Kirchen- und Culturgeschichte, ein grosser Blick, das Wesentliche und Wichtige vom Unbedeutenden und Anekdotenhaften zu unterscheiden und eine unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit. Je kürzer und skizzenhafter die Notizen sind, desto richtiger und verlässlicher müssen sie sein. Alle diese Dinge vermisst man schmerzlich in vielen Perioden des genannten, 40 Seiten in Grossquart umfassenden Heftes. Man lese und ärgere sich nicht! S. 14 z. B. heisst es wörtlich: „1522—1534 Dr. Luther's Bibelübersetzung. Begründung der deutschen Prosa[1]). 1539, Claude Goudimel (Ndl.) in Rom[2]).

[1]) Die Dresdener Conservatoristen sind wirklich zu bedauern, wenn sie in die Vorträge nicht bessere Literaturkenntnis mitbringen! D. R.

[2]) Goudimel war nicht Niederländer, sondern Franzose und überdies gar nie in Rom, konnte also dort auch keine Schüler bilden.

Schüler: Domenico Ferrabosco[1]), Giov. Annimucia[2]), Christoforo Morales,[3]) Diego Ortiz, Palestrina." Auf der gleichen Seite wird Fra Costanza Porto als „musikalischer Mönch" bezeichnet. Nehmen wir aus Gutmütigkeit zwei fatale Druckfehler an (statt Costanzo Porta), so ist doch die durch Böhme gewonnene Kenntnis über diesen „musikalischen Mönch" noch lächerlich gering. „Sante Naldini", eine ganz unbedeutende Persönlichkeit, wird auf 1580 gesetzt, starb jedoch 1666! Auf jeder Seite und in jeder der 12 Rubriken jeder Seite begegnet man den gröbsten Verstössen in chronologischer, orthographischer, geschichtlicher und synchronistischer Beziehung, abgesehen von der dilettantenhaften Art zu gruppieren, zu systematisieren und zu folgern. Dieser Herr F. E. H. Böhme, nicht zu verwechseln mit dem prächtigen Franz M. Böhme, dem Autor des „altdeutschen Liederbuches" und ähnlicher Monumentalwerke, eignet sich besser zur Mitarbeiterschaft in der „Geschichtsmacherei- und Romanfabrik" der Stuttgarter „Neuen Musik-Zeitung", nicht aber im Verlag der sonst so vorsichtigen Weltfirma Breitkopf & Härtel.

Brétècher (wahrscheinlich hiessen seine Voreltern „Breiteichner") schrieb eine *grammaire musicale* (S. 108) nach ganz veralteten Grundsätzen, um zur Begleitung des *plain chant* und von Volksliedern anzuleiten; glücklicherweise hat Frankreich noch bessere Lehrmittel.

Ein unbekannter „**Cäcilianer** der südl. Lausitz" (S. 13) liess einen guten Aufsatz über „das deutsche Kirchenlied im kath. Gottesdienste" drucken, der unter Benützung bekannter Quellen das vielbesprochene Thema richtig und populär behandelt.

Eitner Rob. (S. 13) stellte „Quellen- und Hilfswerke beim Studium der Musikgeschichte" für Anfänger in diesem Fache (auf 55 S.) fleissig zusammen; das Sachregister nebst einigen Auktornamen wird auch dem Fachmanne öfters gute Dienste leisten.

So weit die geringe Kenntnis des Refer. im Holländischen reicht, glaubt er in dem Vortrage, den **Fr. Eppink** (S. 13) in der Bernulphusgesellschaft zu Utrecht über das katholisch kirchliche Volkslied „in onze moedertaal" gehalten hat, eine pikant und anregend geschriebene Studie empfehlen zu dürfen, welche mit Benützung der Werke von P. Dreves und Dr. Bäumker diese Frage nach Text und Melodie gründlich (auch mit Notenbeispielen) behandelt.

Grimm W. spricht (S. 13) über die Natur der Sprachlaute und ihren Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der Stimme für Wort und Ton sehr wichtige Grundsätze und geistreiche Beobachtungen aus, durch zahlreiche Beispiele illustriert. Viele Redner und Sänger sind durch Vernachlässigung der Sprach- und Ueberanstrengung der Stimm-Werkzeuge selbst Schuld, wenn sie nicht verstanden werden, sich heiser reden und singen und über Müdigkeit und Erschöpfung klagen müssen.

Jansen W. P. H. (S. 13) publizierte in Extraabdruck eine sorgfältige, vergleichende Studie über einige ältere, geistliche Lieder, deren freirhythmische Melodien durch Jahrhunderte mit geringen Änderungen in den Noten, jedoch mit verschiedenen Texten, in Deutschland und Holland gebräuchlich waren. Er knüpft an den Art. Dr. Bäumker's im Kirchenmus. Jahrb. 1887 an. Die Broschüre ist nicht im Buchhandel, aber wahrscheinlich durch den Verfasser (Professor im Seminar zu Hagevield bei Leyden) zu beziehen.

Inama und **Less** (S. 92) haben durch die italienische Bearbeitung und Übersetzung des Werkes von Krutschek einen Meisterzug gemacht und für Förderung und Hebung der kathol. K.-M. in Italien und den sprachverwandten Ländern Unvergängliches geleistet. Das Buch *„La musica ecclesiastica secondo la volontà della chiesa"* ist übrigens keine mechanische Übertragung des Krutschek'schen Werkes, sondern (wie schon aus der Einleitung hervorgeht) eine zusammenfassende, besonders auch italienische Verhältnisse berücksichtigende und auf der cäcilianischen Literatur der letzten Dezennien fussende Anleitung und Belehrung für Chorregenten und Priester. Der allgemeine Teil ist von HH. Inama übersetzt und bearbeitet, der besondere (S. 293—361) von Less

[1]) Soll heissen Ferabosco.

[2]) Soll heissen Animuccia; er kam als „Meister" aus Florenz.

[3]) Soll heissen Cristoforo; er kam als „Meister" aus Spanien.

kompiliert. Im ersten Anhange wird der Hirtenbrief des Hochwürd. Fürstbischofes Eugen Carl von Trient mitgeteilt, im 2. die von P. Angelo De Santi nach den Prinzipien der Regensburger-Kirchenmusikschule entworfene Gesangsmethode für Erlernung des gregorianischen Gesanges abgedruckt, im 3. eine treffliche Übersetzung der 1891 in Graz approbierten Generalstatuten des Cäcilienvereines von Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz gegeben. Ein Generalindex, dem bei einer 2. Auflage sicher auch ein alphabetisches Namen- und Sachregister beigefügt werden wird, schliesst das herrliche Buch ab, dessen typographische Ausstattung prächtig ist und zu dem Referent den beiden tüchtigen Herausgebern und allen ernstlich strebenden Priestern und Laien italienischer Zunge aufs herzlichste gratuliert.

Keiter's kath. Literaturkalender (S. 13) verdient recht weite Verbreitung auch in musikalischen Kreisen. Kleine Versehen werden voraussichtlich beim 3. Jahrg. korrigiert werden: z. B. (es seien nur die auf K.-M. bezüglichen Daten erwähnt) S. 284 Ferdin. (statt Friedrich) Schmidt, S. 266 ist der „Sendbote d. hl. Cäc.", der leider nicht mehr existiert, noch unter den Zeitschriften aufgeführt, dagegen fehlt Edmund Langers „Christl. Akademie"; Namen, wie Werther Schönen, Carl Walter, Ernst v. Werra und ähnl. verdienen angeführt zu werden. Das 284 S. in deutlichem Drucke umfassende Büchlein enthält die Porträts von P. Baumgartner, Jos. Alex. Freih. von Helfert, P. Wilh. Kreiten und Prof. Dr. Ludw. Pastor.

Krausse Bernh. Rud. schrieb als Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Dr. phil. in Leipzig eine „Studie zur altchristl. Vokalmusik in der griech. und latein. Kirche und ihr Zusammenhang mit der altgriech. Musik". (Gustav Fock in Leipzig, 51 S., 1 M.) Das Thema ist fleissig und unter Herbeiziehung trefflicher Quellen, besonders der Schriften von Prof. Dr. Oskar Paul, bearbeitet. Griechische Citate sind zahlreich, aber in Betreff „der musikalischen Form der altchristl. Kirchengesänge nach Seiten der Harmonik, die praktische Verwendung des Kirchenliedes und die Art des Vortrages" wird man bei aller Schonung des jugendlichen Kandidaten[1]) sagen müssen: „*Grammatici certant et adhuc sub judice lis est.*"

Kroiss G. Solche Büchlein über das „Wichtigste aus der Musiklehre" (S. 13) gehören zu den Eintagsfliegen; sie leben, so lange der Autor als Gesanglehrer wirkt und sind verhältnismässig sehr theuer. Über die Definition: „Musik ist die Kunst, seine (?) Gedanken in Tönen auszudrücken" könnte schon ein langer Streit entbrennen![2])

(Fortsetzung in Nr. 10.)

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. An der Kirchenmusikschule zu **Regensburg** erhielten die 12 statutenmässigen Eleven (dazu in diesem Jahre 2 Hospitanten) ihre Schlusszeugnisse am 15. Juli nach vollendetem sechsmonatlichen Kurse. Beim Abschiede und Schlussvortrage waren Lehrer und Schüler auf's herzlichste vereinigt in dem Wunsche, für die Hebung und Förderung der kath. K.-M. recht Erspriessliches durch Wort und That, Entsagung und Unterstüzung, in guten und in schlimmen Tagen, stets aber zur Ehre Gottes und im Geiste der Kirche wirken zu können. —

Prospekt mit Haus- und Schulstatuten wird auf Verlangen franco gesendet.

Anmeldungen für den Kurs 1893 (15. Jan. bis 15. Juli) sind an den Red. der *Mus. s.* zu adressieren.

2. Als Nr. 7 der *Mus. s.* bereits gedruckt war, kam aus **Beuron** die Nachricht: „Euer Hochwürden bitte ich freundlich, in Ihr Blatt die Notiz aufzunehmen, dass der Choralkurs in Beuron vom 22.—27. Aug. gehalten wird und Meldungen an P. Ambr. Kienle zu richten sind." Die Red. bedauert die verspätete Ankündigung, hofft aber eine recht zahlreiche Beteiligung.

---

[1]) Gegenüber der dem protestant. *cand. theol.* überlieferten Theorie laden wir einen kathol. *cand. theol.* ein, nachstehenden Satz Krausse's (S. 49) auf seinen wahren Wert zurückzuführen: „Um so unbegreiflicher erscheint uns das Vorgehen des Konzils von Laodicäa (367), welches durch das Verbot des Laiengesanges in der Kirche und die allgemeine Anstellung von Sängerchören der Kirche ins eigene Fleisch schnitt und dem Katholizismus eine unheilbare Wunde schlug (das zeigte sich besonders deutlich im Zeitalter der Reformation) und auch ihrerseits dazu beitrug, den christlichen Laienstand zu einem passiven kirchlichen Theaterpublikum zu machen." — Das klingt weniger wissenschaftlich, als protestantenvereinlich und kampflustig; also auf die Mensur!

[2]) Als nicht unwichtige Fehler seien erwähnt: *Allo* ist blos Abkürzung von *Allegro*, hat also die gleiche Bedeutung; man schreibt *ritardando, accelerando, precipitando.*

3. Aus Württemberg: „Es ist überaus erfreulich, dass die Organisten- und Chorregentenfrage, die so oft Anlass zu berechtigter Klage gegeben hat, der Lösung im Sinne der Interessenten einen grossen Schritt näher gerückt wurde durch den hohen Erlass des Bischöflichen Ordinariates vom 13. Mai d. J. Aber auch im Interesse des Kirchengesangs, dieses wesentlichen Bestandteiles der feierlichen Liturgie, muss man diesen Schritt begrüssen. Denn es ist doch anzunehmen, dass es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen wird, auch einmal von massgebender Seite aus die kirchliche Vorschrift, beim Hochamt lateinisch zu singen, zu betonen. Das „Magazin für Pädagogik" berührt in seiner neuesten Wochennummer diese Angelegenheit, indem es im Anschluss an die Mitteilung des erwähnten Erlasses schreibt: „Damit geht eine in Lehrerkreisen brennende Frage ihrer Lösung entgegen. Welchen Einfluss wird die Lösung auf die andere wichtige Frage betreffend den kirchlich vorgeschriebenen lateinischen Gesang beim Hochamt haben? Wir wollen es offen sagen, so lange nicht das Bischöfliche Ordinariat auch hier mit entschiedenen Vorschriften vorangeht", wird man nicht zum Ziele kommen. Das unterliegt nicht dem mindesten Zweifel. Wohl hat der Cäcilienverein schon in weiten Kreisen die besten Erfolge erzielt. Aber kommt man seinen lobenswerten Bestrebungen nicht in noch weiteren Kreisen nur mit kühler Gleichgültigkeit entgegen? Das würde mit einem Schlage sich ändern, wenn von der kirchlichen Oberbehörde erklärt wurde, dass man der kirchlichen Vorschrift, beim Amte lateinisch zu singen, allenthalben nachzukommen habe. Den Kirchenrektoren und Chorregenten, welche bisher schon unter mehr oder weniger Schwierigkeiten jener präzeptiven Vorschrift der Kirche Geltung zu verschaffen suchten und verschafft haben, würde mit einem solchen Dekret offenbar die grösste Freude bereitet, den andern aber, die aus diesen und jenen Gründen der Kirchengesangsfrage mit einiger Gleichgültigkeit gegenüberstanden, eine heilsame Anregung zu teil; und das katholische Volk — überall, wo der lateinische Gesang eingeführt ist beim Messamt, wird er im ganzen genommen lieber gehört als die deutschen Messgesänge, welche, wie die Leute sich ausdrücken, so „werktäglich" vorkommen. Das religiöse Gefühl sagt eben schon dem Volke, dass zu einem lateinischen Hochamt auch lateinischer Gesang gehört. — So wollen wir denn das Beste hoffen."

Die Redaktion der *Musica sacra* benützt diese Gelegenheit, um einen Satz anzufügen, der ihr schon seit vielen Monaten in der Feder steckt: „Ist es nicht, als ob in manchen Diözesen und Gegenden die stets weitere Kreise bewegende Frage einer Verbesserung kirchenmusikalischer Zustände damit gelöst und abgethan werden zu können glaubt, wenn ein „neues Diözesangesangbuch" geschaffen worden ist? Und doch ist dieser Punkt ein rein nebensächlicher, ja unwesentlicher, gegenüber den viel höheren liturgischen Forderungen. Man wurde aufgeweckt, dreht sich um und schläft weiter!"

4. Wien. Das Gesangbuch „Cäcilia" von Mohr. Am 30. Mai d. J. wurde das Abendblatt der Deutschen Zeitung wegen eines Artikels: „Etwas von der erziehenden Thätigkeit des Klerus", welcher sich hauptsächlich mit dem von Joseph Mohr herausgegebenen Gebetbuche „Cäcilia" beschäftigte, konfisziert.

Gegen diese Konfiskation erhob das Blatt Einspruch, und am 23. Juni fand über denselben die Verhandlung statt. Dem Einspruche wurde Folge gegeben.

Staatsanwalt v. Hawlath stellt sich in seinem Plaidoyer auf den Standpunkt, dass es bei Kirchenliedern nicht auf Gedankentiefe ankomme, sondern darauf, dass sie in einer dem Volke verständlichen Form abgefasst seien; das kritisierte Gesangbuch „Cäcilia" enthalte übrigens volkstümliche und natürliche Gesänge und habe den Charakter einer kirchlichen Einrichtung angenommen. In dem inkriminierten Artikel seien unstatthafte Ausfälle gegen den Klerus enthalten gewesen.

Der Einspruchswerber ging auf den Inhalt des Artikels ein, der eine scharfe, aber zutreffende Kritik des Gesangbuches „Cäcilia" enthalte, wenn diesem Buche Seichtheit der Gedanken und der Ausdrucksweise, Trivialität, ja sogar alberne Diktion zum Vorwurfe gemacht wird.

Die bischöfliche Approbation sei keine Apotheose des Gesangbuches und könne dasselbe der Kritik nicht entziehen. Es komme leider nicht selten vor, dass die Ennunciationen von Geistlichen und Oberhirten den Thatbestand von Delikten enthalten, ja es ist vorgekommen, dass selbst bischöfliche Hirtenbriefe der Konfiskation verfielen.

Dem Einspruche wurde Folge gegeben.

In der Begründung heisst es, der §. 303 St. G. B. schütze Einrichtungen der Kirche; solche Einrichtungen seien der Clerus und auch der kirchliche Gesang; das Gesangbuch „Cäcilia" sei aber in dem inkriminierten Artikel allerdings in sehr scharfer Weise kritisiert worden, doch werde weder die Einrichtung des Kirchengesanges, noch der Clerus als solcher angegriffen. Es scheine vielmehr dem Artikel selbst das Bestreben innezuwohnen, den Kirchengesang durch die Pflege der alten Kirchenlieder zu schützen.

Der Staatsanwalt hat die Beschwerde gegen dieses Erkenntnis erhoben.

Am 13. Juli teilte das k. k. Landesgericht zu Wien in Strafsachen der Red. der „Deutschen Zeitung" mit, dass die Beschwerde des Staatsanwaltes zurückgewiesen worden sei und die konfiszierte Nummer freigegeben werde. Die Redaktion beeilte sich, den giftigen und boshaften Artikel aus der Feder eines modernen Lehrers triumphierend wiederabzudrucken. Ob sich die geistlichen Behörden, welche in Österreich Mohr's Cäcilia approbiert und eingeführt haben, diese Insulten ruhig gefallen lassen werden, lässt sich nicht prophezeien; einzelne Stellen aus der „Kritik" wird die Red. der *Musica sacra* ein andermal beleuchten.

5. Biberach. Am 30. Sept. sind es 25 Jahre, seit die Konstituierung des Diözesan-Cäc.-Ver. von Württemberg in Biberach stattfand. Die Jubelfeier wird deswegen mit dem diesjährigen Kirchenmusikfest, welches am 13. Sept. in Biberach abgehalten wird, in Verbindung gebracht.

Das Programm bringt Pieçen von Witt, Haller, Mitterer, Schmidt, Kaim, Stehle, Orl. Lassus, als Festmesse: M. *Assumpta est Maria* von Palestrina. Durch Aufführung des *Gloria* aus einer Instrumentalmesse von Löhle wird auch die Figuralmusik vertreten sein.

6. Verschiedene Blätter bringen aus **Frankreich** die wichtige Nachricht: „Nachdem bereits auf dem letzten Congress der gelehrten Gesellschaften der Sorbonne die Frage einer Reform der lateinischen Aussprache erörtert worden war, ist man jetzt auch in speciell kirchlichen Kreisen dieser Frage näher getreten. Das Lateinische wird bekanntlich in Frankreich geradeso ausgesprochen wie das Französische. In den Collegien sowohl wie in den Seminaren und in den Kirchen scheint man vollständig vergessen zu haben, dass das Lateinische mit voller Betonung seiner sämtlichen Silben gesprochen werden muss; dadurch dass der Franzose die für seine Muttersprache geltenden Regeln für die Aussprache der Consonanten und Vokale sowie für die Betonung der Silben auch auf das Lateinische anwendet, wird dasselbe dermassen entstellt, dass Nichtfranzosen einen lateinich sprechenden Franzosen unmöglich verstehen können, wie ja bekanntlich auch auf den vatikanischen Concil die lateinischen Reden der Franzosen stets von einem gewissermassen als Übersetzer dienenden Nichtfranzosen wiederholt werden mussten. Gerade für die Kirche, welche das Lateinische als officielle Sprache angenommen hat, ist es aber von hoher Wichtigkeit, dass dasselbe überall ebenso gesprochen werde, wie man es in Rom und nach dem Beispiele Roms in fast allen Ländern spricht, umsomehr, als ja aus den literarischen und epigraphischen Documenten bewiesen ist, dass die beste Tradition der lateinischen Aussprache sich in Italien erhalten hat. Den Anfang mit dieser wichtigen Reform, gegen welche nur einfältiger, nationaler Eigendünkel Einspruch erhebt, will man in einer Anzahl kirchlicher Lehr- und Erziehungsanstalten machen; bis die Schüler an die richtige Aussprache gewöhnt sind, soll nach dem Vorschlage des gelehrten Professors Macè die Art der Betonung durch Accente kenntlich gemacht werden. Die allgemeine Durchführung der Reform wird sich freilich nur langsam und nicht ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen lassen; der Beifall und die Ermunterung, welchen der Beginn des Unternehmens nicht nur in den kirchlichen, sondern in allen gebildeten Kreisen der ganzen Welt zweifellos finden wird, wird hoffentlich diese besondere Art von Sprachreinigung fördern helfen.“

Wenn dieser Schritt, setzt die Red. der *Musica sacra* bei, wirklich geschieht, dann ist auch für Frankreich eine Reform der K.M. zu erhoffen, und der Vortrag des gregor. Chorals wird jene Lächerlichkeiten verlieren, denen er besonders wegen der accentlosen und hässlichen Aussprache verfallen ist. Dom Pothier und seine Schule kämpfen schon lange, aber bisher vergebens, für Reform und schliessen sich der italienischen Aussprache an, die bekanntlich nur durch *ci, gi,* und *ce, ge* von der in Deutschland üblichen verschieden ist. Allein — der Chauvinismus wird wahrscheinlich auch in dieser „nationalen“ Sache den Sieg erringen und im Besitze von *Dominiis vobiscom* und ähnlichen Misslauten bleiben.

7. Abtsgmünd (Diözese Rottenburg): Juli 1891 bis August 1892: Mit dem durch neue Kräfte verstärkten Chore folgende Novitäten eingeübt und aufgeführt: Choral; Die Kinder der Gesangsschule singen jeden Sonn- und Feiertag Introitus und Communio, Graduale wird meistens rezitiert; ausserdem die Antiphonen und die Choralverse in den Vespern; X. Choralmesse, was neu eingeübt wurde. Kirchenchor: Credo IV, *Vidi aquam*, Sequenz *Victimæ*, *Veni sancte*, *Lauda Sion*. Gradualien auf Mariä Himmelfahrt, Rosenkranzfest von Witt, 1. 2. 3. Adventssonntag von Witt und Hoffmann, Dreikönig von Ortwein, 1., 2. Fastensonntag von Witt, Josephsfest von Singenberger, Mariä Verkündigung von Stehle, 3. 4. und 5. Sonntag nach Ostern von A., Christi Himmelfahrt von Singenberger. Offertorien (der Geistliche wartet stets das *Credo* ab): *Assumpta* von Könen, *Beata es* ebenso, *Si ambulavero* von A., *Domine Deus* von Witt, *Afferentur* von Haller, *Benedixisti* von A., *Elegerunt* von Stehle, *Reges Tharsis* von A., *Confitebor* von A., *Diffusa* und *Bonum est* von Hoffmann, *Perfice gressus* von Stehle, *Confitebuntur* von Wesselak, *Benedicite* von A., *Sacerdotes* von Stehle, *Gloriabuntur* und *Benedicam* von A., *Sicut in holocaustis* von A., *Justus* von Haller. 4 Vespern auf Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Weihnachten und Pfingsten mit falsi bord. von Cima, Mayer, Mitterer, Witt, Viadana, Zachariis. — In Vorbereitung: 2st. Heribert-Messe von Könen. Verschiedene Gesänge: *Veni creator* von Witt, *Veni sancte* von Scheel, *Pange lingua* von Palestrina, Lobet den Herrn von Rieck, 2 Gesänge zur Prozession an Lichtmess und Palmsonntag von Mitterer, *Vexilla regis* von Haller, Lied zum hl. Joseph von Ferd. Mayer, zur Maiandacht: O du Heilige nach dem Rottb. Gesangbuch, O Stern im Meere von Haller, ganz herzinniglich von Molitor, O Königin der Herrlichkeit, 2st. von Greith. **Karl Allmendinger,** Lehrer und Chorregent.

8. Aus dem Elsass erhält die Red. eine ziemlich bittere Correspondenz, aus der sie mehrere Stellen zu streichen für klug und nützlich hält: „In dem Städtchen X. wurde der Lehrertag und vor der Versammlungseröffnung für die verstorbenen Mitglieder der übliche Trauergottesdienst abgehalten. Die Lehrer cäcilianischer Richtung sahen mit Spannung demselben entgegen, ob der starkbesetzte Chor den kirchlichen Vorschriften gewissenhaft genügen werde. Der Gesang hat jedoch die Zuhörer wenig befriedigt. Mehrstimmig wurden ausgeführt: *Requiem*, *Sanctus*, *Pie* und *Agnus*. Der Chor sang zu stark, *p* war selten zu hören, *pp* gar nie. Das *Sanctus* wäre für eine Hochzeitsmesse passend gewesen. *Agnus* war durch die 4—5 malige Wiederholung der Worte *qui tollis peccata mundi, etc.* zu lang gedehnt, was das Weglassen der *Communio* zur Folge hatte. *Domine Jesu Christe* war einstimmig für Basssolo. Der Choral, auf dessen Ausführung viele gespannt waren, liess viel zu wünschen übrig; die Endsilben waren zu stark, schnell abgebrochen, Pausen an falscher Stelle angebracht; der Organist begleitete das *Dies iræ* mit vollem Werke.

Das Auffallendste und Eigentümlichste im ganzen Trauergottesdienste war die deutsche Aussprache des *Pie Jesu* nach der Wandlung. Bekanntlich wird im Elsass dem Lateinischen durch

die näselnde Aussprache — dem Französischen entnommen — ein widerlicher Beigeschmack gegeben. (Eine Verordnung von höheren Orts könnte diesem Übelstande abhelfen; auch wäre ein diesbezüglicher Antrag auf einem Cäcilienfeste, bald zeitgemäss.) Wenn der Kirchenchor von X. seinen Zuhörern durch die deutsche oder vielmehr richtige Aussprache des *Pie Jesu* eine besondere Freude machen wollte, warum bemüht er sich nicht, diese richtige Aussprache auch bei allen lateinischen Gesängen ohne Ausnahme durchzuführen? Die Mehrzahl der Lehrer war von den Leistungen des Kirchenchores wenig erbaut." **E. O.**

9. Die verehrl. Herder'sche Buchhandlung in **Freiburg** meldet der Red. mit Bezug auf die Kritik des *Magnificat* in No. 7, dass „durch den Anhang lediglich der Übergang vom alten Gesangbuch erleichtert werden soll. Mit der Zeit soll der Anhang wegfallen". — „Bald möge kommen der Tag, wo der traurige Anhang hinsinkt" — wünscht Referent.

10. „Am 17. Juli, fand in **Edenkoben** eine kirchenmusikalische Produktion mit Predigt statt. 7 Pfarrcäcilienvereine, nämlich Bornheim, Diedesfeld, Edenkoben, Essingen, Flemingen, Maikammer und St. Martin entfalteten in Gesamt-, Halb- und Einzelchören ein Programm von 20 Nummern. Von alten Meistern waren vertreten: Palestrina, Vittoria, Lotti und Canicciari, von neueren Dr. Witt, Stehle und besonders M. Haller, dessen Kompositionen wegen ihres Gehaltes, ihrer Leichtigkeit und Gefälligkeit geschätzt werden; 5 Nummern des Programms waren aus seinen Werken, namentlich aus „Maien-Grüsse" und *Laudes Eucharisticæ*, 4 davon wurden als Gesamtchöre vorgetragen. Im Geiste Hallers ist ein „Lied zur hl. Cäcilia" komponiert, das der hochverehrte Diözesanpräses, Domkapitular Leonh. Kuhn dem Cäcilienverein bietet. Selbstverständlich war, in lebhafter und dankbarer Erinnerung an den kirchenmusikal. Instruktionskurs zu Landau (Aug. 1891), dem Choral nicht ein knappes Plätzchen im Programm angewiesen. Mit Ausnahme des Graduale wurden alle Einlagen vom Fronleichnamsfeste, — von der Sequenz *Lauda Sion* die vier ersten und vier letzten Strophen, und ein *Gloria* mit entsprechendem Stimmenwechsel choralmässig gesungen. Auch dem deutschen Kirchenlied war Aufmerksamkeit geschenkt, da die Produktion mit einer Nachmittagsandacht nach dem Diözesangesangbuch eröffnet und mit einem Volksgesang geschlossen wurde".

11. Die Red. konstatiert, gegenüber den Bemerkungen auf S. 104 „histor. Konzerte" in **Wien** betreff., sehr gerne, dass die politischen Blätter einstimmiges Lob sangen, muss aber bemerken, dass mehrere zugesendete Berichte teils eine äusserst lückenhafte, ja irrige Anschauung über Melodie, Harmonie, Mehrstimmigkeit etc. der alten Meister an den Tag legten, teils ihr Lob vielfach sehr wesentlich einschränkten. Damit dem *audiatur et altera pars* genügt werde, teilt die Redaktion den Schluss eines solchen Berichtes mit: „Von diesen Bedenken abgesehen, verdienten die von Professor Böhm ebenso vortrefflich einstudierten als geleiteten Vorträge volles Lob, sowohl nach echt künstlerischer Absicht, als Ausführung. Interessierten musikgeschichtlich am meisten die einstimmigen Choralgesänge und Kirchenlieder der ältesten Zeit, so ergriffen umsomehr die Stücke der letzten Abteilung, unter welchen ein *O salutaris* von dem ziemlich unbekannten (*sic!* F. H.) niederländischen Meister Pierre de la Rue durch seinen seltenen Wohlklang geradezu überraschte und sogar wiederholt werden musste. Auch die ausgezeichneten Orgelvorträge des Herrn Labor, der zuerst eine höchst interessante Probe aus dem ältesten uns erhaltenen Orgelbuch *Fundamentum organisandi* von C. Paumann (gestorben 1473) vorführte, gegen welche sich die späteren Stücke um so effektvoller abhoben, fanden stürmischen Beifall. Professor Böhm erhielt auch einen Lorbeerkranz."

Persönliche Informationen und ungeschminkte Berichte von sehr kunstverständigen Zuhörern haben den Red. versichert, dass die Aufführungen der „Amsterdamer" unter Lange's Leitung alle übrigen Konzerte hoch und weit überragt und einen Enthusiasmus bewirkt haben, den man den „Wienern" nicht zugetraut hätte; leider seien diese grossartigen Gesangsleistungen, einem Meteor gleich, ohne weitere Erfolge geblieben. Am richtigsten und wahrsten fand Schreiber dieser Zeilen, nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der schönen „Kaiserstadt", die Gefühle und Anschauungen des weitaus grössten Procentsatzes der Ausstellungsbesucher in einem längeren Art. eines illustrierten Wienerblattes ausgedrückt, den „Juxhuber, der Fesche" mit den Worten schliesst: „Ob i in der Rotund' dr'inn war und mir dö int'ressanten Sachen und Andenken und Kunstwerk' ang'schaut hab'? Tepp! Willst mi epper frozzeln? Was geht denn mi dös Graffelwerk an? Weg'n dö paar ausg'stopften Manderln, dö paar alten Büacher, Bilder, Noten und Marterkasten geht do ka vernünftiger Mensch in d'Austellung. Der ganze Tandelmarkt is ja nur so nebenbei herg'stellt, damit 's Kind an Nam' hat oder damit so a paar öde Berliner oder so fade Kerln wie Du unter dö Schartecken umerschnofeln und si d'Augen verderb'n und nachher sag'n kinna: Grossartig! No ja, was versteht denn so a Latsch von aner Kunst- und Theaterausstellung. Geh' baden und mi lass' aus'! I hab', Gott sei's g'sund, no a Bluat und a Leben in meiner und will a Hetz' hab'n. Und dö hab'n m'r jetzt im Prater! Auf bei Ulm! Wer fahrt mit? Aber dös sag' i: spät auf d'Nacht kumman m'r z'Haus', so um a Siebene in der Fruah. Nur juxi und allerweil munter!"

Bravo, Juxhuber! Der Nagel sitzt so fest, dass 999 unter tausend Besuchern daran aufgehängt werden können. Das Ernste und Gute dieser internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen wird die Redaktion an anderer Stelle zu würdigen versuchen, soweit die Kirchenmusik dabei in Betracht kommen kann; auch die Eindrücke und den Verlauf des Kirchenmusikkurses in **Salzburg** wird sie in der nächsten Nummer schildern.

Offene Korrespondenz

L. K. in Sp. Darf ich Brief vom 12. Juli veröffentlichen? „Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht; doch zu Zeiten — sind erfrischend wie Gewitter gold'ne Rücksichtslosigkeiten.“

I. F. in Enneberg. Die 24 vierst. Magnificat in Falsibordoni sind schon seit Jahren vergriffen und werden nicht weiter aufgelegt. Im Kirchenm. Jahrbuch 1893 jedoch erscheint die Partitur von 30 Falsibordoni zu 4, 5 und 6 Stimmen über die 8 Töne des *Magnificat*, zugleich als 1. Heft des 2. Bandes vom *Repertorium mus. sac.;* in den Einzelstimmen wird der Text für jede Stimme bei jedem Verse genau auf die Noten verteilt.

Nach Rom. Bitte um genaue Adresse des H. Pantanella und werde die betreff. Bände gerne austauschen, wenn sie mir genau bezeichnet werden. *Del resto il mio parere è questo: „Il n'y a rien de changé en France, il n'y a qu'un Français de plus.“*

J. P. in E. Freue mich ungemein, von E. H. wieder ein Lebenszeichen zu vernehmen. Die Noten bei *mihi* sind im *Epitome Grad.* (10. Sonntag nach Pfingsten) ein Druckfehler; im Grad. Rom., Compendium etc. steht richtig, wie Sie vermuteten, nämlich: 

Gott und der heiligen Cäcilia zu Ehren.

Übertrag *(Mus. s.* 1892, S. 76)	13,961 M.	90 Pf.
Aus Holland	10 „	— „
Von L. Kuhn, Domkapitular und Diöces. Pr. in Speyer	10 „	— „
Von I. Bernatz, Pfarrer in Berghausen bei Speyer	10 „	— „
Aus Selbach	1 „	— „
Von H. Präparandenlehrer Ant. Brenner in Freising	3 „	— „
Zur Abrundung	4 „	10 „
Summa	14,000 „	— „

Die Nro. 11 des kirchlichen Amtsanzeigers für die Diözese **Trier** enthält nachfolgende Einladung:

Fortbildungskursus für Chorregenten, Organisten und Kirchensänger.

Vielfachen Wünschen Folge gebend, hat der Vorstand des Cäcilienvereins für die Diözese Trier die Abhaltung eines kirchenmusikalischen Fortbildungskursus in Aussicht genommen. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte sich der Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg, Herr Dr. F. X. Haberl, welcher ähnliche Kurse schon in mehreren Diözesen unter Gutheissung der HH. Bischöfe mit grösstem Erfolge abgehalten hat, bereit, auch in Trier einen solchen zu übernehmen.

Der Kursus bezweckt Erneuerung, Wiederbelebung und Kräftigung des kirchenmusikalischen Geistes durch entsprechende Übungen, Vorträge und Abhandlungen. Letztere erstrecken sich zunächst auf die liturgische Musik und die musikalische Liturgie, sodann auf mehrstimmigen Gesang, Orgelspiel und kirchliches Volkslied.

Da der Hochwürdigste Herr Bischof diesem Unternehmen seine volle Zustimmung und seinen Segen gütigst erteilt hat, laden wir hiermit zunächst alle dem Diözesanvereine angehörigen Lehrer, Chorregenten, Küster, Organisten und Kirchensänger, sodann alle Freunde der liturgischen Musik geistlichen und weltlichen Standes ergebenst ein, sich zahlreich einzufinden.

Anmeldungen sind bis spätestens zum 25. September an den unterzeichneten Diözesanpräses zu richten. Die Eröffnung findet am Montag den 3. Oktober, Abends 5 Uhr im Saale der Dommusikschule statt; der Kursus wird bis Samstag den 8. Oktober währen. Der Unterricht wird kostenfrei erteilt: täglich von 9—12 vormittags und von 3—6 nachmittags.

Die HH. Teilnehmer sind gebeten mitzubringen: Magister choralis, die römischen Choralbücher und für die Anleitung im Partiturspiel und Gesangunterricht die 50 Solfeggien von Bertalotti.

Für billige Unterkunft wird thunlichst gesorgt und näheres den Teilnehmern rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Trier, den 24. Juli 1892. **Ph. Lenz,**
Domkapellmeister, Diözesanpräses des Cäc.-Ver.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 8 u. 9 (1892) der

MUSICA SACRA

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Festspiele

zur Aufführung mit lebenden Bildern:

A. MAIER's Kirchenmusikverlag in **Fulda** empfiehlt die geistlichen Festspiele des rühmlichst bekannten

Dechant H. F. Müller,

Ehrenmitglied der Academie St. Cæcilia in Rom.

Für gemischten Chor:

1) op. 5 **„Weihnachts-Oratorium“**
Clavier-Auszug 3 ℳ, Stimmen 1 ℳ 40 ₰.

2) op. 7 **„Die heiligen Dreikönige“**
Clavier-Auszug 1 ℳ 50 ₰., Stimmen 2 ℳ, Dichtung 50 ₰.

3) op. 12 **„Die heilige Elisabeth“**
Clavier-Auszug 5 ℳ, Stimmen 2 ℳ, Dichtung 30 ₰.
Skizzen der lebenden Bilder 1 ℳ 20 ₰.

4) op. 16 **„Die Passion unseres Herrn Jesu Christi“**
Clavier-Auszug 6 ℳ, Stimmen 2 ℳ 40 ₰.
Stahlstiche der lebenden Bilder 1 ℳ 20 ₰.

Für Männerchor:

5) op. 10 **„Weihnachtsfeier“**
Clavier-Auszug 3 ℳ, Stimmen 2 ℳ

Ferner für gemischten Chor:

„Der heilige Christophorus“,
Cantate von Joseph Schmalohr
Clavier-Auszug 6 ℳ, Stimmen 2 ℳ

Clavier-Auszüge sind durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen wie auch von der Verlagshandlung direct **zur Ansicht** zu beziehen.

☞ Prospecte und Recensionen **gratis.** ☜

Verlag von Ferd. Schöningh in Paderborn.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:
Morin, Germ., Benedictiner der Beuroner Congregation. **Der Ursprung des gregorianischen Gesanges.** Eine Antwort auf Gevaerts Abhandlung über „den Ursprung des römischen Kirchengesanges“. Deutsch von P. Thomas **Elsässer.** 95 S. 8°. br. ℳ 2,80.

Die Kirchenmusikalienhandlung

von

Feuchtinger & Gleichauf

in Regensburg,

Generaldepôt für alle Cäcilienvereinsmusikalien,

empfiehlt sich dem hochw. Klerus, den Tit. Herren Lehrern, Chordirigenten zur pünktlichsten Besorgung aller Kirchenmusikalien unter den koulantesten Bedingungen. Sämtliche **Cäcilienvereins-Musikalien** sind auf Lager. **Auswahlsendungen** bereitwilligst. **Kataloge** gratis und franco. Versand nach allen Ländern.

Grosses Lager weltlicher Musikalien.

Im Kirchenmusikalien-Verlage von **J. Georg Bössenecker** in Regensburg ist erschienen:

☞ **III. umgearbeitete Auflage!** ☜

Fassliche und praktische

Grammatik der katholischen Kirchen-Sprache.

Für Chorregenten, Lehrer, Laienbrüder, Ordensfrauen, überhaupt für alle, welche ohne humanistische Studien gemacht zu haben, ein Verständnis dieser Sprache anstreben.

Nebst einer **religionsphilosophischen Abhandlung** über die Wichtigkeit und Bedeutung des Lateinischen als Kirchensprache.

Verfasst von **Theodor Nissl,** früher herausgegeben von **Dr. Dominicus Mettenleiter.**

☞ Preis ℳ 2.— ☜

Verzeichnis der Werke von M. Haller

aus dem Verlage von Fr. Pustet in Regensburg.

Te Deum laudamus. Für 4 gem. Stimmen und Begleitung mit der Orgel oder 5stimm. Posaunenchor. (Op. 1.) (s. C. V. C. No. 182). 3. Auflage. Partitur 1 ℳ 60 ₰. — Stimmen 60 ₰. — Instrumentalstimmen 40 ₰.

Requiem ad 4 voces impares, comit. 4 Trombonis ad libitum. (Op. 3.) Editio tertia. (s. C. V. C. No. 299.) Part. 1 ℳ 20 ₰. — Singst. 40 ₰. Instrumentalst. 25 ₰.

Hiezu die Sequentia: **Dies irae**, ad IV voc. cum 4 trombonis. Part. 1 ℳ. — Singstimmen 40 ₰. — Instrumentalstimmen 60 ₰.

Missa Prima ad tres voces inaequales (Sopran, Alt, Bariton). Organum ad libitum. Editio II. (Op. 4.) (s. C. V. C. No. 255.) Partitur 1 ℳ. — Stimmen 50 ₰.

Missa Secunda pro Cantu, Alto et Baritone cum Organo ad libitum. Editio secunda. (Op. 5.) (s. C. V. C. No. 255.) Partitur 1 ℳ. — Stimmen 50 ₰.

Missa „Assumpta est" ad 4 voces aequales, Organo vel Trombonis comitantibus. (Op. 6.) (s. C. V. C. No. 309.) Editio II. Part. 1 ℳ 80 ₰. — Singstimmen 50 ₰. — Instrumentalstimmen 50 Pf.

Missa Tertia ad 2 voces cum Organo vel Harmonio. (Op. 7ª.) Editio nona. (s. C. V. C. No. 312.) Partitur 1 ℳ. — Stimmen 40 ₰.

Missa Tertia ad 4 voces inaequales Organo comitante. (Op. 7ᵇ.) (s. C. V. C. No. 1345.) Part. 1 ℳ 20 ₰. — Stimmen 48 ₰.

Missa Quarta ad 2 voces cum Organo vel Harmonio. (Op. 8.) Editio sexta. (s. C. V. C. No. 311.) Partitur 1 ℳ. — Stimmen 40 ₰.

Missa Quinta. „Requiem" ad 2 voces (aequales) cum Organo. (Op. 9.) Editio quarta. (s. C. V. C. No. 372.) Partitur 1 ℳ. — Stimmen 40 Pf.

Cantica in honorem B. Mariae Virginis ad 2 voces cum Organo. Continens: Litaniae Lauretanae. — Sub tuum praesidium. — Ave Maria. (Offertorium.) — Regina coeli. — Salve regina. — 3 Pange lingua. (Op. 14.) Editio quarta. (s. C. V. C. No. 369.) Part. 1 ℳ 20 ₰. — Stimmen 60 ₰.

XVIII Motetta ad 3, 4 et 8 voces. (Opus 15.) (s. C. V. C. No. 400) Part. 2 ℳ. — St. 80 ₰.

Laudes Eucharisticae seu Cantus sacri cultui Ss. Sacramenti tam in Expositionibus quam in Processionibus servientes, ad 4, 5 et 6 voces. (Op. 16.) Editio secunda. (s. C. V. C. No. 399.) Partitur 2 ℳ 60 ₰. — Singst. 1 ℳ. — Instrumentalst. 40 ₰.

Maiengrüsse. Zehn Gesänge zur sel. Jungfrau und Gottesmutter Maria, für 4stimmigen gemischten Chor. (Op. 17ª.) (s. C. V. C. No. 459.) 3. Aufl. Partitur 1 ℳ. — Stimmen 40 ₰.

Maiengrüsse. Neue Folge. Zwölf Lieder zur sel. Jungfrau und Gottesmutter Maria für vierstim. gem. Chor. 3. Aufl. (Op. 17ᵇ.) (s. C. V. C. No. 1325.) Part. 1 ℳ 20 ₰. — St. 80 ₰.

X Motetta pro Festis principalibus Domini ad duas voces cum Organo. (Op. 18.) Continens: Offertoria ad I. II. et III. Missam in Nativ. D.; — Motettum „Parvulus filius"; — Offertorium pro Festo Epiphaniae Domini; — Mottetum „Haec dies"; — Offertoria Dominicae Res. Dom., — Feriae II. Res. Dom., — Ascensionis, — et Dominicae Pentecostes. Editio secunda. (s. C. V. C. No. 522.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 50 ₰.

Missa Septima in honorem S. Cunegundis, Imperatricis Virginis, ad 4 voces inaequales. (Op. 19.) Editio III. (s. C. V. C. No. 451.) Part. 1 ℳ 20 ₰. Stimmen (à 15 ₰) 50 ₰.

Missa Octava „O salutaris hostia" ad quatuor voces inaequales. (Op. 20.) (s. C. V. C. No. 501.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. — Stimmen 50 ₰.

Cantiones ad recipiendum processionaliter Episcopum Ordinarium ad 3, 4 et 6 voces. (Op. 21.) Editio secunda. (s. C. V. C. No. 1324.) Partitur 50 ₰. — Stimmen 48 ₰.

Missa Nona „O quam suavis est" ad quatuor voces inaequales. (Op. 22.) (s. C. V. C. No. 521.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. — Stimmen 50 ₰.

Missa Decima ad duas voces comitante Organo. (Op. 23.) (s. C. V. C. No. 535.) Editio tertia. Partitur 1 ℳ. — Stimmen 40 ₰.

Missa Undecima in honorem S. Henrici ad quinque voces composita. (Op. 24.) (s. C. V. C. No. 622.) Partitur 1 ℳ 50 ₰. — Stimmen 60 ₰.

Missa solemnis Septimi Toni ad 6 voces. (Op. 25.) (s. C. V. C. No. 714.) Partitur 1 ℳ 60 ₰. Stimmen 60 ₰.

Missa Duodecima. Editio **A.** ad quatuor voces (Sopran, Mezzosopran, Altus, Bariton). c. Organo ad lib. (Op. 27ᵃ.) (s. C. V. C. No. 819.) Part. 1 ℳ 40 ₰. — St. 60 ₰.

Missa Duodecima. Editio **B.** ad quatuor voces (Cantus Altus, Tenor, Bassus.) (Op. 27ᵇ.) (s. C. V. C. No. 819.) Part. 1 ℳ 20 ₰. — Stimmen 60 ₰.

Litaniae Lauretanae B. M. V. ad quatuor voces inaequales. (Op. 29.) In **H-Moll.** (s. C. V. C. No. 1343.) Partitur 1 ℳ. Stimmen 60 ₰.

Mariengarten. 34 Lieder zur Verehrung der sel. Jungfrau Maria, ein-, zwei- und dreistimmig mit Begleitung des Pianoforte, Harmoniums oder der Orgel. (Op. 32.) 2. Aufl. (s. C. V. C. No. 1326.) Partitur 2 ℳ 40 ₰. — Zwei Stimmenhefte (à 80 ₰.) 1 ℳ 60 ₰.

Coram Tabernaculo. Gesänge zum allerheiligsten Sacrament, ein- und zweistimmig mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums. (Op. 35) (s. C. V. C. No. 1319.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. — Zwei Stimmenhefte (à 40 ₰.) 80 ₰.

„Tu es Petrus". Motette für 4 Männerstimmen mit Begleitung des Pianoforte oder 5- und 9stimmiger Blechmusik. (Op. 37.) 2. Auflage. (s. C. V. C. No. 1328.) Partitur 20 ₰. Singstimmen (à 5 ₰) 20 ₰. — Instrumental-Stimmen (à 5 ₰) 45 ₰.

Cantus ad Aspersionem Aquae benedictae, 3, 4 et 5 vocum. (Opus 48.) (s. C. V. C. No. 1438.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 60 ₰.

Cantiones variae de SS. Sacramento. Ad II voces aequales organo vel harmonio comitante. 1. Adoremus in aeternum et Psalmus 116. — 2. Psalm. 116: Laudate Dominum. — 3. Panis angelicus. — 4. O salutaris hostia. — 5. O sacrum convivium." — 6. Ave verum Corpus. — 7. Sacris solemniis. — 8. Verbum supernum. — 9. Adoro te devote. 10. O esca viatorum. — 11. Pange lingua. — 12. Pange lingua. — (Op. 50.) (s. C. V. C. No. 1442.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. — Stimmen 60 ₰.

Litaniae Lauretanae B. M. V. ad quatuor voces inaequales. In **G-Dur.** (s. C. V. C. No. 300.) Editio secunda. Part. 1 ℳ. — Stimmen 60 ₰.

Vade mecum für Gesangunterricht. Eine vollständige Gesanglehre. Sechste, vermehrte Aufl. 1890. XII und 144 Seiten. 8°. (s. C. V. C. No. 279.) geb. 1 ℳ.

Übungsbuch zum Vade mecum. Eine praktische Lese-, Treff- und Vortragsschule. Dritte Aufl. 1892. IV und 114 Seiten. 8°. (s. C. V. C. No. 689.) geb. 1 ℳ.

Vade mecum und Übungsbuch, in 1 Band gebunden 1 ℳ 80 ₰.

Angelo Bertalotti's

fünfzig zweistimmige Solfeggien.

Herausgegeben von **Dr. Fr. X. Haberl.**

Ausgabe in den alten Schlüsseln. Zweite, verbesserte Auflage in Quer-Quart.

56 Seiten Partitur in Stich mit 8 Seiten unterrichtender Einleitung 1 ℳ 60 ₰. Dutzendpreis à 1 ℳ 20 ₰.
2 Stimmenhefte (jedes 24 Seiten Notenstich) 40 ₰. (12 Stimmenhefte 3 ℳ 60 ₰.)

Die 2. Auflage dieses für tüchtige Schulung von Kirchensängern bisher unübertroffenen Werkes ist vom Herausgeber in Bezug auf die Reihenfolge der 50 Nummern und auf die Atem- und Absatzzeichen gegenüber der 1. Auflage unverändert geblieben und kann also auch neben dieser benützt werden. Die Zusätze und Änderungen der neuen Auflage bestehen in einem erweiterten Vorwort und im Beisatze von Silben, Buchstaben, Transpositionen und verschiedenen Winken für den praktischen Gebrauch. Die äussere Ausstattung ist für den Lehrer und Partiturspieler mit deutlichem und schönem Stich in Querquart, für die Schüler mit den grossen Typen der Musica divina in Hochquart hergestellt.

Die nämlichen Solfeggien (Ausgabe in zwei Violinschlüsseln) mit Atemzeichen und Vorwort v. F. X. H. — Partitur 1 M. 60 Pf. Als Singstimmen hiezu dienen jene der Ausgabe in den alten Schlüsseln.

Es ist sicher anzunehmen, dass die von den besten Chören des In- und Auslandes als Schulmaterial vorzugsweise verwendeten Solfeggien Bertalotti's durch diese prächtige Doppelausgabe neue Freunde und Kreise gewinnen werden.

Vereinskatalog, Separatausgabe betr.
Die 7. Abteilung, umfassend die Nro. **1299** bis **1500**, sowie Hauptitel und Gesamtregister gelangt bis in circa 6 Wochen zur Ausgabe. Ohne Titel und Register könnte dieselbe jetzt schon zum Preise von 70 Pf. bezogen werden.

Friedrich Pustet in Regensburg.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1892. Regensburg, am 1. Oktober 1892. Nro. 10.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Zehn Jahre nach dem Kongress von Arezzo.

In den Tagen vom 11. bis 15. Sept. erinnerte sich Schreiber dieser Zeilen lebhaft an das Jahr 1882, in welchem er dem Kongress von Arezzo beigewohnt hat Auch in diesem Jahre schien an den genannten Tagen die Sonne so freundlich, ja heftig wie damals; aber jene Strapazen, welche die Reise und der längere Aufenthalt in fernen Landen mit sich brachten, und die geistige Anstrengung, welche mit den Beratungen, Debatten und Kämpfen jener sechs Tage verknüpft waren, sind ihm in der stillen und bequemen Häuslichkeit wie ein böser Traum vorgekommen.

Vielleicht erinnert sich der grösste Teil unserer freundlichen Leser noch an die Schilderung, welche der HH. J. A. Lans, damals Professor am bischöfl. Seminar zu Hageveld, nunmehr viel geplagter Pfarrer zu Schiedam, in den von P. Edm. Luypen aus dem Holländischen übersetzten „offenen Briefen über den Kongress von Arezzo" entworfen hat. Diese geistreiche, mit ebensoviel Entschiedenheit als ruhiger Objektivität und packender Plastik geschriebene Publikation ist trotz der starken Auflage heute gänzlich vergriffen. Wenn sich der im Schlachtengetümmel doppelt bewährte Freund durch diese Zeilen bewegen liesse, eine neue Ausgabe seiner offenen Briefe mit zeitgemässen Kommentaren und einem Anhange, der den Titel dieses Artikels führen könnte, auszuarbeiten, so würde der jüngeren Generation, welche vor zehn Jahren noch kein Interesse für jene wichtigen Vorgänge haben konnte, sicher eine ebenso wertvolle als nützliche litterarische Gabe geboten werden.

Übrigens ist von mehreren Seiten dafür gesorgt worden, dass in den verflossenen zwei Lustren auch nach der so entschiedenen Haltung Rom's, ausgesprochen im Breve unseres hl. Vaters Leo XIII. vom 26. April 1883, die Frage der authentisch-römischen Choralbücher nie ganz von der Bildfläche verschwunden ist.

In unserem Vaterlande haben nur Wenige von diesen unfruchtbaren, meist in sehr persönlicher und gehässiger Weise geführten Streitigkeiten, Ränken und Fuchteleien Kenntnis genommen, noch viel Wenigere hatten Veranlassung, sich daran zu beteiligen. Wer es mit der Hebung und Förderung der Kirchenmusik ernst nahm, gehörte dem Cäcilienvereine an. Dieser aber hat den strengen und genauen Gehorsam gegen die Wünsche und Anordnungen des hl. Stuhles auf seine Fahne geschrieben. Darum hat auch der gesammte Episkopat Deutschlands im Laufe dieser zehn Jahre teils stillschweigend, teils ausdrücklich und feierlich (z. B. Basel, Chur, Breslau, St. Gallen, Graz—Seckau, Köln, München, Münster, Paderborn, Posen, Regensburg, Trier, Würzburg u. A.) die offiziellen Choralbücher adoptiert, unter besonderem Hinweis auf das päpstliche Breve von 1883.

Gleiche Entschlüsse wurden, soweit die Entscheidung nicht schon vor 1883 getroffen worden war, von Bischöfen in Amerika, England, Holland und Irland gefasst und nach dem ersten Dezennium kann konstatiert werden, dass auch Italien, Spanien, Mexiko, ja die meisten Diözesen der katholischen Welt im fernsten Süden, Osten und Westen, z. B. in Australien, Brasilien, Canada, Portugal, Russisch-Polen, Englisch-Indien, die Einheit mit dem römischen Stuhl in Betreff des liturgischen Gesanges angestrebt und grösstenteils gefunden haben.

Dass in Frankreich und Belgien (die Diözesen Nevers, Perigueux und Tournai ausgenommen) heute noch Widerstand herrscht, ändert an diesen Thatsachen kein Jota. Den zu Tage tretenden Praktiken und Ungeschicklichkeiten gegenüber kann man ruhig antworten: „Nur immer zu in diesem Tone! Ihr erreicht das gerade Gegenteil von dem, was ihr im Schilde führt. Rom steht fester, als ihr wähnt und wünscht. Wo die Einheit fehlt, gebricht es an Kraft und Erfolg."

Wenn die Auseinandersetzungen in wissenschaftlichem, von jeder Parteileidenschaft freiem Tone geführt werden, dann tragen sie nur zum Nutzen und zur Förderung in der Sache bei. Was seit dem Kongress von Arezzo über den Vortrag des gregorian. Chorals studiert und veröffentlicht worden ist, muss mit Dankbarkeit anerkannt und angenommen werden; was zur Verbesserung unleidlicher Zustände beitragen kann, muss und wird willkommen sein, nicht weil, sondern obgleich *(non parce que, mais quoique)* es von Gegnern der offiziellen Ausgaben stammt. Die Frage des Vortrages ist eine offene und freie, jedoch keine auf subjektiver Willkür und rein persönlicher Anschauung beruhende. Wer einmal über fest bestimmte Melodien und Gesangsformeln sich geeinigt hat, wird den kleinen Schritt zum Gipfel, d. h. zu wahrem, künstlerischem Vortrage derselben, bald und leicht zurückgelegt haben. Wo aber die Einheit der Gesangsformel fehlt, gebricht es auch an Kraft und Erfolg für die Gesangsweise. Jenes Land, in welchem der Widerstand gegen die Wünsche (nicht Befehle) des römischen Stuhles in wahnsinnigster Weise zu Tage tritt, ist auch über die Gesangsformel am wenigsten einig. Spaltungen erzeugen Anarchie, Streitereien lähmen die Thätigkeit; anstatt die kostbare Zeit erspriesslich auszunützen, vergeudet man sie mit gehässigen Polemiken, versäumt geschlossene Organisation, gewinnt keine Führer, aber um so mehr Parteihäupter [1]) und verliert den geistigen Zusammenhang mit jenen grossen Ideen, durch welche trotz der verschiedenen Nationalitäten die Kinder der röm. kath. Kirche unter sich und mit dem röm. Stuhle stark, ja unüberwindlich werden.

Am schmerzlichsten berührt in dieser Angelegenheit das Intriguenspiel und der Hang zur Unwahrheit von Seite kleiner Leute, die sich an die Rockschösse wirklich verdienstvoller Männer hängen; dieses widerliche Schauspiel wird seit 1882 in den mannigfaltigsten Szenen aufgeführt. Die Schlagwörter, durch welche diese Leute verwirren wollen, sind:

1) „in Rom selbst nehme man keine Rücksicht auf die offiziellen Choralbücher." Es sei hiemit wiederholt festgestellt, dass in den meisten Kirchen Roms, an denen überhaupt gregorianischer Choral gesungen wird, die offiziellen Ausgaben eingeführt sind, so z. B. in allen Seminarien der verschiedenen Nationen (mit Ausnahme des französ. und belgischen); also im deutsch-ungarischen Kolleg, in der Propaganda, im englischen und irländischen Seminar, bei den Missionspriestern, welche die liturgische Akademie leiten, im römischen Seminar Capranica, Pio, S. Pietro, Apollinare u. s. w. Die S. R. C. hat das *Proprium pro Clero Romano*, ähnlich wie die Proprien der oben genannten Diözesen, Orden und Länder entstanden sind, eigens als Anhang zu ihren offiziellen Choralbüchern herstellen lassen.

2) „Der Papst wünsche nicht, dass man das Breve vom 26. April 1883 streng interpretiere." Würde man statt des Positiv den Komparativ „strenger" gesetzt haben,

---

[1]) Wenn man Kleines mit Grossem vergleichen darf, sei an das Wort im 1. Korintherbrief (I, 12) erinnert: *„Unusquisque vestrum dicit: Ego quidem sum Pauli: ego autem Apollo: ego vero Cephae"*; — wir sagen: *„Ego autem Christi!"*

dann hätte man mit dieser leeren Vermutung den Anstand und die Achtung vor dem hl. Vater nicht verletzt. Bei den mannigfaltigsten Interpellationen, die Leo XIII. in dieser Angelegenheit zu erdulden hatte, war der Tenor seiner Antwort immer: „Die Ausgabe ist nicht vorgeschrieben, aber die Gleichförmigkeit des Gesanges bei der hl. Liturgie liegt uns sehr am Herzen.“

3) „Wenn das 30jähr. Privilegium zu Ende sei, dann werde Rom die bisherige Ausgabe fallen lassen, oder gar eine neue anordnen u. s. w.“ Die Prophetengabe ist uns nicht verliehen, aber wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird Rom offiziell antworten, was jetzt schon offen und ehrlich gesagt wird: „Wenn das 30 jähr. Privilegium für den Drucker und Verleger abgelaufen sein wird, dann hat jeder Typograph das Recht, die offiziellen Bücher nachzudrucken, vorausgesetzt, dass der Bischof der betreffenden Diözese, wie es nach kirchenrechtlichen Bestimmungen seine Pflicht ist, das *imprimatur* erteilt und die genaueste Übereinstimmung des Nachdruckes mit den typischen Editionen bezeugt.“

Die Red. hat diese Zeilen auf dringende Bitte liebwerther Freunde in Frankreich, Belgien und Holland geschrieben; sie mögen von denselben beliebigen Gebrauch machen. Was der treffliche *Courrier de St. Grégoire* (Nr. 9) von den Benediktinerinnen in Lüttich, welche in würdigster Weise nach den offiziellen Choralbüchern singen, erzählt, könnte durch viele Beispiele aus anderen Klöstern, besonders der Redemptoristen, Missionspriester, Franziskaner u. s. w. illustriert werden.

Wir halten bei diesem kurzen Rückblicke auf die Jahre seit dem Kongress von Arezzo inne und freuen uns über die Menge und Vortrefflichkeit der Früchte, die er gezeitigt hat.

In weiteren zehn Jahren wird ein rückwärts gekehrter Prophet schreiben können: „Die Bischöfe des kathol. Erdkreises haben sich für die im Breve von 1883 empfohlenen Choralgesangweisen entschieden, und der liturgisch-römische Gesang ertönt in würdiger und erbauender Weise ebenso einheitlich, wie die Antiphonen, Psalmen und Hymnen des Breviers und Missale täglich aus dem Munde der Priester und Chorbeter zum Himmel emporsteigen.“ Fr. X. H.

Liturgica.

Messgesänge und Orgelspiel bei gelesenen Messen.

Edm. Langer schreibt in No. 8 der christlichen Akademie über dieses Thema, das er früher schon in den Fl. Bl. für K. M. ausführlicher behandelt hat, einige Nachträge, welche hier auszugsweise mitgeteilt werden. Es muss jedoch betont werden, dass die römischen *ephemerides liturg.* keinerlei officiellen oder officiösen Charakter tragen, so wenig als der *Osservatore*, die *Voce della verità*, der *Moniteur de Rome* oder die *Civiltà cattolica.* Sie haben für uns nur grösseres Interesse, da sie unter den Augen der offiziellen Congregationen erscheinen und eine gewisse Fühlung mit autoritativen Persönlichkeiten haben. E. L. schreibt:

„Die römischen *Ephemerides liturgicae* haben sich im Jahre 1889 mit einziger Ausnahme etwa der Gesänge während der feierlichen Kinder-Kommunion über die Praxis des Volksgesanges bei gelesenen Messen abfällig ausgesprochen. Heuer haben sie jedoch ihr Urteil gemildert. Im Juniheft d. J. nehmen in der *dubiorum liturgicorum solutio* 2 Nummern darauf Bezug, III. *De cantionibus vulgari lingua in Missa* und IV. *De organorum sonitu in Missa privata.*

Zu Nro. III. sagt diese Zeitschrift auf Grund der Decrete, dass der Gebrauch von Gesängen *in vernaculo idiomate* beim Hochamt keinenfalls zulässig sei. Betreffs des Gebrauchs bei gelesenen Messen gesteht sie zu, dass ein striktes Verbot gegenwärtig nicht eben so evident sei, dass vielmehr der Gebrauch solcher Gesänge von der obersten Auktorität mancher Orten geduldet werde, und auch die Anschauung der S. R. C. hierin eine mildere geworden zu sein scheine; sie schliesst also, dass aus besonderen Gründen (sie nennt z. B. Kinderkommunion, also wohl überhaupt grössere Feierlichkeiten) solche Gesänge zugelassen werden können.

In Nro. IV. war die Anfrage gestellt, ob während einer gelesenen Messe, die etwa eine gesungene vertrete, Orgelspiel stattfinden könne? und bei welchen Teilen? Die Antwort der römischen Zeitschrift lautete, es bestehe kein Verbot, ja auch die römische Praxis spreche dafür, wenigstens dadurch eine gewisse Feierlichkeit der Messe auszudrücken. Ausdrückliche Vorschriften über die Zeit des Spielens, hiess es weiter, existierten nicht; doch wurde beigefügt: „Es wäre sehr angemessen und vernünftig, auch in diesen Messen fürs Orgelspiel die gleichen Regeln wie fürs Hochamt zu befolgen, nämlich dass die Orgel schweige, so oft dem Priester etwas mit lauter Stimme

zu sprechen vorgeschrieben ist. Denn warum würde sonst die Kirche anordnen, einiges mit erhobener und lauter Stimme zu sprechen, wenn sie nicht wollte, dass die Gläubigen das so Gesprochene auch vernehmen könnten“.

Wir brauchen kaum hervorzuheben, dass derselbe Grund der Beschränkung auf gewisse Teile noch weit mehr für den Volksgesang gilt, um so mehr bei uns, wo wohl nicht leicht Messgesänge ohne Orgel vorkommen. Gewiss ist es aber, dass sich eher ein zartes Orgelspiel mit schwachen Registern denken lässt, welches die laute Stimme des Priesters nicht unhörbar macht, als ein Volksgesang (mit oder ohne Orgel), der das nicht bewirken sollte.

So steht denn diese liturgische Zeitschrift Roms heute auf demselben Standpunkt, den wir vor einigen 20 Jahren schon als den der Schicklichkeit vertreten haben“.

Aus Archiven und Bibliotheken

schildern die jetzt erscheinenden Kataloge der internationalen Ausstellung in **Wien** (für Musik- und Theaterwesen) all die reichen litterarischen Schätze, welche dort aus aller Herren Länder aufgehäuft sind.

Sehr gut und fleissig gearbeitet ist der „Fach-Katalog der musikhistorischen Abteilung von Deutschland und Österreich-Ungarn nebst Anhang: Musikvereine, Conzertwesen und Unterricht“. Die riesige Arbeit der Katalogisierung dieser beiden Gruppen wurde von Dr. O. Fleischer (derselbe verfasste auch den sehr lehrreichen Katalog der Sammlung alter Musikinstrumente an der Kgl. Hochschule für Musik zu Berlin, Preis 1 ℳ für 145 Seiten), Professor Oswald Koller, Dr. Dernjac, Jos. Mantuani, Dr. Emil Vogel und Dr. Sandberger besorgt, die Schlussredaktion übernahm Dr. Guido Adler. Der über 600 Seiten umfassende Katalog ist ein wahres Schatzkästlein für den Musikfreund und belehrt viel mehr über die Musikgeschichte und ihre Quellen, als ein noch so ausgedehnter persönlicher Besuch den Unterricht ermöglichte. Das schöne Buch ist im Selbstverlage der Ausstellungs-Commission um billigen Preis (1 fl.) erschienen. Im gleichen Verlage ist (um 20 kr. für 95 Seiten) ein Katalog der Ausstellung des Königreiches Spanien veröffentlicht. Trotz der kläglichen Verdeutschung und von Fehlern strotzenden Nomenclatur habe ich mich über diesen Katalog am meisten gefreut, da er viel Neues und Wichtiges enthält, von dem (wie es scheint) die HH. Aussteller selbst keine klaren Begriffe hatten; durch ihn ist für die Musikgeschichte Spaniens, welche heute noch in tiefstem Dunkel schlummert, ein Lichtstrahl gegeben, der bei weiterer Arbeit vielleicht zu überraschenden Resultaten führt, wenn es gelingt, hinter die streng geschlossenen Archiv- und Bibliothekriegel zu dringen.

Eine sehr anregende Lektüre sind auch die „Kritischen Briefe über die Wiener internationale Musik- und Theaterausstellung“ von Professor J. Sittard, Hamburg, Verlag von C. Boysen (88 S.), Gleich dem Unterzeichneten ist Sittard der Ansicht, dass die musikwissenschaftliche und historische Abteilung sehr bedeutend und hervorragend sei, bedauert aber zugleich, „dass diese ernste Seite der Ausstellung nur ein Schutzmantel für die verschiedensten Lustbarkeiten und allerhand Sports ist“.

Für die Kirchenmusik bot mir die Ausstellung wenig neues, ja minimales Material.

F. X. H.

Schluss des Inhaltsverzeichnisses der Musikbeilagen; s. S. 123.

III. Psalmen, Cantica, Vespern.

	Dixit Dominus in den acht Tönen. 4 st.	73,$_{33}$.
Witt Frz.	„ „ „ „ „ „ 4 st. (M.)	
	„ „ „ „ „ „ 4 st. (A. 2 T. B.)	
Viadana.	*Falsi bordoni* in den acht Tönen ohne Text. 4 st. 90,$_{51}$.	
	Laudate pueri in den acht Tönen. 4 st.	75,$_{41}$.
Witt Frz.	„ „ „ „ „ „ 4 st. (M.)	
	„ „ „ „ „ „ 4 st. (A. 2 T. B.)	
Alfieri.	*Magnificat I. toni.* 4 st. 72,$_{45}$.	
Ett C.	„ *VI.* „ 4 st. c. org. 79,$_{29}$.	
Nekes.	„ *VIII. toni.* 4 st. (M.) 72,$_{6}$.	
Witt Frz.	„ in den acht Kirchentönen. 4 st. oder 4 st. (M.) 72,$_{9}$ sequ.	
Casciolini Cl.	*Miserere mei Deus.* 4 st. 73,$_{12}$.	
Witt Frz.	„ „ 4 st. 68,$_{23}$.	
Cima.	*Vesperae de Comm. B. M. V.* 4 st. od. 4 st. (M). 74,$_{9}$.	
Witt Frz.	„ „ „ „ 4 st. oder 4 st. (M.) 88,$_{27}$ und 89,$_{1}$	
Ett C.	*Vesperpsalmen.* 6 st. c. org. (2 T. 2 B.) 69 und 70,$_{1}$.	

IV. Marianische Antiphonen.

Auctor ignotus.	*Alma Redemptoris.* 4 st. 73,$_{25}$.
„ „	*Ave Regina.* 4 st. 73,$_{26}$.
„ „	*Regina coeli.* 4 st. 73,$_{28}$ u. $_{31}$.
Birkler W.	„ „ 5 st. (2 T.) 71,$_{9}$.
Auctor ignotus.	*Salve Regina.* 4 st. 73,$_{29}$.
Leendorf.	„ „ 4 st. 79,$_{45}$.

V. Hymnen.

Quadflieg J.	*Adoro te.* 4st. 87,$_{48}$
Leitner A.	*Aeterne rex.* 4st. (M.) 68,$_{21}$.
Cima.	*Ave maris stella* 1st. c. org. 74,$_{14}$.
Vogelmann.	„ „ 4st. od. 4st. (M.) 68,$_{22}$.
Witt Frz.	„ „ 4st. 73,$_{44}$.
Viadana.	*Ave verum corpus.* 4st. (M.) 89,$_{44}$.
Holzapfel C.	*Ecce panis.* 4st. 68,$_{24}$.
Witt Frz.	*Exultet orbis.* 4st. 73,$_{45}$.
Piel P.	*O Roma felix.* 7st. (2 C. 2 A. 2 B.) 87,$_{3}$.
Leitner A.	*O salutaris hostia.* 4st. (M.) 68,$_{21}$.
Witt Frz.	„ „ 5st. (2 T.) 74,$_{20}$.
„ „	„ „ 4st. 79,$_{48}$.
Viadana-Rheinberger.	„ „ 3st. (2 T. B.) c. org. 89,$_{40}$.
Hanisch.	*4 Pange lingua* (s. auch Tantum ergo.) 4st. (M.) 76,$_{37}$.
„	*8* „ „ 4st. 76,$_{40}$.
„	*1* „ „ 5st. 76,$_{41}$.
Palestrina.	„ „ 4st. 72,$_{36}$.
Rieder J.	„ „ 4st. 76,$_{35}$.
Schütky.	„ „ 4st. 72,$_{9}$.
Singenberger.	„ „ 4st. 73,$_{12}$.
Traumihler.	„ „ 4st. 72,$_{48}$.
Troppmann.	„ „ 1- oder 4st. c. org. 83,$_{23}$.
„	„ „ 4st. 83,$_{24}$.
„	„ „ 4st. 83,$_{40}$.
Widmann B.	„ „ 4st. 81,$_{12}$.
Witt Frz.	„ „ 4st. 73,$_{44}$.
Fin Aug.	„ „ 4st. 87,$_{45,46}$.
Witt Frz.	„ „ 1st. (2 und 3 Oberst. ad lib.) c. org. 88,$_{26}$.
Leitner A.	*Sacris solemniis.* 4st. (M.) 68,$_{21}$.
„	*Salutis humanae sator.* 4st. (M.) 68,$_{21}$.
Schütky F. J.	*Tantum ergo.* (s. auch Pange lingua.) 4st. 72,$_{9}$.
Palestrina.	„ „ 4st. 72,$_{36}$.
Traumihler J.	„ „ 4st. 72,$_{48}$.
Singenberger J.	„ „ 4st. 73,$_{12}$.
Witt Frz.	„ „ 4st. 73,$_{44}$.
Jaspers.	„ „ 4st. 73,$_{12}$.
Bruckner A.	„ „ 4st. 85,$_{44}$.
Jaspers C.	„ „ 4st. 79,$_{12}$.
Kunc Al.	„ „ 4st. 79,$_{36}$.
Mohr J.	„ „ 4st. (M.) 77,$_{3}$.
Santner.	*Tantum ergo.* 5st. (2 C.) 79,$_{27}$.
Witt Frz.	„ „ 5st. (2 T.) 73,$_{43}$.
Widmann B.	„ „ 4st. 81,$_{12}$.
Hanisch.	*Veni creator spiritus.* 4st. 72,$_{47}$.
Witt Frz.	„ „ „ 4st. 68,$_{9}$.
„ „	„ „ „ 5st. (2 T.) 73,$_{41}$.
„ „	„ „ „ 5st. (2 A.) 73,$_{42}$
„ „	„ „ „ 4st. 73,$_{43}$.
Thielen.	„ „ „ 4st. (M.) 68,$_{24}$.
Leitner A.	*Verbum supernum.* 4st. (M.) 68,$_{21}$.

VI. Sequenzen und Te Deum.

Witt Frz.	*Lauda Sion Salvatorem.* 8st. (2 Mch.) m. Instr. 85,$_{9}$.
Viadana-Rheinberger.	„ „ „ 3st. (2 T. B.) c. org. 89,$_{36}$.
Witt Frz.	*Stabat mater.* 4st. c. org. 73,$_{1}$.
Olivieri.	*Veni sancte Spiritus.* 1st. c. org. und 4st. 72,$_{37}$.
Thielen.	„ „ 4 Mst. 68,$_{24}$.
Viadana-Rheinberger.	„ „ 1st. c. org. 89,$_{29}$.
Witt Frz.	*Te Deum.* 4st. c. org. 73,$_{19}$.
„ „	„ „ 5st. (2 C.) c. org. 76,$_{5}$.
Kerle Jac.	„ „ 5st. (2 T.) 82,$_{37}$.

VII. Litaneien.

Haller M.	*Litaniae lauretanae.* 4st. 75,17.
Tresch.	„ „ 3st. (Oberst.) c. org. 79,1.
Witt Frz.	„ „ op. 13,3 2st. oder 4st. c. org. 68,13.
„ „	„ „ op. 20ᵃ 5st.. (2 T.) org. ad lib. 71,1.
„ „	„ „ op. 39ᵇ 4st. 83,25.
„ „	*Litaniae brevissimae.* 1st. (2 und 3 Oberst. ad lib.) c. org. 88,17.
Auctor ign.	*Litaniae Ss. Nominis Jesu.* 4st. 72,42.

VIII. Improperien und Passionen.

Ett C.	*Passio in Dom. Palmarum.* 4st. 74,3.
„	*Passio in Parasceve.* 4st. 74,1.
Modlmayer J.	*Popule meus.* 8st. (gem. u. Mchr.) 86,14.

IX. Orgelkompositionen.

Manzer.	*Andante.* 68,10.
Habert Joh. Ev.	*Fuge.* 68,9.
Späth J. sen.	*Fuge.* 68,11.
Krüll.	*O Haupt voll Blut.* 68,11.
Frank C.	*Praeludium.* 68,12.
Spoth J. jun.	*Versett.* 68,12.

X. Deutsche Lieder.

Mitterer.	Aloysiuslied. 4st. c. org. 80,1.
Greith C.	Himmelsau. 2st. (C. A.) c. org. 73,47.
Schulz J.	Josefslied. 4st. (M.) 80,1.
Traumihler.	Kind Jesulied. 1st. c. org. 72,44.
Wiltberger A.	„ „ 4st. (M.) 79,28.
Modlmayr F.	Kirche Christi. 1st. Chor und 4st. Mchr. mit Klavierbegl. 87,14.
Thielen P. H.	Leo-Hymne. 4st. (M.) Harmoniumbegl. ad lib. 87,17.
„ „	„ 4st. Harmoniumbegl. ad lib. 87,19.
Aiblinger.	Marienlied. 4st. c. org. 73,46.
Greith C.	„ 1st. c. org. 68,8.
Steinhardt.	„ 4st. 73,32.
Lipp Alb.	„ 4st. 86,16.
Witt Frz.	„ 3st. (Oberst.) T. u. B. ad lib. c. org. 88,1.
„ „	Psalm 135. Preiset den Herrn. Bariton-Solo m. 4st. gem. oder Mchr. u. Klavier. 89,13.
Blied.	Sakramentslied. 4st. (M.) 80,3.
Witt Frz.	Wahlspruch: Segen Leo. 4st. oder 4st. (M.) 87,14.

Theoretische, auf Musik bezügliche Werke.

(Schluss aus S. 124.)

Lipp J. M. (S. 13). Was vom mechanischen Gesangunterricht in der Volksschule abzieht und zu vernünftiger Methode der Verbindung von Wort und Ton anregt, muss dem Gesanglehrer willkommen sein und dem Chordirigenten neue Hoffnung erwecken, dass ihm aus der Schule gutes Material für den Kirchenchor erwachse. Der Verf. entwickelt nach „analytisch-synthetischer Methode“ sehr anerkennenswerte Grundsätze und stellt aus der Ähnlichkeit von Sprache und Gesang die Forderung auf, dass der Volksschüler das Notensingen durch das Notenschreiben lernen solle. Für die Unterstufe will er Gehörsingen, für die Mittelstufe Gesangschreiben d. h. Ableitung der Töne und ihrer Bezeichnung aus eingeübten Liedern, für die Oberstufe Notensingen. Im speziellen Teile entwickelt er ausführlich die Einzelnheiten dieser Übungen und ordnet diese drei Stufen in die verschiedenen (8) Schulkategorien ein. Das ist ein wahrer Kreuzweg, der dem musikalisch veranlagten Kinde den Gesang verleidet und das unmusikalische höchstens aus dem Stande der Wildheit zu erlösen vermag. Das im lehrhaftesten Stile geschriebene Büchlein (69 S.) sei übrigens jedem Gesanglehrer aufs wärmste empfohlen, da er viel daraus lernen kann. Das Gesangschreiben jedoch

möge er nicht zu lange betreiben, denn der Hinweis auf den Leseunterricht in der Sprachlehre und die gleiche Forderung für die Gesanglehre schliessen nicht logisch zusammen.

Viel praktischer und sehr zu empfehlen sind für den Schulunterricht die prächtig und musterhaft hergestellten Gesangstabellen vom Notenkartenwerke:

Mason, Zeidler und **Unglaub** (S. 75, Anm.), von denen auch der 2. Teil (3. und 4. Schuljahr) unterdessen erschienen ist. Sie enthalten (einstweilen für die ersten 4 Schuljahre): 1) das Wissenswerteste aus dem Reiche der allgemeinen Musiklehre (Notensystem, Tonstufen und -leitern, Taktarten, Zeitmass- und Vortragsbezeichnungen) und die Anfangsgründe der Harmonielehre, 2) Ton- und Aussprachübungen, 3) Übungen und Volkslieder, in welchen der unter 1) angeführte Stoff gut verwertet ist und 4) Taktzahl- und -schlagübungen.

Der Gesangunterricht schreitet nach dieser Anschauungsmethode mit der Geistes- und Stimmenentwikelung des Kindes vorwärts und nimmt besondere Rücksicht auf die Pflege des rhythmischen Gefühles.

In den beiden Heften ist nichts enthalten, was das katholische Gefühl verletzen könnte, die Texte tragen der kindlichen Anschauung Rechnung. Die mit Gehör und Stimme begabten Knaben oder Mädchen, welche in den ersten 3 oder 4 Schuljahren nach diesen Tafeln gelernt haben, können vom Chorregenten ohne Mühe zum Kunstgesange herbeigezogen und für den Kirchenchor mit gutem Erfolge weiter gebildet werden.

Prieger Fr. (S. 13) erweist in einer gut geschriebenen Broschüre (28 S.) die Unechtheit der dem grossen Joh. Seb. Bach zugeschriebenen „Lukaspassion" aus inneren und äusseren Gründen (besonders gegen Phil. Spitta, den gelehrten und verdienstvollen Verfasser der Bach-Biographie).

Pudor Dr. Heinr. (S. 13) hat durch extravagante Polemiken gegen eine, von ihm früher mit höchstem Enthusiasmus vertretene, moderne Musikrichtung viel von sich reden machen. Er fordert in der äusserst pikant geschriebenen Broschüre (48 S.): „Geben Sie der Musik den Frieden wieder." Als Mittel zu diesem Frieden rät er: „Anfangen sollen sie mit dem Liede:

„Mietz ist krank, Mietz ist krank,
Sitzt so traurig auf der Bank." u. s. w.

Doch mögen sie mit dergl. Liedern vorsichtig sein; denn wie sie heut sind, sind sie zu derlei gesunden, kräftigen, und dabei innigen und gemütvollen Liedern unfähig."

Man lese übrigens diese Ratschläge mit gesundem Humor und wird zweifeln, ob der „Friedensprediger" selber den Herzensfrieden in sich trägt. *Medice, Medice! Cura teipsum!*

v. Schaick (S. 13) besorgte die 3., umgearbeitete und vermehrte Ausgabe eines bereits 1855 in holländischer Sprache erschienen musikal. Wörterbuches, das in alphabet. Ordnung die technischen Ausdrücke und verschiedene musikal. Begriffsbestimmungen enthält, ähnlich wie der 1. Teil der neuen, trefflichen Auflage von P. Utto Kornmüllers Lexikon der kirchl. Tonkunst. Von S. 179—268 ist eine „Overzicht van de grondbeginselen der Toonkunst" in knapper Fassung gegeben. Format und Ausführung sind sehr elegant und praktisch.

Schmalohr Joh. (nicht Schwabacher, wie fälschlich S. 13 angekündigt ist) stellte die bei Hochamt und Vesper am häufigsten vorkommenden liturg. Gesangstexte in lateinischer Sprache (ohne Accente) mit deutscher Interlinearübersetzung (56 S.) zusammen; das nützliche Büchlein ist von HH. Generalvikar in Münster approbiert.

Schmidt-Bode (S. 13) sagt auf 30 S., was kein Musiklexikon enthält, dass Kasp. Jak. Bischoff, dessen Harmonielehre (S. 126) kurz besprochen wurde, am 7. April 1823 zu Ansbach geboren sei, bei Kasp. Ett gelernt, mit Moscheles, Hauptmann, Reissiger, David, Gade u. A. viel verkehrt, und 1854 in Frankfurt einen evangel. Kirchengesangverein gegründet habe. Seit 1882 beschäftige er sich mit einem neuen Passionspiel nach dem Texte von Ferd. Heitemeyer und habe auch das Werk der „Harmonielehre"

zu veröffentlichen angefangen. Ein Verzeichnis seiner zahlreichen Kompositionen, von denen die wenigsten gedruckt sind, schliesst die stark panegyrische Schrift. Über den Beisatz auf dem Titel „Ein moderner Kirchenkomponist“ kann man sich weder aus der biograph. Skizze, noch aus dem Katalog „Kirchl. Gesänge“ ein rechtes Urteil bilden, da von letzteren rein Nichts im Buchhandel erschienen ist.

Schubring (S. 13) veröffentlicht den Briefwechsel seines Vaters mit Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die Lektüre der wechselseitigen Briefe (227 S.) ist sehr angenehm und belehrt über den Ernst und die Gewissenhaftigkeit, mit welchen der edle Mendelssohn seine Oratorien und geistlichen Kompositionen durchgearbeitet und komponiert hat. Vom Chore aus Paulus: „Mache dich auf, werde Licht“ schreibt er am 6. Aug. 1834 aus Düsseldorf an den Prediger Julius Schubring in Dessau, dass er ihn „für den besten Moment im ersten Teile halte“. Wir erfahren auch, dass Felix ein Oratorium „Petrus“ komponieren wollte, damit „die beiden Hauptbekenner- und Stützen der christlichen Kirche im Oratorien einander gegenüberstehen, ich also zu meinem Paulus noch den Petrus hätte.“

Den 1. Teil dachte er sich „von dem Verlassen der Fischernetze bis zu *Tu es Petrus*“[1]), der 2. Teil sollte wesentlich nur das Pfingstfest, „von der Einöde nach Christi Tode und der Reue des Petrus an bis zur Ausgiessung des hl. Geistes enthalten;“ — leider blieb dieser Plan unausgeführt.

Singenberger, der unermüdliche Vorkämpfer für kath. K. M. in Nordamerika, hat mit erstaunlichem Fleise und praktischem Geschick einen „Führer durch die kath. K. M.“ nach Wunsch der Väter des 1. Provinzialkonzils zu Milwaukee und St. Paul bearbeitet (S. 13), zu dem der Hochwürd. Bischof M. Marty eine durchaus populäre und sehr belehrende Einleitung[2]) schrieb. Das 196 S. umfassende Buch (Preis 4 ℳ) fusst nicht nur auf dem Inhalt des deutschen Cäcilienvereinskataloges, sondern führt noch eine Menge von Kompositionen und Werken auf, welche den betreff. Referenten nicht vorlagen, also auch nicht Aufnahme gefunden haben. In mannigfachen grösseren und kleineren Unterabteilungen und mehreren Registern ist das reiche Material übersichtlich und praktisch, sowohl nach dem Kirchenjahre, als nach sachlichem Inhalt (Messen, Motetten, Vespern etc.) geordnet, nebst Angabe von Verlegern, Preis, Besetzung und Graden der Schwierigkeit[3]). Auch wenn das Generalregister zu den 1500 Nummern des Cäc. Ver. Kat. erschienen sein wird, kann Singenbergers *guide* immer noch gute Dienste leisten, da die meisten englischen Bezeichnungen leicht verständlich sind und der grösste Teil des Führers in lateinischen Ausdrücken und Bezeichnungen abgefasst ist

Spitta (S. 13) wendet sich mit wenigen, aber gewichtigen Worten (9 S.) an die Kritiker der Ausgabe von Friedrichs des Grossen Kompositionen. „Die Musiker, welche Musikzeitungen lesen und sich als Künstler naturgemäss leicht in eine Art von Opposition gegen die Gelehrten setzen, sind nicht selten geneigt, den Letzteren auch in Streitfällen Unrecht zu geben, deren voller Inhalt sich ihrer Kenntnis entzieht. Aus solchen und anderen Gründen geschieht es, dass die Musikwissenschaft so langsam vorwärts kommt.“

Tinel's Vortragstheorie des gregorian. Chorals (S. 13) enthält auf 46 Seiten eine Menge der trefflichsten Grundsätze und Ratschläge über dieses so wichtige Thema. Einige seiner Sentenzen gedenkt die Red. unter die „Aphorismen über Choralvortrag“ aufzunehmen. *„Il faut émouvoir! Que votre choeur chante avec expression, et il produira de l'impression.“*

Tresch (S. 13) stellt auf 60 S. das Notwendigste über und vom gregor. Choral zum Lernen und Nachschlagen für Priester und Kantoren (nach den offiziellen Choralbüchern) zusammen. Preis 75 ₰.

---

[1]) Mendelssohn hat auch wirklich diesen Text pompös komponiert: *Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam* für 5 Singst. (2 Sop.), Streichorchester, je 2 Fl., Oboen, Hörner und Tromp., Pauken und 3 Posaunen. Fr. X. H.

[2]) Die Red. der *Mus. s.* bittet wegen Zeitmangel eine eifrige Jugendkraft um Übersetzung dieser *preface* in gutes Deutsch.

[3]) e = easy (leicht); m = medium (mittelschwer); d = difficult (schwer).

Trüg übersetzte die Abhandlung von Ch. Lunn über die menschliche Stimme aus dem Englischen (S. 28). Die Studie fusst auf den Grundsätzen der „alten italienischen Schule", d. h. jener Periode des 17. Jahrh., in der die Virtuosität des Gesangkünstlers die höchste Stufe erreicht hat.

Im 1. Teil ist vom Stimmton ohne Artikulation die Rede; in 22 §§ werden nicht neue, aber bewährte Grundsätze aufgestellt und durch Zeichnungen erläutert. Am meisten schätzt Referent den 2. Teil (S. 55—112), der die Bedeutung des Gesangunterrichtes, die Artikulation (Vokale, Konsonantrn), sowie höchst beachtenswerte Bemerkungen für Redner, Sänger und Gesanglehrer enthält.

Wagner Pet., ein Schüler von Dr. Jacobsthal in Strassburg, schrieb die Inaugural-Dissertation über „Palestrina als weltl. Komponist" (S. 13) zur Erlangung der philosoph. Doktorwürde. Die 63 S. umfassende Studie, welche sich über den Inhalt des vom Red. d. Bl. edierten 28. Bandes der Ges. Ausg. von Palestrina's Werken (3 Bücher Madrigale) verbreitet, spricht (S. 5–14) im Allgemeinen von Palestrina's Kompositionsweise (Tonsystem, Melodik, Rhythmik, Bau und Gliederung), von S. 15 ab über die Texte der Madrigale und ihre metrische Beschaffenheit, über die musikal. Behandlung der Verse, Bau und Gliederung der Madrigale (mit überaus zahlreichen Hinweisen und Beispielen auf den 28. Band, philologischen Beobachtungen und Noten). Die Grundsätze und Anschauungen des jungen Dr. phil. sind gesund und richtig (vergl. auch *Mus. s.* 1891, S. 69); möge die Geistes- und Kunstrichtung, welche P. W. vertritt, nur von recht vielen Gesinnungsgenossen geteilt und ihm Gelegenheit gegeben werden, seine reichen Kenntnisse in der Musikgeschichte auf einem Lehrstuhl zu verwerten.

Wiel's italien. geschriebener Katalog (S. 108) über die von 1701—1750 in Venedig aufgeführten Opern ist eine sehr fleissige und für die Musikgeschichte nicht unschätzbare Arbeit, aber — die kleine Mühe, zu den 528 auf 128 S. beschriebenen dramatischen Kompositionen alphabetische Register der Komponisten, Titel, Sänger etc. auszuarbeiten, hätte das Buch erst vollendet. Ohne Register bleibt man Philister.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Bühl. † Unter der Ägide des H. geistl. Rates Lender in Sasbach wurde am 1. August von H. Chordirektor **J. Diebold** aus Freiburg und unter Assistenz des H. Pfarrers **Brettle** in Glotterthal ein Instruktionskursus für Lehrerorganisten des Kapitels **Ottersweier** eröffnet und am 6. Aug. abends geschlossen. Wie sehr eine gründliche Umgestaltung unserer seit beinahe einem Jahrhundert im Argen liegenden Kirchenmusik von den Organisten sowohl, wie von der hochw. Geistlichkeit als Notwendigkeit erkannt wird, beweist die Thatsache, dass nicht weniger als 47 Lehrer des Kapitels an dem Kursns teilnahmen und zuweilen 10 bis 12 geistliche Herren mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorträgen beiwohnten. H. Diebold verstand es, seinen Zöglingen als Gesanglehrer und Dirigent hinsichtlich der Pflege eines kunstgerechten, veredelten Gesanges neue Gesichtspunkte zu eröffnen und durch Vermittlung einer richtigen Auffassnng und Vortragsweise den vielfach starr erscheinenden Formen des Chorals nnd anderer Melodien die höchste Ausdrucksfähigkeit zu verleihen nnd alle zur Begeisterung für die gute Sache hinzureissen. Was er hierin, wie auch bei Einübung mehrerer 3- und 4 stimmiger Männerchöre und anderer Kompositionen mit dem Bühler Kirchenchor durch packende Sicherheit und Präcision zur Anschauung brachte, darf als mustergiltig bezeichnet werden. Seine Belehrungen über das deutsche Kirchenlied, die Reform der Kirchenmusik im Allgemeinen und die Einführung des Gesangbuches *Magnificat* im Besondern gestalteten sich ebenso erschöpfend nnd klar, wie jene über das Orgelspiel, über Struktur und Erhaltung der Orgel überzengend, praktisch und allgemein verständlich waren. — H. Pfarrer Brettle hielt die Vorträge über Liturgie, theoretische und praktische Chorallehre, insbesondere auch die alten Kirchentonarten etc. in solch gründlicher und wahrhaft herzgewinnender Weise, dass seine Zuhörer aufrichtig den Stundenschlag bedauerten, der diesen Vorträgen ein Ende machen sollte. Es herrschte nur eine Stimme darüber, wie sich die Vorträge und praktischen Übungen der beiden Herren ergänzend aneinander anschlossen, wie sie, ohne in langatmige Kathedervorträge auszuarten, immer das zunächst Notwendige herauszugreifen und in leicht fasslicher, interessanter Sprache zu behandeln verstanden. Es war eine Lust, dieses liebevolle Einvernehmen zwischen Lehrern und Hörern, dieses täglich 8—10 Stunden andauernde Streben und Arbeiten, dieses Üben und Singen mitanzusehen. Als von ganz besonderer Bedeutung für den Kursus und das von ihm angestrebte Werk darf der Besuch des Oberschulrates v. Sallwürk angesehen werden. Gibt er doch Zeugnis, und hat H. v. Sallwürk es bestimmt und klar ausgesprochen, dass man seitens der Grossh. Oberschulbehörde der in cäcilianischem Sinne und Geiste angestrebten Reform unserer Kirchenmusik nicht nur kein Hindernis bereiten, sondern dieselbe sogar ernstlich will und mit allen Mitteln zu unterstützen bereit ist. Das *Magnificat* nannte er geradezu

ein ausgezeichnetes Buch, wohl geeignet, den Zwecken einer würdigen Gottesverehrung wirksam zu dienen und durch den Ernst und kirchenmusikalischen Gehalt seiner Gesänge auch das Volk zu einer edleren, idealeren Geschmacksrichtung emporzuheben. Dass das Volk für den Anfang vielleicht weniger Beifall zollen wird, darf von dem Anstreben besserer Zustände nicht abhalten. Dennoch dürfen wir der Überzeugung leben, dass der bessere Teil desselben der sich vorbereitenden Reform seine Billigung für die Dauer nicht vorenthalten wird. Das beste Mittel aber, derselben in kürzester Frist schon eine allgemeine Verbreitung zu sichern, ist die Veranstaltung ähnlicher Kurse auch in andern Teilen des Landes. Dem Kapitel Ottersweier mit seinem bewährten und verdienten Dekan an der Spitze gebührt das Verdienst, hiemit den Anfang gemacht zu haben. Nur richtiges Verständnis und die Befähigung, der wohlberechtigten Neuerung geist- und sachgemäss zu folgen, wird die auch unter Organisten und Dirigenten noch vielfach bestehenden Vorurteile gegen dieselbe zerstreuen und ihr mehr und mehr Freunde zuführen. (Nach dem „Badischen Beobachter".)

2. * In **Murnau** (Oberbayern), woselbst H. Pfarrer Zientner für die Reform des kirchlichen Geistes und speziell auch der K.-Musik alle Kraft einsetzt, wurde jüngst von der Firma Steinmeyer in Öttingen eine neue Orgel von 24 Registern um 9000 ℳ aufgestellt. Die Orgelprobe hielt in äusserst eingehender für alle Anwesenden (worunter viele Lehrer) instruktiver Weise Herr Domkapellmeister W. Widmann von Eichstätt. Sein Urteil war ein sehr günstiges, sowohl über Material als über Arbeit und Preis.

3. Totenliste. Von Männern, deren Namen den Lesern unserer Blätter nicht unbekannt sind, starben: Gaugler Theod., Seminarlehrer zu Kreuzlingen, † 52 Jahre alt, am 3. Sept.; Kammerlander Karl, Domkapellmeister in Augsburg, † 64 Jahre alt, am 23. Aug.; Langhans Dr. Wilh., der die Musikgeschichte von Dr. W. Ambros fortzusetzen übernommen hatte, † 60 Jahre alt, am 9. Juni in Berlin; Skuhersky F. Z., früher Musikprofessor in Prag, † 62 Jahre alt, im August zu Budweis; Westphal Dr. Rud., bekannt durch seine Arbeiten und Studien auf dem Gebiete der antiken Metrik, Rhythmik und Harmonik der Griechen, † 66 Jahre alt, am 11. Juli zu Stadthagen

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Freising. In der Domkirche dahier wurden vom September 1891 bis September 1892 an den Sonn- und Festtagen nachfolgende Messkompositionen aufgeführt: Messen a) mit Instrumentalbegleitung von Förster, Op. 25 (A); Greith, Op. 25 (Es); Greith, (D); Greith, M. solemnis; Stehle, Preismesse *Salve Regina;* Stein, Op. 23 (B); Witt, Luciennesse; Witt, Op. 12 (C); b) für gemischten Chor: Brunner, Op. 5 (C); Greith (C); Haller (A); Mitterer, M. Dominicalis; Schuh (C); Stein, Op. 10 (D); Piel, Op. 48 (F); Rheinberger, Op. 159 (F); Palestrina M. *Aeterna Christi munera*; Witt, Op. 18a (Augustinusmesse); c) für Männerchor: Ahle, M. s. Crucis; Piel, Op. 45 (G); Witt, M. *Non est inventus;* Witt, Ambrosiusmesse; Witt, Konzilsmesse; d) für Frauenstimmen: Witt, M. Exultet; Rheinberger (A). Hievon wurden 15 Kompositionen neu studiert; ausserdem kamen die treffenden Wechselgesänge (Introitus, Graduale, Offertorium, Communion) grösstenteils choraliter zur Aufführung. Gg. Fuchs, K. Seminarlehrer.

Günzburg a. D. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilien-Vereins Augsburg am 21. u. 22. Juli. Es war ein ehrendes Zeugnis höchsten Vertrauens seitens der massgebenden Persönlichkeiten für den dortigen Kirchenchor und dessen neuen Chorregenten, Herrn Benefiziaten Alois Griesmayr, der erst seit etwa 9 Monaten an diesem Posten steht (er war vorher Musikpräfekt in Neuburg a. D.), dass sie die Generalversammlung in Günzburg abzuhalten wünschten.

Schon am Eröffnungsabend liess die Andacht *coram exp. Sanctissimo* den vorzüglichen Bestand des Kirchenchores erkennen. *„O salutaris hostia"* und *„O sacrum convivium"* aus den „Landes euchar." (No. 15 u. 13) von M. Haller liessen an Zartheit der Intonation und Sicherheit des Vortrages nichts zu wünschen übrig. Am Haupttage der Versammlung (21. Juli) früh 7 Uhr sang der Frauenchor der engl. Fräulein während einer stillen hl. Messe *Kyrie, Gloria, Sanctus* und *Agnus Dei* aus der Josephsmesse von Fr. Koenen und *„O salutaris hostia"* von Fr. Liszt (4stimmig. Frauenchor und Orgel), und zwar die Messe in vorzüglicher Weise, während die Auffassung des *„O salutaris hostia"* nicht die allerbeste war. — Um 8 Uhr hielt Herr Stadtpfarrer Reindl, nunmehriger Domkapitular in Eichstätt, einen kurzen Kanzelvortrag über die Bedeutung der Musik beim Gottesdienste. Dann celebrierte H. Regens Ahle von Dillingen das Hochamt, bei welchem Alumnen des Priesterseminars den Altardienst versahen. Die Missa op. XII. in C f. gem. Chor und Orgel von Witt, Introitus und Communio Choral — *Os justi*, 5stimm., Graduale von Ahle und das Offert. *„In virtute tua"* v. Witt wurden vom Pfarrkirchenchor in würdigster Weise zur Aufführung gebracht. Bei der Vereinsversammlung im neuen Martinsstift berichtete H. Diözesanpräses Bernh. Mettenleiter über den Stand des Vereins; H. Ahle regte eine Beratung über die Statuten des Diözesanvereins an, deren Ausarbeitung nach animierter Debatte einer eigenen Kommission übertragen wurde. Nachmittags war liturg. Vesper — dann musikalische Produktion, aus 7 Nummern bestehend. Nach derselben hielt H. Domkapellmeister Widmann aus Eichstätt eine sehr instruktive Probe über das Karwochen-Responsorium *„Vinea mea"* von Viadana.

Wenn überall die Bestrebungen des Cäcilien-Vereins einen so energischen Protektor im Kirchenvorstande fänden, wie es der nunmehrige Domkapitular Reindl als Stadtpfarrer für Günzburg war, dann würde es wohl bald anders, würdiger und erhebender klingen beim Gottesdienste da und dort in Stadt und Land. Man klagt so viel über die Nachlässigkeit und Unkirchlichkeit, die auf so manchen Kirchenchören noch immer sich breit macht, man macht dafür so gerne den Chorregenten

allein verantwortlich, aber beim rechten Lichte gesehen — und wahrscheinlich auch vor unserm Herrgott — ist niemand mehr dafür verantwortlich, als gerade der Kirchenvorstand. Abgesehen von solchen Orten, die das Unglück haben, einen durchaus unfähigen Chorregenten zu besitzen und dulden zu müssen, hängt die Reform der Kirchenmusik überall vorerst vom Kirchenvorstand (dem Pfarrer) ab, in zweiter Linie erst vom Chorregenten, in dritter Linie von dem Chorpersonal und in letzter Linie vom Volke. M. G.

** Bei Gelegenheit der Katholikenversammlung in **Mainz** ist in diesem Jahre auch die kirchliche Tonkunst wieder in erhebender und durchaus würdiger Weise zu Wort gekommen. Der Red. wurden durch mündliche Berichte bereits die tiefen und begeisterten Eindrücke geschildert, welche der Domchor unter Leitung des HH. Georg Weber erzielt hat, und zwei Federn haben sich in dankenswerter Güte in Bewegung gesetzt, um kurz für die *Mus. s.* zu berichten.

Über die ausserkirchlichen Aufführungen schreibt H. Lehrer K. Walter in Biebrich: „Bei Eröffnung der „Ausstellung für christliche Kunst" im Akademie-Saale des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses erhielt die Tonkunst zuerst das Wort. Es gelangten *Ave Maria*, 4st. von Piel und *Sancta et immaculata Virginitas* 5st. von Croce vor einem ausgewählten Publikum zu mustergiltigem Vortrag. Am Sonntag Abend bei der Begrüssung der Festgäste in der Stadthalle bildeten unter anderen modernen Kompositionen die von der Domkapelle vorgetragenen Gesangsstücke *Ave Maria*, 4 st. von Haller und *Dum complerentur*, 6 st. von Palestrina die Perlen des Programmes. Während des Vortrages dieser Nummer herrschte in dem von nahe an 2000 Personen gefüllten Saale die grösste Ruhe und die gespannteste Aufmerksamkeit. Rauschender Beifall folgte am Schlusse und der Jubel wollte nach der 6st. Mottette von Palestrina fast kein Ende erreichen."

HH. Bewerunge berichtet uns aus **Maynooth:** „Einer der Hauptgründe, die mich nach Mainz zur Katholikenversammlung zogen, war die Aussicht, einmal wieder den Mainzerdomchor zu hören, und jetzt denke ich noch mit Vergnügen an die Genüsse zurück, die uns in den beiden Hochämtern und dem feierlichen Requiem geboten wurden. Am ersten Tag, Montag, sang der Chor zum Pontifikalamt Orlando's gewaltige „*Qual donna*" mit all der rhythmischen Freiheit und Feinheit, die wir von Herrn Weber gewohnt sind. Zum Offertorium wurde von demselben Meister gesungen *Factus est Dominus* 4 st. (aus Proske's *Mus. div.* II. Bd.). Am zweiten Tag war Hochamt *coram Pontifice.* Auffallend war vielen, um nicht zu sagen allen, die Wahl des Celebranten, der sich weder durch musikalische Bildung noch durch gute Stimme auszeichnete. Hat man denn in Mainz keine besseren Sänger? Dagegen erstrahlte der Chor wieder in vollem Glanze in Croce's einfacher aber kräftiger *Missa Octavi Toni.* Zum Offertorium wurde ein mir unbekanntes *Diffusa est gratia* geboten. Bei dem *Requiem* wurde nur Choral gesungen, aber in einer Weise, die von dem Geschmack des Dirigenten und der Schulung des Chores ein glänzendes Zeugnis ablegte."

„Wenn es mir gestattet ist, einige kritische Bemerkungen zu machen, so möchte ich zunächst erwähnen, dass mir die Abschwächung der Schlusssilben etwas übertrieben schien. Beim Choral klang es fast manieriert, und bei den polyphonen Sachen gingen diese Silben häufig ganz verloren. Vielleicht hat Herr Weber keine Gelegenheit, seinen Chor selbst zuweilen im Schiff der Kirche zu hören. Die Hauptschwäche des Chores scheint mir aber in der mangelhaften Tonbildung der Soprane in den höheren Tonlagen zu bestehen. Wer einmal die Chöre in den englischen protestantischen Kathedralen gehört hat, weiss wie viel mehr sich aus Knabenstimmen machen lässt. Mir wollte es scheinen, als ob in Mainz die Knaben die Kopfstimme nicht gebrauchten, sondern die Mittelstimme in die Höhe zögen. Die allerhöchsten Töne, wo sie die Kopfstimme brauchen mussten, klangen wieder besser. Vielleicht hielten sie auch den Kehlkopf etwas zu hoch. Man scheint überhaupt in Deutschland der Bildung der Knabenstimmen nicht soviel methodische Aufmerksamkeit zu schenken, wie in England. Nach meinen Erfahrungen lassen viele Chöre, die musikalisch sehr tüchtig sind, es in diesem Punkte der Tonbildung fehlen."

Aus **Querétaro** (Mexiko) schreibt Herr Gonzalez, der Genosse des HH. Kapellmeisters Gnad. Velazquez am 4. Aug. unter A.: „Alle Diözesen Mexikos wallfahren jährlich an bestimmten Tagen zum Heiligtume der Mutter Gottes in Guadalupe. Der Tag für Querétaro ist regelmässig der 8. Sept., in diesem Jahre jedoch wurde die Wallfahrt bereits auf den 2. Juli verlegt. Velazquez und ich beschlossen nun, bei dieser Gelegenheit die fünfstimmige Messe *Aspice Domine* von Palestrina aufzuführen.[1]) Mit dem Seminarchor und den hervorragendsten Professoren der Stadt bestand die Sängerzahl aus 45 Personen (8 Knaben im Sopran, 12 im Alt, der Rest für die 2 Tenöre und Bass). Unsere Furcht, die Messe werde nicht gefallen, war wunderbarerweise unbegründet, denn der Erfolg war ein glänzender. Der Hochw. Bischof Rafael Camacho, der sonst äusserst zurückhaltend ist, war vollkommen befriedigt und drückte seine Gefühle, sowohl HH. Velazquez und mehreren Sängern gegenüber, als auch im Kreise seiner Vertrauten aus. Durch diese Aufführung sind viele geheime Vorurteile bei älteren Musikern beseitigt worden, und manche derselben wurden von Begeisterung hingerissen.[2]) Am 25. Juli dem Titularfeste unserer Kathedrale (*Jacobus*) wurde die Messe wiederholt. Wir fühlen uns gedrungen, nach diesen schönen, mit vieler Mühe und Arbeit errungenen Erfolgen den Lehrern der Kirchenmusikschule in Regensburg, welchen wir unsere Grundsätze und Kenntnisse zu verdanken haben, über die Treue unserer Gesinnung Bericht zu geben. Ferner wurden beim Tode eines Domkapitulars *Requiem*, Sequenz und *Libera* aus der vierstimmigen, und die übrigen

[1]) In Mexico wird Ch. Gounod sehr kultiviert und darum schreibt Aug. Gonzalez: „nos resolvimos á arriesgar el todo por el todo cantando de una vez á Palestrina para no andar ya mas con transacciones gounodianas."

[2]) Im Wortlaut heisst es: „Yo aseguro que muchos de ellos, si han sido consecuentes con las impresiones que la misa les haya causado, habrán debido esclamar con el Profeta Simeon: „Nunc dimittis servum tuum Domine . . . porque mis oidos oyeron tus alabanzas."

Teile aus der dreistimmigen *Missa pro defunctis* von Cl. Casciolini (Kirchenmus. Jahrb. 1880 und 1887) aufgeführt. Eine Wiederholung fand am Jahrestag des Todes vom Bruder unseres Hochwürd. Bischofes statt. Derselben wohnte der berühmte Organist von Guadalajara, der in Paris gebildete Meister Godinez bei, welcher seinem Erstaunen über die Fortschritte des Chores unverhohlen Ausdruck gab".

Mit grösster Freude hat die Red. diese tröstlichen Nachrichten gelesen und glaubte durch Übersetzung dafür sorgen zu müssen, dass so schöne Erfolge auch für unsere Leser *el secreto á voces* — ein öffentliches Geheimnis werden.

Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte.

Die Redaktion quittiert hiemit den Empfang nachfolgender, behufs gelegentlicher Besprechung in der Mus. s. seit 1. Juli eingetroffenen Novitäten:

Beethoven L. v. Larghetto aus dem Violinkonzert op. 61 f. Viol. und Org. bearb. von C. L. Werner. Sommermeyer, Baden-Baden. 1 ℳ 50 ₰.
Binchois. Chansons. Herausgegeben von Dr. Hugo Riemann. Wiesbaden Selbstverlag 1892. 2 ℳ.
Bogaerts J. Een polemische e een apologetische Bijdrage over Zang en Gebed. Borg, Amsterdam.
Bruno Fr. Lux aeterna. 3st. m. O.; Muraille, Liége.
Greith's C. nachgelassene Werke: 2.—4. Lieferung. Vereinsdruckerei, Innsbruck. Jede Lief. 3 ℳ.
Houssiau E. Messe en l' h. de N. Dame de Hal f. Solo und 1st. Ch. m. O. Selbstverlag, Hal. Part. 3 Fr.
— — Messe en l' h. de S. Cécile f. 3 gl. St. m. O. Selbstverlag. Part. 3 Fr.
Männer J. B. Missa S. Maria, auxil. Christ. f. 2 St. m. O. In Comm. d. literar. Anstalt zu Freiburg i/Br. P. 2 ℳ. St. 25 ₰.
Mayer Ferd. Bittruf z. hl. Josef f. gem. Ch. Zumsteeg, Stuttgart. P. 60 ₰. Stn. 60 ₰.
Morin P. G. Der Ursprung d. greg. Gesanges. Übersetzung v. P. Elsässer. Schöningh, Paderborn. 2 ℳ 80 ₰.
Niedhammer J. Missa in h. S. Pirminii. 4 St. Pustet, Regensburg. P. 1 ℳ 40 ₰. Stn. 60 ₰.
Panofka H. Stimmen und Sänger. Verlagsanstalt und Druckerei A. G., Hamburg. 2 ℳ.
Pembaur Jos. Über das Dirigieren. Leuckart, Leipzig.
Piel P. Sammlung kirchlicher Gesänge f. 3 gl. Stimm. 4. Aufl. Aschendorff, Münster. Brosch. 1 ℳ 25 ₰. geb. 1 ℳ 50 ₰.
Radiciotti G. Lettere inedite di celebri musici etc. Ricordi, Milano.
Schaik J. A. S. van. Missa: „Gloria in excelsis Deo" 3st. m. O. Verlag v. Rossum, Utrecht. P. 2 ℳ 50 ₰. Stn. 40 ₰.
Schildknecht Jos. Cäcilia's Gebet f. Frauenchor und Solo mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung. Feuchtinger und Gleichauf. P. 1 ℳ 60 ₰. St. 15 ₰.
Schönen W. 25 Lieder f. 1 St. m. Klavierbegleitung 5 Hefte. Esser in Paderborn. Jedes Heft 1 ℳ 20 ₰.
Terrabugio Jos. „Cantica liturgica" gesammelt und ediert. 2 Vol. op. 31 u. 32.
— — „Cantici per divozioni estraliturgiche" gesammelt und ediert. op. 33.
Beide erschienen in der Calcografia „Musica sacra" Milano.
Tinel Edg. Missa in h. B. M. V. de Lourdes 5st. op. 41. Breitkopf und Härtel. P. 2 ℳ 50 ₰. St. 30 ₰.
Wichner P. Zur Musikgeschichte Admonts. Selbstverlag.

Offene Korrespondenz.

Nach Salzburg. Den Bericht über den kirchenmusikal. Kurs gedenke ich in Verbindung mit dem von Trier (3.—8. Okt.) abzufassen, also erst in Nr. 11 zu veröffentlichen. Wenn die mehr als hundert Teilnehmer mit dem Kursleiter so zufrieden waren, wie er mit ihnen, dann wird der Baum gute Früchte bringen.

M. G. Die Randglossen zum Bericht aus M. und A. bedürfen ernstliche Überlegung; im Okt. reifen ja auch Spätfrüchte!

Nach Hamburg. Erst in nächster Nummer kann Ihre dankenswerte Einsendung zum Abdruck gelangen.

An 5 Kursteilnehmer (Salzburg). Die beim Pontifikalamte gesungene Marcellusmesse von Palestrina ist nach der Edition der Gesamtausgabe (11. Band) zum Vortrage gekommen. Die Partitur ist eigens gedruckt und von mir mit Vorwort versehen (3 Mk.) Die 6 Stimmen sind in schönem Stiche mit Atem- und Vortragszeichen versehen und (mit Ausnahme der 2 Bassstimmen) im Violinschlüssel à 30 Pfg. zu haben. In der Partitur stehen diese Zeichen nicht. Partitur und Stimmen können in beliebiger Anzahl, wie die Einzelstimmen zur 6-stimm. Palestrinamesse *Ecce ego Joannes*, um genannte Preise *franco* durch die hiesige Kirchenmusikschule bezogen werden.

Auf mehrere Anfragen. Das kirchenmusikalische Jahrbuch für 1893 wird bis Allerheiligen, längstens bis Mitte November im Buchhandel (à 2 Mk.) zur Versendung gelangen. — Die programmässige Zahl von 12 Eleven für den vom 15. Januar bis 15. Juli 1893 dauernden Kurs an der Kirchenmusikschule ist bereits voll.

A. G. Herr Edmund Schmid, Sekretär der Kirchenmusikschule, trat soeben die Reise nach Kolonie Karlsruhe bei Nikolajew (Südrussland) an, um auf Anregung mehrerer Priester der dortigen Diözese für die deutschen Kolonieen jener Gegend eine Organisten- und Sängerschule zu gründen.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 10 (1892) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Verlag von **Fr. Pustet** in **Regensburg, New York** und **Cincinnati,** zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Officium Defunctorum una cum Missa et Absolutione pro defunctis. Depromptum ex Rituali et Graduali Romano quae curavit S. Rituum Congregatio. Eigener Abdruck mit den grossen Noten- und Texttypen des Antiphonars. 1885. In Gross-Folio. 68 S. 5 ℳ; in ½ Leder mit Rotschnitt 8 ℳ; in Lederbd. mit Goldsch. 11 ℳ.

Officium Defunctorum et **Ordo Exsequiarum** pro Adultis et Parvulis una cum Missa et Absolutione Defunctorum. **Cum Cantu.** Ex editionibus typicis Ritualis, Missalis, Gradualis, Breviarii et Pontificalis Romani depromptum. Editio novissima. 1887. 8°. 88 Seiten 90 ₰; in Leinwandband 1 ℳ 40 ₰.

Officium Defunctorum et **Ordo Exsequiarum** pro **Adultis** et **Parvulis** etc. Ex editionibus S. Rit. Congreg. etc. Neueste Ausgabe in Schwarzdruck 1889. 8°. 88 Seiten 60 ₰; gebunden 90 ₰.

Zu diesen Handausgaben des Officium Defunctorum werden die auf die Melodieen genau verteilten Psalmentexte nach der Redaktion von Dr. Fr. Xav. Haberl auf Verlangen beigegeben. (Preis 25 ₰.)

Officium et Missa Defunctorum atque Ordo Exsequiarum pro Adultis et Parvulis **Volksausgabe** nach der von der S. Rituum Congreg. besorgten Edition des Rituale und Graduale Romanum in Violinschlüssel und weisse Noten übertragen. Cum privilegio. Zweite, verbesserte Auflage. **In Schwarzdruck.** 1890. 16°. 76 S. (s. C. V. K. Nr. 964b). Cartonirt 30 ₰.

Ein ebenso bequemes als praktisches Büchlein für Sänger, die mit den Choralnoten nicht vertraut sind. Der Psalmengesang ist in dieser Privatarbeit durch fettgedruckte Buchstaben sehr erleichtert. Dieselbe Ausgabe ist (zum gleichen Preise) mit Titel und Vorrede in englischer, französischer und holländischer Sprache erhältlich.

Psalmi Officii Defunctorum ad commodiorem psallentium usum diversis tonis gregorianus accomodati. In Schwarzdruck. 1887. 12°. 25 ₰; in Leinwandband 55 ₰.

Requiem:

Anerio, J. F., Missa pro Defunctis ad 4 voc. inaequales. Partitur 1 ℳ 20 ₰.

Asola, J. M., Missa „pro Defunctis“ 4 voc. paribus. Partitur 96 ₰. Stimmen 60 ₰.

Casciolini, Cl., Requiem für 3 Männerstimmen. Partitur 70 ₰. Stimmen 70 ₰.

— — **Requiem** für 4 gemischte St. Part. 60 ₰.

Cohen, C., (Op. 2.) **Missa pro Defunctis** cum Responsorio „Libera“ ad quatuor voces inaequales, IV trombonis ad libitum concinentibus (s. C. V. K. Nr. 921.) Part. 1 ℳ 60 ₰. Singstimmen 60 ₰. Instrumentalstimmen 40 ₰.

Diepold, J., (Op. 14.) **Missa pro Defunctis** ad quatuor voces inaequales. (s. C. V. K. Nr. 638.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. Stimmen 40 ₰.

— — (Op. 20.) **Missa pro Defunctis** et Resp. „Libera me, Domine“, una voce cum Organo. (s. C. V. K. Nr. 682.) Part. 1 ℳ 40 ₰. St. 10 ₰.

Fischer, P. Cl., O. S. B. (Op. 1.) **Missa brevis pro Defunctis** quator vocibus imparibus concinenta. (s. C. V. K. Nr. 559.) Part. 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 40 ₰.

Haberl, Fr. X., Die Psalmen des Totenofficiums (Vesper, Matutin und Laudes) mit Choralnoten. 1887. 8°. 35 Seiten. 25 ₰.
— — Dieselben, in Leinwand gebunden 55 ₰.

Haller, Mich., (Op. 3.) **Requiem** IV vocum cum quator trombonis ad libitum. Editio tertia (s. C. V. K. Nr. 299.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. Singstimmen 40 ₰. Instrumentalstimmen 25 ₰.

— — (Op. 9.) **Missa Quinta. „Requiem“** ad 2 voces (æquales) cum Organo. Editio quarta. (s. C. V. K. Nr. 372.) Part. 1 ℳ. St. 40 ₰.

Hanisch, Jos., Missa pro Defunctis cum Responsorio „Libera me, Domine“ ad tres voces pares. (Tenor, Bassus I et II cum Organo et 2 Trombonis ad libitum.) (s. C. V. K. Nr. 290.) Partitur 3 ℳ. Stimmen 1 ℳ.

— — (Op. 26.) **Missa pro Defunctis** ad quatuor voces (Sopran, Alt, Tenor und Bass), cum Organo ad libitum. (s. C. V. K. Nr. 791.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 40 ₰.

Mitterer, Ign., Missa pro Defunctis ad tres voces inæquales (Altus, Tenor et Bassus) cum Org. (s. C. V. K. Nr. 674.) Part. 1 ℳ. St. 40 ₰.

Riegel, Fr., (Op. 15.) **Requiem** ad 4 voces inæquales. (s. C. V. K. Nr. 338.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 50 ₰.

Schinn-Groiss, Missa pro Defunctis ad 4 voces inæquales. (s. C. V. K. Nr. 623.) Partitur 60 ₰. Stimmen 40 ₰.

Singenberger, Joh., Missa pro Defunctis (Requiem) sammt Responsorien und Libera für Sopran, Alt, Bass ad libitum (oder auch eine Stimme allein) und Orgel. Zweite Auflage. Partitur 80 ₰. Stimmen 30 ₰.

Teresius, P. a. S. Maria (Op. 7.) **Missa secunda,** Requiem mit Libera für eine Singst. mit Orgelbegleitung. Part. 1 ℳ. Singst. 10 ₰.

Vecchio, H., Missa pro Defunctis für 8 Stimmen. (Aus der Sammlung Selectus novus Missarum zur Musica divina.) Stimmen 1 ℳ.

Vittoria, Th. L., Missa pro Defunctis 6 voc. (s. C. V. K. Nr. 234.) Partitur 1 ℳ 60 ₰.

Witt Fr. X., (Op. 25.) **Missa pro Defunctis** für 5stimmigen gemischten Chor. (S. A. T. B.) (s. C. V. K. Nr. 149.) Partitur 60 ₰.

— — (Op. 35.) **Missa pro Defunctis** für 1 Oberstimme und 3 Männerstimmen (S. A. T. B.) (s. C. V. K. Nr. 429.) Part. 1 ℳ 20 ₰. St. 60 ₰.

— — (Op. 35b.) **Missa pro Defunctis** ad unam vocem comitante Organo. Part. 60 ₰. Singstimme 12 ₰. 1 Dutzend St. 1 ℳ 20 ₰.

— — (Op. 42a.) **Missa pro Defunctis** ad unam vocem cum Organo. (s. C. V. K. Nr. 633.) Partitur 1 ℳ. Stimme 10 ₰.

Übersichtliche Zusammenstellung
sämtlicher Ausgaben der offiziellen römischen Choralbücher
aus dem Verlage von **Friedrich Pustet** in **Regensburg, New York** und **Cincinnati:**

A. Hauptwerke.

I. Antiphonarium Romanum in Gross-Folio. ℳ ₰

1. Band. Die Matutinen vom Proprium de Tempore . . . . . . 33 —
2. Band. Die Matutinen vom Proprium und Commune Sanctorum . . . . 31 —
3. Band. Laudes, Vesper und kleine Horen des Breviers . . . . . . 36 —

II. Graduale Romanum. 2 Bände in Imperial-Folio.

a) 1. Band. Proprium de Tempore
2. Band. Proprium und Commune Sanctorum } . 80 —
Appendix. Festa novissima . . 4 —
Appendix. Festa pro aliquibus locis . 15 —

b) **Graduale Romanum. Ausgabe in 1 Folio-Band.** Schwarzdruck . . . . . 30 —

c) **Graduale Romanum in 8°.** Rot u. Schwarz 5 —
Graduale Romanum in 8°. Schwarzdruck . 3 —

III. Pontificale Romanum in 8°. . . . 9 —

IV. Rituale Romanum in 8°. 4 80

Rituale Romanum in 18°. . . . 4 —

B. Auszüge.

I. Vom Antiphonarium Romanum:

Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani 3 80
Vesperale Romanum. Rot- und Schwarzdruck . . . . 5 —
Vesperale Romanum. In Schwarzdruck 3 —
Epitome ex Vesperale Romano . . 1 70
Directorium Chori . . . . 6 —
Officium Hebdomadæ Sanctæ. Rot- und Schwarzdruck 3 60
Officium Hebdomadæ. Schwarzdruck . 2 40
Officium Hebdomadæ. Lateinisch und Deutsch . . . . 3 —
Officium Defunctorum. Rot- und Schwarzdruck . . . . — 90
Officium Defunctorum in Gross-Folio . 5 —
„ „ Schwarzdruck in 8°. — 60
„ „ Volksausgabe mit Violinschlüssel cart. . . . . . — 30
Officium Nativitatis. Rot- und Schwarzdruck . . . . — 80
Officium Nativitatis. Schwarzdruck . — 50
Officium parvum B. M. V. cum cantu — 40
Manuale Chorale. Volksausgabe im Violinschlüssel. . . . . 1 —
Psalterium Vespertinum von Haberl. Mit Choralnoten . . . . — 50
Psalterium Vespertinum von Haberl. Volksausgabe mit Violinschlüssel . — 50
Psalmen der Karwoche. Volksausgabe mit Violinschlüssel . . . . . — 50

Psalmi Officii Hebdomadæ sanctæ } in schwarzer Notation. — 70
„ „ Defunctorum . — 25
„ „ Nativitatis . — 30
Laudes Vespertinæ. Rot- u. Schwarzdruck . . . . — 80
Laudes Vespertinæ. Schwarzdruck . — 50
Organum ad Vesperale Romanum von Haberl und Hanisch. Neue Auflage 10 —
Organum ad Responsoria Missæ ac Vesperarum . . . . — 40
Organum ad Hymnos Vesperarum . 2 40
„ „ Completorium Romanum . — 60
Transpositiones harmonicæ etc. von Hanisch 1 60
Cantus Officiorum Nativitatis Domini, Tridui sacri et Officii Defunctorum . 1 25

II. Vom Graduale Romanum:

Compendium Gradualis et Missalis Romani . . . . 3 —
Responsorientafeln: A. Responsoria ad Missam . . . . — 40
B. Responsoria Deo gratias pro Missis et Vesperis . . . . — 40
Epitome ex Graduali Romano . . 1 80
Ordinarium Missæ. Imp.-Folio . . 9 —
„ „ Rot- und Schwarzdruck . . . . — 60
Ordinarium Missæ. Schwarzdruck . — 40
„ „ Volksausgabe mit Violinschlüssel, weisse Noten cart. . — 30
Cantus Passionis D. N. J. Chr. . . 5 —
Aspergestafel . . . . — 20
Intonationstafel. (Vierte Kanontafel mit den Intonationen des Gloria, Ite missa est etc.) . . . . — 20
Officium Hebdomadæ: Siehe Auszüge I.
Organum ad Responsoria Missæ: Siehe Auszüge I.
Orgelbegleitung zum Ordinarium Missæ von Hanisch . . . . 3 —
Orgelbegleitung zum Graduale Romanum 9 40
Viadana's XX Choral-Credo. Volksausgabe mit Violinschlüssel . —30
„ XX Choral-Credo. Ausgabe mit Choralnoten . . . . . — 30
Orgelbegleitung zu den XX Choral-Credo von Viadana 2 80
Manuale Chorale: Siehe Auszüge I.

III. Vom Pontificale Romanum:

Ritus Consecrationis Ecclesiæ et Altarium . . . . 2 —
Ritus Ordinum Minor. et Majorum . — 80
„ Confirmationis . . . . . — 25
Cantorinus Romanus . . . . . 2 —

IV. Vom Rituale Romanum:

Processionale Romanum 1 20
Laudes Vespertinæ: Siehe Auszüge I.
Officium Defunctorum: Siehe Auszüge I.
Cantorinus Romanus . . . . . 2 —

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1892. Regensburg, am 1. November 1892. Nro. 11.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Die Statuten des allgemeinen Cäcilienvereines

für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz, über welche in Bamberg Vorberatung stattgefunden hatte (s. Mus. s. 1890, S. 135 „Zwei Tage in Bamberg"), und die bei der 13. Generalversammlung in Graz mit geringen redaktionellen Änderungen einstimmig angenommen worden sind (s. Mus. s. 1891 „Eine Grazerfahrt" S. 131), deren definitive Herstellung und lateinische Übersetzung jedoch wegen andauernder und ernstlicher Erkrankung des Hochw. Herrn Prälaten Alois Karlon lange verzögert werden musste, liegen nun in doppelter Ausgabe vor.*)

Der Entwurf dieser Statuten, welche bekanntlich in Graz nur unwesentliche Modifikationen erlitten haben, ist bereits in No. 5. 1891 des Vereinsorganes abgedruckt. Die *Mus. sacra* darf also nicht länger mehr zaudern, dieses wichtige Aktenstück, das jetzt *publici juris* geworden ist, und an dessen Verbreitung und Kenntnis jeder wahre Freund des Cäc.-Ver. das höchste Interesse haben muss, auch ihren Lesern noch im Laufe dieses Jahres als wertvollen Beitrag und erfreuliches Zeichen frischen Lebens und reger Thätigkeit im Vereine vorzulegen. Niemand versäume das zierlich und schön ausgestattete Büchlein, dem auch ein Aufnahmeformular für einzelne Mitglieder beiliegt, durch die Vorstände der Pfarr-, Bezirks- oder Diözesanvereine zu erwerben. Da nur die Generalstatuten obligatorisch sind, so glaubt die Red. der Mus. sacra diese allein (ohne die ganz ähnlichen Normalstatuten für Diözesan- und Pfarr-Cäcilienvereine) abdrucken lassen zu sollen.

Sie lauten:

---

*) Der H. H. Generalpräses Monsignore Friedrich Schmidt teilt diese Nachricht in No. 10 der Flieg. Bl. für k. K. M. mit folgenden Worten mit: „Die neuen Statuten des Allgemeinen Cäcilienvereines für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz liegen nunmehr in deutscher und lateinischer Sprache fertig vor und können gegen Portovergütung von unserem Kassier Herrn H. Pawelek, Buchhändler in Regensburg, *gratis* bezogen werden.

Schriftliche Anmeldungen zum Eintritte als Mitglied in den Verein sind ebenfalls an Hrn. Pawelek zu richten, der die Mitgliederrolle führt, die Vereinsbeiträge entgegennimmt und über letztere im Vereinsorgane quittiert. Die Zusendung einer von mir unterzeichneten Mitgliedskarte bestätigt die Aufnahme in den Verein.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, dass das offizielle Vereinsorgan, die „Flieg. Blätter für kathol. Kirchenmusik" nach wie vor auch in Zukunft alle auf unseren Verein bezüglichen Beschlüsse u. s. f. zum Abdrucke bringen wird, und es mögen daher doch jene verehrlichen Mitglieder, welche noch nicht zu der Zahl der Abonnenten auf die Fl. Bl. gehören, nicht säumen, sich der Zahl derselben baldmöglichst anzuschliessen.

Andere, auch politische Blätter, werden um den Abdruck dieser Zeilen höflichst gebeten." F. S.

Art. I. Name, Schutzpatronin, Ausdehnung und Sitz.

§ 1. Es besteht unter dem Schutze der heil. Cäcilia ein Verein zur Förderung der Kirchenmusik mit dem Namen „Allgemeiner Cäcilien - Verein für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz."

Der Wohnsitz des jeweiligen General-Präses, bezw. dessen Stellvertreters (§ 13, B, C), ist der Sitz des Vereines.

Art. II. Zweck.

§ 2. Der Zweck des Vereines ist:

Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik im Sinne und Geiste der heiligen Kirche auf Grundlage der liturgischen Gesetze und Verordnungen.

Der Sorgfalt des Vereines obliegt daher:

1. die Pflege des gregorianischen Chorales;
2. die Pflege der mensurierten kirchlichen Vocalmusik älterer und neuerer Zeit;
3. Die Pflege des Kirchenliedes in der Volkssprache;
4. die Pflege des Orgelspieles und der von der Orgel begleiteten kirchlichen Gesangswerke;
5. die Pflege der die kirchlichen Gesangswerke begleitenden Instrumental-Musik dort, wo letztere im Gebrauch ist.

Art. III. Gliederung des Vereines.

§ 3. Der Verein gliedert sich in Diözesan- und Pfarr-Vereine. Es bleibt den Pfarr-Vereinen unbenommen, sich zu Bezirks-, Dekanats- oder Kapitel-Vereinen zu verbinden.

Art. IV. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes.

§ 4. Als Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes dienen:

1. Verbreitung kirchenmusikalischer und liturgischer Kenntnisse durch das Vereins-Organ „Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik" und durch andere entsprechende Fachschriften;
2. Errichtung von Diözesan- und Pfarr-Vereinen, beziehungsweise von Bezirks-, Dekanats- oder Kapitel-Vereinen;
3. Errichtung und Erhaltung, beziehungsweise Förderung von Kirchen-Musikschulen;
4. Abhaltung von kirchenmusikalischen Lehrkursen für Kirchenchor-Regenten;
5. Abhaltung von Versammlungen des Vereines, verbunden mit belehrenden Vorträgen und musikalischen Aufführungen;
6. Errichtung, beziehungsweise Forterhaltung des Referenten-Kollegiums, welches aus acht bis zwanzig, in den Kenntnissen der kirchlichen Tonkunst und Liturgie erprobten Männern besteht und die für die Aufführung in den katholischen Kirchen bestimmten Kompositionen und sonstige kirchenmusikalische Schriften prüft.
7. Censurierung unkirchlicher Musikwerke im Vereins-Organe sowie Empfehlung und Verbreitung kirchlich gehaltener Tonstücke in einem, vom Referenten-Kollegium als Beilage des Vereins-Organes herauszugebenden „Cäcilien-Vereins-Kataloge kirchenmusikalischer Werke".

Art. V. Mitglieder.

§ 5. **Einteilung.** Der Verein besteht:

1. aus lebenslänglichen Mitgliedern;
2. aus Ehrenmitgliedern;
3. aus unterstützenden, und
4. aus ausübenden Mitgliedern.

Lebenslängliche Mitglieder des Vereines sind alle jene, welche dem Vereine ein für allemal den Beitrag von Mk. 400, Öst. W. fl. 240, Fr. 500, widmen.

Die Beiträge der lebenslänglichen Mitglieder sind zu kapitalisieren; nur deren jährliche Interessen dürfen zu Vereinszwecken verwendet werden.

Ehrenmitglieder sind diejenigen, welche laut Erklärung des Vorstandes (§ 13, E, 1.) durch ihre ausgezeichnete kirchenmusikalische Thätigkeit die Zwecke des Vereines in hervorragender Weise fördern.

Unterstützende Mitglieder sind alle jene, welche zu Zwecken des Vereines jährlich einen Vereins-Beitrag von Mk. 2, Öst. W. fl. 1.20, Frk. 2.50 leisten.

Ausübende Mitglieder sind alle jene, welche durch Ausübung ihrer musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten dauernd zur Herstellung einer im Sinne des Vereines liturgisch richtigen Kirchenmusik beitragen.

Alle ausübenden Mitglieder müssen zugleich Mitglieder eines Diözesan- oder Pfarr-Vereines sein.

Sämtliche Mitglieder müssen der katholischen Kirche angehören.

Kinder werden nicht als Mitglieder des Vereines betrachtet.

§. 6. **Pflichten.** Sämtliche Mitglieder des Vereines verpflichten sich, die Zwecke des Vereines nach Massgabe ihrer Stellung und ihrer Kräfte zu fördern.

§ 7. **Rechte.** Sämtliche Mitglieder haben das Recht:

1. auf den Bezug von Vereinsgaben zu ermässigten Preisen;

2. den bei den General-Versammlungen stattfindenden (öffentlichen) Vorträgen und musikalischen Aufführungen beizuwohnen, gegen Erlag des jeweilig für die Mitglieder hiezu festzusetzenden, ermässigten Mitglieder-Beitrages.

Die männlichen Mitglieder des Vereines haben ausserdem noch

1. das Recht der Antragstellung, Meinungsäusserung und Abstimmung bei den General-Versammlungen;

2. actives und passives Wahlrecht bei den Vereinswahlen.

§ 8. **Aufnahme.** Die Aufnahme in den Verein geschieht:

1. bei den lebenslänglichen und unterstützenden Mitgliedern durch den Erlag des im § 5 festgesetzten Vereinsbeitrages;

2. bei den Ehrenmitgliedern durch Beschluss des Vorstandes (§ 13, E, 1.);

3. bei den ausübenden Mitgliedern durch die Aufnahme in einen Diöcesan-Verein.

§ 9. **Austritt und Ausschliessung.** Der Austritt aus dem Vereine geschieht:

1. bei den unterstützenden Mitgliedern, wenn der Vereinsbeitrag durch drei aufeinanderfolgende Jahre nicht gezahlt wird;

2. bei den ausübenden Mitgliedern durch den Austritt oder den Ausschluss aus dem Diöcesan-Vereine.

Der Ausschluss eines Mitgliedes erfolgt durch Beschluss des Vorstandes (§ 13, E, 2.), wenn dasselbe den Zwecken des Vereines entgegenwirkt.

Vereins-Beiträge werden weder beim Austritt noch beim Ausschluss zurückgezahlt.

Art. VI. Vereinsleitung.

A. Protector.

§ 10. Der Verein erfreut sich des Protektorates Sr. Eminenz des Cardinales, welchen der heilige Vater jedesmal hiezu ernennt.

§ 11. **Rechte des Protektors.** Der Protector übt folgende Rechte aus:

1. Er bestätigt die Wahl des General-Präses und der beiden Vice-General-Präsides.

2. Er empfängt vom General-Präses jährlich einen Bericht über das Wirken des Vereines.

3. Ihm steht es zu, jederzeit Einsicht in die Protokolle und Bücher des Vereines zu nehmen.

4. Ihm ist der Antrag auf Auflösung des Vereines (§ 13, E, 6.) zur Genehmigung zu unterbreiten.

B. Vorstand.

§ 12. **Gliederung und Wahl.** Der Vorstand besteht:

1. aus dem ersten Präses, welcher den Titel General-Präses führt;

2. aus dem zweiten und dritten Präses, welche beide den Titel Vice-General-Präses führen;

3. aus den Diözesan-Präsides und

4. aus einem Kassier.

Die **Wahl** des General-Präses und der beiden Vice-General-Präsides vollzieht sich in folgender Weise:

a) Gemäss Aufforderung des derzeitigen, den Verein leitenden Präses wird von den jeweiligen Diözesan-Präsides (resp. deren ersten Vertreter) schriftlich mit relativer Stimmenmehrheit eine aus fünf Namen bestehende Kandidaten-Liste aufgestellt;

b) aus der Kandidaten-Liste sind die drei Vereins-Präsides ohne vorausgehende Debatte in drei gesonderten Wahlgängen auf die Dauer von fünf Jahren zu wählen. Bei der hierzu einberufenen General-Versammlung geben die anwesenden stimmberechtigten Mitglieder des Vereines ihre Stimme schriftlich ab, und es entscheidet die absolute Majorität.

c) die erfolgte Wahl ist durch den bisherigen Generalpräses oder seinen Stellvertreter (§ 13, B 1. u. C. 2., und § 12, d.) innerhalb vier Wochen nach der Wahl Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal-Protektor anzuzeigen und deren Genehmigung zu erbitten.

Sollte die Genehmigung nicht erfolgen, so ist innerhalb eines Jahres eine Neuwahl anzuberaumen.

d) sollte innerhalb der fünf Jahre eine Erledigung aller drei Präsides-Stellen stattfinden, so ergeht die Aufforderung zur Herstellung der Kandidaten-Liste sowie die Einberufung der General-Versammlung durch den Senior (dem Amte nach) der Diözesan-Präsides. Den Vorsitz und die Leitung der betreffenden General-Versammlung hat der älteste (dem Amte nach) der auf der General-Versammlung anwesenden Diözesan-Präsides zu führen.

e) Sollte nach Ablauf der fünf Jahre die Aufstellung der Kandidaten-Liste durch die Diözesan-Präsides oder die Einberufung der General-Versammlung verhindert erscheinen, so hat der fungierende Vorstand die Vereinsleitung — unter genauer Mitteilung der bestehenden Verhinderung an den Kardinal-Protektor und unter Publizierung derselben im Vereins-Organe — bis zur Behebung der Verhinderung fortzuführen.

Eine Ergänzungswahl innerhalb der fünf Jahre findet nicht statt.

Der Kassier wird von dem General-Präses ernannt.

Der zeitweilige Vorstand übergibt seine Funktionen dem durch die vollzogene Wahl erneuten Vorstande alsbald nach erfolgter Bestätigung der Wahl der Präsides durch den Kardinal-Protektor.

§ 13. **Aufgabe.** A. Dem General-Präses obliegt:

1. die Vertretung des Vereines nach aussen, den Behörden und dritten Personen gegenüber;

2. die Unterfertigung aller Schriftstücke des Vereines;

3. die Bestimmung und Wahl der Vereinsgaben;

4. die Berufung, Bestimmung des Ortes und der Tagesordnung, sowie die Leitung der General-Versammlung und die Ausführung der Beschlüsse derselben;

5. die Aufsicht über die Diözesan-Cäcilien-Vereine und die Bestätigung der Wahl der Präsides derselben, deren Ermahnung zur Pflichterfüllung, sowie erforderlichen Falles zum Rücktritte vom Amte;

6. die entsprechende Vorsorge für die Redaktion des Vereins-Organes;

7. die Publizierung der jährlichen Thätigkeits-Berichte der Diözesan-Präsides im Vereins-Organe;

8. die jährliche schriftliche Berichterstattung an Se. Eminenz den Kardinal-Protektor über das Wirken des Vereines.

Dem General-Präses steht das Recht zu, sich einen Schriftführer zu bestellen.

B. Dem ersten Vice-General-Präses obliegt:

1. die Vertretung des General-Präses bei dessen zeitweiliger Verhinderung;

2. die Übernahme des Amtes des General-Präses im Falle des Rücktrittes oder des Todes desselben.

C. Dem zweiten Vice-General-Präses obliegt:

1. die Vertretung des eventuell an die Stelle des General-Präses vorgerückten ersten Vice-General-Präses;

2. die Übernahme des Amtes des General-Präses im Falle des Rücktrittes oder des Todes des General-Präses und des ersten Vice-General-Präses.

D. Dem Kassier obliegt:

1. die Entgegennahme und Verbuchung der Mitglieder-Beiträge, sowie deren Fruktifizierung nach Anweisung des General-Präses;

2. Die Abfassung der Rechnungslegung und des Voranschlages der Vermögens-Verwaltung an die General-Versammlung.

E. Dem Gesamt-Vorstande obliegt:

1. die Ernennung von Ehrenmitgliedern des Vereines;

2. die Ausschliessung von Vereinsmitgliedern;

3. die Aufstellung einer Kandidaten-Liste zur Erneuerung oder Erweiterung des Referenten-Kollegiums durch die General-Versammlung;

4. die Vermögens-Verwaltung;

5. die Beantragung von Statuten-Änderungen;

6. die Beantragung der Vereins-Auflösung.

Die Art und Weise der Vermögens-Verwaltung wird durch eine spezielle Geschäftsordnung geregelt.

Zur Lösung der unter § 13, E. 1.—6. festgesetzten Aufgabe beruft der General-Präses, sofern sich dieselbe nicht auf schriftlichem Wege erzielen lässt, die übrigen Vorstandsmitglieder zu kollegialen Beratungen.

Die Beschlussfassung geschieht durch absolute Stimmenmehrheit.

Art. VII. General-Versammlung.

§ 14. **Einberufung.** Die General-Versammlung des Vereines kann je nach Bedarf, muss aber wenigstens alle fünf Jahre, wie auch bei erforderlicher Neuwahl der drei Präsides und ausserdem auf schriftliches Verlangen von sechs Diözesan-Präsides und wenigstens dreihundert Mitgliedern vom General-Präses, von dessen Stellvertreter

(§ 13, B, 1. und C, 2.) oder vom Senior der Diözesan-Präsides (§ 12, d) einberufen werden.

Die Einberufung geschieht durch rechtzeitige, mindestens vier Monate vor dem Zusammentritt der Versammlung stattfindende Ankündigung derselben im Vereins-Organe.

§ 15. **Gegenstand.** Verhandlungs-Gegenstand, beziehungsweise Aufgabe der General-Versammlung sind:

1. Die Wahl der Präsides durch Stimmzettelabgabe nach den Bestimmungen des § 12;
2. Die Erneuerung oder Erweiterung des Referenten-Kollegiums auf Vorschlag des Vereins-Vorstandes durch Wahl mittels schriftlicher Stimmenabgabe;
3. die Entgegennahme des Geschäftsberichtes des Vorstandes, sowie die Entgegennahme und die Erledigung der Rechnungslegung und der Vorschläge über die Vermögens-Verwaltung seitens des Vorstandes auf Grund des hierüber von den hiezu geschäftsordnungsmässig bestellten Revisoren (§ 13, E.) erstatteten Berichtes;
4. Statutenänderungen auf Antrag des Vorstandes;
5. die Vereinsauflösung auf Antrag des Vorstandes, und in diesem Falle die Verfügung über das Vermögen zu Zwecken der katholischen Kirchenmusik;
6. Vorträge über Kirchenmusik;
7. Musikalische Produktionen.

Anträge, welche bei der General-Versammlung gestellt werden sollen, sind sofort nach Ankündigung der General-Versammlung beim General-Präses, beziehungsweise dessen Stellvertreter, einzureichen und von diesem in der nächsten Nummer des Vereins-Organes zu veröffentlichen.

Anträge, welche nicht wenigstens vier Wochen vor dem Zusammentritt der General-Versammlung veröffentlicht worden sind, kommen nicht zur Verhandlung.

§ 16. **Beschlussfähigkeit und Beschlussfassung.** Zur Giltigkeit des Beschlusses der Vereinsauflösung und der dadurch notwendig gewordenen Vermögens-Disposition ist erforderlich:

1. Ankündigung der Versammlung unter Mitteilung des Antrages auf Vereinsauflösung an jeden Diözesan-Verein und zwar mindestens vier Monate vor der Versammlung;
2. gleichzeitige Ankündigung der Versammlung und ihrer Tagesordnung und dreimalige Wiederholung dieser Ankündigung im Vereins-Organe;
3. die Zweidrittel-Stimmenmehrheit der Abstimmenden.

Zur Giltigkeit aller übrigen Beschlüsse ist, mit Ausnahme der für die Wahlen geltenden Bestimmungen (§§ 11, 12, 17), die absolute Stimmenmehrheit der Abstimmenden erforderlich.

Art. VIII. Schiedsgericht.

§. 17. Bei vorkommenden Streitigkeiten entscheidet ein Schiedsgericht. — Jeder der streitenden Teile ernennt einen Schiedsrichter. — Diese beiden ernennen aus den stimmberechtigten Mitgliedern des Vereines einen Dritten als Obmann.

Können sich dieselben über den Obmann nicht einigen, so ernennt ihn der Vorstand des Vereines.

Das Schiedsgericht verpflichtet sich bei seiner Wahl, binnen 14 Tagen von der Anhängigmachung der Klage an, seinen Spruch zu fällen.

Art. IX. Bestimmungen über die Diözesan-Cäcilien-Vereine.

§ 18. **Gründung.** Zur Erreichung des dem „Allgemeinen Cäcilien-Vereine" vorgesetzten Zweckes bilden sich in den einzelnen Diözesen Zweigvereine, welche sich „Diözesan-Cäcilien-Vereine" nennen.

§ 19. **Verbindung der Diözesan-Cäcilien-Vereine mit dem „Allgemeinen-Cäcilien-Vereine".** Sollen Diözesan-Cäcilien-Vereine als Zweigvereine des „Allgemeinen-Cäcilien-Vereines" angesehen werden, so wird gefordert:

1. dass ihre Statuten in keinem Punkte gegen die Statuten des „Allgemeinen Cäcilien-Vereines" verstossen;
2. dass ihre Präsides vom General-Präses bestätigt und von ihm nach § 13 beaufsichtigt werden;
3. dass sie an den Vorstand des „Allgemeinen Cäcilien-Vereines" jährlichen Bericht erstatten über das Wirken des Vereines;
4. dass der Diözesan-Präses als Mitglied in den Vorstand des „Allgemeinen Cäcilien-Vereines" eintritt.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Das „Regensburger Morgenblatt“ brachte unter dem 9. Oktober d. J. die Trauerbotschaft: „Heute nach dem Hochamte verschied plötzlich in Folge Herzschlages Herr Domorganist **Jos. Hanisch** in einem Alter von 80 Jahren. Derselbe war 63 Jahre an der hiesigen Kathedrale in Aktivität und versah seine Stelle in anerkannt künstlerischer Weise. Der Domchor verliert hiedurch eine äusserst tüchtige Stütze und schwer ersetzbare Kraft. Sein Spiel war heute so frisch und lebendig wie immer; die marianische Antiphon *Haec est praeclarum vas* begleitete er noch mit der gewohnten Meisterschaft. Möge ihm die liebe Muttergottes eine Viertelstunde darauf eine mächtige Fürsprecherin und Helferin gewesen sein! 63 Jahre lang versah er unter 4 Bischöfen und 6 Domkapellmeistern mit grösster Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit die Stelle als Domorganist. Das reiche Talent des Verstorbenen, unterstützt von einer eminenten Technik, erhielt eine streng solide Grundlage unter Führung des † Kanonikus Dr. Karl Proske und entwickelte sich zu jener Eigenartigkeit des Orgelspieles, welche von allen Kennern als einzig in ihrer Art bewundert wurde. Die wenigsten seiner Hörer ahnten wohl, dass ihm im hohen Dome hier eine Orgel von nur 16 klingenden Stimmen zu Gebote stand. Er komponierte viele kirchliche Werke und hat besonders durch die Bearbeitung des Orgelbuches zum *Graduale* und *Vesperale Romanum* seinem Namen in der alten und neuen Welt ein bleibendes Denkmal gesetzt. Mit ihm schied ein Mann, dessen Name mit der Regeneration der Kirchenmusik vom Anfange an enge verknüpft war. R. I. P.“

Der Redakteur der *Mus. s.*, welcher mit dem Verstorbenen seit mehr als zwanzig Jahren als Domkapellmeister (1871—1882) und als Leiter der K.-M.-Sch. im innigsten Verkehre und in den freundschaftlichsten Beziehungen gestanden hat, befand sich am 9. Oktober auf der Rückreise von Trier in Limburg a. L. Seine Gedanken waren im Augenblicke des Hinscheidens von Hanisch eben mit dem Regensburger Domorganisten beschäftigt und gipfelten im Wunsche, statt des trägen, von der Orgel mit Mühe gezogenen Volksgesanges beim levitierten Hochamt in den bezaubernden Hallen des romanischen Gotteshauses eine lateinische Messe und H. Hanisch auf der trefflichen Orgel spielen zu hören. Durch einen glücklichen Zufall kam er noch zu rechter Zeit in Regensburg an, um den bescheidenen Meister des kathol. Orgelspieles im Sarge zu sehen und seine irdischen Überreste zum Grabe zu begleiten. Der verstärkte Domchor trug unter Leitung des HH. Domkapellmeisters Fr. X. Engelhart das *De profundis* und *Miserere* von Jos. Hanisch, *Benedictus* (6st.) und, nach der kirchl. Funktion, ein 4st. deutsches Grablied von Mich. Haller vor. Am 12. fand der Trauergottesdienst in der Dompfarrkirche zu Niedermünster statt, wobei der gleiche Chor das 4st. *Requiem* mit Orgelbegl. von Ign. Mitterer sang.
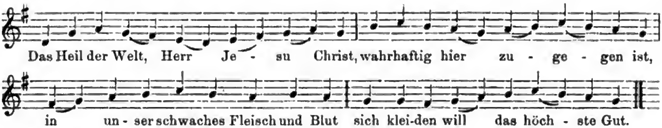
Seine vielen Schüler, Freunde und Verehrer in nah und fern werden nicht säumen, dem ältesten Zeugen und Mitarbeiter an der Regeneration der kath. K.-M. das fromme Almosen des Gebetes und dankbarer Erinnerung zu spenden.

Eine ausführlichere Biographie mit dem letzten am 80. Geburtstage aufgenommenen Bildnis von Jos. Hanisch wird die Red. im Kirchenmusikal. Jahrb. für 1893 veröffentlichen. „Die ewige Ruhe schenke ihm, o Herr; und das ewige Licht leuchte ihm. Er möge ruhen in Frieden! Amen.“

2. □ Aus der Domäne des deutschen Kirchenliedes. X. ist ein Dorf des nordwestlichen Deutschland. Es zählt nahezu 2000 katholische Bewohner. Während auf dem Gebiete der weltlichen Künste bis hinauf zur Kunst der Mode die Dorfeingesessenen kaum hinter den Grossstädtern zurückbleiben, macht sich auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst und Musik kein Fortschritt bemerkbar. Das bescheidene Kirchlein sieht noch beinahe so aus, wie vor 4—500 Jahren; selbst die Bänke drinnen haben wohl schon 5 bis 6 Generationen getragen, wollen es aber auch jetzt nicht mehr thun und brechen zusammen.

Alt und altertümlich ist auch der Kirchengesang. Vom liturgischen Gesange ist aber wenig mehr vorhanden; hauptsächlich singt man deutsche Lieder. — Wer singt? Alt und jung. Die „Alten“ singen aus dem Gedächtnisse; sie können die Lieder alle auswendig, und warum auch nicht! Wenn man 40–60 Jahre ebensoviele Male ein Lied gesungen hat, dann sitzt es. Die „Jungen“ haben ihr Gesangbuch. Da nun aber die neuen Auflagen nicht mit den früheren und diese wiederum nicht mit dem Gedächtnisse der „Alten“ übereinstimmen, da auch vereinzelt andere Gesangbücher gebraucht werden, so hat man eine Reihe von Textvarianten. Das hat jedoch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass die eine Lesart durch die andere erklärt wird. Ein Beispiel: Die „Alten“ singen „*In dulci jubilo*“, die „Jungen“ übersetzen ihnen die lateinischen Brocken und singen „In süssem Freudenschall“ oder auch „Mit süssem Jubelschall“. Nicht so verschieden sind die Melodien. Wenn auch der eine oder andere einige Töne mehr heranzieht, so singt doch die Mehrzahl des gewaltigen Chores dieselben Töne, welche auch schon in früheren Zeiten die Wände des altehrwürdigen Gotteshauses erzittern machten. Dass nicht vielleicht etliche Melodien im Laufe der Jahrhunderte und Jahrzehnte einige Abänderungen erfahren haben, würde ich zweifellos mit Unrecht in Abrede stellen. Wenn nun aber Dr. W. Bäumker so sorgfältig alle Varianten der alten Gesangbücher zusammenstellt, so wird er nicht umhinkönnen, bei einer Neuauflage seines „Kirchenlied“ auch dieses ungedruckte Gesangbuch zu berücksichtigen, andernfalls müsste ich seinem so bedeutenden

Werke den Vorwurf der Unvollständigkeit machen. Folgende Melodie z. B. stimmt nicht im entferntesten mit der von Bäumker überein:



Ein eingedrilltes Taktmass beachten die Sänger von X. nicht. Im allgemeinen werden alle Töne gleichlange und zwar recht lange angehalten. Das auch hier bekannte „Hier liegt vor deiner Majestät" macht sich etwa so:



Von den etwa 120 in Gebrauch befindlichen Liedern gehört nur ein Teil dem alten Kirchenliede an; einen grossen Teil bilden die um die Wende des Jahrhunderts entstandenen deutschen Singmessen. Einige wenige bessere Lieder sind in neuerer Zeit durch die Schule eingeführt, aber vom grossen Chore ins Schlepptau genommen, so dass sie sich nicht mehr von den übrigen dem Äusseren nach unterscheiden lassen.

Wann wird gesungen? Immer. Gesang ist ja Gebet. In der Frühmesse an den Sonntagen singt man 2 bis 3 Lieder. Das ist recht lobenswert. Im Hochamte kommt zu Anfang an den gewöhnlichen Sonntagen „Kommet, Christen anzubeten", an den Feiertagen „Hier liegt . . . ." Die Fortsetzung ist ähnlich. Nur werden an den Festen darauf bezügliche Lieder eingelegt. Da an den Wochentagen öfter Hochämter gehalten werden, so behaupte ich nicht zu viel, wenn ich es als Thatsache hinstelle, dass manches Lied 50 bis 100 Mal im Jahre gesungen wird, und dann meistens nur die erste Strophe: Gesang ist Gebet. Ob das gedankenlose Absingen, wie es dem zu öftern Singen desselben Liedes erfahrungsgemäss folgt, mehr Gebet ist als das Singen lateinischer Worte?

Ein merkwürdiges Ding ist das *Requiem*, richtiger Totenmesse genannt, da der Introitus gar nicht gesungen wird. Der Gesang beginnt mit dem 3 (nicht 9) maligen *Kyrie*. *Graduale* und *Tractus* fallen aus, die Sequenz verstummt schon nach den ersten 3 Strophen. Zum Offertorium trifft stets (ca. 100 Mal im Jahre) das deutsche Lied ein: „Vater, sieh vor deinen Füssen". Das *Benedictus* wird mit dem *Sanctus* vor der Wandlung gesungen; nach dieser singt man *Pie Jesu* . . . (3 mal). *Agnus Dei* und die *Communio* fallen weg; dafür tritt ein in Seelenmessen für Wohlhabendere „Sag, was hilft alle Welt mit ihrem Gut und Geld", in solchen für zu früh Verstorbene „Wieder fliessen Trauerthränen auf ein allzufrühes Grab", sonst „An jenem Tag, wie David sagt, soll Gottes Zorn entbrennen."

An den Feiertagen ist nachmittags Vesper. Wie das *Requiem*, so ist auch diese in einzelnen Teilen aus früherer Zeit beibehalten worden. Nach der Einleitung folgen die 5 Psalmen, nach den Festen verschieden, die beiden ersten im V., die beiden folgenden im VII. Tone und der fünfte im *Tonus peregrinus*. Die Antiphonen werden nicht gesungen. Der Hymnus wird durch ein deutsches Lied vertreten. Das Magnificat ertönt dann im VIII. Tone. Darauf wird nach dem *Benedicamus* die Vesper mit dem Segen geschlossen. Auffallend ist es, dass bei der Vesper die Kirche mit Andächtigen gefüllt ist und alles, alt und jung, mitsingt, trotzdem das Latein so schwer über die Zunge gleitet. Da muss es doch nicht schwer halten, die Leute auch an anderes als an das Vesperlatein zu gewöhnen!? Und wenn mit den sämtlichen Sangeslustigen ein leichteres *Sanctus*, *Credo* oder dergl. eingeübt wird, nachdem solche längere Zeit vom eigentlichen Sängerchor gesungen worden, so glaube ich, sind die Leute stolz darauf, dass sie Latein singen können. Kommt dann noch die Belehrung von der Kanzel hinzu, so lässt sich zweifelsohne der liturgische Gesang viel schneller einführen als man glaubt. Doch ich spreche ja über den Volksgesang in X. Es liesse sich freilich über liturgische Verstösse und allerlei durch die Länge der Zeit sanktionierte Gewohnheiten noch manches sagen, allein man soll auch nicht alles ausplaudern. Eins darf aber nicht verschwiegen werden; ein, das weltliche Lied pflegender Männerchor hat sich jetzt auch des kirchlichen Liedes angenommen und singt, an einem ihm eingeräumten besonderen Platze sitzend, die durchstudierten Lieder in der Kirche mit, um den „Volksgesang" wieder in taktmässigere Bahnen zu lenken.

8. U. Von Herzen stimme ich dem bei, was in den Nummern 8 und 9 der Mus. s. aus Württemberg geschrieben wird. Dass mit der Lösung der brennenden Besoldungsfrage der Lehrer-Organisten nicht auch schon die dringend nötige Reform der Kirchenmusik gesichert ist, geht schon daraus hervor, dass thatsächlich manche cäcilianische Chöre Respektables leisten ohne ausserordentliche Belohnung des Dirigenten (vergl. die Berichte in den letzten Nummern des „Magazins für Pädagogik"), während anderwärts, ausserhalb des Vereins, trotz namhafter Beiträge der Stiftungskasse, äusserst wenig geleistet wird. Wenn also auf Grund der eingeleiteten Enquête

seitens des hochwürdigsten bischöfl. Ordinariates den Stiftungen bezw. Gemeinden Auflagen gemacht werden, dann dürfte doch auch von den Chorregenten ein bestimmtes Mass von Gegenleistungen (lateinischer Gesang beim Amte, regelmässige Proben) gefordert werden, nicht aber wie bisher alles dem guten Willen des *Regens chori* und der grösseren oder geringeren Energie und dem Sachverständnis des *Rector ecclesiae* überlassen bleiben.

4. W. **Hamburg.** In der prot. Peterskirche dahier finden wöchentlich 2½ stündige Aufführungen durch den auf Staatskosten unterhaltenen „Hamburger Kirchenchor" statt. Der Chor besteht aus Knaben und Männern unter Direktion von H. Odenwald und ist meines Wissens hier der einzige dieser Art, abgesehen von den beiden katholischen Kirchenchören. Aus den vor mir liegenden 19 Programmen ersehe ich, dass am eifrigsten Joh. Seb. Bach kultiviert wird, daneben kann man aber auch Joh. Mich. Bach, Pachelbel, Marcello, Mendelssohn, Grell, B. Klein, Heinr. Schütz u. a. hören. Trotzdem oder weil grösstenteils alte Sachen aufgeführt werden, ist die geräumige Kirche manchmal überfüllt. Am andächtigsten lauschen aber die Zuhörer, wenn Palestrina und Orlando di Lasso zu Worte kommen. Welch seltsames Schauspiel! Die Protestanten zeigen Verständnis für die „Alten" und bringen sie sogar auf das Konzert-Programm; die Katholiken wagen es nur schüchtern, die Meister aller Meister im Gottesdienste zu bringen. Dass aber selbst im hohen Norden, im gut protestantischen Hamburg, die Werke von Katholiken und zwar mit feinem Verständnis zur Aufführung gelangen, ist ein deutlicher Beweis für ihren hohen Wert. Möchten diese Zeilen namentlich auf die gut geschulten Kirchenchöre anregend und ermunternd wirken!

Am Feste der Schutzpatronin des Cäcilienvereines

werden auch in diesem Jahre kleinere und grössere Chöre und Vereine im Gotteshause und Konzertsaal zu Ehren der heiligen Cäcilia am 22. November, wahrscheinlicher jedoch am letzten oder ersten Sonntag des Kirchenjahres, zusammenstehen, um teils als aktive Mitglieder, teils um passive Mitglieder zu erbauen, zu erfreuen oder zu gewinnen, die edle Sangeskunst zu pflegen.

Unter Hinweis auf die Art. in *Musica sacra* 1890 („Am 22. November" S. 161) und 1891 („Am Feste der heiligen Cäcilia" S. 153) übergeht die Red. die Beweggründe und beherzigenswerten Fingerzeige, welche bei einer würdigen, idealen Cäcilienfeier ins Gewicht fallen sollen und die Zwecke solcher Vereinigungen am besten fördern helfen. Sie wählt jedoch aus den Novitäten, welche bisher noch nicht besprochen, sondern nur angezeigt oder seit 24. September eingesendet worden sind, einige Nummern aus, welche bei Gelegenheit einer Cäcilienfeier, sei es beim liturgischen Hochamte oder am Abende bei einem Concerte, als willkommene Neuheiten zum erstenmale aufgeführt werden könnten.

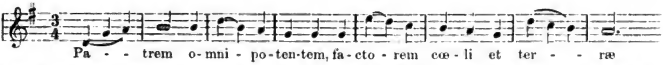
Neue Messen und Motetten.

Zwei Messen von **P. Griesbacher** (S. 92)*) sind für einigermassen geschulte Chöre berechnet. Am leichtesten ist die zweistimmige (C. A.) mit Orgelbegleitung; der Text ist richtig und gut deklamiert, die beiden Stimmen lösen und vereinigen sich in schöner Abwechslung, der Stimmenumfang ist ein mässiger. Das *Kyrie* wünschte ich fast um die Hälfte kürzer; in der Erfindung der Themate wird der talentierte Komponist mehr Mannigfaltigkeit anwenden dürfen, um nicht bei steter Wiederkehr gleicher Motive und Imitationen in Monotonie zu fallen und zu ermüden. — Die vierstimmige Messe über Themate aus dem Hymnus *Jam sol recedit* steht viel höher, ohne schwierig zu sein. Viele Dirigenten werden leider über die drei C-Schlüssel der Partitur in Schrecken geraten. Diese Messe ist dem Hochw. Bischof von Passau Michael von Rampf gewidmet und verdient ehrenvolle Anerkennung. An Vortrags- und Atemzeichen fehlt es nicht; der Wunsch nach kürzerem *Kyrie* und grösserer Auswahl in Motiven und Imitationen drängt sich auch bei dieser Komposition auf.

Sehr auffallend sind zwei Messen von **E. Houssiau**, Kapellmeister in Hal (Brabant). Die einstimmige — ohne Zweifel nur für vereinigte Soprane und Alte als *tutti* und *soli* gedacht, ist in Melodiebildung nicht ungewöhnlich, und gut singbar. Die Orgelbegleitung jedoch nimmt die ganze Aufmersamkeit des Lesers und Hörers in Anspruch; die Melodie schwimmt in einem Strome von modulierenden, mit schweren Bombardon-

*) Die eingeklammerte Seitenzahl bezieht sich auf die erste Ankündigung; dort ist Verleger, Titel, Preis einzusehen.

bässen versehenen Harmonien, so dass von der Melodie oft kaum das „Nasenspitzchen" hervorsieht. Unkirchlich oder unliturgisch ist die Komposition keineswegs, aber für unsern Geschmack sehr fremdartig. Etwas zierlicher und besser ist die „Cäcilienmesse" für drei Oberstimmen, mit *Tantum ergo* für einen Unisonochor. Das *Credo* jedoch ist auch musikalisch fast ungeniessbar, denn die Phrase:



kehrt fast immer mit anderem Texte wieder und ist trotz des vorgeschriebenen *Maëstoso* von sehr gewöhnlicher Herkunft. — Man versichert aber der Redaktion, dass diese beiden Messen zu den ernsteren Werken der gegenwärtigen belgischen Kirchenmusik gehören; unsere Ansicht ist: „il y a fagots et fagots — zwischen Holz und Holz ist ein Unterschied."

J. B. Männer's Messe für zwei Singstimmen (C. A.) mit Orgelbegleitung zeugt von Fleiss und Talent, fordert jedoch ziemlich sichere Sänger, die im Intonieren und Treffen dem verführerischen Orgelsatz gegenüber Stand halten. Zu tadeln sind: die unruhige und überreiche Orgelbegleitung, Mangel an Ruhepunkten, auch wo der Wortsinn des Textes sie verlangt, der ermüdend oft vorkommende Rhythmus ♩ ♩ ♩ ♪ ♪, besonders aber im *Credo* die Hast, den Text auf Achtelnoten rasch abzuwickeln und in der Begleitung mehr als die Hälfte des Quintenzirkels zu durchlaufen. Zwischen Orgel- und Gesangsatz ist eben doch ein gewaltiger Unterschied! Trotz dieser Ausstellungen wird die Messe Männer's zu den besseren Leistungen in diesem Fache gezählt werden können.

Jos. Niedhammer's St. Pirminiusmesse (S. 148), bei welcher der *Alla breve* Takt auffällt, obwohl die Komposition in mässig modernem Stil gehalten ist, klingt sehr gut und kräftig; sie gehört zu den mittelschweren Vokalwerken. Bei der Textverteilung ist die musikal. Rhythmik nicht immer nach dem besten Mustern geordnet [1]).
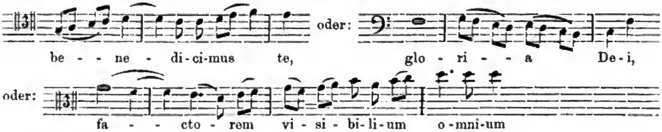
Pet. Piel schrieb bei Gelegenheit der Ausstellung des hl. Rockes in Trier eine fünfst. Messe (S. 92), welche durch kürzeste Fassung des Urteils (nach Göthe, *Mus s.* 1891, S. 38) am besten empfohlen werden kann: Gehalt: Tiefgefasst, Behandlung: Geübte Hand, Form: Überdacht, an den Palestrinastil erinnernd, Effekt: Erhaben und heilig. Der Dirigent hat trotz der reichlichen Vortragsanweisungen Gelegenheit, sein Naturell am liturgisch-künstlerischen Stoff zu erproben und den Eindruck der prächtigen Komposition noch zu erhöhen.

J. A. S. van Schaik hat vor Publikation der 3 st. Messe für A. T. B. mit Orgelb. (S. 148) das Horaz-sche *Nonum prematur in annum* in lobenswerter Weise beobachtet. Sein op. I., über Motive des *Gloria in dupl.* geschrieben zeigt von ebenso tüchtiger Schulung im Kontrapunkt als von jener Mässigung im Ausdruck, die nicht immer die höchsten Effekte zu erhaschen sucht, sondern gleich dem kirchlichem Kanzelredner, das Wort Gottes mit warmem Ausdruck und andächtiger, würdevoller Haltung verkündet.

Durch eine liturgisch-kirchliche Neuheit im edelsten Sinne erfreut **Edg. Tinel** in der 5 stimm. Vokalmesse zu Ehren der Mutter-Gottes in Lourdes (S. 148). Moderne Polyphonie verwebt die Stimmen (Bariton als 5.) vom ätherischen Wohlklang zur mächtigsten Tonfülle; es ist ein Genuss, die Partitur zu studieren und sich der feinen Wendungen in Stimmführung, Imitation, Rhythmik und Dynamik geistig zu erfreuen. Aber nur die tüchtigsten Chöre dürfen sich an dieses Meisterwerk wagen, ohne ihm oder sich Schaden zuzufügen. Als besonderes Verdienst muss hervorgehoben werden, dass der Komponist des „Franziskus" allen weltlichen und zu blossem Wohlgefallen anregenden Tonmalereien mit Absicht und in entschiedener Weise entsagt hat und auch den liturgischen Text ganz, richtig und andächtig deklamiert. Als Unvollkommenheiten des Musterwerkes glaubt Referent von seinem Standpunkte aus erwähnen zu müssen: a) den

[1]) Der ungewöhnliche Ausdruck *diluendo* (von dem antiquierten italien. Worte *diluire* = verdünnen) mpfiehlt sich nicht zur Nachahmung.

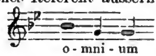
Umfang des Sopranes (öfters bis a), Altes (bis d) und Basses (bis E); mit Knabenstimmen ist zur Ausführung nicht zu raten, und Bassisten die bei E, F, und G noch deutlich sprechen, sind dünn gesät. b) Die Teilung der Soprane, Alte und Tenöre, eine im strengen Vokalsatz nicht zu rechtfertigende Licenz der modernen Instrumentationskunst. c) Die Textbehandlung bei neumenartigen und ornamentalen Stimmfiguren, besonders über und nach Achtelnoten. In diesem Punkte müssen unsere modern gebildeten Tonkünstler überhaupt noch ernstlich in den Werken Palestrina's, aber nicht bei Händel und Bach, studieren. Man singt z. B. schwer, und es klingt ungelenk:



und so unzähligemale.

Dass aber Tinel's Messe Achtung und Anerkennung in hohem Grade verdient und unseren modernen Kirchenchören recht empfohlen sein möge, soll bei dieser kurzen Besprechung ausdrücklich betont und wiederholt werden.

J. B. Tresch hat in der St. Franziskusmesse für 2 einstimm. Chöre oder 2 St. mit nichtobligater Orgelbegl. (S. 92) jeder, auch der letzten Landkirche eine nach Art der Präfationen deklamatorisch-melodische, rhythmisch, gegenüber der Ett-Messe in *Cantica sacra*, etwas bewegtere Komposition geboten und zu derselben recht praktische und nützliche Vorbemerkungen geschrieben. Das einzige Bedenken, welches Referent äussern zu müssen glaubt, liegt in der Gefahr, dass unsere an die Deklamation des lateinischen Textes nicht gewöhnten Landchorsänger an den Stellen, wie



und ähnl., den mit der Accentsilbe verbundenen Ton nach Stärke und Zeitdauer (gegenüber der folgenden Silbe) zu sehr hervorheben. Leider bestätigt sich diese Erfahrung auch bei den einfachen Choralresponsorien, denen auf diese Weise ein hüpfender Sprachrhythmus und affektierter Vortrag angequält wird. Statt der Viertel- würde eine Halbe-Note besser und zweckdienlicher sein.

Zu Einlagen nach dem Tages-Offertorium weist die Red. für kleinere Chöre auf das 2. Heft der 2 stimm. Offertorien hin (s. Anzeigeblatt), und erinnert auch an das 1. Heft (s. *Mus. s.* 1891, S. 123), sowie an die grosse Offertoriensammlung Witt's (S. 112), welche (in Part. und St. vollst.) auf keinem Kirchenchore fehlen sollte. Für grössere Chöre, welche Palestrina singen können und wollen, diene zur Nachricht, dass die 10 Offertorien Palestrina's von Septuagesima bis Gründonnerstag, in der Weise des unseren Leitartikeln „über den Vortrag von Gesangswerken im Palestrinastil" beigegebenen Beispieles auf S. 34 flgde, nunmehr vollendet sind (s. Anzeigebl.).

Wo man über kleines Orchester und gutes Streichquartett im richtigen Verhältnisse zum Chore der vier gemischten Stimmen verfügt, können die 2. bis 4. Lief. der von Ign. Mitterer besorgten nachgelassenen Werke von **C. Greith** (S. 148) auf's wärmste empfohlen werden. Adeliger Ton, feine Durcharbeitung, eigenartige, nie gewöhnliche Wendungen, an denen man sofort den „Greithstil" erkennen kann, andächtige und gesangvolle Melodieen, von selbstständiger Begleitung gehoben und gestützt, zeichnen diese vorzüglichen 10 Tonsätze aus; die meisten derselben sind für den kirchl. Festkreis von Advent bis Ostern bestimmt.[1])

[1]) 2. Lief. enth.: *Dies sanctificatus* (Streichquint., 2 Ob., 2 Hörn.), *Sederunt principes* (Streichqu., 2 Hörn.), *Anima nostra* (Streichquart.). 3. Lief.: *Salvos fac* (Streichquint., 2 Hörn.), *Omnes de Saba* (Streichquint., 2 Ob., 2 Hörn.), *Haec dies* (nur gem. Chor). 4. Lief.: *Benedicta es tu* für 8. Dezember (Streichquint., je 2 Ob., Hörn., Tromp. und nicht oblig. 3 Pos.), *Benedicta et venerabilis* (Streichquart., 2 Hörn.), *Suscepimus* für 2 Febr. (Streichquint.), *O sanctissima* (Streichquint., 2 Clarin., 2 Hörn.) Die Texte (mit Ausnahme des lieblichen *O sanctissima* nach neuer Melodie) sind den Gradualien der betreff. Feste entnommen.

Wenn bei oder nach dem Festamt das Allerheiligste ausgesetzt wird, kann die Sammlung von 12 *Pange lingua* für 4 gem. St., welche **Jos. Schulz** aus den Musikbeilagen des „Kathol. Kirchensänger" zusammengestellt hat[1]), gute Dienste leisten; sie ist auch für die Votivämter der Adventzeit sehr brauchbar.

Als *Te Deum* bei der Cäcilienfeier klingt und wirkt trefflich die 5 stimm. Komposition mit Orgelbegl. von **Jos. Auer** (S. 61), welche, dem Hochw. Bischofe von Regensburg zum 50 jähr. Priesterjubiläum gewidmet, in der hiesigen Kathedrale aufgeführt wurde und grossen Beifall fand.

Für die ausserkirchliche Festfeier

wählt die Red. aus den angezeigten Novitäten folgende Werke aus:

Die Bearbeitung des *Larghetto* aus dem Violinkonzert **L. v. Beethovens** durch C. L. Werner (S. 148) ist für Violine und Orgel sehr geschickt und effektvoll eingerichtet; ein Pedalharmonium kann wohl die Orgel ersetzen.

Die sechs Hefte von **Jos. Rheinberger** (s. S. 92 und vgl. S. 59) enthalten für 1 Singst. *(Ave Maria* und *Regina coeli)*, für zwei *(Alma* und *Ave maris stella*[2]*)* und drei Oberst. *(Ave Regina*[3]) und *Salve Regina)* sehr gesangreiche und dankbare, mit geistvoller Begleitung (Orgel oder Pianoforte) versehene Tonsätze.

Schildknecht hat die bereits 1891, S. 155 als „sehr gut" empfohlene Komposition „Cäcilia's Gebet" auch für Frauenchor und Sopransolo bearbeitet (S. 148); eine den weiblichen Instituten und Klöstern sicher sehr willkommene Gabe.

Eine Cäcilienhymne von **C. Steinhauer**[4]) ist auch kleineren Chören unschwer zugänglich; sie klingt feierlich und schwungvoll.

Die fünf Hefte mit 25 Liedern von **Werner Schönen**, dem tüchtigen Redakteur des „Gregoriusboten", für 1 Singst. mit Pianofortebegl. (S. 148) enthalten über schöne Texte neuerer kathol. Dichter eine reiche Auswahl leichter Gesänge für Einzelvorträge. Bei der Sangeslust der Jugend und der (wegen der Textworte) so geringen Auswahl einstimmiger Lieder für Zöglinge und Familien, die auch musikalisch wertvoll und gediegen sind, ist diese Sammlung sehr zu empfehlen. Diese Lieder gewähren ein wahres Labsal für den durch hyperdramatische und leidenschaftlich erregte Text- und Ton-Verzerrungen noch nicht verdorbenen Geschmack an gesunder, einfacher Melodie und schlichter Begleitung.

Auch 8 Lieder von **Ferd. Kempf**[5]) können nach musikalischer Seite als sehr ausdrucksvoll und edel empfunden, für reifere Kreise aufs beste empfohlen werden. Wenn die Red. das Heft nicht in den Händen der unreifen Jugend sehen will, so liegt die Ursache in drei Texten, welche an sich harmlos beziehungsweise unschuldig, doch nicht in jeder Familie oder bei öffentlichen Festlichkeiten sich eignen.[6])

---

[1]) Commission bei Herder in Freib. Part. 1 M. 30 Pf., St. à 20 Pf. Autoren: Palestrina (1), S. Bürgenmaier (1), Pet. Piel (2), Jos. Schulz (6), Witt (2).

[2]) Statt *totum* ist *tutum* zu lesen; sowie *mutans Hevae nomen*.

[3]) S. 5 muss das erste Wort *Vale* (statt *valde*), *o valde decora* heissen.

[4]) Ged. von M. Steinhauer. Op. 39a für Männerchor, Op. 39b für gem. Chor. Part. 40 Pf., von 10 Ex. ab à 20 Pf., da keine Einzelst. hergestellt wurden. Verlag v. L. Schwann in Düsseldorf.

[5]) Für 1 Singst. mit Piano, H. Musikdir. Piel gewidmet. Op. VII. Selbstverl. Neustadt (Rheinpf.) Pr. 2 M.

[6]) Diese Anschauung gründet sich so recht auf das ernste Wort des antiken Dichters Juvenal: *Maxima debetur puero reverentia.* Die Augsb. Postz. bringt in Nr. 130 einen längeren Bericht über Vorfälle am Gymnasium zu X, dessen Gesanglehrer in das Maifestprogramm „Liebeslieder" aufnahm und diese verweichlichenden, sentimentalen und träumerischen „Liebessiecheleien" durch 10 bis 12 jähr. Lateinschüler öffentlich aufführte. Nachstehende Sätze verdienen die vollste Beachtung unserer Gesanglehrer: „In dem zweiten seiner Dialoge über die „Staatsverfassung" lässt Plato den Sokrates also zu seinen Freunden sprechen: „Ist nicht in allen Dingen der Anfang von der grössten Bedeutung, vor allem aber, wenn es sich um junge Leute und um Erziehung handelt? Denn in der Jugend ist die Seele für jeden Eindruck äusserst empfänglich, und nimmt das bildsame Gemüt jegliche Gestalt an, die man ihm geben will. Werden wir mithin ohne Weiteres gestatten, dass unsere jungen Leute mit jedem beliebigen Erzeugnis der Dichtkunst, was auch der Inhalt desselben sei, bekannt werden? — „In keiner Weise", antworten die Freunde, „nie und nimmer dürfen wir das zugeben!" — „Wir müssen also", folgert Sokrates, „über den Dichter genaue Aufsicht führen, und alles, was nicht gut ist, verwerfen. Was wir in dieser

An dieser Stelle sei auch das *Bone Pastor* von **Ph. Rüfer** angeführt (S. 28), das religiöse Gedanken erweckt, aber zu liturgisch-kirchl. Zwecken nicht wohl verwendet werden kann. Die Chromatik in den Singstimmen beleidiget, und mit der lateinischen Sprache steht der Komponist auf dem Kriegsfusse, wenn er deklamiert *nos tuere* (statt *tuere)* oder *bona* (statt *bona*).

Um vieles höher steht natürlich, und für kathol. Cäcilienvereinschöre eine zu erstrebende Konzertleistung wäre das *Lauda Sion* von Fel. Mendelssohn, in welchem ebenfalls die Strophe *Bone Pastor* klassisch behandelt ist; bei Breitkopf,[1]) Peters und Litolff sind Partit., Klavierausz. und Stimmen um billige Preise zu erlangen.

Da für grössere Produktionen augenblicklich andere Novitäten nicht vorliegen, so sei auf *Mus. s.* 1890 und 1891, sowie auf Seite 124 d. J. verwiesen. Die Sammlung „Mutter Donau" für gem. Stimmen ist unter den für kathol. Institute und Vereine existierenden nicht nur die umfangreichste (165 Num.), sondern auch die beste[2]) und für praktischen Gebrauch bequemste, da auch Einzelstimmen zu haben sind, und für alle möglichen Gelegenheiten Auswahl getroffen werden kann.

Diesen Zeilen sei der lebhafte Wunsch angefügt, dass die Cäcilienfeier dieses Jahres, nach Kenntnisnahme von den neuen, vorzüglichen Statuten, Veranlassung werden möge, dem Cäcilienvereine recht viele ausübende und unterstützende Mitglieder zuzuführen. F. X. H.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Aus Württemberg.[3]) „Das Diözesan-Cäcilienfest in **Biberach,** zugleich 25. Stiftungsfest, ist programmässig verlaufen und als gelungen zu bezeichnen. Montag den 12. Septbr. abends 6 Uhr war Andacht, bei welcher die lauretanische Litanei in H-Moll von Witt, *O salutaris* von Haller, *Salve regina* choral, *Tantum ergo* von Schmidt zur Aufführung gelangten. Das *Salve Regina* litt unter einseitiger, regelmässig wiederkehrender Betonung und schien zerhackt. Um ½8 Uhr begann die Begrüssung und weltliche Feier mit Gesangs- und Instrumentalvorträgen. Dienstag den 13. Septbr. morgens 8 Uhr war Choral-Requiem mit vollständigem (wohl immer?) *Dies irae*, vorgetragen von den Chorknaben und einigen Männerstimmen; hätten die Knaben nicht eine Schwebung zu tief gesungen, was ziemlich oft der Fall war, so hätte man sich eines reinen Genusses erfreuen können. Die Predigt hielt Domchordirektor Dr. Roth von Rottenburg, welcher in inhaltsreichen und begeisterten Worten die einigenden Wirkungen der Kirchenmusik behandelte. Während des Hochamtes sang der ganze Kirchenchor die 6stimm. Messe *Assumpta est* von Palestrina, eigens für das Fest einstudiert. Die Aufführung war im allgemeinen gut; störend wirkte, wie bei den meisten Piecen, das zum Teil starke (Terz) Detonieren (bei der Messe öfters zu hoch intoniert) und auch das gar zu häufige und deshalb den frischen Gang störende Verklingenlassen eines Akkords. Die Worte *Jesu Christe, adoramus te, simul adoratur* wurden nicht ritardiert, der Schlussakkord von *Amen, pacem, excelsis, etc.* war durch langes Trennen vom vorhergehenden Akkord isoliert; dass *Gloria, Credo* nicht unmittelbar fortgesetzt wurden, hat befremdet. Nach dem Hochamt verliessen die meisten Anwesenden die Kirche und nur wenige harrten aus bei Aufführung der Kindergesänge. Bei andern ähnl. Festen ist dies allgemeiner Schülergesang, hier ausgeführt von ca. 30—40 ausgewählten Stimmen. Diese haben am wenigsten gefallen, solcher Vortrag ist in seiner Manier leider verfehlt zu nennen: bei mehr natürl. Vortragsweise hätten diese Gesänge mehr erbaut.

Der Festsaal für die Verhandlungen, die um 11 Uhr begannen, schien anfänglich zu gross zu sein, da infolge Missverständnisses — die Versammlung war näml. im Programm nicht verzeichnet! — die Teilnehmer am Feste sich nach der Morgenproduktion zerstreut hatten. H. Oberlehrer Mayer-Gmünd gab einen interessanten Bericht über die 25 Jahre seit Bestehen des Vereins, und Kaplan Stahl entwarf ein Lebensbild des † früheren Chordirektors Kaim in Biberach. Nachmittags 3 Uhr

Weise ausgewählt haben, das müssen wir dann Erzieherinnen und den Müttern empfehlen, damit sie es für die Jugend verwerthen, und dieselben anweisen, auf die Bildung des Herzens ihrer Kinder noch weit grössere Sorgfalt zu verwenden, als auf jene Dinge, welche die Bedürfnisse ihres leiblichen Lebens betreffen." — „Was der Mensch", wiederholt Sokrates in derselben Unterredung, „in seiner Jugend in sich aufnimmt, das pflegt sich unauslöschlich seinem Herzen einzuprägen, und seine Anschauungen für sein ganzes Leben zu bestimmen. Darum liegt alles daran, dass die Werke der Poesie, mit denen er sich in jener Zeit befasst, vollkommen und in jeder Rücksicht allen Anforderungen der Religion sowohl als der Sittlichkeit entsprechen."

[1]) Daselbst ist auch das S. 144 erwähnte *Tu es Petrus* zu beziehen: Part. 2 M. 40 Pf. Orchesterstimmen 1 M. 65 Pf., Singst. 75 Pf., Klavierausg. 1 M. 50 Pf. Diese Notiz auf mehrfache Anfrage hin.

[2]) Wenn die S. 124 ausgesprochenen Wünsche bei einer 2. Aufl. berücksichtigt werden wollen, dann ist sie nach Ansicht des Referenten die „allerbeste."

[3]) Unter den gedruckten und schriftlichen Berichten, welche der Redaktion über das Jubiläumsfest in Biberach zugesendet wurden, wählt sie den schonendsten und mildesten.

war Vesper mit Falsibordoni aus *Mus. div.*, recht gut exekutiert; nicht so gut gefielen die Antiphonen, diese waren ebenfalls manieriert und geziert, von häufigen, unreinen Tonschritten in den Oberstimmen abgesehen. Nach der Vesper wurden noch vorgetragen: *Introitus* von Stehle, zwei Stationsgesänge von Witt, *Tenebrae* von Mitterer, *In monte Oliveti* von Orlando; den Schluss bildete ein instrumentiertes *Gloria* von Löhle, dem jetzigen Dirigenten des Biberacher Chors, und das „Grosser Gott“. Über das *Gloria* sind die Ansichten geteilt, die Instrumente waren zu stark, um eine Beurteilung der Hauptsache, des Gesanges, zu ermöglichen. Ohne unkirchlich zu sein, bildete es einen glänzenden, aber allerdings mit Rücksicht auf den vorwiegend strengen Charakter der übrigen Aufführungen vielleicht nicht ganz harmonischen Abschluss des Kirchengesangfestes. Viele Cäcilianer wurden denn auch infolge der Instrumentalaufführung in der bisher in cäcilianischen Kreisen geltenden Anschauung über die Instrumentalmusik — diese geht bekanntlich nicht so fast auf positive Förderung und Empfehlung, als vielmehr Duldung — geradezu bestärkt.

Das ganze Fest hat gezeigt, dass der Biberacher Chor sehr leistungsfähig ist. Mögen diese Leistungen ein edler Same sein, der reiche Früchte trägt, zu Ehren der hl. Cäcilia!“

bb. Wer die herrliche Pfarr- und Klosterkirche in **Damenstift** bei Osterhofen (Niederbayern) kennt, den wird es mit besonderer Freude erfüllen, zu hören, dass dortselbst seit einem vollen Jahre der streng liturgische Kirchengesang gepflegt wird, so zwar, dass jeder liturgischen Vorschrift vollauf genügt wird. Einer besonderen Pflege erfreut sich der Choral, der bei jedem Sonn- und festtäglichen Gottesdienste mit aller Präzision vorgetragen und begleitet wird (*Introitus, Graduale, Communio* nach der offiziellen Ausgabe; an Sonntagen wird auch das *Credo* meist choraliter vorgetragen). Die meist polyphonen Messen werden von dem Frauenchor mit solcher Wärme, Begeisterung und Sicherheit gesungen, dass es eine Freude ist, zuzuhören, und die Andächtigen sichtbar mit Begeisterung erfüllt werden. Nur echt kirchliche Kompositionen gelangen zur Aufführung, bei Vespern *Falsibordoni* von Witt, Cima etc. Dem Eifer und der Tüchtigkeit der ehrw. Musiklehrerinnen im Damenstift muss alle Anerkennung gezollt werden. Vielleicht dürfte nachfolgendes Repertorium, auch für andere Chöre in Frauenklöstern geeignet, interessieren:

Jac. Blied: M. i. h. S. Gertrudis, 4 gl. St. Carl Greith: M. i. h. S. Clarae, 2st. P. Griesbacher: M. i. h. S. Petri, 3 gl. St. ohne O. (Mskrpt.); M. i. h. S. Rosarii, 4 gl. St.; M. i. h. S. Cordis Jesu, 3st.; M. i. h. S. Caeciliae, 2st. (Mskrpt.); M. i. h. B. V. M. de Lourdes, 2st. Jos. Groiss: M. i. h. S. Joseph, 1 Sgst. Mich. Haller: M. tertia, 2st.; M. sexta, 3 gl. St. Hamma: M. Sursum corda, 4 gl. St. Fr. Koenen: M. i. h. S. Joseph, 3st. o. O. H. Oberhoffer: M. in F, 4 gl. St. P. Piel: M. in E, 4 gl. St.; M. Veni sancte Spiritus, 3 gl. St. ohne O. Ferd. Schaller: M. ad dulcissimum Cor Jesu, 3 gl. St. m. O. Schweitzer: Schutzengelmesse, 2 Sgst. G. E. Stehle: Preismesse Salve Regina, 2 Sgst. Fr. X. Witt: M. i. h. S. Ambrosii, 1 st. m. O.; M. i. h. b. Mich. Arch., 2st. m. O.; M. i. h. Franc. Xaverii, 4 gl. St. m. O.; M. Exultet, 2 gl. St. m. O.

B.-C.-V. **Landau** (Rh. Pfalz) 19. Sept. Die kirchenmusikalische Produktion in **Eschbach** fiel gestern recht gelungen aus. Die fünf thätigen Vereine Eschbach, Göcklingen, Insheim, Queichheim und Waldhambach haben Eifer und Schulung erkennen lassen. Wirkungsvoll waren folgende Stücke, nach dem Programm aufgezählt: *Tantum ergo* und *Genitori* (Göcklingen), *Magnificat falso bordone* (Waldhambach), *Kyrie* (Insheim), *Justorum animae* (Queichheim), *Regina coeli* (Eschbach). Mit gewisser Spannung wurde dem Vortrage der Allerseelenvesper gelauscht. Wir sprechen unsere herzlichste Befriedigung aus. Andere Vereine werden auf das von Herrn Lehrer Burghart komponierte *Magnificat* aufmerksam gemacht, da es den Charakter der Allerseelenvesper getroffen haben dürfte.

△ Reiseerfahrungen eines Lehrers. In der Domkirche zu Y. hoffte ich am Feste Mariä Geburt bei dem Pontifikalamte vielleicht eine Greith'sche Messe zu hören, wurde aber sehr enttäuscht. Schon der Beginn des *Kyrie* mit äolswindiger Instrumental-Einleitung — ohne vorausgegangenen *Introitus* — stimmte meine Hoffnung tief herunter. Nun erst das *Gloria*, mit Pauken- und Trompetenlärm beginnend und den Spektakel (von *piano* war keine Rede!) bis zum Ende fortsetzend! Die Singstimmen kamen nie zur Geltung, weshalb ich auch den Text nicht vernehmen konnte. Wie da der hochw. Herr Celebrant und die übrigen Priester ihre Aktionen bei *adoramus te* u. s. w. hätten gleichzeitig mit dem Gesang machen können, weiss ich nicht; jedenfalls hätte niemand deren Zusammenhang mit dem Gesange geahnt. Im *Credo* waren die Worte *Et incarnatus est* verständlich, es war ja Sopransolo in Begleitung zitternder Zweiunddreissigstel der Violinen in den höchsten Lagen. Vom Gradualtexte verstand ich kein Wort ausser den Dutzenden von *Alleluja*. Als Offertorium wurde ein *Ave Maria* eingelegt und bis zum *Amen* gesungen. Die Komposition kannte ich nicht; der Text war gut vernehmbar. Hätte es denn mehr Mühe und Kunst erfordert, eine Komposition über den auf den Festtag treffenden Offertoriumtext auszuwählen? Es machte den Eindruck, als wollte man absichtlich zeigen, „dass der Kirchenchor sein eigenes Opfer darbringe“, wie sich der sel. Schafhäutl in seinem kirchenmusikalischen Spaziergang einmal ausdrückte, — also unbekümmert um das Opfer am Altare!

Jetzt verstand ich, warum unter der vorausgegangenen Predigt jeder Teil durch ein Schellengeläute gekennzeichnet wurde. Es galt dies wohl dem Boten, der die Chormusiker auf dem Laufenden erhalten musste über den Fortgang der Predigt! Gegen Ende des dritten Teiles vernahm man vom Musikchore her lautes und vielfaches Auftreten, so dass der Prediger kaum mehr zu verstehen war! —

Da lobe ich mir den würdigen Gesang auf dem Kirchenchore des Gebirgsdorfes Uffing, den ich Sonntags vorher gehört hatte. Ich ziehe ihn weit dem handwerksmässigen Spektakel des Domchores vor!

†† In **Schönbrunn**, Kgl. Bez.-Amt Dachau, hat sich im vorigen Jahre ein Bezirks-Cäcilienverein gebildet, der bereits über 40 Mitglieder, zumeist Geistliche und Lehrer, zählt. Derselbe hat seinen Hauptsitz in der Associations-Anstalt Schönbrunn, in welcher schon seit Jahren die Kirchenmusik strenge nach den kirchlichen Vorschriften gepflegt wird, und wo auch die jährlichen Hauptversammlungen stattfinden. Ausserdem hält der Verein im Laufe des Jahres einige Wanderversammlungen, anlässlich welcher der betreffende Kirchenchor seine Leistungen und Erfolge zu zeigen hat. Im Laufe des heurigen Jahres haben zwei solche Wanderversammlungen stattgefunden und zwar in Bergkirchen bei Dachau und in Hohenkammer bei Freising. Die Produktionen der beiden Kirchenchöre zeugen von rühmenswertem Fleisse, von Verständnis und Liebe zur hl. Sache. Es wurden beim vormittägigen Festgottesdienste vor allem die kirchlichen Vorschriften in Bezug auf Vollständigkeit der liturgischen Gesänge eingehalten, der *Introitus* choraliter, das *Graduale* recitative, die *Communio* choraliter gesungen. In Bergkirchen wurde die *Missa in hon. s. Caeciliae* von Zangl 4stimm. mit Orgelbegl. korrekt zur Aufführung gebracht. Die Orgelbegl. beim Choral hatte zu starke Registrierung und dürfte die Begleitung überhaupt weniger volltönig sein. Bei der nachmittäg. Produktien waren Werke von Witt und Haller vertreten. Die gelungenste Nummer bildete das *Gloria* aus der einstimmigen *Missa VIII toni* von Witt.

Am 15. September fand anlässlich des 40jährigen Pfarrerjubiläums des Herrn Kammerers und geistl. Rates Anton Merk in Hohenkammer eine Wanderversammlung statt, die sehr zahlreich von Geistlichen und Lehrern besucht war. Der sehr eifrige *regens chori* war scharf gerüstet, und sein Chor zeigte grosse Treffsicherheit und Schulung. Während des liturgisch durchweg vollständigen Hochamtes wurden Teile der Raphaelsmesse von Witt, *Agnus Dei* aus der *Missa Jesu Redemptor* von Kaim aufgeführt. Das *Gloria* wurde aus der *Missa simplex* des Ordinariums abwechselnd von den Unter- und Oberstimmen gesungen, und war nach des Unterfertigten Ansicht dieser unbeschreiblich schöne, trotz seiner überaus grossen Einfachheit so majestätische Gesang der Glanzpunkt der ganzen Aufführung. Das nachmittägige Programm enthielt Kompositionen von Witt, Jaspers, Frey, Pilland und Hoffmann. Recht wundervoll war die Aufführung der *Lit. lauret.* von Pilland, ebenso das *Kyrie* und *Benedictus* aus der *Missa VIII toni* von Witt.

Aus den bisherigen Wahrnehmungen hat der Berichterstatter die Überzeugung gewonnen, dass die Vereinsbestrebungen sich vor allem darauf richten müssen, dass der Choral, sowie ein- und zweistimmigen Gesänge auf dem Lande vor allem geübt und gepflegt werden, und erst in zweiter Linie der reichere oder polyphone Gesang. Diesem fehlen nämlich auf kleineren Chören die zur wünschenswerten Fülle notwendigen Kräfte und daher wird er immer zu dünn und mager bleiben.

Ausser den oben genannten Landchören zeigt sich auch anderwärts reges, kirchenmusikalisches Streben, das schöne Erfolge hoffen lässt. — Hierüber später.

♯ „Ein bemerkenswertes Ereignis auf kirchenmusikalischem Gebiete hat sich Sonntag den 16. Oktober in **Wien** vollzogen. Eine der vornehmsten Schöpfungen des frommen römisch-deutschen Kaisers Leopold I., die Schutzengelmesse *(Missa Angeli Custodis)* kam in der Redemptoristenkirche zu Hernals in der von Dr. Max Dietz für Klavier, beziehungsweise Orgel besorgten Ausgabe (Wien, C. Hofbauer) zur Aufführung. Dem Kunsteifer des Rektors P. Heidenreich ist die erste kirchliche Aufführung dieses seit mehr als anderthalb Jahrhunderten nicht mehr zu Gehör gebrachten Werkes zu danken. Der Vortrag der männlichen *Soli* war zufriedenstellend, die Chöre wurden unter Leitung Dr. Otto Müllers musterhaft stilvoll gesungen. Die würdige, von religiösem Geiste erfüllte Komposition brachte eine tiefgehende Wirkung hervor. Sie steht in der Mitte zwischen dem erhabenen Stil der römisch-niederländischen Schule, an welchen das *Kyrie* und *Benedictus* anklingt, und dem bewegten, melodischen der italienischen Schulen zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Ernst, Frische und Schönheitssinn zeichnen die wertvolle Hervorbringung aus, deren demnächstiger Wiederholung von Freunden gediegener Kirchenmusik mit regem Interesse entgegengesehen wird."

Lehrkurse über Kirchenmusik

fanden in verschiedenen Gegenden Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, besonders aber in diesem Jahre statt. Das Bedürfnis nach denselben ist ein sicheres Zeichen eines regen musikal. und kirchl. Lebens. Noch vor 10 Jahren wären sie nicht möglich, oder wenigstens nicht von besonderem Erfolg begleitet gewesen, da die nötige Vorbildung und Stimmung für diese wichtigen in Art. IV. § 4 Nr. 4 der neuen Statuten als „Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes" empfohlenen, freiwilligen Versammlungen noch nicht so allgemein vorhanden waren.

Wenn diese Instruktionskurse, was der Unterzeichnete für die von seiner Person erbetenen immer als erste Bedingung hingestellt hat, überdies von einem Diözesanbischofe selbst angeregt, oder mit Vorwissen und ausdrücklicher Zustimmung desselben approbiert und gewünscht wurden, dann durfte auf noch grössere Erfolge und nachdrücklichere Wirkung gehofft werden.

Von solchen Lehrkursen erhielt die Red. Originalmitteilungen aus folgenden Orten:

⊙ **Bruchsal.** Die beiden hochverdienten Herren, welche vom 1.—8. August den Instruktionskurs in Bühl abgehalten haben (s. *Mus. s.* S. 145), unterzogen sich der gleichen mühevollen Arbeit in Bruchsal vom 19.—24. September. Den Worten, Beispielen und Gesängen der HH. Brettle und Diebold, welche mit grosser Kenntnis, Ausdauer und Begeisterung ihrer Aufgabe selbstlos sich hingaben, lauschten circa 80 Lehrer und 50 Geistliche.

Herr Pfarrer Brettle hatte Theorie und Praxis des Choralgesanges übernommen; er sang eben so schön, als er docierte. In einem Vortrage führte er aus, wie es kam, dass der deutsche Gesang anstatt des lateinischen eingeführt wurde, handelte sodann über die Unzulänglichkeit, ja selbst Unrichtigkeit des alten Gesangbuches in dogmatischer Beziehung und forderte seine Kollegen auf, durch Predigten und Erklärung des Gesangtextes in den Proben das Verständnis der Sänger zu fördern und dadurch ihnen Liebe und Begeisterung für das Diözesangesangbuch *Magnificat* einzuflössen. Das Volk soll vertrauensvoll aus der Hand der Kirche das neue Gesangbuch hinnehmen und unter der Leitung ihrer Diener sich von der Erhabenheit seiner Gebete und der künstlerischen Vollendung seiner Gesänge überzeugen lernen.

Herr Musikdirektor Diebold aus Freiburg behandelte den Vortrag des deutschen Kirchenliedes (edle Aussprache, Tonbildung u. s. w.) und das Orgelspiel (Begleitung, Registrierung, Vor-Zwischen-Nachspiel) und gab treffliche und praktische Winke über Erhaltung der Orgel. Mit den vier Kirchenchören Bruchsals und den sangeskundigen Kursteilnehmern hielt er endlich sehr belehrende Proben, in denen er gründliche musikalische Kenntnisse und reiche praktische Erfahrung an den Tag legte.

In „Nachklängen zum Organistenkurs" schreibt der „Bruchsaler-Bote" vom 17. September: „Letzten Samstag Nachmittag ½5 Uhr wurde von Herrn Dekan Grau in Anwesenheit der Herren Kreisschulräte von Karlsruhe und Bruchsal unser Organistenkurs geschlossen. Ein schönes Werk ist gelungen, ein grosses Werk begonnen!

Die Veteranen in der Reformarbeit für kirchlichen Gesang haben nicht nur für ihre alten Bestrebungen in der vergangenen Woche eine glänzende Genugthuung erhalten, sondern es sind ihnen, wie wir zuversichtlich hoffen, zahlreiche neue, entschiedene Kämpen erstanden. Eine neue Ära ist angebrochen. Hätte jemand vor etwa 10 Jahren ein prophetisches Zukunftsbild entworfen und die cäcilianischen Verhältnisse so geschildert, wie wir es dieser Tage in Bruchsal gesehen und gehört haben, er wäre als ein ebenso unverbesserlicher als bemitleidungswerter Phantast angesehen worden.

Vor 5 Jahren gehörte der „Cäcilianismus" noch zu den verrufenen Worten; diejenigen Männer, welche sich unter diese noch verpönte Fahne stellten, hatten eine schwierige Stellung. Mancher Geistliche oder Organist, welche den Geist der Zeit ein wenig früher erfasst, als die grosse Menge, hat seine Erkenntnis und seine Begeisterung teilweise teuer bezahlen müssen, aber der Ausgang des heissen Kampfes zwischen dem kirchlichen Prinzip, der kirchlichen Vorschrift und dem eingewurzelten Vorurteil war leicht vorauszusehen: die Cäcilianer mussten siegen, die Niederlage der Gegner war unvermeidlich. Bestrebungen, welche von dem Episcopat als berechtigt anerkannt und als notwendig erklärt werden, dringen durch, auch wenn sie im Anfang nur wenige Verteidiger finden. Ideen, welche von der kirchlichen Auctorität gestützt und unterstützt sind, können eine Weile, oder auch Jahrhunderte zurückgedrängt, überschrieen, verdunkelt werden, aber sie tauchen immer wieder auf und ruhen nicht, bis sie sich Anerkennung und Geltung verschafft. Der Katholicismus mit seiner Universalität und seiner Centralisation gehört zu den unbeugsamsten Dingen auf der Welt. Die Teilnehmer erfassten ihre Aufgabe mit Ernst und Eifer, und die Leiter des Kurses zeigten sich theoretisch und praktisch durchaus geeignet zu einem solchen Werke; beide Herren ergänzen sich. Der eine repräsentiert mehr die scharfe Kritik, sucht die Irrtümer und Fehler mit Scheidewasser auszuätzen, während der andere mehr freundlich und bittend auftritt, und die musikalischen Mücken mit Honig zu fangen sucht, beide aber imponieren durch ihre Kenntnisse und gewinnen durch ihre schwäbische Gemütlichkeit, welche auch das Trockene und Unangenehme zu würzen weiss".

Die Red. der *Musica sacra* dankt für den freundlichen Bericht und freut sich über die kirchenmusikalischen Fortschritte im „Musterstaate Baden."

A. — st. **Beuron.** Der Choralkurs fand vom 24.–27. Aug. statt. Kursleiter waren die hochw. Herren Patres Ambrosius, Alban und Gregor. Die Beteiligung war eine für den Ruf des Klosters Beuron ganz entsprechende. Von allen Richtungen der Windrose eilten Geistliche und Laien herbei: 17 Kleriker aus Baden, Hohenzollern, Elsass, Bayern, Schweiz und den Rheinlanden erbauten uns durch ihren grossen Eifer zur hl. Sache. Chorregenten stellte Baden 59, Hohenzollern 20, Württemberg 33 und 2 *cand. theol.*, die Diözesen Augsburg, Würzburg, Trier und Basel je einen. Diese 155 haben ihre Namen in das aufgelegte Verzeichnis eingetragen.

Die Lehrer der Erzdiözese Freiburg und etliche aus Hohenzollern wurden von seiten ihrer Stiftungen mit namhaften Beiträgen erfreut, während Württembergs Lehrerstand Mann für Mann auf eigene Kosten erschienen war, trotz der meist erbärmlichen Dotation der Chorregentendienste.

Die Tagesordnung war folgende: 8–9 Choral: theor. und praktische Belehrung. 9¼ Hochamt. 10¼ – 11 Kirchenlied. 11 – 12 Choralharmonisierung. 2½ Vesper. ½4 – 5¼ Choralgesang und Kirchenlied. 5¾ – 6¼ Singen polyphoner Musik.

Es wartete der Herren Kursleiter eine schwierige Aufgabe, denn die Zahl der Zuhörer war eine grosse, die Qualität aber zu ungleich. Die hochw. H. PP. trugen diesen Verhältnissen in der freundlichsten Weise Rechnung. Um verschiedene Zweifel zu heben, war ein Fragekasten aufgestellt, der von seiten der Teilnehmer ziemlich häufige Benützung erfuhr.

Auf besondern Wunsch des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg, der sich für die edle Sache sehr interessierte und für sämtliche Teilnehmer das Kloster für seine Mühewaltung zu entschädigen geruhte, sollten die Herren aus Baden und Hohenzollern in ihr neues Gesangbuch „*Magnificat*“ eingeführt werden. Während dieser Zeit studierten die übrigen unter P. Albans Leitung Choralbegleitung und Vortrag von schwierigen Offertorien und Gradualien. Geübt wurden mit allen Teilnehmern unter P. Ambrosius 25 Kirchenlieder. Zwischen hinein streute der H. P. die nötigen belehrenden Bemerkungen über Stimmbildung, Charakter der Melodie, Vortrag resp. Gesangmethode etc.

P. Alban behandelte die Begleitung des Chorals, überhaupt das Orgelspiel, warnt namentlich vor längerem Improvisieren und empfiehlt zu Vor- und Nachspielen von Bach, Joh. Ev. Habert und „Präludia organi“ v. Stehle.

P. Gregorius verbreitete sich eingehend über Registrierung auf der Orgel und übte mit einem Doppelquartett ein *Alma Redemptoris*, das einem Altmeister alle Ehre machen würde. Leider brachten wir die herrliche Antiphon nicht zu Ende: es wurde zu viel erklärt und zu wenig gesungen; auch waren nicht alle Sänger im stande, „vom Blatt“ zu singen.

Geschlossen wurde der Kursus am 27. Aug. mit einem hochfeierlichen Dankgottesdienst, wobei der Gesang der Herren P. P. wahrhaftig grossartig war. Ein solcher Gesang muss zur Andacht und Frömmigkeit anregen und von jedem Gutgesinnten mit Vorliebe gehört werden.“

Die Lehrkurse in **Salzburg** und **Trier** leitete der Unterzeichnete nach den bekannten Programmen (S. 109 u. 132) im Juli und Oktober d. J., täglich 5 bis 6 Stunden sprechend, singend und dirigierend. Die Beteiligung war eine erfreulich grosse, der Eifer und die Aufmerksamkeit der Teilnehmer, welche mit grossen Opfern sich einig und friedlich eine volle Woche der Fortbildung ihrer kirchenmusikal. Kenntnisse hingaben, erbauten und regten an, die persönliche Gegenwart und aufmunternde Haltung der Hochw. Diözesanbischöfe spornte zu mächtiger Begeisterung, und kräftigen Entschlüssen an, der Abschluss der Kurse gestaltete sich zu erhebenden und enthusiastischen Ergüssen tiefer Ergriffenheit und heiliger Vorsätze, im Sinne und Geiste der Kirche die hl. Musik auch unter den schwierigsten Verhältnissen zu pflegen. So viel Mühe und Fleiss, Ausdauer und Opfermut wird der göttliche Gärtner nicht unbelohnt lassen. (Schluss folgt in No. 12.) **F. X. H.**

Offene Korrespondenz.

P. in R. Schon der Zusammenhang, in dem die Sammlungen von Palme S. 125 als „musterhaft“ bezeichnet sind, zeigt Ihnen, dass die „Originalkompositionen“ derselben (gegenüber dem „Arrangement“) vorwiegen, und dass deswegen das Lob ausgesprochen wurde. Ref. ist weit entfernt, dieselben (auch nicht die „Sangeslust“!) in kathol. Kreisen eingeführt oder verbreitet sehen zu wollen; die Texte sind nämlich durchaus nicht frei von erotischen und byzantinischen Stellen, und auch Gesänge mit lateinischen und protestantischen Texten empfehlen sie nicht. *Qui bene distinguit — bene dormit!*

An unsere Leser. Durch den Sekretär der Kirchenmusikschule in Regensburg können franco nach Einsendung des Betrages bezogen werden:

1. *Frescobaldi Girol.* Sammlung von Orgelstücken 10 M.
2. *Frescobaldi Girol.* 55 Sätze aus obiger Sammlung 5 M.
3. Palestrina. Einzelstimmen zur 6stimm. Messe *Ecce ego Joannes* (Violinschlüssel mit Atemzeichen etc.) in beliebiger Zahl à 30 Pf.
4. Palestrina. Partitur der *Missa Papae Marcelli.* Einzelabdruck aus dem 11. Band der Gesamt-Ausgabe. 3 M.
5. Palestrina. Einzelstimmen zu dieser Messe (Violinschlüssel mit Atem- und Vortragszeichen) in beliebiger Zahl à 30 Pf.
6. Zwölf Exemplare von Raphael's „Cäcilia mit Gruppe“ für 1 Mk. (s. Cäc.-Kal. 1879, S. 40), Originalholzschnitt von Brendamour in Braundruck auf feinstem Papier, mit leerem Blatt zum Einschreiben oder Beidruck von Namen, Vereinsmitgliedern u. s. w.

Der bescheidene Reinertrag aus diesen sechs Artikeln ist zu Bausteinen für eine „Cäcilienkirche“ bei der K.-M.-Sch. bestimmt.

An die verehrlichen Abonnenten. Da die neuen Statuten und Überfülle von Material 16 Textseiten in Anspruch genommen haben, so wird No. 12 nur 8 Seiten Text und die ausführlichen Namens- und Ortsregister enthalten.

Den geehrten Subscribenten von Palestrina's Werken diene zur Nachricht, dass der 31. und 32. Band der Ges.-Ausg. noch vor Weihnachten d. J. zur Versendung gelangen wird.

Gott und der heiligen Cäcilia zu Ehren.

Übertrag (*Mus. s.* 1892, S. 132)	14,000 M. — Pf.
Überschuss aus den Lehrkursen zu Salzburg und Trier	140 „ — „
Summa	14,140 „ — „

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 11 (1892) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Recension aus „kathol. Schulblatt" 1892 Nro. 41.

Vom Büchertisch.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg

25 Jesus-, Maria-, Joseph- und Aloysiuslieder mit deutschen Texten, ein- oder zweistimmig mit Orgel (Harmonium) oder für vierstimmigen gemischten Chor, für Kirche, Schule und Haus, leicht ausführbar, komponiert von Joh. Diebold. Op. 53. Partitur 1,20 *M.* 4 Stimmen (à 40 ₰) 1,60 *M.*

An zweistimmigen Kirchenkompositionen, zumal für schwächere und die schwächsten Chorkräfte, ist anerkannt noch auffallender Mangel, besonders aber an St. Josephsliedern, auch in den Diözesangesangbüchern. Mit diesen im einfachsten Gesang- und Orgelsatze geschriebenen Liedern, welche teils eigene Kompositionen des Autors, teils neue Harmonisierungen längst gerne gesungener Lieder sind, ermöglicht der Verfasser den kleinen Kirchen- und Schülerchören einen würdigen Gesang bei der Mai-, Herz-Jesu, St. Josephs- und Aloysiusandacht. Vorausgesetzt, dass einige der Partitur vorgesetzte Winke beobachtet werden, werden genannte Lieder immer erbauen, auch wenn sie nur von einigen Kindern vorgetragen werden. Schwächeren Kirchenchören, sowie Schülerchören, seien also die Lieder ganz besonders empfohlen.

sungen werden kann. Bei der Ausarbeitung der Andachten wurden alte, bewährte Gebetsformulare als Vorlage benützt.

Der dritte Teil des Buches endlich bringt eine Sammlung von Kirchenliedern, worin zugleich alles aufgenommen ist, was bei Prozessionen, Begräbnissen etc. dem Volksgesang zufällt.

Orgelbuch zum ‚Lasset uns beten'! 472 S. in Quer-Folio. (s. C. V. C. Nr. 705.) In Halbchagrinband mit Leinwanddecken 14 M.

Dieses grossartig angelegte Orgelwerk enthält die von Herrn Seminarlehrer P. Piel in Boppard ausgearbeitete Orgelbegleitung zu den sämmtlichen Melodien des vorstehenden Gesangbuches. Jedem Liede sind zwei Vorspiele und drei Nachspiele, denjenigen Liedern, welche häufiger zur Verwendung kommen, drei Vorspiele und vier Nachspiele beigefügt, welche über Themen der betreffenden Lieder gearbeitet sind. Diese Orgelstücke sind von Herrn B. Mettenleiter in Kempten, Herrn Inspektor F. Schaller in München, Herrn Inspektor M. Haller in Regensburg, Herrn Seminarlehrer P. Piel in Boppard, Herrn Domorganist J. Hanisch in Regensburg, Herrn Domorganist G. Höller in Würzburg und Herrn Professor Karl Greith in München verfasst, und bürgen die Namen der Komponisten für die Güte und Gediegenheit ihrer Leistungen.

Laudate Dominum. Katholisches Gebet- und Gesangbuch zunächst für Kirchenchöre höherer Lehranstalten. Mit erzbischöfl. Approbation. 1889. 8°. XII u. 352 S. (s. C. V. C. Nr. 1256.) In Leinwandband 1 M. 80 Pf.

Ein durchaus praktisch angelegtes Buch in bequemem Formate (352 Seiten). Ausser den notwendigsten Gebeten enthält dasselbe 4 Choralmessen, die gebräuchlichsten Choralgesänge (Hymnen, Asperges, Te Deum, Litaneien etc.) und eine grosse Zahl lateinischer und deutscher Gesänge in mustergültiger 4 stimmiger Bearbeitung.

Manuale Cantorum. Auszug aus den offiziellen Choralbüchern Roms, enthaltend das Ordinarium Missae, die Psalmen, Hymnen und Versikel der Vespern und die Komplet, nebst einer Sammlung von 170 lateinischen Kirchenliedern und einem Anhang von Gebeten. Neunte Auflage. Mit oberhirtl. Genehmigung. 1892. 728 S. 16°. (s. C. V. C. Nr. 417.) In Leinwandband 1 M. 50 Pf.

Dieses Buch enthält das Ordinarium Missae, die vollständigen Vespern für alle Sonn- und Festtage mit Ausnahme der Antiphonen, die Komplet und 170 lateinische Kirchenlieder, nebst einem reichhaltigen Anhang von Gebeten. Es empfiehlt sich zur Einführung in Studienanstalten, Seminarien etc. Die Orgelbegleitung des vierten Teiles bieten die oben angeführten ‚Cantiones sacrae'.

Psälterlein. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Dritte, unveränderte Auflage. Mit oberhirtl. Approbation. 1892. 12°. IV u. 724 S. (s. C. V. C. Nr. 1450.) In Leinwandband 1 M. 70 Pf.

Wer sich über die Quellen, denen die Lieder des Psälterleins entnommen sind, sowie über die Grundsätze die bei der Bearbeitung derselben befolgt wurden, unterrichten will, findet alles Dahingehörende in der Broschüre:

Einleitung und Quellennachweis zum Psälterlein. Zweite, ververbesserte Auflage. 1891. 144 S. in 8°. (s. C. V. C. Nr. 1450.) 1 M.

Orgelbuch zum Psälterlein. (Ausgearbeitet von P. Piel.) 320 S. in Klein-Folio. (s. C. V. C. Nr. 1488.) In Halbchagrinband mit Leinwanddecken 13 M.

Aus der Zeitschrift „Katholik" 1892, II. 5. Heft.

Kleines Gradual und Messbuch. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für Kirchensänger und gebildete Laien, aus dem römisch-katholischen Missale übersetzt und herausgegeben von Dr. Fr. X. Haberl. Regensburg, Pustet, 1892. kl. 8°., 466 S. Preis M. 2, geb. M. 2.60.

Dieses Buch kommt einem wahren Bedürfnis der katholischen gebildeten Laien entgegen, um sie zu belehren, mit und im Geiste der Kirche zu singen und zu beten, besonders dem hl. Messopfer beizuwohnen, oder wie der Autor sagt: „dass man singend bete und betend singe." Die Einleitung handelt vom Kirchenjahr und Kirchenkalender. Aus dem Missale ist alles aufgenommen, was beim Gottesdienste vom Chor gesungen wird, lateinisch und deutsch; die übrigen Gesänge und Gebete werden in deutscher Übersetzung, die Episteln und Evangelien dem Inhalte nach mitgeteilt. Der Anhang bietet noch andere liturgische Gebete und Gesangestexte. Wir haben hier ein gutes Mittel, unser katholisches Volk, welches durch einseitige Pflege des sog. deutschen Volksgesanges vielfach das Beten verlernt hat, allmälig wieder kirchlich beten zu lehren.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1892. Regensburg, am 1. Dezember 1892. Nro. 12.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge IV., als Fortsetzung XXV. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Zum Jahreswechsel

muss die Redaktion schon heute den verehrlichen Lesern und Abonnenten der *Musica sacra* die herzlichsten Glückwünsche entbieten und sie um ihre fernere Teilnahme und Unterstützung für 1893 ersuchen.

Der liebenswürdige Pseudonym Joh. Nariscus schrieb im Jahre 1832: „Das Sammeln ist dem Menschen angeboren; er gehört in die Klasse der sammelnden Wesen, so gut als der Hamster; nicht Geld noch Ehrgeiz treibt ihn dazu, sondern der Instinkt, und der ist eine grosse Sache. Dieser natürliche Trieb ist natürlicherweise in den Zeitgeist gefahren, und der Geist sammelt nun emsig, was der Zeit förderlich und gedeihlich sein mag. Den Kapuzinern hat man es verboten; was half's? Alles wurde Kapuziner und sammelte: Varianten, Abonnenten, Vereinsglieder und Sechser."

Aus den „Sechsern" sind seit ein paar Dezennien Markstücke geworden; zwei Mark aber sind gleich den monatlich erscheinenden zwölf Nummern der *Musica sacra* mit je 12 Seiten Text[1]) und 48 Seiten Musikbeilagen.[2]) Sammelstellen sind die nächstgelegene Post oder Buchhandlung oder die Verlagshandlung selbst.

Die Zeitschrift gibt wohl am Schlusse des Jahres ein Buch; aber sie ist eigentlich doch kein Buch, denn was „Abonnenten" und „Vereinsglieder" an Nachrichten und „Varianten" einsenden, und was die Redaktion an Leitartikeln, Besprechungen, Notizen, Kritiken bringt, lässt sich unmöglich so einteilen, dass die logische Aufeinanderfolge der Gedanken über die Materie „kathol. Kirchenmusik" beobachtet werden könnte. Damit jedoch „was der Zeit förderlich und gedeihlich sein mag" sich in einer gewissen Ordnung und bequemen Übersicht darstelle, hat die Redaktion abteilende Fächer ersonnen: „Liturgica, aus Archiven und Bibliotheken, im Lesezimmer, vermischte Nachrichten und Mitteilungen, auf dem Bücher- und Musikalienmarkte, kirchenmusikal. Aufführungen und Berichte, offene Korrespondenz". Diese Abteilungen fleissig zu füllen, sind die guten Freunde, welche die Kirchenmusik heben und fördern wollen, dringend gebeten und freundlich eingeladen. Wenn nicht der Ehrgeiz und die Ruhmsucht, sondern der Rat und die Mahnung des Evangeliums: „Lasset euer Licht leuchten, damit alle den Vater preisen, der im Himmel ist", die Feder der Korrespondenten führen, dann entzünden sich aus Funken grosse Feuer. Viele Sterne ersetzen wohl die Sonne und auch

---

[1]) Derselbe wird vom nächsten Jahre an in fortlaufender Paginierung (144 S.) gedruckt. Die Anzeigeblätter erscheinen für sich.

[2]) Fortsetzung der 2stimm. Offert. mit Orgelbegleitung, Originalkompositionen für die Heiligenfeste während der österlichen Zeit.

den Mond nicht, aber man blickt doch gerne und oft zu ihnen empor, weil sie ihr Licht von Sonnen haben. Belehrende und nützliche Unterhaltung wird besser von Vielen, als immer von Einem geführt. Diesen Satz schreibt die Redaktion nicht nieder, weil sie etwa die Arbeit Anderen überlassen und nur den Oberrevisor spielen möchte, sondern im Interesse der sachlichen Mannigfaltigkeit. Sie hat schon öfters Unannehmlichkeiten gehabt, weil sie der Ansicht war, der verehrl. Einsender habe mit dem Vergrösserungsglase gearbeitet; sie möchte aber auch den Zwergrefractor nicht angewendet wissen, der alles nett, niedlich und putzig macht, alles verschönert und versöhnt. Auf die Stimmung des Autors und Lesers kömmt freilich sehr viel an! Wer in A-dur liest, was in A-moll geschrieben wurde, klagt mit Recht über Missklänge; — aber es ist seine eigene Schuld! Auch hier kömmt alles auf den Vortrag an; gar mancher Beleidigte wurde versöhnt, wenn man die mit den Augen gelesenen Sätze mit dem Tone warmer Überzeugung und dem Accente des Wohlwollens zu Gehör bringen konnte.

Doch wohin verirrt sich die Feder, welcher der Anfang schwer wurde, und die jetzt nicht aufhören will mit Reflexionen, welche weder Glückwünsche zu sein scheinen, noch geeignet sein dürften, die bisherigen Leser zu neuem Abonnement zu bewegen oder frische Mitglieder und „Sechser" zu gewinnen! Es ist nicht unnützlich, öfters einen leichteren Ton anzuschlagen, auch wenn über ernste Gegenstände verhandelt wird, weil es im Charakter des Zeitgeistes liegt, viel mehr zu lesen, als zu studieren. Diese neue Beleidigung wird niemanden verdriessen, der sich selbst studiert, und dann die Frage an sich stellt, ob er lieber liest, als studiert. Es ist nicht vom Übel, in einer Zeitschrift, auch wenn sie von *Musica sacra* handelt, den Gegenstand modern darzustellen, aber sehr vom Übel ist es, die *Musica sacra* nach modernen Anschauungen zu behandeln, wenn diese mit kirchlichen Vorschriften im Widerspruche stehen!

Seit vier Jahren erst redigiert der Unterzeichnete neben dem kirchenmusikal. Jahrbuch auch die vorliegende Monatschrift; aber er hat in der kurzen Zeit erfahren: „Wer allen gefallen will, muss sich viel gefallen lassen." Diese Erfahrung soll ihn jedoch nicht abhalten, auch den neuen 26. Jahrgang mutig und arbeitsfreudig zu übernehmen, ohne die Tonart zu wechseln; für Modulationen und chromatische Zwischenfälle werden die verehrl. Leser sowohl, als die im dunklen Schoss der Zukunft ruhenden Vorkommnisse sorgen.

Die Artikel über den „Vortrag von Gesangswerken im Palestrinastil" werden in zwei Aufsätzen Abschluss, die „Aphorismen über Choralvortrag" Fortsetzung finden. Als neue Themate sind „Gesangunterricht" und „Orgel" in Aussicht genommen. Die Register weisen zur Genüge aus, dass in der *Musica sacra* gar viele Orte und Namen gastlich und ungastlich zusammen kamen. So lange jedoch in „Deutschland" Fragen wie diese: „Gibt es eine oder mehrere Zeitschriften, welche über Kirchenmusik eingehend und regelmässig berichten?" — an den Unterzeichneten gelangen, darf dieser nicht ermüden, die freundlichen Leser zu bitten, sie möchten nicht nur abonnieren und lesen, sondern auch weiter verbreiten und Interessenten gewinnen.[1])

Möge das neue Jahr neue Fortschritte auf Grund der neuen Statuten des Cäcilienvereins verzeichnen können, und durch neue Anregungen, denen neue Aufregung nicht fehlen wird und darf, neuer Sauerteig in träge Massen gemischt werden. Wenn aber der Plan, das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Cäcilienvereines für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz im Jahre 1893 zu Regensburg abzu-

[1]) Um den Eifrigen, aber vielleicht bequemen und vergesslichen Freunden das Agitieren recht leicht und angenehm zu machen, wird dieser und den folgenden Nummern der *Mus. s.* ein kleines Zettelchen beigelegt werden, das kurz den Inhalt der einzelnen Nummer enthält. Wer an einem Orte sich befindet, an dem grössere oder kleinere kathol. Wochen-, Monats- oder politische Tagesblätter erscheinen, ist freundlich ersucht, monatlich den Redakteur derselben zu bitten, dass er die paar Zeilen, vielleicht vermehrt durch kleine Figurationen über das einfache Thema, zur Kenntnis seiner Leser bringen wolle. Ist denn die Aufforderung: *„Clama, ne cesses"* etc. nicht eine Sanction der modernen „Reklame"? Die Besetzung mit *„tuba"* ist nicht obligat, obwohl das „Blech" beim grossen Publikum sehr beliebt geworden ist!

halten, sich verwirklichen sollte, dann freut sich der Unterzeichnete, durch persönlichen Verkehr mit alten Freunden und neuen Gesinnungsgenossen jenes Band noch inniger zu knüpfen, das uns ganz allein zusammenhalten und in Eintracht befestigen kann, der Entschluss und die Absicht nämlich:

„Alles zur grösseren Ehre Gottes“.

Fr. X. Haberl.

Liturgica.

Kann auch der unmusikalische Priester für die Kirchenmusik wirken?

Diese Frage hat der H. H. Domprediger in Münster bereits aufs geistvollste behandelt (s. Flieg. Bl. f. K.-M. 1891, S. 109 „Musiklaien“), und H. Edm. Langer im Art. „Der Klerus und die K.-M.“ trefflich beantwortet (Fl. Bl. 1892 S. 43); der Hochw. Bischof Dr. Nic. Donnelly besprach das gleiche Thema (s. *Mus. s.* S. 113). Einzelne Fälle, in Silhouettenweise gezeichnet, führt das „Anzeigeblatt für die kath. Geistlichkeit Deutschlands“ auf,[1]) für welche obige Aufschrift passen dürfte. Folgender Auszug bringt Material zur Antwort auf die gestellte Frage.

„1. Es ist z. B. strenge Vorschrift der Kirche, dass der Text der liturg. Gesänge nicht verstümmelt oder verändert werden darf; aber wie wird mit dem Texte umgesprungen, wie werden die lat. Worte einer Messe oder Vesper verballhornt! Oft (vielleicht am öftesten) liegt die Schuld an dem Abschreiber, der kein Latein versteht, also mit dem richtigen Text nichts anzufangen weiss. Als ich in meiner Pfarrei die erste Fronleichnams-Prozession hielt, hörte ich vom hiesigen Musikchore zu einer recht ansprechenden Komposition: *Bella premunt hostitia, da rubor fer axilium. Uno trinique Domine* — und anderes vom gleichen Kaliber, dass mir — nicht vor Andacht, sondern vor Ärger die Augen übergehen wollten. Nach der Prozession bestellte ich den Kantor samt seinen Textbüchern zu mir. Da las ich aus letzteren mein blaues Wunder heraus, noch viel blauer, als ich es am Vormittage gehört hatte; es waren nur wenige Worte in den Stations-Hymnen richtig abgeschrieben. Das wurde nun glücklicherweise anders, wenn gleich ich hören musste, dass meine Herren Vorgänger an diesen Texten niemals Anstoss genommen hatten. Ich ersah daraus, wie notwendig, ja unerlässlich einem Geistlichen die Treue im Kleinen ist.“

„2. Als Responsorium in der Vesper hörte ich auf meiner Pfarrei: *Ut digni officiamur promissionibus Christi.* Warum? Darum, weil der Hauptsänger ein alter Steuerbeamter, oder, wie man lange Zeit hier zu Lande sagte: Steueroffiziant war, dem, weil er vom Latein keinen Dunst besass, das *officere* viel geläufiger sein mochte als das *efficere.* Auch dieser Fehler wurde verbessert, die Sache ging aber bei der grossen Empfindlichkeit des guten Mannes etwas weniger glatt.“

„3. In beiden vorerwähnten Fällen darf man die Unkenntnis der lateinischen Sprache als mildernden Umstand gelten lassen, und jeder Seelsorger wird gewiss gerne das Seinige thun, damit sein Organist oder Chordirigent zum richtigen Texte komme. Wer allerdings als Celebrans gar kein Ohr hat für das, was während des hl. Messopfers und der übrigen kirchlichen Andachten auf dem Chore gesungen wird, der lässt eben fünfe gerade sein. Dann darf man sich aber auch nicht wundern, wenn beim Singen der Texteswerte Dinge zum Vorschein kommen, wie in der Dorfkirche zu S. In einer Messe von Diabelli sang in meiner Jugendzeit, vor etwa 40 Jahren, das grosse Bass-Solo im *Credo* ein alter herrschaftlicher Förster, der sich jedenfalls besser auf Jäger- als auf Kirchenlatein verstand. Er sang jeden hohen Feiertag: „*Crucipultus, mortifixus, spissus et Pilatus est*“,[2]) und kein Mensch nahm daran irgend welchen Anstoss. Man lauschte eben nur auf die dröhnende Bassstimme und liess den fürchterlichen Text mit dreingehen. Selbst der Parochus erklärte seinem neuen Herrn Kaplan, der diese Kunstaufführungen auf dem Chore nicht für voll nehmen wollte: „Meinen Sie, dass wir uns noch ums Chor kümmern? Da haben wir doch Anderes, und wie ich glaube, Wichtigeres zu thun.“ Auch ein Standpunkt, wenn auch kein korrekt priesterlicher! — Nein, da sehe ich den delikaten Herren auf dem Musikchore doch lieber zu Zeiten in die Gesangbücher und Texte zu ihren Stücken und höre auch, was für Worte, und wie sie ausgesprochen werden.“

„So findet ein Pfarrer, wenn er nur aufpassen will, reichliche Gelegenheit, um die Aufführung der liturgischen Gesänge, im weiteren Sinne um die religiöse Tonkunst, echte und dauernde Verdienste sich zu erwerben, selbst wenn er selber nicht komponiert, vielleicht gar nicht einmal musikalisch gebildet ist und erst recht keinen kirchlichen Musikverein leitet, beziehungsweise leiten kann, wenn er nur treu im Kleinen ist. Es ist eben in allen Stücken etwas Segensreiches um die Treue im Kleinen.“

[1]) Red. von A. Abt, Domkapitular in Limburg a. L., herausgeg. in Sachsenhausen Frankfurt a. M.

[2]) Die Red. des Anzeigers bemerkt: „Das ist wohl nur ein Witz. Doch haben wir selbst in einer berühmten Kathedrale auf den Musikblättern eines vierstimmigen *De profundis* s. Z. deutlich die Worte gelesen: „*Fiant aures tuae inter dentes*“, und dies war kein Witz, sondern Wirklichkeit; der Domkapellmeister, ein Laie, war eben des Lateinischen nicht mächtig.“

Referate über kirchenmusikalische und litterarische Neuheiten

des Jahres 1892 sind von folgenden, in den verschiedenen Nummern des lauf. Jahrganges der *Mus. s.* angezeigten Werken noch ausständig. Die Red. bespricht dieselben nach alphabetischer Folge der Autoren, muss aber die seit 20. September zugesendeten Novitäten in den 26. Jahrgang verweisen. Es besteht der feste Entschluss, monatlich und regelmässig unter „Bücher und Musikalienmarkt" über die Einläufe zu referieren, wenn dieselben gewissenhaft eingesehen und geprüft werden können, und der Raummangel nicht hindernd im Wege steht.

Baunach (S. 12) hat auf 4 Seiten Übergänge in allen Kirchentonarten verfasst, welche nicht schädlich sind, aber Veranlassung geben, Op. 36 von Haller (Cäc. Ver. Kat. No. 1115): „Die harm. Modulation der Kirchentonarten" neuerdings in Erinnerung zu bringen.

Die auf Seite 127 kurz besprochene Studie Eppink's hat eine Gegenschrift von **Bogaerts, J.** (S. 148) hervorgerufen, über die Ref. wegen mangelhafter Kenntnis der holländ. Sprache kein volles Urteil gewinnen kann. Wenn Herr Eppink zu „persönlich" geworden ist, so wird er sicher diesen Umstand bedauern. Wenn ich B. recht verstehe, so betont er den eigentlich kirchlichen, d. h. liturgischen Gesang beim Hochamt und Vesper (Responsorien, Credo, Psalmen als Volksgesänge auffassend) in bedenklicher Weise gegenüber dem „Kirchenlied" in der Volkssprache bei der privaten Volksandacht, so dass dann bei letzterer jeder banalen Melodie alle Thüren geöffnet wären, wenn nur das Volk erbaut zu sein wähnt. Diese Theorie und Praxis wäre sehr vom Übel und müsste mit Energie bekämpft werden.

Ein wohlklingender Tonsatz für 3 gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung ist das Stück aus der Communio im Requiem *Lux aeterna* von **Fr. Bruno** (S. 148). Wann soll er in der Liturgie Verwendung finden?

Bonvin (S. 92) komponierte die 4 marianischen Antiphonen (darunter *Regina coeli* zweimal) in rhythmisch wechselreichem, melodisch weichem, harmonisch äusserst brillantem Stil. Dass er die rhythmisch freien Melodien des Vesperale zur Melodiebildung verwendet, in elastische Mensurformen gebracht und mit bunter Figuration ausgestattet hat, kann Referent weniger billigen.

Tu es Petrus (S. 12) von **Diebold** klingt festlich erhaben und kann besonders bei Feierlichkeiten zu Ehren des Papstes in dreierlei Bearbeitungen Verwendung finden.

Über den 2. Band des Kataloges der Bibliothek in Bologna, verfasst von **Gaspari** (S. 92), ediert durch Parisini vergl. das Referat im kirchenmus. Jahrbuch für 1893, S. 123.

Haller's 27 Responsorien (S. 92) für die Matutinen der drei letzten Karwochentage, in einfachster Haltung den liturgischen Text andächtig betrachtend, zieren das Repertoire der Domchöre und sind auch bescheidenen Landchören zugänglich, welche über vier gemischte Stimmen verfügen und einen verständigen Dirigenten an der Spitze haben. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister."

Die allbekannte und mit Recht berühmte Violinschule von **Ch. Hohmann**[1]) hat durch Heim eine vorzügliche Neubearbeitung erlebt und ist vom Verleger glänzend ausgestattet. Sie kann und muss aufs wärmste empfohlen werden.

Die 31 Vesperhymnen von **Paul Kindler** (S. 108), strophenartig komponiert, bieten bei den Hauptfesten des Kirchenjahres schöne und effektvolle Einlagen nach den 5 Psalmen, wenn nicht gregorianischer Choral vorgetragen wird. Da aber die Intonation der Hymnen durch den Offiziator geschehen soll, so ist zu bedauern, dass die klangvoll und feierlich komponierten Hymnen (den meisten sind 3, einigen 4 Strophen unterlegt) weder in Tonhöhe noch in Tonart den betreffenden gregorianischen Melodien angepasst sind, und so der Zusammenhang zwischen Altar und Chor unmöglich wird. Ein geschickter Chorregent oder Organist kann sich wohl durch passende Transpositionen helfen; besser aber wird der Autor selbst durch zwei Blätter dem gerügten Mangel und

[1]) S. 28 der *Mus. s.* ist durch den Kopisten fälschlich Hoffmann geschrieben und bei der Anzeige gedruckt worden.

Übelstand abhelfen, indem er die Choral-Intonationen der 31 Hymnen so wiedergibt, dass der Chor beim 2. Vers der 1. Strophe fortfahren kann und Zwischenstrophen eventuell *choraliter* gesungen werden.

Die 4stimm. Messe von **Kümin** (S. 11) ist einfach und würdig, im *Kyrie* fast zu gedrängt und kurz.

Te Deum und eine lateinische Papsthymne *(Constantes in agone)* von **Al. Kune**[1]) sind mit Elan komponiert. Die gregorianische Melodie bei den Zwischenstrophen des *Te Deum* ist von der offiziellen verschieden und wahrscheinlich einem französischen Choralbuch entnommen.

Ein *Domine salvum fac regem* von **A. Löhle** (S. 28) trifft den Ton des religiösen Patriotismus sehr gut und klingt recht wirksam.

Andächtig und erbaulich ist der Bittruf zum hl. Joseph von **Ferd. Mayer** (S. 148).

Zwei *Pange lingua* von **B. Mettenleiter** (S. 92) sind schon im C. V. K. unter 214 gut empfohlen und in neuer Auflage erschienen mit den 6 Textstrophen des Hymnus.

In Betreff der Antwort von **P. Morin** (S. 148) auf Gevaerts Abhandlung über den Ursprung des gregorian. Gesanges verweist die Red. auf das eingehende Referat Dr. Ad. Ebner's im Kirchenmus. Jahrbuch 1892, S. 97—104. Die Übersetzung von P. Elsässer ist sehr fliessend; einige gallische Wendungen konnten dem deutschen Sprachgenius besser angepasst werden, um den Stil etwas freier zu gestalten.

Vorzügliche Grundsätze enthält **Panofka's** Büchlein: „Betrachtungen über die Stimmen und den Gesang“ (S. 148). Die Red. wird in eigenen Artikeln über das gleiche Thema noch öfters auf dasselbe zurückkommen.

Das Büchlein von **Jos. Pembaur** über das Dirigieren (S. 148) hat der Red. mit viel Aufmerksamkeit gelesen, aber sehr enttäuscht bei Seite gelegt. Die Abhandlung Rich. Wagner's (8. Bd. der ges. Schriften S. 325—410) enthält ja hundertmal mehr und besseres, nicht zu reden von Dr. Witt's anonym erschienenen, mit besonderer Rücksicht auf Kirchenmusik verfassten Broschüre über den gleichen Gegenstand. Von den Verhältnissen der Stimmbesetzung ist kaum eine Andeutung gegeben, über die nötigen Vorkenntnisse in bezug auf Ausdruck, Tempo, Phrasierung, Verständnis, Stilgattung[2]) u. s. w. fehlen zusammenhängende Erörterungen; schnell verweist der Autor auf ungenannte Bücher. Er nennt seinen Versuch „bescheiden“ und erwartet, dass derselbe nicht „unfreundlich“ aufgenommen werde. Wenn man jedoch in die Öffentlichkeit tritt, noch dazu mit einem Namen, dessen Klang in Musikkreisen ein guter und ehrenwerter ist, so soll man doch einigermassen dafür sorgen, dass die 19 in Überschriften versprochenen Themate, wenn auch bündig, doch erschöpfend und richtig durchgeführt werden. Dieser Vortrag beim Instruktionskurse des „Ambrosiusvereins in Wien“ (1891) wäre besser ungedruckt geblieben, besonders weil von Kirchenmusik sehr wenig darin die Rede ist.

Pet. Piel (S. 148) bearbeitete eine schon vor Jahren bei Aschendorff erschienene Sammlung von kirchl. Gesängen für drei weibliche Stimmen, die aber nach Inhalt und Form mit den Grundsätzen des Các.-Ver. in Widerspruch stand, ganz neu und selbstständig für „drei gleiche Stimmen“. Unter den 105 Nummern sind 29 mit latein. Texten. Alle Gesänge können bei kirchlichen Privatandachten gebraucht werden, die 4 marian. Ant., einige lateinische Hymnen, wie *Sacris solemniis, Tantum ergo, Stabat mater, 3 Magnificat in falsib.* auch beim liturg. Gottesdienste. Die meisten Lieder sind älteren, guten Gesangbüchern entnommen, als Autoren sind noch Casciolini, Ett, Engel V., Jaspers C., Mohr Jos., Piel (am meisten), Pisari, Traumihler und Witt genannt.

Referent glaubt, dass diese schöne Sammlung besonderen Nutzen beim Gesangunterricht der Knaben oder Mädchen gewähren wird, da an Übungsstücken für drei gleiche Stimmen ein empfindlicher Mangel ist. Alle Lieder können auch von 3 Männerstimmen vorgetragen werden[3].)

---

[1]) S. 12 steht bei der Anzeige fälschlich **Th.** statt *Al.*

[2]) Auf die merkwürdigen Sätze (S. 54) über den „fast durchgehenden Widerstreit zwischen Sprache und Takt in den Vokalmusiken der alten Niederländer und Italiener“ wird die Red. in den Artikeln über den Vortrag noch zurückkommen.

[3]) Der Verleger wird gut thun, auch Einzelstimmen zu billigen Preisen herstellen zu lassen.

J. S. Ponten hat das Respons. *O vos omnes* des Gründonnerstages (S. 44) weihvoll und andächtig für Männerchor komponiert.

Die Orgelbegleitung von **G. Rademaecher's** (S. 108), durch die Sorgfalt der Verlagshandlung prächtig ausgestattet, dient für 23 Vespern hoher Festtage und ist mit sehr praktischen und guten Vor-, Zwischen- und Nachspielen (Überleitungen) versehen.[1]) Wohl sind nur die Vespern des offiziellen Handbuches für die Erzdiözese Köln berücksichtigt; die meisten Kirchen jedoch, welche sich der authentisch-römischen Choralbücher bedienen, werden bei dieser Auswahl ihre Bedürfnisse gedeckt finden. Die Begleitung der Psalmtöne, denen auch frei rhythmische Falsibordoni für gem. und Männerchor beigefügt sind, sowie das *Deo gratias* sind in eigenem Hefte beigelegt, das man besser nicht dem Hauptwerk (112 S. Querqu.) beibinden lässt. Die Harmonisierung der Antiphonen und Hymnen ist vortrefflich, das Werk sehr zu empfehlen.

Professor Jos. **Radiciotti** edierte den Briefwechsel verschiedener berühmter Musiker mit Pietro, Giovanni und Rosa Morandi (S. 148).

Unter diesen befinden sich Korrespondenzen der Angelica Catalani (1), der Meister Garcia Manuel (3), P. Giov. B. Martini (7), Mayr Sim. (1), Mercadante (1), Meyerbeer (5), Ferd. Paër (8), Rossini Gioachino (6), Spontini Gasp. (7) mit den Autographen ihrer Namensunterschrift. Für kirchenmusikal. Zwecke bietet der Inhalt keine Ausbeute, wohl aber für die Geschichte des italienischen, lyrischen Dramas im 18. und ersten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Dr. Hugo Riemann's Ausgabe (S. 148) von 6 Kompositionen des Niederländers **Binchois** (15. Jahrh.) wurde vom Referenten im kirchenmus. Jahrb. 1893 (S. 119—122) ausführlicher beleuchtet. Diejenigen unserer verehrl. Leser, welche für diese Studien und Arbeiten Teilnahme haben, seien auf das Werk besonders aufmerksam gemacht.

Die Übungen in Tonleitern und gebrochenen Accorden (Arpeggien), welche **A. Rosenstengel** für Anfänger und zum Fortschreiten in der Klaviertechnik herausgegeben hat (S. 14), sind sehr nützlich, fördernd und empfehlenswert. In den Vor- und Nachspielen zu 150 Liedern des Gesangbuches für die Diözese Münster (S. 44) zeigt sich der gleiche Autor als tüchtiger Harmoniker, der mit Geschmack und feinem Sinne auf den musikalischen Inhalt des Kirchenliedes eingeht.

Die 5 Vesperpsalmen mit *Magnificat* von **J. Stein** (S. 12) muss Referent ablehnen, nicht etwa als Op. 1 des unterdessen überreichlich die Kirchenchöre versorgenden, angenehm und musikalisch korrekt schreibenden Komponisten, sondern aus liturgischen und sprachlichen Gründen. Der Psalmentext ist auf eine musikalische Walze gelegt und dreht sich mit prickelnden musikalischen Accenten ab, bis das Räderwerk einschnappt.

Als einen Vorzug dieser Vesper vor ähnlichen Arbeiten Ett's und Brosig's betrachtet der Unterzeichnete den einzigen Umstand, dass Stein neue melodische Formeln erfunden hat, während die genannten meist die gregorian. Psalmtöne nach der Mensur gestreckt haben.

H. Tappert hat die Seite 61 angezeigten 6 Texte in gewandter Haltung, guter Deklamation, mit einfacher Orgelbegleitung wirkungsvoll komponiert. Melodie und Harmonie sind modern, aber der kirchlichen Würde angemessen. Jedes der 4 Hefte ist einzeln zu haben; eine Bequemlichkeit, die vielen Chören sehr erwünscht sein wird, denen Mittel und Gelegenheit fehlen, um grössere Sammlungen anzukaufen und auszunützen.

Die zweibändige Sammlung *Cantica liturgica* (S. 148), von dem eifrigen und tüchtigen **Gius. Terrabugio** redigiert, verdient auch in deutschen Kreisen Beachtung und Verwendung. Litaneien, Psalmen, Antiphonen, Hymnen u. s. w. für 2, 3 und 4 gleiche und gemischte Stimmen mit und ohne Orgelbegleitung, nebst Originalbeiträgen verschiedener Komponisten oder bewährten und leichten Stücken älterer Meister[2]). Da jede Num-

[1]) Die Vorspiele zu den marianischen Antiphonen und zum *Te Deum* stammen aus der fruchtbaren Feder von Peter Piel.

[2]) Die Autoren sind: Anerio Giov. Fr., Animuccia Giov., Botazzo Al., Casciolini Claudio, Ett Kasp., Fioroni Giov., Haller Mich., Hanisch Jos., Lotti Ant., Mitterer Ign. (derselbe will statt *cis* im 6. Takt des 2st. *Vexilla* beim 2. Sopran *a* haben), Musch, Palestrina, Pitoni Gius., Polleri Giov., Reidl Fr., Rheinberger Jos., Terrabugio Gius., Tomadini Giac., Zabeo M., Zachariis Caes. de.

mer mit einer neuen Seite beginnt, so möchte Referent den Herausgeber aufmuntern, die Platten so zu ordnen, dass die Tonstücke nach Stimmenzahl und Art der Besetzung aufeinanderfolgen und vielleicht (wie in der 20 ₰ Bibliothek von Siegel in Leipzig und ähnlichen amerikanischen Vorbildern) jede Nummer einzeln (auch in beliebiger Stimmenzahl) abzulassen. Was bei diesem, für den Verleger scheinbar umständlichen System, an einzelnen Nummern liegen bleibt, wird bei anderen hundertfach wieder gewonnen.

Die Sammlung italienischer Gesänge zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Joseph und des hl. Aloysius von Gonzaga[1]) (S. 148) sind für die Beurteilung des italienischen Geschmackes sehr charakteristisch und können viel dazu beitragen, viele unsagbare Weisen italienischer Kirchenmelodien zu verdrängen.

Die 3stimmigen Falsibordoni von J. Terrabugio (S. 92) haben dem Unterzeichneten keinen guten Eindruck gemacht. Einzelne (wie *Dixit Dominus, Beatus vir* u. *Magnificat*) sind noch erträglich, die übrigen aber befremden durch bizarre Rhythmen und Figurationen. Die Textbehandlung lässt bei allen sehr zu wünschen übrig, das Einschieben einer 4. Stimme mitten im 3stimmigen Satze ist unschön, die Orgelbegleitung geht nur darauf aus, harmonische Blössen zu verdecken.

Die lauretanische Litanei von **J. A. Troppmann** (S. 12) ist gut, einfach und sehr brauchbar; ebenso urteile ich über die beigedruckten zwei Nummern, Antiphon *Veni creator Spiritus* von Troppmann und *Tantum ergo* von Fr. Schmidt.

Monographien über die Musikgeschichte einzelner Orte, Klöster, Provinzen u. s. w. fördern den Detaileinblick und dadurch den gesamten Überblick von der Thätigkeit und Anschauung der Zeiten und Nationen ausserordentlich. Ein solcher dankenswerter Beitrag ist die 57 Seiten umfassende Studie von **P. J. Wichner** „zur Musikgeschichte Admont's" (S. 148), bei dem nur der Mangel eines Namenregisters zu bedauern ist.

Aug. Wiltberger (S. 92) hat für das Dreifaltigkeitsfest die zweite Vesper mit den 5 Antiphonen (Choral), Hymnus, *Magnificat* und *Salve Regina* für Männerstimmen redigiert. *Domine ad adjuv.* ist von Vittoria, je zwei Falsibordoni sind von Witt und Piel, das übrige vom Herausgeber. Leicht, gut, entsprechend. Fr. X. H.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Strassburg. ⊙ Seit Allerheiligen singen die H. H. Alumnen im Münster das Lateinische nicht mehr nach französischer Aussprache, also nicht mehr Schesüs-*Jesus*, Änproperiom-*Improperium*, Anjüs-*Agnus* und natürlich nicht mehr Alleläja-*Alleluja*. Auch wird der Choral jezt erträglicher vorgetragen infolge der andauernden Bemühungen des Lehrers am hies. Konservatorium, H. A. Gessner (eines ehemaligen Eleven der Regensburger K.-M.-Sch.) — wenigstens von den Alumnen im Münster. In den übrigen Kirchen dagegen ist die Ausführung leider mehr wie mangelhaft.

2. ** Am Konservatorium zu **Köln** (Dir. Dr. Wüllner) erteilt der Hochw. H. Domkapellmeister C. Cohen seit Beginn des neuen Schuljahres Unterricht in der kath. Liturgie und im Choralgesange. Da die Lehrfächer für Orgel, Kontrapunkt, Komposition und Chorgesang ebenfalls in Meisterhänden sind, so wird wohl das Kölner Konservatorium die einzige Anstalt in Deutschland sein, welche neben der weltl. Musik auch den Katholiken Gelegenheit gibt, den Willen und die Vorschriften ihrer hl. Kirche in Betreff der Musik durch einen Fachmann kennen zu lernen. *Vivant sequentes!*

3. ☨☨ Als Nachfolger des am 23. Aug. d. J. verstorbenen Domkapellmeisters C. Kammerlander in **Augsburg** hat das Hochw. Domkapitel H. Friedr. Hohenegg, bisher Chorregent in Kaufbeuren gewählt. Derselbe ist als Musiker vorzüglich, hat in seiner früheren Anstellung im Sinne des Cäc.-Ver. gewirkt und besitzt auch die nötige liturgische Bildung und kirchl. Gesinnung. Möge unter seiner Leitung nicht nur der Domchor ein Musterchor für die Diözese werden, sondern durch seinen Einfluss auch verhindert werden, dass Ärgernisse, wie sie bei zwei Primizfeierlichkeiten d. J. stattgefunden haben und von der „Kath. Schulzeitung" in Donauwörth mit Recht scharf gegeisselt worden sind, in unserer Bischofsstadt in Zukunft nicht mehr vorkommen.

4. Zur Empfehlung des K.-M.-Jahrb. für 1893 sind die freundl. Leser der *Mus. s.* um gütige Mitwirkung gebeten. Als Ergänzung der bisherigen Buchhändleranzeige sei noch bemerkt, dass ausser dem wohlgelungenen Porträt von Jos. Hanisch auch das von H. H. Domkapellmeister Jos. Schrems beigegeben ist.

[1]) Mit Beiträgen von A. Cicognani, Vinc. Ferroni, G. Mattioli, E. Bossi, A. Gualaccini, Herb. Bunning und dem Herausgeber.

5. B. C. V. Am 16. Nov. fand die statutengemässe Jahresversammlung des Bezirkscäcilienvereins **Landau** (Rheinpf.) statt. Aus den Verhandlungen heben wir folgendes hervor. Der Bezirksverein besteht aus den Cäcilienvereinen von 28 Pfarreien. Davon waren durch ihre Präsides und Dirigenten 17 vertreten. Die vorgelegte Rechnung wurde genehmigt, und der Beitrag für das nächste Jahr wieder auf 2.50 Mk. festgesetzt. Als empfehlenswerte Musikalien wurden bezeichnet: a. von „klassischen" Meistern älterer Zeit „Missa *Brevis*" für vierstimm. gem. Chor von J. F. Anerio, in moderne Notation gesetzt und mit Vortragszeichen versehen von Dr. Haberl. b. Von neuern Komponisten: „Pirminiusmesse", ebenfalls für vierstimm. gem. Chor, von Domkapellmeister Niedhammer in Speyer; ferner „Gelobt sei Jesus Christus" für dreistimmigen Frauenchor oder für fünf Stimmen von Dr. Witt und „Originalkompositionen über Choralmotive" von Stehle. Die Wahl der nächstjährigen Produktionen wurde den einzelnen Sektionen überlassen. Bezüglich der Feier des Cäcilientages wird als mustergiltig und nachahmenswert erklärt, was der Pfarrcäcilienverein Flemmlingen beabsichtigte, aber mangels Mitwirkung von einer Seite, von welcher man es am wenigsten erwarten sollte, nur teilweise ausführen kann, nämlich: morgens Hochamt und Generalkommunion der aktiven und passiven Mitglieder, abends gesellige Unterhaltung mit Vortrag des Cäcilienliedes von L. Kuhn, Lebensgeschichte der hl. Patronin und lebendes Bild nach dem Gemälde Raphaels: St. Cäcilia zwischen St. Johannes und Paulus, Augustinus und Maria Magdalena.[1]) Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Kaplan Schuler von Rauschbach noch einen instruktiven Vortrag über die „Rorate"-Ämter. Mit Befriedigung können wir auch auf dieses Vereinsjahr zurückschauen. Die alte Parole: „Stetig vorwärts!" ist noch nicht vergessen worden, sie soll auch im nächsten Jahre zur Richtschnur dienen!

6. Über die bei der Katholikenversammlung zu **Linz** im Aug. gefassten Resolutionen K.-M. anlangend berichten der „Kirchenchor" von Fr. Battlogg und die *Harmonia sacra* von Mons. Dittko. Die Red. der *Mus. s.* hat es mit Absicht vermieden, diesbezügliche Einsendungen der Öffentlichkeit zu übergeben, damit die Verwirrung im schönen Kaiserreiche nicht noch grösser werde. Sie stellt aber die Frage an alle, die guten Willens sind: „Haben die Hochw. Bischöfe Österreichs, welche 1870 die Eingabe an den päpstlichen Stuhl im Vereine mit dem Episkopat Deutschlands und der Schweiz um Approbation des deutschen Cäcilienvereins eigenhändig unterzeichnet haben, dieses Aktenstück widerrufen? **Nein!** Hat einer ihrer Nachfolger einen ähnlichen Schritt gethan? **Nein!** Was folgt daraus?

Es ist mit grösster Freude zu begrüssen, dass besonders die St. Pöltener Zeitung die Kirchenmusikfrage nach der Devise des österr. Kaiserhauses *Viribus unitis* in trefflichen Artikeln: „Was wollen die Cäcilienvereine?" populär und korrekt behandelt.

7. ‡ Der Cäcilienverein **Stegaurach** (Erzdiözese Bamberg) feierte das Fest der hl. Cäcilia am 22. Nov. mit einem feierlichen Hochamte in der hiesigen Pfarrkirche und am 24. November abends mit einer musikal. Produktion, wobei aufgeführt wurden: Nr. 1 aus Renner's Mutter Donau. Hymne an die hl. Cäcilia von Fesca. Abendfrieden. Duett von Fr. Abt. Lied zur hl. Cäcilia aus dem Psälterlein v. Mohr, arrang. v. Piel. „Cäcilias Gebet" v. Jos. Schildknecht. „Danket dem Herrn" aus dem 118. Psalm von Bratfisch, sowie Gesänge von Mich. Haller und B. Mettenleiter.

8. ?? Bei der musikal. Abendunterhaltung des Cäc.-Ver. zu **Allenstein** (22. Nov.) gelangten nach einem „kirchenmusik. Vortrag" von Dr. Jos. Kolberg zur Aufführung: die Cäcilienhymne von P. Piel und C. Steinhauer, Gesänge von Mühling, G. Fr. Händel, Jensen, Joh. Pache, Gounod, Attenhofer und Curschmann, sowie Klavier- und Violinstücke von Fr. Schubert, Sauret, Moszowski und Wiltberger.

9. B. Die politischen Blätter Vorarlberg's widmeten der Aufführung des Händel'schen Oratoriums „Judas Maccabäus" durch den Cäcilienverein in **Bregenz** unter Leitung des H. Musikdirektors und Chorregenten Schwenk (am 13. Nov.) einstimmig die grösste Anerkennung. Das Orchester war aus Weingarten herübergekommen, die Solopartien hatten Kräfte aus Karlsruhe, Berlin und Stuttgart übernommen. Herr Direktor Schwenk und mit ihm sein wackerer Sängerchor können mit stolzem Bewusstsein auf dieses Oratorien-Konzert zurückblicken; das Wagnis ist in einer Weise geglückt, wie sie selbst wohl nicht erwartet hatten. Die sehr zahlreich aus Bregenz und den verschiedensten Teilen Vorarlbergs und auch aus dem benachbarten Auslande anwesenden Zuhörer, welche die Turnhalle dicht gefüllt hatten, waren hochbefriedigt über den wahren Kunstgenuss, der ihnen geboten wurde und gaben ihrer Anerkennung in rauschendem Beifall Ausdruck.

Sollte es nicht möglich sein, auch die kostspieligen fremden Solisten durch einheimische Kräfte zu ersetzen? Wenn einzelne der 23 Arien (Duette) und 26 Recitative durch schöne Textesdeklamation ersetzt worden wären, dann konnte Zeit gewonnen und Ermüdung der Zuhörer verhindert werden, ohne das Händel'sche Meisterwerk wesentlich zu verstümmeln; die 18 Chöre wirkten immer wie treffliche Erfrischung.

10. Der *Mag. chor.* ist von Alumnen des bischöfl. Klerikalseminars zu **Fünfkirchen** unter der Aufsicht des Domkapellmeisters Monsign. Ign. Glatt nach der 9. deutschen Auflage ins Ungarische übersetzt worden und prächtig ausgestattet. Die 10. deutsche Auflage ist unter der Presse, eine zweite italienische und spanische Auflage in Vorbereitung, die zweite englische vollendet.

---

[1]) Zu beziehen durch die K.-M.-Schule in Regensburg. Preis für 12 Ex. 1 Mark.

11. Regensburg. H. Musikdirektor Jos. Renner dahier, welcher seit zehn Jahren das Lager von amerikanischen Harmonium mit einem 5%igen Gewinn zum Besten der hiesigen K.-M.-Sch. in dankenswertester Weise zu führen die Güte hatte, übergab mit 1. Dez. d. J. dieses Depôt wieder an die K.-M.-Sch., da er wegen langwieriger schwerer Krankheit und Verkauf seines Hauses und Anwesens (am Petersthor) nicht mehr in der Lage ist, die Besorgung der Aufträge und Bestellungen auszuführen. Die Vorstandschaft der K.-M.-Sch. erlaubt sich, auf die diesbezügliche Extrabeilage zu dieser Nummer aufmerksam zu machen und um Verbreitung derselben zu bitten.

12. Regensburg. Unter acht Bewerbern um die Funktion als Domorganist, welche durch den Tod des unvergesslichen Meisters Joseph Hanisch erledigt ist, wurde Jos. Renner jun., Sohn des H. Musikdirektors Jos. Renner dahier, bisher Chorregent in Bludenz, vor zehn Jahren Eleve der K.-M.-Sch., später Schüler von Jos. Rheinberger in München, ausersehen. Die endgültige Entscheidung, welche bis heute (27. Nov.) noch nicht erfolgt ist, wird der Hochwürdigste Herr Bischof treffen.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

△ **Biebrich** am Rhein (Diözese Limburg). Bericht über die Thätigkeit des hiesigen Kirchenchores im abgelaufenen Kirchenjahr. Der Chor besteht aus 18 Sopranisten, 11 Altisten, 12 Tenoristen, 14 Bassisten und 51 inaktiven Mitgliedern. Präses: G. Schmidt. Chorregent und Organist: Lehrer K. Walter. Proben wöchentlich zweimal; Besuch derselben sehr regelmässig. Das in *Mus. s.* 1891, pag. 171 mitgeteilte Repertorium wurde beibehalten und um folgende Kompositionen vermehrt: Palestrina: *Salvator mundi salva nos. Sicut cervus desiderat.* Greg. Aichinger: *Factus est repente de coelo sonus.* L. Viadana: *Vinea mea electa. Ave verum corpus. O sacrum convivium. Exultate justi in Domino.* Jac. Handl: *Ecce quomodo moritur justus.* Giov. Guidetti: *Benedictus Dominus Deus Israel.* M. Haller: *Missa octava. Missa decima quarta. Ascendit Deus. Ave Maria. Improperium expectavit cor meum.* P. Piel: *O gloriosa virginum.* Fr. Witt: *Angelis suis Deus mandavit.* K. Walter: *Veni Creator Spiritus. Tantum ergo. Regina coeli laetare.* Auch in diesem Jahre unternahm der Chor wieder einen Ausflug, um durch mustergiltige Aufführungen während des Gottesdienstes zugleich belehrend und anregend für andere zu wirken. Das altertümliche Landstädtchen Idstein, die frühere Residenz der Grafen von Nassau-Idstein (1355—1721), hatte durch seinen kath. Pfarrer, Herrn Schulinspektor Schilo eine überaus freundliche Einladung ergehen lassen. Am 3. Juli sang der Chor daselbst in der neu erbauten gothischen Magdalenen-Kirche die II. kurze und leichte Messe von G. V. Weber nebst *Ave Maria* von Verdonck, *O salutaris hostia* von M. Haller und *O sacrum convivium* von K. Walter. Eine grosse Freude und Überraschung war es für die fleissigen Sänger, als sie am Schlusse des Hochamtes vernahmen, welch' hohe Herrn eigens an diesem Tage nach Idstein gekommen waren, um dem Gottesdienste beizuwohnen und ihre Leistungen zu hören. Es waren dieses u. a. der H. H. Domdekan und bischöfl. Generalvikar Walter, die H. H. Domkapitulare und geistl. Räte Abt und Hilpisch (letzterer von 1871—1882 Magister chori an der von Baronet Sir John Sutton in Kiedrich gestifteten Choralschule), nebst dem H. Domorganisten J. Rauch, sämtliche aus Limburg, Seminarlehrer J. Maibach aus Montabaur, sowie verschiedene Damen und Herren aus Frankfurt. Die Musikkenner waren in ihrem Urteil darin einig, dass der Chor Vorzügliches geleistet habe und eine gute Schulung besitzt. Die geistlichen Herren aus Limburg richteten sogleich an den Chor die sehr ehrenvolle Einladung, seinen nächstjährigen Ausflug nach Limburg unternehmen zu wollen und dort im Dome während des Hochamtes den liturgischen Chorgesang auszuführen.

Die Redakt. der *Mus. s.* hatte gedacht, die auf S. 158 und 172 (1891) ausgesprochenen Hoffnungen (die Gründung eines Diözesan-Cäcilien-Vereins betr.) würden „bald vollendete Thatsache sein"; sie sah sich jedoch in ihren Erwartungen getäuscht. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hatten sich sofort 40 Herren, Geistliche und Lehrer, zum Beitritt bereit erklärt und den erschienenen „Aufruf mit Freuden begrüsst". Thatsächlich bestehen aber in mehr als 50 Pfarreien der kleinen Diözese Limburg Kirchenchöre, die den liturgischen Gesang wenigstens an Feiertagen zum Vortrag bringen. Man sollte also mit dem Anfang nicht noch länger zögern, indem „ein ausreichender Stamm von Chören" wirklich vorhanden ist. Das wünscht vom Herzen die Red. der *M. s.*

Palestrina in **Breslau.** Eine Breslauer Zeitung, von der man gegenwärtig leider nicht behaupten kann, dass sie uns Cäcilianer unterstützt, brachte im Oktober die Nachricht, dass der Breslauer Domchor unter Leitung seines neuen Kapellmeisters Herrn Max Filke die berühmte *Missa „Papae Marcelli"* am 6. November aufführen werde. Als echter Cäcilianer war mir diese Nachricht doppelt angenehm, einmal weil ich nun endlich Gelegenheit hatte, dieses „einzige Werk" von einem anerkannt guten Chore zu hören und zum andern, weil man diese Aufführung gerade in Breslau für unsere gute Sache als ein willkommenes, sehr erfreuliches Zeichen ansehen durfte. Nach der erhabenen theophorischen Prozession, wobei vom Chore ein *Pange lingua* recht andächtig gesungen wurde, kam es zum Hochamte und damit zum *Introitus.* Da wir an diesem Tage das Schutzfest Mariens feierten, erklang das *Salve sancta parens* vom Chore, und zwar in recht würdiger Weise. Leider war aber meine Freude keine vollkommene, denn auf die Wiederholung des *Introitus* bis zum Psalm wartete man vergebens. Nun begann das *Kyrie,* das vom verstärkten Domchor so gesungen wurde, dass man seine helle Freude daran haben konnte. Die Stimmen wetteiferten förmlich miteinander im Ausdruck und in korrekter Wiedergabe. Die Knabenstimmen im Sopran waren unvergleichlich. Gleich gut wurden die übrigen Teile dieses erhabenen Werkes gesungen. Befremdet

hat es mich, dass das *Graduale* durch zwei Orgelzwischenspiele in drei Teile zerrissen wurde. — Der Celebrant handelte insofern der kirchlichen Vorschrift zuwider, als er den *Sanctus*-Gesang nicht abwartete, so dass die Elevation sogar eher beendet war, als genannter Gesang. (Caer. ep. 8, 70 „*quo finito et non prius elevatur Sacramentum*"). — Der Eindruck der Palestrina-Messe selbst war ein grossartiger, wenn man auch von anderer Seite recht flache Redensarten, welche Witze sein sollten, darüber hören konnte. Überhaupt konnte ich mich im Laufe des Tages überzeugen, dass berufene Kreise den Vorschriften der Kirche, wie sie der Cäcilien-Verein befolgt, nicht nur teilnahmslos, sondern sogar sehr feindlich gegenüberstehen. Ich glaube es gern, dass — wie erzählt wurde — noch wenige Minuten vor der Aufführung der Messe der Herr Kapellmeister Max Filke argen Verdruss zu überwinden hatte. Nun, ein Chordirigent, der gewillt ist, korrekt zu handeln, darf sich nicht entmutigen lassen; Schreiber dieses kann als Cäcilianer davon auch ein Lied singen. Wenn es sich bestätigt, dass M. Filke diese Messe nach Weihnachten zur wiederholten Aufführung bringt, so ist dies ein Beweis, dass genannter Herr wohl hinreichend Mut und Geduld besitzt. B.

In der Pfarrkirche zu **Neisse** wurden seit April d. J. zum ersten Mal aufgeführt:

Choral: 8 Gradualien und 4 Offertorien. — 2 Vesper-Hymnen. — Haller, Missa prima. Opus 38, Nr. 1—6. — Nr. 7 aus XII Motetten. Mitterer, Missa in hon. St. Caeciliae. — Opus 42 Nr. 1—8. — Sequenzen: *Veni sancte Spiritus* und *Lauda Sion*. — S. Thomasmesse und lauret. Litanei (Mus. eccl.). E. Nikel, Herz Jesu-Messe, Opus 30. Ortwein, Graduale Nr. 103. Palestrina, Missa brevis. Jos. Stein, 3stimm. Missa, Opus 29. Witt, H moll Litanei (5stimmig). — Opus 34, Nr. 63, 67, 88, 90, 115 und 120. — Opus 15, Nr. 69, 85, 121, 126, 126, 72, 113, 145, 158, 176, 168, 170 und 194. Der Vereinskatalog ist durchaus massgebend. Ed. Gross, Kantor.

Wien. □ In der Hernalser-Redemptoristenkirche wurde am Allerseelentage eine feierliche Totenmesse celebriert, wobei — zum erstenmale seit 152 Jahren — das 5-stimmige *Requiem* Kaiser Leopold's zur Aufführung gelangte. Das hochinteressante Werk, welches jüngst von Dr. Max Dietz (bei C. Hofbauer in Wien) herausgegeben worden ist, machte einen tiefen und würdigen Eindruck. Die Aufführung war vorzüglich. Der trefflich geschulte, durch Wohlklang und Stimmfrische fesselnde Chor brachte insbesondere das herrliche *Requiem*, das fugierte *Christe* und kraftvolle *Cum sanctis* zu vollendeter Wiedergabe.

Auch am 15. November wurde auf Anordnung P. Heidenreich's die Schutzengelmesse (vgl. S. 166) ebenda aufgeführt, worüber ein bewährter Fachmann, Dr. Theodor Helm, in der „deutschen Zeitung" einen sehr anerkennenden Bericht veröffentlichte.

Lehrkurse über Kirchenmusik.

(Fortsetzung aus No. 11, S. 166.)

Es fällt dem Unterzeichneten schwer, seine persönlichen Eindrücke in **Salzburg** und **Trier** vor dem Leserkreise der *Mus. s.* zu enthüllen. Es ist ihm endlich unmöglich, auf die Einzelheiten näher einzugehen; das Geständnis jedoch muss er ablegen, dass diese Lehrkurse ihm stets neuen, frischen Mut eingehaucht haben, an den bekannten Grundsätzen festzuhalten und bis zum letzten Atemzuge das Streben und den Willen der Kirche nach Einheit in der Liturgie durch Beispiel und Belehrung in die That umzusetzen und auch Einheit in den künstlerischen Grundsätzen und in der technischen Ausführung anzubahnen. Wenn aber dieses hohe Ziel beim sechsmonatlichen Unterrichte an der hiesigen Kirchenmusikschule nicht erreicht werden kann, wie soll es in sechs Tagen möglich werden? Eine solche Lösung war weder beabsichtigt, noch wurde sie erreicht. Aber Anregung zur Fortbildung gegeben zu haben, zu sehen, wie die Schuppen von den Augen fallen, zu erfahren, wo es fehlt und wie geholfen werden kann, zu erkennen, dass die Zwecke des Cäcilienvereines rein kirchliche und gottesdienstliche sind, zu hören, dass der Oberhirt gestehen muss, er habe diese Bewegung für Verbesserung der kirchenmusikalischen Verhältnisse bei seinen Visitationen mit Wohlgefallen bemerkt und könne nicht länger zaudern, diesem heiligen Verlangen entgegenzukommen und zu entsprechen, — ist das nicht Freude und Lohn für gehabte Mühen?

Jakob hatte sieben Jahre bei Laban gedient und erhielt zu seinem Schrecken die Lia, erst nach weiteren sieben Jahren konnte er die Rachel gewinnen.

Wenn es also 14 Jahre dauern sollte, bis unsere Ausdauer belohnt wird, dann haben wir für eine edle Sache und ein erhabenes Ziel gearbeitet. Ungeduld, Ehrgeiz und Selbstsucht sind die Hauptfeinde geistlichen und geistigen Lebens und Fortschreitens — auch in der Kirchenmusik.

Es sei gestattet, Stimmen der Tages- und Ortspresse diesen allgemeinen Ergüssen beizufügen.

Das „L. V." schrieb:

Im Sinne der Dichterworte: „Strebe mit Ernst, Meister im Kleinen zu sein!" (Emanuel Geibel), eilte ich zur Teilnahme an dem kirchenmusikalischen Instructionskurse nach Salzburg.

„Meister im Kleinen zu sein!" Nicht als ob etwa der Choral oder die cäcilianische Musik überhaupt etwas „Kleines" wäre, nein, im Gegenteile, wir halten die echte Kirchenmusik so hoch, dass wir ihr neben ihrer Schwester, der weltlichen Musik, den ersten Platz einräumen, sondern in dem Sinne wollen wir „Meister im Kleinen sein", dass wir auf unserem kleinen Landkirchenchor echte Kirchenmusik zu pflegen trachten zur Ehre des Allerhöchsten.

Ermutigend war schon die Zahl der Teilnehmer des Curses. Über 100 Männer (grösstenteils Lehrer-Organisten), auch einige Frauen, waren von den verschiedensten Gegenden (so von Sachsen, Hamburg, Luxemburg, Ungarn, Bayern, selbstverständlich waren die meisten Teilnehmer aus der Diöcese Salzburg) herbeigeeilt, um aus dem Munde des Herrn Dr. H. der trefflichsten Unterweisung zu lauschen.

Den Grundstein des Unterrichtes bildete der „Magister choralis", ein Buch, das in der Hand jedes Chorregenten sein soll. Die Methode des Gesangsunterrichtes Dr. H. ist so eigenartig, dass sie geradezu einzig in ihrer Art dasteht. Die Einstudierung des Meisterwerkes Palestrinas: *Missa papae Marcelli* war so instructiv, dass die Messe bei der Schlussfeier am 30. Juli in vollendet würdigster Weise zur Aufführung gelangte. Der Vortrag des Herrn Professors Dr. Hofmann über die Geschichte des Chorals muss in jeder Beziehung meisterhaft genannt werden. Nicht minder gut waren die Vorträge des hochw. Herrn Stadtpfarrcooperators Feuersinger aus Rattenberg (Tirol): „Über die Hindernisse, welche der Einführung einer echten Kirchenmusik entgegenstehen", und des hochw. H. Capellhaus-Präfecten Pfisterer über das Verhältnis der Kirchenmusik zur Liturgie.

Jeden Tag morgens hatten wir Gelegenheit, echte Kirchenmusik beim Gottesdienste zu hören. Sehr gefiel das Choralamt am Nonnberge. Geradezu meisterhaft wurde die Messe von Joh. Ev. Habert, unserem heimischen Tondichter, unter Leitung von Hübl in der Kollegienkirche aufgeführt.

In den Abendgottesdiensten hatten wir ebenfalls hohen Genuss in kirchenmusikalischer Andacht. Die deutsche lauretanische Litanei von Seiner bischöfl. Gnaden Dr. Johann Katschthaler klingt mir noch immer in den Ohren. Sie wird demnächst auf dem hiesigen Chore aufgeführt. Solche Sachen können auch auf dem kleinsten Chore voll zur Geltung gebracht werden — im Kleinen Meister! Wenn die Chorregenten nur leichte, einfache Compositionen zur Aufführung bringen, dann geht es. Der Name des Tondichters thut nichts zur Sache! Wer etwa auf einem Landkirchenchore die sechsstimmige *Missa papae Marcelli* zur Aufführung bringen wollte, verdiente wohl ausgelacht zu werden! Nichts über die Kräfte, und alles gut, gut einstudiert.

Die Teilnehmer des Curses wurden durch die hochehrenden Besuche des hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofes Dr. Haller, Sr. Exc. des Herrn Statthalters Grafen von Thun, des Herrn k. k. Landesschulinspectors Dr. Luber u. s. w. ausgezeichnet.

Freitag (29. Juli) abends war Schlussfeier des Curses in der Festaula des f. e. Borromäums. Mit glühender Begeisterung sprach der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Katschthaler die Schlussrede, in welcher er allen Anwesenden, besonders dem Herrn Fürsterzbischof, dem allverehrten Herrn Cursleiter, sowie den Cursteilnehmern den innigsten Dank aussprach. Herr Dr. H. dankte in herzlichster Weise und schloss den Dank mit dem Vortrage des *Credo* aus der Palestrinamesse durch die Cursteilnehmer. Das waren feierliche Augenblicke! Andacht, Freude, Gefühle der Verehrung für den Einberufer des Curses und den Dirigenten Dr. H. waren auf allen Gesichtern zu lesen! Den Dank der Cursteilnehmer sprach der hochw. H. Barthel, Domchorregent aus Luxemburg.

Der Aufführung der Palestrinamesse bei dem Pontificalamte am 30. Juli gedachten wir bereits. Wer da zuhörte, ist sicher kein Gegner der cäcilianischen Bestrebungen mehr. Die Festpredigt Dr. Hofmanns war meisterhaft. Noch haben wir des unterhaltenden Teiles des Curses zu gedenken. Täglich abends versammelten sich die Teilnehmer des Curses im Garten des Borromäums. Wir wurden stets durch die Anwesenheit des hochwst. Herrn Weihbischofes ausgezeichnet. Am letzten Abend beehrte die Versammlung auch der hochwürdigste Herr Fürsterzbischof.

Der grösste Dank aber Sr. bischöflichen Gnaden Herrn Dr. Johannes Katschthaler, der uns diesen geistigen Hochgenuss verschaffte! Opfer an Zeit, Mühe und Geld scheute der hochwürdigste Herr nicht, um die Abhaltung des Curses zu ermöglichen. Die meisten Teilnehmer waren in Verpflegung und Wohnung im Priesterhause gegen mässiges Entgeld. Ginge so etwas in Oberösterreich nicht? Vielleicht!

In Oberösterreich ist in Bezug auf Kirchenmusik vieles faul! Wer macht Ernst zur Besserung. Aber nur auf die Landkirchenchöre nicht vergessen![1])

Die Lokalblätter „Kath. Kirchenzeitung" und „Salzburger-Chronik" brachten ebenfalls sehr anerkennende und aufmunternde Berichte.

Der Kursleiter selbst war weder mit Habert's noch mit Palestrina's Messe (trotz der täglich 1½ stündigen Proben für letztere!) so zufrieden, wie der verehrliche Korrespondent aus Oesterreich. Auch hätte er gerne auf die musikal. Abendunterhaltungen

[1]) Als Andenken erhielten die Cursteilnehmer vom hochwürdigsten Herrn Weihbischofe Dr. Katschthaler dessen deutsche lauretanische Litanei und ein Gedenkblatt, die hl. Caecilia von Raphael, gest. von Brendamour, mit dem Verzeichnisse der Cursteilnehmer.

und die ausser dem Rahmen des Kurses angesetzten kirchenmus. Vorführungen verzichtet, — schon aus physischen und geistig diätetischen Gründen!

Das 4. Heft der von Mons. Dr. Joh. Katschthaler redigierten kirchenmusikalischen Vierteljahresschrift (Salzburg bei M. Mittermüller) beginnt aus der Feder des nunmehrigen Domkapellmeisters in Salzburg, H. H. Herm. Spies einen längeren Bericht über den Instr. Kurs nach stenographischen Aufzeichnungen und enthält auch den Wortlaut der in ihrer Einfachheit und Klarheit so schönen und überzeugenden Predigt von Prof. Dr. Mich. Hofmann. Um diesen Bericht nicht über Gebühr auszudehnen, verweise ich auf die genannte Zeitschrift.

Während der Unterzeichnete die Proben in Salzburg mit dem Domchor (Knaben- und Männerstimmen) in Gegenwart der Teilnehmer abhielt, hatte er für Trier,*) wie auch in den früheren Lehrkursen, vorgezogen, aus den Kursteilnehmern selbst, von denen 104 sich eingezeichnet hatten, einen Männerchor zu bilden. Ausser den Übungen im Choral und den Solfeggien Bertalotti's wurden Teile aus der 4st. Messe in hon. s. Clementis von Pet. Piel und der 2st. Namen-Jesu-Messe Mitterer's, ferner das 5st. *Domine non sum dignus* Haller's (aus *Adoremus!* Op. 40) und das 2st. *In te Domine speravi* von Jak. Quadflieg (2st. Off. mit Orgelbegl. 1. Heft) geübt und beim Schlussamt in der Kathedrale, welchem auch S. bischöfl. Gnaden Felix von Korum beiwohnte, vorgetragen. (Schluss in No. 1, 1893.)

*) Berichte über denselben enthalten Coblenzer- und Trierer-Zeitungen, sowie No. 11 des „Gregoriusboten".

Offene Korrespondenz.

Graz. Wenn S. 105 die Kritik des Gesangbuches *Pange lingua* Staub aufgewirbelt hat, so konnte man ja widerlegen; Material ist zur Verteidigung in Fülle vorhanden. Wer die Macht in Händen hat, besitzt nicht immer das Recht; nur das allmächtige Wort konnte den Lazarus zum Leben zurückrufen!

R. D. Von der Musikgesch. des Dr. W. Ambros ist jüngst der 2. Band, durch Dr. Heinrich Reimann verbessert und vermehrt, und der 3. Band, von O. Kade korrigiert und erweitert, ausgegeben worden. Ein ausführliches Referat könnte die Mus. sacra liefern, wenn sie monatlich zweimal erscheinen und über 32 S. bei jeder Nummer verfügen würde.

Die verehrl. Berichterstatter sind wiederholt freundlich gebeten, genau auszuscheiden, was sie als Privatmitteilung betrachten; für Korrespondenzveröffentlichung in der *Mus. s.* wollen sie ein Zeichen oder einen Buchstaben wählen, wenn sie nicht den vollen Namen abgedruckt wünschen. Zusendungen, welche nach dem 20. eines jeden Monates eintreffen, können selten in der folgenden Nummer aufgenommen werden; veraltete Berichte oder Programme müssen abgelehnt werden.

Für den Weihnachtstisch können folgende Artikel, welche der Cäcilienkirche Baumaterial durch bescheidene Prozente zuführen sollen, durch den Sekretär der K.-M.-Sch. bestellt und bezogen werden:

1. Amerikanische Harmonium laut beifolgender Preisliste.
2. *Frescobaldi Girol.* Sammlung von Orgelstücken 10 M.
3. *Frescobaldi Girol.* 55 Sätze aus obiger Sammlung 5 M.
4. Palestrina. Einzelstimmen zur 6stimm. Messe *Ecce ego Joannes* (Violinschlüssel mit Atemzeichen etc.) in beliebiger Zahl à 30 Pf.
5. Palestrina. Partitur der *Missa Papae Marcelli.* Einzelabdruck aus dem 11. Band der Gesamt-Ausgabe. 3 M.
6. Palestrina. Einzelstimmen zu dieser Messe (Violinschlüssel mit Atem- und Vortragszeichen) in beliebiger Zahl à 30 Pf.
7. Zwölf Exemplare von Raphael's „Cäcilia mit Gruppe" für 1 Mk. (s. Cäc.-Kal. 1879, S. 40), Originalholzschnitt von Brendamour in Braundruck auf feinstem Papier, mit leerem Blatt zum Einschreiben oder Beidruck von Namen, Vereinsmitgliedern u. s. w.

Gott und der heiligen Cäcilia zu Ehren.

	M.	Pf.
Übertrag (*Mus. s.* 1892, S. 132)	14,140 M.	— Pf.
3% Zins aus 10,000 M. (s. 1890, S. 180 u. 1891, S. 172)	300 „	— „
3% Zins aus 400 M. (s. 1890, S. 107 u. 1891, S. 172)	12 „	— „
Von einem „Schreiber"	25 „	— „
5% Reingewinn vom Verkaufe der amerikan. Harmonium durch H. Jos. Renner	304 „	8 „
Reingewinn aus dem Verkaufe von Cäcilienbildern	6 „	42 „
3% Zins aus 2000 M. nach 20 Monaten (s. 1891, S. 76)	100 „	— „
3% „ „ 200 „ „ 14 „ (s. 1891, S. 139)	7 „	— „
Summa	14,894 „	50 „

Personennamen-Register

zum 25. Jahrgang (1892) der Musica sacra.

Siehe Vorbemerkung über Zweck und Anlage dieser Register in Musica sacra 1889 Seite 173.

*) Statt „Schwabacher" ist „Schmalohr" zu lesen.

Ortsnamen-Register
zum 25. Jahrgang (1892) der Musica sacra.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 12 (1892) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Übersichtliche Zusammenstellung
sämtlicher Ausgaben der offiziellen römischen Choralbücher
aus dem Verlage von **Friedrich Pustet** in **Regensburg, New York** und **Cincinnati:**

A. Hauptwerke.

I. Antiphonarium Romanum in Gross-Folio. ℳ ₰

1. Band. Die Matutinen vom Proprium de Tempore . . . . . . 33 —
2. Band. Die Matutinen vom Proprium und Commune Sanctorum . . . 31 —
3. Band. Laudes, Vesper und kleine Horen des Breviers . . . . . . 36 —

II. Graduale Romanum. 2 Bände in Imperial-Folio.

a) 1. Band. Proprium de Tempore; 2. Band. Proprium und Commune Sanctorum . 80 —
Appendix. Festa novissima . . 4 —
Appendix. Festa pro aliquibus locis . 15 —
b) **Graduale Romanum. Ausgabe in 1 Folio-Band.** Schwarzdruck . . . 30 —
c) **Graduale Romanum in 8°.** Rot u. Schwarz 5 —
Graduale Romanum in 8°. Schwarzdruck . 3 —

III. Pontificale Romanum in 8°. . . . 9 —

IV. Rituale Romanum in 8°. 4 80

Rituale Romanum in 18°. . . . 4 —

B. Auszüge.

I. Vom Antiphonarium Romanum:

Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani 3 80
Vesperale Romanum. Rot- und Schwarzdruck . . . . 5 —
Vesperale Romanum. In Schwarzdruck 3 —
Epitome ex Vesperali Romano . . 1 70
Directorium Chori . . . . . . 6 —
Officium Hebdomadæ Sanctæ. Rot- und Schwarzdruck 3 60
Officium Hebdomadæ. Schwarzdruck . 2 40
Officium Hebdomadæ. Lateinisch und Deutsch . . . . 3 —
Officium Defunctorum. Rot- und Schwarzdruck . . . . — 90
Officium Defunctorum in Gross-Folio . 5 —
„ „ Schwarzdruck in 8°. — 60
„ „ Volksausgabe mit Violinschlüssel. cart. . . . . . — 30
Officium Nativitatis. Rot- und Schwarzdruck . . . . — 80
Officium Nativitatis. Schwarzdruck . — 50
Officium parvum B. M. V. cum cantu — 40
Manuale Chorale. Volksausgabe im Violinschlüssel. . . . . 1 —
Psalterium Vespertinum von Haberl. Mit Choralnoten . . . . . — 50
Psalterium Vespertinum von Haberl. Volksausgabe mit Violinschlüssel . — 50
Psalmen der Karwoche. Volksausgabe mit Violinschlüssel . . . . . — 50

Psalmi Officii Hebdomadæ sanctæ (in schwarzer Notation) — 70
„ „ Defunctorum . — 25
„ „ Nativitatis . — 30
Laudes Vespertinæ. Rot- u. Schwarzdruck . . . . — 80
Laudes Vespertinæ. Schwarzdruck . — 50
Organum ad Vesperale Romanum von Haberl und Hanisch. Neue Auflage 10 —
Organum ad Responsoria Missæ ac Vesperarum . . . . — 40
Organum ad Hymnos Vesperarum . 2 40
„ „ Completorium Romanum . — 60
Transpositiones harmonicæ etc. von Hanisch 1 60
Cantus Officiorum Nativitatis Domini, Tridui sacri et Officii Defunctorum . 1 25

II. Vom Graduale Romanum:

Compendium Gradualis et Missalis Romani . . . . 3 —
Responsorientafeln: A. Responsoria ad Missam . . . . — 40
B. Responsoria Deo gratias pro Missis et Vesperis . . . . — 40
Epitome ex Graduali Romano . . 1 80
Ordinarium Missæ. Imp.-Folio . . 9 —
„ „ Rot- und Schwarzdruck . . . . — 60
Ordinarium Missæ. Schwarzdruck . — 40
„ „ Volksausgabe mit Violinschlüssel. weisse Noten. cart. . — 30
Cantus Passionis D. N. J. Chr. . . 5 —
Aspergestafel . . . . — 20
Intonationstafel. (Vierte Kanontafel mit den Intonationen des Gloria, Ite missa est etc.) . . . . — 20
Officium Hebdomadæ: Siehe Auszüge I.
Organum ad Responsoria Missæ: Siehe Auszüge I.
Orgelbegleitung zum Ordinarium Missæ von Hanisch . . . . 3 —
Orgelbegleitung zum Graduale Romanum 9 40
Viadana's XX Choral-Credo. Volksausgabe mit Violinschlüssel . —30
„ XX Choral-Credo. Ausgabe mit Choralnoten . . . . . — 30
Orgelbegleitung zu den XX Choral-Credo von Viadana 2 80
Manuale Chorale: Siehe Auszüge I.

III. Vom Pontificale Romanum:

Ritus Consecrationis Ecclesiæ et Altarium . . . . 2 —
Ritus Ordinum Minor. et Majorum . — 80
„ Confirmationis . . . . . — 25
Cantorinus Romanus . . . . . 2 —

IV. Vom Rituale Romanum:

Processionale Romanum 1 20
Laudes Vespertinæ: Siehe Auszüge I.
Officium Defunctorum: Siehe Auszüge I.
Cantorinus Romanus . . . . . 2 —

Druck von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit einer Beilage von C. Kothe in Leobschütz, Bestellzettel und Anzeigeblatt.

Lager und Verkauf

von amerikanischen Harmonium

mit Sauggebläse und mildweichem Tone

zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Adresse: Harmoniumlager[1]) Regensburg Reichsstrasse 76.



Abbildung von VIII (555).

Der unterzeichnete Eigentümer des Lagers für amerikanische Harmonium hat aus den besten und bewährtesten Instrumenten amerikanischer Fabriken nachfolgende **zwölf Nummern** ausgewählt:

Von Shmith in Boston.

Sämtliche Harmonium haben zwei Knieschwellen für crescendo und pleno.

I. (50).[2]) 1 Zungenreihe, 5 Octaven, 6 Reg. (incl. 2 Copelzüge). Eschenholz (Nussbaum-Imitation). **180** Mk.

II. (125). $1\frac{1}{2}$ Zungenreihen, 5 Oct., 10 Reg. (incl. 2 Copelzüge). Eschenholz (Nussbaum-Imitation). **220** Mk.

---

[1]) H. Musikdirektor Jos. Renner dahier, welcher seit 10 Jahren das Lager von amerikanischen Harmonium mit einem 5%igen Gewinn zum Besten der hiesigen K.-M.-Sch. in dankenswerter Weise zu führen die Güte hatte, übergab mit 1. Dez. d. J. das Depôt wieder an die K.-M.-Sch., da er wegen langwieriger schwerer Krankheit und Verkauf seines Hauses und Anwesens (am Petersthor) nicht mehr in der Lage ist, die Besorgung der Aufträge und Bestellungen auszuführen.

[2]) Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf den Fabrikkatalog.

III. (215). 2 Zungenreihen, 5 Oct., 12 Reg. (incl. 2 Copelzüge). **260** Mk.

IV. (225). $2^{1}/_{2}$ Zungenreihen, 5 Oct., 14 Reg. (incl. 2 Copelzüge), $2^{1}/_{2}$ Oct. 16′ Subbasszungen. **310** Mk.

V. (320) 3 Zungenreihen, 5 Oct., 14 Reg. (incl. 2 Copelzüge), $2^{1}/_{2}$ Oct. 16′ Subbasszungen. **360** Mk.

VI. (415). $3^{1}/_{2}$ Zungenreihen, 5 Oct., 17 Reg. (incl. 2 Copelzüge), 1 Oct. 16′ Subbass und 2 Oct. 16′ Bourdon für Discant. **480** Mk.

Wallnussholz.



Abbildung von II (125).



Abbildung von III (215) und IV (225).

VII. (425). $4^{1}/_{2}$ Zungenreihen, 5 Oct., 19 Reg. (Copelzüge etc. wie VI). **540 Mk.**

Wallnussholz.

VIII. (555). 2 Zungenreihen, 5 Oct., 13 Reg., 1 Oct. 16′ Subbass. **280** Mk.
IX. (605). 2½ Zungenreihen, 5 Oct., 14 Reg., 1 Oct. 16′ Subb. **340** Mk.
X. (611). 3 Zungenreihen, 5 Oct., 16 Register (3 Oct. 16′ Subbass und Bourdon etc.) **390** Mk.

} **Wall-nuss-holz.**



Abbildung von I (50).

Von der Compagnie Limited in Berlin (Ontario, Canada).

XI. (16). 2 Zungenreihen, 5 Oct., 10 Reg. (incl. 2 Copelzüge), automatischer Trittverschluss in Verbindung mit Klaviaturdeckel. **300** Mk.
XII. (106). 1½ Zungenreihen, 5 Oct., 9 Reg. **250** Mk.

} **Wall-nuss-holz.**

Bedingungen für Bezug, Versendung und Bezahlung.

1. Da in den Selbstkostenpreisen nur eine 5%ige Provision zu Gunsten der hiesigen Kirchenmusikschule miteingeschlossen ist, so kann eine eventuelle Ratenzahlung **nicht über drei Monate nach Empfang des Instrumentes** gewährt werden, wenn nicht 5% Verzinsung der Kaufsumme garantiert wird.
2. Die verehrl. Besteller, beziehungsweise Empfänger, haben **alle Auslagen für Zoll und Fracht allein und ganz** zu tragen. Kiste und Verpackungskosten sind bereits in obigen Preisen mitberechnet. Es liegt im Interesse des Empfängers, das Instrument durch einen geschickten Tischler am Zollamte vorsichtig aus der Kiste nehmen und dasselbe **ohne Kiste** verzollen zu lassen, da letztere manchmal schwerer ist, als das Instrument selbst. Für den Zentner beträgt der **Zoll circa 30 Mark.**
3. Wenn die Instrumente nach Orten bestellt werden, die näher an Hamburg sind, wo das Hauptlager sich befindet, dann empfiehlt sich wegen geringerer Frachtkosten Zusendung aus Hamburg, die von hier aus angeordnet wird. Besonders

werden nach Österreich und der Schweiz unsere Harmonium nur aus dem Freihafen Hamburg versendet, um die doppelten Zollkosten zu vermeiden.[1])

☛ **Die Versendung geschieht auf die Gefahr des Bestellers.**

☛ **Zwischenhändler** sind prinzipiell ausgeschlossen.

☛ **Jeder Bestellung** wolle der Name der nächsten Bahnstation (event. Zollabfertigungsstelle) beigefügt werden.

☛ Preislisten nebst „Anweisung über Behandlung dieser Instrumente" wird auf Wunsch *gratis* und *franco* versendet.

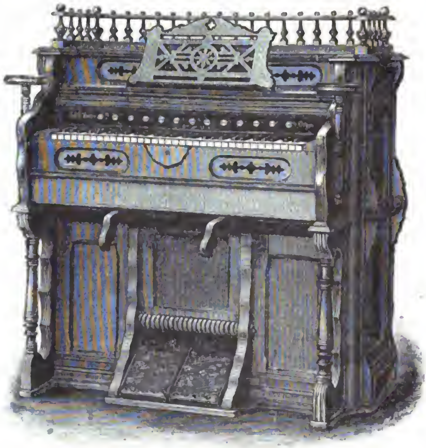


Abbildung von IX (605) und X (611).

Die verehrlichen Empfänger sind freundlichst gebeten, Zeugnisse über Empfang der Sendung und die preiswürdigen Eigenschaften des Instrumentes anher einzusenden.

Die beifolgenden Abbildungnn beziehen sich nur auf einige der aufgeführten Nummern, da die meisten in ihrer äussern Form sich ganz ähnlich sehen, und die verschiedenen Preise von Harmonium mit zwei, drei etc. Zungenreihen nur von der prächtigeren, äusseren Ausstattung abhängig sind.

Zahlreichen freundlichen Aufträgen, welche durch einen kaufmännisch gebildeten Agenten aufs genaueste und schnellste besorgt werden, sieht hochachtungsvoll zum Besten der Kirchenmusikschule entgegen

Regensburg am 1. Dezember 1892

Dr. Fr. X. Haberl,
Direktor der K.-M.-Schule.

[1]) **Nach Berechnung dieser den Empfänger treffenden Auslagen erhöhen sich die Preise der obengenannten Instrumente um 30 bis 50 Mk., z. B. No. 1 wird den Empfänger beiläufig 210 Mk. kosten.**

Druck der Pustet'schen Offizin in Regensburg.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift

für

Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang.

Mit 12 Musikbeilagen.

Regensburg, New York und Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1893.

Inhaltsübersicht
vom 26. Jahrgang 1893 der Musica sacra.

I. Abhandlungen, Aufsätze, Leitartikel.

II. Liturgica.

III. Aus Archiven und Bibliotheken.

IV. Im Lesezimmer.

V. Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

*) Titel, Autoren u. s. w. siehe S. 147. Die Überschriften zu den rezensierten Werken sind mannigfaltig; die Red. wählte hier obige generelle Bezeichnung, der Kürze und des Zusammenhanges halber, und weist auch auf die Seitenzahlen hin, welche die Rubrik „Auf dem Bücher- und Musikalienmarkte“ enthalten.

**) Siehe auch unter „Kirchenmus. Aufführungen und Berichte“.

VI. Musikalische Aufführungen und Berichte aus:*)

VII. Offene Correspondenz, Register.

VIII. Musikbeilagen.

In Nr. 4, 5 u. 6 erschienen **zweistimm. Offert.** mit oblig. Orgelbegl. für die Heiligenfeste, welche in der österl. Zeit gefeiert werden können, Originalkompositionen von:

*) Die meisten dieser Originalberichte beziehen sich auf Kirchenmusik; da jedoch das Bischofsjubiläum des hl. Vaters ausserordentliche Festlichkeiten veranlasste und auch unter den vermischten Nachrichten einzelne kirchliche und profane Aufführungen verzeichnet sind, so wurden alle Notizen unter obiger Rubrik in alphabetischer Ordnung der Orte und Städte angezeigt.

1893. Regensburg, am 1. Januar 1893. Nro. 1.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Der Hochw. Bischof Dr. M. Marty über Kirchenmusik.[1])

Der Beschluss des Provinzialkonzils von Milwaukee betr. Kirchenmusik lautet:

„Die Väter des dritten Plenarkonzils erneuern die Aufforderungen der Bischöfe und Päpste und den Beschluss des zweiten Plenarkonzils betr. den Gesang beim Gottesdienste. Sie machen es zur strengen Pflicht, nicht zu dulden, dass in einer Gott geweihten Kirche weltliche Weisen ertönen und wollen nur solchen Gesang zulassen, der würdig, erbaulich und wahrhaft kirchlich ist.

Indem wir dieses Dekret einschärfen und uns den Vätern des vierten Provinzialkonzils von Cincinnati anschliessen, sprechen wir es als unsern Wunsch aus:

1) Dass Introitus, Graduale, Offertorium, Communio und die treffende Sequenz bei Ämtern, besonders aber bei Hochämtern gesungen werden. Schon das zweite Plenarkonzil hat angeordnet, dass die Anfangsgründe des Chorals in den Pfarrschulen geübt und gelehrt werden sollen.

2) Dass in den Vespern an Sonntagen die Antiphonen mit den fünf vollständigen Psalmen und dem Hymnus niemals ausgelassen werden, wenn nicht der Bischof im Hinblick auf örtliche Verhältnisse die Beobachtung dieser Vorschrift für unmöglich hält.

3) Dass bei Instrumental- oder figurierten Messen nur solche Kompositionen gewählt werden, die, nach dem Konzil von Köln, vom kirchlichen Stile nicht völlig abweichen. Deshalb wünschen wir, dass eine Kommission ernannt werde, zu dem Zwecke, ein Verzeichnis kirchlicher Musik anzulegen. Vorsitzender dieser Kommission ist einer der Bischöfe der Provinz, mit dem Rechte, sich des Rates solcher Männer zu bedienen, die er für tauglich hält, zur Förderung der Zwecke der Kommission beizutragen; übrigens unterliegt das von dieser Kommission aufgestellte Verzeichnis der Bestätigung aller Bischöfe der Provinz. Wir wünschen dringend, dass die Kirchenvorstände, Lehrer, Organisten und Chordirigenten bei der Auswahl kirchlicher Musik für den Gebrauch in Kirche und Schule den solcher Weise gut geheissenen Katalog zu Rate zu ziehen.

[1]) Der Bitte in Mus. s. 1892 S. 144 hat unter mehreren gütigen Anerbietungen der H. H. Phil. Graf, Vicar in Bellamont (Württemberg) am schnellsten entsprochen. Obiger Artikel ist ein Auszug des Vorwortes, das der Hochwürdigste Herr Bischof M. Marty (Sioux Falls, S. Dakota) zum *Guide in catholic Church-Music* Singenbergers geschrieben hat, und das die Grundsätze, welche uns alle leiten sollen, wenn wir die Kirchenmusik heben und fördern wollen, offen und entschieden zum Ausdruck bringt. Die Katholiken verstehen sich in der ganzen Welt, wenn sie den Geist der Kirche verstehen.

4) dass der Cäcilienverein, wie er in diesen Provinzen gegründet und vom hl. Stuhle für die Wiederherstellung echter Kirchenmusik approbiert wurde, unter dem Schutze der Bischöfe immer weiter verbreitet und allen Ernstes empfohlen werde."

Gemäss diesem Dekrete des Provinzialkonzils von Milwaukee bieten wir den „Führer durch die katholische Kirchenmusik" allen an, die mit den Vorschriften und dem Geiste der Kirche im Einvernehmen stehen wollen. Musik ist eine der sieben freien Künste, die das Göttliche in sinnlicher Form darstellen und Herz und Sinn des Menschen zur Kenntnis und Liebe Gottes erheben. Baukunst, Skulptur und Malerei sprechen zum Auge, Rede, Poesie und Musik zum Ohr; das Drama von Bethlehem und Nazareth, von Tabor und Kalvaria aber wiederholt sich Jahr für Jahr, ja Tag für Tag in unseren Heiligtümern. In dem vom hl. Geiste angeordneten Gottesdienste setzt sich Christi Leben beständig fort, und verwirklicht sich täglich der lebenspendende Verkehr zwischen Gott und Mensch.

In dieser Gemeinschaft voll Gnade und Wahrheit ist Gott das Eins und Alles; der Mensch aber wird von ihm angeregt und in Stand gesetzt, jene inneren Akte der Anbetung, des Lobes und Dankes zu verrichten, durch welche Gott verherrlicht, und der Mensch geheiligt wird. Die äussere Form dieser Künste ist in Wahrheit sakramental, sie bedeutet die Vereinigung mit Gott und bewirkt sie zugleich. Wie im Tempel zu Jerusalem die Opfer täglich dargebracht wurden, und zu bestimmten Stunden der Leviten heilige Gesänge erschallten, so haben im neuen Bunde das Opfer des Altars und das des Dankes dem Leben der Kirche Gottes täglich neuen Inhalt gegeben. Während eines Jahrtausends wurden die kirchlichen Tagzeiten und das feierliche Hochamt in tausenden von Kathedralen, Münstern und Klöstern von gottgeweihten Männern und Frauen gesungen, und an Sonn- und Feiertagen nahmen Kaiser und Fürsten, Ritter und Kriegsleute und das ganze Volk teil bei Erfüllung einer Pflicht, die ihnen einen Vorgeschmack des Himmels gab. Nirgends in der That sind das himmlische und das irdische Jerusalem einander näher gebracht, als in den Chören und heiligen Räumen, die wiederhallen von den Psalmen des alten und den Hymnen des neuen Testamentes.

Nie fühlt der Mensch sich mehr als lebendiges Glied des unsterblichen und glorreichen Leibes, dessen Haupt Christus ist, als in diesen hl. Stunden katholischen Gottesdienstes, in welchem alle Nationen und Jahrhunderte sich einen.

Wenn einmal Komponisten, Organisten und Sänger in dieser Schule der Kirche erzogen sein werden, dann werden sie nicht mehr nötig haben, ihre Inspiration im Opernhause zu holen und ihre Melodieen der Strasse und dem Theater zu entlehnen. Sie werden wieder schätzen und lieben, verstehen und wieder erstehen lassen die Kirchenmusik, welche der in der Kirche wohnende und sie regierende hl. Geist ihr gegeben hat durch Männer, die er beseelte und leitete mit seiner Gnade und durch natürliche und übernatürliche Gaben für dies Werk ausstattete.

Das Gebet nimmt den ganzen Menschen, Leib und Seele desselben in Anspruch. Es ist Sache des Einzelnen wie der Gemeinschaft, in ihm vereinigen sich alle geschaffenen Geister, es eint die sinnliche und die geistige Welt in der Verherrlichung Gottes. Es ist seinem Wesen nach etwas Übernatürliches und darum vor allem und allweg Sache des Intellektes und erst in zweiter Linie des Gefühles.

Gebet erleuchtet, wie der hl. Gregor sagt, den gebildetsten wie den einfachsten Geist, läutert und tröstet das Herz, veredelt und leitet den Willen durch die Betrachtung der Wahrheit, Schönheit und Güte Gottes. Es ist die Quelle der Weisheit und Stärke, des Friedens und des Glückes. Im Gebet sprechen wir zu Gott, und spricht Er zu uns. Das volle Verständnis der Worte, die wir in diesem Zwiegespräche gebrauchen, ist deshalb das Erste, was die Kirche bezweckt. Den hl. Text der Liturgie voll und deutlich dem leiblichen und geistigen Ohre der Gemeinde zu Gehör zu bringen, ist die erste Bestimmung des kirchlichen Gesanges, sowie die offiziellen, von der Kirche für Priester und Volk herausgegebenen Bücher ihn enthalten. Die Melodien der Kirche, die durch ununterbrochene Überlieferung seit den Tagen der Apostel auf uns gekommen sind, bestehen aus musikalischen Sätzen, die den grammatischen Sätzen und Abschnitten

des Textes entsprechen und denselben organisch angepasst sind. Sie malen nicht in Tönen, sie drücken nicht Gefühle aus und wollen nicht solche wecken, sondern wenden sich an den Geist, an das Erkenntnisvermögen; sie sind nicht so fast für die sinnliche als für die geistige Seite des Menschen bestimmt. Und doch liegt in ihnen passender und angemessener Ausdruck, Mannigfaltigkeit und Wiederholung in Rhythmus und Accent, die dem Verständnis wie dem Gedächtnis eine Stütze bieten, und es der ganzen Versammlung ermöglichen, in einem gemeinsamen Gefühle sich zusammenzufinden. Der Geist und die Gnade des Gebetes sind deshalb unentbehrlich zum Verständnis und zur Übung kirchlicher Musik.

In unserer Zeit hat Pius IX. eine authentische Ausgabe aller kirchlichen Gesangbücher veranstaltet und in der Vorrede zum Graduale seinen Wunsch ausgesprochen, dass alle, denen die Sorge für einen Chor obliegt, dieselben gebrauchen sollen, damit auch in diesem Stücke die Übereinstimmung mit Rom herrsche, die auf allen andern Gebieten Lebensprinzip ist.

Auf die an katholische Verleger ergangene Einladung hatte allein Friedrich Pustet in Regensburg Mut und Zuversicht genug, die Kosten eines solchen Unternehmens zu wagen, und er lieferte gemäss den vom apostolischen Stuhle gestellten Bedingungen die Folio-, Quart- und Oktavausgaben, welche die authentischen Texte und Melodien für den liturgischen Gottesdienst enthalten. Wenn die Welt noch einmal vom Worte göttlicher Gnade und Weisheit durchsäuert werden, wenn Christus der Lebensspender für die Gesellschaft und für die einzelnen Glieder dieser Kirche werden wird, dann werden diese Bücher als Kanäle seines Einflusses dienen und zur Sicherung dieses glücklichen Erfolges Grosses beitragen.

„Mein Haus ist ein Gebethaus“ sind die eigenen Worte Christi, und sein Wunsch ist es, dass alle an den Gefühlen, Worten und Handlungen des Gottesdienstes teilnehmen. In den verschiedenen Teilen jedoch, die das göttliche Drama in sich schliesst, treten bald der Celebrans und seine Diener handelnd und redend auf, bald der auserlesene Chor, bald die ganze Gemeinde.[1])

Die acht Psalmtöne bilden die Grundlage der Choralmelodien; im Laufe des Kirchenjahres wird der Chor in den Vespern mit allen ihren Formen und Kadenzen vertraut werden.

Nach einem Jahre wird der Chor eine Anzahl von begabteren Gliedern zählen, die weiter gebildet werden können, um die Schola oder den ausgewählten Chor zu bilden. Dieselben lernen zunächst die Antiphonen und Hymnen singen. Im Laufe des zweiten Jahres wird man sich imstande sehen, mit der ganzen Klasse das *Ordinarium Missae* zu beginnen.

Im dritten Jahre wird der ausgewählte Chor, der die Antiphonen in der Vesper singt, imstande sein, die Tonsätze des Introitus, Offertoriums, der Communio und später auch das Graduale zu verstehen und vorzutragen; viele aus der Gemeinde werden mit Eifer einstimmen in die Hymnen des Vesperale und in die Sequenzen des Missale. Dies wird um so früher der Fall sein, je mehr sie mit dem Sinne der schönen Texte bekannt gemacht werden.

So wird in vier oder fünf Jahren das Ziel erreicht sein; in Übereinstimmung mit der kirchlichen Vorschrift werden bei jedem Amte Introitus, Graduale, Offertorium und Communio, wie der Priester am Altare sie betet, vom ausgewählten Chor gesungen, oder wenigstens der Text derselben vollständig und deutlich rezitiert werden. So wird man auch leicht Personen bekommen, welche die ständigen Teile der Messe (das *Ordinarium Missae*) während der Woche oder an Sonntagen singen, besonders in den Busszeiten, in welchen die kirchliche Vorschrift den Gebrauch der Orgel verbietet.

Für Chöre, die an die Choralmelodien und Harmonien gewöhnt sind, wird es sehr leicht sein, die auf denselben aufgebauten Kompositionen der alten Meister zu singen. Die Messen, Motetten und Psalmen von Palestrina, Anerio, Asola, Hasler, Lasso, Via-

[1]) Der Hochwürdigste Bischof geht nun auf die Einzelnheiten bei den verschiedenen liturgischen Functionen ein und betont stets die Beachtung der kirchlichen Vorschriften. Diese Punkte, sowie die speziellen Empfehlungen einzelner Bücher und Anleitungen für gute und richtige Ausführung des liturgischen Gesanges übergeht die Red. der Musica sacra und beschränkt sich auf die ideale, energische Ausdauer und christliche Geduld fordernde Anleitung des Hochwürdigsten Herrn für Heranbildung freiwilliger Kirchenchöre.

dana und Vittoria werden wenig Schwierigkeiten darbieten, und die Kompositionen ihrer neueren Nachfolger: Witt, Singenberger, Stehle, Könen, Greith, Bischoff, Haller, Mitterer, Piel und anderer werden bereitwillig gesungen und gerne gehört werden.

Nicht wenige werden (bei Durchsicht dieses Führers) sich wundern, warum die Kompositionen der grossen Meister: Beethoven, Mozart, Haydn, Rossini u. a. nicht aufgenommen sind. Dies geschah, weil sie, gleich so vielen geringeren Geistern,

1) die Vorschriften der Kirche missachten,
2) weil diese Komponisten in erster Linie und bisweilen ausschliesslich die Entfaltung ihres Talentes und den musikalischen Genuss für die Zuhörer im Auge hatten. Die ehrfurchtgebietende Gegenwart des heiligsten Sakramentes, die hl. Funktionen des Gottesdienstes werden ausser Acht gelassen in dem Bestreben, Szenen zu schildern oder Gefühle auszudrücken, die durch gewisse Lieblingsphrasen oder Worte des Textes hervorgerufen werden.

Trotzdem ist es einleuchtend, dass der Gottesdienst die wirkliche Kunst nicht erniedrigt oder entstellt; die kirchliche Musik in ihrer Bescheidenheit und Einfachheit hat ihre eigentümlichen Reize, die nach dem Urteile vieler denen des Konzertsaals nicht nachstehen. Wollte nur ein kleiner Prozentsatz von Zeit, Mühe und Geld, die man so verschwenderisch für die musikalische Erziehung der Welt aufbietet, für die Kirchenmusik verwendet werden, — der Erfolg wäre ein überraschender. Viele, die sich nicht genug thun können in Verbreitung weltlicher Aufführungen, scheinen zu denken, für die Kirche sei alles gut genug, und es sei weder Studium noch Übung notwendig für diejenigen, die beim erhabenen Gottesdienste beteiligt sind.

Glücklicherweise ist die Zahl der Seminarien und weiblichen Ordensgenossenschaften, in denen ein besserer Geist herrscht, in Zunahme begriffen, und viele unserer Klöster und Konvente in den westlichen oder vielmehr mittleren Staaten sind wahre Musterschulen echter Kirchenmusik geworden. Allein der Fortschritt muss noch beharrlicher und allgemeiner werden. Eine der Hauptursachen, warum so wenige den wünschenswerten Geschmack und das erforderliche Geschick haben, ist die Thatsache, dass die weise Vorschrift des Plenarkonzils, betreffend die Einführung des Chorals, in unseren Schulen, selbst in unseren Klerikalseminarien übersehen wird. Wir müssen unsere Kinder und besonders unsere Knaben in katholischen Erziehungsanstalten dahin bringen, dass sie die Psalmen und Hymnen zur Vesper singen, dass sie das *Ordinarium Missae* an Sonntagen und gewissen Wochentagen vortragen. Die Feste der Apostel und die geringeren Feste der seligsten Jungfrau sollten in diesen Pflanzschulen unseres Klerus und den tonangebenden Klassen der katholischen Gesellschaft nicht unbeachtet vorübergehen. Wir können nicht zu früh anfangen und nicht sorgsam genug sein in Ausnützung jeder Gelegenheit, um unsere Kinder mit dem innersten Leben der Kirche vertraut zu machen, wie es sich in den Zeremonien, Texten und Melodien der täglichen und jährlichen Funktionen offenbart und fortsetzt. Jeder Priester muss das Seinige thun, um nicht bloss für seine Person, sondern für die ganze Kirche die baldige Erfüllung des täglichen Gebetsrufes herbeizuführen: *Domine, labia mea aperies: et os meum annuntiabit laudem tuam* — „Herr! Öffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkünden!“

Die Redaktion der *Musica sacra* darf wohl beisetzen, dass, nach Erscheinen des eingehenden „Alphabetischen und sachlichen Generalregisters zu den 1500 Nummern des Cäcilienvereinskataloges“, dessen Schluss in diesem Monate dem Vereinsorgan („Flieg. Bl. f. kath. K.-M.“) beigegeben werden wird, und das auch einzeln als Ratgeber und Wegweiser für katholische Chorregenten, Kirchenvorstände, Organisten und Sänger aufs wärmste und nachdrücklichste allen Mitgliedern des Cäcilienvereines für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz empfohlen sein möge, — viele unserer Hochwürdigsten Bischöfe nicht säumen werden, dem Beispiele mehrerer Oberhirten und des Hochwürdigsten Bischofes Dr. Marty zu folgen und die reiche kirchenmusikaliche Literatur, welche der Cäcilienvereinskatalog für alle Kräfte und Gelegenheiten aufweist, nicht nur den Mitgliedern des Cäcilienvereines, sondern auch allen Kirchenchören ihrer Sprengel als Norm und Führer ausdrücklich zu empfehlen.

Liturgica.

Unter den vielen Fragen und Zweifeln, welche der Red. in betreff kirchl. Bestimmungen über Gesang u. s. w. vorgelegt wurden, konnten und mussten die meisten unter direktem Hinweis auf *Caeremoniale Episc.* und die authent. Choralbücher, sowie auf die in Krutschek's, Mitterers, P. Kornmüllers diesbezügl. Büchern und im *Mag. chor.* mitgeteilten Entscheidungen beantwortet werden.

Wiederholt fanden einige in dem Büchlein von O. Joos „der Rubrizist in der kath. Kirche", das bereits in *Mus. s.* 1891, S. 20 als „unreif" charakterisiert wurde, Fehler vor, welche sogar gegen das *Missale Rom.* verstossen, z. B. die Angabe, dass an der Vigilie von Weihnachten und am Feste der unschuldigen Kinder das feriale Messformular zu nehmen sei, eine Behauptung, die gegen *Canon Missae* und Vorschrift des *Grad. Rom.* schwer verstösst; es muss also bei Benützung des genannten Büchleins zur grössten Vorsicht gemahnt werden.

Von allgemeinerem Interesse dürften nachfolgende Anfragen sein:

„Am 23. Oktober d. J. hatten wir das *Officium Ssmi Redemptoris*, ein Fest, das mir wegen der Melodien des *Ite Missa est* und *Benedicamus Domino* einige Zweifel verursacht hat. Da dieses Fest die *Praefatio de Cruce* hat, so schien für das *Ita Missa est* die Melodie für Duplex-Feste zu nehmen zu sein. Der Vesperhymnus dagegen schliesst mit *Jesu, tibi sit gloria, qui natus es de Virgine.* Nach dem *Magister Choralis,* sollte hier die Melodie für Muttergottesfeste genommen werden.

Sollte nicht der Gleichförmigkeit halber auch in der Messe das *Ite Missa est de Beata* genommen werden?"

Der Unterzeichnete glaubte antworten zu müssen: „Bei der Messe war *Ite* in tono dupl., bei der Vesper *Benedicamus* in tono de B. M. V. zu singen. Die Fälle in denen zwischen Messe und Offizium Gleichförmigkeit zu fehlen scheint, sind gar nicht selten. So erinnere ich beispielsweise an die Oktave des hl. Johannes Evang.; das *Ite* ist *duplex*, das *Benedicamus* der Vesper bis Epiphanie *de B. M. V.* Die Regel, dass Praefatio und *Ite* übereinstimmen sollen ist authentisch, und doch scheint sie eine Ausnahme zu erleiden, wenn z. B. an dem Adventsonntage während der Oktav von *Immacul. Conc.* die Präfation *de Beata Virg.*, das *Benedicamus* aber, weil das *Missale Rom.* kein solches *de B. M. V.* kennt, nach der Melodie für die Advent- und Fastensonntage gesungen wird.

Auf die Frage: „Darf innerhalb der Oktav des 8. Dez. die Votivmesse *Rorate* gesungen werden?" ist zu antworten: „Nein, sondern *Gaudens gaudebo.*" Auf die Frage, „welches *Benedicamus* in dieser Votivmesse *Rorate* an den Wochentagen (am Samstag trifft stets *Gloria* und *Ite de B. M. V.)* zu singen sei" muss der Aufschluss gegeben werden: „das feriale der Adventzeit;" auch Praefation *Pater noster* und Oration sind im Ferialton zu singen.

Für Fragen, welche die Votivmessen, die Festgrade u. s. w. betreffen und nicht so fast den Chor angehen, als vielmehr den Priester, der dem Chore die nötigen liturg. Anweisungen zu geben hat, verweise ich die Hochw. Mitbrüder auf das vorzügliche, in lateinischer Sprache abgefasste Werk von P. Georg Schober, C. SS. R. (Pustet, Regensburg): *„S. Alphonsi Mar. Liguori liber de caeremoniis Missae"* aus dem italienischen übersetzt, mit Anmerkungen und den neuesten Entscheidungen der Ritenkongregation versehen (ungeb. 2 M. 60 Pf.).

Aus Archiven und Bibliotheken.

Über Gesangunterricht der Schulkinder im ehemal. Hochstifte Würzburg

entnehmen wir einigen Aufsätzen des H. Seminaroberlehrers Kaiser („Volksschulwesen" u. s. w. Beil. der Augsb. Postz.) nachfolgende lehrreiche Bemerkungen:

„Fürstbischof Julius veranstaltete 1613 eine neue unveränderte Ausgabe der Kirchenordnung (aus dem 16. Jahrh.). Dieselbe wurde sodann von Bischof Joh. Philipp von Schönborn 1669 und zuletzt von Joh. Gottfried II. von Guttenberg 1693 erneuert mit mehreren Änderungen unter dem Titel: Kirchenordnung dess Hochstiffts Würtzburg vermehrt, verbessert und erneuert 1693, 30. Juli.

Auch diese Kirchenordnung enthält, wie schon 1691 dessen „Instruktion", in drei Kapiteln auf die Schule bezügliche Bestimmungen, nämlich Kapitel XIX: Von den Schulmeistern, Kapitel XX: Von den Kirchnern und Glöcknern, und Kapitel XXI: Von denen so genanndten Stohl-Geldern.

In der 1776 durch Fürst Adam Friedrich, Bischofes zu Bamberg und Würzburg erneuten Sammlung der Landesverordnungen heisst es bei der Überschrift „Unterweisung der Jugend in dem Kirchengesang":

Nicht weniger sollen die Schulmeister die Knaben in dem Kirchengesang unterrichten, damit dieselben unter dem Amt in der hl. Mess, wie auch unter der Vesper sich mitgebrauchen lassen können, die Schulmeister aber sollen die Kinder insgemein angespornten Fleises dahin anhalten, damit sie das Vaterunser, den englischen Gruss, die 10 Gebothe Gottes, die 5 Geboth der christl. Kirche und die gemeine Beicht, auch deutsche Gesänge aus unserem verbesserten Gesangbuch, so viel es sein kann zeitlich begreifen und sowohl vor als nach der Predig und christl. Lehr und unter der hl. Mess mit dem Volk singen mögen.

Der Verf. bemerkt hiezu: „Auf die Unterweisung der Schuljugend in Gesang und Musik ist in allen die Schule betr. Verordnungen stets Rücksicht genommen und dieser Lehrgegenstand in besonderer Pflege anempfohlen worden. Wir führen hier auszüglich die Verordnung des Hochwürd. Bischof Joh. Philipp vom 2. Nov. 1704 an. In derselben wird eingangs schwere Klage über die in letzter Zeit eingerissene Lauigkeit in Heranbildung der zur Vokal- und Figuralmusik tauglichen Knaben von seiten der Rectoribus, Schulmeistern und Cantoribus, welchen sie von ihres Amts wegen oblieget, erhoben und der strengste Befehl gegeben, hierin eine Besserung herbeizuführen. „Und nun höchst ermeldte Hochfürstl. Gnaden sich von tragenden hoch bischöfl. Ambts wegen veranlasst befinden, sothaner Saumseligkeit, welche zumalen nicht allein die Jugend in einer so rühmlichen Wissenschaft zu wirklichem Schaden, sondern auch zur Verringerung des öffentl. Gottesdienstes in den Kirchen gelanget, bei Zeiten gnädigst abzuhelfen: als ergehet Ihroselben gnädigster Befehl mit an Ihro Hochstifts Ruraldechanten und Pfarrern, ihre untergebenen Rektores, Schulmeister und Cantores den ergangenen Pfarrkirchen- und Schulinstruktionibus zu gebührender Folg alles Ernstes anzuhalten, damit die Jugend, bevorab diejenigen Knaben, so vor anderen dazu tanglich zu sein scheinen, in der Musik fleissig unterwiesen, zu diesem Ende gewisse Singstunden unaussetzlich gehalten und nichts unterlassen werden soll, was zur Förderung dieses Werkes nützlich sein kann. Inmassen dann die Rektores, Schulmeister und Contores gleichfalls ihre Obligation zu erfüllen wissen werden, falls aber selbe den gebührenden Fleiss nicht anwenden, sondern einigen Mangel verspüren lassen werden, solches nicht allein durch die Rural-Dechanten in den jährlichen Visitations-Relationen annotiert, sondern auch von den Pfarrer sogleich Bericht an Ihre geistliche Kanzley und behöriger Abstraf und Remidirung notifiziert werden soll. — Dekretum unter hiero gedrucktem geistl. Kanzley-Insiegel. D. 2. Novembris 1704."

Die Red. der *Mus. s.* erinnert bei dieser Gelegenheit an die „Schul- und Kirchenordnung in Braunschweig" aus dem Jahre 1528, welche H. Karl Walter im Kirchenmus. Jahrb. 1893, S. 53 flgde veröffentlicht hat.

Aus dem Lesezimmer.

Über die Aufgabe eines Chorregenten äusserte sich der † P. Aug. Link, S. J. (siehe des P. Piscalar Erinnerungen etc. in Mus. sacra 1892, Seite 13 und 57) in einem Briefe vom 24. Sept. 1883 an Herrn Oberlehrer Mayer am Seminar zu Gmünd:

„Es bleibt mir nur das Einzige, mit Ihnen das Ziel der wahren, guten Musik zu verwirklichen und dadurch Ihre so edlen Absichten erreichen zu helfen. Und das ist — für uns Pädagogen — wahrhaft nichts Geringes: denn es heisst nicht mehr und nicht weniger, als die Gemüter der Menschen zusammen und in den Einklang mit Gott zu stimmen, was nur geschehen kann, wenn erst das Gemüt des Einzelnen für sich und in sich selbst einen guten Klang gibt. Ja das Stimmen! und dann das „Stimmung hervorrufen" im Publikum das ist eine schwere, aber auch eine verdienstliche Arbeit für den Dirigenten, dessen Dirigentenstab nicht immer ein Zauberstab ist!"

P. Piscalar fährt fort: „allerdings eine hohe Anforderung an Dirigenten, welche dem Schreiber wie dem Empfänger des Briefs alle Ehre macht, aber, wie ich fürchte, von manchem Dirigenten auch an Erziehungsanstalten kaum verstanden wird. Unserm guten Pater Link jedoch war es damit heiliger Ernst. Die Christen, welche auf eine so hervorragende Weise wie der Gesang ist am Gottesdienst teilnehmen, sollten nach seiner Überzeugung ein ebenso untadelhaftes, ordentliches Betragen zeigen, wie die Altardiener. „Er wählte deshalb", schreibt ein ehemaliger Zögling, „vor allem nur solche Leute, die Bürgschaft boten für ein ordentliches Betragen und erkundigte sich vor der Aufnahme in den Gesangchor genau, was in dieser Hinsicht von den Einzelnen zu erwarten oder zu befürchten stehe." Hatte er einmal jemand aufgenommen, so suchte er ihn auch auf gutem Wege zu erhalten: wenn es je einmal Schwierigkeiten gab, so wendete er mit vieler Geduld alle Mittel, vernünftige Belehrung, sanfte, ernste Zurechtweisung an, um den Mann wieder in Ordnung zu bringen — nirgends heftiges, ungeduldiges oder polterndes Dreinfahren, sondern überall Ruhe. „Half aber", schreibt ein ehemaliger Generalpräfekt, „half aber dieses auch nicht — wiewohl meistens that es seine Wirkung — oder machten andere Rücksichten, wie etwa unerlaubter Verkehr zwischen Angehörigen verschiedener Divisionen es notwendig, so ging er auch rücksichtslos voran und bot, selbst wenn er es mit Hauptsängern in solcher Weise zu thun hatte, die grössten Anstrengungen auf, durch energische Ausbildung geringerer Kräfte dennoch das Ganze im gewöhnlichen Fluss zu erhalten." Sonst verkehrte er mit seinen Sängern in väterlicher Liebe und verkehrte gern mit den einzelnen, um alle zu gewinnen und allen etwas gutes zu sagen, alle ihre Anliegen vorbringen zu lassen — und darin that er eher zu viel, als zu wenig. Ebenso gerne verkehrten alle mit ihm und begegneten ihm mit kindlicher Verehrung und Zuneigung. In diesem Sinne hatte er erreicht, was er in dem angeführtem Briefe als Aufgabe eines Dirigenten bezeichnet: die Gemüter seiner Sänger waren zusammengestimmt. Und der Einklang mit Gott? Hierin mögen ihm wohl, was seine eigene Person betrifft, wenige Dirigenten zuvorkommen; bei seiner tiefen Frömmigkeit und seinem heiligmässigen Leben stand er immer in innigster Verbindung mit seinem göttlichen Heilande und suchte er nichts als die Ehre Gottes, auch beim Gesang wünschte er nichts anderes als die Verherrlichung Gottes. Ebenso waren die Sänger, um bei Links Ausdruck zu bleiben, „gut gestimmt". An den hohen Festtagen gehen die Zöglinge, auch wenn es nicht vorgeschrieben ist, ziemlich vollständig während einer Frühmesse zur hl. Kommunion. Da nun bloss an solchen Tagen Hochämter gesungen werden, kommen die Sänger in der rechten Vorbereitung in die Kapelle. Übrigens hat der Dirigent im Pensionat auch an den gewöhnlichen Sonntagen, an welchen während der stillen Messe einige

Motetten gesungen werden, hinsichtlich der rechten Stimmung den Vorteil, dass seine Leute von den Studiensälen oder vom Hof unter Beobachtung des Stillschweigens paarweise zur Kapelle gehen und es gewohnt sind, Stillschweigen und Anstand auch auf der Emporbühne gut zu beobachten. Nicht selten sprechen frühere Mitglieder des Kirchenchors im Pensionate, welche auf Besuch kommen, und wohl auch andere Herrn ihre Freude über die Ruhe, die Ordnung und den Anstand aus, welcher hier herrsche. Wir finden uns nicht berufen, die bei solchen Gelegenheiten vorgebrachten Klagen über Mangel an Ordnung, über alten Schlendrian und dergleichen, welcher anderswo herrsche, hier weiter anzuführen, noch weniger zu untersuchen, ob sie berechtigt waren oder nicht, doch gibt uns dies Anlass zu einer Bemerkung, welche Link charakterisiert. Er selbst fragte, wie wir wissen, bei der Auswahl seiner Gesangesstücke nicht, was die Kirche erlaube oder dulde, und wie weit man gehen dürfe, ohne geradezu der Unkirchlichkeit beschuldigt werden zu können, sondern seine erste Frage war, was die Kirche wolle und was dem Geiste der Kirche am meisten entspreche; und hierin muss man ihm schon vom pädagogischen Standpunkte aus Recht geben. Allein wenn Jemand von auswärts mit Klagen kam, war er voll Nachsicht in Beurteilung dessen, was anderswo gethan wurde, wusste er eine Menge von Entschuldigungen vorzubringen, warnte er vor Aufreizung und Stiftung von Unfrieden. Diejenigen, welche durch ihre gesellschaftliche Stellung oder durch ihre musikalischen Kenntnisse einigen Einfluss ausüben konnten, mahnte er, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten, immer behutsam und namentlich anfänglich mit möglichster Schonung der Vorurteile nur langsam und mit vieler Geduld voranzugehen; diejenigen endlich, welche sich an der Kirchenmusik beteiligten, bat er, sich nicht vorzudrängen, ihre Ansichten und Wünsche bescheiden vorzutragen, in der Kirche selbst aber mit gutem Beispiele voranzugehen, sich nie zum Plaudern und ähnlichem verleiten zu lassen, vor dem Gesange zu beten und in den Zwischenzeiten sich wenigstens gesammelt zu halten. Diese Mahnungen und Ratschläge hatten an manchen Orten guten Erfolg. So oft aber Link von solchen Armseligkeiten hörte, so oft bestärkte er sich in dem Vorsatze, seinen Chor davor zu bewahren und ihn immer zu erinnern, dass er zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Anwesenden zu singen habe. „Daher kniete er", schreibt ein alter Zögling, „zu Anfang der Messe und des Segens immer nieder und machte die gute Meinung, was er auch seinen Sängern anempfahl. So war es äusserst erbaulich, zu sehen, wie er uns durch sein Beispiel beim Gottesdienst Andacht einzuflössen suchte; ein einziger Blick auf ihn genügte, um sich an die Heiligkeit des Ortes zu erinnern." Dies ergänzt der Bericht eines andern alten Feldkirchers mit folgenden Worten: „Jeder musste dem Pater Link bei nur etwas Aufmerksamkeit anmerken, wie er selbst auch bei den Proben schon innerlich von der Macht des Textes zugleich und der Musik, die denselben umgab und verklärte, ergriffen war. Ich selbst erinnere mich beispielsweise, wie ihm einmal bei einer Probe beim Agnus Dei aus der Messe „qual donna" von Lassus, als die Kinder dieses recht andächtig und schön sangen, die Thränen in den Augen standen. Das habe ich überhaupt mehrere Male bemerkt. Was Wunder, wenn die Zöglinge, welche mit Ehrfurcht auf ihren Meister sahen, durch seinen Anblick in die rechte Stimmung versetzt wurden. Man muss immer betonen, wie er so viel darauf hielt, dass die Kinder fromm sangen. Das lag ihm vor allem mit am Herzen." Diese unabweisliche Forderung wurde ihm dadurch erleichtert, dass die Sänger den lateinischen Text verstanden, folglich wussten, was sie sangen; sie konnten deshalb ohne weitere Erklärung auch mit dem richtigen Gefühlsausdruck singen. (Fortsetzung folgt in Nr. 2.)

Gutachten über eine Orgel mit Röhrenpneumatik.[1])

I. Die Disposition

entzieht sich der Prüfung, da Herr Strebel unter Verwendung alter Orgelregister in Verbindung mit neuen vor einer nachträglich nicht mehr zu ändernden Thatsache gestanden hat. Die Verteilung der 32 klingenden Register auf 2 Manuale und Pedal ist übrigens gut und entsprechend nach Seite der Proportion zwischen 8′, 4′, 16′ und

---

[1]) Auf Einladung des Hrn. Musikdirektors und des Vorstandes des protestant. Kirchenchores in Regensburg liess sich der Unterzeichnete schon vor der eigentlichen Orgelprüfung die Disposition der Orgel in der hiesigen „Dreieinigkeitskirche" geben und besichtigte während der von Orgelbaumeister Strebel aus Nürnberg bethätigten Aufstellung einzelne wichtige Teile des alten, durch neue Register und Einrichtung zu ergänzenden Orgelwerkes, besonders nach Seite der Röhrenpneumatik, welche nach Weigle's System zum erstenmale in Regensburg Verwendung gefunden hat.

Am 29. August nachmittags 2—4 Uhr war die eigentliche Orgelprobe angesetzt worden, welche der Unterzeichnete auf das eingehendste vornahm, in Gegenwart verschiedener bei dieser Angelegenheit beteiligter Persönlichkeiten. Die Disposition ist folgende:

I. Manual:

1. Prinzipal 8′ neu.	6. Quintatön 8′ alt.	11. Flöte 4′ alt.
2. Gamba 8′ neu von G♯ an.	7. Trompete 8′ neu.	12. Salicet 4′ alt.
3. Salicional 8′ neu.	8. Gemshorn 8′ alt.	13. Quinte 2²/₃′ alt.
4. Gedeckt 8′ alt.	9. Bourdon 16′ alt.	14. Octav 2′ alt.
5. Tibia 8′ alt.	10. Octav 4′ alt.	15. Mixtur 4fach alt.

den Füllstimmen. Im ersten Manual sind 4 neue zu 11 Registern des früheren Werkes gefertigt worden, im zweiten Manual vier neue zu fünf bereits vorhandenen Registern, im Pedal drei neue zu den fünf bereits vorhandenen.

Besondere Aufmerksamkeit war daher den neuen Stimmen zuzuwenden 1) in Betreff ihres Charakters für sich, 2) nach Seite der Wirkung bei Mischung mit den früheren Registern.

II. Tonfarben, Mischung derselben, Material der Pfeifen.

Von den neuen Registern hat eines der wichtigsten, nämlich Principal 8′ im I. Manual, dem Unterzeichneten am wenigsten entsprochen. Der kräftige, durchgreifende Ton, welcher dieser Grundstimme eigen sein soll, entwickelt sich nicht so günstig, als man es bei der weiten Mensur und dem richtigen Aufschnitt der aus bestem Material gefertigten Pfeifen erwarten sollte. Vielleicht liegt die Schuld an dem hohen Fusse, der zur Aufstellung des mächtigen Orgelkastens angebracht werden musste, um das Register in den Prospekt zu bringen, so dass der Wind bis zum Kerne der Pfeifen nicht so unmittelbar gelangen kann.

Die übrigen neuen Register, Gamba und Salicional, sind sehr charakteristisch und trefflich gelungen, auch der nicht zu grelle Ton der Trompete 8′ verdient alle Anerkennung. Von den älteren Registern ist Quintatön 8′ wegen zu grellen Hervortretens der Quinte am meisten aufgefallen. Beim vergleichenden Spiel der alten und neuen Register unter Anwendung der verschiedenartigsten Combinationen und Lagen konnte grosse Mannigfaltigkeit, sowohl für Begleitung als für Solospiel erzielt werden; schreiende und lärmende Tonfarben sind glücklich vermieden, ein befriedigendes *chiaro-oscuro* ist mit den Registern des I. Manuals zu erzielen.

Im II. Manual entspricht das Geigenprinzipal besser, als das Prinzipal des I. Manuals, es schmiegt sich den anderen, durchaus sanften Registern vorzüglich an.

Im Pedale erhält der alte, etwas matte und unbestimmte Untersatz 32′ frisches Leben durch den neuen Violonbass 16′ in Verbindung mit Violoncello 8′. Ein weiterer 8′ im Pedal (vielleicht statt des schwachen alten Flötenbasses 4′) hätte sehr genützt — aber die Disposition war ja unabänderlich gegeben. In der Gesamtwirkung ergreift die Fülle und Kraft der Mittelstimmen, wenn der Zuhörer im Schiffe der Kirche sich befindet, auf dem Orgelchor und besonders vor dem Spieltische ist die Wirkung viel minder; der Orgelbauer kann natürlich für diese akustischen Effekte nicht verantwortlich gemacht werden, es genügt, die Gesamtwirkung als eine gute, ja vorzügliche feststellen zu können.

Wenn die Mannigfaltigkeit und Frische der Tonfarben bei Mischung der verschiedenen Register nicht so überraschend und effektvoll ist, als bei ganz neuen Werken, so liegt die Ursache in der überwiegenden Anzahl der Register aus der früheren Orgel, bei denen die Errungenschaften und Verbesserungen der modernen Orgelbaukunst nur bis zu einem gewissen Grade angebracht werden konnten. Das Material der neuen Zinn- und Holzpfeifen und der Zungenstimmen (Trompete, Fagott mit Klarinette und Posaunenbass) ist tadellos; auf den Prozentgehalt wurden die Zinnpfeifen nicht untersucht.

III. Gebläse, Windkanäle, Windladen, Röhrenpneumatik.

Die Magazinbälge mit 2 Schöpfern und 2 Reservebälgen sind auf der Rückseite des Orgelkastens angebracht und liefern, sehr winddicht und solid gearbeitet, hinreichend

---

II. Manual:

16. Geigenprincipal 8′ neu.
17. Aeoline 8′ neu.
18. Dolce 8′ alt.
19. Unda Maris 8′ alt.
20. Lieblich Gedeckt 8′ alt.
21. Salicional 16′ neu.
22. Flöte 4′ alt.
23. Octav 4′ alt.
24. Fagott u. Klarinett 8′ neu.

Pedal:

25. Untersatz 32′ alt.
26. Principalbass 16′ alt.
27. Violon 16′ neu.
28. Posaune 16′ neu.
29. Subbass 16′ alt.
30. Octavbass 8′ alt
31. Violoncello 8′ neu.
32. Flötenbass 4′ alt.

1. Copula I. Manual zum Pedal.
2. „ II. „ „ „
3. Copula II. Manual zum I. Manual.
4. „ Pedal „ II. „

Wind für das volle Werk. Die Belederung der Bälge und Windkanäle, sowie die Verdichtung mit starkem blauen Packpapier sind fleissig und dauerhaft gefertigt. Die Anwendung der Röhrenpneumatik in ihrem jetzigen Anfangs-Stadium bringt es mit sich, dass 2 Personen, übrigens ohne übermässige Kraftanstrengung, die vier Tritte (2 Doppelhebel) in Bewegung setzen müssen, um bei vollem Werke den nötigen Wind herbeizuschaffen. Nicht Mangel, sondern Überfluss von Wind muss bei dieser Einrichtung konstatiert werden. Eine Menge von Luft steht in den Messingröhren, Windkanälen und Registerkanzellen, die natürlich niemals zu voller Verwendung gelangt. Um daher das Verschleichen und Durchstechen zu vermeiden, war der Meister genötigt, die sogenannten Membranen aufs Fleissigste von gutem Materiale auszuarbeiten, um eine absolute Luftdichte zu erreichen und den Winddruck zu verteilen.

Herr Strebel hat die Weigle'sche Erfindung und Handhabung der Röhrenpneumatik, durch welche die verwickelte und umständliche mechanische Abstraktur vermittels Wellen, Hebel, Winkel u. s. w. beseitigt wird, und die durch den Druck auf die Taste den Ton auf einfachem Luftwege erzeugt und bewirkt, aufs fleissigste und mit grosser Mühe ausgearbeitet.

Im jetztigen Stadium der Röhrenpneumatik muss mit der Schwierigkeit gekämpft werden, dass die Luft beim Verlassen der Taste und Abschliessen des Registers ebenso rasch aus den Kanzellen entweiche, als sie einströmt. Die sogenannte „Lochtheorie“, verbunden mit der Porosität des Schafleders, sucht den zurückkehrenden Winddruck durch absichtlich eingebohrte Stecherlöcher abzuschwächen, beziehungsweise das Ausströmen der überflüssigen Luft zu beschleunigen. Ob sich dieses System bewähren wird, muss erst abgewartet werden, jedenfalls wirkt gegenwärtig nicht der volle Druck, den das treffliche Gebläse erzeugt, da in den Messingröhren eine fortwährende Windströmung stattfindet. Wenn einmal die Röhrentractur nach dem Grundsatze „Absolute Luftdichte“ nicht nur in den ganzen Kanzellen, sondern für jede einzelne Pfeife vervollkommnet ist, wird sie mit vollem Rechte die Zukunft haben und behalten.

Die Genauigkeit und Sorgfalt, mit der die gegenwärtigen Errungenschaften der neuen Erfindung von Hr. Strebel erreicht worden sind, müssen mit vollstem Lobe anerkannt werden; auch ist zu betonen, dass die ganze Einrichtung bequem zugänglich ist, um eingeschlichene Fehler leicht und mit relativer Sicherheit zu beseitigen.

Der Hauptbalg hat die Windwageprobe glänzend bestanden, was bei der gegenwärtigen „Pluswindkonstruktion“ ein grosser Trost ist und schlimme Unterbrechungen während des Orgelspieles ferne halten wird.

IV. Registerwerk.

Der Spieltisch hat seinen guten Platz vor der Orgel, welcher also der Organist den Rücken zuwendet. Die Registerzüge sind bequem und übersichtlich geordnet und mit grösster Leichtigkeit anzuziehen und abzustossen. Wären die Kombinationen über dem II. Manual, statt zwischen den zwei Manualen, angebracht, dann würde die Gefahr, unabsichtlich einen dieser Knöpfe zu berühren, weniger gross sein. Die Koppel, welche die Pedalregister auf das II. Manual zaubert, so dass mit der Hand Pedalspiel stattfinden kann, hat Herr Strebel nur im Auftrage eines früheren Organisten angebracht, übrigens braucht man sie nicht zu benützen. Die leichte Spielbarkeit auch des vollen Werkes ist als besonderer Vorzug der Röhrenpneumatik eigens zu erwähnen.

Die Mühen, Kosten und Arbeiten, welche Herr Strebel mit Umbau und Einrichtung dieser Orgel wegen der Röhrenpneumatik hatte, stehen wirklich in keinem Verhältnis zu der Summe, welche er für diese, den Meister ehrende Arbeit gefordert hat.

Das umgebaute Orgelwerk in der Dreieinigkeitskirche verdient als gelungen und vortrefflich bezeichnet und Herr Strebel aus Nürnberg auf's Beste empfohlen zu werden.

Fr. X. Haberl.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Herr Rektor a. D., B. Widmann in **Frankfurt a. M.** macht der Red. die gütige Mitteilung, dass er von Carissimi's „Ars cantandi etc. etc.“ (s. K. Jahrb. 1893 S. 94) eine Ausgabe vom Jahre 1693 besitze, welche ganz gleichlautend mit der a. a. O. beschriebenen ist. Nur die Stellung oder

Abteilung der Worte der 6 letzten Zeilen des Titels ist etwas verändert. Das Werkchen in Querformat enthält 16 Seiten, und zwar: S. 2—3 erste Abteilung, S. 4—6 zweite, S. 7—9 dritte, S. 10 bis 13 vierte und fünfte, S. 14–16 „sechste Abteilung". Die Red. dankt dem verehrten Einsender für diese Notiz.

2. Personalnachrichten. H. Werner Schönen wurde im November zum Pfarrer in Lennep befördert, wird jedoch die Red. des „Gregoriusboten" zunächst beibehalten.

Robert Franz, der treffliche Liederkomponist und geistreiche Bearbeiter von Kompositionen Händel's und Bach's, mit dem Familiennamen Rob. Fr. Knauth, starb am 24. Okt. 1891 in Halle a. S.

H. Jos. Renner jun. wird die Funktion als Domorganist in Regensburg und Nachfolger des † Meisters Jos. Hanisch am 15. Januar antreten, nachdem der Hochwürdigste Herr Bischof die Wahl des Hochw. Domkapitels bestätiget hat.

3. † Der Kirchenchor in **Mährisch Schoenberg** veranstaltete wie alljährlich am Vorabende des Festes der heiligen Cäcilia (22. November) eine Abendunterhaltung durch ein gemeinschaftliches Abendessen und durch musikalische Vorträge. Nach dem Nachtmahle dankte der hochw. Herr Assessor und Dechant J. Tinkl dem Chorrector Ferd. Dressler für die grosse Mühe und den hingebungsvollen Eifer in der Förderung und Pflege echt kirchlicher Musik und bat denselben sowie die Sänger, auch fernerhin sich mit Lust und Liebe der schönen Pflicht der Gottesverehrung zu widmen. — Hierauf wurde vorgetragen: Cäcilia's Gebet, gem. Chor von Schildknecht, Jerusalem, Jerusalem, Arie aus Paulus von Mendelssohn, Achill sieh mich im Staube, Arie aus Iphigenia von Gluck, die Allmacht, Lied von Schubert, Trost von Wüllner und der Strahl der Frühlingssonne, Madrigal von Morley (Männerchöre). — Zum Hochamte am 22. Nov. wurde gesungen: Introitus, Choral, Missa „Exultet" von Witt, „Afferentur regi" von Kroiis und „Pange lingua" von Mitterer.

4. △ **Der Stolz der Gemeinde.** Als welterschütterndes Ereignis wird von **Probstried** in Schwaben (Nov. 1892) gemeldet, dass am Sonntag gelegentlich der Cäcilienfeier vom Herrn Kaplan in einer herzlichen Ansprache jener drei Musiker gedacht wurde, die zusammen 150 Jahre in edler Hingabe zur Ehre Gottes auf dem Musikchore gewirkt haben. Es sind dies Herr Joh. Hafner von Albus, erster Hornbläser, Herr Liebmann von Raubmühle, zweiter Hornbläser, und Herr J. B. Graf, erster Violinspieler. Wir schliessen uns dem Wunsche des Festredners an, dass es denselben noch lange gegönnt sein möge, zur Ehre Gottes, zur Freude der Ihrigen, sowie zum Stolze der Gemeinde wirken zu können. Ein Hoch den Jubilaren! So was kommt nicht überall vor!

5. H. Professor A. Gessner am Konservatorium in **Strassburg** berichtiget zu *Mus. s.* 1892, No. 12, S. 183, 1. u. 2. Notiz: „Ich stehe mit der K.-M. am Münster persönlich in keiner Verbindung, muss aber, entgegen den Erklärungen in der „Cäcilia" von Colmar (Red. C. Hamm), die bisherige Gepflogenheit, im Münster das Lateinische nach französ. Weise auszusprechen, bestätigen. Seit der Hochw. Herr Bischof Dr. Fritzen thätig ist, hat sich jedoch viel gebessert. Die Vermutung endlich, dass wohl das Kölner Konservatorium die einzige Anstalt sein werde, welche neben der weltlichen Musik den Katholiken Gelegenheit gibt, den Willen und die Vorschriften ihrer hl. Kirche in Betreff der Musik kennen zu lernen, trifft nicht zu. Schon seit 1885 sind am Strassburger Konservatorium zwei Orgelklassen, eine kathol. und protestant., in welch' ersterer neben Kontrapunkt, Komposition, Orgelbau, Chor- und Sologesang, Violinspiel, Klavierspiel, Musikgeschichte, kathol. Liturgie, kirchliches und Konzertorgelspiel von den kathol. Orgelschülern betrieben wird. Für Musik besonders befähigte Elementarlehrer erhalten von der elsäss. Regierung Urlaub und ein monatliches Stipendium von 100 M., um neben der weltl. Musik hauptsächlich Kirchenmusik am Strassb. Konserv. zu studieren."

Die Red. der *Mus. s.* dankt H. Gessner für die Aufklärung und bedauert, wenn ihm durch die Verbindung seines Namens mit der ⊙ Korrespondenz Verdriesslichkeiten erwachsen sind. Ch. H. erklärt in „Cäcilia" S. 93, dass „die wahrhaft mustergiltige Weise, in welcher der Münsterchor den Choral singt, dem unverdrossenen Fleisse des Domorganisten H. Abbé Schwey zu verdanken sei." Auf die Frage der „Cäcilia": „Welchem Umstande ist es zuzuschreiben, dass der Korr. der *Mus. s.* diesmal gleich bei der Hand ist, während er sich nicht einmal die Mühe gab, von der so glänzenden 9. Gen.-Vers. des Cäc.-Ver. der Diözese Strassburg, von der so eingreifenden Beteiligung des Hochwürdigsten H. Bischofes an derselben, auch nur Notiz zu nehmen?" — verrät ihr die Red. der *M. s.* die Adresse des ⊙ Korr. „F. Gerber, Königsstrasse 25II." Eine geharnischte Epistel meinerseits an diesen Herrn, sich über die Angabe „H. Gessner betr." zu rechtfertigen, ist jedoch als „unbestellbar" von der Post zurückgelangt. Ohne Zweifel ist die Red. der *M. s.* mit dem sauberen ⊙ teilweise „hereingefallen"! Wer mag es sagen? Wer's je erfragen?

Die Kollegin im Reichslande möge also wieder gut sein und sich von den *angoisses patriotiques* erholen — aber im Auge behalten, dass man die „Nasenlaute" leider graphisch nicht gut darstellen kann.

6. □ **Trient.** Bei der Cäcilienvereins-Versammlung des italienischen Teiles der Diözese (22. Nov. 1892), bei welcher in der Kathedrale von Trient die 4st. Missa VII. Mich. Haller's und zur Vesper 4stimm. Falsibordoni italien. Meister durch den gem. Chor von Pergine unter Dir. des dortigen Kaplan H. Remigio Luchi, die Choraleinlagen aber vom Seminarchor unter Leitung des HH. Ricc. Felini (gegenwärtig Sekretär der K.-M.-Sch. zu Regensburg, d. Red.) zu trefflichster Ausführung gelangten, wurde der HH. Dechant Giov. Batt. Inama zum Präsidenten wieder gewählt. Der Verein zählt bereits 431 Mitglieder, von denen jedes jährlich 1 fl. ö. W. als Beitrag bezahlt. Besonders erfreulich war die Mitteilung, dass der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Eugenio Carlo Valussi die Bestrebungen des Vereins nicht nur billigt, sondern auch dessen Verbreitung unter Laien und Geistlichen auf das Sehnlichste wünscht. Den Vereinsgenossen wird das in *Mus. s.* 1892, S. 127 aufs Wärmste empfohlene Buch von Inama und Less „la musica ecclesiastica secondo la volontà della chiesa" um 50% billiger (also 75 kr. statt 1 fl. 50 kr.) abgegeben,

und angekündigt, dass die Absicht bestehe, ein Vereinsorgan für den Preis von 50 kr. ins Leben zu rufen."

Das italienische Sprichwort: „Chi ben comincia è alla metà dell' opera" wird sich nach diesen schönen Anfängen voll erfüllen — das hofft und wünscht die Red. der *M. s.* vom Herzen.

7. ⊙ **Breslau.** Der Gesangverein des H. Dr. Emil Bohn führte am 12. Dezember 1892 beim 50. historischen Konzert „Lustige Stücklein aus 4 Jahrhunderten" auf; die Kompositionen waren von Lud. Senfl, Ant. Scandello, Jac. Regnart, Giov. Giac. Gastoldi, H. Leo Hassler, Thom. Morley, Heinr. Albert, W. A. Mozart, Joh. Abr. Pet. Schulz, C. Mar. v. Weber, Mor. Hauptmann und Fel. Mendelssohn Bartholdy. — Der nämliche Korresp. bestätigt der *M. s.* die mustergiltige Vorführung von Palestrina's Missa Papae Marcelli durch den verstärkten Domchor unter Leitung des H. Domkapellmeisters Max Filke; vergl. *Mus. s.* 1892, S. 185.

8. Am 5. Dezember gab der Cäc.-Ver. von St. Martin zu **Freiburg i. Br.** ein Konzert unter Leitung des H. Chordirektors Johann Diebold, dessen Programm 9 Nummern: von Fr. X. Witt, Mendelssohn, W. A. Mozart, L. v. Beethoven, R. Schumann, J. S. Bach und Alb. Becker umfasste und glänzend durchgeführt wurde.

Vom Bücher- und Musikalienmarkte

wurden der Redaktion bis 22. Dezember 1892 nachfolgende Kompositionen und Schriften zugesendet, über welche sie von der Februarnummer an referieren wird. Über zweite Auflagen und dem Cäc.-Ver.-Kat. bereits einverleibte Publikationen kann kürzer berichtet werden. Von den Kompositionen, welche für das bevorstehende 50jährige Bischofsjubiläum unseres hl. Vaters Leo XIII. oder für den Monat Februar sehr gute Dienste leisten können, nennt die Red. heute schon: Haller's Op. 45b, Männer's Op. 32, das 2. Heft der zweist. Offert., Palestrina's 10 fünfst. Offertorien, Stehle's *Lumen de coelo* und Witt's *Te Deum* Op. 10a.

Auctores incerti (saeculi XVI.) XXX Falsibordoni 4, 5 et 6 vocum, super 8 tonos cantici „Magnificat." Tom. II. Fasc. I des Repert. Mus. sacrae. Red. v. F. X. Haberl. Regensburg, Pustet. 8°. 32 Seit. Preis der Partitur 80 ₰. (Die Stimmen erscheinen bis Februar.)

Becker C. „Laudes Columbi", lateinisches Gedicht von Jos. Rainer, zu Ehren des Christoph Columbus (1492—1892) für Piano und einstimm. Chor. 8°. Milwaukee, Zahn e Co.

Bruno (Frère). „Vocabit nomen ejus" Antienne pour 3 voix égales avec orgue und „Magnificat du Ve Mode" faux-bourdon pour 4 voix égales. Musik-Beilage Nr. 1 und 3 der Musica sacra (Gent) 8°. Partitur 3 Seiten.

Ebner Ludwig. Lauretanische Litanei für 4st. gemischten Chor und Orgel. Op. 16. Junfermann, Paderborn. Fol. Partitur 13 Seiten Preis 3 ℳ. Stimmen à 30 ₰.

— — Missa in hon. SS. Cordis Jesu pro 2 vocibus comitante organo. Op. XX. Verlag, Pustet. 4°. Partitur 19 Seiten Preis 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 30 ₰.

Gebele Mathias. Katholischer Lehrer-Kalender auf das Jahr 1893, mit Erweiterung auf die Schul-Jahre 1892/93 und 1893/94 mit dem Porträt des Lehrers Fr. Joseph Haag. XIV. Jahrgang. 12°. Donauwörth, L. Auer. 192 Seiten. Preis gebunden 1 ℳ.

— — Kalender für katholische Lehramts-Kandidaten auf das Jahr 1893 mit Erweiterung auf die Schuljahre 1892/93 und 1893/94 mit dem Porträt des Lehrers Fr. Jos. Haag. II. Jahrgang. Donauwörth, L. Auer. 12°. 192 Seiten. Preis gebunden 1 ℳ.

Griesbacher P. Missa in hon. SS. Cordis Jesu ad 3 voces aequales, organo comitante. Regensburg, Coppenrath (H. Pawelek). 8°. Partitur 24 Seiten 1 ℳ 20 ₰. Stimmen à 25 ₰.

— — Missa in hon. SS. Rosarii, für 4 gleiche Stimmen. Regensburg, Coppenrath (H. Pawelek). 8°. Partitur 12 Seiten 1 ℳ 20 ₰. Stimmen à 20 ₰.

Haller Michael. Missa tertia ad 2 voces cum organo vel harmonio comitante. X. Aufl. Op. VIIa. Regensburg, Pustet. 4°. Partitur 21 Seiten 1 ℳ. Stimmen à 20 ₰.

— — Missa quintadecima ad 2 voces aequales organo comitante. Op. 53. I. Heft der „Cantica sacra" 4°. Partitur 19 Seiten 0,80 ₰. Stimmen à 20 ₰.

— — Duodecim cantiones duarum vocum aequalium organo comitante. Op. 54. II. Heft der „Cantica sacra". 4°. Partitur 23 Seiten 1 ℳ. Stimmen à 20 ₰.

— — Vade mecum für Gesangsunterricht. VII. Auflage. Regensburg, Pustet. kl. 8°. 144 Seiten gebunden 1 ℳ.

— — Gesänge zu den Prozessionen am Feste Mariae Lichtmess, am Palmsonntage und zur Kerzen- und Palmenweihe für gemischten Chor. Op. 45b. Coppenrath (H. Pawelek) Regensburg. 4°. Partitur 12 Seiten 80 ₰. Stimmen à 20 ₰.

Hauser Anton. Kirchenjahrs-Büchlein für jung und alt. Die heilige Weihnachtszeit. Augsburg, Huttler. 18°. 23 Seiten.

— — Leichenbüchlein, oder die katholischen Trauerfeierlichkeiten bei Beerdigung Erwachsener. Augsburg, Huttler. 18°. 19 Seiten.

— — Mess-Büchlein für jung und alt mit den ständigen Messgebeten. II. Aufl. Augsburg, Huttler. 18°. 55 Seiten.

Leopold (Kaiser) I. Missa im Klavierauszuge mit Text von Dr. Max Dietz. C. Hofbauer, Wien. Fr. Hofmeister Leipzig. 4°. Partitur 23 Seiten fl. 2.40 = 4 ℳ.

Löhle A., Chordirektor in Biberach. Missa in hon. S. Caeciliae ad IV voces inaequales. Op. IV. Pustet, Regensburg. 4°. Partitur 19 Seiten 1 ℳ. Stimmen à 15 ₰.

Maas Thomas, Director Chori S. Alphonsi in Eccl. S. Joseph Buscoduci. Laudes sacramentales. IX Motetta ad 4 et 6 voces impares. Op. 7. Pustet, Regensburg. 4°. Partitur 19 Seiten 1 ℳ 20 ₰. Stimmen à 15 ₰.

Männer J. B. Dominus conservet eum. Cantate für 4stimm. Männerchor mit Pianofortebegl. Op. 32. Partitur 1 ℳ. Stimmen à 25 ₰. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf.

— — Missa ad 4 voces inaequ. (f. gem. Ch.) in hon. S. Fridolini. Op. 4. 8°. 2. Aufl. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Partitur 19 Seiten 2 ℳ. Stimmen à 25 ₰.

Officium et Missa defunctorum. Volksausgabe in Violinschlüssel und weissen Noten. III. Aufl. Pustet, Regensburg. 12°. 72 Seiten 30 ₰.

Offertorien zweistimmige mit oblig. Orgelbegl. 2. H. Offertorien der Heiligenfeste vom Advent bis zur österl. Zeit. 18 Originalkompositionen von Bartsch, Ebner, Förster, Griesbacher, Haller, Kornmüller, Mitterer, Monar, Piel, Quadflieg, van Schaick, Schildknecht. Regensburg, Pustet. 8°. Partitur 47 Seit. 1 ℳ. Stimmen à 30 ₰. (Sonderabdruck aus den Musikbeil. der Mus. sacr. 1892.)

Palestrina, X Offertoria a Dominica in Septuagesima usque ad Feriam V. in coena Domini ad 5 v. inaequales. Tom. I. fasc. 10. des Repert. Mus. sacr. red. von Fr. X. Haberl. Pustet, Regensburg. 8°. Partitur 55 Seiten 1 ℳ. C. A. à 30 ₰. Die 2 Tenorst. 45 ₰. Bass 25 ₰.

Piel P., Missa Ave Regina coelorum. Messe für Sopran und Alt mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums. Op. 68. Düsseldorf, L. Schwann. 8°. Partitur 19 Seiten 1 ℳ 50 ₰. Stimmen à 25 ₰.

— — Missa in hon. Sanctorum omnium. Messe für 4stimm. Männerchor mit obligater Orgelbegleitung. Op. 72. Düsseldorf, L. Schwann. 8°. Partitur 30 Seiten 2 ℳ. Stimmen à 25 ₰.

Plag Joh., Missa in hon. B. Mariae V. 4 vocibus aequalibus cantanda, (für Männerst.) Op. 5. Pustet, Regensburg. 4°. Partitur 15 Seiten 1 ℳ. Stimmen à 15 ₰.

Scharsch S., O. M. J., Missa primi toni in hon. B. Mariae V. Immac. ad 4 voces inaequales (gem. Chor). Pustet, Regensburg. 4°. Partitur 27 Seiten 1 ℳ 40 ₰. Stimmen à 15 ₰.

Schauerte Henricus, sacerdos Eccl. cathedralis Paderbornensis. De Musices Sacrae Iustitia. Approbante Vicar. Gener. Paderborn. Junfermann, Paderborn. 8°. 42 Seiten 60 ₰.

Stehle J. Gust. Eduard, Lumen de coelo — Fest-Cantate in 3 Sätzen aus den Gedichten Leo's XIII. zusammengestellt für Chor, Solo und gr. Orchester. M. C. Mayer, St. Gallen (Commission Breitkopf und Härtel in Leipzig). 4°. Partitur 45 Seiten 3 ℳ. S. u. A. 1 ℳ. T. u. B 1 ℳ. Orchesterpartitur und Instrumentalstimmen in Abschrift durch den Komponisten, auch leihweise.

— — Missa Laetentur coeli composita ad 4 voces inaequales, (gemischten Chor). Op. 37. II. Auflage. Regensburg, Pustet. 4°. Partitur 19 Seiten 1 ℳ 40 ₰. Stimmen 50 ₰.

Wiltberger Aug., Messe zu Ehren der heiligen Monika für 4stimmigen Männerchor mit Orgelbegleitung. Op. 48. 8°. Düsseldorf, L. Schwann. Partitur 26 Seiten 2 ℳ. Stimmen à 25 ₰.

Witt Franciscus, Missa in hon. S. Francisci Xaverii ad 4 voces inaequales (gem. Chor) comitante organo. Op. 8b. III. Aufl. Regensburg, Pustet. 4°. Part. 23 Seiten 1 ℳ 20 ₰. Stimmen à 10 ₰.

— — Hymnus Te Deum ad 4 voces inaequ. (gem. Chor) comitante organo. Opus X a. IV. Auflage. Regensburg, Pustet. 4°. Partitur 13 Seiten 1 ℳ 20 ₰. Stimmen à 10 ₰. Instrumentalstimmen (Streichquintett, Fl., 2 Ob. oder Cl., 2 Hörn., 2 Tromp., 2 Pos.) 1 ℳ 20 ₰.

Zoller Georg, Abendfeier in Venedig, für gemischten Chor (ged. von G. Geibel) mit Klavierbegleitung. Op. 5. Hermann Kitz, Saulgau (Württemberg). Folio. Partitur 7 Seiten 1 ℳ 50 ₰. Stimmen 80 ₰.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Regensburg. Programm des Domchores von Ostern bis Weihnachten: a) Messen. Von Palestrina: Ascendo ad Patrem, 5 voc. — O admirabile commercium. 5 voc. — In hon. B. Laurentii, 5 v. — Lauda Sion, 4 v. — Sine nomine, 4 v. — Tu es Petrus, 6 v. — Jesu nostra redemptio, 4 v. Sicut lilium, 5 v. — Brevis, 4 v. — Ecce ego Johannes, 6 v. — Inviolata, 4 v. — Assumpta est Maria, 6 v. — Virtute magna, 4 v. — Papae Marcelli, 6 v. — Von Orlando di Lasso: Quinti Toni, 4 v. — Laudate Dominum, 4 v. — Puisque j'ay perdu, 4 v. — Von Hasler: Dixit Maria, 4 v. — Von Gabrieli: Brevis, 4 v. Von Vittoria: „Trahe me", 5 v. — Von Haller: Missa XIII. Missa XIV. — Missa Solemnis, 6 v. — Von Mitterer: In Nativitate, 6 voc. — In hon. Assumptionis B. M. V., 5 v. — b) Offertorien: Die meisten von Palestrina, 5 v., einige von Ebner, Haller und Mitterer; in der Adventzeit die 4 Offertorien von Orlando, 5 v. — Bei den Rorate-Ämtern wurde fast täglich aus der Offertorien-Sammlung (für 2 St. u. Orgel, Heft 1) gesungen.

Fr. X. Engelhart, Domkapellmeister.

Offene Korrespondenz.

Auf Anfr. Über die Bedingungen für die Besetzung der Chorregentenstelle in Bludenz (Vorarlberg) siehe das Inserat im Anzeigeblatt.

Wenn der Red. d. Bl. den nach zweijähriger Krankheit am 18. Dez. 1892 erfolgten Tod seiner unvergesslichen Mutter, der Lehrerswitwe Frau Cäcilia Haberl, an dieser Stelle mitteilt, so liegt es ihm gänzlich ferne, etwa äussere Zeichen der Teilnahme an seiner christlichen Trauer hervorrufen zu wollen; er bittet jedoch die vielen Schüler und Freunde, welche die Verstorbene persönlich gekannt haben, herzlich um ihr gütiges Gedenken im Gebete und beim hl. Messopfer.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit einer Beilage **„Die Passion unsers Herrn Jesu Christi"** etc. betr.

1893. Regensburg, am 1. Februar 1893. Nro. 2.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Zum 50jährigen Bischofsjubiläum Leo XIII.

des glorreich regierenden Oberhauptes der katholischen Kirche, werden in allen Teilen der Welt Lob- und Dankeshymnen in den Gotteshäusern und bei Festversammlungen zum Himmel emporsteigen. Wort vereinigt sich mit Ton, um die freudigen Gefühle und innigen Wünsche für den greisen hl. Vater mächtiger, dringender, begeisterter, erhabener zu gestalten und zum Ausdruck zu bringen.

Bei solchen Gelegenheiten bewährt sich die Kraft und Macht der Tonkunst und besonders der *Musica sacra* in hervorragender und glänzender Weise; ohne sie feiert man nirgends Feste, durch sie erhöht sich die Stimmung und flammt zur höchsten Begeisterung, zum mächtigsten Jubel, zu freudigster Dankbarkeit, zum innigsten Bittgebete auf.

Als Leo XIII. am 20. Februar 1878 zum Nachfolger des hl. Petrus ausersehen und gewählt, am 3. März mit der päpstlichen Tiara gekrönt wurde, ahnte wohl niemand die Grösse und Bedeutung seines Pontifikates für Religion, Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft; viele fürchteten, den 68jährigen Greis werde die ungeheuere Last in wenigen Jahren beugen und erdrücken. Die gütige Vorsehung hat ihn seit fünfzehn Jahren erhalten und gestärkt, jenen Aufgaben im höchsten Masse nachzukommen, welche ein seit Jahren hingeschiedener Freund[1]) beim Antritt des Pontifikates von Leo XIII. in die Worte gekleidet hat:

„Licht am Himmel", Gotterwählter,
In des Schmerzes Finsternis,
Da der Todesengel bange
Uns der Kirche Hort entriss:

Leuchte Allen, die verblendet
Pfadlos in der Irre geh'n,
Dass sie aus der Täuschung Nächten
Auf zum „Licht am Himmel" seh'n!

Sei ein Löwe in der Stärke,
In Geduld ein sanftes Lamm,
Wie des Heilands Bild verkündet,
Dort am blut'gen Kreuzestamm!

Sieg und Kampfruhm diesen Waffen
In dem hohen Geistesstreit,
Solcher Rüstung Schlachtgepränge
Ist gen List und Trug gefeit!

Winde, Herr, des Friedens Lorbeer,
Den kein Kampfsturm mehr entlaubt,
Mit des Himmels Segensweihe
Um des Greises Heldenhaupt!

---

[1]) Professor J. B. Tafrathshofer im Cäcilienkalender 1879, 1. Teil, S. 56. Im gleichen Jahrgang ist ein Falsobordone von Ign. Mitterer über das R. *Dominus conservet eum* etc. zum ℣ *Oremus pro Pontifice nostro Leone* für 5 und 6 gem. Stimmen, sowie das *Tu es Petrus* zu 4 Männerstimmen von Mich. Haller enthalten. Letzeres ist auch in Einzelausgabe mit Begleitung von 5- oder 9stimm. Blechmusik bei Fr. Pustet erschienen.

Wenn Leo XIII. den schwierigen und folgenreichen Aufgaben als Leiter des Schiffleins Petri in den sturmbewegten Fluten der Zeit die ganze Kraft und Geistesschärfe widmete, — und wir wissen, mit welch grossartigen Erfolgen! — so fand er doch Gelegenheit und Veranlassung, auch der Kirchenmusik jene ernstliche Sorge und Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche er noch viel kleineren und weniger wichtigen Fragen und Anliegen geschenkt hat.

Während der drei Lustren des glorreichen Pontifikates ist kein Jahr verflossen, in welchem nicht mündlich oder durch private, offiziöse und offizielle Briefe, Zuschriften und Aktenstücke die Hauptfragen der Kirchenmusik berührt, empfohlen oder entschieden worden sind.

In Audienzen Einzelner [1]) und von Deputationen, welche aus verschiedenen Ländern über Fragen der Kirchenmusik mit Sr. Heiligkeit sich aussprechen durften, in ermunternden Worten, dem liturgischen Gesange und den Vorschriften der Kirche heilige Sorgfalt zuzuwenden, in Briefen aus der Privatkanzlei, durch welche verdiente Männer und hervorragende Kirchenmusiker durch Auszeichnungen oder Lobsprüche ermuntert oder belobt wurden, in Verordnungen der Ritenkongregation, die mit Zustimmung und ausdrücklichem Willen des Papstes an Diözesen oder Korporationen ergangen sind, in päpstlichen Breven und Dekreten, unter denen als feierlichstes und wichtigstes das Dekret *Summorum Pontificum sollicitudo* vom 26. April 1883 über die authentischen Bücher des römisch-liturgischen Gesanges ausdrücklich hervorgehoben sei, hat Papst Leo XIII. vor aller Welt kund gethan, dass er auch die Kirchenmusik, ihre Pflege im Geiste und nach dem Willen der Kirche, ihr Gedeihen als kirchliche Kunst, ihre schöne Aufgabe und hohe Bedeutung in sein grosses Herz eingeschlossen hat.

Auf Einzelnheiten ausführlicher einzugehen, will nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die sämtlichen Jahrgänge der kirchenmusikalischen Zeitschriften aller Länder, besonders aber das Vereinsorgan des Cäc.-Ver. und die vorliegende Monatschrift von 1878 bis 1893 legen Zeugnis ab [2]) und bringen die Beweise für die Thatsache, dass die *sollicitudo* — die lebhafte Sorge, ja Bekümmernis für die Würde und Weise des Lobes Gottes in Tönen, für die Kirchenmusik, den übrigen edlen Eigenschaften des grossen Geistes und Herzens Leo XIII. beigezählt werden muss.

Aus diesen Erwägungen darf also der Wunsch, die Bitte, ja Aufforderung an alle Chorregenten und Sänger gestellt werden, den 20. (beziehungsweise 19. Febr.) dieses Jahres, nach Anweisung der Hochw. Bischöfe in den einzelnen Diözesen, nicht in kalt offizieller Weise, sondern mit besonderem Eifer, im Hinblick auf die Mahnungen und Wünsche, Aufforderungen und Befehle des 83jährigen Greises, dem Gott die Gnade gegeben hat, 50 Jahre die Bischofs- und 15 Jahre die Papstwürde zu tragen, diesen ausserordentlichen Ehrentag durch gewissenhafte, strengliturgische Aufführungen als Bitt-, Dank- und Lobopfer zu feiern, und sich in Erinnerung an die unerschütterliche Stütze, welche die Mitglieder des Cäcilienvereins und alle, welche die Kirchenmusik

---

[1]) Der Red. dieser Bl. hatte die erste Audienz bei Leo XIII. am 14. Sept. 1878 und bewahrt mit inniger Freude und tiefer Ehrfurcht die Zeilen auf, welche der hl. Vater unter sein photographisches Porträt eigenhändig zu schreiben geruhte, nach dem er sich mit dem grössten Interesse für die hiesige Singknaben- und Kirchenmusikschule, für das Fortschreiten der offiziellen Choralbücher und der Gesammtausgabe von Palestrina's Werken erkundigt und auf das eingehendste hatte unterrichten lassen. Sie lauten: „Opus a te, dilecte fili, susceptum, tuosque in id labores commendamus, et Apostolicam benedictionem tibi tuique collegii alumnis toto cordis affectu impertimur, Leo P. P. XIII.“ Wenn sich Müdigkeit, ja Mutlosigkeit einstellen wollten, hat das Lesen dieser Zeilen: „Dein Unternehmen und deine darauf bezüglichen Arbeiten empfehlen wir und erteilen dir und deinen Schülern aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen“ eine belebende, wunderbare Kraft ausgeübt und zu frischer Arbeit Lust und Freude gebracht. Seit dieser Zeit hat der Unterzeichnete vierzehnmal mit Sr. Heiligkeit kirchenmusikal. Fragen zu besprechen die Ehre gehabt und stets die vollkommenste Übereinstimmung mit den bereits von Pius IX. approbierten, in den Statuten des Cäc.-Ver. niedergelegten Grundsätzen gefunden. Der Art. „nach Palestrina wegen Palestrina“ (Cäc. Kal. 1879) ist durch die Aussichten auf unbeschränkte Benützung des päpstlichen und sixtinischen Archives inspiriert worden, und die drei Hefte „der Bausteine für Musikgeschichte“ wären nicht zu Stande gekommen, wenn der hl. Vater durch sein souveränes Wort nicht die Quellen eröffnet hätte. Am goldenen Jubeltage wird der letzte (32.) Band von Palestrina's musikalischen Werken unter den Gaben im Vatikan sich befinden.

[2]) Besonders verweist die Red. auf Flieg. Bl. für kath. K. M. 1882, 1884, 1890—92 und Musica sacra 1881—83 und 1889—92.

nach dem Willen der Kirche pflegen und üben, an Papst Leo XIII. besitzen, nicht irre und schwankend machen zu lassen, wenn sie mit Männern und Verhältnissen zu kämpfen haben, die nicht nur keine *sollicitudo* zeigen, sondern „der Sekte und den Fanatikern" sogar feindlich gegenüberstehen.

Gott sei mit uns! Der Papst will, was die Kirche will, wir wollen, was Papst und Kirche wollen! Gott ist mit uns!

Die ausserordentliche Bedeutung des päpstlichen Jubelfestes lässt es geraten erscheinen, und die vielseitigen Anfragen an die Redaktion der *Mus. s.* legen die Pflicht auf, diejenigen, welche eventuell am 19. Februar, welcher in diesem Jahre mit dem 1. Fastensonntag zusammenfällt, den Dankgottesdienst begehen oder in einer Festversammlung passende Gesänge aufführen wollen, mit Rat zu unterstützen.

An 3, 4 und mehrstimmigen Messen jeder Stylgattung und ohne Orgelbegleitung ist kein Mangel. Als Graduale *Angelis suis* können die mehrstimmigen Kompositionen von Man. Cardoso (in Mus. div. Annus I. Tom. II.), P. Kornmüller (in Stehles op. 45), Ferd. Schaller (in dessen op. 50, I, 2 und in Nikels op. 7.), J. Schweitzer (Op. 15) und Witt (op. 34) empfohlen werden. Das Offertorium *Scapulis suis* komponierten P. Kornmüller (in Stehle's Motettenbuch und für 4 Männerst. in Witt's op. 5, II.), Palestrina (5 stimm. in Repertor. mus. s. 1. Band, 10. Heft), Rieder (in Mus. eccl. 1. Heft), Schaller (in op. 50 I, 2 und in Nikel's op. 7), Stein J. (in op. 38).[1]

Weniger bekannt, sicher aber äusserst willkommen sind die für jede Papstfeier brauchbaren Festgesänge von Haller und Mitterer (siehe oben Anm.), das *Tu es Petrus* von Joh. Diebold in dreifacher Bearbeitung (C. V. K. Nr. 1234, 1235, 1298) und die bereits S. 11 kurz angezeigten Werke von J. B. Männer und Ed. Stehle. Männer's op. 32 für 4st. Männerchor, kurz und kräftig, klingt äusserst festlich und packend, Stehle's *Lumen de coelo* verdient als klassisches Werk besonderes Lob und wird auch ohne Orchesterbegleitung den mächtigsten Eindruck hervorbringen; die Schwierigkeiten sind nicht übermässig, ein tüchtig geschulter Chor wird mit wenigen Proben die aus warmer Seele geschriebene Cantate zu hinreissendem Ausdrucke und Vortrage bringen können. Neu eingesendet wurden der Red. ein *Salve Sacerdos*[2]) von Max Filke, Domkapellmeister in Breslau, sehr schwungvoll und von Jubeltönen erfüllt, tüchtig in Arbeit, glänzend in Wirkung.

Ein Festgedicht mit deutschem Texte des H. Pfarrer Redelberger in Niederschlettenbach bei Bergzabern (Rheinpfalz) wurde nach der vom Dichter erfundenen Melodie durch den Unterzeichneten für Männer- und gemischten Chor harmonisiert und auch von H. Domkapellmeister Niedhammer in Speyer komponiert. Es muss endlich auf die reiche Sammlung von passenden Chören aufmerksam gemacht werden, welche der selige Witt zum 50 jährigen Priesterjubiläum Leo XIII. (1887) veröffentlicht hat,[3]) sowie auf das „Papst Leo-Lied" J. B. Männer's[4]), das in neuer, schöner Ausgabe erschienen ist, und von dem Witt seiner Zeit schrieb: „Das Pathos ist aufs höchste gespannt, und wenn das Lied von 200 Männerstimmen richtig vorgetragen wird, und die entsprechende Blechbegleitung ertönt, so muss den Hörern das Herz im Leibe zittern."

Diese genannten Festhymnen kennt der Unterzeichnete aus eigner Anschauung; andere, hier nicht aufgezählte Gelegenheitskompositionen finden sich in den Anzeigeblättern der *Mus. s.* und des Vereinsorgans.

Berichte über die Festfeier, in gedrängter Fassung, wird die *Mus. s.* gerne und dankend aufnehmen. F. X. H.

---

[1]) Wenn die Schuljugend oder ein grösserer Chor das *Te Deum* in gregorianischer Melodie vorträgt, so können dreierlei Einzelabdrücke aus den offiziellen Choralbüchern (siehe Anzeigeblatt) verwendet werden.

[2]) Für 4st. Männerchor (Begl. von 3 Horn, Pos. und Tuba *ad lib*). Op. 35. C. Kothe in Leobschütz, Part. 1 Mk. 20 Pf., Singst. 80 Pf., Instrst. 50 Pf. Latein. Text in sapphischem Metrum von Ernst Commer.

[3]) In den Musikbeilagen der „Flieg. Bl. (Nr. 1—5) und der Mus. s. (Nr. 1—6) von 1887. Einige Exemplare des Jahrganges der genannten Monatschriften sind beim Verleger noch vorrätig.

[4]) 4 stimm. Männerchor mit 4 Blechinstr. *ad lib.*, Op. 33, Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf, Partitur 1 Mk., St. à 25 Pf.

Liturgica.

Die Einheit im liturgischen Gesang

nach dem sehnlichsten Wunsche des heiligen Stuhles, ausgesprochen im päpstlichen Decret vom 26. April 1883, anzubahnen und herzustellen, wurde von zahlreichen Bischöfen mit bestem Erfolge bethätigt. Von Deutschland abgesehen, wo die offiziellen Bücher durch den Cäcilienverein (s. Beschlüsse der 3. Generalversammlung zu Eichstätt 1871) und durch ausdrückliche Kundgebungen der meisten Bischöfe ohne Schwierigkeiten mit grossem Nutzen für die Förderung und Hebung der K.-M. überall im Gebrauche sind, liegen aus fernen Diözesen interessante Kundgebungen in dieser „Einheitsfrage“ vor.

Der Hochw. Bischof Raphael Comacho in Querétaro sendete der Red. eine 12 Seiten umfassende Broschüre mit der Antwort auf die Frage, welche vom „Boletin ecclesiastico“ in Mexiko (No. 5 vom 2. Aug. 1890) aufgestellt wurde und lautete: „Können die mexikanischen Bischöfe, ohne in Rom anzufragen, die Bücher des röm. liturgischen Gesanges nach den in Regensburg gedruckten typischen Ausgaben einführen?“ und beanwortete dieselbe bejahend. In der an den Hochw. Bischof von Puebla gerichteten Abhandlung spricht Bischof Raphael zuerst von einem Privilegium, durch welches Papst Pius V. am 16. Dez. 1570 allen Kirchen spanischer Länder gestattet, bei der hl. Messe sich des sogenannten Gesanges von Toledo zu bedienen. Schon am 21. April 1873 (s. Gardellini No. 5537) erklärte die Congregation der hl. Riten auf zwei Anfragen des Erzbischofes von Guadalajara, dass die in spanischen Missalen untereinander abweichenden Choralmelodien beseitiget und durch die von der S. R. C. im römischen Missale approbierten Gesänge ersetzt werden sollen. Darauf hin führten ausser dem genannten Erzbischof die Oberhirten der Diözesen von Morelia, Leon, Zacatecas, Sonora, Querétaro und Colima die offiziellen Choralbücher ein und befahlen, den Gesangunterricht in ihren Seminarien auf Grund derselben zu erteilen. In Folge der in genannter Zeitschrift aufgeworfenen Ansicht wendete sich Bischof Raphael neuerdings nach Rom mit drei scharf formulierten Anfragen und erhielt am 6. Dez. 1890 die kurze Antwort: „Er solle in allen Kirchen seiner Diösese den authentisch römischen Choral einführen“ [1]) Durch diese Entscheidung nicht vollkommen befriedigt, fragte Bischof Raphael am 21. Jan. 1891 wiederholt an, was vom Privilegium Pius V. zu halten sei, und ob auch die drei Metropolitandiözesen Mexico's mit ihren Suffraganen diesen Gesang einführen können und sollen. Am 7. Aug. 1891 erfolgte die Entscheidung mit den kurzen Worten: „Provisum per Decretum diei 26. Apr. 1883 quod incipit „Romanorum Pontificum sollicitudo“ (s. auch Gardellini No. 5869). Dadurch, so folgert der Oberhirt von Querétaro, ist die Frage entschieden, für die mexikanischen Bischöfe der richtige Weg gezeigt, und Beruhigung für ängstliche Seelen gegeben *(tranquilizados los escrupulosos)*. —

Ein Erlass des Hochw. Bischofes Louis von Burlington verordnet, „dass vom 1. Jan. 1894 an nur die typischen Ausgaben beim Choralgesang in Messe und Vesper gebraucht werden dürfen“ und beruft sich auf das irische Plenarconcil v. 1875 und die Aufsätze in American Ecclesiastical Review von 1890, Vol. II. S. 20 über das Decret von 1883.

Was die Hochw. Bischöfe von Perigueux und Nevers auszustehen haben, weil sie auf Grund des genannten Decretes die offiziellen Choralbücher in ihren Diözesen einzuführen begonnen haben, ist in Deutschland wenig bekannt, übrigens auch unglaublich.[2]) Nicht etwa die kirchenfeindliche Presse spricht so, auch in Kreisen, welche überfliessen von Ergebenheitsbeteuerungen gegen den hl. Stuhl, wird der nämliche Faden gesponnen, und Personen, von denen man wegen ihres Berufes, mehr noch als von Laien und Weltpriestern, Achtung und Ehrfurcht vor dem hl. Stuhle erwarten sollte, halten es mit der „wissenschaftlichen Strenge und moralischen Würde“ vereinbar, von der *version de Ratisbonne* zu sprechen und diese vor ihren Richterstuhl zu fordern.

Schreiber dieser Zeilen hat sich seit einiger Zeit um die französische Litteratur umgesehen, welche in den Jahren 1840—1851 (beiläufig) gegen die Bestrebungen des ehrwürdigen und ausgezeichneten Abtes Guéranger, die gallikanische Liturgie zu beseitigen und in Frankreich die römische einzuführen, erschienen sind. Es ist sehr merkwürdig, dass Inhalt und Ton der Pamphlete jener Zeit überraschende Familienähnlichkeiten mit den Praktiken gegen die authentisch römischen Choralbücher ausweisen. Er bittet dringend jene verehrl. Leser, welchen die gallikanischen Streitschriften bekannt sind, ihn auf die eine oder andere, welche er vielleicht nicht kennt, aufmerksam machen zu wollen.

---

[1]) S. R. C. rescribendum censuit Amplitudini tuae, ut Ipsa in cunctis suae Dioeceseos Ecclesiis, cantum injungat ab Apostolica Sede approbatum, quique in Editionibus typicis novissime evulgatis continetur.“

[2]) Man schent sich auf die schmutzigen Ergüsse in einem Teile der französ. Presse hinzuweisen, nicht etwa aus ängstlicher Furcht, sondern aus Eckel vor der widerlichen, boshaften und lügnerischen Methode. Eine neue, aber nicht die infamste Leistung enthält die Zeitung *l'Eclair* vom 15. Jan. 1893, aus der folgende Sätze stammen:

Un seul évêque courbé par l'âge, comme le bout de sa crosse, a cru devoir se soumettre à l'injure: c'est Mgr. de Périgueux, qui, en sa jeunesse, fut un saint homme.

Le satrape du diocèse de Nevers, Mgr Lelong, prétendrait aussi imposer les livres allemands à son clergé; mais les Nivernais résistent avec la puissante patience du paysan et les brocanteurs au service du prélat gardent pour compte les livres allemands qu'ils ont payés bon marché avec l'espoir de les revendre cher.

De leur côté, les imprimeurs, les libraires et même les ouvriers protestent contre l'inqualifiable mesure prise sous le couvert d'un pape, ami des travailleurs. Les chambres syndicales viennent de porter leurs réclamations près du pouvoir compétent.

Elles demandent l'annulation du décret, frauduleux dans son origine, et elles veulent qu'en France on se serve d'éditions françaises. u. s. w.

Dass übrigens im französ. Klerus Männer sind, welchen dieses Treiben ernstlich missfällt, und welche offen und fest vorgehen, beweist eine neue Schrift von Pierre Denis: Réponse à Dom L. Janssens (chez l'auteur S. Étienne-de-Brillouet par S. Hermine (Vendée).

Die Einheit im liturgischen Gesang ist geographisch bereits erreicht, die Tradition, an welcher Rom nach Revision der lit. Bücher seit fast 300 Jahren festhält, wird eine universale werden.

Aus Archiven und Bibliotheken.

Englische Gesellschaft für Choralforschung und mittelalterliche Musik.

Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht der Londoner „Plainsong and Mediaeval Music Society" zählte diese Gesellschaft im verflossenen Jahre 175 Mitglieder und Teilnehmer, gegen 137 im Vorjahre. Als Vereinsgabe für das verflossene Jahr wird der zweite Teil des „Graduale Sarisburiense" gelten, das in Kurzem erscheinen soll. Dasselbe wird von einer historischen Einleitung von den Herren Revs. W. Howard Frere und G. H. Palmer begleitet sein. Wie der erste Teil, so wird auch dieser zweite Teil nur in 300 nummerierten Exemplaren veröffentlicht werden. Als Vereinsgabe für das laufende Jahr stellt der Vorstand die folgenden Werke in Aussicht:

1. Den ersten Teil einer „Bibliotheca Musico-Liturgica", eines Verzeichnisses der musikalischen und liturgischen lateinischen Handschriften des Mittelalters, die sich in den Bibliotheken Grossbrittaniens und Irlands befinden. Dieser Teil wird etwa ein Dutzend fac-similes enthalten und in 300 nummerierten Exemplaren gedruckt werden.
2. Eine Übersetzung von Kienles Choralschule.
3. Sechs Madrigale von Englischen Komponisten des 15. Jahrhunderts.

Der Bericht gibt auch die Nachricht, dass ein Mitglied, Rev. Salisbury Price, auf eigne Kosten Choral-Noten-Typen erworben hat, deren Gebrauch er der Gesellschaft eingeräumt hat.

Wir erfahren ferner, dass sich ein Männerchor gebildet hat, der wöchentlich einmal im Kapitelsaale von St. Paul unter Leitung des Herrn C. F. Abdy Williams Choral übt.

Die Bibliothek der Gesellschaft ist durch eine Anzahl von Werken erweitert worden, und ein gedruckter Anhang zum Katalog derselben begleitet den Jahresbericht. H. B.

Eine Studie über den bekannten Canon des Konzils von Laodicäa (s. Mus. s. 1892, S. 128) muss die Red. wegen Stoffandrang für die nächste Nummer zurücklegen.

Aus dem Lesezimmer.

Über die Aufgabe eines Chorregenten etc. (Schluss aus No. 1, S. 6.)

„Gleichwohl hatte Link seine Schwierigkeiten. Von diesen sollen hier nur zwei hervorgehoben werden. Die eine berührt der eben erwähnte alte Feldkircher mit den Worten: „Dieses (nämlich Links Wille, dass die Zöglinge fromm sängen) war wohl auch ein Grund mit (auch das Künstlerische allein schon freilich genügte dazu), dass er ein geschworener Feind alles Schreiens war." Dies war er allerdings aus guten Gründen. Einmal wird es kaum einen gebildeten Musiker geben, welcher das Schreien, Loslegen oder, wie Witt es in gerechtem Unmut nennt, das Plärren nicht künstlerisch im höchsten Grade unschön fände. Ist es unschön und abstossend, wenn ein Prediger statt vernehmlich zu reden schreit, so ist es nicht weniger hässlich, wenn ein Sänger vielleicht schon statt mezzo forte zu singen sich ans Schreien begiebt. „Würde man," pflegte Link zu sagen, „auf einem bis ins Einzelnste fein ausgearbeiteten Gemälde auch nur einen dicken Strich durchziehen, so wäre auch das sonst schönste Bild zum Unmut der Beschauer entstellt oder um seinen Wert gebracht: ebenso wird aber auch das schönste Musikstück durch einen Schreier um seine Schönheit, um seinen Wert gebracht." „Künstlerisch," meinte Link ein anderesmal, „darf selbst das Lärmen der Baalsdiener (in Mendelssohns Elias) nicht mit Schreien wiedergegeben werden, um wie viel weniger ein anderer, wenn auch starker Affekt!" Dazu kam, dass Link auch hierin als Pädagog verfuhr. Wenn irgendwo, war sein Gedanke, darauf hingearbeitet werden soll, dass die jungen Leute sich überwinden und abtöten lernen, so muss dies in einem Pensionate geschehen, welches Erziehungsanstalt sein will. Geht man in anderen Dingen nach diesem Grundsatze voran, so darf man im Gesang hievon keine Ausnahme machen. Müssen sich die Kinder ans Stillschweigen während eines grossen Teils des Tages gewöhnen, was nicht immer eine leichte Überwindung ist, so müssen sie sich auch im Sprechen und noch mehr im Singen überwinden lernen.

Allein der pädagogische Grund der Selbstüberwindung wog doch weniger schwer, als ein dritter, religiöser Natur. Wahrhaft fromm, mit Andacht singen und schreien geht nicht zusammen. Wer schreit, meinte Link, hat entweder von Anfang an nicht die reine Meinung gemacht, zur Verherrlichung Gottes beizutragen, oder er hat sie aus minder guten Rücksichten vergessen. Im ersten Falle ehrt er Gott mit den Lippen, während sein Herz vielleicht weit davon ist. Aber meistens ist zu fürchten, dass ein solcher Sänger in verkehrter Weise die eigene Ehre suche, gehört, bewundert werden wolle. Dies, meinte Link, sei, abgesehen von dem Mangel an Frömmigkeit und von dem Missverdienste, eine Rücksichtslosigkeit gegen die anwesenden Gläubigen, welche dadurch in der Andacht gestört und geärgert werden, und zum mindesten eine arge Lieblosigkeit gegen die andern Sänger, welche ihren Gesang durch einen Schreier verhunzt oder im Unmut sich veranlasst sehen, gleichfalls zu schreien, und dabei selber um alle Andacht gebracht werden.

Aus diesen Gründen war Link überall, nicht bloss beim Kirchengesang, gegen alles Schreien. Er hatte deshalb auch grosse Freude, wenn er irgendwo einen Chor antraf, wo niemand schrie. Darüber finden sich noch manche Aufzeichnungen vor. „Wie schön", schreibt er einmal, „ist dieser Gesang! Sie kommen ans Fortissimo und keinem fällt es ein, zu schreien." Von einem Regensburger Chor merkte er an: „Die Stimmen sind stark und kräftig, aber wie das piano eines Blasinstrumentes gemässigt, beherrscht." Oder: „Der Alt trat gegen den Sopran bisweilen etwas zurück — schrie nie — gab aber doch gut aus. Am meisten drang der Tenor in seiner hohen Partie durch. Es war eine Prachtstimme — schrie aber nie." Er fand die Sache so wichtig, dass er bei seinem Besuche in Regensburg auch mit Schrems darüber sprach. Ein andersmal bemerkt er: „ich muss absolut auf piano und forte dringen." Endlich schreibt er noch: „Das Schreien muss abgewöhnt werden." Hieraus ist jedermann ersichtlich, dass auch Link gegen diese Untugend zu kämpfen hatte. Bei jungen Leuten wird man auch anderswo in diesem Punkte zu wehren haben und wird man darin nicht leicht zu Ende kommen. Unserm guten Pater war dies eine entsetzliche Pein; so selten er über etwas klagte, so konnte ihm doch das Schreien Worte der Wehmut auspressen.

Wohin P. Link kam, wendete er auch dem Orgelspiel seine Aufmerksamkeit zu und es finden sich in seinen Aufzeichnungen Bemerkungen über Orgeln und deren Gebrauch. Am meisten gespannt war er auf das Orgelspiel (des † Meisters Jos. Hanisch) im Dom zu Regensburg, weil er hoffen konnte, in dieser Kirche es in vollem Einklang mit dem Gesang zu finden. So fand er es auch. „Die Begleitung und die Zwischenspiele", schreibt er, „in den alten Kirchentonarten sind gar nicht hart, aber nicht profan, nicht Anklang an die weltliche Musik — darum erhebend, man ist in der übernatürlichen Ordnung und findet sich erst da recht zu Hause." Längere Zeit spielte er an den Werktagen zu dem gemeinschaftlichen Gesang der Zöglinge. Hiebei konnte er sich so frei nicht gehen lassen, weil er auf das folgende Lied vorzubereiten hatte und dessen Melodie zum Motiv nehmen sollte; übrigens äusserte auch über dieses Spiel ein Orgelkenner, welcher Pater Link öfter gehört hatte, er habe auch bei diesen kurzen Vorspielen seine reiche Erfindungsgabe bewundert; man habe immer neue Gedanken und Wendungen erwarten können; er habe mit wahrer Meisterschaft zu registrieren verstanden und mit feinem Verständnisse sowohl die Register einzeln in ihrer eigentümlichen Klangwirkung als auch in ihrer Verbindung und Mischung zur Geltung zu bringen gewusst."

Mit diesen Sätzen beschliesst die Red. der M. s. die Auszüge aus P. Piscalars Buch, dessen Verfasser am 7. Nov. 1892 zu Feldkirch gestorben ist, mit dem Wunsche, die schöne Biographie möge in den Kreisen der Kirchenmusikfreunde die verdiente Beachtung finden.

Die eingesendeten Novitäten,

soweit sie bis 22. Januar vorliegen, bespricht die Red. der *Mus. s.* in vier Gruppen:

a) Kompositionen oder neue Auflagen von Werken, welche bereits im Cäcilienvereinskatolog stehen.

Hallers Prozessionsgesänge (C. V. K. Nr. 1470), welche bereits (S. 11) für den 2. Febr. empfohlen worden sind, werden wegen ihrer gediegenen Einfachheit und leichten Ausführbarkeit auch am Palmsonntage gerne gesungen werden und andächtige Stimmung hervorrufen. Vom *Vade mecum* (C. V. K. Nr. 279) liegt die 7. Auflage vor (s. S. 11), ein sprechender Beweis für den tüchtigen Inhalt des Buches, das, mit gründlicher Einführung in die Elementarkenntnisse der Musik, einen auf langjährige praktische Erfahrung fussenden Unterrichtsgang für den Kirchengesang lehrt.

Die Missa III des gleichen Autors (C. V. K. Nr. 312) liegt in 10. Aufl. vor, ein Erfolg, der in der Bibliographie der K.-M. seit dem 16. Jahrh. wohl einzig dasteht und das Urteil der H. H. Referenten über die 1. Aufl. glänzend bestätiget.

Von der Volksausgabe des **Officium Defunctorum** (weisse Noten mit Violinschlüssel, s. S. 11 u. C. V. K. Nr. 964b) ist die 3. Aufl., unverändert nach den offiziellen Choralbüchern, mit einem Anhange von fünfzeil. unbeschriebenem Notenpapier zum Eintragen für abweichende Diözesangebräuche oder mehrstimm. „Grabgesänge" erschienen.

Schildknechts schöne und tüchtig gearbeitete Messe [1]) für drei Männerst. mit oblig. Orgelbegleitung liegt in 2. Aufl. vor; s. C. V. K. Nr. 1088.

Die Messe für gem. Chor von **Ed. Stehle**, Op. 37 (s. S. 12) ist in 2. Aufl. erschienen; der Komponist hätte sehr gut die richtigen und folgenreichen Winke Witts im Referate zu C. V. K. Nr. 104 befolgen können und dadurch das Werk wesentlich verbessert.

[1]) Herz-Jesu-Messe für Ten., Bar. und Bass mit Orgelbegl. 2. Aufl. Regensburg, Fr. Pustet. 1893. Part. 1 M. 20 Pf. Singst. à 10 Pf.

Die Bearbeitung der Xaveriusmesse von **Witt** (op. 8b, s. S. 12) für gem. Chor mit Orgelbegl. konnte in 3. Aufl. neu ediert werden; s. C. V. K. Nr. 495. Dessen **Te Deum** op. Xa, eine 4 stimm. Bearbeitung der im C. V. K. unter 8^5 enthaltenen, aber gänzlich vergriffenen 8 stimm. Komposition, hat nach seinem ersten Erscheinen (s. V. K. Nr. 694) so viele Freunde gewonnen, dass bereits eine 4. Aufl. (S. 12) notwendig geworden ist.

b) Zwei und dreistimmige Kompositionen:

Auct. div. — verschiedene Komponisten haben. geholfen, durch das 2. Heft der **zweistimm. Offertorien** mit oblig. Orgelbegl. für die Heiligenfeste vom Advent bis zur Fastenzeit, welche zuerst als Beilagen zur *Musica sacra* 1892 veröffentlicht sind und aus 18 Originalbeiträgen von Bartsch, Ebner, Ant. Förster, Griesbacher, Haller, Kornmüller, Mitterer, Monar, Piel, Quadflieg, von Schaick und Schildknecht bestehen, — auch jenen Chören entgegenzukommen, welche über geringere Sängerkräfte verfügen. 14 Nummern sind für Cant. und Alt (zwei davon eventuell auch für Ten. und Bass), 2 für Ten. und Bass, 1 für A. und B., 1 für C. und T. eingerichtet. Die Red. hatte bei dieser Sammlung, wie sie im Vorworte zum 1. Hefte (Offert. des *Commune Sanctorum* s. auch *Mus. s.* 1890, S. 56 und 1891 S. 26) erklärte, besonders im Auge, nützliches, die rhythmische und Treffsicherheit kirchlicher Gesangschulen tüchtig förderndes Übungsmaterial zu gewinnen, das zugleich beim liturgischen Gottesdienste praktische Verwendung finden kann und soll.

Fr. Bruno edierte op. 51, Nr. 1 *Pie Jesu* für 1 oder 2 Singst., Nr. 2 *Lux aeterna* für 3 gleiche Stimmen und op. 46. Offert. *In virtute tua* für 3 Männerst. — sämtliche mit obligater Orgelbegl. in einem Heftchen.[1]) Die einfachen und hübschen Sätze erschienen zuerst in der belgischen Zeitschrift *Courrier de St. Grégoire* zu Lüttich. Ebenso einfach und entsprechend sind die (S. 11) bereits angezeigten Kompositionen.

Ebner L. erfreut durch die 2 stimm. Messe (s. S. 11) auch die schwächeren Chöre mit einer edlen, dem Gottesdienste durchaus würdigen Gabe. Die leichte, in ihrer Einfachheit reizende, von glücklicher Erfindungsgabe und tüchtigem Können zeugende Komposition ist durch eine entsprechende Orgelbegleitung getragen und kann durch C. und A. oder Ten. und Bass, ja auch von vereinigten Stimmen des C. T. und A. B. vorgetragen werden.

Die 3 stimm. Messe von **Griesbacher** zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu mit obl. Orgelbegl. (S. 11) für Sopr., Mezzos. und Alt verdient alle Anerkennung und wird den erfreulich emporblühenden Chören für Frauenstimmen sehr willkommen sein. Referent hat jedoch vor der Krankheit zu warnen, die er als „Klosterfrauentempo“ zu bezeichnen pflegt. Als Hauptsymptom derselben muss jene zu gleichmässige, vom ersten bis letzten Takte entweder gleich träge oder auch gleich hastige, stets aber mechanische Fortbewegung erwähnt werden. Den Komponisten muss man als Urheber dieses Übels bezeichnen, wenn seine Motive rhythmisch zu ähnlich sind, und die Gegensätze bei der Imitation sich nicht scharf genug abheben. Die Orgelbegleitung der genannten sehr empfehlenswerten Messe ist leicht; mehr Modulation und figurierende Abwechslung würde sie unbedeutend erschwert, jedoch die Wirkung der drei Singstimmen erhöht haben.

Unter dem Haupttitel „*Cantica sacra*“ hat **M. Haller** drei Hefte veröffentlicht, über deren segensreiche Zukunft kein Zweifel obwalten kann. Im Vorwort erklärt der erprobte Meister, dass ihn die Idee leitete, den 1. und 2. Abschnitt des „Übungsbuches“ zum oben erwähnten *Vade mecum* fortzusetzen und zu erweitern. Gleich den 2 stimm. Offertorien, aber noch einfacher, schrittweise in Sekunden und sprungweise in Terzen und Quarten des tonischen und der Dominanten-Dreiklänge, soll zum selbstständigen Singen angeleitet, die Seiten- und Gegenbewegung der Stimmen geübt und durch Imitation das Gefühl für Polyphonie geweckt werden. „Die zwei Oberstimmen sind durchaus im reinen, zweistimm Satze gehalten und bedürfen an sich keiner Begleitung.“ Welcher Gesanglehrer und Chorregent wird für diese echt künstlerische Popularität nicht dankbar sein? Man darf annehmen, dass diese Hefte bald auf allen kathol. Kirchenchören zu den erklärten Lieblingen gehören. Man kann sich dieser Kompositionen auch in

[1]) Trois chants latins pour voix égales avec accompagnement d'orgue. Liège au Courrier de St. Grégoire. Einzeln à 50 cent., Stimmen à 10 cent.

Hofkapellen bedienen, wenn *corda contrita et humiliata* und Zuhörer gegenwärtig sind, welche nicht wegen der Musik allein, sondern wegen des Gebetes und in Erkenntnis des obersten Zweckes der Kirchenmusik, sich beim heiligen Opfer und beim liturgischen Gottesdienste eingefunden haben.

Das 1. Heft enthält die Missa XV. für C. und A. (s. S. 11); für schöne Abwechslung und stilgemässe Unterlage sorgt die Orgelbegeitung. Im 2. Hefte (s. S. 11) befinden sich 12 Kompositionen über öfters benötigte liturgische Texte;[1]) einigen derselben ist Bass *ad lib.* beigegeben.

Das 3. Heft[2]) bringt das vollständige Requiem (ohne das Resp. *Libera*) f. C. und A. mit nicht oblig. Beisatz von T. u. B. Bei *dies irae* sind die ungeraden Strophen (1, 3, 5 etc.) choraliter mit Orgelbegleitung, die geraden 2 resp. 4st. zu singen; auf Abwechslung und Ausruhen der Sänger ist Bedacht genommen.

Von ganz anderem musikalischem Charakter, viel reicher und in der Orgelbegleitung lebhafter, ist die 2st. Messe (C. A.) von **P. Piel** (Op. 68, s. S. 12). Die religiöse Wärme, die rhythmische Entschiedenheit, gute Deklamation des liturg. Textes empfehlen dieses Werk, dem eine meisterhafte, künstlerisch geschmackvolle und technisch äusserst saubere Orgelbegleitung zu besonderer Zierde gereicht. Einige Bedenken hat Referent wegen des hohen g und fis, das freilich meist nur bei Forte-Stellen dem Sopran ziemlich oft zugemutet wird; nach seinen Erfahrungen klingen diese Töne bei Frauenstimmen oft noch greller und schreiender als bei Knabenstimmen. Es möge deshalb beim Einstudieren dieser Messe die grösste Sorgfalt auf diese hohen Töne verwendet, und der Stimmen-Registerwechsel wohl beachtet werden. Wenn ein tüchtiger Organist zur Verfügung steht, so wird mancher Dirigent die ganze Messe um einen halben Ton tiefer einüben und begleiten lassen. Dem persönlichen Geschmacke des Referenten widerstehen Octaven zwischen Sopran und Alt, wie z. B. S. 12 bei *qui locutus est.* Wenn die beiden Stimmen nicht so oft zu gleicher Zeit beschäftigt wären, sondern C. mit A. im einstimmigen Melos abwechselten, würde vielleicht bei Sängern und Hörern mehr Ruhe und Sammlung erzielt werden können.

Der Vortrag dieser Messe wird besonders in der nahenden Zeit von Lichtmess bis Ostern, wo die Kirche im Officium die Antiphon *Ave Regina coelorum* vorschreibt, tüchtigen Chören eine dankbare Aufgabe sein und dieselben musikalisch bedeutend fördern.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Regensburg. Am 15. Januar, dem Feste des hl. Namens Jesu, wurde der sechsmonatliche, seit Gründung der Kirchenmusikschule neunzehnte Kurs in den Lokalen der Schule an der Reichsstrasse eröffnet. Nach den Formalitäten der Vorstellung von Seite des Direktors, Dr. Fr. X. Haberl, hielt H. H. geistl. Rat und Domkapitular Dr. G. Jacob einen belebenden und belebten Vortrag über die Aufgabe der Kirchenmusikschule: sie wolle den Schülern die Wege weisen, 1) die K.-M. richtig zu verstehen, (im Wesen sei sie liturgisch und gottesdienstlicher Akt, nicht die subjektive Anschauung, sondern der Wille und Wunsch der Kirche seien massgebend), 2) nützlich zu hören (Gutes, aufmerksam und innerlich) und 3) praktisch zu üben (mit der Feder in der Hand, auch im kleinsten und leichtesten gewissenhaft und vorzugsweise, was und wie gelehrt wird, nicht ein Allerlei).

Von 47 Herren, welche im Laufe des Jahres 1892 sich um Aufnahme angemeldet oder wegen derselben angefragt hatten, wurden aus triftigen Gründen 15, statt der programmmässigen Zahl 12 aufgenommen. Unter denselben befinden sich vier Priester und ein Diakon, welche im Auftrage und mit ausdrücklicher Gutheissung der betreffenden Bischöfe hieher gekommen sind; dieselben gehören den Diözesen Breda (Holland), Fünfkirchen, Prag, Trient und Wlotawek (Russisch-Polen) an. Die übrigen zehn Herren kommen aus den Diözesen: Augsburg, Bamberg, Breslau, Brixen, Ermeland, Münster (2), Regensburg, Tortona (Italien) und Trient.

Eine Zusammenstellung der Frequenz seit 19 Jahren ergibt, dass die Zahl der Schüler mit jedem Jahre in Zunahme begriffen ist, und dass die 118 bisher ausgebildeten Eleven in allen Teilen der kathol. Welt mit mehr oder weniger Erfolg, die meisten jedoch mit grossem Eifer, an den

---

[1]) Asperges (2), Vidi aquam, Adjuva nos (2), Da pacem, *Ant.* Veni sancte Spiritus, *Hymn.* Veni Creator, Pange lingua (4).

[2]) Messe für die Verstorbenen für 2 gleiche od. 4 gem. Stimmen mit Orgelbegl. Op. 55. Regensburg, Pustet, 1893. Part. 1 *M.* St. à 10 *Pf.*

Grundsätzen festhalten, die ihnen während der sechs Monate, wenn auch nur als Keime, theoretisch und praktisch ans Herz gelegt worden.

Anmeldungen für das Schuljahr vom 15. Januar bis 15. Juli 1894 wollen schon bis längstens August d. J. bethätigt werden, da mehr als 15 Schüler unter keiner Bedingung Aufnahme finden können. F. X. H.

2. W. Wiederholt hatte die Mus. sac. 1892 (S. 67, 85, 104, 117, 131, 140) über die „internationale Austellung für Musik und Theaterwesen" in **Wien** berichtet. Über den Schluss derselben bringt die Berliner „Musik-Instrumenten-Zeitung" in No. 9, Jahrg. 1892–93, S, 169 folgende Notiz: „Die Wiener Musik- und Theater-Ausstellung, schreibt die Voss. Zeitung, hat mit einem Fehlbetrag geschlossen. Dieses finanzielle Ergebnis entschuldigt aber nicht die wenig vornehme Art, in der man die Besitzer theatralischer und musikalischer Denkmäler verabschiedet, die keineswegs wie die industriellen Aussteller eines Gewinnes halber ihre Kostbarkeiten dem Komitee zur Verfügung gestellt hatten. Die Manuscripte sind den Eignern, die man vor der Ausstellung mit Bitten bestürmt hatte, ohne ein Wort des Dankes zurückgeschickt worden und zwar in mehr als seltsamer Form. Das Wiener Komitee hat diese unschätzbaren Objekte schlankweg einem Spediteur übergeben, der sie durch die Post unter geringer Wertversicherung und unfrankirt an die Besitzer absandte. Doch nicht genug an dem: es wurde überdies für die Bemühung, die Manuskripte in die von den Ausstellern gelieferten Kisten einzupacken, ein recht erheblicher Geldbetrag gefordert und durch die Post mittelst Nachnahme eingehoben".

Die Red. der *Mus. s.* würde diese Korrespondenz nicht aufgenommen und über die vergangene „internationale Ausstellung" kein Wort mehr verloren haben, wenn nicht H. Mantuani, mit dem der Unterzeichnete persönlich in Wien auf das freundschaftlichste und offenste, ohne Widerrede zu vernehmen, über die diesbezüglichen Berichte in *Mus. s.* 1892 sich ausgesprochen hat, einen Artikel in No. 12 der Eitner'schen Monatshefte für Mus.-Gesch. veröffentlicht hätte, der sich in verletzender Weise über die Kritiken in *Mus. s.* ausspricht. H. Mantuani wittert eine „angelegte Sache" und schliesst seinen Aufsatz mit den Worten: „Ich wollte nur zeigen und beweisen, wie viel die Ausstellung nach allen Seiten hin leistete, wenn man nur alles vorurteilsfrei ansieht und anhört; kommt man aber mit Vorurteil, Bosheit, Grössenwahn und anderen ähnlichen Untugenden ausgerüstet hinein, und sucht dann alles zu erniedrigen und zu vermindern, weil man irgend welche persönlichen Abneigungen hat, oder weil man vielleicht darüber pikiert ist, dass die Ausstellungskommission den Mut hatte, etwas zu übernehmen und zu inscenieren, ohne bei gewissen Instanzen sich die Erlaubnis hierzu erbeten zu haben — dann ist freilich der „praktische Wert" der Ausstellung illusorisch."

Mit der Würdigung dieser kecken Beleidigungen und Widerlegung der Unrichtigkeiten in Mantuani's Bericht darf und will die Red. der *Mus. s.* ihre verehrl. Leser nicht belästigen, wird aber Gelegenheit finden, die ausserordentliche Aufmerksamkeit, welche das Comitémitglied, H. Mantuani, der *Mus. sacra* zu schenken beliebt, nach Gebühr in den Eitner'schen Monatsheften selbst zu beleuchten. „Was ist mich das, mein Kind, mit dich?"

3. K. Im Jahrgang 1892 berichtete die Mus. sac. auf S. 129 über die Organistenfrage aus Württemberg. Auch in der Diöcese **Mainz** ist man dieser Angelegenheit näher getreten. In Hessen ist durch einseitig erlassene staatliche Verordnungen seit den siebziger Jahren die Küster- und Organistenfrage in folgender Art geregelt: „Die Dienste eines Glöckners und sonstige niedern Kirchendienste sollen die Lehrer nicht übernehmen. (Art. 50 des Volksschulgesetzes von 1874).

Hat ein Lehrer zugleich als Organist, Kantor etc. kirchliche Dienste zu verrichten, so hat er diese Funktionen nach den Anordnungen der betreffenden kirchlichen Behörden zu besorgen. (Erlass von 1873).

Die den Lehrern für die kirchlichen Dienste zu gewährende Vergütung beträgt: a) wenn der Lehrer nur an Sonn- und Feiertagen solche Funktionen — einerlei ob sonntäglich ein- oder mehrmals zu besorgen hat, mindestens 100 Mark; b) wenn dies regelmässig noch an andern Tagen der Fall ist, 200 Mark jährlich. (Art. 9 des Besoldungsgesetzes). Für andere Fälle — seltenere Funktionen — ist besondere Vereinbarung vorbehalten.

Stiftungen für ausschliesslich kirchliche Verrichtungen dürfen nicht in den Gehalt eingerechnet werden, ebensowenig Accidentien.

Doch haben vorstehende Bestimmungen lediglich den Zweck, eine bestimmte Summe festzusetzen, bei deren Leistung der betreffende Lehrer verbunden ist und von seiner vorgesetzten Behörde angehalten werden kann, die Funktionen eines Organisten zu übernehmen. Es ist damit keineswegs ausgeschlossen, dass die Vergütung des Lehrers für kirchliche Dienste durch freie Übereinkunft anderweit geregelt oder dass seitens der Kirchengemeinden — soweit nicht bereits wohlerworbene Rechte entgegenstehen — auf die Dienste des Lehrers als Organisten verzichtet und anderweitig dafür Vorsorge getroffen werde."

In Anschluss hieran sei bemerkt, dass die Lösung der Organistenfrage besonders in der Blütezeit des „Kulturkampfes" an einzelnen Orten ziemlich viel Staub aufwirbelte.

Am 14. November 1891 wandte sich eine Anzahl katholischer Organisten — zum Teil wohl unter dem Einfluss der Agitation des ultraliberalen Landeslehrervereins stehend, der obige Vergütungen erhöht und den „Zwang zum Organistendienst" beseitigt sehen möchte — an das bischöfliche Ordinariat mit der Bitte, den katholischen Organisten in Zukunft als Minimum der Vergütung Beträge festsetzen zu wollen, deren Umfang aus der am 10. Nov. 1892 vom Bisch. Ord. gegebenen Antwort erhellt. Dieselbe lautet (mit Weglassung der Einleitung und unwesentlicher Einzelnheiten):

„Wir haben die Dekanatskonferenzen der Hochw. Geistlichkeit zur Äusserung veranlasst und sind auf Grund der uns erstatteten Berichte, bei wohlwollendster Beurteilung der von Ihnen angeführten Gründe, zu der Überzeugung gelangt, dass es unmöglich ist, Ihrem Gesuche seinem ganzen Umfang nach zu entsprechen.

Vor Allem vermögen wir die in den meisten Gemeinden bestehenden behördlich genehmigten Verträge über die Gebühren und Verpflichtungen der Organisten durch Verfügung unsererseits nicht ohne weiteres abzuändern. Sodann überschreiten die in Ihrem Gesuche erhobenen Forderungen die Leistungsfähigkeit der meisten kleineren Kirchengemeinden. Auch liegen die Verhältnisse bezüglich der an die Organisten gestellten Anforderungen so verschieden, dass eine völlig gleichmässige Regelung der Bezüge im Sinne ihrer Eingabe undurchführbar erscheint.

Dies gilt zunächst von dem festen Betrag, der seitens der Staatsbehörde auf 100 Mark festgesetzt ist, wenn der Organist nur an Sonn- und Feiertagen — einerlei ob ein- oder mehrmal — die Orgel zu spielen hat. Eine allgemeine Erhöhung dieses Betrages auf das Doppelte kann unsererseits nicht verfügt und von den ärmeren Kirchenkassen nicht geleistet werden. Auch scheint bei der erwähnten Forderung übersehen zu sein, dass es sich in kleineren Gemeinden, die den Betrag von 100 Mark für den sonntäglichen Gottesdienst leisten, an anderen Tagen zumeist wohl um gestiftete und bestellte Ämter handeln wird, die eigens bezahlt werden. Wenn aber bei einzelnen Gelegenheiten und für zeitweilig abzuhaltende Andachten die Dienste des Organisten in Anspruch genommen werden, so mag wohl unter Umständen eine besondere Vergütung hierfür berechtigt sein. Eine allgemeine Erhöhung des seitherigen Betrages auf das Doppelte aber erscheint nicht gerechtfertigt, da diese Funktionen in den meisten Kirchen nicht „regelmässig" im Sinne des Gesetzes und in den einzelnen Kirchen an Umfang verschieden sind.

Erscheint somit nach Lage der Verhältnisse eine Erhöhung der Organistenbezüge durch allgemeine Verordnung unmöglich, so sind wir dagegen gerne bereit, Ihren Wünschen im einzelnen Falle thunlichst entgegenzukommen, indem wir folgendes in Aussicht stellen:

1. Wo die Dienste des Organisten, der nur den festen Betrag von 100 Mark erhält, in erheblicher Weise an Werktagen für solche Funktionen in Anspruch genommen werden, die nicht schon als gestiftete oder bestellte bezahlt werden (z. B. Fasten-, Mai-, Rosenkranz-Andachten, Frühmessen), sind wir bereit, eine besondere angemessene Vergütung zu genehmigen, wenn die Kirchenvorstände eine solche beantragen.

2. Wir sind insbesondere bereit, auf Antrag der Kirchenvorstände persönliche Zulagen für solche Organisten zu genehmigen, die sich durch Eifer und Geschicklichkeit auszeichnen, namentlich für diejenigen, welche sich der Pflege des kirchlichen Gesanges widmen.

3. Einer einheitlichen Regelung der Gebühren für bestellte Ämter und Leichenbegängnisse stehen erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Wir beabsichtigen indessen, durch besondere Verordnung grössere Gleichmässigkeit herbeizuführen, und werden dann nicht ermangeln, auch für die Organisten einen den Verhältnissen entsprechenden Minimalbetrag festzusetzen. Doch wird dieses erst dann geschehen können, wenn eine Erhöhung der Stiftungsgebühren, welche wir in Aussicht nehmen, erfolgt sein wird.

So sehr wir anerkennen, dass die Dienste eines tüchtigen und eifrigen Organisten einer angemessenen Vergütung würdig sind, ebenso sehr hegen wir zu den katholischen Lehrern das Vertrauen, dass sie die Funktionen des Organisten als persönliche gottesdienstliche Akte auffassen und dieselben darum auch dann mit Freudigkeit ausüben werden, wenn die Vergütung dafür, aus Mangel an zureichenden Mitteln, hinter den gehegten Erwartungen oder hinter den für weltliche Dienste gewährten Bezügen zurückbleiben sollte. Desgleichen geben wir uns der Erwartung hin, dass die Organisten, vom Geiste des Glaubens und der Frömmigkeit geleitet, an gewissenhafter Fortbildung allzeit und überall den kirchlichen Vorschriften entsprechend, und des Gottesdienstes, den sie verherrlichen sollen, würdig erscheinen."

4. D. V. Der Ausschuss des katholischen Volksschullehrervereins hat unter dem 6. Mai v. J. dem bischöflichen Ordinariat in **Rottenburg** eine Eingabe überreicht, in welcher die Bitte ausgesprochen wurde, „das bischöfliche Ordinariat wolle dahin wirken, dass den allgemein als berechtigt anerkannten Klagen und Wünschen der Lehrerorganisten Rechnung getragen und in allen Kirchengemeinden, in denen eine über den Rahmen der gewöhnlichen Dienstpflicht hinausreichende Pflege des liturgischen Choral- und Kunstgesanges eingeführt ist, auch eine entsprechende Belohnung der Lehrerorganisten und -Chordirektoren festgesetzt und verabreicht werde". (s. *Mus. s.* 1892, S. 129.)

Auf diese Eingabe ist nun von Seiten des bischöflichen Ordinariats unter dem 6. Dezember eine Erwiderung erfolgt, welche im „Vereinsboten" (dem Organ des katholischen Lehrervereines in Württemberg) veröffentlicht ist.

Der Ausschuss des katholischen Volksschullehrervereins brachte in seiner Versammlung vom 26. Dezember v. J. den Erlass des bisch. Ordin. zur Sprache und erklärt u. A.:

„Mag auch die abschlägige, beinahe harte Antwort der kirchlichen Oberbehörde den für eine würdige Kirchenmusik fast allgemein begeisterten katholischen Volksschullehrerstand noch so schmerzlich berühren, so gebieten doch Pflicht und Ehre, dass wir als Männer und Christen die Sache ruhig und gelassen hinnehmen, und es können darum polemische Entrüstungsartikel im Vereinsorgan keine Aufnahme finden. Dagegen ist niemanden verwehrt, getrennt von dem Erlass und ohne dessen Wortlaut zu berühren, den aktenmässigen Nachweis zu liefern, dass die katholischen Lehrerorganisten und -Chordirigenten für ihre Kirchendienste nicht angemessen bezahlt sind."

Es verdient Anerkennung, dass der Ausschuss des katholischen Lehrervereins auf einen ruhigen und sachlichen Ton in der Erörterung dieser Frage Gewicht legt.

Es wird nur im allgemeinen „eine angemessene Belohnung" verlangt; näheres wird über Höhe derselben nicht gesagt. Dass eine „angemessene Belohnung" dieser Dienste eine Forderung der Gerechtigkeit ist, das bestreitet am allerletzten der Erlass des bisch. Ordin.; sagt doch derselbe ausdrücklich: „Auch wir stehen voll und ganz auf dem Boden des Grundsatzes: der Arbeiter ist seines Lohnes wert, und erklären uns wiederholt bereit, soviel immer an uns liegt, zur Ausgleichung und Behebung der noch bestehenden Unbilligkeiten oder Ungerechtigkeiten die Hand zu bieten." Ob nun die Schaffung einer solchen angemessenen Belohnung durch eine „allgemeine, für alle Orte und Verhältnisse in gleicher Weise geltende Verordnung" in kurzer Zeit geschehen kann, oder ob die individuellen Verhältnisse auch individuell angefasst und auf diese Weise gebessert werden müssen, darüber kann nur ein genauer Einblick in die einschlägigen Verhältnisse entscheiden. Das bischöfl. Ordinariat, welches in diesem Falle die Interessen des kirchlichen Stiftungsvermögens ebenso zu wahren hat, wie jene der Organisten und Chordirektoren, hat zu diesem Zwecke, wie aus seinem Erlass hervorgeht, eigene Erhebungen angestellt. Wenn es auf Grund derselben wieder zur Überzeugung gelangte, dass der Weg einer allgemeinen Verordnung für die Diöcese Rottenburg nicht gangbar sei, so kann niemand daraus den Schluss ziehen, dass dies aus Abneigung gegen die Wünsche der Lehrer-Organisten und -Chordirektoren geschehen sei; denn das Ordinariat kann hinweisen auf das, was es bisher gethan hat, und erklärt auch, dass es seinen durch das Gesetz vom 14. Juni 1887 gewährten erhöhten Einfluss auf die kirchliche Vermögensverwaltung dazu benützen wolle, um allen berechtigten Wünschen und Forderungen der Lehrer-Organisten und -Chordirigenten entgegenzukommen. Das Ordinariat erklärt sich somit bereit, für seinen Teil mitzuhelfen, dass den Wünschen der Lehrerorganisten und -Chordirektoren entsprochen werde.

Wenn das nun auch nicht in so kurzer Zeit geschehen wird, als die letzteren dies wünschen, so hoffen wir doch, dass die Besserung der von den Lehrern beklagten Zustände gerade infolge dieser neuerlichen Erklärung des bisch. Ordin. einen Aufschwung nehmen werde. Wir möchten hier, gestützt namentlich auf die Versicherung, dass Beschlüsse der Kirchenstiftungsräte, welche das in Rede stehende Ziel anstreben, beim bisch. Ordin. jederzeit die wohlwollendste und zuvorkommendste Würdigung erfahren werden — gestützt auf diese Erklärung möchten auch wir für die Sache der Lehrerorganisten und -Chordirigenten bei den Vorständen der Kirchengemeinderäte, bei den Pfarrern ein Wort einlegen. Da nach dem Erlass des bischöfl. Ordin. eine allgemeine kirchenregimentliche Ordnung dieser Angelegenheit nicht möglich ist, so muss darauf Bedacht genommen werden, dass die individuelle Behandlung dieser Frage eine möglichst lebhafte wird. Wir glauben, dass jeder Pfarrer der Diöcese mit dem bisch. Ordin. bereit sein wird, soviel an ihm liegt, zur Ausgleichung und Behebung der noch bestehenden Unbilligkeiten oder Ungerechtigkeiten die Hand zu bieten. Wo die vorhandenen stiftungsmässigen Mittel nicht ausreichen, würde ein Apell an den Opfersinn der Gläubigen jedenfalls eines Versuches wert sein. So viel ist in den letzten Jahren in unserer Diöcese geschehen für Kirchenrenovationen, für Kapellen, Kreuzwege u. s. w., also für den Schmuck des Hauses des Herrn; es sollte nun doch nicht auch allzu schwer werden, dem Volke klar zu machen, dass ein schöner Kirchengesang, der den kirchlichen Vorschriften möglichst nahe kommt, zum mindesten so notwendig ist, als der in die Augen fallende Schmuck der Kirche. Man wird freilich in dieser Beziehung einen schwierigeren Stand haben. Aber es muss nun einmal der Versuch gemacht werden, die Mittel für eine angemessene Honorierung des Organisten- und Chordirigentendienstes nach und nach zu beschaffen.

5. Aus einem Artikel des „christl. Pilger" über die Geschichte des Bezirks-Cäcilien-Vereins **Landau** (Rheinpfalz), welcher Zusammenstellungen über Alter, Mitgliederzahl, Beiträge, Dirigentengehalt, Leistungen u. s. w. enthält, bringt die Red. der *Mus. s.* folgende, auch das allgemeine Interesse tief berührende Sätze zur Kenntnis in weiteren Kreisen:

„Die Pflege des Chorals schreitet zwar langsam, aber doch stetig vorwärts. Allmählich findet man auch mehr Gefallen an den „klassischen" Kompositionen alter Meister. Die i. J. 1892 veranstalteten Produktionen zu Edenkoben und Eschbach lieferten hiefür Beweise. Bei diesen Produktionen und auch früher schon wurde wahrgenommen, dass der eine oder andere Verein weltliche Lieder besser vortrug als kirchliche, während umgekehrt einzelne Vereine wieder im Kirchengesang die ersten und im weltlichem Lied die letzten waren. Entsprechend der Aufgabe der kirchlichen Cäcilienvereine ist es rühmlicher, im gottesdienstlichen Gesang sich mehr hervorzuthun als im weltlichen, am rühmlichsten ist jedoch, in beiden Gesangsarten Gediegenes zu leisten. Es empfiehlt sich, das eine zu thun und das andere nicht zu lassen. So wird mancher Gegner der Pfarrcäcilienvereine umgestimmt werden.

„Der offizielle, statutengemässe Name der zum Bezirksverein Landau gehörigen Vereine ist „Pfarrcäcilienverein N.". Es scheint dieser Titel wegen der Vorsilbe „Pfarr" nicht überall zu gefallen. Man lässt gern diese Vorsilbe weg, selbst auf neuen Fahnen und in offiziellen Äusserungen. Ein Pfarrcäcilienverein ist aber der Cäcilienverein einer Pfarrei. Er soll jedem Pfarreigenossen, der Lust und Liebe am Gesang hat, offen stehen und ein Zentrum der Einigkeit und des Friedens sein. Auch soll dadurch der Unterschied zwischen den kirchlichen und den weltlichen Cäcilienvereinen angedeutet werden. Letztere nehmen Christen und Nichtchristen auf, während die Pfarrcäcilienvereine bloss Glaubensgenossen als Mitglieder zulassen können."

6. † Aus der Diözese **St. Pölten.** Die bischöfliche Currende Nr. 1 ex 1893 schreibt: Schon zu wiederholten Malen waren in den Currenden eindringliche Aufmunterungen und Weisungen in Betreff der Hebung der Kirchenmusik erflossen. Hiebei ist es von Wesenheit, dass bei Anschaffung von Kirchenmusikalien alle Kompositionen ausgeschlossen werden, welche Unliturgisches, Unkirchliches oder ganz und gar Minderwertiges enthalten.

Gediegene Fachschriften bieten regelmässig Verzeichnisse und Recensionen zweckentsprechender kirchenmusikalischer Werke. Schon mit Currenda No. 15 vom Jahre 1876 § VII war auf 2 diesbezügliche Monatsschriften („Musica sacra“ und „Fliegende Blätter für Kirchenmusik“) hingewiesen und die Anschaffung derselben aus dem Kirchenvermögen an jenen Gotteshäusern gestattet worden, welche einen Kassa-Überschuss haben. Die gleiche Gestattung wird hiemit auch in Betreff der von Mons. A. Ditko redigierten „Harmonia sacra“ erteilt. (Wir begrüssen diese bischöfliche Empfehlung Sr. Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofes Dr. Mathäus Joseph Binder auf das freudigste und möchten nur wünschen, dass die Hochwürdigen Pfarrämter sich die Verbreitung der kirchenmusikalischen Zeitschriften angelegen sein lassen.) Vgl. auch Mus. s. 1892. S. 184.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

△ **Aus dem Frankenwalde.** Im allgemeinen darf man, soweit wenigstens ich die Sache teils aus eigener Erfahrung teils durch Hörensagen kenne, behaupten, dass in cäcilianischem Sinne bei uns noch verhältnismässig wenig gewirkt wird. Von unseren Haupthindernissen zur Einführung einer würdigen Kirchenmusik sei besonders hervorgehoben:

1. Die noch teilweise verbreitete Ansicht, als ob kirchliche Musik und cäcilianische Musik von einander verschieden seien.

2. Die Unkenntnis der liturgischen Verordnungen, welche die hl. Kongregation der Riten hinsichtlich der Kirchenmusik erlassen hat. So lange man sich nicht überzeugen lassen will, dass der Volksgesang bei keinem Amte geduldet werden darf, so lange man noch mit Furcht und Grauen an die Einführung des „langweiligen“ (!) römischen Chorals denkt, kann von einer gründlichen Besserung selbstverständlich nicht die Rede sein.

Gleichwohl verläuft die cäcilianische Bewegung bei uns nicht im Sande. In cäcilianischem Geiste wirken und haben teilweise schon grosse Erfolge erzielt die Geistlichen, beziehungsweise die Lehrer der Pfarrei Friesen, Kronach, Nordhalben, Stadtsteinach, Steinwiesen und Wallenfels. In Steinwiesen lässt erfreulicher Weise der Chorregent, Herr Lehrer Schroll, dem Choralgesange ganz besondere Pflege zu teil werden. Vivant sequentes!

Möge die hl. Cäcilia auch für uns ihre Fürbitte einlegen, damit auch in den Kirchen des Frankenwaldes „dem Herrn ein neues Lied gesungen werde“, einzig und allein würdig unserer heiligen Liturgie!

⊙ **Schierstein** am Rhein (Diöcese Limburg). Nachdem der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Karl Klein im August 1891 unser neues Gotteshaus consecriert hatte und von da ab seit den Tagen der Reformation hier wieder ein regelmässiger katholischer Gottesdienst stattfindet, war man auch bald darauf bedacht, einen Kirchenchor zu gründen. Bei der Einweihung der neuen Orgel (*Mus. sac.* 1891, S. 172. 1892, S. 9.) war der junge Chor noch nicht soweit geschult, dass er die liturgischen Gesänge selbst hätte ausführen können; in dankenswerter Weise hatte dieses der benachbarte Verein aus Biebrich unter Direktion des Herrn K. Walter übernommen, wie überhaupt uns dieser Herr stets mit Rat und That zur Seite gestanden hat. Der gegründete Chor zählt 12 Sopranisten, 9 Altisten, 7 Tenoristen und 9 Bassisten. Dirigent ist Hr. Jakob Weis; Organist Hr. Lehrer Peter Manns. Wöchentlich sind zwei Übungsabende, denen auch zuweilen Herr Pfarrer Grammig beiwohnt, um den Anwesenden die lateinischen Texte zu erklären und die Sänger in das Verständnis der Liturgie einzuführen. Besuch der Proben regelmässig. Die Ausdauer und Opferwilligkeit der Sänger, welche sämtlich dem Handwerkerstande angehören, verdient alle Anerkennung. Bisher wurden eingeübt: G. V. Weber, kurze und leichte Messe für 4-st. gem. Chor. G. V. Weber, leichte Messe für 2 gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung. Karl Walter: *O salutaris hostia. Litaniæ Lauretanæ.* Choralvespern für die verschiedenen Festtage. Bei dem regen Eifer der Sänger steht zu erwarten, dass die katholische Gemeinde Schierstein bezüglich des liturgischen Kirchengesanges nicht mehr zu den geringsten Pfarreien der Diöcese Limburg gehören werde.

Offene Korrespondenz.

1) Denjenigen Herren, welche durch Versehen keine Dankeserwiederung auf die Neujahrswünsche und Condolenzbezeugungen erhalten haben sollten, spricht die Red. auf diesem Wege den herzlichsten Dank für die Aufmerksamkeit und wohlwollende Gesinnung aus und bittet auch für die Zukunft um eifrige Teilnahme und Unterstützung in Angelegenheiten der Kirchenmusik.

2) Mehrere Korrespondenzen (z. B. aus Elsass, Schlesien, Leitmeritz, Palestrina u. s. w.) können wegen Raummangel erst in No. 3 aufgenommen werden.

3) H. Lehrer **K. R.** Der im K.-M.-J. 1889 „mit solcher Bestimmtheit versprochene Cäcilien-Taschen-Kalender“ erscheint „bestimmt“ nicht, besonders da für ähnliche Zwecke in ausgezeichneter Weise die beiden von Math. Gebele redigierten Kalender existieren (s. S. 11), und die Tendenz derselben (wie auch der kirchenm. Art. in dessen „Kath. Lehrerzeitung“) in schönster Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Cäcilien-Vereins steht.

4) Die Red. erlaubt sich auf den in *Mus. s.* 1892, S. 178 Anm. hinlänglich motivierten, dieser Nummer beiliegenden „Inhaltsanzeiger“ aufmerksam zu machen und dankt den „Eifrigen“ für die bethätigte und durch Zusendungen und Abonnementssteigerung belegte Agitation.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1893. Regensburg, am 1. März 1893. Nro. 3.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrganges beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Erklärung und Protest.

Der Artikel „*histoire du lutrin*“ in der Pariser Zeitung *L'Éclair* vom 15. Jan. d. J. befasst sich mit den Choralbüchern, welche der Unterzeichnete im Auftrage des heil. Stuhles gedruckt und verlegt hat, in einer durchaus lügenhaften, böswilligen und beleidigenden Art und Weise.

Der Verfasser desselben (gezeichnet Jean de Bonnefon) begnügt sich nicht, den Buchdrucker, welcher unter strengster Beachtung der von der S. Rituum Congregatio und den Päpsten Pius IX. und Leo XIII. getroffenen und gebilligten Anordnungen immer standhaft, treu und gehorsam, trotz zahlreicher Anfeindungen, gehandelt hat, auf die niedrigste Art als Betrüger und Heuchler darzustellen. Sein von politischen Leidenschaften getrübter und durch nationale Voreingenommenheit befangener Geist treibt ihn an, auch zwei französische Bischöfe, die Hochwürdigsten Oberhirten von Périgueux und Nevers, sowie den Vertreter der französischen Republik beim heiligen Stuhl, Graf Lefebvre, öffentlich mit frechem Spotte zu überschütten, ja den verstorbenen Cardinal, S. Eminenz Domenico Bartolini, die Congregation der heiligen Riten und sogar S. Heiligkeit, den glorreich regierenden Papst Leo XIII. auf das schändlichste anzugreifen und zu besudeln, sowie gegen Anordnungen und Wünsche der höchsten kirchlichen Autorität in Fragen der katholischen Liturgie und Disziplin Revolution zu predigen, mit Aufstand zu drohen, die grossen Massen irre zu führen und den Befehlen der kirchlichen Autorität offenen Trotz zu bieten.

Der Unterzeichnete hofft in Frankreich, sei es vor richterlichem Forum oder vor jenem der Presse, Verteidiger zu finden, welche ihn vor den Verleumdungen des wahrscheinlich pseudonymen Artikelschreibers, beziehungsweise des verantwortlichen Redakteurs des *Éclair* schützen und ihm die angegriffene Ehre zurückgeben werden; wenigstens hat er die notwendigen Schritte gethan, um Genugthuung zu erlangen.

Er fühlt sich aber gedrängt, auch die schmählichen Beleidigungen, welche, einem Steinhagel gleich, auf das Grab des ehemaligen Präfekten der Ritencongregation, Sr. Eminenz Cardinal Dom. Bartolini, im genannten Artikel geschleudert werden, mit Entrüstung öffentlich zurückzuweisen:

1. **Es ist Unwahrheit und Verleumdung**, dass der Unterzeichnete dem in seiner Eigenschaft als Sekretär und später als Präfekt der S. Rit. Congr. mit der Angelegenheit der offiziellen Choralbücher unter Papst Pius IX. seligen Andenkens beauftragten Cardinal Bartolini irgendwelche, noch so geringe Summe in Form von Geschenken oder als Bestechung gegeben habe oder ausbezahlen liess, um das vom heiligen Stuhle freiwillig und in Würdigung der grossen pekuniären, mit dem Unternehmen der Herausgabe sämtlicher Choralbücher, besonders der grossen Lutrin-Ausgaben, verbundenen Opfer gewährte Druckprivilegium von 30 Jahren zu erlangen oder zu erkaufen.

2. **Es ist Unwahrheit und Verleumdung**, dass der Unterzeichnete, wie der Artikel des *Éclair* in romanhafter Dichtung behauptet, Sr. Eminenz einen kostbaren, mit Diamanten und Edelsteinen besetzten Fingerring zum Geschenke gemacht habe. Der Unterzeichnete hat früheren ähnlichen Verdächtigungen einer gewissen Presse in Frankreich die Spitze abgebrochen, indem er sich, sowohl dem hl. Stuhl als seinem Hochwürdigsten Diözesanbischofe gegenüber, schon vor längerer Zeit bereit erklärte, einen Eid abzulegen und jede, auch die strengste Untersuchung in dieser Angelegenheit über sich ergehen zu lassen; da jedoch diese Ausstreuungen über Bestechungsversuche in den verschiedensten und kühnsten Wendungen fortdauern, tritt er auch öffentlich gegen sie auf und erklärt Erfinder und Verbreiter derselben als Lügner und Verleumder.

3. **Es ist Unwahrheit und Verleumdung**, dass durch dieses 30jährige Privilegium die französischen Arbeiter, Buchdrucker, Verleger u. s. w. geschädigt werden. Das bekannte Dekret vom 26. April 1883 spricht von der Verpflichtung nur der nicht privilegierten einheitlichen römischen Gesangsweise für *Missale, Pontificale* und *Rituale Romanum;* in Betreff der Gesänge des *Graduale* und *Antiphonarium* dagegen drückt es bloss den Wunsch nach Einheit in der Gesangsweise mit den typischen Editionen aus. Es haben also verschiedene Buchdrucker in Italien, Frankreich und Belgien den Cantus der typischen Ausgaben des *Missale, Pontificale* und *Rituale* nachgedruckt, und zwar ohne irgendwie belästigt zu werden, wenn sie die römische Gesangsweise genau wiedergaben. Der Unterzeichnete hat überdies vor einem Jahre dem heiligen Stuhle erklärt, für die „zwanzig Millionen Franzosen" (nach Zählung des Artikelschreibers im *Éclair!*) auf das Privilegium auch für Graduale und Antiphonar freiwillig verzichten zu wollen! Die Antwort auf diese loyale Verzichtleistung gibt *Éclair* mit den Worten: *„Cette prétendue solution est un piège"*[1]) und *„les chambres syndicales demandent l'annulation du décret, frauduleux dans son origine, et elles veulent qu'en France on se serve d'éditions françaises."*[2])

Überdies beleidigt er die geheiligte Person Leo XIII., indem er zwischen einem Papste unterscheidet, der jetzt Frankreichs Freund geworden sei, während er früher „mit Deutschland kokettiert"[3]) habe, und dem daran gelegen sein müsse, „seinen Ruf als Freund der Arbeiter nicht durch ein unqualifizierbares Vorgehen" zu verlieren!

4. **Es ist Unwahrheit und Verleumdung**, dass die Gesangsweisen der offiziellen Choralbücher in Deutschland (oder Regensburg) verfasst worden seien. Wenn auch der Ausdruck *édition de Ratisbonne,* richtig interpretiert im Hinblick auf das 30jähr. Privilegium und den zufälligen Druckort, einen Schein von Wahrheit enthält, so muss dagegen die Bezeichnung *chant* oder *version de Ratisbonne* geradezu als absichtliche und böswillige Verdrehung der Wahrheit und der Thatsachen bezeichnet werden.

---

[1]) „Dieser Versuch zur Lösung ist eine Falle."

[2]) Die Handelskammern verlangen Aufhebung des Dekrets, dessen Entstehung durch Betrug erreicht wurde, und wollen, dass man sich in Frankreich französischer Ausgaben bediene."

[3]) Wörtlich: *Ce jeu aurait pu satisfaire Léon XIII. au temps où il était en coquetterie avec l'Allemagne. Cette fin d'une longue polémique attristerait un pape devenu ami de la France.*"

Jedermann hat nämlich seit Jahren Gelegenheit gehabt, aus den Breven und Dekreten des hl. Stuhles, aus Büchern, Artikeln und Polemiken sich zu unterrichten, dass die Congregation der hl. Riten nicht etwa die in Deutschland oder speziell in Regensburg vorhandenen oder gemachten Choralleseärten als offiziellen, authentischen, römischen Choralgesang gewählt hat, sondern: für das *Graduale* jene in der mediceischen Druckerei zu Rom in den Jahren 1614 und 1615 nach dem Konzil von Trient hergestellte (im Auftrag des hl. Stuhles und besonders auf Befehl Paul V. von römischen, in Palestrina's Schule unterrichteten Meistern redigierte) *editio Medicæa*, für das *Antiphonarium* aber das zweibändige bei Joach. Trognaesius in Antwerpen (1611) erschienene Druckwerk. An diesen Ausgaben hält der hl. Stuhl seit fast dreihundert Jahren fest, ähnlich wie an den Missal-, Brevier- und Ritualeditionen, welche nach dem Konzil von Trient in Rom redigiert und zum ersten Male gedruckt, dann aber in den verschiedenen Ländern unter Aufsicht und Obsorge der betreffenden Diözesanbischöfe nachgedruckt wurden. Daher lautet auch der Titel dieser beim Unterzeichneten gedruckten offiziellen Ausgaben: „Cura et auctoritate S. Rit. Congreg. digestum Romae."

Wenn nun im Artikel des *Éclair* an den hl. Stuhl die Aufforderung gerichtet wird, das Dekret vom 26. April 1883 aufzuheben und für Frankreich ein Ausnahmegesetz in Betreff der Einheit im liturgischen Gesange zu schaffen, die bezüglich Missale, Rituale und Pontificale allgemein obligatorisch geworden ist, so kann der ruhig abwägende Verstand in diesen Akten nur revolutionäre Pläne erkennen, jenes berüchtigte: *„Ôte-toi de là, que je m'y mette."*[1]) Diese Begriffe von Disziplin in der katholischen Kirche werden sicher von den „20 Millionen Franzosen" und den wahren Katholiken der ganzen Welt nicht geteilt!

Der Unterzeichnete tritt zum erstenmale öffentlich als Ankläger gegen systematisch wiederholte Lügen und Verleumdungen auf, nachdem er lange Jahre schweigend, wenn auch nicht unthätig, diesem Treiben zugesehen hat.

Dieses Vorgehen ist er nicht nur seiner eigenen Ehre schuldig, sondern auch dem Andenken eines Mannes, seit dessen im Jahre 1887 erfolgtem Tode Angriffe wie die im *Éclair* die Öffentlichkeit nicht mehr scheuen zu dürfen glauben. Deshalb protestiert er gegen Anschuldigungen, wider die sich ein edler Toter, S. Eminenz Cardinal Bartolini, nicht mehr verteidigen kann. Es scheint dem Unterzeichneten eine Ehrenpflicht zu sein, einen Fürsten der römischen Kirche, dessen Herz nur warme Liebe für die Zierde des Hauses Gottes, edelste Ergebenheit an den hl. Stuhl, uneigennützigste Pflichttreue im Amte als Sekretär und später als Präfekt der S. Rit. Congr. erfüllt haben, vor niedrigen, feigen und verleumderischen Angriffen zu schützen, die eine gewissenlose und den wahren Thatbestand entstellende Presse gegen ihn zu richten wagt.

Nichts vermag übrigens das Vertrauen auf die weisen Anordnungen des heiligen Stuhles und die Unterwürfigkeit unter dieselben zu erschüttern, welche der Unterzeichnete zur Richtschnur seines Handelns auch in dieser Angelegenheit stets genommen hat. Was er auf dem heute betretenen Wege sucht, ist einzig die Verteidigung der Wahrheit und der Ehre.

Regensburg, den 16. Februar 1893.

Friedrich Pustet,

Typograph des hl. apostolischen Stuhles und der Congregation der hl. Riten.

[1]) „Pack' dich fort, ich will hier stehen!"

Liturgica.

Der Hymnus *Jesu dulcis memoria*

findet sich mit den Fortsetzungen *Jesu Rex admirabilis* (zur Matutin) und *Jesu decus Angelicum* (zu den Laudes) bei der Vesper des Namen-Jesufestes im römischen Brevier. Seit dem Jahre 1530 feierten nur die Minoritenbrüder dieses Fest, und zwar am 14. Januar. Auf Bitte von Kaiser Karl VI. führte Papst Innocenz XIII. dasselbe (1721) für die ganze Kirche ein, und seit dieser Zeit werden die drei Teile des Hymnus *Jesu dulcis memoria* nach der Melodie des Weihnachtshymnus *Jesu Redemptor* gesungen.

Als Verfasser galt bisher so ziemlich allgemein der hl. Bernhard, Abt von Clairvaux († 1153). Der herrliche, poesievolle und sprachlich reizende Rhythmus wurde rasch beliebt, Übersetzungen in deutsche Verse und Reime entstanden schon sehr frühe und finden sich auch in protestantischen Gesangbüchern vor; vergl. hierüber Dr. W. Bäumker „das kath. deutsche Kirchenlied etc.“ 1. Bd. (Herder, Freiburg 1886) S. 174 und No. 60, 123 und flgde.

P. G. M. Dreves aber macht im 1. Hefte der „Zeitschrift für kath. Theologie“ 1892 (Innsbruck, F. Rauch) auf ein bereits 1890 in Frankreich erschienenes Werk von B. Hauréau, einem der gründlichsten Kenner mittelalterlicher Poesie, aufmerksam und ist der Ansicht, dass Hauréau in seinem Buche *les poèmes latins attribuès à S. Bernard* dieser Legende durch triftige Gründe ein Ende gemacht habe. Keine Handschrift vor dem 14. Jahrhundert schreibe das Gedicht dem hl. Bernhard zu. Der erste, welcher (vielleicht auf Grund einiger Handschriften) im 2. Bande der Werke des hl. Bernhard (1586) ihn auch als Autor nenne, sei der „dreiste“ Gillot. Vereinzelt werde in Handschriften Giacopone da Todi als Dichter dieses Rhythmus genannt; die meisten enthalten es anonym. Versbau und Reimklang seien für Bernhards Zeit zu abgerundet und vollendet und weisen eher auf den Beginn des 13. Jahrhunderts hin.

Die Red. hat diese Notiz schon vor einem Jahre für die *Mus. s.* zusammengestellt, aber, nach einem ähnlichen in Langers „Christl. Akademie“ 1891, S. 95 erschienenen Artikel (auch in Dr. Katschthalers Vierteljahrsschrift 1892, S. 148 abgedruckt), zurückgelegt; auf Wunsch und Anfrage zweier Abonnenten wurde sie wieder hervorgeholt.

Aus Archiven und Bibliotheken.

Ein Kanon der Provinzialsynode von Laodicea.

An den 15. Kanon der Synode von Laodicea (um 365) haben Protestanten — ich habe in erster Linie den protestantischen Theologen B. R. Krausse im Auge (cfr. *Musica sacra* 1892 S. 128 und Anm.) — die Behauptung geknüpft, durch denselben sei der Laiengesang (Volksgesang) in der katholischen Kirche verboten worden, und eine allgemeine Anstellung von Sängerchören die Folge gewesen.[1])

Während der einfache Buchstabe des Textes jene Behauptung zu bestätigen scheint, belehren uns die Ritualgeschichte der Kirche und die Zeugnisse gleichzeitiger Kirchenväter und Schriftsteller in unzweideutiger Weise, wie diese Bestimmung aufzufassen sei und auch wirklich aufgefasst wurde.

Balsamon und Zonaras stimmen darin überein,[2]) dass durch diesen Canon nur einem Missbrauche entgegen getreten wurde, da auch Laien sich anmassten, den Ambo, der nur für den lesenden oder singenden Kleriker bestimmt war, zu besteigen und dort vorzulesen, zu singen oder eigene, nicht in den kanonisch-liturgischen Büchern *(codices)* enthaltene Gesänge vorzutragen. Deutlicher ist dieser Sinn ausgesprochen in Gratians Kanonensammlung:[3]) Dass solche Missbräuche vorgekommen sind, darüber belehren uns die Aussprüche mancher Kirchenväter und späterer Konzilienbeschlüsse. Hieraus geht hervor, dass nicht etwas abgeschafft wurde, was vorher zu Recht bestand, ebensowenig wurde etwas neues („eigene Sängerchöre“) eingeführt, was vorher nicht schon bestanden hätte. Dass der Laiengesang thatsächlich auch nach dem Konzil von Laodicea in kirchlichem Gebrauche war, weist Krausse selbst von Seite 45—48 durch zahlreiche Stellen aus gleichzeitigen und späteren Kirchenvätern schlagend nach.[4]) Auch Basil. Magn. spricht (ep. 80 (?) ad Neocaes.) ausdrücklich von einem allgemeinen Psalmengesang. „Die ganze Gemeinde, Männer, Weiber und Kinder nahmen an diesen Gesängen in freudiger Begeisterung teil.“ u. s. w.

Aus der Fülle der teilweise auch von Kr. angezogenen Stellen heben wir das Zeugnis des hl. Ambrosius hervor, welcher den gemeinsamen Gesang „der Männer und Frauen mit dem wohltönenden Geräusch der Wellen vergleicht.“[5])

Die Form des katholischen Gottesdienstes umfasste viele Lesungen und Gesänge, an deren Vollführung sich neben dem Bischofe, Diakon und Subdiakon, auch die Lektoren, Cantoren u. s. w.

---

[1]) Der griechische Urtext des angezogenen Kanon findet sich in Theodor Balsamon (Migne, Patrol. graec. Bd. 142 S. 1362:) der griechische und lateinische Text bei Harduin I, 777, Beveridge Pand. can. I, 453, Hefele Conziliengeschichte I, 721.

[2]) Zonaras, comment. in can. conc. Balsamon, schol. in nomocan. Photii.

[3]) „Non liceat in pulpito psallere aut legere, nisi qui ab episcopo lectores sunt ordinati“ (Gerbert, I, 321.)

[4]) So pag. 45: „Chrysostomus hom. in psalm. 140.

[5]) Ambros. († 397) Hexaëm. III, 5: — *cantu virorum, mulierum . . . consonans undarum fragor.* — Vgl. auch: Basil. († 379) hom. in Hexaem. 55. — Theodoret, Hist. eccl. II, 24. — Hieronym. († 420) ad Ephes. 5 ff. — Augustin. († 430) serm 33, 1, conf. X, 33, ep. LV, 22—35. — Cassiod. († 575) com. in psalm. — Gregor. m. († 604) sacr. et antiph. u. s. w. —

beteiligten. Die Verrichtungen aller dieser Persönlichkeiten waren genau vorgeschrieben. Dass aber das ganze Volk bei allen Gesängen beteiliget, dass vor dem Konzil von Laodicea ein solch' allgemeiner Gesang üblich gewesen sei, ist nicht zu erweisen und eine phantasievolle Erfindung.

Die Laien beteiligten sich vor und nach dem Konzil von Laodicea, besonders im Oriente, am Gesange bei der Feier des heiligen Messopfers und des Offiziums, aber nur in eingeschränktem Masse. Schon die *constit. ap. II, 57* ordnen an, dass Volk und Cantoren sich in den Gesang teilen sollen.[1])

Das Volk sang auch späterhin nur *Amen*, *Alleluja*, den Vers eines Psalmes, der einen oft wiederholten Refrain bildete und dgl. kurze Rufe. So sagt darüber Basilius der Grosse nicht (wie Kr. meint) „sehr allgemein", sondern sehr deutlich (*ep. ad Neoc.*): „Wenn der Gesang von den Intonatoren begonnen worden ist, dann fahren die Übrigen fort." So auch Gregor der Grosse: „Antiphonam subsequitur *Kyrie* et dicitur a Clericis et a populo respondetur." —

Wie wäre es auch möglich gewesen, dem ganzen Volke alle Psalmen und übrigen Texte mit ihren verschiedenen Singweisen einzulernen!

In ebengemeldeter Weise war also der Volksgesang vor und nach dem Konzil von Laodicea und noch lange nachher üblich. Wenn aber der Laiengesang speziell in Deutschland mehr oder weniger vom Kunstgesange verdrängt wurde, so liegt der Grund hievon nicht in einem Verbote der Kirche, sondern im innersten Bedürfnisse der katholischen Liturgie, deren Anforderungen der Volksgesang nicht mehr genügen konnte, zumal er in den Händen des Volkes vor Entartung nie gesichert war.

Gewiss hat die Kirche nichts dagegen, wollte das Volk nach den Gesetzen der Liturgie die Responsorien, *Gloria*, *Credo* u. s. w. mit den lateinischen Texten würdevoll und gut singen. Das ist eben der springende Punkt, auf welchen hin man der katholischen Kirche aufbürdet, sie habe auf benanntem Konzil den Laiengesang „verboten" — man meint und will, es solle in der Volkssprache beim liturgischen Gottesdienste gesungen werden. Dagegen hat jedoch die Kirche ihre guten Gründe, die, obschon bereits mehrmals erörtert, gewissen Persönlichkeiten, die unter „Gottesdienst" eben nur ihren „Gesang vor und nach der Predigt" verstehen, niemals einleuchten werden.

Wenn aber durch das Konzil von Laodicea wirklich die gänzliche Fernhaltung der Laien vom Kirchengesange angeordnet worden wäre, so kann man doch nicht behaupten, dass dies eine Anordnung der Kirche, d. h. für die ganze Kirche gewesen sei; das Konzil von Laodicea war kein allgemeines, sondern nur ein Provinzialkonzil, woran sich nur kleinasiatische Bischöfe beteiligten, und dessen Beschlüsse nur für eine Kirchenprovinz rechtliche Geltung hatten. Wer also über katholische Einrichtungen schreiben will, möge sich vorerst über katholische Disziplin objectiv orientieren, dann wird er auch Sinn und Tragweite von Konzilienbeschlüssen richtiger zu würdigen wissen.

H. Kr. und seinen Gesinnungsgenossen sei endlich noch die Abhandl. von A. G. Stein „über den christl. Kirchengesang im apostolischen Zeitalter empfohlen (Cäc. Kal. 1878 S. 8—16), sowie die Meditation von Dr. M. Ambros im II. B. der Musikgeschichte, in welcher der erprobte und geistvolle Historiker gerade aus diesem Kanon den richtigen Schluss zieht, dass nach den 3 Jahrhunderten der Verfolgung die Kirche beginnen konnte, alle Künste zu ihrem Dienste herbeizuziehen: „Der Gottesdienst erhielt eine reiche und künstlerische Austattung, neben welcher ein einfacher, kunstloser Naturgesang sich allzu ärmlich ausgenommen hätte. Dem einzelnen Gläubigen konnte füglich nicht mehr überlassen bleiben, wie er Gott im Gesange nach dem Drange seines frommen Herzens preisen wolle: die Kirche musste auch für die Gesänge eine bestimmte Norm, einen bestimmten Ritus vorschreiben. Die Künste schlossen nun alle einen Bund, und unter ihnen auch die Musik" u. s. w.

Weit entfernt also, dass die Äusserung Kr., die kath. Kirche habe sich durch die Beschränkung (Kr. beliebt „Verbot" zu sagen!) des Laiengesanges „eine unheilbare Wunde" geschlagen, auf Wahrheit beruht, könnte vielmehr die These: „Durch die sogenannte Reformation im 16. Jahrhundert wurde der religiösen Kunst und besonders der Kirchenmusik in Deutschland eine unheilbare Wunde geschlagen"[2]) als sehr dankbare und effektvolle Doctordissertation empfohlen werden.

Kr., kath. cand. theol.

Im Lesezimmer

finden sich nachfolgende **kirchenmusikalische Zeitschriften** vor, welche meist Tauschexemplare der *Mus. s.* sind und dem H. Dr. Ant. Walter auch für das Kirchenmusikalische Jahrbuch 1894 wieder reiches Material zu einer kirchenmusikalischen Jahreschronik bieten werden, nachdem die erste ähnliche Arbeit im K. M. J. 1893 (S. 23—42) einen so ausserordentlichen und wohlverdienten Beifall (besonders auch in öffentlichen Blättern, z. B. Gebele's Kath. Schulzeitung, Mailänder *Mus. s.*, irische Lyra eccl. u. a.) gefunden hat. Die verehrl. Collegen und Colleginen werden hier in alphabetischer, nicht in chronologischer Reihenfolge aufgezählt; da trifft es sich, dass die jüngste an erster Stelle zu nennen ist.

---

[1]) *Ἕτερός τις τοὺς Δαυΐδος ὕμνους ψαλλέτω καὶ ὁ λαὸς τὰ ἀκροστίχια ὑποψαλλέτω.*

[2]) O Ironie des Schicksals! Vgl. die Zeitschrift „Siona" und Dr. Krausse's Kritik gegen das neue preussische Militärgesangbuch für den protestantischen Cultus. (D. R.)

1. **Cäcilia.** — Red. von F. Rotter. Verlag von Fr. Görlich in Breslau (1. Jahrg.) 12 Nummern ohne Musikbeilage 1 ℳ.

2. **Cäcilia**, red. von Joh. Singenberger in St. Francis (Milwaukee, Wisc.) 20. Jahrgang. Englisch und deutsch. 12 Nummern mit Musikbeilagen in Europa $ 2.25.

3. **Cäcilia**, red. von Chr. Hamm in Colmar. (In französischer und deutscher Sprache.) Verl. Eglinsdörfer und Waldmeyer in Colmar. 10. Jahrg. 12 N. mit Musikbeilagen 2 ℳ 40 ₰.

4. **Cäcilia.** (Französisch.) Redaktion und Verlag J. Gürtler in Boncourt (Schweiz.) 15. Jahrg. 12 N. 1 Fr.

5. **Christliche Akademie.** Red. Edm. Langer in Tetschen a. E. Verl. von Zeman in Prag, vertritt beinahe in jeder Nummer die Grundsätze des deutschen Caec. Ver. 18. Jahrg. 1 ℳ 80 ₰.

6. **Courrier de St. Grégoire**, red. von Abbè Dirven au Béguinage à St. Trond. Exped. P. Basquè in Liége. 5. Jahrg. 12 N. mit einzelnen Mus.-Beil.) 3 Fr. 60 cent. (Franz.)

7. **Der Chorwächter**, 18. Jahrg. red. von J. G. E. Stehle in St. Gallen. Exped. K. G. Würth in Lichtensteig, Kanton St. Gallen. 12 N. 1 ℳ 25 ₰.

8. **Der katholische Kirchensänger**, red. von Jos. Schulz in Oberweier und Sylv. Bürgenmaier in Berghaupten. Kommissionsverlag Herder in Freiburg. 6. Jahrg. 12 N. 2 ℳ.

9. **Der Kirchenchor**, 23. Jahrg., red. und exped. von Fr. Jos. Battlogg in Gurtis, Post Frastanz, Vorarlberg. 12 N. 1 ℳ 50 ₰.

10. **Fliegende Blätter** für kath. K. M. Offizielles Organ des allgemeinen Caec. V. f. die Diöz. Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz. 28. Jahrg. Red. von Generalpräses Fr. Schmidt Komission und Druck von Fr. Pustet, Regensburg. 2 ℳ 12 N. mit 12 Musikbeilag. und Vereinskatalog.

11. **Gregoriusblatt**, 18. Jahrg., herausg. von H. Böckeler in Aachen mit **Gregoriusbote**, 8. Jahrg. herausg. von W. Schönen, Pfarrer in Lennep. Verl. von L. Schwann in Düsseldorf. 12 N. 2 ℳ.

12. **Harmonia sacra**, red. von Ant. Ditko in Langenlois, exped. Fr. Lamprecht'sche Buchh. in Krems (Niederösterreich), 8. Jahrg. 12 N. 2 ℳ 60 ₰.

13. **Kath. Schulzeitung.** Red. von M. Gebele mit monatl. Litteraturblatt. Verlag von L. Auer. 26. Jahrg. 52 N. 4 ℳ.

14. **Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1893.** Red. von F. X. Haberl. 32 S. Musikbeil. 124 S. Text. Regensburg, Fr. Pustet. 2 ℳ

15. **Kirchenmusikalische Vierteljahrsschrift**, herausgegeben v. Salzb. Diöz. Cäc. V., (seit 1893) red. von Balth. Pfisterer. Verl. von Mittermüller in Salzburg. 8. Jahrg. 4 Hefte 2 ℳ.

16. **La Scuola veneta** di Musica sacra (italien.) red. von Joh. Tebaldini, Verl. Cordella in Venedig. 8 S. Text und 8 S. Mus. für Deutsch. 6 Lire.

17. **Lyra ecclesiastica** (engl.) Text red. von H. Bewerunge, Prof. in Maynooth, Musikbeil. red. von J. Schmidt in Dublin. Verl. Pohlmann nnd Cie. in Dublin. 14. Band. 12 N. mit Musikbeilag. 5 ℳ.

18. **Musikal. Rundschau.** Neue Wiener Musikzeitung und Blätter für Kirchenmusik. Herausgeber Jos. Graf, verantwortlicher Red. Ernst Pick. 8. Jahrgang. Erscheint 2mal monatl. Exped. Wien, Schreyvogelgasse. Viertelj. 2 ℳ 50 ₰. Die „Bl. für K. M." allein jährlich 4 ℳ.

19. **Musica sacra** (Italien). Red. von Gallignani in Parma, Verlag in Mailand, Via Lanzone. 2monatlich eine Nummer mit Orgel- und Gesangbeilagen. 17. Jahrg. 10 ℳ.

20. **Musica sacra** (Französisch). Red. von Al. Kunc in Toulouse, Exped. ebenda *rue Bonrepos 23*, 12 Nummern mit Musikbeil. 10 Francs.

21. **Musica sacra** (Französisch). red. von Sosson in Namur, exped. durch van Damme in Gand. 12. Jahrgang. (Aug. 92—Aug. 93) 12 N. 6 Francs.

22. **Muzyka koscielna** (polnisch), red. von Dr. Jos. Surzyński, Verl. von Leitgeber in Posen. 13. Jahrg. 12 N. mit Musikbeil. 4 ℳ 80 ₰.

23. **Revue du chant grégorien.** (franz.) Publication mensuelle. Redaction (?) et abonnements Grenoble, grande rue, 4. 12 N. 1. Jahrg. begann am 15. Aug. 1892. 5 francs.

24. **St. Gregoriusblad** (holländ.) red. von M. J. A. Lans, Paston in Schiedam, Verl. St. Jakobs-Godshuit in Haarlem. 18. Jahrg. 12 N. mit einz. Musikbeil. 3 Fr. 30 cent.

Diesen (mit vorlieg. *Mus. sacr.*) 25 Zeitschriften, welche für katholische K. M. eintreten, schliessen sich andere periodische und wissenschaftliche Publikationen an, von denen die hervorragendsten vielleicht in der folgenden Nummer erwähnt werden können.

Vorbereitungen zu einer Palestrinafeier

gedenken folgende Zeilen anzuregen. Vom Süden her, aus Palestrina, der Geburtsstadt des grossen Meisters Giovanni Pierluigi kamen schon vor einem Jahre Einladungen in italienischer, französischer, englischer und deutscher[1]) Sprache von einem Komité, dessen Ehrenpräsident (Kard. Bianchi) auch Protektor des allgemeinen Cäcilienvereins ist.

---

[1]) Der Aufruf enthält folgende Hauptgedanken: „Am 2. Februar des Jahres 1894 schliesst das dritte Jahrhundert ab seit dem Todestage Giovanni Pierluigi's von Palestrina, dem eine Lobrede zu halten überflüssig ist, weil sein Name in der ganzen Welt mit Bewunderung wiederholt und sein Ruf künftige Jahrhunderte überleben wird. Es konnte daher beim Herannahen dieses Gedächtnistages die

Unterdessen ist im Norden die Gesamtausgabe von Palestrina's musikalischen Schöpfungen in 32 prächtig ausgestatteten Partiturbänden fertig geworden und erschienen. Der Unterzeichnete, welcher 23 derselben redigiert hat, fühlt sich zu öffentlichem Danke gegen den Hochw. Herrn Generalpräses des Cäcilien-Vereins verpflichtet, dass er bei Fortsetzung des Vereinskataloges über diese Gesamtausgabe an erster Stelle referieren liess; den gleichen Dank spricht er den verehrl. H. H. Referenten C. Cohen, Peter Piel und Ign. Mitterer aus.

Die Vorstände und Mitglieder des Cäcilien-Vereins, der verstorbene Gründer desselben, Dr. Frz. X. Witt, an der Spitze, haben keine Gelegenheit versäumt, auf das reiche Material hinzuweisen, das für Studierende, Komponisten, Dirigenten, Schriftsteller und Sänger in den Vokalkompositionen des grossen Pränestiners aufgespeichert ist.

Nachdem bereits in Dr. Proske's *Musica divina* für die Kenntnis des Palestrinastiles vorgearbeitet war, wetteiferten viele Chöre, welche den Grundsätzen des Cäcilien-Vereins nachkommen wollten, die im Vereins-Katalog zur Verfügung gestellten 15 Messen Pierluigi's, manche derselben sehr oft und mit bestem Erfolge, aufzuführen. Nun aber liegen 99 Messen in der Gesamtausgabe vor: 40 vierst., 28 fünfst., 27 sechsst. und 4 achtst., von denen der Unterzeichnete mehr als $^2/_3$ durchaus musterhaft für unsere Zeit hält. Von *Ecce ego Joannes* hat er die Einzelstimmen bereits drucken lassen, von der 5stimm. *Ascendo ad Patrem* werden die Stimmen nach Ausgabe der *Musica divina* (Ann. II.) eben hergestellt. Nun sollen bei dem Verleger, der das grossartige Unternehmen der Gesamtausgabe so mutvoll und ausdauernd durchgeführt hat, auch die kleineren 4 und 5stimm. Messen in Einzelstimmen erscheinen, — wenn die Chöre des Cäcilien-Vereins es an der notwendigen Beteiligung nicht fehlen lassen.[1])

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass Palestrina's Werke in Deutschland höher geschätzt und praktisch mehr und besser verwertet werden, als im Lande, wo seine Wiege stand. Der Cäcilienverein hat bewirkt, dass die schönklingenden Worte und Phrasen über den „Fürsten der kirchl. Tonkunst" in Thaten verwandelt wurden, dass weniger phantasiert und geredet, aber recht viel im Geiste und Sinne Palestrina's gesungen wird.

Wer die Weisen des Offertoriumstextes[2]) vom Lichtmesstage, an dem bekanntlich Palestrina seine Seele aushauchte, liest und hört, wird einstimmen in den Gedanken, „dass Anmut auch über seine Sängerlippe ausgegossen war":

Geburtsstadt des Meisters nicht unthätig bleiben. In der altehrwürdigen Kathedrale von Palestrina war es, wo der Cardinal Giovanni Maria del Monte, Bischof der Diözese, den Wert des grossen Meisters erkannte, so dass er ihn später zum Kapellmeister der *Basilica Vaticana* ernannte und einige Zeit darnach in die päpstliche Kapelle aufnahm. Das ganze Leben Palestrina's war der Aufgabe geweiht, die profanen Plattheiten aus dem Heiligtum zu entfernen und der gottgeweihten Musik ihren wahren Charakter wiederzugeben, den sie freilich in der Folgezeit nicht immer und nicht überall bewahrt hat. In der Vaterstadt Pierluigi's ist nun der Gedanke entstanden, diesem grossen Italiener zu seinem bevorstehenden Centenarium glänzende Ehrenbezeigungen zu bereiten. Da diese Idee auch in Rom Echo gefunden, hat sich ein Komité gebildet, bestehend aus Bürgern der beiden Städte. Diesen haben sich dann auch andere hervorragende Persönlichkeiten, Italiener wie Auswärtige, besonders solche aus der Zahl der Verehrer und Pfleger der Tonkunst, angeschlossen. Das Komité hat sich die Aufgabe gestellt, Pierluigi in seiner Vaterstadt Palestrina ein Denkmal zu setzen, nämlich die Dekoration der Apsis der Kathedralkirche daselbst, in welcher Pierluigi bei der hl. Taufe den Namen Giovanni empfing, zu vollenden und endlich eine Festfeier, namentlich mit Musikaufführungen, während des Gedächtnisjahres 1894 sowohl in Rom als in Palestrina, zu veranstalten. Zu diesem Zwecke wendet sich das Komité mit der innigen Bitte an alle, eine beliebige Gabe an die hier Unterzeichneten einzusenden, und hofft, dass recht viele diesem Aufrufe entsprechen und wirksam dazu beisteuern werden, dass ein in so hohem Grade bürgerliches und christliches Fest auf eine würdige Weise gefeiert werden könne. Für das Komité: gez. A. Cardinal Bianchi, Bischof von Palestrina, Ehrenpräsident; Vincenzo Cicerchia, Bürgermeister von Palestrina wirklicher Präsident.

[1]) Auch kann der Unterzeichnete heute schon ankündigen, dass jenes herrliche Porträt Palestrina's mit autographischem Namenszug des Meisters, welches er aus dem Archiv von St. Peter entnehmen konnte, und das die verehrlichen Subscribenten von Palestrina's Werken beim Schlussband (33.) nochmals mit allen Dokumenten, Nachweisen, Registern u. s. w. erhalten werden, in kleinerem Format um 50 ₰ durch ihn bezogen werden kann. Weniger als 10 Exempl. (5 ℳ) werden nicht abgegeben, aber *franco* gesendet.

[2]) Im 9. Bande der Ges. Ausg. S. 200 und in Mus. div. Ann. II. Tom. II. Fasc. 2; vgl. auch die Sammlung der fünfst. Offert. von Septuagesima bis Gründonnerstag im 10. Heft des 1. Bandes vom *Repertorium musicae sacrae.*

Tenor beginnt:



Wenn nun das Vaterland und die Geburtsstadt Palestrina's, dessen Kompositionen dort sogar als *musica tedesca* verspottet und vernachlässiget werden, den Meister der kirchl. Tonkunst „als Italiener" ehrt, so werden wir im kälteren Norden uns im Eifer für ein internationales Genie nicht übertreffen lassen, aber Feste anderer Art begehen, indem wir seine Werke wieder da aufleben machen, wo ihr bester Platz ist, im Gottesdienste, bei der hl. Liturgie.

Schon seit längerer Zeit haben die „Regensburger" den Plan gefasst, im Jahre 1894 die dreihundertjährige Gedächtnisfeier Pierluigi's besonders festlich zu begehen und mit derselben auch die des gleichgrossen, aber noch viel fruchtbareren Zeitgenossen, Orlando de Lasso[1]) zu verbinden.

Die Nachricht des H. H. Generalpräses (Flieg. Bl. S. 16), dass die für 1893 in Regensburg beabsichtigte General-Versammlung des Cäcilien-Vereins aus triftigen Gründen nicht stattfinden werde, lässt hoffen, dass unsere Stadt 1894 die Ehre haben werde, nicht nur recht viele Mitglieder des Cäcilien-Vereins in ihren Mauern begrüssen zu können, sondern auch den Verehrern Palestrina's und Orlando's Gelegenheit zu geben, eine Auswahl grosser Werke dieser Altmeister würdig und erhebend vortragen zu hören.

Im K. M. Jahrbuch 1893 endigt das Vorwort mit Sätzen, die auch diese „vorbereitenden Zeilen" abschliessen können:

„Wohl birgt der Gedanke: „Ein Volk, das zu viel Jubiläen feiert, vergisst, neue zu schaffen", eine beherzigenswerte Mahnung und Wahrheit, — aber wir feiern ja nicht, um zu „feiern" d. h. unthätig zu sein! Wir feiern, um anzufeuern, damit das mühsam Errungene bewahrt, das Wahre erkannt, die Erkenntnis zur That, die Thätigkeit zur Nachahmung, das Beispiel zur Freude am Schaffen werde. Diese Freude soll neue Freunde gewinnen, diese neuen Freunde sollen zur Ausdauer ermuntert werden, damit sie neue Jubiläen schaffen, bei deren Feier sie mit Dank der Hingeschiedenen gedenken mögen. Die Zukunft aber wird bei diesem Streben stets den Grundsatz der Vergangenheit und Gegenwart zu beobachten haben: *Labore et constantia* — durch Arbeit und Ausdauer."

F. X. H.

Kirchenmusikalischer Bericht aus den deutschen Colonien in Südrussland.

Bei einer Schilderung der kirchenmusikalischen Verhältnisse in den deutschen Kolonien Südrusslands ist es notwendig, Ursprung und Entwicklungsgang der letzteren in Betracht zu ziehen, soll das Urteil nicht zu hart ausfallen. Das kann um so leichter geschehen, als hiezu langwierige historische Studien, die etwa auf Jahrhunderte zurückgreifen müssten, nicht notwendig sind.

Die Voreltern der hiesigen Kolonisten (bei Nicolajew) kamen im Jahre 1809 aus jener Gegend Deutschlands, wo Baden, Elsass und Pfalz zusammenstossen. Schon die Namen der Kolonien Karlsruhe, Landau, Speyer, Rastatt, Strassburg deuten diese Herkunft an. Unter den Kolonisten befanden sich auch Personen, welche in der alten Heimat als Choralisten thätig gewesen waren; diese brachten ihre Gesangbücher *Graduale* und *Vesperale* in französischen und belgischen Ausgaben mit. Aus diesen Büchern wurde bei Amt und Vesper einstimmiger Choral gesungen, so gut und schlecht als eben die aus kleinen und armen Dörfern stammenden Leute es vermochten. Die Verbindung mit dem deutschen Vaterland ging bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen jener Zeiten sehr bald verloren. So galten denn diese wenigen Choralbücher nach wenigen Jahren als wertvolle Unica, die vom Vater auf den Sohn vererbt, oder auch bis zum Preise von 30 Rbl. (= 60 ℳ) verkauft oder angeschafft wurden. Erst in späteren Jahren verschrieb ein neu Eingewanderter andere Choralbücher aus Deutschland.

Zu den alten Sängern gesellten sich im Laufe der Zeit junge, sangeslustige Leute. Da aber die Choralmelodie, um mehr Stimmenkraft entfalten zu können, immer hoch angestimmt wurde, so bildeten die tieferen Stimmen nach Belieben sich eine zweite und mit der Zeit eine dritte und vierte Stimme, und es wickelte sich auf diese Weise ein Stück Musikgeschichte des 11. und 12. im 19. Jahrhundert ab. Mehrstimmige Stücke in den französischen Choralbüchern und im polnischen Cantionale, das als offiziell angesehen wird, gaben dafür Beispiele und Muster. Später kamen noch Frauenstimmen dazu, die nun abwechselnd mit den Männerstimmen den *cantus firmus* sangen, wenn sie nicht vorzogen, sich ebenfalls eine freie Mittelstimme zu bilden. Diese Frauenstimmen zeigen

[1]) Siehe Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1891 Seite 98, 1892 Seite 117. Orlando de Lasso starb in der Pfingstwoche 1594.

alle ohne Unterschied nasales Klanggepräge, ähnlich einem scharfen Zungenregister. In diesem Chore sang nun ein jeder wie es ihm gefiel. Jede Stimmgattung hatte einen Vorsänger oder eine Vorsängerin, durch langjährige Praxis erprobte und durch Kraft ihrer Lungen ausgezeichnete Leute. Der Organist stimmt an, nach Belieben gesellen sich die übrigen Stimmen dazu, sie wälzen sich dahin, nur im tonischen Dreiklang und der Dominantseptimenharmonie sich bewegend, die Silben endlos gedehnt. Tenoristen singen zum Teil mit dem Sopran, Altistinnen mit dem Bass. Ein Jeder hört auf und fängt wieder an nach Belieben; alle aber werden an den zum Loslegen geeigneten Stellen von dem glücklichen Besitzer der kräftigsten Lungen übertönt, der seinen Titel „Übersetzer" davon hat, weil er alle Andern „übersetzt", euphemistischer Ausdruck für „überschreit". — Ein zufriedenes Lächeln huscht über die Gesichter der andächtigen Gemeinde, welche einen guten „Übersetzer" hat. Glücklich der Kirchendiener und Organist, der selbst „Übersetzer" ist: sein Ansehen ist gesichert, er ist „der Stolz der Gemeinde"!

Von den bessern Chören wurden auch mehrstimmige gedruckte Messen aufgeführt. Die Namen ihrer Komponisten „Est, Schmidt, Führer" etc. geben Kunde, wess Geistes Kinder ihren Weg nach Südrussland fanden.

Die oben beschriebene Art des mehrstimmigen Gesanges wurde gleichfalls bei den deutschen Kirchenliedern angewendet, die meist nach traditionellen Texten und Melodien gesungen wurden. Das später eingeführte Gesangbuch der Diözese Speyer (1856) und das Rottenburger Gesangbuch (1875) konnten nicht populär werden, weil sie nicht vielstimmig waren. Dieser deutsche mehrstimmige Gesang überwucherte, da ihm kein Hindernis in den Weg gelegt wurde, bald alle anderen Gesänge und verdrängte namentlich den Choral fast gänzlich. Eine unheimliche Sangeslust bemächtigte sich mancherorts der Gemeinden, man sang sogar den vor dem sonntäglichen Hochamte gebräuchlichen Rosenkranz, vom Glaubensbekenntnis angefangen bis zur Litanei.
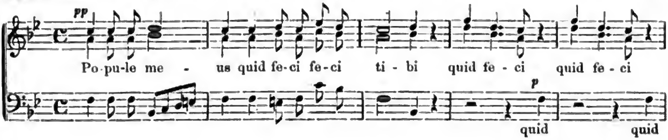
Gegen Mitte dieses Jahrhunderts wurden auch in einigen Kirchen Orgeln angeschafft, meist kleine Schreiwerke mit 4′ Principal. In der letzten Zeit baute Sauer in Frankfurt a/O. mehrere etwas grössere Werke, bei denen aber gleichfalls, dem Geschmacke der Bauern entsprechend, die Schreiregister überwiegen. —

Zu den Orgeln brauchte man auch Organisten. Wurden früher die Vorsänger nach der kräftigsten Stimme gewählt, so behielt man diesen Wahlmodus auch für den Organisten bei. Das Orgelspiel war Nebensache. Was in dieser Beziehung verlangt wurde, konnte in kurzer Zeit gelernt werden. Man übte die Tonleiter der gebräuchlichsten Tonarten mit der rechten Hand und begleitete sie mit der Linken durch die beiden einzig bekannten Akkorde I und V_7. Nach diesem Schema präludiert der neue Organist, nach diesem Recepte begleitet er die deutschen Lieder, den Choral — französischen, belgischen, polnischen, römischen, wie er ihm unter die Hand kömmt. Ja auch figurierte Messen, gleichviel, ob von „Est" oder „Witt", müssen sich dieser harmonischen Formel beugen; die Melodie wird mit der rechten Hand gespielt, die linke Hand besorgt das Einfügen der genannten zwei Accorde — was sich nicht fügt, wird gebrochen. Die Sänger, mit dieser Weise schon vertraut, finden sich bald zurecht und singen aus ihren Stimmblättern was meist nicht darinnen steht. Von Takt, Vortrag und dergleichen Dingen besitzen weder Organist noch Sänger die elementarsten Kenntnisse aus der Musiklehre. Auch von Spielfertigkeit ist nicht die geringste Spur vorhanden, so dass diese Gattung Organisten selbst die „allerleichtesten" Messen des Kataloges nicht zu spielen vermögen. Es müssten für sie, analog den Messen für „Sänger, die nicht singen können", Messen geschaffen werden „für Organisten, die nicht spielen können." Übrigens muss hervorgehoben werden, dass nur sehr wenig Gelegenheit vorhanden war, Besseres zu lernen; leider auch wenig Eifer, sich selbst fortzubilden. — Dass der allgemeine musikalische Geschmack auf sehr tiefer Stufe steht, ist bei diesen Verhältnissen nicht zu verwundern. Das Urteil über Musik richtet sich einerseits nach der Stärke des Gesanges, andererseits nach dem sinnlichen Wohlgefallen an dem leeren Geklingel und Getöne beim Wechsel der beiden Akkorde. Der Gesang, sehr gedehnt, ist reichlich mit Mordenten, Bebungen und Appoggiaturen versehen. Diese Verzierungen sind sehr beliebt; auch stimmbegabte Geistliche, mit dem Allerheiligsten in der Hand, ergehen sich in endlosen Koloraturen und selbstgebildeten Neumenformeln.

Das hörte man von Jugend auf, das galt allgemein als schön, sowohl auf dem Lande als auch im geistlichen Seminar zu Saratow, aus dem die Priester, Lehrer und auch manche Organisten hervorgingen.[1])

So war es, so ist es grösstenteils noch jetzt. Aber es gährt. Die Witt'schen Blätter brachten etwas Sauerteig in die träge Masse. S. Excellenz der Hochwürdigste Herr Bischof Zerr, auch musikalisch sehr gebildet, damals Inspektor des Priester-Seminars, dann Weihbischof in Saratow

[1]) Welcher Geschmack hier herrschte und zum Teil noch herrscht, zeigen die beiden beiliegenden Stücke „*Miserere*" und „*Popule meus*", die unter allgemeiner Rührung von den Seminaristen aufgeführt wurden, und (wenn ich recht berichtet bin) noch aufgeführt werden.



verschrieb Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre Witt'sche Kompositionen aus dem Vereinskataloge und sorgte im Verein mit dem Hochw. Herrn Kanonikus Fleck, damals Pfarrer der Domkirche, (jetzt Rektor des Seminars) für deren Aufführung. Auch jetzt, als Oberhirte der grossen Tiraspoler Diözese, hat S. Excellenz, wie mir von vielen Seiten versichert wurde, die Sorge für würdige Kirchenmusik auf sein Programm gesetzt. Das beweisen verschiedene Akte, welche aus der kurzen Zeit seines oberhirtlichen Wirkens vorliegen. Gleich bei Beginn seiner bischöflichen Thätigkeit befahl er, dass in der Kathedralkirche die ständigen Teile der Messe unverkürzt aufgeführt, und die Vespern nach den liturgischen Vorschriften gesungen werden. Zum Gesangunterricht im Seminar dienen Hallers „Vade mecum" und Haberls „Magister choralis". Eine Anleitung zum Choralgesang im Anhange des poln. Cantionale ist leider nicht geeignet, das Choralsingen zu lehren; auch die Gesänge dieses Buches zeigen wenig Spuren mehr von den 8 Kirchentonarten und von ihrem Ursprunge, dem römischen Choral. Mit diesem Anfange haben S. Excellenz das Übel an der Wurzel gefasst; die Zeit wird Heilung bringen. Weitergehende Forderungen zu stellen, wäre bei den oben beschriebenen Zuständen zur Zeit wirkungslos, ja unmöglich.
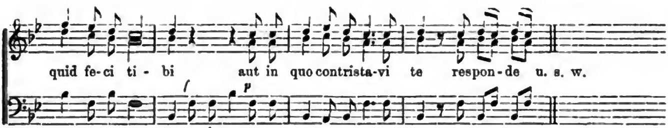
Während so von obenher gearbeitet wird, sucht man jedoch auch von untenherauf für Besserung zu wirken. Junge Geistliche nahmen das im Seminar empfangene Samenkorn mit hinaus in ihren Wirkungskreis. Der erbärmliche Zustand der Kirchenmusik machte bald das Bedürfnis nach Besserung geltend. Krutscheks Buch „die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche" zeigte im Zusammenhang, was fehlte und was zu geschehen hat. Die H. H. Patres des Dekanats Landau, mit dem Hochw. Herrn Dekan, Kanonikus Nic. Tschernjachowitsch in Nicolajew an der Spitze, verboten vor allem das Deutschsingen während des liturgischen Gottesdienstes. An einigen Orten wurde auch versucht die vorgeschriebenen Choralgesänge einzuführen. Aber hier traf man auf ein Hindernis, das einstweilen nicht zu überwältigen war, nämlich auf die mangelhafte musikalische Bildung der Organisten.

Man liess sich jedoch nicht abschrecken und verschrieb sich einen Schüler der Regensburger Kirchenmusikschule. Das Schicksal[1]) traf den Unterzeichneten. Die mir hier gestellte Aufgabe ist zunächst, durch Heranbildung eines Kirchenchores und entsprechende Aufführungen *ad aures* zu demonstrieren, wie gute Musik überhaupt und würdige Kirchenmusik insbesondere, speziell aber einstimmiger Choral vorzutragen sei. Der Anfang ist gemacht durch Gründung einer Singschule, welche gegenwärtig von 16 Mädchen und 10 Knaben im Alter von 10—14 Jahren besucht wird. Ausserdem werden 15 junge Männer im Alter von 18—22 Jahren im Gesange unterrichtet. Kleine und grosse zeigen sich sehr eifrig.

Die zweite, mir gestellte Aufgabe ist, durch Heranbildung junger Organisten das Haupthindernis für Besserung der Kirchenmusik zu heben. Die H. H. Geistlichen schicken talentierte Knaben ihrer Pfarrei hieher in die Lehre. Neben der praktischen Unterweisung werden sie unterrichtet in Liturgie, Choralgesang und Begleitung nach Vorlage (Witt, Haberl, Hanisch, Schildknecht), in Orgelspiel, Harmonielehre, Gesang, lateinischer Sprache und, wenn es möglich wird, auch im Violinspiel.

Somit wären die Aussichten für die Zukunft nicht ganz trostlos. Wie die Kolonisten aus der ihnen überwiesenen, nur mit magerm Grase, Unkräutern und Gesträuchern bedeckten Steppe im Laufe der Zeit fruchtbares Ackerland geschaffen haben; so werden auch auf der öden Steppe der gegenwärtigen Kirchenmusik, wenn erst einmal die Unkräuter: Vorurteil, langjährige Gewohnheit, Schlaffheit u. s. w. ausgerottet sind, schöne Blüten und gute Früchte aufspriessen und reifen, und die Tiraspoler Diözese, ein Gebiet an Ausdehnung grösser als Deutschland, wird sich erfreuen und erheben an einer Kirchenmusik, wie sie die würdige Feier des Gottesdienstes fordert, und der ungeheuere Reichtum der katholischen Liturgie an den erhabensten und grossartigsten Werken der Tonkunst ermöglicht. Dann wird sich der katholische Christ hier zu Lande nicht mehr zu schämen haben, wenn er einen russischen oder protestantischen Kirchenchor hört. Gegenwärtig leisten alle diese viel, viel Besseres, als die gesamte katholische Kirchenmusik Südrusslands! — Das soll anders werden, so Gott hilft!

Kol. Karlsruhe. **Edmund Schmid.**



(Die Red. der *Mus. s.* kann sich nicht entschliessen, diese musikalischen Trivialitäten, die bei der hochheiligen Liturgie des Karfreitages wie Blasphemien klingen, bis zum unseligen Ende abdrucken zu lassen.)

[1]) „Was an dem Menschenschicksal menschlich ist, das soll der Mensch auch mitgestalten helfen." Diese Aufmunterung möchte die Redaktion der *Mus. s.* dem früheren Schüler und Sekretär der K.-M.-Sch., der sich freiwillig und mutig zu dieser Mission gemeldet hat, aus dem fernen Nordwest zusenden. Ein Mann, der das alphabetische und Sachregister zu den 1500 Nummern des Cäcilien-Vereins-Kataloges zusammengestellt und ausgearbeitet hat, wird sich auch im praktischen Wirken die Geduld und Arbeitslust nicht rauben lassen. Sollten einige unserer verehrl. Leser die neue „Karlsruherschule" irgendwie unterstützen wollen, so mögen sie ihre klingenden oder Musikalienzusendungen direkt adressieren an E. S. in K., Südrussland, Gouv. Cherson, Kreis Odessa, Post Tschemerlejefka.

Vom 50jähr. Bischofsjubiläum Leo XIII.

liegen der Red. bis 24. Februar aus nachfolgenden Orten und Städten Musikberichte vor.

* **Bamberg,** 19. Febr. Beim Pontifikalamte wurde unter Leitung des Hrn. Domkapellmeisters Thom. Adler die 5-stimm. Messe de Ascensione Domini und das 4-stimm. *Te Deum* von Ign. Mitterer aufgeführt.

◻ **Bayreuth,** 19. Febr. Beim feierlichen Hochamte sang der Kirchenchor Stehle's Messe *Salve Regina* und Witt's *Oremus*.

× **Breslau,** 19. Febr. Der verstärkte Domchor trug die 6-stimm. Messe Palestrinas *Ecce ego Joannes* und dessen 5-stimm. Offertorium *Scapulis suis* unter Direktion des Domkapellmeisters Max Filke mit grossem Verständnis und bestem Erfolge vor. Das *Te Deum* wurde vom Gesangschor in *Falsibordoni* abwechselnd mit dem Chorale, den die H. H. Alumnen unter Orgelbegleitung vortrugen, gesungen. — In der Sandkirche gelangte zum ersten Male Edg. Tinels 5-stimm. Messe in hon. B. M. V. de Lourdes unter Direktion des Herrn Organisten Dirschke zur vortrefflichen Aufführung. — Den musikalischen Teil der Festversammlung im St. Vincenzhause leitete M. Filke unter Mitwirkung von weit über 100 Sängern und starkem Orchester mit folgendem Programm: 1) Finale aus der *Symphonie triomphale* von Hugo Ullrich, in dessen Schlussatz der Volksgesang „Grosser Gott“ verflochten ist. 2) *Salve sacerdos* von M. Filke. 3) Ed. Stehles Cantate *Lumen de coelo*. 4) „Die Himmel erzählen“ aus Jos. Haydn's Schöpfung.

⊙ **Deggendorf,** 19. Febr. Unter Leitung des H. Chorregenten L. Ebner wurde die 6stimm. Missa Papae Marcelli Palestrina's durch einen Chor von 60 Stimmen sehr gelungen aufgeführt.

Lambach (Benedictinerstift in Oberösterreich.) 19. Februar. *Asperges* 5st. von Haller. *Introitus* und Communio choraliter. Missa Papae Marcelli 4st. von Palestrina (?) nach Gesamtausgabe 30. Band No. 9. Die Messe hat so viele Vorzüge . . . an und für sich die Schönheiten (? D. R.) der eigentlichen 6stimmigen, ist viel leichter zu bewältigen, bedeutend kürzer u. s. w., dass sie unser Liebling geworden ist und bleiben wird. Wir haben sie gestern zum drittenmal bereits gemacht und mit einer hellen Begeisterung gesungen. Graduale 4st. von Dr. Witt. Offert. 5st. von Palestrina. (Aus „Repertorium“ X Offertorien, die wir nun der Reihe nach alle gemacht haben. Wir hatten schon früher einige aufgeführt und ihre Herrlichkeiten verkostet, aber diese Ausgabe ist uns sehr lieb.) *Te Deum* 4st. mit Orgel von Diebold. *Tantum ergo* für Alt, Tenor und 2 Bässe von Mitterer. Bei der ausserkirchlichen Feier im kath.-pol. Kasino, die geradezu imposant und nobel ausgefallen, kamen zwischen den Reden und Deklamationen folgende musikalische Produktionen zu Gehör: 1. Präludium für Blasinstrumente. 2. Jubellied für 4st. gem. Chor von H. F. Müller. 3. Leo-Hymne, 4st. gem. Chor und Blasinstr. von Thielen. 4. Leo-Hymne 1st. und Blechharmonie von Dr. Katschthaler. Unser Chor zählt dermalen durchschnittlich 10—12 Männer- und 15—16 Knabenstimmen. Im Jungfrauenverein wird diese Papstfeier in musikalischer Hinsicht nur mit der Leo-Hymne von Billigmann (gedichtet von Heitemeyer) und einer andern v. F. Pesendorfer, nach einem „Kirchenlied“ zu singen, von ihnen selbst ganz hübsch ausgeführt. P. Bernh. Grüner.

Regensburg, 19. Febr. Festfeier in der Kathedrale: *Ecce sacerdos* 6st. M. Haller, 5st. Messe in Ascensione Domini von Ign. Mitterer, *Graduale* mit *Tractus* aus Gradualiensammlung v. Witt, nach Choraloffertor. *Tu es Petrus* 6st. von Palestrina, *Te Deum* 6st. mit zwei Posaunen und Bomb. von Witt, *Tantum ergo* von I. Mitterer.

— — Im Collegiatstifte der alten Kapelle: Die 5stimmige Heinrichsmesse und das 4stimmige *Te Deum* von Mich. Haller, das 5stimm. Off. *Scapulis suis.* von Palestrina; alles Übrige Choral.

— — Festfeier im Klerikalseminar (18. Febr.): Symphonie von Jos. Haydn, „Ihn preiset laut“ von Becker, Jubellied von Max Filke, Jubiläumshymne von Schlesinger. (Die Papstfeier der katholischen Vereine findet wegen schwerer Heimsuchungen durch Eisstoss und Überschwemmung am 5. März statt.)

Rom, 19. Februar. † Beim Erscheinen des hl. Vaters im Petersdome und beim Weggang desselben brach ein Jubelrufen und Händeklatschen der den grossartigen Raum füllenden Menge los, welches das *Tu es Petrus* des Sängerchores von St. Peter verstummen machte und auch das mächtigste Orgelwerk übertönt haben würde. Während der vom hl. Vater auf dem von allen Seiten sichtbaren Hauptaltar gelesenen hl. Messe sang die durch viele Sänger verstärkte päpstliche Kapelle ein *Jubilate Deo*, nach der Wandlung ein *Domine salvum fac* (abwechselnd mit einem in den Kuppelgallerien aufgestellten Knabenchor), nach der hl. Messe ein *Sancte Michael*. Die drei Kompositionen, sehr effektvoll aber ohne ausgeprägten Stil, sind von Mustafà, dem gegenwärtigen Dirigenten der päpstlichen Sängerkapelle. Das *Te Deum*, von den 50,000 Anwesenden mit Macht gesungen, klang (trotz der verschiedenartigsten Abweichungen an einzelnen Stellen) so überwältigend grossartig, dass der Eindruck mit Worten nicht zu schildern ist.

Rottenburg am Nekar, 19. Febr. Kirchliche Feier: *Ecce sacerdos* 6stimmig von Birkler während des Pontificalamtes eine Messe Stehle's, Graduale von Witt, nach choraliter gesungen. Offertorium: *Tu es Petrus* 6st. von Palestrina. Nachmittags: Choralvesper, nur *Magnificat* und Schlussantiphon 4st.

Weltliche Feier: 1) „Die Himmel erzählen“, Chor aus Haydns Schöpfung. 2) *Ave Maria* mit Sopransolo von Abt. 3) Leohymne mit Orchester. 4) „O welch eine Tiefe“ Chor aus Paulus von Mendelssohn und ebendaraus. 5) Chor: Wie lieblich sind die Boten, beide Chöre mit Orchester. 6) Arie: Er weidet seine Herde von Händel (Messias). 7) Komm holder Lenz, Chor mit Orchester aus Haydns Jahreszeiten. Folgten noch 6 Vocalnummern von Mendelssohn, Brahms und Madrigal von Waalrent.

Domkapitular Dompfarrer Graf von Wolfegg toastierte in Ausdrücken höchster Anerkennung auf den Domchor und erfreute denselben zudem durch ein sehr hochgegriffenes Geschenk in klingenden Münzen. Mögen die musikalischen Leistungen auch an andern Orten solch prompte und noble Anerkennung finden."

Trier. Sr. 19. Febr. „Die Feier wurde eröffnet durch ein Pontifikalamt, bei welchem der Domchor in einer Stärke von ungefähr 130 Mann zur Aufführung brachte: „Missa 8 voc. von Casp. Ett, herausgegeben von Fr. Witt." Introitus, Graduale, Tractus etc. choraliter. Dem Choraloffertorium folgte als Einlage „Tu es Petrus" für Männerchor mit Alt ad lib. von Joh. Diebold.

Die Festversammlung im kath. Bürgerverein wurde eröffnet durch die Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses" von Beethoven. Dann folgte Beethovens „Die Himmel rühmen" für Männerchor mit Orchester-Bearbeitung von Schaper. An die Festrede des hochw. Herrn Domprobst schloss sich an das *„Alleluja"* aus Händels „Messias", für Männerchor mit Orchesterbegleitung bearbeitet von R. Finsterbusch. Den Schluss bildete der von Sr. bischöflichen Gnaden ausgebrachte Toast auf den heiligen Vater und die Leo-Hymne für Männerchor und Orchester von Domkapellmeister Ph. Lenz. Während des „gemütlichen Teiles" kamen noch weitere Orchesterstücke und volkstümliche Papstlieder zur Aufführung."

Die Redaktion dankt den verehrlichen Einsendern und bittet um weitere kurze Nachrichten für obige Rubrik aus dem Abonnentenkreise, **besonders über die kirchenmusikalischen Programme.**

Vom Bücher- und Musikalienmarkte.

Die Red. quittiert hiemit über den Empfang der nachfolgenden, behufs gelegentlicher Besprechung in *Musica sacra* seit 27. Januar eingetroffenen Publikationen:

Alphabetisches und sachliches Generalregister zu Nr. 1—1500 des C.-V.-Kataloges. Ein Ratgeber und Wegweiser für kath. Chorregenten, Kirchenvorstände, Organisten und Sänger. Pustet, Regensburg. 8°. 92 Seiten 1 ℳ.

Böckeler Max. Gesänge (deutscher Text) zum Kreuzweg, für gem. Chor mit Orgelbegleitung. Theodor Reischle, Nördlingen. Part. 11 Seiten 70 ₰; Chorst. à 10 ₰; Choralst. à 35 ₰.

— — Ausgabe für Männerchor, gleicher Verlag und Preis.

Brenet Michel. Jean de Ockeghem, Maitre de la chapelle des Rois Charles VII et Louis XI; étude bio-bibliographique d'après des documents inédits. Paris. 32 S. (Einzelabdr. aus 20. Band der société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France.)

Chaminade (Abbè)- Fragments de Notation aquitaine. Perigueux, imprimerie de La Dordogne. 8°. 8 S. mit 4 Seiten Notation.

Diebold Joh. „Tu es Petrus" für gem. Chor. Op. 36c. (Erleichterte Ausg.) Fr. Kistner, Leipzig. Part. 60 ₰; St. à 15 Pf.

Ebner Ludwig — Marienblumen: 3 Lieder für 1 Singst. mit Harm. oder Klavierbegl. Opus 19. Junfermann, Paderborn. 2 ℳ 50 ₰.

Jubelharmonien — Choral, gem. Konzert- und Männerchöre, zum 50jähr. Bischofsjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Verfasst, komp. und herausg. von Benediktinern des Klosters Beuron. F. W. Cordier, Heiligenstadt (Eichsfeld). Part. 16 Seiten.

Kienle P. Ambros O. S. B. — Kleines Kirchenmusikalisches Handbuch. Zur Einführung des neuen Diözesangesangbuches *Magnificat* im Auftrage des Hochw. H. Erzbischof von Freiburg Dr. J. Chr. Roos verfasst. 8°. Herder, Freiburg im Breisgau. 206 S. Pr. 1 ℳ 50 ₰.

Pembaur Joseph. — Missa liturgica solemnis in hon. SS. Apostolorum Petri et Pauli, für 4stimm. gem. Chor. Op. 50. Regensburg, Pustet. Part. 3 ℳ; Stimmen á 20 ₰.

Rheinberger Joseph. — Messe für Männerchor mit Orgel (oder 2 Fl., 2 Ob., 2 Fag., 2 Hörner, 2 Tromp., Pauken und Contrab.) Op. 172. Leipzig, Leuckart. 8°. Vollständige Part. 74 Seiten 10 ℳ; Orgelpart. mit Singst. 5 ℳ; Singst. á 60 ₰; Instrumentalst. 8 ℳ

— — Messe in C, für Soli, Chor und Orchester, oder mit Streichinstrumenten und Orgel. Op. 169. Leipzig, Leuckart. Part. 51 Seiten 15 ℳ; Singst. 4 ℳ; Vollst. Orchest. 15 ℳ; St. für Streichinstrumente und Orgel 8 ℳ 50 ₰; Klavierauszug 3 ℳ.

Schildknecht Jos. Missa: *Sub tuum praesidium*, für 4st. gem. Chor mit obl. Orgelbegl. Opus 21. Regensburg, Fr. Pustet. Part. 1 ℳ 20 ₰; Stimmen á 15 ₰.

Seidl Arth. Über musikal. Erziehung. Ein Vortrag mit bes. Hinblick auf die neuere Musikentwicklung. Bayreuth, Lor. Ellwanger. (20 Seiten.)

Terrabugio Gius. Missa brevis in hon. S. Alexandri Sauli 4 voc. inaequ. org. comit. (Leoni XIII. Jubiläum Episcopale celebranti dicata). Mailand, Calcographia della Mus. s.

Thielen Pet. Heinr. Missa festiva in hon. Ss. Apost. Petri et Pauli, 8 voc. comit. org. ad lib. Op. 25. Regensburg, Fr. Pustet. Part. 3 ℳ; St. 8 á 15 ₰.

Verheyen Joh. Missa pro defunctis für Alt, Tenor und Bass mit Org. (ad. lib.). Aachen, Jacobi & Cie. Partitur 24 S. 1 ℳ (6 Exempl. à 80 ₰).

Zellner, L. A. Vorträge über Orgelbau, gehalten am Conservatorium der Gesellsch. der Musikfr. in Wien. Mit 65 Abbild., 2 Notenbeisp. u. 3 Beil. A. Hartleben, Wien, Pest, Leipzig. 148 Seiten. 2 fl. 20 kr. = 4 ℳ.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1893. Regensburg, am 1. April 1893. Nro. 4.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Lehrkurse über Kirchenmusik.

(Schluss aus Musica sacra 1892, S. 166 u. 186.)

Wenn der Unterzeichnete erst nach vier Monaten die beiden Art. des Jahrg. 1892 abschliessen kann, so liegt die Ursache der Verzögerung in der Überfülle von Materien, deren Erledigung für den Augenblick wichtiger schien. Was über dieses Thema noch zu sagen ist, mag auch bei Abhaltung von Instruktionskursen, welche im laufenden Jahre bevorstehen, von Nutzen sein. Eine Stimme liess sich in der Öffentlichkeit mit etwas bitteren Worten über die vielen Kurse des Jahres 1892 vernehmen und fürchtet, dass durch solche öfters wiederkehrende Unternehmungen die Oberflächlichkeit gefördert und höchstens Staub aufgewirbelt werde, der sich nach kurzem wieder lege. Diesem Zweifler und Pessimisten kann ohne zu grossen Optimismus das Gleichnis vom Samenkorn in Erinnerung gebracht werden, das auf steinigen Boden, in das Dornengesträuch fiel, von den Vögeln weggetragen oder vom Fusse des Wanderers zertreten wurde. All diese Umstände konnten jedoch den Säemann nicht abhalten, jährlich neuen guten Samen auszustreuen, denn die meisten Körner brachten gesunde und vielfache Frucht, besonders jene, welche auf gutes Erdreich gefallen waren. Dieser Fall jedoch trifft bei den kirchenmusikal. Instruktionskursen immer zu, wenn die Freiwilligkeit der Teilnahme, die durch keine fremden Interessen oder persönliche Rücksichten auf materielle Erfolge oder bedenkliche Folgen gestörte und beeinflusste Begeisterung, die Opferwilligkeit der Teilnehmer, welche ohne Entschädigung, ja mit Verzicht auf Bequemlichkeit und unter Beschränkung der wohlverdienten Ferien herbeigeeilt waren, die Ausdauer und der gegenseitige Verkehr von Gesinnungsgenossen als Hauptmotive sichtbar zu Tage traten, zu erkennen und anzuerkennen waren. Diese moralische Kraft ist es, welche der Unterzeichnete bei ähnlichen Gelegenheiten mit freudiger Rührung bewundert hat, und die auch als sichere Gewähr guten Erfolges, als erfreuliches Zeichen von geistiger Rührigkeit und kirchlichem Leben hervorzuheben sind.

Nach dieser idealen Seite hin muss der Verlauf und das Resultat der grossen Kurse in Salzburg und in Trier als ein zufriedenstellendes bezeichnet werden, obwohl an beiden Orten lokale, musikalische, pädagogische und kirchliche Verhältnisse existieren, die entweder als Hindernisse und Schwierigkeiten bedauert, oder auch als Vorteile und treffliche Förderungsmittel kurz erwähnt werden sollen. Der Unterzeichnete fürchtet nicht, durch diese wenigen Zeilen Eifersucht oder Missverständnisse heraufzubeschwören, da die Überzeugung vom Eifer und guten Willen der betreffenden leitenden Kreise durch persönliche Erfahrung gewonnen werden konnte, und wiederholte Besprechungen über die angeführten Punkte nur zu Nutz und Frommen anderer Kreise bei ähnlichen zukünftigen Veranstaltungen dienen können.

Es muss zum Beispiel offen erklärt werden, dass gewisse Verhältnisse des Domchores in Salzburg sehr schwieriger Natur und für prinzipielle Reformen äusserst ungünstig sind. Die Verquickung des Domchores mit dem Mozarteum, dessen Leitung schon öfters mit den Bestrebungen und Wünschen der kirchlichen Obrigkeit im Widerspruch stand, ja sich in offene Opposition gestellt hat, wird stets eine eiserne Kette sein, an welche der Domchor angeschmiedet ist, ohne weitere Schritte über einen kleinen Kreis hinaus wagen zu können. Die dem Domchor aus dem Mozarteum zur Verfügung stehenden Kräfte müssen wohl auch gesangskundig und stimmbegabt sein, wenn aber Instrumentalwerke aufgeführt werden, dann braucht man diese Kräfte beim Orchester, und der Gesangschor ist dezimiert, ja entvölkert. Die Kapellknaben sind treffsicher und haben Routine, aber sie müssen in mehreren Kirchen unter den verschiedensten Direktionen und mit einem kunterbunten Musikrepertoire sich befassen, sind daher überanstrengt, durch die Gewalt der Instrumente zum Schreien gereizt, nicht stetig genug durch und für gute Aussprache erzogen und an Zahl zu gering. In Trier dagegen hat der Domkapellmeister Mühe, den nicht stabilen Knabenchor aus freiwilligen Elementen zu schulen, und erst eine Tradition zu schaffen. Das Repertoire ist also den Umständen gemäss noch ein kleines, aber gegenüber den Zuständen, welche z. B. vor 30 Jahren bei Gelegenheit der kathol. Gen.-Vers. die Kirchenmusikfreunde beunruhigten, ja entsetzten (vgl. die Berichte in Oberhoffers Cäcilia und Augsb. Postzeitung von 1863), ein befriedigendes und tröstliches. Ein grosser Vorteil für die Diözese Trier liegt endlich in der ausgezeichneten Schulung, welche die Lehrer-Chorregenten auf zwei Lehrerseminarien der Diözese erhalten (Pet. Piel in Boppard war eigens zu einem Vortrage herübergekommen) und in dem frischen katholischen Leben, in jener Festigkeit der kirchlichen Grundsätze, welche, durch Kampf und Mühen errungen, nicht schilfrohrartig nach rechts und links sich neigt, sondern mit Entschiedenheit dem weltlichen Geiste in kirchenmusikalischen Fragen ausweicht und mit ihm überhaupt nicht paktiert. Wo die musikalische Erziehung von Jugend auf eine strenge und kirchliche ist, da ist die Musik vor vielen Gefahren bewahrt und gegen solche gefeit, sowie der Geschmack geläutert und gehoben. Da singt man gerne und regelmässig Choral, da legt man das Hauptgewicht auf schöne, korrekte Aussprache und gute Deklamation, da gedeiht das Verständnis für die Erhabenheit und Reinheit der Vokalmusik, da lehnt man Effekthaschereien, Styllosigkeit, musikalischen Mischmasch, weichliche Kompositionen, viel Lärm um Nichts ab, ohne zu ängstliche Rücksichten auf Pilatus, Herodes, Kaiphas und das Synedrium, oder man gewinnt die Machthaber und Wortführer der Opposition.

Wenn jedoch der „Gedächtnisschrein“ — so möchte ich das drastische *venter memoriae* des hl. Papstes Gregor des Grossen in einer Homilie des Breviers übersetzen — von Jugend auf nicht mit Milch, Wasser, Brot und kräftiger, gesunder Speise, sondern mit alkoholhaltigen Getränken, mit süssem und süsslichem Brei, stark gewürzten und raffinierten Speisen angefüllt worden ist, dann ist selten mehr Platz für schlichte, einfache Nahrung und für gesunde und gut zubereitete Kost zu erreichen, wenn nicht eine durchgreifende Kur als notwendig erkannt und mit Energie durchgeführt wird, — sei es nach Kneippschem oder einem anderen rationellen System. Ich breche ab, da ich annehmen darf, verstanden worden zu sein.

Eine ganz besondere Fügung der Vorsehung und ein tröstliches Vorzeichen für den Sieg der Bestrebungen zur Hebung und Förderung der Kirchenmusik liegt sicher in dem Umstande, dass der gute Wille, die Sehnsucht, ja die opferwillige Begeisterung überall in deutschen, österreich-ungarischen und schweizerischen Landen in steter Zunahme begriffen sind. Der Unterzeichnete musste für das laufende Jahr mehrere Anfragen mit Bedauern ablehnen, da schon andere Dispositionen getroffen waren. Um aber der Sache wenigstens einen kleinen Dienst zu leisten, hält er es für nützlich, das Feuer wenigstens durch einige Ratschläge anzufachen und auf die Literatur hinzuweisen, welche als Vorstudium zur Abhaltung von Instruktionskursen zu empfehlen und beim theoretischen und praktischen Unterricht mit Erfolg zu verwenden ist.

Weise Beschränkung auf das Wichtigste und Notwendigste ist der erste und sicher der beste Rat. Auswahl unter dem Vielerlei, um in kurzer Zeit vieles zu leisten, muss

die zweite Erwägung sein. Die dritte Regel aber sei: „mehr singen und singen lassen, als gelehrte, ermüdende, zu akademische Vorträge aneinander reihen"; eine Stunde des Tages genügt für diese Art Belehrung und Aufmunterung. Man nehme die Programme der bisherigen Kurse, die sich gut bewährt haben, zur Hand, wähle Themate, wie z. B. die im Kirchenmusikalischen Jahrbuch 1892, S. 41—82 enthaltenen, oder solche aus Krutschek's reichhaltigem Buche, aus Dr. Witt's „Handbuch für Musiklaien", das nur des unglücklichen Titels halber[1]) nicht jene Beachtung und Verbreitung gefunden hat, die es in hervorragender Weise bei kirchenmusikalischen Fragen verdient. Für praktische Ratschläge über Kirchenmusikrepertoire jedoch greife man vor allem zum offiziellen „Alphabetischen und Sachregister über die 1500 Nummern des Cäc. Ver. Kat.", das für Redakteure,[2]) Buchhändler, Chorregenten, Sänger und Kirchenvorstände eine wahre Erlösung, ein wirklicher Weg- und Pfadweiser aus dem Urwald von grossen und kleinen, bedeutenden und schweren, minderwertigen und leichten Produktionen der schaffenslustigen und produktionskräftigen Neuzeit geworden ist.

Das frischeste Leben und die stärkste Teilnahme an kirchenmusikalischen Kursen hat sich im verflossenen Jahre im Erzbistum Freiburg (Baden) gezeigt. Ausser den bereits 1892 S. 167 abgedruckten Originalberichten über die Kurse in Bruchsal und Beuron berichteten die Blätter (s. Vereinsorgan 1893, S. 25) noch über acht kirchenmusikalische Konferenzen, deren Leitung besonders von den Priestern A. Brettle, S. Bürgenmaier, J. Schulz, G. Schweitzer und den Chorregenten und Organisten J. Diebold, O. Schmid, B. Hofner und J. B. Männer besorgt wurde. An den 10 Kursen waren im Ganzen beiläufig 182 Priester und 669 Laien als Teilnehmer eingetragen und constatiert; „ein arbeitsvolles aber segenreiches Jahr." Die Versammlungsorte waren: Beiertheim, Beuron, Bruchsal, Bühl, Freiburg (2 mal), Heidelberg, Offenburg, Rastatt und Waldshut.

Diese grossartige Bewegung verdankt ihren Ursprung dem Hochw. H. Erzbischof Dr. Johann Christian Roos, dem die Einführung des „Magnificat" ausserordentlich am Herzen liegt, wie der diesbezügliche Hirtenbrief vom 12. März 1892, „ein bleibendes Denkmal oberhirtlicher Sorge und zugleich ein Wegweiser im kirchenmusikalischen Amte", auf das glänzendste erweist. In seinem Auftrage erschien auch jüngst ein „kleines kirchenmusikalisches Handbuch", von P. Ambr. Kienle verfasst (s. S. 36, N. 3 der Mus. s.), das die Red. mit einer ähnlichen ganz neuen Publikation[3]) an dieser Stelle am passendsten bespricht, da beide Bücher treffliches Material und eminent praktische und nützliche Zusammenstellungen und Grundsätze für Abhaltung kirchenmusikalischer Kurse in ihrem reichen und gediegenen Inhalt bergen, obwohl sie zunächst aus lokalen Verhältnissen herausgewachsen sind. Katholisch ist eben universell.

Kienle's Buch ist in sechs Teile geschieden, von denen die letzten drei (S. 115—204) über kirchliche Liturgie, Organe und Einübung des Kirchengesanges und über die Orgel, für alle katholischen Chöre und Chorregenten von grösster Wichtigkeit sind und die ernsteste Berücksichtigung verdienen. Im 1. Teile sind die Kapitel „Kirchenchor, Schulkinder, Gesangsübung mit der Pfarrgemeinde, Auswahl der Gesänge" gleichfalls allgemein brauchbar und belehrend. Die Bemerkungen des 2. Teiles (Choral) decken sich grösstenteils mit den Grundsätzen und Anschauungen des Unterzeichneten, so dass einer Polemik gegen einzelne Regeln und Angaben[4]) über den „Rhythmus" — eine übrigens durchaus offene Frage! —, im Interesse der überaus nützlichen und einmütig aner-

---

[1]) Das kgl. bayer. Kultusministerium, die bayer. Abgeordnetenkammer und der Cäcilienverein eine Streitschrift. Pustet, 1886, 154 S. 1 M. 50 Pf.

[2]) Ein paar hundert Briefe und Postkarten könnten nun jährlich dem Unterzeichneten erspart werden, wenn die Leser der *Mus. s.* die Güte und schonende Liebe haben wollten, dieses Register oder Singenbergers *Guide* sich anzuschaffen.

[3]) Verordnungen über Kirchenmusik für die Diözese Basel beleuchtet von Arnold Walther, Katechet, Diözesanpräses. Zu beziehen durch die bischöfl. Kanzlei in Solothurn (Schweiz) oder die Buchh. Pawelek in Regensburg. 169 S. 1 M. 20 Pf.

[4]) Die eingeschaltete Erwähnung (S. 43), dass in Deutschland die Ansicht immer noch Anhänger habe, die reicheren Choralmelodien seien etwa im 9. Jahrhundert entstanden u. s. w., gibt dem Unterzeichneten Veranlassung, sich offen als Vertreter dieser unschwer, sowohl geschichtlich als besonders musikalisch, zu begründenden Überzeugung zu bekennen. Die bisherigen Publikationen der *paléographie*

kannten Prinzipien über den Vortrag im allgemeinen, leicht entsagt werden kann. Im 3. Teil (S. 63—112) ist speziell vom Kirchenlied, beziehungsweise von den Liedern des *Magnificat* (Mohr's Psälterlein) die Rede.

Ausserordentlich nützlich ist auch Walther's Commentar zu den 74 Paragraphen der kirchenmusikalischen Verordnungen des Hochw. Bischofes Leonhard von Basel-Lugano. Die Entstehung und Beurteilung dieser ausgezeichneten Agende, sowie die Rechtskraft derselben wird populär und kurz dargelegt, und besonders das Prinzip und der Zweck des Cäc. Ver. (Katalog), die Stellung des deutschen Gesanges, der gregorian. offizielle Choralgesang, die Orgel und die Instrumentalmusik durch treffende und überzeugende Ausführungen erläutert und behandelt. Von S. 88—163 sind in volkstümlicher und leicht verständlicher Sprache „das liturgische Hochamt“ (auch das Requiem) und „die liturgische Vesper“ eingehend besprochen.

Nun klage Niemand mehr, dass es an Büchern und Hilfsmitteln fehle, um den Willen und die Vorschriften, den Wunsch und die Grundsätze der Kirche genau und allseitig kennen zu lernen.

Die kirchenmusikalischen Kurse aber mögen mit jedem Jahre an Zahl der Teilnehmer wachsen und an Früchten reicher werden, und eine Diözese möge der anderen zurufen: *Dilatamini et vos!* Arbeitet, rottet aus, säet, um ernten zu können! F. X. H.

Liturgica.

Die kirchlichen Vorschriften über das Orgelspiel

sind bei Gelegenheit des Bischofsjubiläums von Papst Leo XIII., das an den meisten Orten am 1. Fastensonntag *(Invocabit)* mit Hochamt gefeiert wurde, in der mannigfaltigsten Weise ausgelegt und durchgeführt worden. Die Red. wurde vielfach ersucht, über diesen Punkt sich zu äussern, besonders da in diesem Jahre auch das Fest des hl. Joseph (19. März) auf den Passionssonntag getroffen hat und vom Volke *(in foro)* als Festtag angesehen wurde, während der liturgisch gebildete Kirchenchor *(in choro)* den Introitus *Judica* u. s. w. zu singen, und die Orgel zu schweigen hatte.

Manche Chorregenten und Kirchenvorstände glaubten der Feierlichkeit und des öffentlichen Festtages halber auch während des liturgischen Hochamtes vom Verbote des *Caeremoniale Episcoporum* entbunden zu sein, ja sie beriefen sich sogar für ihren Fehler auf *Caer. Ep.* Lib. I. Kap. 28, Nr. 2, und legten die Worte: „ausgenommen (vom Verbote des Orgelspieles) sind jene Feste und Ferien, welche mit Feierlichkeit von der Kirche begangen werden . . . und wenn ein feierlicher Gottesdienst mehr freudigen Charakters irgend einer wichtigen Ursache halber gehalten werden soll“, unrichtig aus.

Nun ist es dem Liturgiekundigen klar, dass zu den genannten Feierlichkeiten, welche übrigens das *Caer. Ep.* a. a. O. ausdrücklich benennt (Fest des hl. Mathias, Thomas, Joseph, Mariä Verkündigung und überhaupt alle Heiligenfeste, welche *sub ritu dupl.* oder *semidupl.* in die Fastenzeit fallen können), auch die *Missae votivae* gehören. Diese sind es, von denen das *Caerem. Ep.* spricht, wenn es den „feierlichen Gottesdienst mehr freudigen Charakters“ (also eine *Missa votiva solemnis)* erwähnt. Bekanntlich hat die S. R. C. auf ausdrücklichen Wunsch des hl. Vaters sogar Bitten einzelner Bischöfe, am 19. Februar eine *M. votiva solemnis* wählen zu dürfen, ausdrücklich abgelehnt, — also musste am 19. Febr. das Messformular des 1. Fastensonntages genommen werden, ähnlich wie am 19. März das des Passionssonntages getroffen hat. Folge dieser Vorschrift war, dass die Orgel während des Hochamtes als selbständiges und obligat begleitendes Instrument zu schweigen hatte. Wenn der Bischof an diesem Tage feierlichen Einzug in die Kathedrale hielt, um ein Pontifikalamt zu halten, oder der feierlichen Messe beizuwohnen, dann konnte die Orgel gespielt werden, bis die Messe resp. der Introitus begann, ebenso nach dem Hochamt, wenn das Allerheiligste ausgesetzt, oder *Te Deum* gesungen wurde. Die wiederholte Anfrage, ob bei jedem Einzuge des Bischofes in die Kathedrale *Ecce sacerdos* oder *Sacerdos et Pontifex* zu singen sei, entscheidet das *Pontificale* (resp. *processionale) Romanum*, das dieses Responsorium mit V. und Resp. nur für den ersten Einzug vorschreibt. Wenn aber die Gewohnheit besteht, diesen Gesang *toties quoties* vorzutragen, so soll dieselbe beibehalten werden.[1]) Das *Caerem. Episc.* spricht Lib. I, Kap. 28 Nr. 3 nur vom Orgelspiel: „Das Spiel der Orgel ist geziemend, wenn der Bischof, entweder um selbst feierlich zu zelebrieren oder dem durch einen anderen zelebrierten feierlichen Hochamte zu assistieren, in die Kirche einzieht, sowie auch, wenn er nach verrichteter hl. Handlung die Kirche verlässt.“

---

musicale, besonders die letzten Hefte über den Cursus, die Formeln der Trakten u. s. w., haben ihn erst wissenschaftlich bestärkt und der Sache des offiziellen Choralgesanges, dieser zeit- und sachgemässen Abkürzung der archäologischen Choralmelodie, schätzbares Aktenmaterial geliefert. *Fas est et ab hoste doceri.*

[1]) Gardellini Nr. 4140 ad 2 die 11 Maji 1743 (s. auch Mühlbauer Decr. auth. Tom. I., pag. 783), *Ad dubium:* An antiphona *Ecce sacerdos* quae dici debet ex dipositione Pontif. Rom. in ingressu et receptione Praelatorum in suis civitatibus, debeat repeti toties, quoties iidem Praelati ingrediuntur Cathedralem ad actus pontif. peragendos? S. C. resp. „Servetur consuetudo.“

Aus Archiven und Bibliotheken.

Sämtliche Messen von Giovanni Pierlugi da Palestrina

liegen nun in der Gesamtausgabe der Werke dieses idealsten Kirchenkomponisten vor. Die Red. glaubt nicht nur den verehrlichen Subscribenten der Gesamtausgabe, welche im Monate März den 31. und 32. Band erhalten haben, sondern auch den eifrigen Lesern dieser Zeitschrift einen willkommenen Dienst zu erweisen, wenn sie die 4-, 5-, 6- und 8stimmigen Messen Palestrina's in alphabetischer Ordnung unter Beifügung der Titel und Überschriften[1]) wenigstens dem Namen nach aufzählt. In Anmerkung werden die 14 Messen angegeben, welche bereits früher in Proske's *Musica divina* (Partitur und Stimmen) veröffentlicht worden sind.

I. Vierstimmige Messen.

Ad Fugam, II. Buch der Messen, 11. Band der Gesamtausgabe, Seite 57.
Aeterna Christi munera, V, **14**, 1.[2])
Ave Maria, VII, **16**, 1.
Ave Regina, IX, **18**, 1.
Brevis, III, **12**, 50.[3])
De Beata Virgine, II, **11**, 1.
De Feria, III, **12**, 66.
Descendit Angelus Domini, XI, **20**, 1.
Dies sanctificatus, VI, **15**, 1.[4])
Dum esset Summus Pontifex, VIII, **17**, 23.
Ecce Sacerdos magnus, I, **10**, 1.
Emendemus, VII, **16**, 44.
Gabriel Archangelus, I, **10**, 80.
Già fu chi m'hebbe cara, X, **19**, 22.
Jam Christus astra ascenderat, V, **14**, 15.
Je suis desheritée. Siehe: Sine nomine VI. Buch.[5])
Jesu nostra redemptio, s. Tertia des IV. Buches.
In illo tempore, X, **19**, 1.
In majoribus duplicibus, XIV, **23**, 1.
In minoribus duplicibus, XIV, **23**, 26.
In te Domine speravi, VI, **15**, 22.
Inviolata, II, **11**, 21.
Io mi son giovinetta, siehe Primi Toni des III. Buches.
Iste confessor, IV, **13**, 54.[6])
Lauda Sion, siehe Prima des 4. Buches.[7])
O Regem coeli, I, **10**, 32.
O Rex gloriae, XII, **21**, 22.
Panis, quem ego dabo, V, **14**, 34.
Papae Marcelli. (Op. dub.) **30**, 15.
Pater noster, XV, **14**, 1.
Prima (Lauda Sion), IV, **13**, 1.
Primi toni (Io mi son giovinetta) III, **12**, 26.
Primi toni, IV, **13**, 15. s. Secunda.
Quam pulchra es, VI. **15**, 60.
Quarta, IV, **13**, 45.
Quem dicunt homines, VIII, **17**, 1.
Regina coeli, XII, **21**, 1.
Sanctorum meritis, VII, **16**, 22.
Secunda, s. Primi Toni des IV. Buches.
Sine nomine, II, **11**, 41.
Sine nomine, (Je suis desheritée), VI, **15**, 44.[8])
Spem in alium, III, **12**, 3.
Tertia (Jesu nostra Redemptio), IV, **13**, 29.
Veni sponsa Christi, IX, **21**, 18.[9])
Virtute magna, I, **10**, 55.

II. Fünfstimmige Messen.

Ad coenam agni, I. **10**, 105.[10]) (2 A.)
Ascendo ad Patrem, XII, **21**, 38. (2 T.)[11])
Aspice Domine, II, **11**, 71. (2 T.)
Beatus Laurentius, XIV, **23**, 48. (2 T.)
Dilexi quoniam, VI, **15**, 84. (2 T.)
Dominicalis, siehe: Sine titulo.
Eripe me, siehe Prima des IV. Buches.
L'homme armè, III, **12**, 75. (2 T.)
Memor esto, VIII, **17**, 63. (2 T.)
Nigra sum, V, **14**, 66. (2 T.)
O admirabile commercium, VIII, **17**, 38. (2 T.)
O magnum mysterium, s. Tertia des IV. Buches.
O sacrum convivium, XIV, **23**, 71. (2 T.)
O Virgo simul et mater, X, **19**, 63. (2 A.)
Panem nostrum, XV, **24**, 20. (Bar.)
Petra sancta, X, **19**, 37. (2 T.)
Prima, (Eripe me), IV, **13**, 59.
Qual'è il più grande amor, XII, **21**, 62. (2 C.)
Quando lieta sperai, XI, **20**, 50. (Bar.)
Regina coeli, XI, **20**, 22. (2 T.)
Repleatur os meum, III, **12**, 105. (2 C.)
Sacerdos et Pontifex, VII, **16**, 60. (2 T.)
Salve Regina, XV, **24**, 46. (2 A.)
Salvum me fac, II, **11**, 97. (2 C.)
Secunda, IV. **13**, 85. (2 T.)
Sicut lilium inter spinas, V, **14**, 65. (2 T.)
Sine nomine, IX, **18**, 64. (2 A.)
Sine titulo (Missa dominicalis), nur Alt und Bass vorhanden, **30**, 28.
Tertia (O magnum mysterium), IV, **13**, 110. (2 A.)
Tu es pastor ovium, VII, **16** 85. (2 T)
Vestiva i colli, IX, **18**, 38. (2 T.)

III. Sechsstimmige Messen.

Alma Redemptoris, XI. **20**, 106. (2 A., 2 B.)
Assumpta est Maria, XIV, **23**, 97. (2 C., 2 T.)[12])
Ave Maria, VI, **15**, 113. (2 A., 2 T.)
Benedicta es coelorum regina, siehe „Missa" des 15. Buches, 24. Band.

[1]) Die römischen Ziffern (I.—XV.) bezeichnen die 15 Bücher der Messen, welche in der Gesamtausgabe vom 10.—24. Bande eingereiht sind; die letzte Ziffer bezieht sich auf die Seitenzahl des betreffenden, durch fettgedruckte arab. Ziffern dargestellten Bandes der Gesamtausgabe. — Die Angabe in No. 3 S. 31, Palestrina habe 99 Messen geschrieben, ist ein Irrtum, den die Red. zu berichtigen bittet. Es sind 40 vierst., 29 fünfst., 22 sechst., 4 achtst. — im Ganzen: **95 Messen.**

[2]) Auch in Mus. div. Annus II. Tom. I. fasc. 8. (Cäcilienvereinskatalog No. 347.)

[3]) Auch in Mus. div. Ann. I. Tom. I. I. Aufl. V. K. No. 1; II. Aufl. fasc. I. (V. Kat. 900.)

[4]) Auch in Mus. div. Ann. I, Tom. I. N. 3 der I. Aufl. (V.-Katalog N. 1.)

[5]) Auch in Mus. div. Ann. I, Tom. I, II Aufl. fasc. V. (V.-Katalog 900.)

[6]) Mus. div. Ann. I, Tom. I, I. und II. Aufl. N. 2.

[7]) Mus. div. Ann. I. Tom. I, II. Aufl. fasc. IV. (V.-Katalog N. 636.)

[8]) Mus. div. Ann. I. Tom. I. II. Aufl. fasc. III. (V.-Katalog N. 900.)

[9]) Sel. nov. Miss. Tom. I, N. I, (V.-Katalog N. 2.)

[10]) Bei den 5- und 6stimmigen Messen ist diejenige Stimme, welche dem gemischten Chor als 5. oder 6. beigefügt ist, innerhalb Klammer angegeben.

[11]) Mus. div. Ann. II, Tom. I, fasc. VI, (V. K. N. 934.)

[12]) Auch in Mus. div. Sel. Nov. Miss. tom. I, N. 4, (V.-K. N. 2.)

De Beata Virgine, III, **12**, 135. (2 C., 2 T.)
Dum complerentur, VIII, **17**, 85. (2 A., 2 T.)[1]
Ecce ego Joannes, XV, **24**, 129. (2 T., Bar. u. B.)[2]
Illumina oculos meos, X, **19**, 109. (2 T., Bar. u. B.)
In te Domine speravi, IX, **18**, 91. (2 C., 2 T.)
Missa, XV, **24**, 72. (2 A., 2 B.)
Nasce la gioia mia, V, **14**, 118. (2 C., 2 T.)
Octavi Toni, XI, **20**, 80. (2 C., 2 T.)
Papae Marcelli, II, **11**, 28. (2 T., 2 B.)[3]
Quinti Toni, X, **19**, 85. (2 C., 2 T.)
Sacerdotes Domini, VIII, **17**, 113. (2 T., Bar., B.)
Sine nomine, I, **10**, 153. (2 C., 2 T.)
Sine titulo, (Op. dub.) **32**, 10.
Te Deum laudamus, IX, **18**, 119. (2 A. u. 2 T.)
Tu es Petrus, XII, **21**, 86. (2 A. 2 T.)
Tu es Petrus, XV, **24**, 105. (2 C., Bar. u. B.)[4]
Ut, re, mi, fa, sol, la, III, **12**, 165 (2 C. 2 A.)
Veni Creator Spiritus, XIV, **23**, 122. (2 C. 2 T.)
Viri Galilaei, XII, **21**, 111. (2 A. 2 T.)

IV. Achtstimmige Messen.

Confitebor tibi Domine, XIII, **22**, 110. (2 vierstimmige Chöre.)
Fratres ego enim accepi, XIII, **22**, 74. (2 vierstimmige Chöre.)
Hodie Christus natus est, XIII, **22**, 40. (I. Ch.: 2 C., A., B. II. Ch.: A., 2 T., B.)[5]
Laudate Dominum omnes gentes, XIII, **22**, 1. (2 vierstimmige Chöre.)

Im Lesezimmer.

Praktische Bemerkungen über das deutsche Kirchenlied

legt der unermüdliche und allseitige kgl. Musikdirektor des Lehrerseminars zu Boppard, Pet. Piel im *Pastor bonus* (Pastoralblatt der Diözese Trier S. 78—87) zunächst unter der Überschrift nieder: „Welche neue Lieder des neuen Trierischen Gesangbuches verdienen den Vorzug?“ Am Schlusse der Studie schreibt er: „Es mag manchem bei der Lektüre dieser Zeilen auffallend erscheinen, dass die als minderwertig bezeichneten Lieder vielfach die Lieblinge des Volkes sind. Es ist das aber gar nicht auffallend; denn eben sind wir einer Periode der weitverbreitetsten Geschmacklosigkeit so ziemlich entwachsen, die sich nicht bloss auf dem Gebiete der Kirchenmusik, sondern auf vielen anderen kirchlichen Kunstgebieten, der Baukunst, der Skulptur, der Malerei u. a. lange genug breit gemacht hat. Das Volk ist vielfach eben mit nichts Besserem bekannt gemacht worden, als mit trivialer, weichlicher Musik; und weil diese Weisen sich ausserordentlich denjenigen näherten, die vom weltlichen Liede aus sehr bekannt und fasslich waren, und weil die kirchlichen Lieder vielfach einen Rhythmus hatten, der den Leuten „in die Beine fuhr“, so lag es sehr nahe, dass sie solche Lieder schön fanden und sie liebgewannen, sowie sie in gleicher Weise äusserst stillose Kirchen mit höchst unpassenden Zieraten schön fanden. Es wird gewiss nicht leicht sein, hier Wandel zu schaffen, aber unmöglich ist das ganz und gar nicht, wenn nur Klugheit, Energie und Konsequenz zu einheitlichem Handeln sich zusammenfinden. — Klugheit muss in erster Reihe unser Handeln leiten: Es wäre höchst unklug, wollte man dem Volke das, was es seit den frühesten Jugenderinnerungen liebgewonnen hat, mit einem Male nehmen; alles Unvermittelte wirkt schroff, abstossend und würde in unserem Falle den Verlust gar zu fühlbar erscheinen lassen. Lässt man aber jetzt dieses Lied fallen, in einem anderen Festkreise jenes unpassende Lied nicht mehr singen, so wird das Volk nicht gestossen, es merkt den Verlust kaum, und allmählich wird's besser. — Aber mit der Klugheit muss sich Energie und Konsequenz paaren: man muss wirklich Wandel schaffen wollen und muss auf dem einmal betretenen Wege, ohne zurückzuschauen, weiterschreiten. Man scheue also vor dem Anfange dieses Unternehmens, das eine negative und eine positive Seite hat, nicht zurück. Man habe den Mut, dieses und jenes unpassende Lied wegzulassen und allmählich in Vergessenheit geraten zu lassen, und man habe ferner den Mut, an Stelle des ausfallenden Liedes, ein gutes anderes Lied einzufügen. Und das thue man nicht einmal, das thue man mit Konsequenz bei jedem neuen Festkreise und wiederhole es so jedes Jahr, dann wird in verhältnismässig kurzer Zeit eine sehr erfreuliche und sehr erspriessliche Änderung zu erwarten sein.“

„Es fragt sich, was mag dem einen oder anderen heikeler vorkommen, das Beseitigen der weniger würdigen Lieder oder das Einführen der guten Lieder? Es ist wahrscheinlich, dass das letztere als das Schwierigere angesehen wird. Da wird's heissen: „Ja, wie kommen die neuen Lieder ins Volk? Die Leute mögen die neuen Lieder nicht, sie klingen ihnen fremd.“ Das letztere kann nicht geleugnet werden; die Kirchenlieder sollen eben anders klingen, als die weltlichen, sie sollen sich eben von diesen durch ihr kernhaftes Wesen, durch Vermeidung alles Weichlichen, Tändelnden, Trivialen unterscheiden. Unterscheidet sich ja auch das Gotteshaus von jedem andern Gebäude; ist doch auch die Kleidung, die Hantierung, die Sprechweise des Priesters u. v. a. ganz anders, als es im gewöhnlichen Verkehr sich darstellt! Und so sollen auch die kirchlichen Volkslieder eben ganz anders lauten als ein weltliches Wanderlied oder als ein die rhythmischen Accente scharf hervorhebender Marsch oder als ein leichtfertiger Hopser. Um aber bei der Einführung neuer Melodien stehen zu bleiben: Haben wir denn nicht die Schule, und lernen die Schulkinder nicht mit der grössten Leichtigkeit deutsche und liturgische Gesänge vollendet vortragen? Und

---

[1] Auch in Mus. div. Sel. nov. Miss. tom. II. N. 12. (V.-K. N. 2.)
[2] Die Einzelstimmen zu dieser Messe in Violinschlüssel à 30 ₰ durch die K.-M.-Sch. zu beziehen.
[3] Auch in Mus. div. Ann. II, Tom. I. fasc. VII. (V. K. N. 341.) — Die einzelnen Stimmen in Violinschlüssel nach der Gesamtausgabe à 30 Pf. durch die K.-M.-Sch. zu beziehen.
[4] Auch in Mus. div. Ann. II, Tom. I, fasc. IV. (V.-K. N. 3.)
[5] Herausgegeben von Dr. Fr. Witt. (V.-K. N. 78.)

wer könnte dem Reize und der Lieblichkeit des Gesanges widerstehen, der aus einigermassen geschulten, frischen Kinderstimmen erschallt! Ein solcher Gesang wirkt geradezu bestechend. Und was mit Kindern einmal fest eingeübt ist, das vergisst sich nie wieder, das ist also für immer geübt. — Wo ist ferner jetzt noch ein Ort, und sei er auch noch so klein, zu finden, der nicht seinen kirchlichen Sängerchor hätte? Warum sollten durch den Kirchenchor nicht die neu anfzunehmenden Lieder zur Einführung gelangen können? Man sorge nur für durchaus schönen Vortrag, der beim Kindergesang und bei dem eines einigermassen geschulten Kirchenchores ausserordentlich leicht zu erzielen ist, und es wird durchaus nicht schwer werden, den guten alten Kernliedern die bevorzugte Stelle, die ihnen gebührt, wieder zu erobern, sie wieder zu Lieblingsliedern des Volkes zu machen. Sagen wir uns nur stets: Da die Baukunst, die Skulptur, die Malerei und so viele Künste, welche die Kirche in ihren Dienst gezogen, so herrlich wieder aufgeblüht sind, muss auch der kirchliche Volksgesang wieder neue Blüten treiben; unsere besten kirchlichen Volkslieder müssen wieder Eigentum des Volkes werden. Wenn wir uns von diesem Gedanken erwärmen und leiten lassen, dann wird es uns auch an Mut nicht fehlen, Hand ans Werk zu legen, und der Erfolg — man verlange nur nicht, dass er über Nacht komme — wird nicht ausbleiben."

Im „Mainzer Journal" (Nr. 303 von 1892) standen nachfolgende sehr zu beachtende Ratschläge über das gleiche Thema:

„Wie jeder Gebrauchsgegenstand, sind auch unsere Kirchenlieder, vorab die alltäglichen, sehr dem Verbrauche ausgesetzt. So kommt es, dass unsere Kirchenlieder oft nur unter einer Flut von Verstössen in Bezug auf Reinheit der Melodie, Sprache und Rhythmus zum Vortrage gelangen.

„Neu einstudiert", das ist das Wort, welches bei weltlichen Musikaufführungen grosse Zugkraft übt und volle Häuser macht. Wir studieren namentlich vor jedem Feste die einschlägigen Lieder aufs neue ein. Der falsche Ton bei den Worten: wie das geschah, ist wunderbar, darf nicht vorkommen, der Rhythmus im Liede: „Ein Kind gebor'n" muss bewegter werden, das Lied nach der heiligen Wandlung darf nicht durch beliebige Schleifer entstellt werden; der Vesper wegen, soll dieselbe nicht zu einer Karikatur werden, muss eine Leseprobe vorausgehen u. a. Wie solche Resultate erzielt werden können? Einzig durch die Schule oder die Kinder. Einige Viertelstunden dem Religions-Unterrichte, sicher zur Hebung desselben, abgewonnen, setzen die Kinder, besonders wenn sie mit Auge und Ohr bei der Sache sind, bei einiger, aber beharrlicher Übung in den Stand, Herrliches zu leisten. Die singen alles, die schwierigsten wie die bekannteren Lieder mit gleicher Schönheit und Sicherheit, sie singen schwierige Psalmentöne mit tadellosem Absprechen der Worte, sie singen ebenso sicher ohne als mit Orgel; wenn es sein soll, stimmen sie sich selbst den Ton an.

Also befähigt sind die Kinder die beliebtesten Lehrmeister der Erwachsenen, die bei den oft schwierigen Gängen einer Melodie willig und vertrauend den Kindern folgen. Wie der Prophet es angedeutet: „Löw' und Schaf weiden zusammen und ein Knabe treibt sie."

Handelt es sich aber um die Neueinführung einer seither unbekannt gebliebenen Melodie oder um die Ausmerzung eines falschen Tones, um die Verbesserung im Rhythmus, können die Gläubigen gar nicht fassen, wie man auch würdig mit schönem Absprechen einen Versikel, ein Magnificat singen könne, die Kinder führen es mustergültig unter zartester Orgelbegleitung in dem einen und anderen Verse oder im Wechselchor mit den Erwachsenen vor. Man darf überzeugt sein, gewinnen die Gläubigen an einem Liede den Geschmack nicht, erscheinen diese Intervalle ihnen fremd, es kömmt allein daher, dass sie den tiefen Geist eines solch vermeintlich befremdenden Liedes noch nicht erkannt haben. Solches erreicht man keineswegs durch das rohe, unbändig starke Orgelspiel, mit welchem man eine Melodie durchreissen zu können vermeint, sondern nur durch das aufmerksame Anhören der sicher und würdig vorgetragenen Melodie. So wissen in glücklicher Unkenntnis Wenige, dass sie unser erhabenstes Loblied: „Grosser Gott, wir loben dich! „nur sehr entstellt singen. Könnte man dasselbe nur einmal richtig im Rhythmus und frei von entstellenden Zuthaten hören! Solches besorgen unsere kleinen Sänger.

Öfters schon haben sie zur Verherrlichung eines Festes im Einzelgesang die eine oder andere ausgewählte Strophe vorgetragen. Heute sagen wir den Gläubigen, sie wollten nicht nur die besondere Schönheit dieses Lobliedes würdigen, welches grossen Heiligen seine Entstehung verdanke, und dass dieser ambrosianische Lobgesang das Lied aller Lieder sei, auch nur bei den erhabensten Gelegenheiten, einer Krönung, einer Kircheinweihung sei gesungen worden, sie möchten doch, sich selbst zur Ehre und Genugthuung, dieses Lied einmal richtig singen.

Und der Erfolg? Die Kinder singen ihre Strophe 2: „Alles, was Dich preisen kann", die Orgel setzt nur mässigst verstärkt ein und die ganze Gemeinde beginnt die folgende Strophe. Auch diese strömt erhebend dahin in tadelloser Ausführung in Bezug auf Reinheit und vorgeschriebenen Rhythmus. Sicher ein Zeichen von Disciplin und Selbstverleugnung der Gläubigen.

All dieses hervorhebend, darf nicht unterlassen werden, auf die hohe Bedeutung und Stellung der Orgel beim Gottesdienste aufmerksam zu machen. Wird dieses herrlichste Instrument nicht mit liebevoller Begeisterung und Frömmigkeit, sagen wir nur mit Anstand gespielt, kann man getrost alle Bemühungen um einen würdigen Kirchengesang aufgeben. Die Orgel sollte auch, wenn sie eben nicht den Gesang begleitet, stets in bescheidener und sanfter Weise erklingen, da sie sonst, anstatt die Andacht zu heben und zu fördern, dieselbe stört und unmöglich macht. Begleitet sie aber den Gesang, so darf sie denselben nicht übertönen oder verdecken, darf nie so stark gespielt werden, dass der Gesang darunter verschwindet und als Nebensache erscheint. Auch nicht in tändelnder Manier, nach Art des Klavierspieles, sondern stets in gediegenem Orgelsatze sollte die Orgel einleiten und für sich ergriffen einige Augenblicke nachsingen. Immer aber möge sich die Orgel ihrer hohen Aufgabe bewusst bleiben, Dienerin und Führerin des Gesanges zu sein."

Von den eingesendeten Novitäten

wählt die Redaktion diejenigen aus, welche für das Papstjubiläum und die Fastenzeit zu spät eingetroffen sind, sowie die für den Monat Mai passenden Tonstücke. Die in Nr. 2, S. 18 begonnene Gruppierung wird also erst in Nr. 5 fortgesetzt werden.

Die **Jubelharmonieen** (s. S. 36) sind auch für zukünftige Festlichkeiten zu Ehren des hl. Vaters oder eines Kirchenoberhirten als wirkungsvolle Kompositionen verwendbar und lebhaft zu empfehlen. Das einstimm. „Papstlied" mit deutschem Texte und kraftvoller Melodie im Stil unserer schönsten Kirchenlieder eröffnet die vier Nummern; es ist 5stimmig harmonisiert und kann auch mit Orgel oder Blasinstrumenten begleitet werden. Nr. 2. „Jubelcantate" für 4 gem. Stimmen ist wegen der scharfen Lagen in Sopran und Tenor, der rhythmischen Gemeinplätze, der bald weichlichen, bald monotonen Melodiebildung, der zu freien und unruhigen Modulationen, der nach rein äusserlichen Effekten haschenden Stimmenhäufung und Verdoppelung — als schwächste Nummer zu bezeichnen. Der ungenannte Pater hatte zu viele Farben auf der Palette und weiss trotz Pathos und fast ungezügelter Freiheit keine innere wohlthuende Wärme zu entwickeln. Kräftig und gut ist der Männerchor Nr. 3 „O schöner Tag"; ebenso ist der gem. Chor mit Klavierbegleitung „Sturmwind weht" eine stimmungsvolle und wirksame Komposition.

Diebold's *Tu es Petrus* (S. 36) ist bereits 1892 S. 180 gut empfohlen und auch bei den Jubiläumsfestlichkeiten öfters aufgeführt worden. Es kann in dieser erleichterten Ausgabe für gem. Chor auch als Offertorium am 18. und 22. Febr. und 29. Juni Verwendung finden.

Die Gesänge zum hl. Kreuzweg von **Max Bökeler** (Pfarrer der Diöz. Rottenburg) liegen in doppelter Ausgabe (für gem. und für Männerchor) vor (s. S. 36). Ein Vorwort des Herausgebers, der zugleich Komponist[1]) und Harmonisator der choralartigen Invokationen und Zwischensätze in deutscher Sprache ist, motiviert in warmen und begeisterten Worten diese eigenartige Privatandacht, welche besonders während der heil. Fastenzeit und Karwoche das Volk rühren und erbauen wird, wenn der Priester mit seiner Schule und Gemeinde von jenem heiligen Eifer durchglüht ist, der aus jedem Worte und jeder Note der einfachen Gesänge dem Leser entgegentritt.

H. F. Müller, über dessen „Passion" Op. 16 in *Mus. s.* 1892 S. 71 von Dr. Anton Walter referiert wurde, edierte eine Ergänzung „Die Auferstehung des Herrn"[2]) mit drei Nummern 1) Soloquartett, wohllautend und einfach, 2) Tenor- oder Baritonsolo, untermischt von einigen Takten eines 3stimm. Frauench. und einem Sopransolo. Den Schluss bildet ein gem. Chor über „Christus ist auferstanden". An dieser Stelle wäre eine musikalisch wertvolle Bearbeitung des uralten markigen „Christ ist erstanden" recht gut gewesen!

Der Verleger von **Alex. Seiffert's** Komposition des Ostersonettes, dessen Text von Papst Leo XIII. gedichtet ist (Übersetzung: „Wenn die Natur mit Lenzhauch" u. s. w.) sendet den effektvollen gem. Chor nochmals zur Besprechung ein. Die Red. verweist auf die Empfehlung in *Mus. s.* 1892 S. 61 und 108.

Eine willkommene und kostbare Gabe für die Feste zu Ehren des Schutzpatrones unserer hl. Kirche, des hl. Joseph, spendete **Pet. Piel** durch die in dreifacher Bearbeitung edierten liturg. und ausserlit. „Gesänge zur Verehrung des hl. Joseph"[3].) Es ist

---

[1]) Es mag eine blosse Geschmackssache sein, dass dem Unterzeichneten die Verwendung der Lamentationsmelodien und ähnlicher mit den liturgischen lateinischen Texten aufs innigste verschmolzenen gregorian. Intonationen in deutscher Sprache nicht behagen will. An Orten freilich, wo über die Melodie *Asperges me* durch Dezennien „Besprenge mich" gesungen und mit Andacht (gleich der Passion in deutscher Sprache) gehört wurde, ist diese neue Weise ein bedeutender Fortschritt.

[2]) Für Soli und gem. Chor mit Klavierbegl. Op. 17. Fulda, Al. Maier, Klavierauszug 1 M., Singstimmen à 10 Pf.

[3]) Op. 73a Ausgabe für 4st. gem. Chor, op. 73b für 4st. Männerchor, op. 73c für 2st. Kinder- oder Frauenchor mit Orgelbegl. L. Schwann, Düsseldorf. Jede der 3 Part. 2 M. 50 Pf. Die Einzelst. jeder Ausg. à 60 Pf. (beziehungsweise à 15 Pf. für Op. 73a und b). Den Inhalt bilden Introitus, Grad., Tractus, (Alleluja mit ℣.), Offertorium und Communio für 19. März und das Schutzfest am 3. Sonntag nach Ostern, sowie für die Votivmesse, und der Hymnus *Te Joseph*. Im ausserliturg. Teil sind 7 deutsche und 2 latein. Gesänge in Liedform beigegeben.

ein Genuss, diese Kompositionen, streng geschieden im Stil für den liturg. Gottesdienst und im weihevollem Sange der Privatandacht, nach musikalischer Seite zu betrachten, und zu sehen, wie die heilige Musik den Text der Kirche und der Dichter zu erhöhtem Ausdrucke gestaltet, ihn verklärend und die Seele mit Andacht erfüllend.

Für die bevorstehende Maiandacht liegen einstweilen folgende neue Gesänge vor:

Bonvin, L., Soc. J. ein *Ave Maria* für C. und A. mit Orgelbegl.[1]) Der ganze englische Gruss ist in melodiöser und ansprechender Weise in Musik gesetzt.

Das *Vocabis nomen ejus Jesum* für 3 gleiche Stimmen mit Orgelbegl. und ein *Magnificat* im V. Ton (Falsibordoni für 4 Männerstimmen und den Zwischenversen im Choral) von **Fr. Bruno** (s. S. 11) klingen gefällig, sind leicht und für kleinere Chöre sehr brauchbar.

J. B. Männer komponierte 6 liebliche Lieder,[2]) 4 mit deutsch. und 2 *(Ave Maria* und *Ave maris stella)* mit latein. Text, welche während der schönen Maiandachten die Verehrung der reinsten Jungfrau fördern helfen und im volkstümlichen Tone gehalten sind, ohne gewöhnlich zu werden. Eine oberhirtl. Approbation der deutschen Texte fehlt, Angabe der Dichter wäre gut gewesen und ist immer empfehlenswert.

Würdig und gut in den Melodien sind ferner „fünf deutsche Marienlieder und 1 *Ave Maria* für 4stimm. Männerchor von **Karl Richstätter,**[3]) der Rythmus jedoch leidet durch die (vorzüglich in No. 1) wiederkehrende monotone Verbindung der  in der melodieführenden, besonders aber in den begleitenden Stimmen. Auch sind dem 1. Tenor die hohen Lagen beim Sprechen hinderlich, und weniger Chromatik brächte mehr Klarheit.

L. Ebners[4]) Lauret. Lit. (s. S. 11) verdient hohes Lob und wird sich durch die wohlgeordnete Abwechslung, die einfachen und ungezwungenen Melodien in allen Stimmen, ausgeschmückt durch ansprechende Orgelbegleitung, bald auf allen Chören Eingang verschaffen; auch ist sie beim Abschluss *(miserere nobis* nach *Agnus Dei)* liturgisch korrekt.

Schliesslich seien vier neue Messen erwähnt, deren Titel die Verehrung der Mutter Gottes und die Intentionen der Komponisten zum Ausdruck bringen, und die sich für den Maimonat gut eignen.

1. Die Rosenkranzmesse für 4 gleiche Stimmen von **Pet. Griesbacher** (s. *Mus. s.* S. 11) ist bereits im Cäc. Ver. Kat. unter Nr. 1508 aufgenommen und von den HH. Piel, B. Mettenleiter und Fr. Schmidt besprochen worden. Den Bemerkungen Piel's könnte noch beigefügt werden, dass gute Frauenchöre, deren wir besonders in Klöstern sehr viele besitzen, voraussichtlich eine sehr gute Wirkung erzielen werden; Männerchöre können und wollen weiter ausgreifen.

2. Eine der unbefleckten Jungfrau Maria geweihte Messe im I. Ton von **S. Scharsch** für gem. 4stimm. Chor wurde ebenfalls durch die Referenten Piel und Aug. Wiltberger dem Cäc.-Ver.-Kat. Nr. 1545 einverleibt. Der Komponist hat sehr gute Schule genossen und setzt eine ähnliche auch bei den Chören voraus, die seine übrigens nicht zu schwere Messe aufführen; möchten ihrer recht viele sein.

---

[1]) Nr. 525 der Oktavausg. von *Sacred Music* der Buchhandlung Fischer & Bro. in New York, Op. 7, 10 cents.

[2]) Marienblumen, 6 Ges. für 4st. gem. Chor. Op. 21. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Part. 1 M. 20 Pf. St. à 20 Pf.

[3]) Aachen, Albert Jacobi und Co. Part. 60 Pf.

[4]) Vom gleichen Komponisten empfehle ich — nicht für die Kirche, nicht einmal für die häusliche Maiandacht — die „Marienblumen“ (s. S. 36.) Diese drei Lieder über Gedichte F. W. Webers, des grossen Sängers von Dreizehnlinden, atmen den reinen Duft der Marienminne aus und gehen in Tönen den Intentionen des Dichters verständnisvoll nach. So muss in christkatholischer Familie die Hausmusik beschaffen sein, welche für Herz und Geist Erquickung bringt. Bei ungekünsteltem, natürlichem Vortrage der Singstimme, welche in der Mittellage weich und innig deklamiert, von einfacher, aber durchgeistigter Begleitung getragen, werden die Kleinen lauschen und staunen, die Grossen horchen und sich freuen. Bei den Texten von No. 2 und 3 hat der Komponist die Klippen der poetischen Prosa glücklich umgangen (nicht angenehm berührt das „Marie“, welches ob des Reimes auf „nie“ den Conversationston zu stark anschlägt!) und durch Vermeidung stereotyper Melodien für die Versstrophen schöne Abwechslung erzielt.

3. Die Messe zu Ehren der sel. Jungfrau Maria von **Joh. Plag** (s. S. 12) verdient besonderes Lob wegen der natürlichen Melodiebildung, schönen Stimmverbindung, guten Textdeklamation, passenden Abwechslung zwischen imitierenden und homophonen Sätzen und glücklicher Steigerung innerhalb der engen Grenzen für die Bewegung der Männerstimmen. Als *Credo* dachte sich der Komponist die 3. Choralmesse des *Ordinarium Missae* und schaltete nur ein andächtiges *Et in carnatus est* (einen Ton tiefer) ein.

4. Die Motive des choralen *Sub tuum praesidium* regten den rühmlichst bekannten Komponisten **Joseph Schildknecht** an, eine Messe für gemischten Chor mit obligater Orgelbegleitung (s. S. 36), auszuarbeiten, in der die natürlichsten und daher schönsten Effekte erzielt werden, ohne die Stimmen zu überanstrengen oder dem Organisten zu schwierige Aufgaben zuzumuten. Unter den circa 100 Messen des Cäc.-Ver.-Kat., welche laut Sachregister S. [75] zu vier St. mit oblig. Orgel herausgegeben sind, zählt Referent nur wenige, die in ihrem musikalischen Werte, in der Sangbarkeit und Stileinheit, trotz passender Mannigfaltigkeit, diese sehr schöne Messe erreichen oder übertreffen. Das Choralmotiv drängt sich nicht mit dem Sprachrhythmus der Antiphon auf, sondern ist dem liturg. Messtext entsprechend und sich ihm anschmiegend, nur melodisch und stückweise, aber sehr geschickt verwendet. **F. X. H.**

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

Vom 50jähr. Bischofsjubiläum Leo XIII.

wurden der Red. bis 20. März aus nachfolgenden Orten und Städten Originalberichte über kirchenmusikal. Aufführungen eingesendet. Die Red. dankt den verehrl. Korrespondenten für die Mühewaltung und wird gerne auch während des ganzen Jubiläumsjahres bereit sein, über die Arbeiten, Mühen, Opfer, Freuden und Leiden strebsamer Chöre zu berichten. Wie stehen die Saaten? Wo ist günstiger Boden? Welche und wie viele Früchte konnten geerntet werden, nachdem Paulus gepflanzt, Apollo begossen und Gott das Gedeihen gegeben?

Wenn bei den eingesendeten Berichten auch über das Repertoire früherer Monate und den allgemeinen Stand des Chores Mitteilung gemacht wurde, so nahm die Red. diese Notizen unter der gleichen Rubrik auf.

√ **Biberach**, 19. Februar. Kirchliche Feier: 5st. Messe in Ascensione Domini von J. Mitterer, Graduale von Löhle, *Tu es Petrus* von Diebold, *Tantum ergo* von Frz. Schmidt; Weltliche Feier: Du starker Fels, 6st. gem. Chor von Ahle. Leo-Lied von Katschthaler. „Wie lieblich sind die Boten“ von Mendelssohn. Festchor von Mitterer. Frauenchor: „Dem Höchsten Preis“ von Löhle. *Tu es Petrus* von Diebold.

† **Biebrich** am Rhein, 19. Februar. Kirchliche Feier: Während des feierlichen Hochamtes sang der Kirchenchor unter Leitung des H. Lehrer K. Walter die *Missa sine nomine* 4st. von Lud. Viadana. Offertorium *Scapulis suis* 4st. von P. U. Kornmüller. Zur Vesper 4st. *Falsibordoni* von Caes. de Zachariis, Viadana und Don Serafino Cantone. *O sacrum convivium* von K. Walter. *Tantum ergo* von Palestrina. — Weltliche Feier: Festversammlung im grossen Saale des Hotels Bellevue. Nach der Festrede wurden 6 lebende Bilder (Bezug auf Papsttum und Kirche) gezeigt. Jedem Bilde ging eine entsprechende Deklamation und ein passender Chor voraus. Die Gesänge (*Du bist Petrus* von K. Walter. *Herr, unser Gott!* von J. Schnabel. *Der Herr ist mein Hirt* von B. Klein. *Es singen die Engel dort oben* von K. Walter. *Ein Haus steht fest gegründet* von J. Schweitzer. *Heil Leo Dir!* von H. F. Müller) wurden von dem auf 66 Personen verstärkten Kirchenchor ausgeführt. Auf allgemeines Verlangen wurde die Aufführung 8 Tage später wiederholt, und der Reinertrag, um zugleich ein würdiges Denkmal an dieses seltene Fest zu stiften, als Fond zur Anschaffung einer weiteren Glocke bestimmt.

.˙. **Bregenz**, 19. Februar. Beim feierl. Hochamte wurde vom hiesigen Cäcilien-Verein aufgeführt: *Missa in hon. S. Henrici*, 5st. von Haller. *Te Deum* von Witt. Bei der weltlichen Festfeier wurde vom Verein gesungen: 1. „*Noch niemals beugten wir das Knie*“, Chor aus „*Judas Maccabäus*“ von Händel. 2. Festchor (*Leo-Hymne*) von Mitterer. 3. „*Hebe deine Augen auf*“, Terzett für Frauenstimmen aus „*Elias*“ von Mendelssohn. 4. *Halleluja* aus „*Der Messias*“ von Händel.

*** **Brixen.** Beim Pontifikalamte wurde von der Domkapelle unter der Direktion des Hochw. H. Mitterer die *Missa undecima in hon. S. Henrici* 5voc. von M. Haller aufgeführt. Offertorium „*Scapulis*“ aus *Musica eccl.*, *Te Deum* 4voc. von Mitterer. Alles übrige Choral. Bei der weltlichen Feier gelangten zur Aufführung: 1. „*Oberon*“-Ouverture für grosses Orchester von C. M. v. Weber. 2. *Festlied* für Chor und Blechbegleitung von Ign. Mitterer. 3. „*Gott die Ehre*“, gemischter Chor von J. Haydn. 4. „*Wie willig trägt mein Vaterherz*“, Arie für Bass aus „*Samson*“ von Händel. 5. „*Der Tod des grossen Pan*“, Cantate für Männerchor und Orchester von Mitterer. 6. „*Gott unser Lob!*“ gemischter Chor mit Harmoniumbegleitung von Rink. 7. „*Nun strahlt der Mai den Herzen*“, altenglisches Madrigal für Oberquartett von Th. Morley († 1595). 8. „*Heil Leo!*“ Männerchor. 9. „*Vollendet ist das grosse Werk*“, Chor aus der „*Schöpfung*“ von J. Haydn für gem. Chor und Orchester.

♃ **Dillingen**, 19. Februar. Beim feierlichen Hochamte in der Studienkirche kam zur Aufführung: Missa „*Aeterna Christi munera*“ von G. P. da Palestrina. Nachmittags: *Litaniae Domini*, zweichörig, Gesamtausgabe von Palestrina's Werken, Band 26, pag. 102.

Ellwangen. Beim levit. Hochamt *Missa in hon. St. Luciae* von Witt mit Orchester, *Ecce sacerdos* von Vittoria und *Tu es Petrus* von Haller als Einlagen nach den Wechselgesängen, *Te Deum* von Witt mit Orchester; bei der weltlichen Feier u. a. Jubellied von Haller, Festchor von Mitterer.

‡ **Fünfkirchen** (Pecs), 19. Februar: in der Kathedrale: „*Ecce Sacerdos*“ 4st. und „*Te Deum*“ 4st. von Mich. Haller. Introitus, Graduale, Tractus und Communio choraliter. Missa *Papæ Marcelli* 6st. von Palestrina. — Unser Programm für die Karwoche lautet: Palmsonntag: Prozessionsgesänge von Mitterer. Missa choraliter. Passio 4st. von Suriano. Offertorium: „*Improperium*“ 4st. von Orl. Lasso. Donnerstag: Ad Matutinum: Responsorien von Mitterer, (welche an den folgenden Tagen fortgesetzt werden) — *Miserere*, 2chörig von Giovan. Fr. Anerio. Ad Missam: *Ecce sacerdos* 6st. von Const. Porta. Missa choraliter. Offert.: „*Dextera Domini*“ von Mitterer. Ad Communionem Cleri: „*Lauda Sion*“, „*Pange lingua*“ von Haller aus Laud. Euch. No. 3. *Mandatum novum* 4st. J. G. Mettenleiter. Karfreitag: Passio von Suriano. Improperien 8st. von Palestrina. „*Vexilla regis*“ 6st. Mettenleiter. „*Jesu dulcis amor meus*“ 4st. Haller. Samstag: *Gloria* aus Mitterer Missa de Apostolis. Ps. Laudate Dominum 4st. de Zachariis „*Magnificat*“ 4st. auct. Ignoto. Zur Auferstehung: „*Exsurge*“ 4st. von Ign. Glatt „*Regina cœli*“ 4st. von Suriano. „*Tantum ergo*“ 5st. von Haller. Sonntag: „*Ecce sacerdos*“ 6st. von Haller. Offert. „*Terra tremuit*“ 4st. von Haller. Montag: Offert. „*Angelus Domini*“ 5st. von Palestrina. Von Messen, deren Wahl von der Disposition der Sänger beeinflusst wird, müssen aus unserem bereits vorhandenen Repertoire diejenigen genommen werden, welche wir nach Umständen gut besetzen können. Eine 6st., vier 5st., sechzehn 4st. und zehn 3- und 2st. sind einstudiert. Die nicht benannten Teile werden choraliter gesungen.

⊙ **Frankenthal.** *Festchor* von Mitterer. *Jubiläumshymne* von M. Haller. *Halleluja* aus „*Messias*“ von Händel.

♌ **Innsbruck.** Bei der kirchlichen Feier wurde vom Pfarrchore zu St. Jakob unter Leitung des Chordirektors Melchior Haag die *Missa solemnis* Op. 35 von Karl Greith für gemischten Chor und Orchester aufgeführt. Introitus, Offertorium und Communio Choral. Nach dem choralen Offertorium Motett: „*Tu es Petrus*“ 6voc. von Pierluigi da Palestrina (Gesamtausgabe II. Band, No. 24). Graduale mit Tractus 4voc. nach einem Manuscript aus dem Nachlasse des sel. Karl Greith. Nach dem Pontifikalamte *Te Deum* für gemischten Chor und Orchester von I. Mitterer, Op. 46. Bei der weltlichen Feier im grossen Stadtsaale wurde unter der Leitung des Musikvereinsdirektors Josef Pembaur aufgeführt: a) „*Die Ehre Gottes*“ von Beethoven für Männerchor mit Orgelbegleitung; b) „*Tu es Petrus*“ 4voc: Communio aus der *Missa liturgica solemnis* von Jos. Pembaur; c) *Sonate* für Orgel über den Choral „*Gott Vater du im Himmelreich*“ von F. Mendelssohn; d) *Papsthymne* für gemischten Chor mit Orgel von Thielen.

☍ **Laibach**, 19. Februar. Introitus und Communio choraliter; 5st. Raphaëlsmesse von Dr. Fr. Witt und dessen Offertorium „*Scapulis suis*“; Graduale „*Angelis suis*“ samt vollständigem Tractus und Fest-*Te Deum* von Ant. Förster. Selbstverständlich wurde die Orgel nur zum „*Te Deum*“ gespielt. Abends veranstalteten die katholischen Vereine eine Festfeier, Chorgesang, aufgeführt von Herren Alumnen des fürstbischöflichen Priesterseminars, Klavierspiel, besorgt durch Zöglinge der hiesigen Diözesan-Cäcilienvereinsschule. Ant. Förster.

÷ **Linz**, 19. Februar. „*Asperges me*“ 4st. von Ant. v. Bruckner. Introitus nach dem Graduale Romanum. Missa: „*Jubilate Deo*“ für 4 Singstimmen mit belieb. Begleitung v. 4 Trombonen von Ludw. Ebner. Graduale: „*Angelis suis*“ 4st. von Polzer. Tractus (Anfang und Schluss) für 2 Chöre (im Ober- und Unterquartette) von J. Burgstaller. Offertorium: „*Scapulis suis*“ 4st. von P. U. Kornmüller. Communio aus dem Graduale Romanum. Nach dem Hochamte: „*Te Deum laudamus*“ für 4 Singstimmen und Orgel in D-dur von Michael Haller. „*Tantum ergo* und *Genitori*“ 5st. von Witt in D-dur. Der Chor bestand aus circa 20 Knaben- und 18 Männerstimmen (darunter 12 bischöfliche Alumni und 12 Waisenknaben), den Organisten stellte auch das bischöfliche Alumnat zur Verfügung. — Alles ging, Gott sei Dank, vortrefflich und machte einen wahrhaft erhebenden, festlichen Eindruck. — Anbei berichte ich Ihnen, dass der bischöfliche Alumnatschor, der Dank dem energischen Willen des P. T. H. Subregens Monsignore Dr. Mayböck die richtige kirchliche Bahn befolgt, kürzlich bei dem Trauergottesdienste für einen bischöfl. Alumnus ein sehr schönes 4st. *Requiem* von Piel und bei der Tumba das herrliche Choral-Libera mit circa 18 Sängern in prächtiger Weise vorgetragen hat. — Joh. Burgstaller, Chordirigent des Mariä-Empfängnis-Domes, Mitglied des allgemeinen Cäcilien-Vereins.

♉ **Lippstadt**, (Diözese Paderborn) 19. Februar. Kirchliche Feier. Im Leviten-Hochamte *Kyrie* und *Benedictus* von Haller (Missa VII), *Sanctus* und *Agnus* von Viadana (Missa „sine nomine“), Choral-Credo III mit *Et incarn.* von Schmidt, die wechselnden Gesänge Choral. In der Votiv-Vesper vom hl. Altars. „*Pange lingua*“ von Haller (4st.) und *Magn.* von Viadana (5st.) Am Schluss des Stundengebetes: *Te Deum* von Engel (4 gem. Stimmen). Weltliche Feier. Vom gem. Chor (180 Sänger) vorgetragen „*Leo Hymne*“ von Hengesbach und „*Alles, was Odem hat, lobe den Herrn*“; das übrige einst. Festlieder nach bekannten Melodien. H.

♃ **Mainz,** 19. Februar. Beim Pontifikalamte sang der Domchor unter Leitung des Herrn Domprābendaten Domkapellmeisters G. V. Weber die Messe *O quam gloriosum est regnum* 4st. von Tom. Lud. da Vittoria. Offertorium *Scapulis suis* 5st. von Palestrina. Der Dom war überfüllt; nach zuverlässiger Schätzung waren nahe an 7000 Personen in dem Gotteshause. Zur Vesper *Falsibordoni* 4- und 5st. von Caes. de Zachariis und Viadana. — Bei der Festversammlung im Frankfurter Hof gelangten durch den Domchor zum Vortrag *Ave Maria* von M. Haller und *Factus est Dominus firmamentum meum* von Orl. Lassus. Die Aufführung der deutschen Lieder hatte der Gesangverein Cäcilia (Dirigent Herr Langen) übernommen.

□ **Memmingen,** 19. Februar 1893. Beim feierlichen Hochamte sang der Kirchenchor von St. Johann unter Direktion des Chorregenten V. Kerler die Vokalmesse in A moll von Pompeo Canniciari. *Te Deum* Choral mit eingelegten 4st. Sätzen von Fr. Witt. Nachmittags Litanei v. Könen F. Op. 33 für 4 Singst. oder obligate Orgel.

× **New York,** 20. Febr. Abends in der Musikhalle unter dem Vorsitz des Erzbischofes Vokal- und Instrumentalkonzert. Dirigent des Orchesters Walter Damrosch, des Gesangschores (300 Stimmen) Hochw. H. Jos. Graf, Direktor der neugegründeten Kirchenmusikschule. Programm der Gesangsstücke: *Haec dies*, 6st., *O bone Jesu*, 4st., *O beata Trinitas*, 5st., *Sanctus* und *Benedictus*, 4st. aus Missa brevis von Palestrina, *Tu es pastor* von Pet. Piel, *Te Deum* von Witt; ausserdem Dreikönigsmarsch von Fr. Liszt, Largo von Fr. Händel, Parsifalvorspiel von Rich. Wagner und kleinere Nummern von Saint-Saens, Bruno, Oscar Klein und Ces. Frank.

∧ **Passau.** a) Beim Pontificalamte *Ecce sacerdos magnus*. 6 voc. Haller. Missa *„Ecce ego Joannes“* 6 voc. Palestrina. Offert. *Scapulis suis* 5 voc. Witt, hierauf *Jubilate Deo* 5 voc. Aiblinger. Introitus, Graduale mit Traktus, Kommunio, wie immer Choral. *Te Deum* 6 voc. Kaim. b) Beim Nachmittagsgottesdienste: 1) *Tantum ergo* 5 voc. Witt, (D-Dur), 2) *Tantum ergo* 5 voc. Santner (Es-Dur). *Litaniae lauretanae* 5 voc. (H-moll) Witt. Bei der hierauf folgenden weltlichen Feier: 1) Fest-Ouverture f. gr. Orchester v. Leutner (Regimentskapelle). 2) *„Tu es Petrus“* 8 voc. mit Instrumentalbegl. von P. H. Thielen. 3) Papst Leo-Lied für Männerchor mit Blechmusikbegleitung von J. B. Männer. 4) Wahlspruch, 8 voc. Witt. 5) Festchor, 4 voc. mit 9stimm. Blechmusikbegleitung von I. Mitterer. 6) Nationalhymne (Militärmusikkapelle). 7) Huldigungs-Festmarsch für grosses Orchester von Hans. (Militärmusikkapelle.) Die von unserm Domchor (ca. 100 Seminaristen und Alumnen) zum Vortrage gebrachten Chöre haben geradezu Enthusiasmus hervorgerufen, namentlich Mitterer's Festchor, aber Blechmusik ist hiebei unerlässlich.

„Was die sonstige Thätigkeit unseres Domchores betrifft, so ist unsere erste Sorge, stets liturgisch richtig zu singen. Daher haben wir in den 115 Ämtern (ohne Requiem), die ich mit den Seminaristen seit Beginn des heurigen Schuljahres (20. Sept. 1892) zu bewältigen hatte, nie einen Introitus oder ein Graduale oder Traktus etc. ausgelassen oder verkürzt. Das betreffende Offertorium wurde stets mehrstimmig gesungen. An Messen brachten wir im genannten Zeitraume folgende zur Aufführung: Palestrina: *Ecce ego Joannes* (3 mal), *Iste Confessor* (4 mal). Hasler: *Missa secunda* (3 mal). Viadana: *L'hora passa* (1 mal). Croce: *Missa tertia 8. ton.* (6 mal). Giov. Fr. Anerio: *Missa brevis* (5 mal). Mitterer: *Missa solemnis* (5 voc.) (4 mal), *Missa de Apostolis* (5 voc.) (8 mal). Ett: *Missa in A* 8 voc. (4 mal). Ahle: *Missa brevissima* (7 voc.) (9 mal). Haller: *Missa XII.* (9 mal), *Missa I.* (11 mal), *Missa II.* (5 mal). Engel: *Missa in hon. s. Cäciliae* (6 mal). Kaim: *Missa Jesu Redemptor* (7 mal). Löhle: *Missa in hon. B. M. V.* (6 mal). Könen: *Missa in A.* (5 mal). Ebner: *Missa Laudate Dominum* (8 mal). Dazu kommen 57 Offertorien und Motetten von verschiedenen Meistern 2—8st. 14 *Tantum ergo*, 3 *Te Deum* (Kaim, Engel, Baini), 4 Lit. lauret. (von Haller und Witt), 3 *Ecce sacerdos magnus* (Rampis, Witt, Haller). Requiems (Ett, Maier, Löhle). Am liebsten führe ich die Kompositionen der Alten auf.“

Mit allergrösster Befriedigung hat der Red. der Musica sacra diesen Bericht eines ehemaligen Schülers, der vor 30 Jahren als Singknabe in Passau unter ihm stand, des Hochw. Herrn Domkapellmeisters Clemens Bachsteffel, gelesen und aufgenommen. Er wünscht dem tüchtigen Dirigenten, der bei Vereinigung der Gesangskräfte aus drei Seminarien unter Verhältnissen arbeiten kann, wie sie an keinem Bischofssitze Deutschlands günstiger sind, den allerbesten Erfolg, nicht nur für den eigenen Chor, sondern auch für die zahlreichen Kirchenchöre der Diözese Passau.

V. et G. **Querétaro,** (Mexico) El dia 19. Febrero cantamos en la Catedral con motivo del jubileo episcopal de Su Santidad Leon XIII. la misa Papae Marcelli de Palestrina.

♃ **Regensburg.** Bei der weltlichen Festfeier im Erhardushause am 5. März sangen unter Leitung des H. H. Stiftskapellmeisters Mich. Haller die vereinigten Kirchenchöre Regensburgs unter Mitwirkung der kath. Lehrer den Jubiläumschor von Ign. Mitterer, *Tu es Petrus* (Männerchor) und Festlied von Mich. Haller. Am Schlusse der offiziellen Feier kam von sämtlichen Anwesenden ein „Leolied“ nach der Melodie der bayer. Nationalhymne zu ergreifendem Vortrage. Am Abende führte die Regimentskapelle unter Kleibers Direktion ein gewähltes Programm durch.

Aufführungen des Domchores seit Neujahr. **Messen:** von Palestrina: *Missa brevis* 4st. *Octavi Toni* 6st. *Sacerdos et Pontifex* 5st. *Aeterna Christi munera* 4st. *Sine nomine* 4st. *Jesu nostra redemptio* 4st. *Lauda Sion* 4st. Von Gabrieli: *Missa brevis.* Von Anerio: *Missa brevis.* Von Vittoria: *Vidi speciosam* 6st. *Quarti Toni* 4st. Von Viadana: *Sine nomine* 4st. Von Hasler: *Ecce quam bonum* 5st. Von Orlando: *Qual donna attende* 5st. Von Suriano: *Super voces Musicales* 6st. Von Haller: *Missa XIV.* 4st. und *XIII.* 4st. Von Mitterer: *Missa Primi* und *Octavi*

Toni. Von Bernabei, C. Porta und A. Pavona 4st. Messen. — **Offertorien** an den Sonntagen, sämtlich von Palestrina, 5st. Am Donnerstag: aus Hallers Sammlung — aus *Musica eccles.* von Mitterer — aus *Musica divina* — aus der Offertorien-Sammlung für 2 Stimmen und Orgel.

Programm zu den Aufführungen des Domchores während der Karwoche 1893. Maria Verkündigung, 25. März. *Ecce sacerdos* 6st. von Haller. Missa: *Vidi speciosam* 6st. von Vittoria. Graduale: 5st. von P. Ortwein. Offertorium: Choral; dann Motett *Vidi speciosam* 5 voc. von Joannes Croce. — Palmsonntag, 26. März. Bei der Palmenweihe, Prozession und Hochamt: *Veni Creator* 4st. von Witt. *Hosanna filio David — In monte oliveti — Sanctus — Benedictus* 4st. von Haller. *Pueri Hebræorum*, 4st. von Vittoria. *Ante sex dies — Gloria laus et honor — Ingrediente Domino* — 4st. von Mitterer. *Missa brevis* 4st. von Anerio. *Graduale* und *Tractus* 4st. von Witt. *Passion nach Matthäus* 4st. von Franc. da Suriano. Offert. *Improperium exspectavit* 5st. von Palestrina. — Montag, 27. März. Missa *Cantabo Domino* 4st. von Viadana. Graduale, Choral. Offertorium, Choral; dann Motett *Peccata mea* 5st. von Orlando. Dienstag, 28. März. Missa und Graduale, Choral. Offertorium, Choral; dann Motett *Heu mihi Domine* 5st. von Gabrieli. *Passion nach Marcus* 4st. von Suriano. — Mittwoch, 29. März. Missa, Choral. Graduale, Choral. Offertorium, Choral; dann Motett *O Domine Jesu Christe* 6st. von Vittoria. *Passion nach Lukas* 4st. von Suriano. Nachmittags: Ad Matutinum. *Incipit Lamentatio* 8st. von Palestrina. *1. Responsorium*, Choral. *2—9. Responsorium*, 4st. von Mitterer. *Benedictus* 4st. von Palestrina. *Christus factus est* 4st. von Giov. Franc. Anerio. — Gründonnerstag, 30. März. *Ecce sacerdos* 6st. von Thielen. *Missa VI Toni* 5st. von Croce. Graduale *Christus factus est* 4st. von Asola. Offertorium *Dextera Domini* 5st. von Palestrina. — Ad Communionem Cleri: *Laudes Eucharist.* 4st. von Haller. *Pange lingua* 4st. von Brücklmeier. *Mandatum novum* Choral. Nachmittags. Ad Matutinum: *II. Lamentatio* 4st. von Palestrina. *Die Responsorien* 4st. von Haller. (2. Resp., Choral.) *Benedictus* 4 und 5st. von Palestrina. *Christus factus est* 4st. von Anerio. Am Ölberg: *In monte Oliveti* 6st. von Orlando di Lasso. — Karfreitag, 31. März. *Passion nach Johannes* 4st. von Suriano. *Improperien* 2chörig von Palestrina. *Vexila regis* 5st. von Haller. *O crux ave* 6st. von Orlando di Lasso. *Jesu dulcis amor meus* 4st. von Haller. *Tenebrae factae sunt* 4st. von Haller. Nachmittags: Ad Matutinum: *Incipit oratio Jeremiæ* 6st. von Palestrina. *Die Responsorien* aus Mus. div. tom. IV. (3. Resp., Choral.) *Benedictus* 4st. von Handl. *Christus factus est* 4st. von Anerio. — Karsamstag, 1. April. Ad Missam: *Kyrie*, Choral. *Gloria, Sanctus, Benedictus* aus der Borromäus-Messe von Mitterer, 4st. mit Orgel und 2 Posaunen. Ps. *Laudate Dominum* 4st. von Pitoni. *Magnificat* 5st., ant. ignoto. Am Abend: Ad Matutinum: *2 Responsorien* 4st. mit Orgel von Mitterer. *Benedictus* 5st. von Vittoria. Zur Auferstehung: *Surrexit pastor bonus* 5st. von Haller. *Aurora cœlum* 5st. von J. Renner jun. *Tantum ergo* 6st. von Mitterer. — Ostersonntag, 2. April. *Veni Creator* 5st. von Perosi. *Missa papæ Marcelli* 6st. von Palestrina. Graduale *„Hæc dies“* 6st. von P. Ortwein. Sequ. *„Victimæ paschali“* 4st. von Mitterer. Offertorium *„Terra tremuit“* 5st. von Palestrina. Ad Vesperas: *Falsibordoni* verschiedener alter Meister zu 4—6 Stimmen. *Hæc dies* 4st. von Mitterer. *Magnificat* 5st. von Mitterer. — Ostermontag, 3. April. *Veni Creator* 5st. von H. Bill. *Missa Undecima* 5st. von Haller. *Graduale* und *Offertorium* 4st. von Haller. Ad Vesperas: Choral.

}} **Silz** (Diözese Brixen), 19. Febr. Messe *de Ascensione* und *Tantum ergo* 5st. von Ign. Mitterer, *Scapulis suis* von Rieder, *Te Deum* von Molitor; nach dem Gottesdienst Papst-Leo-Lied für gemischten Chor von I. Mitterer.

♎ **Speyer.** Im Hochamt: Festmesse 6st. von M. Haller; bei der weltlichen Feier: *Tu es Petrus*, 6st. von Palestrina, Halleluja aus „Messias“ von Händel. Leo-Hymne von Redelberger-Niedhammer.

♐ **Stegaurach.** Beim Festgottesdienste wurden zur Aufführung gebracht: *Introitus* und *Communio* aus der Tagesmesse. Graduale: *Angelis suis* und Tractus: *Qui habitat* mit vollständigem Texte für 4st. Chor von Witt. Offertorium: *Scapulis suis* von P. Utto Kornmüller, (Stehle, Motettenbuch Nr. 19) Missa in A-moll von Pompeo Canniciari. *Te Deum* römischer Choral. Verse 2, 4, 6 etc. Chor, 3, 5, 7 etc. das Volk. Nach dem Gottesdienste: Ein Haus voll Glorie schauet etc.

÷ **Theux** (Lazaristenkolleg in Belgien). In Belgien wurde das Papstjubiläum erst am Sonntag *Lætare* gefeiert. An diesem Tage durfte laut Verfügung des Hochw. H. Bischofes *Gloria* sein. (?D. R.) Wir sangen die 5st. *Raphaels*-Messe von Witt. Abends bei der feierlichen Andacht *O Salutaris* von Haller, *O Romo felix* 7st. von Piel, *Beata es* von Diebold, *Oremus* von Witt, *Evangelizare* (Text aus der Messe zum hl. Vinzenz, unseres Stifters, 5st.) *Te Deum* 4st. Beide letztern Gesänge vom Unterzeichneten (Manuscr.) und *Tantum ergo* von Hanisch. Die Feierlichkeit im Festsaale musste sich, da am Schlusse des Semesters die Zöglinge durch das Examen mehr in Anspruch genommen sind, nur auf allgemeine Papstlieder etc. beschränken. — Unser Jahresrepertoire besteht aus den Messen: Haller XII., *Salve Regina* von Stehle, *Cäcilienmesse* von Singenberger, *Carl Borom.* von Mitterer, *Raphaels* Messe von Witt, *Instrumental* Messen von Nick, Gruber, *St. Josephs* Messe von Greith, auch eine von Schöpf. An Motetten nach der Vesper oder bei der Abend-Andacht Gesänge von Haller, Mitterer, Piel, Könen, Ebner etc. teils aus Sammelwerken, teils aus den Beilagen der Musica s. und der Fliegenden Blätter. Jos. Weingärtner, Dirigent.

♏ **Walderbach**, Diözese Regensburg, 19. Februar. *Asperges* und *Veni creator*, 4st. von Fiesel, die herrliche *Missa Decima Quarta* von Haller, Offert. *Scapulis suis* von Rieder, alles übrige Choral, *Te Deum* und *Tantum ergo*, 4st. von Haller. — Steht dem Kirchenchore dahier zur

Verherrlichung des Gottesdienstes auch keine stattliche Sängerschar zur Verfügung wie in grösseren Städten und Orten, so ist derselbe doch bemüht, mit der geringen Anzahl von 6—8 Sängerinnen und Sängern durch gewissenhafte, streng liturgische Aufführungen die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche zu pflegen, und dadurch zugleich das Andenken des hier gebornen Gründers des Cäcilienvereins und dieser Monatsschrift, Dr. F. X. Witt, in Ehren zu halten. An den Fastensonntagen gelangten zur Aufführung Messen von Anerio, Croce, (aus dem Repertorium mus. sac.) Haller, Singenberger, Witt; in den Nachmittagsandachten die Ölbergslieder von Edenhofer, 14 Kreuzwegstationen für vier gemischte Stimmen von Witt, *Stabat mater* von Rheinberger. Besonderer Dank gebührt Hochw. Herrn Cooperator Kraus für die vielen Anregungen, Bemühungen und Ratschläge, mit denen er dem Kirchenchor helfend zur Seite steht; auch des seltenen Fleisses und des grossen Eifers der bei demselben Mitwirkenden sei hier lobend gedacht. — Schliesslich möchte noch **Anregung zur Anbringung einer Gedenktafel an dem Geburtshause des verstorb. Dr. F. X. Witt gegeben sein;** ein ganz kleiner Fond wäre hiezu bereits vorhanden. A. H.

Diesem trefflichen Gedanken stimmt die Red. mit Begeisterung bei und ist bereit, über freiwillige Beiträge der Vereinsgenossen öffentlich Liste zu führen; das übrige wird sicher die nächste Generalversammlung bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier des Cäcilienvereines beschliessen und ergänzen.

ꝺ **Wenzenbach,** (Diözese Regensburg), 19. Februar. *Asperges* von Haller. Op. 48. *Veni Creator* No. 40 und Offertorium Nr. 25 aus Witt Op. 15. Introitus, Graduale, Comm. Schaller, op. 50, I. Tractus in Psalmform gesungen. Missa „Octava" op. 20. *Te Deum* von Engd. (Flieg. Bl. 1883). (Die Choralverse singt immer die Schuljugend) 2 *Pange lingua* und *Tantum ergo* von Angelo Fin (Mus. sac. 1887 Nr. 12.) Litanei in H-moll von Haller. Nach gegebenem Segen: „Leo Hymne" Nr. VIb. Mus. sac. 1887, Nr. 5 von P. H. Thielen.

☾ **Würzburg.** a) Kirchliche Feier im hohen Dome. Dirigent: Domkapellmeister Karl Fried. Weinberger. 1) *Ecce sacerdos* 4st. mit Orgelbegleitung von Könen. 2) Missa: *Aeterna Christi munera* von Palestrina. 3) Graduale: *Angelis suis* 4st. von Witt. 4) Offertorium: *Scapulis suis* 5st. von Palestrina. 5) *Te Deum* 4st. mit abwechselnden Choralsätzen von Piel, (letztere von den H. Alumnen gesungen). b) Weltliche Feier. Städtisches Orchester und der verstärkte Domchor. Jubelonverture von Weber, Instrumentalsatz aus der Schöpfung von Haydn, Einleitung und Marsch zum Kreuzzuge aus dem Oratorium: „Die Legende der hl. Elisabeth" von Liszt. „Gross ist Jehova" Männerchor von Lachner, Abendlied (Ave Maria) Männerchor von K. F. Weinberger, „Herr unser Gott" Männerchor von Klein. Leo-Hymne von Katschthaler.

‡ **Xanten,** 19. Febr. *Missa brevis* von Gabrieli. *O bone Jesu* und das 8st. *Laudate* von Fr. Schmidt. *Te Deum* von H. Börgermann und *Tantum ergo* 5st. von Ferbers.

H. Börgermann.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Mit dieser Nummer beginnen die Musikbeilagen des 26. Jahrganges der Musica sac.: 2st. Originalkompositionen mit Orgelbegleitung über die Texte der Offertorien für die Heiligenfeste, welche während der österlichen Zeit (von Ende März bis anfangs Juni gerechnet) treffen können. Sie bilden das 3. Heft der im Jahre 1890 mit der 4. Musikbeilage eröffneten Sammlung und können mit den Einzelstimmen im Monat August auch separat bezogen werden. In den folgenden drei Jahren werden das Proprium Sanctorum (Juli bis Dezember), sowie die *Festa pro aliqu. locis* als Abschluss des Sammelwerkes der 2st. liturgischen Offertorien des *Commune* und *Proprium Sanctorum* erscheinen, und dann soll das Proprium de tempore in ähnlicher Weise bearbeitet werden, wenn nicht eine zukünftige Redaktion anders beschliesst.

2. Breslau, 17. März. Die Schlesische Volkszeitung schreibt: „Eine verdiente Auszeichnung ist dem regens chori der Sandkirche, Herrn Rektor Dirschke, zu teil geworden. Wie wir soeben erfahren, wurde demselben der Titel Königlicher Musikdirektor verliehen. Die Verdienste Dirschke's um die Kirchenmusik sind zu bekannt, als dass es notwendig wäre, hier von neuem darauf einzugehen. Unter den Männern, welche in Schlesien einer streng kirchlichen Richtung die Bahn brachen, war er einer der ersten. Hierfür wirkte er durch musterhafte Kompositionen, Herausgabe von kirchenmusikalischen Sammlungen und anregenden Beiträgen in der Fach- und Tagespresse, unermüdliches Schaffen an der Spitze des schlesischen Cäcilienvereins, auch nicht in letzter Linie durch seine selbstlose Thätigkeit als Leiter des Sandchores, welchen er verstanden hat, zu einem wahren Musterchor auszubilden."

Die zahlreichen Gönner und Freunde werden, gleich dem Redakteur, die Nachricht von der H. Dirschke gewordenen Anerkennung mit grosser Freude und Genugthuung vernehmen und ihm noch lange Jahre segensreicher, fruchtbringender Wirksamkeit wünschen.

3. Einen rührenden und überaus lobenswerten Akt der Pietät gegen den † hiesigen Domorganisten Jos. Hanisch erfüllten die ehemal. Schüler Guad. Velazquez und Agost. Gonzalez, indem sie die Freunde und Verehrer der K.-M. in Querétaro durch ein gedrucktes Zirkular zu drei Gottesdiensten einluden, welche für die Seelenruhe des verehrten Meisters und Lehrers in der Pfarrkirche St. Rosa in Querétaro (Mexico) am 20. Febr. abgehalten wurden. Beim ersten *Requiem* kam das von C. Cohen (Op. 2 C. V. K. Nr. 921), beim zweiten das von Claud. Casciolini für 3 Mst. (Cäc. Kalender 1880), beim dritten das 4st. Casciolini's (Kirchenmus. Jahrb. 1887 und 3. Fasc. des

Repert. mus. s.) zur Aufführung. Ein herzliches „Vergelts Gott" den edlen Freunden im fernsten Südwest im Namen der Kirchenmusikschule und der Familie des Hingeschiedenen.

4. Der Art. „Cäcilianische Übertreibungen" von Dr. Körber jun. in Bamberg (2. Band S. 460 der Passauer theol. prakt. Monatschrift) hat im 3. Bd. und 2. H., besonders S. 122 dieses „Centralorganes der kath. Geistlichkeit in Bayern" eine ernste, sachlich gehaltene Zurückweisung durch den HH. P. Utto Kornmüller, Prior der Benediktiner in Metten erfahren. Am Schlusse seiner populären und erschöpfenden Darstellung der Aufgaben und Zwecke des Cäcilienvereins leitet P. Utto die Besprechung der Angriffe des heisspornigen Autors a. a. O. mit folgenden Worten ein:

„Wie es bei Reformbestrebungen gewöhlich der Fall ist, dass einzelne dabei beteiligte oder die Reform begünstigende Persönlichkeiten ihre eigenen Ansichten und ihren eigenen Geschmack zu sehr in den Vordergrund stellen und in gewissen Punkten Übertreibungen sich zu schulden kommen lassen, so geschah es auch von einigen Mitgliedern des Cäcilienvereins, welche sich entweder von der Begeisterung für irgend einen Teil des Programms hinreissen liessen oder aus mangelhafter Beachtung der genau formulierten Aufgabe des Vereins fehlten. Zumeist waren es aber die Gegner des Vereines, welche demselben Übertreibung zur Last legten; und das ist gar nicht zu verwundern, da der Verein radikal eingriff und man von lange Gewohntem schwer ablässt, und es — oft gegen bessere Überzeugung — zu verteidigen sucht, so lange es angeht. Man wollte sich nicht gründlich über den Verein unterrichten, sondern konstruierte sich selbst ein Bild, freilich ein falsches Bild. So beschuldigte man den Cäcilienverein bald, dass er die Instrumentalmusik in der Kirche ganz verbiete, bald dass er nur Palestrinamusik verlange, bald, dass er den Choral als einzige Kirchenmusik vorschreibe (man war so sehr an die instrumentierte Musik gewöhnt, dass man jede kirchliche Gesangmusik, welche nicht mit Instrumenten begleitet war, mit dem Namen „Choral" betitelte); eine genaue Einsichtnahme der Vereinsstatuten hätte gegen diese grundlosen Behauptungen die nötige Aufklärung gegeben."

Der Mus. sacra sind aus Kreisen der Geistlichen und besonders kathol. Lehrer gegen die Körber'schen Feindseligkeiten Proteste zugekommen; auch muss der charakteristische Umstand erwähnt werden, dass die Nr. 5 der Bayer. Lehrerzeitung (1893) sich beeilte, den Art. „in der Hauptsache wiederzugeben und so jeden Lehrerchorregenten in den Stand zu setzen, übertriebene Zumutungen in die rechten Grenzen zurückzuweisen." — Für die *Mus. s.* ist durch den genannten Art. des H. Diözesanpräses für Regensburg, P. Kornmüller, der „skandalöse Zwischenfall" erledigt.

5. Grossen Trost und viel Freude empfand die Red. der *Mus. s.* beim Durchlesen eines Art. vom Superintendenten Nelle zu Hamm i. W. Sie enthält sich jeden Kommentars, jeden Frage- und Ausrufzeichens und hofft, dass die verehrl. Leser selbst die wichtigen Schlüsse, nötigen Vorbehalte, prinzipiellen Unterscheidungen und stellenweisen Proteste mit Interesse und viel Nutzen für gewisse unklare und verschwommene Theorien und faktische Zustände beifügen werden, erklärt sich aber bereit, Beleuchtungen und Gedanken über diese naiven Äusserungen eines Führers aus dem „deutschen evangelischen Volke" aufzunehmen.

Der Art. steht in Nr. 3, 1893 der „Siona" unter den hymnolog. Mitteilungen S. 49 und trägt den charakteristischen Titel: „Moderne Zurückdrängung des deutschen Kirchenliedes in der kath. Kirche." Erste Quelle ist „der deutsche Merkur", 2. die „Chronik der christlichen Welt", 3. endlich „Siona", welche schreibt:

„Die deutschen Bischöfe gaben sich neuerdings so viele Mühe, den deutschen Kirchengesang, besonders die deutschen Mess- und Vesperlieder zu verdrängen, dass man annehmen darf, dieser Eifer beruhe auf einer in den Fuldaer Konferenzen getroffenen Vereinbarung. . . . Z. B. besteht in Paderborn Bischof Simar ganz entschieden auf Entfernung der deutschen Messgesänge aus dem Hochamte. Vor einer Bochumer Lehrer-Versammlung hat er im vorigen Frühjahre erklärt: die Notwendigkeit durchgreifender Reformen im Kirchengesange sei nicht länger von der Hand zu weisen. Dem Geiste und den Forderungen der Kirche entsprechend müsse an Stelle des bis jetzt üblichen deutschen Volksgesanges überall, wo die kirchliche Liturgie es erfordere, also beim Hochamte, bei der Vesper u. s. w. der lateinische Choral treten. Dieser sollte der Hauptsache nach Gemeingut des Volkes werden. Darum müssten die Lehrer mit der Einübung bereits bei den Kindern beginnen. Dem deutschen Volksgesange sollen die stille Messe, die Bruderschaften, die Andachten, die Wallfahrten u. s. w. verbleiben. In andern Diözesen richten die Bischöfe für die Lehrer bereits besondere Kurse zur Einübung der Choralgesänge ein, so in der Diözese Trier. Eine vorzügliche Hilfe leisten schon seit etwa zwanzig Jahren die Cäcilien-Vereine, meist von Lehrern, seltener von musikalisch gebildeten Geistlichen geleitet. Sehr zahlreich sind sie in der Diözese Köln, namentlich in der sangesfrohen Aachener Gegend. Bischof Dingelsted von Münster bezeichnet diese Vereine als echt kirchliche. Aus diesen Vereinen und Gesangskursen soll der lateinische liturgische Gesang in die Volksschule übertragen werden; denn der Kirchengesang soll genau den Mustergesängen der Cäcilien-Vereine entsprechen."

„Ohne Zweifel werden die bischöflichen Anordnungen wirken. Manche Lehrer sind ihnen schon vorausgeeilt. Es gibt unter ihnen musikalische Fanatiker, Ritter der heiligen Cäcilia, die nichts anders mehr hören wollen als den korrektesten gregorianischen Gesang. Die Liebe zu dem von unsern Vätern überkommenen deutschen Kirchenlied bespötteln sie als eine Geschmacksverirrung. Ihre Führer, die sich gern Schüler des Hauptes der römischen Tonschule, Palestrinas, nennen hören, werfen eine musikalische Messe nach der andern, die sie bald diesem, bald jenem Heiligen widmen, auf den Markt. Es sind melodiearme Gesänge, Fugen abstraktester, unsäglich nüchterner Art. . . ."

„Mit diesem musikalischen Eifer steht im Zusammenhange, dass jetzt mehr als früher die klerikalen Schulmänner fordern, der **lateinische Unterricht** sei in die Seminarien und Präparandenschulen wenigstens fakultativ einzuführen und an die Stelle des hier und da bestehenden französichen zu setzen. Die Lehrer sollten es im Lateinischen mindestens soweit bringen, dass sie den Sinn der liturgischen Gesänge verstehen, um ihn den Schulkindern zu erklären.“

Wir (Superintendent Nelle) beschränken uns, hierzu folgendes anzudeuten. So erfreulich eine Erweiterung und Vertiefung des musikalisch-liturgischen Studiums der Lehrerwelt an sich ist — und ohne sich auf die Meisterwerke des 16. (und 17.) Jahrhunderts aufzubauen, kann dasselbe gar nicht gründlich betrieben werden —: so betrübend ist es, dass man dem katholischen deutschen Volke sein Recht, im Gottesdienste in seiner Muttersprache zu singen, also verkümmern will. Auch in diesem Stücke streift die römische Kirche die Errungenschaften der Reformation, deren sie sich seit dem 16. Jahrhundert in steigendem Masse (vgl. das treffliche „Katholische deutsche Kirchenlied“ von D. Bäumker) bemächtigt hatte, wieder ab und wird mittelalterlicher und abgeschlossener denn je. So wird das katholische Lied fortan noch mehr als seither dazu verurteilt sein, anstatt als Kirchenlied das gottesdienstliche und Gemeindeleben zu schmücken und zu befruchten, vielmehr als „geistliches Lied“ ein stilles Dasein zu fristen. Ist das also der Ertrag der schönen, reichen Bäumker'schen Forschungen? Haben sie mit ihrer Würdigung evangelischer Liederdichtung und evangelischer Liederforschung die Sorge erweckt, das deutsche katholische Volk möchte auf diesem Gebiete ein Band anbetender Gemeinschaft mit dem deutschen evangelischen Volke[1]) pflegen? War es unliebsam, aufzudecken, dass ein grosser Teil der trefflichsten und kirchlichsten Lieder und Melodien der evangelischen Kirche in die katholische seit den Tagen der Reformation Aufnahme gefunden hat?

Wohl will man in den „Andachten, stillen Messen, Bruderschaften, Wallfahrten“ das deutsche Volkslied fernerhin beibehalten sehen. Aber damit ist ihm die gebührende Stellung im Hauptgottesdienste genommen; es ist herabgedrückt zu einer niederen Gattung, die mehr auf Duldung nur, als auf Gleichberechtigung, geschweige denn auf Vorherrschen vor dem „lateinischen Choral“ Anspruch hat. Rom hat eben für das nationale Moment des kirchlichen Lebens kein Verständnis.“

6. E. P. „An einer Abteilung der Königl. Akademie für Musik zu **Berlin**, dem Königlichen akademischen Institut für Kirchenmusik werden auch katholische Organisten, Chordirigenten, Lehrer für höhere Lehranstalten, Gesang- und Musiklehrer. Bis zum vorigen Jahre stand das Institut unter Leitung des alten Orgelmeisters des Herrn Professor Haupt, jetziger Vorsteher ist Herr Professor Dr. Radecke. Für den Unterricht im gregorianischen Gesang, Begleitung desselben, katholische Kirchenmusikgeschichte, über liturgische Vorschriften etc. ist ein katholischer Professor angestellt. Lange Jahre hindurch wirkte unter segensreichem Erfolge der jedem katholischen Kirchenmusiker wohlbekannte Professor Fr. Commer. Als würdiger Nachfolger ist jetzt Herr C. Thiel (Organist an St. Sebastian und Dirigent der Kirchlichen Singschule) an dem Institut thätig. In dem Institut können nur Lehrer und solche, die das Zeugnis zum Einjährigendienste haben, Aufnahme finden.“

Offene Korrespondenz.

Anmeldungen zum Kurse an der hies. K. M. Sch. (15. Jan. bis 15. Juli 1894) wollen schon vor August d. J. bethätiget werden. Aufnahmebedingungen und Statuten werden vom Redakteur d. *Mus. s.* gratis und franko auf Verlangen gesendet; die statutenmässige Zahl der Schüler ist zwölf.

F. in B. Die Einzelstimmen zur 5 st. Messe *Ascendo* Palestrina's (*Mus. div.* 6. Fasc. des 1. Bandes, Annus II.), sowie zur Ausgabe der Bertalotti'schen Solfeggien im Violinschlüssel sind eben bei Fr. Pustet fertig geworden.

G. in A. Wenn Sie zweifeln, ob sich an Ihrem Orte 10 Liebhaber für Palestrina's Bild finden, so bitte ich eben um einige Rührigkeit in Ihrem, sicher nicht gar zu engen Bekanntenkreise. Wenn Sie übrigens das Meisterwerk eingerahmt in Ihrem Zimmer haben, so zweifle ich nicht, dass bald neun unter den Besuchern der „Kunstbude“, um je 50 Pf. „das grosse Risiko des Agitators“ mit einer Kusshand oder gar mit 100 % Rabatt in allgemeine Zufriedenheit auflösen werden.

45 Briefe harren noch der Beantwortung, welche hoffentlich in den Tagen vom 6—12. April erfolgen kann; mehrere Empfänger sind jetzt schon gebeten, über die Kürze der Antwort nicht böse zu werden, besonders jene, welche fast unmögliche Anfragen über empfehlenswerte Messen, Motetten u. s. w. „für meinen Chor“, mit dem die Red. leider keine telephonische Verbindung hat, gestellt haben. Hoch lebe das alphabet. und Sach-Register zu den 1500 Nummern des Cäc.-Ver.-Kat.!

---

[1]) „Die gegenseitige Aushilfe auf gesanglichem Gebiete unter den Konfessionen hat in erfreulicher Weise doch noch nicht aufgehört. So enthält das vor kurzem erschienene Breslauer Diözesangesangbuch (herausgegeben von Franz Dirschke. Breslau, Verlag Fr. Görlich, mit Approbation des Fürstbischofs Georg d. d. 4. 2. 1892) eine ganze Anzahl Lieder nichtkatholischer Autoren, darunter: Nr. 17 (O süssester der Namen all), 8 (Wie schön leuchtet der Morgenstern), 48 (Komm, o komm, du Geist des Lebens), 114 (Mein erst Gefühl sei Preis und Dank), 138 (Was Gott thut, das ist wohlgethan), 139 (Auf meinen lieben Gott), 142 (Wie gross ist des Allmächtgen Güte), 146 (Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht), 223 (Meine Lebenszeit verstreicht), 232 (Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du). Man vergleiche umgekehrt zum Beispiel die Zahn'sche Darlegung über „Grosser Gott, wir loben dich“ unter den „Hymnologischen Mitteilungen“. (Die Red. der *Mus. s.* bemerkt, dass diese Note von der Redaktion der „Siona“ beigefügt wurde.)

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit den Musikbeilagen Nr. 1—4 nebst Anzeigeblatt Nr. 4.

1893. Regensburg, am 1. Mai 1893. Nro. 5.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

„Eine goldene Brücke!"

Wenn in unseren Tagen der buchhändlerischen Massenproduktion, wo man auf das Auftauchen und Verschwinden, das Erscheinen und Vergessensein der Kinder der Presse das Geibel'sche Distichon anwenden kann:

„Dir, o Brandung! vergleich' ich (die Bücher), wie du heranrollst,
Spritzend dich brichst und zurück brausend dich selber verschlingst!

wo nicht selten litterarische Erzeugnisse, kaum geboren, nach einem Eintagsleben zu den Toten gerechnet werden — alle künstliche Sorge und Pflege durch marktschreierische Reclame und ungerechte Recension rettet nicht, — wenn heutzutage ein Buch innerhalb eines halben Jahres zwölf und innerhalb von nicht ganz vier Jahren mehr als vierzig Auflagen erlebt und in mehr als 40,000 Exemplaren verbreitet ist — so gehört dasselbe, mag es objektiv wie immer beurteilt werden,[1]) zu den phänomenalen Erscheinungen der Gegenwart, die von uns nicht unbeachtet gelassen werden darf. So ist das mit dem Buche „Rembrandt als Erzieher — von einem Deutschen" der Fall. Dieser „Rembrandt-Deutsche" (Dresden, Glöss) hat dann auch als „Schlussbemerkungen" 666 Aphorismen geschrieben. Der 260. Aphorismus (S. 96) lautet nun: Es gibt eine goldene Brücke, welche vom Protestantismus zum Katholicismus hinüberführt; — das ist die Kirchenmusik. Hätte mir diese Sentenz nicht schon an und für sich wegen ihres berühmt gewordenen, originellen Verfassers imponiert und mich zur Meditation darüber angetrieben, so glaubte ich um so weniger sie ignorieren zu dürfen, als sie mich an ähnliche Dikta erinnerte, welche bei dieser Gelegenheit vorgeführt werden sollen. Und zwar soll das in unserer „*Musica sacra*" als einer Zeitschrift für „Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik" geschehen, denn welche edleren und kräftigeren Beweggründe zum herrlichen Ziele könnte es wohl geben, als jene Gedanken und Thatsachen, mit welchen sich vorliegende Arbeit beschäftigt?

In einer Nummer des „Burggräfler" 1887 las ich eine Beschreibung der Karwoche in Brixen; darin heisst es: „Protestantische Fremde hielten sich Stunden lang im Dome

---

[1]) Die Urteile gehen nämlich diametral auseinander! Ferd. Pfohl hat schon 1890 als Persiflage „Höllenbreughel als Erzieher" geschrieben. Ein Kritiker meint: „Der Verfasser des „Rembrandt" komme ihm vor, wie etwa ein Kaufmann, der ausserordentlich viel angesammelt und eingekauft hat, aber seinerseits ein Konfusionsrat ist und nun alle Augenblicke eine falsche Schublade zieht." Das Buch mit seinen 40 Auflagen hat an musikalischen Schriften aus der verwirrten Feder Heinr. Pudor's in zwei Jahren 12 Broschüren und eine Zeitschrift gezeitigt, vgl. Musik. Wochenblatt, 1893, S. 229. Daher glaubte die Redaktion der *Mus. s.* dem bewährten und auf festen Grundlagen stehenden Mitarbeiter (Prof. Dr. Ant. Walter in Landshut) das Wort über ein Dictum „des bekannten Unbekannten" geben zu sollen und dankt für den interessanten Beitrag.

auf und horchten zu und sagten von dieser Musik: das ist eine Musik zum Katholischmachen." Aus den Konvertitenbildern des XIX. Jahrhunderts von Dr. Rosenthal (Schaffhausen, Hurtter) könnte ich mehr als ein Dutzend Beispiele von Männern aufzählen, auf welche der Zauber des katholischen Gottesdienstes, vor allem der kirchlichen Musik einen solchen Eindruck machte, dass sie entweder zu dem ersten Gedanken an die Wahrheit der katholischen Kirche kamen oder ihren Entschluss, den Protestantismus zu verlassen, zum festesten machten, dem dann als dem letzten Impulse die That des Übertrittes folgte. Nun ja, ich kann das aus subjektiv-psychologischen Gründen leicht begreifen. Wenn das wahr ist, was der protestantische Stadtpfarrer Mergner von Erlangen in seiner, von uns Katholiken applaudierten Rede bei der 5. Generalversammlung des Cäcilienvereines in Regensburg 1874 gesprochen: „Lebendige Theologie und *divina musica* sind ineinander gewachsen, eine lebendige Theologie ist eine *divina musica*, in welcher die in Erkenntnis des Glaubens erfassten christlichen Wahrheiten harmonisch zusammenklingen und umgekehrt will eine *divina musica* nichts anderes als eine lebendige Theologie sein" — so wirkt eben mit wahrhaft elementarer Gewalt die vollendete Kunst, die Schönheit und Kraft, der Zauber und das Leben der Töne auf das empfindsame Gemüt, so dass es aus den Niederungen des Schwankens und Wankens zu demjenigen, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben" ist, emporgetragen wird. Ich selbst schäme mich des höchsten Eindruckes nicht, den das *Et incarnatus est* der *Missa papæ Marcelli* Palestrinas am Weihnachtstage 1886 in der Domkirche zu Regensburg auf mich machte: wie kalter Schauer der Ehrfurcht und Anbetung des grossen Geheimnisses durchdrang es mich. Warum sollte nicht Ähnliches einem edel denkenden, fein fühlenden Protestanten begegnen, wenn er die ewigen Gotteswahrheiten im leuchtendsten Glanze und im vollsten Sonnenlichte der Tonkunst vor sich sieht und hört? Wenn wir uns beugen vor der süssen Tyrannei eines Gemäldes, das uns bis zum höchsten Entzücken fortreissen kann — ich erinnere an die sixtinische Madonna in der Dresdener Gallerie; wenn wir uns der fascinierenden Gewalt eines Dramas nicht entziehen können, das uns bis zum atemlosen Bewundern drängt — ich erinnere an die Abendmahls-Scene im Gral-Tempel des „Parsifal" Wagners; wenn der selige Dr. Witt vom Anhören des Finales in der 5. Beethoven-Symphonie oder des Majore der Ouverture zum „Freischütz" sagt, jede Faser, jeder Blutstropfen sei in ihm zur Bewegung gekommen — warum sollte die *musica divina* nicht ins innerste Herz greifen, mit dem Herzen auch den Geist erfassen und aufwärts ziehen zu dem, der wie die Quelle der Schönheit so auch der Wahrheit ist? warum sollte sie nicht zu dem Gedanken führen: wo solche Weisen tönen, wo solche Harmonien erschallen, da muss die Wahrheit sein; denn nur die Wahrheit kann die Quelle und das Leben solchen Fühlens und Empfindens, solcher Schönheit sein? Als dem vorgenannten Stadtpfarrer Mergner ein Amtsbruder von dem Untergange der katholischen Kirche durch das Unfehlbarkeits-Dogma redete, sagte er: „Eine Kirche, die so singt, wie wir es bei der Generalversammlung in Regensburg gehört haben, ist noch lange nicht im Aussterben!" Das was uns bei der liturgisch und künstlerisch vollendeten Kirchenmusik — nur von dieser kann natürlich hier die Rede sein — ergreift und erfasst, durchdringt und erfüllt, begeistert und entzückt, das ist eben, um mit Mergner zu reden, „die Herrlichkeit und das Leben, das in der *divina musica* weht und waltet"; dadurch wird sie uns zum johanneischen Apostel der Grösse und Liebe Gottes, der unendlichen Tiefe und Fülle des Reichtums seiner Wahrheit und Weisheit. Der heilige Sturm, der die wogende, wallende See der Töne im wundervollen Auf- und Niedergange erregt, ist die Wahrheit, das tiefinnerste Erfassen und Empfinden der Wahrheit im Glauben und Lieben.

Ich hörte vor kurzem (13. März) in einem Sinfonie-Concerte von dem Winderstein'schen (Nürnberg) Orchester die Goldmark'sche Concertouverture „Im Frühling". War das ein Singen und Summen, ein Leben und Weben, ein Säuseln und Brausen — wer da nicht sich versetzt glaubte mitten hinein in das Zauber-Leben, wie es nach langer Wintersnacht der Frühling wirkt in Wald und Flur! ein Triumphieren des Lebens über den Tod — wen es da nicht mit Frühlingslust erfüllte, der müsste kein Ohr für die Sprache der Töne, keinen Sinn für die Natur haben!

Wie geht nun, da sich brach der Stürme Wüten,
Durchs Frühlingsthal ein wundervolles Weben!
Es weiss in jugendlichem Freudebeben
Kein Wesen mehr sein Innerstes zu hüten.
Des Baumes Seele dringt hervor in Blüten,
Die Blume lässt den Geist als Duft entschweben,
Zum Liede wird des Vogels tiefstes Leben,
Und licht in Flammen schmilzt der Wolken Brüten. (Geibel.)

Ex minori ad majus! Wem Orlando's sechsstimmiges *In monte Oliveti* nicht das Trauerbild der Ölbergsnacht lebendigst vor die Seele führt — wen desselben Künstlers Busspsalmen nicht auf die Kniee drängen mit dem Gebete: O Herr! Gott! sei mir armen Sünder gnädig! — wen Palestrinas *Terra tremuit* nicht mit heiligem Osterjubel erfüllt — der müsste gar kein fühlendes Herz haben, dem müsste eine eherne Mauer *murus aheneus* um die Seele gezogen sein! Es ist eben das Grosse, Erhabene, Unendliche, Göttliche, das uns unwiderstehlich überwältigt, gefangen nimmt. Ach, wie schön drückt der selige Dr. Witt (meine Biographie S. 192) das aus: „Vor dem staunenden, tief ergriffenen Hörer steht in seiner hohen Majestät das Schrankenlose, Unbegrenzte, Ewige! Das ist aber das Göttliche! Es steht Gottes Geist selbst in der Kunst da, der Schrankenlose, Unbegrenzte, Ewige! Und der Menschengeist beugt sich vor solcher Grösse, staunt an das Unendliche, Unermessliche!" Übrigens muss es gerade die grossartige Pracht eines bezaubernden Sonnenunterganges, die gewaltige erschütternde Schönheit und Erhabenheit eines Gewitters sein, was Eindruck macht? Kann nicht auch der Tautropfen, in dem der Sonne Strahl sich bricht und spiegelt, die zarte, liebliche Schönheit einer Blume des Feldes uns entzücken? „Hier (in Ludez, 21. April 1876) haben 2 Sopranistinnen die erste Choralmesse, wie sie im St. Gallener Cantuarium steht, so andächtig, so fromm, so schön gesungen, dass ich den ganzen Palestrina darum hergebe," schreibt Dr. Witt.

Noch mehr! Dr. Herbst in seiner Conversionsschrift „die Kirche und ihre Gegner" S. 51 sagt: „Wie ich die einzelnen Teile der Messe in ihrem Zusammenhange kennen lernte, war es mir, als hätte ich eine neue Welt entdeckt. Hier weben symbolische Kräfte, hier regt sich der Geist des Herrn in lebensvollem Organismus. So wird die heilige Geschichte Gebet, Gebet Geschichte und das ist eben der Charakter des wahren Kultus. Hier allein ist auch ächte Kirchenmusik möglich. Es gilt die grosse Realität des Opfertodes Jesu Christi, das weltgestaltende, himmelschaffende Erlösungswerk in allen Formen der Sprache, deren Ausdruck das Wort allein nicht erschöpft, in den Moment der Zeit treten zu lassen. In Handlung, Wort, Ton und Bild zugleich wird die Kirche selbst zum Kunstwerk und in dieser Objektivität vollkommen sättigend für ihre Bekenner." Das ist als Kern und Wesen der katholischen Kirchenmusik derselbe Gedanke, den der hochselige Bischof Valentin von Regensburg — in seinem oberhirtlichen Erlasse vom 16. April 1857 — ausdrückt: „Die Kirche hat Musik, weil sie ein Opfer hat, weil ihr die Feier des göttlichen Lobes obliegt." Wenn dem so ist, sollten dann nicht die aus heiliger Quelle sprudelnden Töne in ihrem religiösen Leben, in ihrer Glaubenstiefe, in ihrer Opferliebe „eine goldene Brücke" zu jener Kirche sein, in welcher seit Jahrhunderten der Opferaltar der Versöhnung und Gnade steht? Aus der goldenen Lichtfülle, die über der Sommer-Landschaft liegt, schliessen wir auf die Lichtspenderin, das himmlische Tagesgestirn!

Doch ich möchte mein Thema nicht bloss vom subjektiv-psychologischen Standpunkte des Gemütes und der Empfänglichkeit aus betrachten, sondern ich möchte auch zeigen, wie die katholische Kirchenmusik in ihrem Wesen, in ihrem Geiste, in ihrer Aufgabe, in ihren Gesetzen, in ihren Wirkungen das charakteristische Gepräge der katholischen Kirche an sich trägt, sodass wir mit Recht aus der Wirkung auf die Ursache, aus den Eigenschaften auf das Wesen schliessen, die Wirkung, die Eigenschaften eine „Brücke" zur Ursache, zum Wesen uns werden.

(Schluss folgt in No. 6.)

Liturgica.

Auf nachfolgende Fragen glaubt die Redaktion in Kürze keine unrichtigen Antworten gegeben zu haben:

1) Trifft in der „Firmungsmesse“ das Formular zur heil. Messe vom Tage, oder die Votivmesse *de spiritu sancto?* Antw. Dasjenige, welches der Bischof liest, — entweder vom Tage, oder, wenn eine Votivmesse gestattet ist, die von ihm gewählte. Diese Messe vor der Spendung der heil. Firmung gehört nicht wesentlich zur Feier, kann also, wo sie üblich ist, von jedem Priester celebriert werden. Will oder soll der Chor während der heil. Handlung (Salbung mit Chrysam) singen, so kann er latein. Hymnen oder Motetten vom heil. Geiste vortragen. Das *Pontificale Rom.* schreibt am Schlusse nur die Ant. *Confirma hoc.* mit *Gloria Patri* und *Sicut erat* vor (s. *Cantorinus Romanus* oder den eigenen Fascikel vom Auszug des *Pontificale Rom.*), setzt aber bei, dass diese Antiphon auch gelesen werden könne.

2) Wenn der Bischof die heil. Messe stille liest, welche Gesänge sind dann vorzutragen? Antw. Deutsche oder lateinische nach freier Wahl.

3) Wenn der Chor bei der stillen Messe ein *Gloria* oder *Credo* singt, wer hat dann die Intonation vorzutragen? Antw. Einer oder mehrere der Chorsänger.

4) Wie sind die *Preces* der Komplet zu singen? Antw. Im Terzfall, wie die Versikel bei den Commemorationen; im Ferialoffizium jedoch werden sie nicht gesungen, sondern nur auf einem Tone rezitiert.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

+ **Bregenz,** Aufführungen des Cäcilienvereines vom Palmsonntag bis Ostermontag: Alle Gesänge, welche nicht mehrstimmig aufgeführt wurden, kamen choraliter nach den offiziellen Choralbüchern zum Vortrag. Missa II. von Haller. Turba der Passion, 4st. von Ett. Off. *Improperium* von Witt. Bei den Metten der 3 Tage die Lamentationen 4st. (Männerquartett) von Kerer-Mitterer. Gründonnerstag: Missa *Sine nomine* von Viadana, Grad. *Christus factus est* von Pitoni, Off. *Dextera Domini* von Witt. Während der allgemeinen Kommunion *O esca viatorum* von Piel. Karfreitag morgens: Turba der Passion 4st. von Ett. *Popule meus* von Vittoria; *Crux fidelis* von Johann IV. König von Portugal. Abends: *In monte Oliveti* und *Tristis est* von Croce; *Omnes amici* und *Vinea mea* von Viadana. (Musica divina IV. Band.) *Popule meus* (Männerchor) von Kofler; *Tenebrae* von Perez; *Custodi me* (6stimmig) von Aiblinger. Karsamstag morgens: Kyrie aus Missa II. von Jaspers; *Gloria* und *Sanctus* aus Missa in hon. S. Josephi von Schweitzer mit Orgelbegleitung; Ps. *Laudate Dominum* von Vecchi, *Magnificat* von Mettenleiter. Abends bei der Auferstehung: *Alleluja! Surrexit Dominus* von Jakob von Berchem, *Te Deum* von Witt. Ostersonntag: Missa solemnis (6st.) von Haller; Grad. *Haec dies* von Zangl; *Terra tremuit* von Haller. Vesper, Psalmen (Falsibordoni) von Cima und Witt, Ostermontag: Missa in hon. S. Luciae von Witt; Grad. wie am Ostersonntag; Off. *Angelus Domini* von Witt. — Der Verein zählt zur Zeit 56 aktive (singende) und 283 passive (unterstützende) Mitglieder. M. Schwenk, Chordirektor.

W. **Eichstätt.** „Bei der Leo-Feier“: 2. Orchester-Symphonie (D-dur) von Jos. Haydn, Leo-Hymne von Katschthaler, Arie aus Josua (Fr. Händel), Joh. Seb. Bach's 5st. *Magnificat* mit Orchester. Dirigent: Domkapellmeister Widmann.

□ **Freiburg i. Br.** Festcantate *Lumen de coelo* für Chor, Soli und Orchester von Ed. Stehle (208 Sänger), *Tu es Petrus*, gem. Chor von Joh. Diebold, Papsthymne für Volksgesang. Dirigent: Joh. Diebold, Chordirektor von St. Martin.

△ **Passau.** In der Zeit vom 2.—25. März gab es 16 Ämter. Hiebei wurden gesungen: Haller, Missa XIV. 4 voc. (3mal), Missa II. 3 voc. Anerio, Missa brevis 4 voc. (Rep. mus. s.). Mitterer, Missa in Epiph. D. 5 voc. (2mal); Missa in hon B. M. V. assumpt. 5 voc.; Missa brevis de apostolis 5 voc. Engel, Missa in hon. s. Caeciliae 4 voc. Kaim, Missa „Jesu Redemptor“ (2mal). Ahle, Missa brevissima 7 voc. (2mal). Ebner, Missa Laudate Dominum 2 voc. cum organo. Löhle, Missa de Requiem 4 voc. Die hiebei treffenden Offertorien waren meist 4stimmig von Witt und Haller *Ave Maria* 5 voc. v. Orl. Lasso. *Ave Maria* 6 voc. v. Dreschner. *Laudate Dominum* 8 voc. Ett. An *Tantum ergo* kamen 11 meist 4 und 5stimmig, an Litaneien 3 (Haller und Witt), an *Te Deum* 2 (Baini, Choral) zum Vortrage. — Während der heiligen Charwoche: Palmsonntag. Die sämtlichen Gesänge zur Palmweihe 4 voc. auctore Haller, *Pueri Hebraeorum* 4 voc. Palestrina, Missa *Iste Confessor* 4 voc. Palestrina, *Passio D. N. J. Chr.* 4 voc. Soriano, Offert. *Improperium* 4 voc. Orl. Lasso. Gründonnerstag: Missa tertia VIII. toni 5 voc. Croce. Offert. *Dextera Domini* 4 voc. Orl. Lasso. Graduale *Christus factus est* 4 voc. Asola. *Adoro te* 4 voc. Ett. *Pange lingua* 5 voc. (C-dur) Witt. Karfreitag: *Passio* 4 voc. Soriano. Improperien 2 Chöre auct. Palestrina-Bernabei. *Vexilla regis* 4 voc. Ett. *Ecce quomodo moritur* 4 voc. Handl. Karsamstag: *Sicut cervus* 4 voc. Witt. Missa secunda 4 voc. Hasler. Tractus 4 voc. Witt. Vesperae 5 voc. Falsibordoni von Witt. Zur Auferstehung: *Te Deum* 4 voc. Baini. *Angelus Domini* 8 voc. Claudio Casciolini. *Tantum ergo* 5 voc. Santner. Ostersonntag: *Ecce sacerdos* 6 voc. Thielen. *Missa Papae Marcelli* Palestrina. Graduale: *Haec dies* 6 voc. Ortwein. Offert. *Terra tremuit* 4 voc. Haller. Ostermontag: *Missa in A.* 8 voc. Ett. Offert. *Angelus Domini* 4 voc. Witt. Alles hier nicht genannte wurde Choraliter gesungen. Clem. Bachsteffel, Domkapellmeister.

Sr. Trier. Die Aufführungen des hiesigen Domchores waren von Ostern 1892 bis Ostern 1893 im wesentlichen folgende: A. Messen: „Qual donna“ 5st. von O. Lasso. „Sexti toni“ 5st. von

Croce. „Kurze und leichte Messe“ von G. Weber. „L'hora passa“ von Viadana. „Toni Jonici“ und „Missa in honorem S. Augustini“ von Witt. „Missa undecima“ von M. Haller. „Missa in hon. S. Ericis“ von Koenen. „Missa de Apostolis“ 5st. von Mitterer. „Tertia decima“ von Haller. „Missa secundi toni“ von Witt. „Missa in hon. S. Franc. Xav.“ 4st. mit Orgelbegl. von Witt. „Missa brevissima“ 7st. von Ahle. „Missa septima“ von Haller. „8st. (2chörige) Messe“ von Casp. Ett. „Missa in hon. B. M. V.“ (Consol. Affl.) von Piel. „Missa in hon. S. Tunicae“ von Piel. „Missa sine nomine“ von Viadana. B. Motetten: *Tera tremuit* von Haller. *Surrexit Dominus* von Haller. *Joseph fili David* von Hermesdorff. *Cantate Domino* von Croce. *O ter beata Treveris (in hon. S. Tunicae)* von Ph. Lenz. *Exultate Deo* 5st. von Palestrina. *O rex gloriae* von Palestrina. *Domine in auxilium meum respice* von Ph. Lenz. *Cantate Domino* von Hasler. *Factus est repente* von Haller. *Tibi laus* von Orl. Lasso. *O sacrum convivium* und Hymnus *Pange lingua* von Haller. *O esca viatorum* und *Cor dulce* von Piel. Die Prozessionshymnen 4st. mit Instrumentalbegleitung von Haller. *Justus ut palma* von Haller. *Ave Maria* von Piel. *Ave Maria* von Arcadelt. *Salve Regina* von Soriano. *O quam gloriosum* von Vittoria. *Sacerdos et Pontifex Ecce Sacerdos*, und *Sacerdotes Domini* von Haller. *Dolorosa et lacrimabilis* von Joh. Habert. *Justorum animae* von Loebmann. *Ave Regina* von Soriano. *Ecce concipies* von Handl. *Vias tuas Domine* von Pitoni. *Alma Redemptoris* von Soriano. *Laetentur coeli* von Witt. *Tui sunt coeli* von Haller. *Jesu dulcis memoria* von Vittoria. *Tu es Petrus* von Diebold. *Confitebor* von Casali. *Exaudi Deus* von Croce. *Inter vestibulum* von Perti. *Improperium* von Casali. *Popule meus* von Vittoria. *Tenebrae* von Haller. *Ecce quomodo* von Handl. *O bone Jesu* von Palestrina.

Modulation durch kurze Motive.

Über Modulationen der Organisten (Überleitung in Dur- und Molltonarten) gibt es viel zu klagen, zu wünschen und zu verbessern. Die Liturgie unserer heiligen Kirche, sowohl beim Hochamte als besonders bei der Vesper, stellt an den Organisten nicht nur die Anforderung, auf das Tonstück sachgemäss vorzubereiten oder nach demselben sinngemäss weiterzufahren, sondern verlangt auch zwischen Introitus und Kyrie, öfters auch zwischen Graduale und Allelujavers, zwischen Choraloffertorium und Motett, Responsorium vor *Agnus Dei* und Communio nach demselben, bei den fünf Antiphonen zur Vesper, vom Kapitel zum Hymnus u. s. w. kurze Überleitungen in nähere oder entferntere Dur- und Molltonarten. Wo das deutsche Kirchenlied gepflegt und geübt wird, tritt die gleiche Notwendigkeit ein, die verschiedenen Gesänge durch Modulationen zu verbinden. Dass in diesem Punkte viel gefehlt und der gute Geschmack, das musikalische Gefühl, ja der gewöhnliche Anstand aufs tiefste und gröbste beleidigt wird, könnte ohne Mühe durch realistische Schilderungen, tägliche Erfahrungen und haarsträubende Notenbeispiele erhärtet werden. Man erlasse uns diese Darstellung der Schatten- und Nachtseiten in der Praxis katholischer Organisten, die meist über Zäune und Hecken mit zerfetzten Kleidern in die fremde Tonart gewaltsam und räuberisch einfallen, anstatt durch die Thüre und mit würdiger Ruhe und gutem Gewissen einzutreten.

Über Modulationen innerhalb der Kirchentonarten hat Haller ein eigenes Buch (Op. 36, Cäc.-Ver.-Kat. No. 1115) geschrieben, auch fehlt es nicht an trefflichen Beispielen und Vorlagen über diese Materie, enthalten in Beltjens (Modulationen, Cäc.-Ver.-Kat. No. 739), *Praeludia organi* von Stehle (C.-V.-K. No. 1532), Schildknecht 178 Recitationskadenzen (C.-V.-K. No. 1531) und desselben Orgelbegleitung zu den Gradualien, Tractus etc. des *Commune Sanctorum* aus dem offiziellen *Graduale Rom.* Die Frage, ob, wie lange und in welcher Weise Vor-, Zwischen- und Überleitungsspiel zum frei-rhythmischen Choral stattfinden soll, bedarf einer eigenen Ausführung und Erwägung und soll hier nur angedeutet werden.

Zweck dieser Zeilen ist hauptsächlich, diejenigen unserer Leser und ehemaligen Schüler, welche wiederholt um Übungsmaterial und Lernstoff zu einer kurzen Modulation in alle Dur- und Molltonarten vermittels kleiner Motive gebeten haben, mit einer leichtfasslichen und anregenden Methode[1]) bekannt zu machen, für die schon viele dankbar gewesen sind.

[1]) Es darf nicht unterlassen werden, auf die im Cäc.-Ver.-Cat. befindlichen diesbezüglichen Werke (Sachreg. S. [89] und [87], welche über Theorie der Modulation eingehend handeln (besonders Pet. Piel's Harmonielehre) und Musterbeispiele in reichlicher Auswahl bieten, aufmerksam zu machen.

Folgende Grundsätze liegen den nachfolgenden Beispielen, welche zur Selbstthätigkeit anregen, die Phantasie wecken und das Gedächtnis unterstützen wollen, zu Grunde:

1) Das Motiv sei aus der Scala der Tonart genommen, von welcher aus die Modulation stattfindet.

2) Die Imitation (Nachahmung) desselben führe direkt oder indirekt auf melodischem Wege in die neue Tonart, die ja nur eine Versetzung (Transposition) von C-dur oder A-moll sein kann und ist.

3) Die Harmonisierung dieser Motive schaffe man mit den Mitteln und aus den Bestandteilen der neuen Tonart, vermeide aber den banalen Gewaltstreich, durch enharmonische Verwechslung mit einem Schlage die neue Tonart zu packen.

4) Die architektonische Gliederung bedingt bei dieser einfachsten Bildung eine Festsetzung, ein Beharren in der neuen Tonart, so dass eine symmetrische, wenn auch kurze Periode entsteht: Motiv — Imitation — Kadenz. Ohne letztere gleicht das Eintreten in die fremde Tonart jenem „Hereinfallen mit der Thür ins Haus“ ohne Anklopfen und mit verblüffender Freiheit.
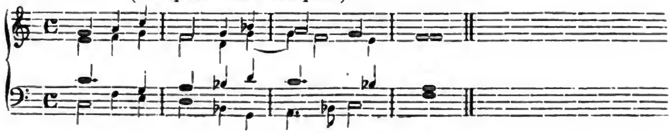
5. Da nach der bekannten Formel: $\frac{1\ 2\ 3\ 4\ 5\ 6\ 7\ 8}{8\ 7\ 6\ 5\ 4\ 3\ 2\ 1}$ die Sekunden zu Septimen, die Terzen zu Sexten, die Quarten zu Quinten werden und umgekehrt, so lassen sich die Formen der Modulation auf eine geringe Zahl zurückführen, denn eine Modulation nach der kleinen Sekunde ist gleich einer Überleitung in die grosse Septime, nach der grossen Sekunde gleich der in die kleine Septime, nach der kleinen Terz gleich der in die grosse Sext, nach der grossen Terz gleich der in die kleine Sext, nach der Oberquart gleich der in die Unterquint u. s. w.

6) Um dem Gedächtnis nachzuhelfen, sowie Monotonie und mechanisches Einerlei zu verhüten, wurden die von C—F (resp. Fis) aufwärtsliegenden Tonarten mit aufwärtsgehenden, die von C—G (resp. Ges) abwärts liegenden Tonarten mit abwärts sich wendenden Motiven erfunden.
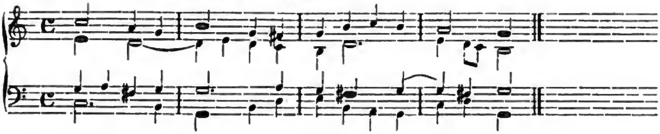
Es liegt auf der Hand, dass die gleichen Formeln von jedem Tone aus gebraucht und geübt werden können und also z. B. von Es nach G leiten, wie sie von C nach E führen u. s. w. Mit den Modulationen nach Ober- und Unterquart wird begonnen und die Reihenfolge der wachsenden Vorzeichen (♭ oder ♯) eingehalten. Dass die Kadenz in beliebiger anderer Weise gebildet oder erweitert werden kann, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

Dass diese Anweisung mit ihren Beispielen als Artikel in eine Zeitschrift aufgenommen wurde, wolle man mit der traurigen Erscheinung entschuldigen, dass die grosse Menge jugendlicher Anfänger im Orgelspiel, ja alter und ergrauter Organisten in diesem Punkte mit einer Planlosigkeit und Willkür vorgeht, die zur Annahme zwingt, sie habe dieser Materie nie ernstliches Nachdenken und Studium gewidmet oder wieder vergessen, was sie in theoretischen Werken gelernt und aus guten Beispielen und Vorlagen üben konnte, oder sie halte Ordnung und Zucht bei der Modulation für überflüssig und entbehrlich. „Wenn ich nur da bin“ — meinte ein „Organist“, über seine Praxis zur Rede gestellt! „Freund! Wie bist Du hereingekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an?“ muss vielen Organisten tadelnd und warnend zugerufen werden.
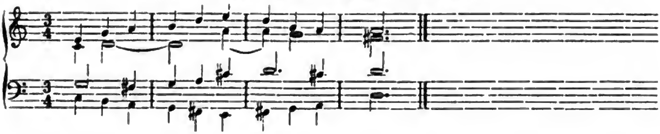
I. C—F. (Oberquart oder Unterquint.)
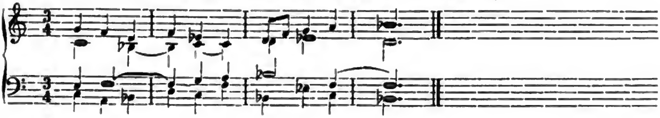


II. C—G. (Unterquart oder Oberquint.)
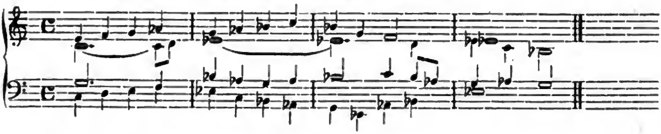


III. C—D. (Grosse Obersecunde oder kleine Unterseptime.)
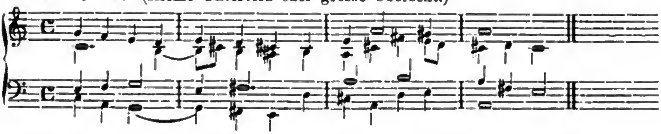


IV. C—B. (Grosse Untersecunde oder kleine Oberseptime.)
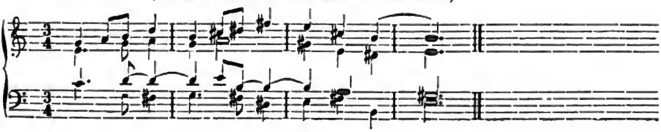


V. C—Es. (Kleine Oberterz oder grosse Untersext.)
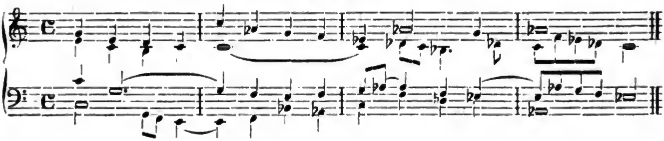


VI. C—A. (Kleine Unterterz oder grosse Obersext.)
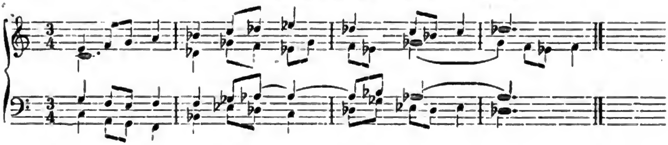


VII. C—E. (Grosse Oberterz oder kleine Untersext.)
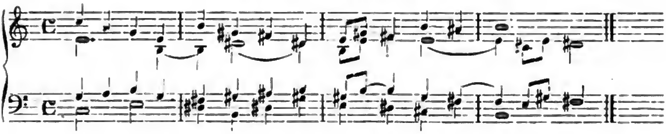


VIII. C—As. (Grosse Unterterz oder kleine Obersext.)
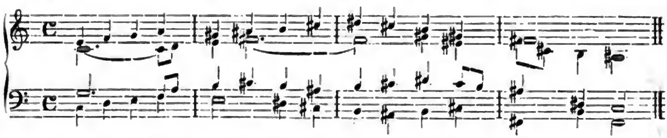


IX. C—Des.[1]) (Kleine Obersecunde oder grosse Unterseptime.)



X. C—H. (Kleine Untersecunde oder grosse Oberseptime.)



XI. C—Fis. (Übermässige Oberquarte oder verminderte Unterquint.)[2])



Wer diese 11 Modulationsformeln dem Gedächtnis einprägt, in alle Tonarten transponiert und nicht nur von Dur nach Dur, sondern auch von Dur nach Moll, von Moll nach Dur und von Moll nach Moll durch kleine Modifikationen abzuändern und umzugestalten weiss, braucht nicht zu Gewaltmitteln zu greifen, oder endlos und weitschweifig im Quintenzirkel zu taumeln, sondern wird zielbewusst und befriedigend den modulatorischen Anforderungen in den modernen Tonarten entsprechen können. F. X. H.

[1]) Wie müsste diese Modulation nach musikalischer Orthographie für cis-dur (enharmonisch mit Des) dargestellt werden?

[2]) Wie müsste diese Modulation für Ges-dur nach musikalischer Orthographie dargestellt werden, wenn der „Übergang" rasch und in kurzer Zeit geschehen soll.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Der Cäcilienverein der Diözese **St. Pölten** hat mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Bischofes Dr. Matthäus Jos. Binder den Redakteur dieser Blätter zur Leitung eines Instruktionskurses eingeladen. Der Kurs wird in der ersten Hälfte des Monates August zu St. Pölten für Lehrer, Chorregenten und Priester abgehalten, das genauere Programm voraussichtlich in Nro. 6 der *Musica sacra* veröffentlicht werden.

2. ⊙ Aus **Niederösterreich** kann mit Genugthuung berichtet werden, dass die Klöster Göttweig und Seitenstetten (Benediktiner), Lilienfeld (Cisterzienser) und Herzogenburg (Chorherrn) in kirchenmusikalischer Beziehung mit gutem Beispiele vorangehen und nach dem Willen der heiligen Kirche zu singen und zu handeln bestrebt sind. Auch in den Städten St. Pölten und teilweise auch in Krems, ferner in einigen Marktkirchen ist der „Cäcilianismus" bereits heimisch. Wie es jedoch in dieser Beziehung in Wien aussieht ist „scheusslich". In der Votivkirche hat man bessere Wege einzuschlagen versucht, aber es kann bei dem Lavieren und der Unentschiedenheit kommen wie bei Loth's Weib, die zur Salzsäule geworden; in der Redemptoristenkirche zu Hernals ist noch bessere Kirchenmusik zu hören. In der Hofpfarrkirche „am Hof" wirkt der „Ambrosiusverein" (Dir. Böhm), dessen Aufführungen im Konzertsaale öffentliche Anerkennung finden. Über die letzte Vorführung des Oratoriums „Die sieben Schläfer" von C. Löwe äusserte sich das Wiener „Vaterland": „Fährt der rührige Verein auf diesem Boden fort, so darf er sich mit gutem Gewissen sagen, dass er dem Wiener Musikleben kräftigere Impulse gibt, als so manche andere Korporation, welche am Ruhme einer glanzvollen Vergangenheit zehren muss, um überhaupt noch lebensfähig zu sein." Ob er jedoch die „sieben Schläfer" wecken wird, kann nach den zehn Jahren seiner Wirksamkeit, trotz des angestrengten Eifers und der anerkennenswerten Tüchtigkeit seines Direktors immer noch nicht ersehen und erhofft werden. Warum? — Darum! Das „Vaterland" schreibt in der Einleitung zum genannten Konzertbericht:

„Wenn man die musikalischen Korporationen Wiens Revue passieren lässt, so wird man nicht eine Vereinigung entdecken, welche ihre Aufgabe so konsequent und unbeirrt durchführt, wie der Ambrosius-Verein. Es bedarf keiner Begründung, wenn wir sagen, dass der Hauptzweck dieses Vereines, die Besserung der Kirchenmusik nach liturgischer und künstlerischer Seite, vom Anbeginn mit der Teilnahmslosigkeit der Öffentlichkeit zu rechnen hatte. Namentlich was die künstlerische Seite dieser Frage betrifft, setzt ja allen derartigen Reformbestrebungen der massgebende Modegeschmack ein gefährliches Hindernis entgegen. Wie könnten auch der gregorianische Choral und Palestrina's weltentrückte Polyphonie auf Verständnis beim Volke, ja selbst bei den sogenannten musikalischen Leuten rechnen, in einer Zeit, da die moderne Kunst eine geradezu sinnverwirrende Pracht entfaltet und auch wieder in ihren trivialsten und gemeinsten Ausläufern der Wirkung auf ganze Gesellschaftsklassen sicher sein kann, welche durchaus nicht zum Proletariat zählen?"

Man kennt die Schuldigen, wagt aber nicht, sie zu nennen; daher diese „Umwege" und schalen Ausreden und Klagen in den Nebel hinein. Wann bringen Sie einen Artikel „über Josephinismus" in der Kirchenmusik? (Wenn er druckreif ist! D. R.)

3. Der geniale Kapellmeister Felix Weingärtner in Berlin veranlasste einen Instrumentenbauer zur Fertigung eines neuen Holzblasinstrumentes „Altflöte" genannt. In Nr. 16 der Lessmann'schen Allg. Musikzeitung gibt er eine Beschreibung des ziemlich gelungenen Versuches und bemerkt dabei richtig, dass auf diese Weise eine Lücke ausgefüllt sei, da die übrigen Holzblasinstrumente bisher ihre Begleiter in der Tiefe hatten, (Fagott das Contrafagott, Klarinette die Bassklarinette, Hoboe das engl. Horn, von Richard Wagner besser Alt-Hoboe benannt) nur die Flöte nicht. Das neue Instrument reicht in der Tiefe bis E (Bassschlüssel 3. Zwischenraum), in der Höhe bis zur 3. Oktav.

4. D. Am Samstag vor dem weissen Sonntag wurde in **Deggendorf** unter Leitung des Herrn Chorregenten Ludw. Ebner das prächtige Werk von Ed. Stehle „Fritjof's Heimkehr" mit durchschlagendem Erfolge zum ersten Male aufgeführt. Nach dem Schlusschor brach das Publikum in einen unbeschreiblichen Jubel aus. „Deggendorfer Donaubote (Nro. 82), und Passauer Donauzeitung enthielten sehr anerkennende grössere Berichte; ähnlich äussern sich „Münchener Neueste Nachrichten" und „Augsburger Abendzeitung". Ihre Empfehlung des Werkes in No. 8 u. 9 S. 125 der Mus. s. 1892 hat Herrn Ebner zu dem glänzend gelungenen Versuche angespornt; — es ist der packenden Komposition dieser dramatischen Scenen mit ihren wundervollen Chören und der trefflichen Aufführung die reichlichst verdiente Anerkennung zu teil geworden.

5. Der älteste und hochverdiente Vorkämpfer für Besserung kirchenmus. Verhältnisse in Amerika, Prof. **Joh. Bapt. Singenberger** in St. Francis, Wisconsin, schreibt in Nro. 4 des laufend. 20. Jahrganges der von ihm gegründeten und redigierten „Cäcilia": „In New York ist nach Zeitungsberichten unter Leitung des hochw. Herrn J. Graf eine „Kirchenmusikschule" eröffnet worden. Nun, eine solche könnte in einer Weltstadt, wo man nur sehr selten kirchliche Musik zu hören bekommt, nichts schaden. Ob aber gerade dieser Umstand New York für einen solchen Plan geeignet erscheinen lässt? Der erste Versuch einer Kirchenmusikschule wurde vor Jahren in Verbindung mit dem Lehrerseminar in St. Francis, Wis., gemacht, wo seither manche junge Leute sich als Organisten ausgebildet haben. Nach meiner Erfahrung fehlen zur Zeit noch die Hauptfaktoren zu einer gedeih-

lichen Existenz einer selsbtständigen katholischen Kirchenmusikschule in Amerika. Immerhin verdient der Mut zu einem solchen Unternehmen Anerkennung und Unterstützung, und es würde wohl niemand mehr sich über den guten Erfolg desselben freuen als die Redaktion der „Cäcilia".

Über die auch in *Mus. s.* Nro. 4 erwähnte Feier wird ihm aus New York berichtet: „Was die Ausführung des Programmes anbetrifft, so dürfen wir uns füglich auf die Leistungen des Chores beschränken, denn das Renommee des Orchesters ist längst besiegelt, und die Solisten waren ebenfalls Künstler par excellence.

Der Palestrina-Chor, wie er im Programm genannt wird, (nicht zu verwechseln mit dem Palestrina-Verein von New York) hat jedoch in der Reproduktion der Chöre den Erwartungen nicht entsprochen; dies ist um so mehr zu bedauern, als demselben ein herrliches Stimmmaterial zur Verfügung stand, zum Teil Sänger, denen der Palestrina-Stil durchaus nicht fremd ist.

Die Intonation entbehrte häufig der Präcision; Nuancen wurden nur im Grossen beobachtet; das Ensemble litt häufig durch Schwankungen im Tempo in den verschiedenen Stimmen und ganze Stellen klangen verwischt; zudem war die Tongebung, besonders in den Männerstimmen oft unedel und rauh. Die mangelhafteste Wiedergabe erfuhren wohl „O beata Trinitas" von Palestrina: „Witt's Te Deum" und „Kolumbus" von O. B. Klein. Bei den beiden letztgenannten Kompositionen traten häufig Schwankungen zwischen Chor und Orchester zu Tage, welche die Wirkung dieser herrlichen Kompositionen total vernichteten. Wir hegen ernstliche Bedenken, dass durch solche Aufführungen der Reform der katholischen Kirchenmusik Vorschub geleistet wird."

Die Red. der *Mus. s.* hat auch aus anderen Gründen alle Ursache, den Bedenken des verehrten Kollegen in Francis-Station beizustimmen.

6. Am 9. März d. J. schied der Advokat **Pier Constantin Remondini** zu Genua im Alter von 63 Jahren aus diesem Leben. Er war einer der ersten und tüchtigsten Vorkämpfer für die Hebung der katholischen Kirchenmsik in Italien und ein einflussreicher Schriftsteller. R. I. P.

7. × Herr Domkapellmeister Hohenegg in Augsburg ist am 20. April einem Lungenleiden, das seit einigen Wochen sich rapid entwickelt hatte, erlegen. Der Verstorbene, Nachfolger Kammerlanders, hat seine Stelle erst seit Monat November 1892 bekleidet. R. I. P.

Die eingesendeten Novitäten[1])

sollen nach Massgabe des verfügbaren Raumes in der Gruppierung, welche Nr. 2, S. 18 angegeben wurde, beurteilt und auf ihre Verwendbarkeit beim liturg. Gottesdienst und ihren musikal. Wert geprüft werden.

c) Vier- und mehrstimmige Messen und Motetten.

Der Name des Kaisers Leopold I., geboren 1640, † 1705, ist in keinem Musiklexikon angeführt; seine Werke wurden durch Anregung und patriotische Unterstützung in Wienerkreisen erst seit 1892 in der Öffentlichkeit bekannt; s. Mus. s. 1892, S. 85, 126, 166, 186. Im Vergleich zu den musikalischen Erzeugnissen der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. weist die Schutzengelmesse Leopold's (Ausgabe von Dr. M. Dietz, s. oben S. 11) ernste Züge und tüchtige Schulung auf und bleibt in den Schranken einer schüchternen Subjectivität.

---

[1]) Seit 27. März d. J. sind nachfolgende Kompositionen zur gelegentlichen Besprechung in der *Musica sacra* eingelaufen:

Hans Bill, Missa in hon. B. M. V. für 1 Singst., mit Orgel. (Op. 11.) Regensburg, Mart. Cohen. Partitur 1 ℳ 20 ₰; Singstimme 20 ₰.

Clem. Breitenbach, *Laudate*. 50 neue Orgelkompositionen für den kirchl. Gebrauch. (Opus 1.) Hildesheim, Fr. Borgmeyer. 2 ℳ.

Ferd. Ludwigs. Zwei Festchöre für Baritonchor und 4 Männerstimmen mit Klavierbegleitung (Sr. Eminenz Dr. Phil. Krementz in Köln zum Kardinalat, 50jähr. Priester- und 25 jähr. Bischofsjubil. gewidmet). Düsseldorf, L. Schwann.

J. B. Männer. 8 zweist. Grad. und Offert. auf die 4 Hauptfeste des kath. Kirchenjahres mit obl. Orgelbegl. (Op. 22.) Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Part. 1 ℳ 80 ₰, St. à 30 ₰.

Joh. Schweitzer. Missa in hon. Ss. Infantis Jesu, für C. und A. (T. und B. ad lib.) mit Orgelbegleitung. (Op. 26.) 5. Aufl. (siehe über die 4. Aufl. Referat im C. V. K. unter No. 494). Freiburg, Herder. Partitur 1 ℳ; Einzelstimmen à 10 ₰.

Franz Wüllner. Chorübungen der Münchener Musikschule. Neue Folge. Mustersammlung 5 bis 16stimm. Gesänge aus dem 16., 17. und 18. Jahrh. 1. Abteilung. 17 Vokalsätze von Palestrina (9), Orl. Lasso (3), Giov. Gabrieli (3), Giov. Mar. Nanino (1). München, Theod. Ackermann. Partitur 6 ℳ; 4 Hefte der Einzelstimmen à 1 ℳ 50 ₰.

Die contrapunktische Arbeit jedoch ist meist nur mechanischer Art und blosse Schulformel, die eingeflochtenen Soli uud Duetten sind ohne melodischen Reiz, das ganze Werk ringt nach bestimmterer Form und steht im Banne eines noch unentwickelten Barokstiles. Die endlosen Textwiederholungen und die gegen alle Declamationsgesetze verstossenden Rhythmen und Trennungen in punktierten Achteln und in Sechszehntelfiguren verzerren den liturg. Text. Zur Aufführung in der Kirche kann Referent nicht raten, möchte aber wünschen, dass die eigenartige, sicher antiquierte Komposition öfters in historischen Konzerten und bei ernsteren Musikproduktionen zu Gehör komme.

Die Cäcilienmesse von **A. Löhle** (s. S. 11) ist kurz, leicht, wohlklingend und auch schwächeren Chören zugänglich und passend. Die oft wiederkehrende Rhythmik 𝅗𝅥. 𝅘𝅥 𝅗𝅥 auf einem Tone (schon in den 13 Takten des 1. *Kyrie* fünfmal und später fast bei jedem daktylisch gebildeten Worte, wie *gratias, Domine*) ermüdet, dreistimmige Durchgänge über dem liegenden Bass, zweistimmige Sätzchen in monotonen Terzen- und Sextengängen, gebrochene Accorde als Melodie verwendet, wie bei *Deum de Deo*, konnten durch Besseres ersetzt werden.

Die 9 Motetten und Hymnen von **Th. Maas** (s. S. 12) sind für das kommende Fronleichnamsfest (1. Juni) gut zu empfehlen und sehr wirkungsvoll. Drei 6stimmige *Tantum ergo*, die vierstimmigen Prozessionshymnen *Sacris solemniis, Verbum supernum, Pange lingua* und *Salutis humanae* (warum ist *Aeterne Rex* ausgeblieben?), dann *Venite ad me* und *O sacrum convivium* (drei davon mit Orgel resp. Blechbegleitung) bilden den Inhalt dieser „Laudes sacramentales“. Mit besonderer Genugtuung erwähne ich die geschmackvolle und richtige Textbehandlnng in den polyphon gehaltenen Nummeru 7 und 9. Mittlere Chöre schon dürfen sich an diese Gesangssätze wagen.

Die Fridolinsmesse von **J. B. Männer** (s. S. 12) wird für jene vielen Chöre gesunde Kost sein, welche durch Instrumentalmusik an gewisse stereotype Rhythmen gewöhnt sind und das wiederkehrende ♩. ♪ ♩ ♩ oder ♩. ♪ ♪ ♪ | ♩. ♪ ♩, oder eine mannigfaltige Modulation und viele kurze Sätzchen lieben. Als Gesangskomposition leidet die Messe an vielfachen Mängeln und Schwächen, teils wegen Führung der Einzelstimmen in melodischer und rhythmischer Beziehung, teils wegen der thematischen Erfindung (z. B. im 1. und 3. Kyrie und ähnlich öfters), teils wegen sprachwidriger Textbehandlung u. s. w. Wenn die Orgel dazu spielt, mögen manche Stellen gelingen, denn die Messe ist ja orgelmässig angelegt, als Vokalsatz fehlen ihr die Grundprinzipien, nicht etwa der klassischen Periode, sondern auch einer guten Deklamationsschule. Übrigens steht sie ziemlich hoch über dem Niveau gewöhnlicher Mache und zeugt von Talent in der Anwendung der Imitationsformen.

Referent kann sich nur freuen, wenn Männer, die durch ihre öffentliche Stellung und das Ansehen, welches sie in dieser wegen ihrer Tüchtigkeit als Dirigenten und Komponisten im Konzertwesen und in weltlicher Musik geniessen, hervorragen, den Drang in sich fühlen, auch für Kirchenmusik sich zu erwärmen und zur Ehre Gottes, sowie nach dem Willen und im Geiste der Kirche ihre Kunst in den Dienst der Kirche zu stellen.

Joseph Pembauer, Musikdirektor zu Innsbruck, hat eine Messe mit dem Titel „M. liturgica“ bei Pustet ediert und dieses Op. 50 (s. S. 36) dem heiligen Vater Leo XIII. zum 50jährigen Bischofsjubiläum gewidmet. Diese Umstände fallen zwar bei Beurteilung des Werkes objektiv nicht in das Gewicht, aber man hat mit denselben auf die Wage gedrückt,[1]) und es ist also notwendig, genauer zuzusehen im Interesse der Kunst, der Kirchenmusik und des Fortschrittes.

[1]) Noch ehe dieses opus 50 in der Öffentlichkeit erschienen ist, hat eine Partei in herausfordernder Weise für dasselbe Lärm geschlagen, und es würde den Komponisten ehren, wenn er solche fanatische Freunde abschütteln und erklären würde:

„Ist es Kunst, wird's bestehen,
Braucht es Gunst, mag's vergehen.“

Durch dieses parteiische und aggressive Vorgehen fühlten sich zwei Männer (die HH. Seebacher und Schenk) im Interesse gesunder Grundsätze veranlasst, in Tirolerblättern eingehende Besprechungen der Pembauer'schen Messe zu schreiben, in denen sich freilich sehr kräftige Reagentien und bittere Wahrheiten vorfinden. Referent geht auf diese Vor- und Zwischenfälle nicht ein, sich auf die Gedanken beschränkend, welche er dem Verleger mündlich kundgab, als derselbe ihm das gedruckte Werk, die *res facta*, zur Besprechung überreichte.
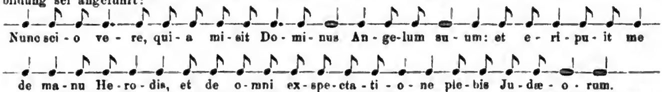
Die Kunst befasst sich mit Melodie, Rhythmus und Harmonie und hat diese Elemente bei der Gesangskomposition mit dem Texte zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschliessen. Steht der Text im Metrum, so bilden sich von selbst, wie bei den Hymnen, rhythmisch und melodisch abgeteilte Sätze (Verszeilen), steht er in Prosa, wie bei den wechselnden und feststehenden Messgesängen, so unterliegt die melodische und rhythmische Bildung den Regeln der Wort- und Satzdeklamation.[1]) Eine planmässige, stilvolle, wenn auch moderne Anlage, eine gesangvolle Themen- oder Motivbildung ist aber in Pembauer's Messe nicht zu entdecken; als Nothelfer werden die buchstabierenden Klopfgeister eines sprachwidrigen Rhythmus, die Gewaltmittel zerteilter Stimmen[2]), eingeschrumpft zum *unisono* und zerbrochen bis zu sieben, eine widerliche Chromatik[3]), ja triviale und in der Feder eines gebildeten Musikers unentschuldbare *loci communes*[4]) herbeigerufen, aber sie zerstören und stören. Ob es H. Pembaur je gewagt hat, solche Dinge im Konzertsaal zu bieten oder für denselben zu schreiben?!

In der Kirchenmusik soll der Text richtig, sinnvoll, andächtig deklamiert werden, Wahrheit und Würde müssen wiederscheinen[5]), Gehorsam gegen die Vorschriften der Kirche muss in allen Teilen beobachtet werden.[6]) Die Melodie muss eindringlich ernst sein, soll den Text nicht zerpflücken, der Rhythmus darf nicht tändeln und sich in instrumentalen Formen äussern, die Harmonie oder polyphone Imitation hat sich in den Grenzen der üblichen Regeln und Gesetze zu bewegen.[7])

Durch eine subjektive Auffassung des Kirchenmusikstiles, wie sie im genannten Opus 50 zu Tage tritt, und die wirklich kein Vorbild weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart hat, kann weder eine neue Musikrichtung inauguriert, noch ein Fortschritt über berechtigte, natürliche und ästhetisch haltbare Musikgattungen hinaus erreicht werden. Nach dem von W. Göthe entworfenen Schema (s. Mus. s. 1891, S. 38) wird man dieses Werk unter 4 einzureihen haben: „Gehalt schwer zu entdecken, Behandlung überfrei, Form kaum zu entziffern, Effekt abstossend."

Es würde dem Referenten leid thun, wenn der verehrl. Komponist aus diesen Darlegungen den Schluss ziehen wollte, man wolle ihn verfolgen, man sei voreingenommen und aufgehetzt. Diese wohlüberlegte, bereits zwei Monate alte Kritik ist vielmehr in der Hoffnung geschrieben, den ohne Zweifel talentierten, aber auf ganz falschem Wege sich befindenden Autor von dieser „Martinswand" herunterzuholen. Rich. Wagner schrieb 1847 an Ed. Hanslick: „Vollkommen bin ich überzeugt, dass Tadel dem Künstler selbst weit nützlicher ist als Lob: wer von dem Tadel zu Grunde geht, war des Unterganges wert, — nur wen er fördert, hat die wahre innere Kraft." (Forts. folgt in Nro. 6.)

[1]) Nur ein Beispiel der zahllosen Verstösse gegen diese natürlichen, leider von vielen unserer Kirchenkomponisten nicht gekannten oder missachteten Regeln einer musikalisch-ästhetischen Sprachmelodiebildung sei angeführt:



Pembaur deklamiert den Introitus bei Homophonie der Stimmen, öfters sogar im nacktesten *unisono* in dargestellter Weise. Unglaublich aber genau!

[2]) S. *Christe* S. 6, *Domine Deus* S. 8, *Amen* S. 12, *unigenitum* S. 15 u. s. w.

[3]) S. *Christe* S. 6, *unigenite* S. 9, *finis* S. 19, u. s. w.

[4]) Z. B. von *Laudamus* bis *Domine Fili*, das *Domine Deus*, *Quoniam*, das ganze Graduale und Offertorium mit dem grössten Teil der Communio u. s. w.

[5]) Unwahr sind z. B. Stellen wie S. 17 das *Crucifixus*, *Et in Spiritum*, das Ineinanderschieben der Texte S. 20, würdelos die in Anmerkung 3 und 4 benannten Stellen.

[6]) Der Titel M. liturgica ist eine auffallende Tautologie. Will die Komposition vor allen bisher erschienenen durch genaue Beachtung der liturg. Vorschriften sich auszeichnen? Dann mussten die Satzabteilungen und Interpunktionsgesetze beobachtet werden, die unnötigen und unpassenden Wiederholungen wegfallen, *dona* statt *da*, *dexteram* statt *dextram* gesetzt werden u. s. w.!

[7]) Stellen wie S. 7, Takt 3 und 4, S. 11, 4. Takt verstossen gegen die elementare Harmonielehre; Wiederholungen wie im Offert. und Communio fallen unter keine Rubrik des guten Satzes.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.
Mit den Musikbeilagen Nr. 5—8 nebst Anzeigeblatt Nr. 5.

1893. Regensburg, am 1. Juni 1893. Nro. 6.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen werden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

„Eine goldene Brücke!“

(Schluss.)

Was hat man — nach dem Zeugnisse der Geschichte — von der Mitte des vorigen an bis über die Mitte unseres Jahrhunderts gewagt, beim heiligen Opfer als sogenannte Kirchenmusik aufzuführen — diese Trivialität und Sentimentalität! diesen musikalischen Nonsens! diese sinnlose Verstümmelung! diese unbegreifliche lascive Heiterkeit bei den erschütterndsten Wahrheiten! diesen Widerspruch zwischen dem Texte und der musikalischen Form! diese künstlerische Unbeholfenheit! diese liturgische Unwahrheit unter der Maske der Kunst! „Aus den für die katholische Kirche bestimmten Musikalien von 1750—1850 liessen sich die packendsten komischen Opern, Spielopern und Operetten herstellen. Die Werke von Gänsbacher, Bühler, Witzka u. v. a. gäben geradezu unübertreffliches Material.“ Wie erklärt sich diese kunsthistorische Thatsache? Aus dem Ungehorsam vor allem gegen die kirchlichen Vorschriften; die Kunst hat sich emancipiert von der Liturgie, ihrem Geiste und ihren Gesetzen. Die vollendete kirchliche Tonkunst dagegen ist eine Frucht des Gehorsams, des Gehorsams gegen den *cantus gregorianus*, die Bibel der K.-M. wie ihn der grosse Reformator Dr. Proske nennt, und gegen die Tradition, das sind die Klassiker, die Kirchenväter unserer kirchenmusikalischen Blüteperiode. In einem Briefe Liszts an Witt (10. Febr. 1869) finde ich das schöne Wort: „Für Musiker, die sich dem Studium der geistlichen Komposition ergeben, sind Palestrina und Lassus zwei Kirchenväter — gleichsam Ambrosius und Augustinus.“ Wenn die modernen Heroen der Kunst unsere *principes musicæ* anerkennen, ihrem Principate sich unterwerfen und von ihnen lernen, um wieviel mehr müssen die katholischen Kirchenkomponisten sich an diese Kunst-Patristik halten. In ihren Werken finden sich nicht bloss die Gesetze der Kunst, sondern auch die Gesetze der Kirche, der liturgische Geist, der ihnen innewohnt, verkörpert. Gehorsam gegen die kirchlichen Verordnungen und gegen die Bibel der katholischen Tonkunst hat sie geschaffen. Nun denn, dieselben Lebensgesetze, welche auf dem Gebiete des Schönen die Meisterwerke der Kunst bilden, schaffen auf dem Gebiete des Wahren das unerschütterlich feststehende, wohl gefügte Gebäude der kirchlichen Lehre des Christentums. Sollte derselbe Geist, der sich vor den Werken der Kunst beugt und ihre Gesetze anerkennt, nicht auch vor dem Werke der Wahrheit und ihren stützenden und schützenden Grundlagen und Gesetzen, dem Gehorsame gegen die Lehr-Autorität der Kirche, die Bibel und die Tradition sich beugen?

Noch mehr; die charakterischen Eigenschaften des ächt und wahrhaft Christlichen, welche unsere katholische Kirche auszeichnen und bevorzugen, zieren auch die katholische Kirchenmusik, wie sie sein soll, Einheit und Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität.

Wenn wir die Geschichte der Musik bei den verschiedenen Völkern zu dem Zwecke durchblättern, um die nationalen Eigentümlichkeiten in den Tonwerken zu finden, so begegnet uns bei aller internationalen Gleichheit der musikalischen Grammatik und Formen eine grosse Mannigfaltigkeit in Sachen des Geschmackes und der Popularität; charakteristisch verschieden sind die musikalischen Produkte, wie die Sprachen und ihre Erzeugnisse. Was repräsentieren nur z. B. Bach und Mendelssohn, Spontini und Cherubini, Weber und Wagner, Gluck und Beethoven für eigenartig verschiedene Stilgattungen! Ja, innerhalb einer Nation und Sprache haben wir, wie Riehl in seinen musikalischen Charakterköpfen S. 86 sagt, wieder einen musikalischen Partikularismus, der noch den politischen (Riehl schrieb 1853) überbietet, denn er ist weit zufälliger und willkürlicher als dieser. „Es gibt eine Wiener, Berliner, Hamburger, Leipziger etc. Musik; die deutsche ist ein historischer Begriff geworden, wie das deutsche Reich.“ „Seit Mendelssohn tot ist, kann man von keinem jüngeren Tondichter mehr sagen, er habe ein deutsches Publikum. Robert Schumann wird im Elbstromgebiete als ein Messias gefeiert, aber schon der Thüringerwald ist die Wasserscheide dieses Ruhmes.“

Gegenüber dieser Veränderlichkeit und wechselnden Gestaltung, dieser Mannigfaltigkeit des Geschmackes und der Beurteilung, ist es unendlich wohlthuend und befriedigend, innerhalb der katholischen Gotteshäuser nur Einen Sang von gleichem Typus, das *canticum novum* der erlösten Christenschar zu hören: Ein Gott, ein Glaube, eine Liebe, eine Musik, ein Lied! Und mögen die Münzen, welche als Opfergaben auf den Altar gelegt werden, noch so sehr an Glanz und Wert verschieden sein; sie alle sind aus derselben Münzstätte, tragen dasselbe Gepräge, welches der gregorianische Gesang und der Wille der Kirche ihnen aufdrückt. Diese Einheit und Einigkeit des Singens vor allen katholischen Altären im Geiste und nach dem Willen der Kirche zu schaffen — das ist die grosse Idee des Reformvereins zu Ehren der heil. Cäcilia! Das aber (nämlich Einheit und Einigkeit) ist der Gedanke, der einen G. Fr. Daumer (vergl. Rosenthal 3. 257) begeisterte, bewegte, bezwang! „Der Nazarener besiegte mich doch; und er that es durch ein grosses und herrliches Mittel, dasjenige, was seiner am würdigsten ist und was in diesem Falle allein fruchten konnte, durch Geist und Licht.“ In der Einheit des liturgischen Sanges weht und waltet der Geist des Einen Glaubens und Liebens; in der Einigkeit der kirchlichen Musik leuchtet das Licht der einen göttlichen Wahrheit!

Der griechische Philosoph von Stagira schreibt bekanntlich der Musik die Aufgabe der Katharsis, der Reinigung und Veredlung zu; es ist das dieselbe ideale Anschauung, welche Bettina in ihrem enthusiastischen Briefe über Beethoven an Göthe dem grossen Komponisten in den Mund legt: „Die Welt muss ich verachten, welche nicht ahnt, dass Musik höhere Offenbarung ist als alle Weisheit und Philosophie; wem sie sich verständlich macht, der muss frei werden von all dem Elende, womit andere sich schleppen.“ Selbst D. Fr. Strauss, dem gewiss musikalische Schwärmerei ferne lag, bekennt: „In dem Meere von Harmonie, das unsere grossen Tonsetzer vor uns ergiessen, da verschwebt und löst sich jedes irdische Weh, da sehen wir auch, wie durch einen Zauber alle die Flecken hinweggetilgt, die uns sonst mit aller Mühe nicht gelingen will, von uns abzuwaschen.“ Diesen Worten fügt H. A. Köstlin in seiner „Tonkunst“ S. 366 hinzu: „Der Wohlklang, das sinnlich erscheinende Mass stimmt auch uns zum Masse und das aus Einem Gedanken so reich gegliederte, von Einem Gedanken beherrschte Tonbild verstärkt in uns die Ahnung des ewigen Einen Gedankens, der die verschlungenen Fäden der Welt und des Lebens beherrscht und daraus fliesst uns Ruhe und Friede.“ Wie drückt doch Göthe in „Faust“ diese Wahrheit so herrlich aus! Faust setzt die Giftschale am Ostermorgen an den Mund:

Der letzte Trunk sei nun mit ganzer Seele
Als festlich hoher Gruss dem Morgen zugebracht!

Da erschallt Glockenklang und Chorgesang:

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden!

Jetzt ruft er aus:

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
O tönet fort, ihr süssen Himmelslieder —
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Wenn wir diese Aufgabe der Musik, zu reinigen und zu veredeln, zu erheben und zu erbauen, eine heilige nennen und wenn diese heilige Aufgabe der profanen Tonkunst zukommt, um wieviel mehr ist dann wahre kirchliche Musik eine heilige, eine *musica sacra* nicht bloss weil sie zum göttlichen Dienste beigegeben ist, sondern weil sie mit Vorzug dazu berufen, aufwärts des Menschen Geist und Herz zu tragen im himmlischen Verkehre mit Gott zu den Gütern der Gnade und Glorie, ihn zu führen zur glaubensinnigen und liebeglühenden Hingabe an Gott. *Ideo salubriter fuit institutum, ut in divinas laudes cantus assumerentur, ut animi infirmorum magis provocarentur ad devotionem.* So der heil. Aquinate und mit ihm stimmt das Zeugnis der heiligen Väter und Kirchenschriftsteller, der Synoden und Concilien, der Ästhetiker und Liturgiker aller Zeiten überein. Wie nun? Ist die *musica sacra* also nicht wie ein wirksames Mittel, so auch ein kräftiges Bild derjenigen, welcher nach dem Erlöser-Plane des mächtigen und weisen Gottes die Aufgabe der Entsündigung und Heiligung des Geschlechtes der Menschen geworden ist? ist sie dadurch nicht auch eine „goldene Brücke" zur Wahrheit und Gnade für denjenigen, der ernstlich forscht und sucht, nach Reinigung und göttlicher Stärkung sich sehnt?

Dr. Schanz, der Apologet (III, 51) schliesst seine Abhandlung über die Katholizität der Kirche mit den schönen Worten: „In dem erhebenden Bewusstsein, dass Millionen, durch Berg und Thal, durch Land und Meer Getrennte in derselben Sprache, in demselben Opfer, mit denselben Sakramenten — fügen wir noch hinzu: mit demselben Gesange — ihren Gottesdienst feiern, findet der Katholik die höchste Befriedigung für seine Phantasie wie für seinen Geist!" Ja, wenn unsere Missionäre in fremde Länder ziehen, mit dem Evangelium, das sie predigen, mit dem *Missale*, nach dem sie opfern, mit dem *Breviarium*, in dem sie beten, bringen sie auch das *Graduale Romanum* mit dem gregorianischen Gesange mit. So war es zu allen Zeiten, so ist es auch heute. Als ich im Laufe des heurigen Winters die tausend Briefe durchlas, welche an den seligen Dr. Witt innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren (1863—1888) geschrieben worden sind, fand ich viele von Koryphäen der Tonkunst, Liszt, Wagner, Bülow, von berühmten Männern, wie Defregger, Kultusminister Falk, Windthorst; aber sie entzückten mich nicht so sehr als die vielen von Missionären aus Afrika und Australien, aus Asien und Amerika, in welchen sie den deutschen Reformator um Ratschläge ersuchen, um Vereinsmusikalien bitten oder für solche danken. Und was ist es jedesmal für eine Freude, wenn wir hören, wie in den fernsten Missionsbezirken unsere Reformblätter gelesen werden, unsere Reform-Musik aufgeführt wird. So ist sie wirklich katholisch — unsere cäcilianische Kirchenmusik; nicht Berg und Thal, Land und Meer, Grenzpfahl und Landessprache trennt uns unverbindbar von unseren katholischen Mitbrüdern. „Im Geiste und nach dem Programme des Cäcilienvereins singt man in den fünf Weltteilen." Dadurch ist aber auch der Kirchengesang ein grosser Zeuge für die Katholizität unserer Kirche und ein beredter Führer zu der auf den Felsen Petri gebauten christkatholischen Kirchengemeinschaft.

Ich komme zum Schlusse auf die Apostolizität der Kirche. Auf die Apostel ist die christliche Kirche gegründet, also muss apostolisch ihre Wahrheit, Gnade und Verfassung sein. Apostolisch ist auch ihre Musik!

Noch hat die musikalische Archäologie ihre Akten nicht geschlossen: vielmehr ist sie seit einigen Jahren durch erneute Quellenforschung auf neue Bahnen gelenkt worden. Aber soviel bleibt und ist sicher, dass wir von den ersten Anfängen des kirchlichen Gesanges an eine stetige Continuität der Entwicklung beobachten können, dass der gregorianische Gesang die Grundlage der gesamten abendländischen Musik, dass dem Wesen und den Principien nach der apostolische Gesang mit dem gregorianischen gleich ist. So wie in den ersten christlichen Basiliken und romanischen Kirchen hat man der

Hauptsache nach bereits bei der Liturgie der Apostel und in den Katakomben gesungen. Können wir also nicht in gewisser Beziehung sagen, dass wir in unseren Kirchengesängen apostolische Formen für apostolische Wahrheiten haben? Auch sie sind es, welche den untersuchenden Verstand und das sehnende Herz durch die Jahrhunderte hindurch bis zur apostolischen Quelle zurückführen. Nicht eine „goldene Brücke" zur alleinigen Kirche?

Was ergeben sich aus Vorstehendem für Schlussfolgerungen?

Vor allem die Anerkennung und Beherzigung jener Wahrheit, welche ich auf der XI. Generalversammlung in Konstanz 1887 so sehr betont habe: Jeder Chor ist verpflichtet, je nach seinen Kräften und Mitteln, je nach Zeit und Umständen beim heiligen Opferdienste das relativ Beste zu leisten und keine Mühen und keine Proben zu scheuen, um so gut als möglich zu musicieren. Je idealer und vollkommener, desto besser! desto Gottes würdiger! desto effektvoller! Und derjenige ist der beste Cäcilianer, der das Vollkommenste, das Höchste leistet, was die Kunst leisten kann und den grössten Effekt, d. h. die innigste Andacht wirkt!

Wenn es eine einfache, einstimmige, allerdings den Gesetzen der Kunst und Liturgie entsprechende Messe ist, so muss sie schön deklamiert und korrekt gesungen werden. „Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!" Wer könnte es verantworten, durch (nach Inhalt und Form) schlechte Musik gläubige Christen von Bildung und Geschmack aus der Kirche zu vertreiben? wer sollte auf die Vorbereitung der Kirchenmusik nicht wenigstens so viele Zeit und Mühe verwenden, als eine Liedertafel-Produktion erfordert? Vergessen wir nicht, dass das Kunstverständnis und der ästhetische Geschmack durch das viele Hören von guter Profanmusik, durch die Konzerte von wandernden Virtuosen sich in dem letzten Jahrzehnt entschieden gehoben hat. Das rustikale Kriterium: je grösser der Lärm, desto schöner die Musik verliert immer mehr an Anhängern und Bekennern. Ausdrucksvoller Vortrag, Dynamik fordert nicht bloss die Erhabenheit des heiligen Gottesdienstes, sondern auch die Rücksicht auf das Volk. O pfui über einen Kirchenchor, von dem das Dichterwort gilt: Der Spiritus ist — —, das Phlegma, d. h. der geistlose, langweilige Niederschlag nach der Destillation durch Schlendrian und Gleichgiltigkeit, Unverstand und Ungehorsam, Geschmacklosigkeit und Trägheit — ist geblieben!

Landshut. **Dr. Walter.**

Im Lesezimmer.

Der Cäcilienverein als kirchlicher Verein

ist in der neuesten 10. Auflage des Werkes „Die Ablässe" von P. Franz Beringer, S. J., Consultor der Congregation für die Ablässe und Reliquien zu Rom, unter den Bruderschaften und frommen Vereinen (No. 45, S. 717) ausdrücklich aufgezählt. Entstehung, Zweck, Einrichtung u. s. w. ist mit so einfachen und klaren Worten erzählt, dass viele unserer verehrlichen Leser überrascht sein werden, eine scheinbar längst bekannte Sache in der Musica sacra wieder dargestellt zu sehen. Gegenüber unverständigen, gehässigen oder übelwollenden Anschauungen und Schilderungen können jedoch die folgenden Zeilen zur Aufklärung und Berichtigung dienen.

P. Beringer schreibt: „Der allgemeine Cäcilienverein für die Diözesen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Schweiz[1]) wurde im Jahre 1867 gegründet und auf der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Bamberg 1868 zuerst empfohlen unter Annahme seiner Statuten. Gründer und erster Generalpräses war der Ehrenkanonikus Dr. Franz Witt (gestorben am 2. Dezember 1889). Der Verein hat seinen Namen von der glorreichen Jungfrau und Martyrin Cäcilia, die man seit vielen Jahrhunderten als Patronin der heiligen Musik verehrt."

„Als im Jahre 1870 die Bischöfe zum Konzil in Rom versammelt waren, legte man ihnen die Generalstatuten des Vereines vor, mit der Bitte, dessen Gutheissung beim heiligen Vater zu beantragen. Zweiunddreissig deutsche und österreichische Bischöfe ersuchten darauf den heiligen Vater in einem Schreiben, diesen Verein zu bestätigen, weil zu hoffen sei, dass dadurch der kirchliche Geist von dem er beseelt sei, erhalten werde, und jene Missbräuche, welche während der letzten Jahrhunderte nur allzusehr in die Kirchenmusik sich eingeschlichen, beseitigt werden würden. Der heilige Vater verlieh infolge davon dem „Cäcilienverein für die Verbesserung der katholischen

[1]) Vergl.: Statuten des St. Cäcilienvereins für alle Länder deutscher Zunge; Dr. Joseph Selbst, der katholische Kirchengesang, Regensburg 1890, S. 280 ff.; Anton Walter, Dr. Franz Witt, Regensburg 1889, S. 45—70 u. S. 80 ff.; Paul Krutschek, die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche, 3. Auflage, Regensburg 1890, S. 237 ff.; „Musica sacra" 1892 Nr. 1, Regensburg.

Kirchenmusik" durch ein Breve vom 16. Dezember 1870 die kirchliche Gutheissung, indem er ausdrücklich hervorhob, dass seine Hauptaufgabe darin bestehe, den Kirchengesang wieder nach wahren kirchlichen Grundsätzen einzurichten."

„Denn es hat sich — so heisst es in jenem Breve —, was nicht genug bedauert werden kann, in die meisten Kirchen sowohl hier zu Land als auswärts eine Musikgattung eingedrängt, welche durchaus nur für das Spiel der Bühne geeignet und deswegen mit Recht durch die kanonischen Satzungen von Unsern Vorfahrern, wie von Uns selbst missbilligt und verboten ist. Andererseits werden die Gemüter mächtig ergriffen und zur Andacht erregt durch die heiligen Gesänge, welche den feierlichen Gottesdienst der Kirche begleiten, wenn sie in solchem Geiste erdacht und mit solcher Sorgfalt ausgeführt sind, dass sie der Heiligkeit des Hauses Gottes und der Majestät des Gottesdienstes entsprechen; ja sie ziehen die Gemüter in dem Grade von dem Reize der irdischen Dinge ab und begeistern sie zur Betrachtung der himmlischen Güter, als sie von den weltlichen und weichlichen Sangesweisen des Theaters sich ferne halten."

„Demgemäss ist Zweck und Aufgabe des Cäcilienvereins nichts anderes, als dass Kirchengesang und Kirchenmusik genau nach den Vorschriften der Kirche eingerichtet werden; d. h. dass zuerst der Missbrauch weltlicher, theatralischer Gesangesweise abgeschafft, dass dagegen der kirchliche Choralgesang überall in würdiger Weise gepflegt werde; dass ebenso der mehrstimmige Kunstgesang, der zur Erhöhung der Feierlichkeit soviel beiträgt, in einer der Heiligkeit der Sache angemessenen Weise geübt werde; dass der Gesang des ganzen Volkes, wo er erlaubt ist, recht fromm und erbaulich werde; dass endlich in Bezug auf den Gebrauch der Orgel und der Instrumente die kirchlichen Vorschriften beobachtet werden."

„Die oberste Aufsicht und Leitung über den ganzen Verein führt im Namen und Auftrag des Papstes ein Kardinal-Protektor (gegenwärtig Kardinal Bianchi), welchem jährlich über den Stand und die Wirksamkeit des Vereines Bericht erstattet werden muss. In jeder einzelnen Diözese ist es der Bischof, dem der Verein untersteht, ohne den er nicht eingeführt oder aufgelöst werden kann. Ebenso ist an jeder Kirche, wo sich ein Sängerchor bildet, der Pfarrer dessen geistlicher Vorsteher und Leiter."

„Die eigentliche Leitung der Geschäfte und der Wirksamkeit des Vereins liegt in den Händen eines in der heiligen Musik wohlerfahrenen Mannes, des Generalpräses, welcher von der Versammlung aller Mitglieder gewählt und vom heiligen Vater, dem er verantwortlich ist, bestätigt wird. Ihm untergeordnet befindet sich in jeder Diözese ein Diözesanpräses, welchem wiederum die Leiter der einzelnen Sängerchöre in verschiedenen Pfarreien untergeben sind."

„Die Mitglieder des ganzen Vereins müssen alle fünf Jahre zu einer General-Versammlung berufen werden, wobei die Vereinsangelegenheiten beraten und eine grosse Anzahl mustergiltiger Kirchengesänge zur Aufführung gebracht werden. Ebenso sollen sich die Mitglieder des Diözesanvereins jedes Jahr einmal versammeln, während die Vereine in den einzelnen Bezirken (welche durch Zusammentreten von wenigstens drei Pfarrvereinen oder Kirchenchören sich konstituieren) jeder Diözese im Jahre ein- oder zweimal Konferenzen halten sollen, womit immer Übungen und Vorträge von Musterbeispielen des kirchlichen Gesanges verbunden sind."

„Aus der Mitte des Vereins wird ferner ein Rat von 8 bis 20 zuverlässigen, in der Kirchenmusik wohlunterrichteten Männern gebildet, welche die neu erscheinenden, für die Kirche bestimmten Kompositionen prüfen und ein ausführliches Gutachten darüber abgeben müssen, ob sie für die Kirche passen oder nicht. Diejenigen, welche nichts enthalten, was den kirchlichen Vorschriften oder dem kirchlichen Ernst widerspricht, werden samt dem Gutachten eines jeden in ein Verzeichnis (Katalog) aufgenommen. Dasselbe enthält bereits mehr als 1500 der verschiedensten Kirchengesänge, Bücher und Schriften, welche zwar nicht alle gleich gut, nicht alle ausgezeichnet und mustergiltig, aber doch so beschaffen sind, dass sie nichts den Vorschriften Widersprechendes enthalten und zur Feier des Gottesdienstes verwendet werden können. Durch dieses von erfahrenen Männern aufgestellte Verzeichnis ist eine zuverlässige Richtschnur gegeben und die Gefahr beseitigt, dass in der Kirche unwürdige und unkirchliche Sachen gesungen werden."

„Bei der 12. Generalversammlung in Brixen (11. September 1889) wurden die HH. Domkapellmeister F. Schmidt in Münster i. W. zum Generalpräses, Dr. Frz. X. Haberl in Regensburg zum ersten, Propst Ign. Mitterer in Brixen zum zweiten Vicepräses gewählt."

„Auf der 13. Generalversammlung in Graz (24. August 1891) wurden neue, auf Grund der vom hl. Stuhle approbierten Generalstatuten ausgearbeitete Spezialstatuten angenommen."

„Als „Vereins-Organ" gelten die vom Generalpräses redigierten „Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik." Die von Dr. Witt ins Leben gerufene Monatschrift „Musica sacra" redigiert seit 1889 im Sinne des Cäcilienvereins der Direktor der Kirchenmusik-Schule in Regensburg, Dr. Frz. X. Haberl."

„Jedermann kann dem Vereine beitreten, der für den Kirchengesang sich interessiert und einen geringen jährlichen Beitrag zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben bezahlt. Die Mitglieder eines kirchlichen Sängerchores werden ohne weiteres als zum Vereine gehörig betrachtet, wenn der Vorsteher desselben sich demselben anschliesst und ihn in seinem Geiste leitet. Es handelt sich nämlich hier nicht um eine Bruderschaft, sondern um einen einfachen kirchlichen Verein, der zu seiner Gründung nur die Genehmigung des Bischofs, nicht aber eine kanonische Errichtung nötig hat."

„Es gibt in Deutschland nur wenige Diözesen, in denen man den Cäcilienverein nicht eingeführt hat und wo seine Mitglieder nicht nach Hunderten zählen. Noch unter Witt dehnte er sich

fast über alle Diözesen Österreich-Ungarns und der Schweiz aus. An vielen Kirchen ist durch Bemühungen des Vereines eine entartete Kirchenmusik beseitigt worden. Grossartig ist, was an schönen und herrlichen Kompositionen im Laufe weniger Jahre geschaffen worden, um wie im Wetteifer mit den bewährten alten Meistern der Tonkunst den Dienst Gottes zu verherrlichen."

„Auf Bitten des seligen ersten Generalpräses Dr. Witt hat der hl. Vater Papst Leo XIII. durch Reskript der heiligen Ablasskongregation vom 15. Mai 1886 den Mitgliedern des St. Cäcilienvereins folgende Ablässe bewilligt:

7 Jahre und 7 Quadragenen allen Mitgliedern, welche am Feste der heiligen Cäcilia oder am unmittelbar vorhergehenden oder folgenden Sonntag eine Kirche oder ein öffentliches Oratorium besuchen. — 100 Tage, einmal täglich, denselben, wenn sie wenigstens reumütig und andächtig folgende Antiphon mit Versikel und Oration beten:

Antiph. Cantantibus organis Caecilia Domino decantabat dicens: Fiat cor meum immaculatum, ut non confundar.

℣. Ora pro nobis, Sancta Caecilia,

℟. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oremus. Deus, qui nos protectione Sanctae Caeciliae Virginis et Martyris laetificas, da ut quam pie veneramur, etiam piae conversationis sequamur exemplo. Per Christum Dominum nostrum. — ℟. Amen.[1]"

Der Mechanismus der Röhrenpneumatik

ist besonders deutlich und klar in einem der zehn Vorträge über Orgelbau von **L. A. Zellner** (s. oben S. 36) dargestellt und beschrieben. Dem Orgelbauer sollen die im genannten Buche enthaltenen und durch 65 Abbildungen im Texte illustrierten Belehrungen über Orgelton, die verschiedenen Balgsysteme, Windladen, Mechanismus der Klaviatur, Regiersystem, Pfeifenwerk u. s. w. nichts Neues sein, er hat ja seinen Töpfer — Allihn und seine Traditionen, aber aus vielen derselben wird er Nutzen ziehen. Besonders wichtig aber ist das Buch für den Organisten (auch neben dem schon öfters empfohlenen Buche von Seydel-Kothe, s. C. V. Kat. 1059), um Fehler der Orgel zu suchen und ihnen abzuhelfen, sich über die verschiedenen Systeme zu orientieren und dem Orgelbauer gegenüber nicht als ganz unwissend in der Technik des Orgelbaues und in den zahlreichen neuen Verbesserungen und Erfindungen dastehen zu müssen.

Zu diesen Errungenschaften der Neuzeit, mit denen auch die gewöhnlichen Orgelbauer erfahrungsgemäss wenig oder gar nicht betraut sind, gehört die Röhrenpneumatik. Pneumatische (Luftdruck) Anlagen von Koppeln, Collektivtritten und Schwellern sind schon länger üblich; hier handelt es sich um jene neueren Versuche, den durch Röhren fortgeleiteten, verdichteten Wind statt der mechanischen Spiel- und Registervorrichtungen zu gebrauchen und so den Pfeifenton gleichsam unmittelbar durch Druck auf die Tasten zu erzeugen.

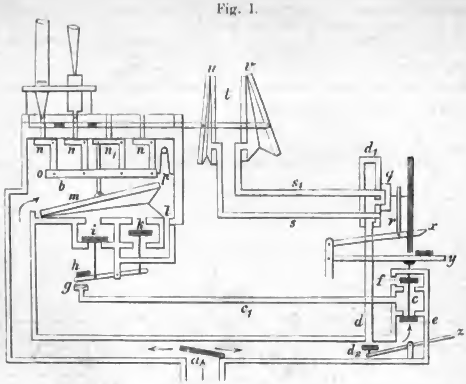
Die Red. der *Mus. s.*, welche bei dieser Gelegenheit das genannte Werk Zellners warm empfiehlt, hat sich an die Verlagshandlung A. Hartleben in Wien gewendet und dieselbe sendete die drei Abbildungen, welche im Texte des Autors erklärt sind, leihweise für die *Mus. s.*

Zellner schreibt S. 78 a. a. O.:

„Verfolgen wir zunächst den Gang des Windes — der hier nur von einerlei Stärke erfordert wird — auf seinen verschiedenen Wegen. Er tritt bei *a* aus dem Hauptkanale ein, gelangt links in die Windlade (richtiger Windkasten) *b*, rechts aber zu den Tasten *c*, und durch *d* zu den Register- und Combinations-Ventilen. Wird die Taste *y* niedergedrückt, so öffnet sich das Ventil *e* und schliesst sich das Ventil *f*, der Wind tritt in *e* und von da in die Röhre e_1 ein, in Folge dessen die Membrane *g* auf den Hebel *h* drückt, der das Ventil *i* öffnet und *k* schliesst. Der Wind, der, aus der Windlade *b* durch den Kanal *l* in den Spielbalg *m* gelangend, diesen füllte, entweicht nun bei *i*; der Balg, der infolge der Schliessung des Ventils *k* durch *l* keinen weiteren Luftzufluss erhält, wird durch den Druck des in *b* enthaltenen Windes zum sofortigen Sinken gebracht, wodurch er den mit seiner Oberplatte verbundenen Schenkel des Winkels n_1, (der zugleich ein Spielventil sein kann) herabzieht, somit die Spielstange *o* nach rechts drückt und so die übrigen Spielventile (*n n n* . . .) abzieht, wodurch der Weg frei wird, durch welchen der Wind, falls die betreffende Registerschleife gezogen und damit die Kommunikation hergestellt wurde, in die Pfeife gelangt. —

[1] Siehe auch Musica sacra 1891, S. 110. D. R.

Fig. I.



„Machen wir hier ein wenig Halt. — Aus dem bisher Durchgenommenen erkennen wir vor allem, dass der Wind nicht in Cancellen gezwängt wird, wo eine Pfeife der andern sozusagen die Luft vor dem Munde wegschnappt, sondern aus einem grossen Raume, also in unter allen Umständen gleicher Menge und unverminderter Dichte, daher auch ohne jeglichen Abfall unmittelbar in die Pfeifen strömend, sie mit ihrem Bedarfe stets gleich versieht, mögen wenige, viele, oder alle Stimmen erklingen. — Da ausserdem Spielart und in gleicher Weise Registrierung, Kombinationen u. s. w. ungemein erleichtert werden, endlich Störungen durch Temperatureinflüsse ausgeschlossen sind, so dürfte sich dem pneumatischen Systeme wohl zunehmende Beachtung zuwenden, weil, wo es sich um einen Orgelbau höheren Stiles handelt, das Moment der grösseren Kostspieligkeit kaum in Betracht kommt; das einzige gegen dieses System erhobene Bedenken aber: dass die Membranen *(g)* mit der Zeit steif werden und brechen, durch die erwiesene lange Lebensdauer der Pulpeten widerlegt wird. —

„Wird die Taste *y* ausgelassen, so schliesst sich *e*, die Luft in c_1 und *c* kann infolge des geöffneten Ventils *f* entweichen. Membrane *g* sinkt, damit auch der Hebelarm *h* und mit ihm das Ventil *i*, während bei *k* durch *l* wieder Wind in den Balg *m* gelangt, dessen Oberplatte, da jetzt der Druck im Balge dem auf ihm lastenden von *b* gleich ist, dem Zuge des Winkels n_1, beziehungsweise der von der Feder *p* nach links gedrückten Spielstange *o* folgen kann. Dadurch schliessen alle Ventile *(n n n . . .)* und der Ton hört auf.

„Betrachten wir jetzt die Registratur. Wird *x* niedergedrückt — wozu, wie zur Ausschaltung, ein leichter Fingerdruck genügt — so wird das Schiebeventilchen *q* durch die Abstracte *r* in die Stellung gebracht, damit der durch die Röhre *d* in den Windkasten d_1 eintretende Wind durch die Röhre *s* zu dem pneumatischen Hebel gelangen kann, dessen Balg *u* sich füllt, während die Entleerung des Balges *v* durch die Röhre s_1 erfolgt.

„Wird die Röhre *d* durch den Tritt *z* mittels des Ventils d_2 geschlossen, so können die Register in bekannter Weise vorbereitet werden; die Wirkung auf die Bälge erfolgt selbstverständlich erst bei Öffnung des Ventils d_2.

„Diese Art der Registratur gestattet die Registertasten unmittelbar über der obersten Klaviatur längs derselben anzuordnen. Um diese Hebelchen mit der Stimmenbezeichnung versehen zu können, genügt Tastenbreite. Es können demnach in zwei unmittelbar übereinander stehenden Reihen bequem 60 Registertasten untergebracht werden. Weitere können, wie bisher, seitwärts der Klaviaturen Platz finden. —

„Dass auch in diesem System geteilte Laden mit gleichfalls pneumatisch fungierenden Sperrventilen in Anwendung kommen, überhaupt alle spieltechnischen Behelfe, die mit mechanischen Vorrichtungen hergestellt werden können, pneumatisch ebenfalls möglich sind, ist wohl selbstverständlich.

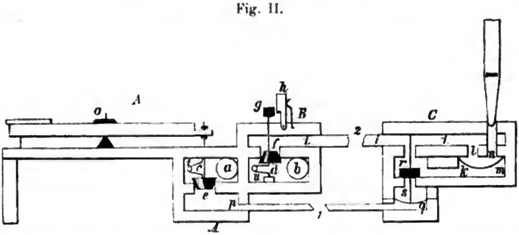
„Aus neuester Zeit stammt eine röhrenpneumatische Konstruktion, die sich sowohl durch Einfachheit wie auch dadurch kennzeichnet, dass sie nur zweier mechanisch bewegter Ventile bedarf, im übrigen ausschliesslich durch Membranverschlüsse funktioniert. Eines dieser Ventile wird durch den Niederdruck der Taste gehoben, das andere durch den Druck auf den Registerknopf in Thätigkeit gesetzt. Die Funktionsweise dieser von Orgelbauer C. G. Weigle in Stuttgart ersonnenen Konstruktion ergibt sich aus der Betrachtung der Figur II, zu welcher von vornherein bemerkt

werden muss, dass die Membrane *m* statt, wie es die dem Zustande der Ruhe entsprechende Lage aller übrigen Teile der Figur bedingen würde, an die Öffnungen *l* und *n* angedrückt zu erscheinen, der Deutlichkeit wegen abstehend, also gerade in der entgegengesetzten Funktion dargestellt ist, und weiter: dass die Windlade (C) von dem Spiel- (A) und dem Registrierapparate (B) beliebig weit entfernt sein kann, wie solches die unterbrochenen Röhrenleitungen 1 und 2 andeuten.

„Verfolgen wir jetzt den Apparat vorerst in dem in der Figur dargestellten Zustande der Ruhe.

„Der bei *a* und *b* eintretende Orgelwind bleibt in den Räumen *c* und *d* gebannt, da die Ventile *e* und *f* dessen weitere Verbreitung verhindern. — Setzen wir nun den Apparat in Thätigkeit, und zwar zunächst die Registratur (B). Wir drücken den Knopf *g*, der von *h* festgehalten wird. Das dadurch beseitigte Ventil *f* gestattet jetzt dem Winde, aus dem Raume *d* durch die Röhrenleitung *i*, *i*, *i* nach *k* und *l*, nämlich unter und über die Membrane *m* zu gelangen. Diese

Fig. II.



wird an den zur Pfeife führenden Kanal *n* angedrückt, weil derselbe als offen angesehen werden muss, da ja die Pfeife keinen Luftabschluss bildet.

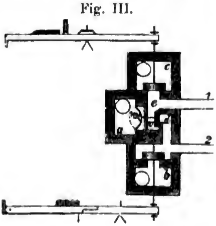
„Drücken wir nun die Taste *o* nieder, so wird sie das Ventil *e* (A) abziehen. Der Wind strömt in den Raum *p* und von da durch die Röhren 1 unter die Membrane *q*, die er und mit ihr das Ventil *r* empordrückt. Letzteres schliesst die Zuflussöffnung nach *k* und lässt zugleich die in *k* enthaltene Luft bei *s* abfliessen. Der Druck in *k* hört damit auf, und die Membrane *m* wird durch den Wind bei *l* aufgedrückt, der nun nach *n* und somit in die Pfeife gelangen kann.

„Beim Auslassen der Taste wird diese und das Ventil *e* durch die Feder *t* hinabgezogen, der Windzufluss durch *p* und *q* hört auf, die Membrane *q* sinkt, und mit ihr das Ventil *r*, der Wind tritt in *k* ein, drückt *m* an *n* und der Ton hört auf. Dasselbe erfolgt, wenn der Registerknopf *g*, durch Zurückdrücken von *h* freigemacht und durch die Feder *u* emporgedrückt, das Ventil *f* mit sich zieht und dadurch den Abschluss des Luftzuflusses nach *i* und *l* bewirkt.

„Die in völlig gleicher Weise eingerichtete Pedalwindlade bedarf nicht besonderer Beschreibung. —

„Betrachten wir noch die Einrichtung der Koppeln und wählen als Beispiel die Pedalkoppel, deren Konstruktion aus Figur III erhellt. Der im Koppelwindkasten *a* befindliche Orgelwind drückt auf die Membrane *m* und diese mittels des mit ihr verbundenen Stechers auf das Hängeventil *r*, welches dem aus dem Pedalwindkasten *b* nach *d* gelangenden Winde ein weiteres Vordringen wehrt.

Fig. III.



Sobald aber der Pedalkoppelzug den Windzufluss nach *a* sperrt, die Membrane *m* demnach keinem Drucke mehr unterliegt, gibt das Ventil *r* dem Winde *d* nach, der nun durch *e* in die zu den Manualpfeifen führende Röhre 1 eintreten kann. Dagegen vermag der Wind aus dem Manualwindkasten *c* nie nach *d* und sonach auch nicht in die zu den Pedalpfeifen führende Röhre 2 zu gelangen, gleichviel ob sich in *a* Wind befindet oder nicht. — Aus diesem Vorgange erhellt zugleich, dass bei dieser Art Koppelung — die selbstverständlich auch der Ausführung der Manualkoppeln zu Grunde liegt — die Manualtasten unbewegt bleiben.

Dass sich auch alle sonstigen spieltechnischen Behelfe wie: Combinations-, Crescendo-, Schweller-, Prolongements-Vorrichtungen nach diesem Prinzipe herstellen lassen, versteht sich ebenso von selbst, wie auch, dass die Spielart — gleichviel, ob man mit einer Stimme oder mit vollem Werke spielt — unverändert leicht bleibt, da die Tasten, deren Lage nie einer Regulierung bedarf, immer nur ein unter stets gleichem Winddrucke stehendes Ventil abzuziehen haben.

„Mit dieser Konstruktion erscheint die Röhrenpneumatik bei einem Punkte der Vereinfachung angelangt, den zu überbieten nicht leicht möglich sein dürfte.

„Endlich sei auch des diese Konstruktion empfehlenden wichtigen Umstandes gedacht, dass die Röhren der Spielpneumatik aus Messing bestehen, demnach in jeder Beziehung mehr Sicherheit gewähren, als aus Papier erzeugte, zugleich aber auch kaum teuerer als diese zu stehen kommen dürften, nachdem die von Weigle verwendeten Röhrchen einen innern Durchmesser von nur 3 Millimetern haben. —“

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Mit dieser Nummer sind die Musikbeilagen des laufenden Jahrganges unserer Monatschrift komplet; sie umfassen die Offertorien der Heiligenfeste, welche in die Osterzeit fallen können und bilden die Fortsetzung der im Jahre 1890 begonnenen Sammlung zweistimmiger Kompositionen mit obligater Orgelbegleitung.

Die Texte sind in alphabetischer Ordnung: *Ambulate in dilectione* Nr. 59, *Ave Maria* Nr. 51, *Benedicam Dominum* Nr. 66, *Confitebor Domino* Nr. 57, *Confitebuntur coeli* Nr. 56 und 58 (in dieser Nummer wolle der Druckfehler S. 160, 1. Syst. 5. Takt dem 3. Takte gemäss korrigiert, also f des Basses in a verwandelt werden!), *Desiderium animae* Nr. 50, *Dextera Domini* Nr. 62, *Inveni David* Nr. 61, *Invocavit Altissimum* Nr. 53, *Justus ut palma* mit Mittelsatz *cedrus, quae in Libano est* Nr. 54 und 55, *Justus ut palma* mit Mittelsatz *cedrus Libani* Nr. 65, *Lauda Jerusalem* Nr. 60, *Lignum habet spem* Nr. 52, *Stetit Angelus* Nr. 63, *Veritas mea* Nr. 49, *Viam mandatorum* Nr. 64.

Folgende Komponisten lieferten Originalbeiträge: Bartsch Jos. (Nr. 66), Bergmann A. (Nr. 64), Ebner L. (Nr. 60), Engler J. A. (Nr. 59), Haller Mich. (Nr. 51 und 55), Kornmüller P. Utto (Nr. 57, 62 und 63), Perosi Lor. (Nr. 49 und 58), Piel Pet. (Nr. 53 und 65), Quadflieg Jac. (Nr. 50 und 52), Schildknecht Jos. (Nr. 54, 56 und 61).

In Bezug auf Verteilung der Stimmen sind unter den 18 Kompositionen zehn für **Cant.** und **Alt**, nämlich: 49, 51, 55, 57, 59—64, vier für **Ten.** und **Bass**, (50, 52, 54 und 66), 1 für **Cant.** und **Ten.** (Nr. 56), 1 für **Alt** und **Bass**. (Nr. 58), zwei für vereinigte Knaben- und Männerst. (Nr. 53 und 65).

Diese Offertorien erscheinen auch einzeln als 3. Heft (das 1. Heft enthält die 2 stimm. Offert. des *Commune Sanctorum* und einiger Votivmessen, das 2. Heft die der Heiligenfeste von Advent bis Ostern, siehe Vereinskatalog unter Nr. 1463 und 1535); die Stimmen zu den beiden ersten sind ausgegeben, zum 3. in Arbeit.

2. × Eine neue Orgel. Am 10. April hat in der Pfarrkirche zu Derendorf (Reg.-Bez. Düsseldorf) die Revision und Abnahme der von den Orgelbaumeistern Herren Gebr. Link in Giengen a. d. Brenz (Württemberg) aufgestellten neuen Orgel seitens der Experten, der Herren Domkapellmeister Cohen von Köln und P. Michael Horn von Maredsous, stattgefunden. Das Resultat der Revision ist ein glänzendes gewesen.

Die neue Orgel zeigt uns das System der Röhrenpneumatik mit der Kegellade verbunden in einer von den Erbauern selbst erfundenen Konstruktion, und zwar in einer Solidität und Zweckmässigkeit, dass irgendwelche Störungen technischer Art und menschlicher Voraussicht fast unmöglich erscheinen.

Zwei Schöpfbälge, getrieben von einem Gasmotor (eine Pferdekraft), nebst entsprechenden Magazinen liefern den für das Pfeifen- und Regierwerk notwendigen Wind, der teils zum Öffnen und Sperren der Registerventile (einzeln oder in den mannigfachsten Kombinationen), oder zum Heben und Senken der Kegel dient, durch welche der Windstrom die Pfeifen zur Ansprache bringt. Letzere, 2262 an der Zahl, vom besten Material und ausgezeichneter Konstruktion, gehören zu 37 Registern, die in mustergültiger Disposition auf 2 Manuale (à $4^1/_2$ Oktav) und ein Pedal (à $2^1/_2$ Oktav) verteilt sind. Die Klangfarbe eines jeden Registers ist, dem angegebenen Stimmencharakter entsprechend, vollkommen, alle Töne desselben Registers haben gleichen Timbre und sprechen in Höhe und Tiefe gleich prompt an. In Bezug auf Intonation und Stimmung haben die Erbauer ihre oft anerkannte Meisterschaft aufs neue bewiesen. Der Gesamtklang des Werkes ist rund, voll und würdig, wie er für die Kirche eben sein muss.

Referent hat während der Aufstellung oft Veranlassung genommen, die Orgel in allen ihren Teilen zu untersuchen, und kann mit Freuden konstatieren, dass nirgends gespart oder gepfuscht worden ist. Überall ist nur das beste Material zur Verwendung gekommen, alles bis ins kleinste elegant, praktisch und solid konstruiert. Da der Spielraum der beweglichen Teile nur einige Millimeter beträgt, so ist deren Abnutzung selbst nach einer langen Reihe von Jahren fast gleich Null. Somit lässt das Instrument die grösstmögliche Dauerhaftigkeit erhoffen. — Die Spielart, sowohl der Manual-Klaviaturen als auch des Pedales, ist elastisch und leicht, die Anlage der Register-Kollektiv- und Kombinationszüge so übersichtlich und handlich, dass die Orgel selbst den weitgehendsten Ansprüchen moderner Spieltechnik vollkommen genügen dürfte. Besondere Erwähnung verdient noch der Schweller, eine Vorrichtung, welche, mit der sanftesten Stimme einsetzend, ein Crescendo bis zur überwältigenden Kraft des ganzen Werkes, sowie innerhalb dieser Grenzen jede beliebige Nuance, auch in umgekehrter Weise, ermöglicht. Durch geschickte Benutzung des Schwellers

kann also der Spieler dem Orgelton das Starre nehmen und, wie bei den anderen Instrumenten, jede Schattierung des Crescendo oder Decrescendo erreichen.[1])

Das herrliche Werk verdankt die Gemeinde den Bemühungen des hochwürd. Herrn Pfarrers Saedler und ihres Kirchenvorstandes.[2])

3. * Aus „Kirchenmusikal. Briefe eines Wanderers in Österreich an seinen Freund im Auslande, geschrieben von V. im Grazer-Volksblatt" entnimmt die Red. der *Mus. s.* folgende Stellen:

„Du wirst mir gewiss beistimmen, lieber Freund, wenn ich sage, dass bei kirchl. Visitationen auch darauf gesehen werde, ob wohl auch am Kirchenchore alles in Ordnung ist. Das Repertoire müsste von Zeit zu Zeit eingesehen werden. Wie viele Stücke habe ich da nicht schon anhören müssen, die nicht bloss gegen die liturgischen Gesetze arg verstossen, sondern ganz gegen die Glaubenslehre sind. Doch da kann man in seiner Stellung leider nichts machen, da man nicht die gehörige Autorität besitzt. Da kann man oft genug hören: „Sie wissen nichts," „das geht Sie nichts an" u. dgl. Da meint eben der Chorregent von seinem Chore: „Was ich in meinem Zimmer treibe, das kümmert keinen anderen was."

„Du weisst, dass die Statuten des Cäcilien-Vereines ausdrücklich verlangen, dass der Priester sich um die Kirchenmusik kümmere. Dazu ist jeder schon kraft seines Amtes verpflichtet, denn der Priester ist Wächter des Heiligtumes. — Aber wie sind gerade dem jungen Priester — dem die Kirchenmusik in besserer Weise gelehrt und ans Herz gelegt wird, als dies früher der Fall war — die Hände gebunden: und wehe! wenn er sich dennoch rührt. Er darf wohl ein guter „Blechmusikant" sein, d. h. für Sänger und Musikanten fleissig zahlen, aber nie darf er es wagen, in freundschaftlicher Weise der Verbesserung das Wort zu reden."

„Die Einlagen, als: *Graduale, Offertorium, Introitus* und *Communio* sind natürlich gänzlich unbekannt — müssen immer recht „türkisch" sein. Der erste Schritt zur Verbesserung, gleichsam das Präludium, kann nur sein, wenn man vorerst den Schund wegwirft oder damit ein kirchenmusikalisch-kulturhistorisches Museum anlegt. Daran könnten sich noch spätere Generationen ergötzen und sehen, wie tief die Kirchenmusik in einer gewissen Zeit gesunken und wie wenig Geist vorhanden war.

„Nun, wir wollen darüber gerade nicht spotten, denn es ist diese Art von Kirchenmusik ja vielfach ein Produkt der Erziehung und der süssen Gewohnheit. Die Grundsätze der Erziehung aber soll man bewahren, vorausgesetzt, dass sie gute waren. Sieht man aber ein, dass dieselben schlecht waren, dann gewiss muss und wird jeder klar und vernünftig Denkende sagen: Halt, bis hieher und nicht weiter! Ich sehe jetzt ein, dass die Kirchenmusik, wie ich sie leider in der Zeit ihres gänzlichen Verfalles und der Verweltlichung gelernt habe, keine Kirchenmusik, keine „kirchliche Musik" in der Kirche, sondern eine ganz weltliche Musik ist, die gar nicht in das Heiligtum des Herrn gehört. Mit dem verlornen Sohne wird ein solcher Chorregent dann sprechen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren." Denn die Kirchenmusik, wie ich sie einst gelernt habe, widerstreitet nicht nur dem Willen und Geiste der Kirche, sondern schon der gesunden Vernunft."

4. Dem „Mainzer Journal" entnimmt die Red. der *Mus. sacra* nachfolgende Zeilen über ein am 15. Mai abgehaltenes Wohlthätigkeitskonzert in der Stadthalle zu **Mainz.** „Eine stattliche Künstlerschar hatte sich in den Dienst der Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe gestellt, und eine zahlreiche Zuhörerschaft aus den besten Kreisen der Gesellschaft füllte gestern die geräumige Stadthalle, um durch den Besuch des zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger veranstalteten Konzertes ein Scherflein beizutragen zur weiteren Ausgestaltung dieser segensreichen Vereinigung. In erster Linie ist unter den Mitwirkenden der Mainzer Domchor zu nennen. Unter der aufopfernden, liebevollen Hingebung des Herrn Domkapellmeisters G. Weber sind die prächtigen Stimmen auf das beste geschult und die schwierigen Compositionen in vollendeter Weise einstudiert. Die unschuldigen, hellen Knabensoprane, die eigenartig rührenden Alte der Knabenstimmen, dazu die weichen Tenöre und vollen runden Bässe der Männer sind zu einer hinreissend schönen Klangfarbe vereinigt. Von dem Geiste des verdienstvollen Dirigenten scheint ein Teil auch auf die jugendlichen Sänger übergegangen zu sein. Die wunderbaren Chöre eines Orlando di Lasso und des erhabenen Palestrina, der beiden grössten Tonmeister des 16. Jahrhunderts, deren unsterbliche kirchliche Schöpfungen unseren modernen Ohren wie Offenbarungen erklingen, diese Kompositionen können mit edlerer Weihe wohl kaum gesungen werden. Dazu kommt noch eine glockenreine, rühmenswert sichere Intonation, rhythmische Präzision, tadellose Korrektheit in der Ausführung der schwierigen Melismen und eine künstlerisch fein abgestufte Dynamik. Selbstredend wurden die Vorträge, die aus dem tieferusten vierstimmigen *Omnes amici mei dereliquerunt me* von Palestrina (*Op. dub.* F. H.), einer fünfstimmigen prächtigen Ostermotette von Haller, die in einem virtuos gesteigerten Alleluja gipfelt, ferner in einem fünfstimmigen ergreifenden *Miserere* von Lasso und der frohlockenden jubelnden Pfingstmotette *Cum complerentur* von Palestrina bestanden, in andachtsvoller Ruhe angehört und begeistert aufgenommen."

⊙ **5.** In **Ellwangen** wurde am 14. Mai das Oratorium Messias von Händel mit Orchester- und Orgelbegleitung in der evangel. Kirche unter Mitwirkung von Konzertsänger Diezel (Tenor) und einheimischer Solisten aufgeführt. Die Einstudierung und Leitung besorgte Chordirektor Alt dahier.

[1]) Die Red. der Mus. s. hat gegen diese Einrichtung in Kirchenorgeln ihre Bedenken; vgl. Kirchenmus. Jahrb. 1892, S. 51.

[2]) Betreffs des Kostenpunktes sei bemerkt, dass der Gesamtpreis ungefähr 19,000 ℳ beträgt, somit als ein sehr mässiger bezeichnet zu werden verdient.

6. In der *Semaine religieuse* der Diözese **Périgueux** und **Sarlat** ist zu lesen: „Wir haben ein neues *Confirmatur* bezüglich der von der S. R. C. approbierten Choralbücher zu verzeichnen. Jüngst war der Hochw. H. Bischof Lelong von Nevers in Rom *ad limina Apostolorum.* In seinem Berichte hatte er sich besonders über die Frage des liturg. Gesanges, beziehungsweise der offiziellen Choralbücher ausgesprochen und in dieser Angelegenheit lange mit dem Kardinalpräfekten der Ritencongregation, Sr. Eminenz Masella sich unterredet. Dieser beglückwünschte den Hochw. Bischof Lelong, dass er dem formellen Wunsche des hl. Stuhles so genau nachgekommen sei und versicherte ihn, dass die Autorität in liturgischen Angelegenheiten das Dekret vom 26. April 1883 nicht zurückziehen werde; er möge sich von gegenteiligen Ausstreuungen, die von übel gesinnten Persönlichkeiten ausgehen, nicht irre machen lassen. Diese Versicherungen stimmen vollständig mit den Antworten überein, welche vor einigen Monaten durch den Kardinalstaatssekretär Rampolla und den Substituten der S. R. C., Monsignore Ponzi an Musikschriftsteller in Frankreich und Belgien ergangen sind: „Der hl. Stuhl wird an dem festhalten was er angeordnet hat und niemals sich selbst dementieren.“ Übrigens hat die S. R. C. in gleicher Angelegenheit bereits am 5. Juni 1885 in dieser Frage dem Hochw. Bischof von Périgueux zu antworten geruht: „*Decreta S. R. C. a Summo Pontifice confirmata omnino servanda.*“

Die Red. der *Mus. s.* verweist zum besserem Verständnisse dieser neuen Nachricht auf Nr. 2, S. 16 des lauf. Jahrg., sowie auf *Courrier de St. Grégoire* Nr. 5, redig. von V. Dirven, Expedition bei M. P. Basqué, rue Bois l'Evêque, 16 in Liége.

7. ∀ Schwäbisch Gmünd. „Seminar-Oberlehrer J. G. Mayer, Referent des Cäc. Vereins, ist in Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlass das Ritterkreuz II. Klasse des Friedrichsordens verliehen worden.“

Die Redaktion der *Mus. s.* wünscht dem hochverdienten Manne, welcher das 50jähr. Dienstjubiläum gefeiert hat, auf das herzlichste Glück zu dieser Auszeichnung und noch eine lange Reihe von Jahren in Gesundheit und Ruhe. Musikdirektor H. Zoller in Ehingen a. D. widmete dem Jubilare eine Introduktion mit Fuge für Orgel über das feierliche *Ite Missa est* Op. 6, Preis 1 *M.* Selbstverlag des Komponisten, welche aufs beste empfohlen werden kann und bei festlichen Gelegenheiten eine grosse Wirkung machen wird. Auch einzelne Teile aus derselben taugen zu feierlichen Postludien beim Hochamte.

8. □ Elberfeld. Am 24. Mai wird dahier die 24. Gen.-Vers. des Cäc. Ver. der Erzd. Köln abgehalten. Im Programme stehen die *M. Brevis* und *Tantum ergo* von Palestrina, *Dixit Maria* von Hasler, Komposition von M. Haller, Jac. Quadflieg (Dirigent an der Marienkirche dahier) und Witt. Die „Wupperthaler-Volkszeitung“ beginnt in der Nummer vom 20. Mai sehr belehrende und praktisch vorbereitende Artikel für die von Diözesanpräses C. Cohen in Köln geleitete Versammlung. (Die Red. der *Mus. s.* bittet den verehrten Einsender um gedrängten Bericht über Verlauf dieser Diözesanversammlung.

9. Die Fortsetzung der Besprechung „eingesendeter Novitäten“, besonders der 4 und mehrst. Messen und Motetten (*Mus. s.* S. 62) muss wegen Raummangel für Nr. 7 zurückgelegt werden.

10. + Laaberberg (Diöz. Regensburg.) Pfingstmontag: *Pange lingua* 4stimm. von Joseph Hanisch (Op. 11 Nr. 1.) 1. Amt: Kind-Jesu-Messe von Schweitzer, 4stimm. *Veni Creator* 4stimm. Nr. 1 von Alois Edenhofer. Zum 2. Amte: *Missa sexta* 4 stimm. von M. Haller (Op. 13b.) *Introitus* und *Communio* aus dem Grad. Rom. Grad. „*Loquebantur*“ 5stimm. von P. M. Ortwein. Off. *Intonuit* 4 stimm. von Edenhofer. *Adjuva nos* 4 stimm. von Hanisch Nr. 3. *Tantum ergo* von Renner Nr. 3. Nach dem Segen: Marienlied „Milde Königin“ von Joseph Bill 4stimm. Nachmittag: *Pange lingua* von Renner Nr. 1, 4stimm. Vesper von J. B. Molitor Op. 17. Choral 4stimm. *Veni Creator* Nr. 1 von Edenhofer, 4stimm. *Tantum ergo* von Renner Nr. 6, 4stimm. Nach dem Segen: Marienlied von Joseph Schreiner in Graz (6. Musikb. zu den Fl. Bl. 1883) und Josephslied von Joseph Schulz für 4 Männerst. (1. Beilage zur Mus. s. 1880.

Die Wahl des Programmes sowie die Ausführung desselben durch den Kirchenchor Laaberberg (unter Mitwirkung von einigen Gesangkräften des Marktes Rohr), dirigiert von dem Ortslehrer Rup. Knitl, dessen Technik im Orgelspiel schon vielfach anerkennend erwähnt wurde, dürften ungeteilten Beifall gefunden haben. (Bravo! D. R.)

Vom Bücher- und Musikalienmarkte

sind der Red. der *Mus. s.* seit 27. April zu gelegentlicher Besprechung eingesendet worden:

Brücklmayer, Fr. X. Marienblüten. 5 vierst. Ges. zu Ehren Mariens für gem. Chor. Op. 7. Part. und St. 5 *M.* Die einzeln. Nummer 1 und 2 Part. à 50 *Pf.*, St. à 10 *Pf.*, 3, 4 und 5 Part. à 80 *Pf.* St. à 15 *Pf.* Regensburg, Verlagsanstalt vormals G. J. Manz.

— — Missa III. Op. 9. für 2, 3 oder 4 St. mit (event. ohne) Orgel. Part. 1 *M.* 20 *Pf.*, St. à 15 *Pf.* Verlag wie Op. 7.

— — Marienpreis. 3 Gesänge zu Maria für 4stimm. Männer- oder Frauenchor. Part. 60 *Pf.*, St. à 15 *Pf.* Op. 10. Verlag wie Op. 7.

Dreves, P. Guido Maria. Aurelius Ambrosius „der Vater des Kirchengesanges“. Eine hymnologische Studie. (Nr. 58 der Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach“. Mit einem Lichtdruck. Freiburg i. Br., Herder. 146 S. 2 *M.*

Engel, V. Marianische Antiphonen für den 4 stimm. gem. Chor (leicht aufführbar). Op. 10 a. Paderborn, Jungfermann.

— — Das gleiche als Op. 10 b für 4 stimm. Männerchor, ebenda. Preis der Part. à 80 ₰, St. à 1 ℳ, resp. 25 ₰.

Gallignani, Gius. Vaticinio nella Gerusalemme liberata del Tasso intorno di Cristoforo Colombo. 4 stimm. gem. Chor, 16 Seiten. Milano, Calcografia „Musica sacra“, Via Lanzone, 2.

Giubileo Episcopale di S. S. Leone XIII. (1843—1893) Omaggio del Seminario Vaticano. Roma, piazza S. Marta. Part. in 4° 100 S. Preis 5 Lire. Enth. 10 Kompos. von Enr. Bossi, Gaet. und Fil. Capocci, Gius. Gallignani, A. Guilmant, Mich. Haller, Salv. Meluzzi, Ign. Mitterer, Giov. Tebaldini und Edg. Tinel, welche auf Ansuchen und Einladung des Gesanglehrers am Seminar von St. Peter zu Rom für eine im Mai zu Ehren des hl. Vaters gefeierte Akademie geschrieben und bei Geidel in Leipzig gestochen wurden.

Haller-Felini. Missa VI. (Op. 13, C. V. K. Nr. 398) von Mich. Haller für 3 stimm. Männerchor ohne Orgel bearbeitet von Rich. Felini. Regensburg, A. Coppenrath. Part. 1 ℳ, St. à 20 ₰.

Kothe, Wilh. Theoret. prakt. Leitfaden für die method. Behandlung des Gesangunterrichts in Volks- und gehobenen Bürgerschulen. Ausg. A. 7. Aufl. Leipzig, Ed. Peters. 101 S. (Die 4. Aufl. ist im C. V. K. Nr. 51 aufgenommen.)

Männer, J. B. 6 Eucharistische Ges. in leichter Ausführung für 2 und 4 stimm. gem. Chor. Op. 13. Part. 1 ℳ 20 ₰, St. à 20 ₰. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf.

Pauli Heinr. Das praktische Orgelspiel und die Behandlung der Orgel. Wegweiser für den kath. Organisten. Trier, Paulinusdruckerei. 33 S. in 16°. 50 ₰.

Perosi, Lor. Oremus pro Pontifice nostro Leone! 4 stimm. gem. Chor. Milano, Calcografia Via Lanzone Nr. 2.

Schinagl, Max. 5 Tantum ergo und 1 Veni sancte spiritus für 4 stimm. gem. Chor. Part. 1 ℳ. St. à 20 ₰. Leobschütz, K. Kothe.

Schweitzer, Joh. 30 Marienlieder im Volkston, alte und neue, für 1 und 2 Singst. mit willkürl. Begl. der Orgel oder des Harmon. Op. 28. Freiburg, Herder. 2. Aufl. Part. 1 ℳ, die beiden St. auf 1 System 30 ₰. (1. Aufl. s. Cäc. Ver. Kat. Nr. 504).

Thalhofer, Dr. Val. Die hl. Messe und das Priestertum in der kathol. Kirche in 25 Predigten dargestellt. Herausgegeben von Dr. Andr. Schmid, Universitätsprof. in München. Kempten, Jos. Kösel. 416 S.

Zoller, Georg. Introduktion und Fuge über das feierliche *Ite Missa est.* Siehe oben S. 75.

Offene Korrespondenz.

Anfragen über Unterrichtsplan, Lehrgegenstände, Kosten etc. des in jedem Jahre vom 15. Jan. bis 15. Juli an der Kirchenmusikschule stattfindenden Kurses werden durch Übersendung des Programmes nebst Haus- und Schulordnung beantwortet. Aus den Aufnahmebedingungen sei besonders hervorgehoben:

„Charakter und Tendenz der Kirchenmusik-Schule in Regensburg fordern von den Besuchern derselben entschieden römisch-katholische Gesinnung, gewissenhafte Beobachtung der göttlichen und kirchlichen Gebote und setzen, neben wissenschaftlichem Streben, einen streng sittlichen, untadelhaften Lebenswandel voraus. Daher muss

1) bei der Anmeldung für die Aufnahme ein Zeugnis des zuständigen kathol. Pfarramtes über diese Punkte beigebracht werden.
2) Ein Taufzeugniss, oder wenigstens Angabe von Jahr und Tag der Geburt ist erwünscht, da jeder Aufzunehmende das 18. Lebensjahr überschritten haben muss.
3) Die Zeugnisse über genügende musikalische Vorbildung, besonders theoretische und praktische Kenntnisse der Harmonielehre, sind womöglich vom Diözesanpräses zu contrasignieren; aber auch schriftliche Arbeiten und Kompositionsversuche werden als Zeugnisse angenommen.

Der Grad der Vorkenntnisse und des Privatfleises hängt erfahrungsgemäss mit dem Erfolg des halbjährigen ausschliesslichen Kirchenmusikstudiums zusammen.“

D. in A. Ein Kritiker wagte zu sagen: „Einzelne Ihrer Aufstellungen und Emanationen stehen leider mit gewissen und allgemein anerkannten Grundsätzen und Thatsachen in Widerspruch.“ — Der „Künstler und Gelehrte“ aber sah ihn scharf und unbesiegt an, mit stolzem Accent erwidernd: „Sehr bedauerlich für diese Grundsätze und Thatsachen!“

S. Chr. Danke für Zusendung von Nr. 115. Darf ich Sie um nachträgliche Ergänzung der Abwehr gegen den 11. Jahresbericht bitten. Der „Schluss“ ist ein „Schuss“ ins Centrum und darum interessieren mich auch Anfang und Fortsetzung des nützlichen, luftreinigenden Lokalgefechtes.

Bitte für einen Freund um Angabe von Artikeln und Büchern über den russischen und rothenischen Kirchengesang aus der neueren Zeit, etwa von 1836 angefangen. Vielleicht kennt einer unserer freundl. Leser Persönlichkeiten, welche in dieser Litteratur bewandert sind.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit den Musikbeilagen Nr. 9—12 nebst Anzeigeblatt Nr. 6.

1893. Regensburg, am 1. Juli 1893. Nro. 7.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Über musikalische Erziehung.

Da ich mich in meinen ästhetischen und historischen Studien viel mit der Musik in ihrem idealen Werte und ihren pädagogischen Zielen beschäftigt habe, so gewährt es mir jedesmal eine grosse Freude und verschafft mir einen wahren Genuss, wenn ich eine Schrift zur Hand bekomme, in welcher mit aller Aristokratie des Inhaltes und der Form unsere Kunst gewürdigt wird. Eine solche ist die kleine (20 Seiten) Broschüre von Arthur Seidl „über musikalische Erziehung" (s. Mus. s. S. 36). Statt einfach darüber zu referieren, will ich seine Gedanken zu aphoristischen Grundsätzen über die Erziehung zu Kirchenmusikern verarbeiten.

Die Musik-Institute für die weltliche Musik sind bekanntlich hauptsächlich die Konservatorien. Dieses Wort kommt von „conservare", bewahren, erhalten. Nicht ohne Berechtigung konnte sicher Richard Wagner in seinem Berichte an König Ludwig II. über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule die Behauptung aussprechen, dass sich — gleichsam wie „lucus a non lucendo" — die Bezeichnung „Konservatorium" eigentlich wohl von dem Nicht-Bewahren der klassischen Meisterwerke herschreibe: „In unseren deutschen Schulen ist ein klassischer Stil nicht zu erhalten und nicht zu pflegen, weil er in unseren öffentlichen Kunstinstituten vollkommen unbekannt oder in ihnen unvertreten ist. Deutlich erkennen, woran etwas fehlt, werden wir nur dann, wenn wir nicht auf unsere grossen Meister selbst blicken, sondern darauf, wie ihre Werke uns vorgeführt werden."

Dass für unsere kirchlichen Musikschüler solche „Konservatorien", an welchen es möglich ist, die typischen Formen der Kirchenmusik, gregorianischen Choral und Palestrina-Stil in vollendeter Vorführung zu hören, absolut notwendig sind, ist eine anerkannte Thatsache; denn nur dadurch wird jener klassische Sinn erzogen und gebildet, welcher die Grundlage edlen Geschmackes in der Direktion und Kompositition, in der praktischen Aufführung von Kirchenmusik ist. Daher kann man wohl mit Recht sagen: jene kirchliche Musikschule ist — ceteris paribus — die beste, wo diese Möglichkeit des Hörens am besten und vollkommensten gegeben ist. (Vgl. Fliegende Blätter 1887 No. 1.) Dass aber dieser Gesichtspunkt auch an jenen Anstalten, an welchen junge Leute zu Chordirigenten herangebildet werden, z. B. an Lehrerbildungsanstalten, zu herrschen habe, möchte ich hier besonders betonen. Als Lehrer sollten nur solche Männer angestellt werden, welche ihre kirchlich-klassische Musik-Bildung nachweisen können, und die Schulen sollten von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, der Aufführung von typisch-klassischer Kirchenmusik beizuwohnen. Man lese wieder nach, was der

selige Dr. Witt in heiliger Begeisterung über diese Punkte in seiner vorzüglichen Arbeit „Das bayr. Kultusministerium, die bayr. Abgeordnetenkammer und der Cäcilienverein" S. 17 u. ff. geschrieben hat. Da aber die meisten Musikschüler nicht in die Lage kommen werden, Kirchenmusik im grossen Stile aufführen zu können, so ist von selbst klar, dass sie auch durch Hören in die Schönheit der klassischen Einfachheit eingeführt werden müssen. Muster-Schulstunden auskultieren die angehenden Lehrer, werden darauf vorbereitet, müssen darüber Rechenschaft ablegen; ebenso mögen sie als Musikschüler angeleitet werden, Musteraufführungen der Kirchenmusik in rechter Weise (vgl. dazu Streitschrift Dr. Witts S. 22) anzuhören; eine mündliche oder schriftliche Besprechung wird den Nutzen des Hörens vermehren. Als jemand Mozart fragte, wie man am besten Musik lerne, zupfte er an seinem Ohre und sagte: da sitzt's. Das Hören von edler und würdiger, ernster und idealer Kirchenmusik — nicht bloss das einmalige, sondern das immerwährende Hören ist es, was für die Erziehung des Musikers wichtiger und entscheidender ist, als der theoretische Unterricht und die Harmonie- und Kompositionslehre u. s. w.

Arthur Seidl bespricht S. 4 den Vorwurf, welchen man den Konservatorien macht, sie würden eine Mechanisierung der Tonkunst infolge ihrer oft allzu einseitig auf das Technische abzielenden Gepflogenheiten herbeiführen. Die Gedanken, welche er dabei vorbringt, sind geeignet, Richtpunkte für jeden Musikbetrieb zu bilden; ich ordne sie, wie folgt, im Interesse der Klarheit und Übersichtlichkeit.

a. Die Musik ist nicht „tönend bewegte Form", sondern „Ausdruck", bewegte „Äusserung eines drangvollen Innern".

b. Also ist das Wesen der Musik nicht leeres, inhaltsloses Formengetändel; sie ist nicht tönendes Arabesken-Spiel, sondern Seelen-Sprache in Tönen.

c. Das Instrumental-Spiel soll zur Seelen-Sprache, der mechanisch erzeugte Instrumental-Ton soll zum organischen Gesangs-Ausdruck erhoben und veredelt werden.

d. Wie historisch, so hat auch praktisch-pädagogisch die Kehle die Priorität vor allen anderen Instrumenten. Nicht die menschliche Stimme soll als Instrument behandelt oder zum Instrumente herabgewürdigt werden, — das heisse den Begriff der Musik als Kunst auf den Kopf stellen — sondern das Instrument soll sich an der Singstimme ein stetes Vorbild nehmen. Die gesangliche Ausbildung ist die unumgängliche, sichere Grundlage für alle weitere musikalische Fort- und Ausbildung.

e. Die allgemeinen Gesetze des Ausdruckes und Vortrages sind an den natürlichen Ausdrucksbewegungen und Ausdrucksformen des Gesangsvortrages zu lernen; vom Gesangsgebiete sind sie zu übertragen auf das Instrumentalgebiet, um in diesem dann die „gesangsmelodische Substanz" — wie Richard Wagner sagt — zum Ausdruck zu bringen.

f. Dadurch gewinnen die Kunstgenüsse, korrekte und sinnvolle Deklamation, das rhythmische Gefühl, welches den Musiker erst zum Musiker macht, die Phraseologie d. i. die Wissenschaft, Lehre einer richtigen und sinngemässen, wahrhaft organischen, nicht nur logischen, sondern auch psychologischen Phrasierung eines Musikstückes.

g. Die gesangliche Vorbildung für den Musikschüler führt in die Reinheit der Tonkunst ein. Wenn es sich bei unseren heutigen Klavieren auch um ganz verschwindende Abweichungen in den Schwingungszahlen handelt, so erscheint doch das reine Tonsystem alteriert, „temperiert gemässigt". Wer es von Anfang an und sein ganzes Leben hindurch nur immer mit dem Pianoforte und der Klaviermusik zu thun gehabt hat, bleibt zeitlebens über die physikalische Reinheit seiner Kunst, über ihre realen Tonverhältnisse und akustischen Grundgesetze in Unkenntnis. Durch einzige Erlernung eines Tasteninstrumentes wird der Mensch noch lange nicht zu dem, was man im bessern Sinne des Wortes musikalisch heisst. Bei den Saiteninstrumenten wird dieses akustische Missverhältnis mehr ausgeglichen.

h. Das moderne Klavier ist das wenigst geeignete Instrument für den ersten Musikunterricht und geradezu der widersinnigste Ausgangspunkt einer gesunden und heilsamen musikalischen Erziehung. Für den späteren Unterricht, für den weiteren

Fortgang der musikalischen, technischen und theoretischen Studien ist es selbstverständlich von grösster Wichtigkeit und unschätzbarer Bedeutung.

i. Das Saiteninstrument eignet sich infolge seiner besonderen Spielart, seiner Annäherung an die Prinzipien des gesanglichen Ausdruckes (Atem und Bogenstrich-Einteilung!) behufs Einschärfung gerade der vokalen Grundbedingungen aller Musik immer noch mehr zum Anfangsunterrichte.

k. Was übrigens den Instrumentalunterricht betrifft, so ist zu beachten, dass nicht die Schnelligkeit, mit der die Finger sich bewegen, sondern weit mehr die Tonbildung es ist, welche die Grundlage aller künstlerischen Technik ausmacht.

l. Der obligatorische Gesangsunterricht als Grundlage des gesamten Unterrichtes kann es dann erreichen — wie Seidl, Direktor der steyrischen Musikschule in Graz es versichert — dass das Gehör und das rhythmische Gefühl so gebildet werden, dass der absolvierte Schüler jede noch so komplizierte Melodie- und Harmoniefolge auf den ersten Blick in sich lebendig machen, jede bloss gehörte sogleich vollkommen richtig aufschreiben kann.

Seite 9 wendet sich Arthur Seidl zur reingeistigen, gewissermassen poetischen Bedeutung der Tonkunst und beklagt die empfindliche Unbildung oder doch höchst mangelhafte geistige Durchbildung der von den Konservatorien erzogenen Durchschnittsmusiker. „Soll der echte Tonkünstler nicht an dem blossen, rein äusserlichen Tonspiele Genüge finden, sondern in und mit seiner Kunst ein Innenleben zum Ausdruck bringen, so muss doch auch jenes Innere, welches er ausspricht, als ein entsprechend reiches und grosses an ihm sich erweisen, indem an ihn damit die ernste Aufgabe herantritt, jenes Gemütsleben, zu dessen lebendigem Organe sich sein Können, seine Technik erheben will, im Hinblicke auf die so notwendige höhere Weihe der Kunst, nun auch zu einer höheren Stufe zu entwickeln, es mit umfassender Bildung und tiefer Läuterung zu durchtränken.“ Er fordert eine tüchtige Bildung des Geistes und Gemütes durch litterarisch-ästhetischen, historisch-theoretischen Unterricht und moralische Erziehung.

Habe ich Unrecht, wenn ich diese Bildung des Geistes und Gemütes in noch höherem Grade von dem Lehrer und Dirigenten der kirchlichen Musik fordere? Er steht im Dienste der vollkommensten Kunst, der liturgischen Tonkunst mit ihrer höchsten Aufgabe, gottesdienstlicher Akt zu sein und zur geistigen Erhebung und sittlichen Erbauung der Christgläubigen zu dienen. Wie sehr muss die „Innerlichkeit“ des Kirchenmusikers gebildet und erzogen sein, um der Grösse und dem Reichtume des inneren Lebens der Kirche und ihrer Kunst gewachsen zu sein! Wie nahe liegt sonst die Gefahr, das Heiligste zu profanieren, das Göttliche zu entwürdigen! Mit der besten intellektuellen und technischen Ausbildung soll eine sorgfältige, gewissenhafte, moralisch-ascetische Erziehung verbunden werden, damit der Kirchenmusiker mit wahrhaft priesterlichem Zartsinn und Ernste den Dienst der *musica sacra* übe. Ich schliesse mit Seidl S. 20: „Mit solch umfassender Lebensbildung und Lebensauffassung ausgestattete, mit solchem moralischen Besitze in die Welt entlassene Lehrer werden dann auch gewissenhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten sich bewähren. Die Lehrerwelt — hier die Lehrer und Dirigenten der Kirchenmusik — sprechen sich ihr Urteil — durch ihre That!“

Landshut. **Dr. Ant. Walter.**

Liturgica.

I. Von Dr. Val. Thalhofers Handbuch der kathol. Liturgik

ist vor kurzem die 2. Abteilung des 2. Bandes bei Herder in Freiburg erschienen; 8. XI u. 219 S., als Fortsetzung der 1. Abteilung S. 345—564, Preis 2 M. 40 Pf. Was die Redaktion in *Mus. sacra* 1891, S. 20 an der ersten Abteilung rühmend hervorgehoben hat, gilt auch für diesen Teil, der die Liturgie des kirchlichen Stundengebetes, die Entstehung, Bestandteile und Einzelheiten desselben unter Herbeiziehung reicher Bibliographie und historisch-archäologischer Bemerkungen in weihevollen Worten und begeisterter Sprache behandelt. Als 3. Abteilung ist eine wertvolle Skizze über die Liturgie der heiligen Sakramente und Sakramentalien und über das Kirchenjahr, sowie Inhaltsverzeichnis des ganzen zweiten Bandes beigefügt. Die Freunde der Kirchenmusik, sowohl Priester

als Laien, können aus dem Generalregister über die zwei Bände (S. 557—564) ersehen, wie sehr dem Dahingeschiedenen die heilige Musik der Kirche am Herzen lag; die Jünger der heiligen Cäcilia werden der *apis argumentosa*, dem emsigen Bienenfleisse des frommen Mannes grossen Dank wissen, da sie reiches Material unter den Schlagwörtern: „Allelujagesang, Kultus, Kunst, Musik, Sänger als liturg. Personen, Sprache liturgische, Gesangsweisen und ähnliche zur Belehrung und Erbauung für sich und zum Unterrichte anderer vorfinden.

Dem Herausgeber dieses Schlussbandes, H. H. Dr. Andr. Schmid, Universitätsprofessor und Direktor des Georgianums in München, der eine pietätvolle Lebensskizze Thalhofer's (Kempten, Kösel 1892) veröffentlichte (siehe auch *Mus. s.* 1891, S. 157), ist aber noch besondere Anerkennung auszusprechen, dass er die 25 Predigten des Dahingeschiedenen „über die hl. Messe und das Priestertum der katholischen Kirche" (Ankündigung in *Mus. s.* 1893 S. 76) publiziert hat. Unsere freundlichen Leser wissen, wie sehr auf die Notwendigkeit und den Nutzen liturgischer Predigten in diesen Blättern wiederholt und dringend hingewiesen wurde, und wie das Volk dankbar ist für solche Belehrungen von der Kanzel aus, und wie gerne es eine mit diesem Thema in Zusammenhang gebrachte Reform der Kirchenmusik annimmt und begreift (vgl. Dr. Selbst, „Der katholische Kirchengesang beim heiligen Messopfer", Fr. Pustet). Thalhofer selbst betont in seiner „Liturgik" diesen Gedanken im 1. Band S. 420 und 2. Band S. 54 und 124. Die 25 Predigten aber gehen praktisch auf diese Materie ein und zeigen an verschiedenen Stellen, wie leicht die liturgischen Vorschriften zum Gemeingut des katholischen Volkes werden können, wenn der Kanzelredner sich ernstlich mit diesem dankbaren Thema beschäftiget; möge diese Anregung eine segensreiche und fruchtbare sein.

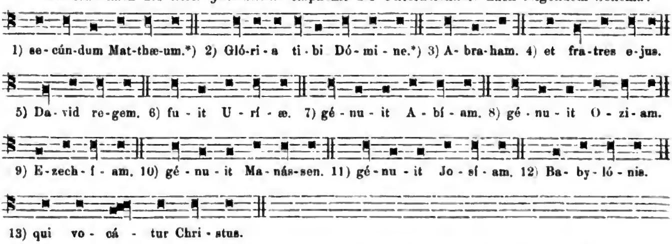
II. Das Evangelium „*Liber generationis*"

wurde in der verflossenen Fronleichnamszeit oft gesungen, und die Red. ist von mehreren Seiten aufgefordert worden, über die „Kadenzen" in diesem Texte sich zu äussern.

Die typische Ausgabe des *Directorium chori* (1889) schreibt beim Evangelienton (S. 48*) für die Fragezeichen die kleine Untersekunde vor, für einsilbige oder unbeugbare Wörter, auf welche ein Punkt folgt, weist sie auf die Regel des Versikelgesanges hin (kleine Unterterz bei der vorletzten Silbe), für die Punkte als Satzabschluss lässt sie die Wahl, den Terzfall zwischen der 4. und 6. Silbe (nie auf der drittletzten, s. auch Mus. s. 1891, S. 116) zu singen, bei der längeren Kadenz am Schlusse ist meist die 6. Silbe gewählt, aber auch die 5. und 4. sind zulässig. „In den meisten Fällen scheint die Kadenz auf der viertletzten Silbe am passendsten zu sein."

Da nun im *Liber generationis*, das auch in Vigilia Immacul. Concept., sowie am Feste des heil. Joachim trifft, die typische Ausgabe des Missale nach jedem Stamme einen Punkt setzt, so würde sich nach obigen Regeln eine ausserordentlich bunte Praxis ergeben, und der Gesang beinahe zu einer Treffübung in ab- und aufsteigenden kleinen Terzen ausarten. Wer übrigens die Interpunktion auf Grundlage genannter Regeln gut durchführen will, handelt unstreitig nach dem Buchstaben der Vorschrift und kann mit Grund nicht getadelt werden, vorausgesetzt, dass die Deklamation lebens- und würdevoll, mit hohem Ernste und sprachrichtiger Abstufung und Dehnung der ungebeugten Fremdwörter, ohne zu lange Pausen oder zum Lachen reizende Gesangsmanieren ausgeführt wird. Diese Erwägung scheint zu einer vermittelnden, in Rom auch stillschweigend geduldeten Praxis geführt zu haben, nach welcher nur bei einigen Hauptabschnitten dieses Evangeliums der Terzfall, beziehungsweise das *punctum principale* angebracht wird. In früheren Auflagen des *Mag. chor.* waren diese Stellen angegeben, in der 9. und der soeben erschienenen 10. Auflage wurde jedoch diese Notiz weggelassen, da sie nur auf Privatansicht begründet war. Als solche möge sie jedoch an dieser Stelle untergebracht werden, um den schwankenden Meinungen oder den rein willkürlichen Versuchen gegenüber wenigstens als eine in traditioneller Praxis erprobte und von den kirchlichen Organen nicht reprobierte Norm zu dienen.

Die Kadenzen des *Liber generationis* empfiehlt der Unterzeichnete nach folgendem Schema:



*) So schreibt das Direct. chori ausdrücklich vor und illustriert dadurch die Regel von der viertletzten Silbe.

Selbstverständlich ist jeder Punkt, z. B. nach *Isaac, Jacob*, als Trennungs- und sehr kurzes Absatzzeichen zu betrachten, und die Namen der Stämme dürfen nicht ineinandergeschoben und hastig, eilend, in einem ununterbrochenen Atemzuge aneinander gekettet werden; die Interpunktion bleibt stets ein sicherer und guter Führer für die richtige Satzverbindung und Deklamation des Gesangstextes. F. X. H.

Aus Archiven und Bibliotheken.

Über Johannes de Ockeghem

veröffentlichte der gediegene Musikforscher und Kritiker **Mich. Brenet** (Pseudonym) im 20. B. der *Memoires de la Société de l'histoire de Paris & de l'Ile-de-France* eine ausführliche bio-bibliographische Studie, welche auch einzeln erschienen ist (s. Anzeige oben S. 36) und zur Kenntnis der Lebensschicksale und der Thätigkeit dieses berühmten Kapellmeisters der Könige Karl VII. und Ludwig XI. von Frankreich wertvolles und reiches Material zusammenträgt.

Da diese Arbeit einzeln nicht käuflich, also sehr schwer zugänglich ist, so verlohnt es der Mühe, die Resultate der archivalischen Notizen in gedrängter Kürze hier mitzuteilen. Schon Fétis hat in der 2. Auflage der *biographie universelle* eine sehr ausführliche Arbeit über Ockeghem veröffentlicht, aber viele dunkle Punkte blieben unaufgeklärt. Die Schreibweise des Namens ist nach den Autographen des Meisters: Jean de Ockeghem, Varianten sind 27 angegeben.

Um 1430 geboren (wahrscheinlich zu Termonde) trat er vermutlich als Singknabe an der Kathedrale zu Antwerpen ein, verliess dieselbe nach der Mutation 1444 und befindet sich 1452 in der königlichen Kapelle zu Paris, welcher er bis zu seinem Tode angehörte. Schon 1454 wird er in den Hofrechnungen als „Komponist" genannt und ist „erster Kaplan"; 1459 besass er die sehr einträgliche Präbende des *trésorier de S. Martin de Tours*, zu der die französischen Könige präsentierten, ohne dass der Träger (nach damaliger Sitte) der Residenzpflicht zu obliegen hatte; Karl VII. gab 1461 am 18. April ausdrücklich dieses Privileg dem *„Mr de Jean Ockeghem"*. Auch unter Ludwig XI. und Karl VIII. verblieb O. in dieser Doppelstellung. Brenet führt von 1461—1481 eine Reihe von Rechnungsauszügen an, welche den ständigen Aufenthalt Ockeghems an der königl. Kapelle erweisen und zugleich die Namen der übrigen Sänger und Musiker enthalten; Reisen nach Flandern und Spanien geschahen im königl. Auftrage. Ein Zeitgenosse und Ohrenzeuge (Franc. Florio) schildert die Kunst O. um diese Zeit mit den Worten: „Hic solus inter cantores omni vitio caret, omni abundat virtute, solusque ut in Arabia phönix merito coli potest et observari. Ibi igitur quantum musica valeat perpenditur, quantumque vox humana cetera instrumenta musicalia excellat, cognoscitur." Von 1459—1494 findet sich der Name O. fast jedes Jahr auch in den Registern von St. Martin zu Tours; durch Dokumente ist erwiesen, dass O. 1495 in Tours gestorben ist. Eine Menge kleiner Notizen ergeben sich im Laufe der Studie über die Musiker des 15. Jahrhunderts. Von S. 23 an zählt Brenet die Kompositionen Ockeghems auf, eine stattliche Zahl von Messen (20), 8 Motetten und 19 Chansons. Mit der deutschen Litteratur ist Brenet *(rara avis)* sehr vertraut und verdankt ihr einen grossen Teil seiner wertvollen Nachrichten, vermehrt durch eigene Forschungen.

Siehe auch meine Monographie über Wilh. Dufay, 1. Band der Bausteine für Musikgeschichte S. 128, welche Brenet mit den beiden anderen: „Katalog der päpstl. Kapelle und die römische *schola cantorum* bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts fleissig benützt hat. Für mehrere Sänger und Musiker konnte er aus den 3 Werken noch zahlreichere Identitätsnachweise liefern, wenn er die Namen- und Ortsregister derselben besser ausgenützt und consultiert hätte. Dass für diese Studie Brenets solche Register nicht angefertiget wurden, ist ein bedauernswerter Mangel und behindert sehr die Verwendbarkeit derselben. „Ohne Register bleibt man Philister." F. X. H.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Württemberg. An Stelle von Musikoberlehrer Mayer in Gmünd wurde Lehrer und Chordirektor Gansloser in Weingarten berufen. Herzlichsten Glückwunsch vom Einsender und der Red. der *Mus. s.* H. Gansloser war 1876 an der Kirchenmusikschule in Regensburg und besuchte auch längere Zeit das Konservatorium zu Stuttgart.

2. „Ein kleines Scherflein zur Gedenktafel an Witt's Geburtshaus in Walderbach" — fünf Mark — sendete HH. L. Bayer, Curat in Wasserburg a. Inn. Siehe die Anregung in *Mus. s.* S. 50.

3. Im 3. Hefte der 2 st. Off. (Musikbeil. dieser Zeitschrift für 1893) sind bei Schildknecht's *Inveni* p. 166, 21. Takt im Sopran und in der Orgelst. ♮ (statt ♯) zu setzen, S. 155 Takt 21 der Nr. 56 muss der Tenor a b d d (statt a b e d) singen.

+ **4. Metten.** Die Jubiläumsfeier P. Leo XIII wurde hier also begangen: 19. Febr. Hochamt: Missa VIII. von Haller, Offertorium: *„Scapulis suis"* 5 stimm. von Palestrina, alles übrige Choral. — 5. März: weltliche Feier der Studienanstalt. Sie bestand in einer sogenannten Akademie, einer fortlaufenden Dichtung mit Einschaltung bezüglicher Gesänge. Das Programm lautete: Erste Sinfonie von Beethoven. *„Tu es Petrus"* 4 stimm. Chor von J. B. Diebold. (Leo und Attila, Gregor der Grosse.) (Leo III. und Karl d. Gr.) dazu Weihnachtslied für 3 Knabenstimmen, und

Krönungslied von Katschthaler mit Blechinstrumenten. (Pius VII.) dazu 3. Lamentation für 4 Männerstimmen von Nanino, und italienischer Siegeschor von G. Magazzari. (Elegie auf Pius IX.) Festchor von M. Haller, mit Blechbegleitung. (Leo XIII.) dazu ein lat. und griech. Chor (Choral mit Klavierbegleitung). Papst-Hymne von Wisemann, komp. von C. Seydler. —

5. H. Böhm in Wien ersucht um nachfolgende Berichtigung zu dem Art. aus Niederösterreich (S. 61): „Der Ambrosiusverein und die Kirche am Hof sind getrennte Körperschaften und haben zur Zeit nur den Dirigenten (meine Wenigkeit) gemeinschaftlich. Der Ambrosius-Verein ist ein allgemeiner Kirchenmusikverein der a) durch seine Lehranstalt für kirchliche Tonkunst (Gesang, Orgel und Chordirigentenschule); b) durch seinen gemischten Chor (Chorakademie); c) durch seine Instruktionskurse, auf die Pflege und Beförderung der K.-M. im künstlerischen und liturgischen Sinne Einfluss nimmt. Die Aufführungen der Chorakademie und „Ambrosiusverein" finden einigemale im Jahre in verschiedenen Kirchen in Wien oder am Lande, dann auch im Konzertsaale statt. Der Kirchenchor „Am Hof" besteht aus 16 Studenten (Stipendiaten, Gymnasialschüler und Universitätshörern) und 8 engagierten Musikern. Dieses Personal hat alle pfarramtlichen und sonstige, durch Stiftungen vorgeschriebenen, kirchenmusikalischen Funktionen zu besorgen. Nebenbei bemerke ich, dass sofort bei meinem Amtsantritt im Jahre 1877 die Intraden und unliturgische Messen abgeschafft, dagegen Choralresponsorien und liturgische Einlagen eingeführt wurden. Es war die erste Kirche in Wien, wo Choralresponsorien und Wechselgesänge eingeführt wurden. Jedenfalls geschieht bei mir „Am Hof" und so auch in vielen anderen Kirchen Wiens das, was unter den in Wien gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist. Die Bemerkung des Einsenders, dass es mit der Kirchenmusik in Wien scheusslich aussieht, finde ich ein bischen zu stark. Es gibt sehr viele Kirchenchöre, welche in den Zeitungen nicht auf dem kirchenmusikalischen Speisezettel stehen, aber sehr anständige, vielfach liturgisch sehr korrekte Musik bringen. In Niederösterreich sind mir am Lande mehr als 20 Orte bekannt, wo nach kirchlicher Vorschrift die Kirchenchöre eingerichtet sind. Ich nenne hier nur Auersthal mit seinem ausgezeichneten Chorregenten Schuldirektor Mayerhofer, dann Pottenhofen, Bruck an der Leitta, Waidhofen an der Ybbs, Langenlois, Karlstein, etc."

6. Die Nr. 19 der „Consistorial-Currende der **Leitmeritzer** bischöfl. Diözese" enthält eine Aufforderung an die „Bezirksvikare", über den gegenwärtigen Zustand der K.-M. und des Gesanges Bericht zu erstatten und zweckdienliche Ratschläge zur Besserung an die Leitung des Diözesancäcilienvereines einzusenden. Unter sieben Nummern fasst die Diözesanbehörde die Fragen zusammen, deren Beantwortung für eine erspriessliche Thätigkeit des Vereines von hohem Werte sein wird.

In der gleichen Nummer kündigt die Centralleitung des Cäc.-Ver. die Abhaltung eines Instruktions-Kurses für Choralgesang unter Leitung des H. Domorganisten **J. B. Molitor** zu Leitmeritz an, der am 31. Juli 11 Uhr im Priesterseminar beginnt und am 5. August endigt. Anmeldungstermin bis 15. Juli bei Molitor. Für 50 Teilnehmer ist Unterkunft im Priesterseminar ermöglicht. Verpflegung von Montag Mittag bis Samstag morgen 5 fl. ohne Getränk. Unterricht täglich sechs Stunden.

Die Red. der *Mus. s.* freut sich herzlich über diese Rührigkeit und Thätigkeit und ermuntert zur Teilnahme am Kurse zu Leitmeritz alle Freunde der Kirchenmusik, welche verhindert sein sollten, dem Instruktionskurse zu **St. Pölten** am 7.—12. Aug. beizuwohnen. Siehe die Einladung zu letzterem im beifolgenden Anzeigeblatt S. 32.

7. In **Augsburg** starb am 4. Juni H. M. Schletterer, Direktor der städt. Musikschule und eines protestant. Kirchenchores, 69 Jahre alt, auch in wissenschaftl. Kreisen bekannt durch historisch-musikalische Arbeiten. In **Stuttgart** starb der kgl. Kammersänger F. J. Schütky, 76 Jahre alt, geb. zu Kratzau in Böhmen, der in Witt's *Mus. s.* und Offertoriensammlung ein paar sehr beliebt gewordene Offertorien veröffentlicht hat.

8. ⊙ **Strassburg.** Am 20. Juli findet dahier die 10. Gen.-Vers. des Cäcilienvereins unserer Diözese statt. Beim Pontificalamt im Münster, Jahresgedächtnis der Consecration unseres für die Hebung und Förderung der Kirchenmusik ernstlich besorgten und warm begeisterten Hochwürdigsten Oberhirten **Dr. Adolf Fritzen** werden die HH. Alumnen, ausser den wechselnden Choralgesängen der *Missa Sacerdotes tui* in gregorian. Choral, die Messe op. 172 von Jos. Rheinberger für Männerchor mit Orgel zur Aufführung bringen.

Die Red. der *Mus. s.* verweist auf S. 86 und ist der Ansicht, dass die Wirkung dieser Komposition ohne Orgel, aber mit Besetzung von je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern, Trompeten und mit Kontrabass (die Panken können ohne Schaden wegbleiben) einen viel edleren und reineren musikalischen Genuss hervorrufen wird, besonders, wenn der Organist die eigentümliche Anmerkung des Komponisten missversteht oder zu wörtlich nimmt: „Die Registrierung der Orgel darf eher etwas zu stark als zu schwach sein." Um Mitteilung des übrigen Programmes und kurzen Bericht über den musikal. Teil dieser wichtigen Diözesanversammlung bittet schon jetzt die Redaktion der *Musica sacra*.

stürmten sicher auf alle ein, welche in den verschiedenen deutschen und ausländischen Zeitschriften die Besprechungen und Urteile über Edg. Tinels Messe zu lesen Gelegenheit hatten. Auch in *Mus. s.* 1892 S. 161 war eine objektive Beurteilung, ja eine Empfehlung für „unsere modernen Kirchenchöre“ enthalten, welche auch in französischen und italienischen Fachschriften die Runde machte. Manche glaubten in diesem Werke einen neuen Kirchenstil entdeckt zu haben, die meisten besprachen sie mit anerkennenden Worten, drei Referenten des Cäc.-Ver.-Kat. (Ahle, Cohen und Schmidt) gewährten ihr unter No. 1514 Aufnahme in den Vereinskatalog. Nur der Redakteur des „Gregoriusblattes“, H. H. Heinrich Böckeler, welcher 1892 S. 93 verschiedene Kritiken von Tinels Werk abzudrucken begonnen hatte, endete seine Art. 1893 S. 2 und 10 mit einem Verdammungsurteil, das in dem harten Satze gipfelt: „die Palestrina-Schule ist an der Hand der Kirche erstarkt und duldet keine andere mehr neben sich, weil sie einsieht, dass alle Kirchenmusik, welche sich zu weit vom Choral entfernt, Gefahr läuft, von der Kirche strikte verboten zu werden.“

H. Böckeler apostrophiert auch den Redakteur dieser Zeitschrift in zwei Fussnoten und findet es „unerklärlich“, wie dieser die Messe Tinels empfehlen konnte.

Ich habe daher Ursache, mit meinen verehrten Kollegen in Aachen eine Verständigung zu versuchen, da ja die Regensburger Kirchenmusikschule in ihrem Programme den Satz enthält: „Der liturgische Gesang wird besonders gepflegt, und der Palestrinastil zur Grundlage beim Unterrichte angenommen und eingehender gelehrt; denn jede Schule muss eine gewisse Richtung haben und eine ausgesprochene Tendenz verfolgen.“

Diese Begründung ist aber himmelweit entfernt von der des H. Böckeler, und es werden unsere zahlreichen Schüler in aller Welt bezeugen können, dass „Unduldsamkeit“ gegenüber hervorragenden Werken früherer und neuerer Zeit niemals zum Prinzipe erhoben wurde. Auch fehlt uns die Einsicht, dass die Kirche Werke verbieten werde, die nicht im Palestrinastile geschrieben sind, wie sie ja selbst (im *Caeremon. Episcop.*) sogar die Instrumentalmusik der weisen Obsorge der Bischöfe überlässt.

Ich habe, aller Stilreiterei abhold, jedoch für Hebung und Förderung der K. M. nach Lage der Verhältnisse entschieden besorgt, die Messe Tinels den „modernen Kirchenchören“ empfohlen, werde aber auch keinen Stein auf den hiesigen Domchor, oder auf jene von Aachen, Köln, Mainz, Münster u. a. werfen, wenn sie dieselbe zur Aufführung bringen. Ich bin nämlich überzeugt, dass Herm. Kretzschmer vollkommen Recht hat, wenn er in der 2. Abteilung, 1. Teil S. 128 seines schönen Buches: „Führer durch den Konzertsaal“ schreibt: „Die anerkannte Glanzpartie der Messenlitteratur wird von der Vokalmesse gebildet; im engeren Sinne von den für den a capella Chor geschriebenen Messen, welche in der grossen Vokalperiode des 16. Jahrhunderts entstanden sind. Eine durch den fortwährenden Wettbewerb auf engem Gebiete immer wieder ergänzte Reihe grosser Meister, eine — Phantasie und gestaltende Hand fast ausschliesslich im kirchlichen Dienste festhaltende Schulung, eine glückliche Übereinstimmung im Grundwesen der musikalischen Mittel und der dichterischen Ideen kommen zusammen, um den Werken dieser Periode einen Vorsprung zu geben, welcher von der späteren noch nicht wieder eingeholt hat werden können. Der Kenner dieser Zeit wird einem Bach und Beethoven seine Bewunderung nicht versagen; aber er wird von ihren Messen immer wieder mit Liebe und Sehnsucht zu seinem Palestrina zurückkehren. Nur in dieser Periode erscheint ihm kirchliches und künstlerisches Ideal sich vollständig deckend. Ihre Musik scheint aus dem Himmel zu kommen; in den Werken der späteren Meister drängt sich für ihn das Menschliche, der irdische Jammer und die irdische Leidenschaft, zu stark vor.“

Wie viele Kirchenchöre aber gibt es, welche das Zeug in sich haben, zu dieser Erkenntnis vorzudringen und diese Überzeugung zu gewinnen? Man frage die Verleger

der klassischen Vokalmusik und der Werke Palestrinas, um inne zu werden, wie weit unsere modernen Kirchenchöre von diesen Idealen eines (wie ich glaube) nicht der katholischen Kirche angehörigen, aber mit tüchtigen historischen Kenntnissen, mit künstlerischem Geschmacke und grossem Gerechtigkeitssinn ausgestatteten Musikkritikers und praktischen vielerfahrenen Dirigenten entfernt sind.

Was ist denn eigentlich ein moderner Kirchenchor?

Ein solcher, der weder Choral noch Palestrina aufführt, weil ihm Verständnis und Schulung dafür fehlt. Wenn er's doch mit Haller, Koenen, Mitterer, Piel, Witt u. s. w. versuchen wollte! Er weiss aber auch diesen Werken meist keinen Geschmack abzugewinnen, weil sie ihm technisch zu leicht, musikalisch — wie er fälschlich meint und wohl auch „gelehrt" wird — zu minderwertig sind. Seine musikalische Erziehung hat er eben nicht in natürlichem Stufengange genossen, er ist von Jugend auf verkrüppelt worden durch unreine Tonbildung, schlechte, nachlässige Aussprache, unselbstständige Entwickelung der Ton- und Taktverhältnisse. Nur was ihn rhythmisch packt, wozu ihn die Instrumente und die begleitenden Stimmen zwingen, was dem Gehöre angenehm klingt, das findet er musikalisch schön, das würdigt er. Nicht das Wort und die Sprache haben den Sängern solcher Chöre den Ton bereitet und veredelt, sondern die Vokale, und zwar meistens schlecht gebildete, sind ihnen nur ein Mittel, die durch verfehlten Unterricht gedrillten Stimmorgane in Schwingung zu versetzen. Soll er ohne Instrumente sich hören lassen, dann verlässt ihn die Fassung; er sinkt und sinkt, oder er schreit und schreit. Nur scharfe, instrumentale Rhythmen, die sich selten mit der richtigen Deklamation des Textes decken, sind ihm sympathisch. Einfachen Intervallverbindungen, diatonischen Harmonieen, freigetragenen und sanglich gehaltenen Tönen ist er abhold. Den Wert der Komposition schätzt er nach den Graden der unnatürlichsten Schwierigkeiten und entwickelt eine Geduld, dieselben technisch zu überwinden, eventuell sogar durch andauerndes Einpaucken, die in ihrer Art bewundernswert ist, die aber besser für eine tüchtige, elementare Wort-, Sprach- und Tonbildung, d. h. für eine natürliche und gründliche Gesangsmethode angewendet wäre. Sein Ton- und Taktgefühl ist mit einem Worte nicht vokal erzogen, sondern instrumental verbildet, oder gar nur mechanisch gedrillt, Zeichnung und logische Entwicklung interessieren ihn nicht, vielmehr Gefallen und Neigung hat er für bunte und grelle Farben, aufregende, pikante, emphatische oder sentimentale Rhythmik. Seine musikalischen „Verdauungsorgane" sind von Kindsbeinen an mit süsslich oder scharf gewürzter Kost und mit alkoholartigem Getränke genährt worden und weisen natürlich einfache, gesunde, kräftige Kost mit nervöser Entrüstung von sich.

Wem diese kurze Schilderung eines „modernen Kirchenchores" unrichtig oder übertrieben scheint, der hat noch wenig Erfahrung gemacht, oder er krankt am gleichen Übel und bemitleidet gleich jenem Dorfweibe alle Menschenkinder, die keinen „Kropf" haben; sein Tongefühl für natürlichen Gesang und für Werke, die der menschlichen Sprache und Stimme angepasst sind, ist verkümmert oder bereits erstorben.

Beweise? Man gehe in die grossen Centren, in die Städte mit vielen tausenden von Einwohnern, die natürlich viele Musikkräfte und Dilettantenvereine in sich bergen, z. B. nach München, Wien, u. s. w., um sich zu überzeugen, dass die Modelle für obige Skulpturen und Gemälde aus den Kirchen dieser Metropolen stammen. Von dort her beziehen die „Gebildeten und Musikfreunde" ihren Geschmack und ihr Urteil, ihre Schulung und ihr Repertoire. Kann für diese den Idealen der Kirchen-Musik unzugänglichen, zur musikalischen Aristokratie sich zählenden Kirchenchöre durch Choral und Palestrina ein Umschwung der Geschmacksrichtung erzielt werden? Unmöglich! Ich hörte in München am Ostermontage d. J. in sechs Kirchen Musik, in keiner aber Kirchenmusik. Man sang Palestrina,[1]) Orlando — aber fürchterlich! Die übrigen Chöre

[1]) Abgesehen von der schwerfälligen Bewegung, unreinen Tonbildung, schlechten Aussprache wurde beispielsweise der Text des *Gloria* der bekannten *Missa brevis* Palestrinas in folgender Weise verstümmelt: *Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te. Benedicimus te. Adoramus te. Quoniam tu solus etc.* bis zum Ende! So geschehen am 3. April 1893, 10 Uhr 9 Minuten.

waren mit ihren Penaten im gemütlichsten Verkehr und sangen dem einzig wahren Gotte Instrumentalmusik mit schlecht verständlichen Texttrümmern. Da war es ein Lichtblick, in der Allerheiligenhofkapelle die Messe in C, Op. 169 (siehe *Mus. s.* S. 36) von Jos. Rheinberger zu hören. Erinnerungen an Mozart und besonders Beethoven (*Kyrie*), veraltete Rhythmik (*Benedictus*), zu dramatische Behandlung einzelner Worte (*descendit, crucifixus, passus*), eine überlange und für die Singstimmen ungelenke Fuge im Gloria (über *cum sancto spiritu*), instrumentale Melodiebildung der Singstimmen, welche selten richtig deklamieren, sondern meist nur als blosse Tonwerkzeuge benützt werden und die Textworte in fertig gemachte Themen und Motive eingeschaltet erhalten, — beeinträchtigen den kirchenmusikalischen Genuss, — aber unter den Instrumentalmessen aus neuerer Zeit steht sie trotzdem erhaben da, und es kann als Fortschritt für einen modernen Musikchor gelten, wenn er dieses ernste Tonwerk, in welchem der Komponist „mit Absicht und in entschiedener Weise" Effekten und Tonmalereien entsagt, die gar zu sehr vom liturgischen Texte abgelenkt hätten, würdig und vollendet aufführt, statt Mozart, Brosig, Schubert, Schumann, Cherubini, Weber, oder gar der „Götter niederen Ranges"! Dass Orchester und Sänger am genannten Tage und Orte der Messe nicht gerecht wurden [1]), belastet nicht die Komposition, sondern die Ausführenden.

Man täusche sich nicht! Ein modern gebildeter Chor kann Choral und Palestrinastil nicht naturgemäss vortragen. Er wird stets seine Gewohnheiten, seine einseitigen Principien oder ganz falsche Manieren auf diese ihm fremde Musikgattung übertragen, und daher für Hebung und Förderung der idealen K. M. mehr Unheil als Nutzen stiften. Solchen aber verbieten wollen, dass sie Kompositionen aufführen, welche ihrem Bildungsgang mehr angepasst sind, verstösst gegen christliche Barmherzigkeit, gegen die Toleranz der Kirche und gegen die wahre Pietät vor den Altmeistern der kirchlichen Gesangskunst. Wenn also ein Chor bisher triviale und durchaus weltliche Musik gepflegt hat, aber allmählich durch Abgewöhnung zu relativ besserer Kost überzugehen sich gekräftigt fühlt, so soll man ihn bei diesem Prozesse unterstützen. Moralpredigten helfen nicht viel; Beispiele und Vorbilder beweisen, seien es abschreckende, seien es voranleuchtende. Dazu müssen die Komponisten und Chorregenten beitragen. O. Neumann Hofer schrieb vor kurzem: „Man würde weniger über die Verschiedenheit der Meinungen erstaunt sein, wenn man sich besser der Verschiedenheit der Meinungen bewusst wäre." Um über einen modernen Komponisten gerecht zu urteilen, muss man auch seine weltlichen Werke kennen und dann untersuchen, ob er sich Gewalt angethan, sich selbst verleugnet hat und Unterschiede prinzipiell festhält. Auch Palestrina hatte eine Periode der Entwicklung und Läuterung von der 4st. Messe *Ecce sacerdos* und der 6st. *Sine nomine* bis zu *Aeterna Christi munera* und zur *Missa Papae Marcelli*. Seine besseren Schöpfungen waren für jene Zeit „modern". Wehe ihm und seinem Stile, wenn damals exclusive Verteidiger des Stiles von Dufay, Josquin, Morales existiert hätten!

Stileinheit muss vom Komponisten verlangt werden, wenn er, nach der unumgänglichen Forderung kirchlicher Vorschrift in Bezug auf Vollständigkeit und Richtigkeit des liturgischen Textes, in der Kirche beim Gottesdienst gehört zu werden beabsichtigt.

---

[1]) Die männlichen und weiblichen Solisten legten falsches Pathos in ihre Partien, die Geiger drängten sich ungehörig mit den ohnehin stark überladenen Ornamenten in die Zeichnung hinein, das Verhältnis des Orchesterkörpers zum Gesangschor und zum Lokal war ein ungünstiges. In Rossini's Wilhelm Tell waren die Leute am nämlichen Abende viel besser in ihrem Element. Ein 8st. Vokalgraduale älteren Stiles und das 4st. *Jubilate Deo* Orlandos (aus Mus. div.) lieferten mit den Messresponsorien den striktesten Beweis, dass dieser Hofkirchenchor „modern" gebildet ist und in solchen Tönen und Rhythmen eine fremde Sprache stammelt, von deren Inhalt und Sinn er keine, auch nicht die elementarste Vorstellung hat. Das hängt wohl mit den fixen Ideen von einem Fortschritt der Kunst im 19. Jahrhund. gegenüber dem 16. Jahrh. zusammen!? Man kann ja dann beruhigt sagen: „Da hört ihr's selbst, was an den vielgerühmten alten Meistern ist." Ja wohl, meine Herrn, man hört es und schaudert — aber nicht über die alten Meister, sondern über Ihre Begriffe von Wort, Ton, Rhythmik und Polyphonie!

Wer auf die mahnende Frage:

„Ein Werk willst du schreiben? Das fordert Mittel,
Und Fleiss und Kraft und Kunst mein Sohn!"

die leichtsinnige Antwort gibt:

„Ach was! Ich hab' schon 'nen hübschen Titel,
Und das andere findet sich schon." —

hat freilich keinen Begriff von Mitteln, Fleiss, Kraft und Kunst.

Wenn man aber vom Meister sagen muss:

„Er fing niemals zu schreiben an,
Eh' er zu Ende gedacht" —

dann verdient sein Werk ernste Beachtung, ja sogar eine bedingte Empfehlung,[1]) sollte es auch den Idealen der Kirchenmusik noch nicht vollkommen entsprechen. Die *Mus. s.* will nicht nur für die Mitglieder und Freunde des Cäcilienvereins schreiben, sondern hat auch einen Leserkreis, der über K. M. noch nicht ernstlich genug nachgedacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Bücher- und Musikalienmarkte

sind der Redaktion der *Mus. sacra* seit 27. Mai zu gelegentlicher Besprechung eingesendet worden:

Auct. div. Musikalische Werke dreier österreichischer Kaiser redigiert von Guido Adler. Volksausgabe in Direktions- und Auflagstimmen. Fol. Wien, Artaria und Comp.

— 1. Heft. **Kaiser Ferdinand III.** Ps. *„Miserere"* für Soli, gem. Chor und Orgel. P. und St. fl. 2, Part. allein fl. 1,10.

— 2. Heft. **Leopold I.** Missa *Angeli custodis*, für Soli, gem. Chor, Streichinstr. und Orgel. P. und St. fl. 5, Part. allein fl. 2,50.

— 3. Heft. **Leopold I.** Motette: *Sub tuum praesidium* für Sopransolo, gem. Chor und Orgel. P. und St. fl. 2,50, Part. allein 70 kr.

— 4. Heft. **Joseph I.** Cantate *„Regina coeli"* für Sopransolo, Orch. und Orgel. Fol. P. und St. fl. 2,50, Part. allein fl. 1,50.

Auct. div. Psalmodia Vespertina, redig. von K. Kraus, 4st. Falsibordoni von Fr. Car. Andreas, Spalenza, Viadana, Caes. de Zachariis, Auct. ign., Vinc. Ruffo. Regensburg, Fr. Pustet.
II. Fasc. 110. Ps. *Confitebor tibi* (11 Falsibordoni). 4 St. à 52 ₰.
III. Fasc. 111. Ps. *Beatus vir.* (13 Falsibordoni.) 4 St. à 56 ₰.
IV. Fasc. 112 Ps. *Laudate pueri.* (18 Falsibordoni). 4 St. à 72 ₰.
V. Fasc. 115. Ps. *Credidi,* 116. Ps. *Lauda Jerusalem Dominum,* 127. Ps. *Beati omnes* und 129. Ps. *De profundis.* (21 Falsibordoni). 4 St. à 64 ₰.

Auctores incerti. 30 Falsibordoni 4, 5 et 6 voc. über die acht Töne des Cant. *Magnificat.* Einzelst. zum Tom. II. Fasc. I. des Repertor. Mus. s. redigiert von Dr. Fr. X. Haberl (Partitur s. S. 11, No 1 der Mus. s.) Regensburg, Fr. Pustet. Cant. 1 ℳ 36 ₰, Alt 1 ℳ 20 ₰, Ten. 1 ℳ 52 ₰, Bass 1 ℳ 76 ₰. Blatt für die Choralverse à 5 ₰, per Dutzend 50 ₰ (zum Einlegen).

Bill, Hans, Missa in h. B. M. V. sub titulo: *„Auxilium Christianorum"* für 1 Singst. mit Orgel. Op. 14. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. 10 ₰.

— — Missa in h. B. M. V. sub titulo *„Consolatrix afflictorum"* für 2 gl. St. mit Orgel. Op. 12. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ 20 ₰, St. à 20 Pf.

Ebner, Ludwig, Neun Marienlieder für 4st. gem. Chor. Op. 17. Regensburg, A. Coppenrath. Part. 1 ℳ 50 ₰, St. à 25 ₰.

Fie el, G., Caecilienhymne! für gem. St. Op. 9. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Part. 80 ₰. St. à 10 ₰.

Gruber, Jos., (Op. 6.) Litanei für 4st. gem. Chor. Zweite Aufl. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. (à 10 ₰) 40 ₰.

Haberl, Dr., Fr. X., Magister choralis. Theoretisch praktische Anweisung zum Verständnis und Vortrag des authentischen römischen Choralgesanges. 10. Aufl. Regensburg, Pustet. Geb. 1 ℳ 40 ₰.

— — Stimmen zu den 30 Falsibordoni über die 8 Töne des Magnificat s. Auct. incerti.

---

[1]) Nach dem gleichen Grundsatze weise ich auf Joseph Rheinbergers Op. 172 (s. Mus. s. S. 36) hin, eine Messe für Männerchor mit Orgel oder Blasinstrumenten, deren Studium unsern modernen Männerchören in grossen Städten eine bessere und edlere Aufgabe sein wird, als Schuberts deutsche Messe, Liszt's Männermesse, Cherubini's Requiem oder neuere französ. und italienische Emanationen für Männerstimmen. Man wird sehr milde gegen unsere deutschen Meister und besonders gegen Jos. Rheinberger gestimmt, wenn man z. B. die Kirchenmusik-Werke Gounod's und — anderer kennt. Das fehlende *Dominum* im Credo (S. 40) und *est* statt *et* nach *passus* lassen sich ergänzen. Chöre, welche seit Jahren nach den Intentionen des Cäc.-Ver. gearbeitet haben, werden die Messe mit Unmut zurückweisen. Solchen mutet die Redaktion auch keine Aufführung zu, — wohl aber den vielen anderen. Würde ich das opus 172 Rheinbergers als Referent des Cäc.-Ver.-Kataloges zu beurteilen haben, so müsste ich gegen die Aufnahme stimmen.

Haller, Mich., (Op. 4.) Missa prima ad 3 voc. inaequ. Sop., Alt, Barit. Dritte Aufl. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. 50 ₰. (s. C. V. K. N. 255.)

— — (Op. 17 b.) Maiengrüsse. Neue Folge. 12 Lieder zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Für 4st. gem. Chor. Dritte Aufl. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ 20 ₰, 4 St. à 20 ₰ (s. C. V. K. No. 1325.)

Hamm, Karl, Lied zur heil. Caecilia. II. Auflage für 4st. gem. Chor und für 4st. Männerchor. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Preis 10 ₰, 12 Stück 1 ℳ.

Köhler, P., Acht Lieder und 1 Litanei zu Ehren des hl. Aloysius für 1 (S.) Stimme oder 2 (S. A.) Stimmen mit Orgel oder Harmonium oder für 4st. gem. Chor. Op. 5. Düsseldorf, Schwann. Part. 1 ℳ, St. à 25 ₰.

Könen, Fr., 4 lauret. Litan. für gl. Stimmen mit Orgel oder Harmonium. Op. 59. Düsseldorf, Schwann. Part. 1 ℳ 50 ₰, St. à 35 ₰.

— — *Ave maris stella*, 14 Muttergotteslieder für Frauench. Op. 60. Düsseldorf, Schwann. Part. 1 ℳ 20 ₰, von 10 Exemplare ab à 80 ₰.

Kraus, K., s. Auct. div., Psalmodia Vespertina.

Männer, J. B., Vier Segensgesänge, (No. 1 und 2 für 4st. gem. Chor, No. 3 für 3 gem. St. mit Orgel. No. 4 für 2 Singst. mit Orgel.) Op. 11. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Part. 1 ℳ, St. à 10 ₰.

Pütz, Ludw., Missa in h. S. Josephi. 4st. (A., T., Bar., B.) Münster, Theissing. Part. 1 ℳ 60 ₰. St. à 20 ₰.

Renner, Jos. sen., Fronleichnamslieder. (VI Pange lingua etc.) für S., A., T. und B. oder für 1st. Chor mit 4- oder 9st. Blechbegl. nebst den treffenden Responsorien. Dritte Auflage. Regensburg, Pustet, (s. C. V. K. No. 738.) Part. 1 ℳ, Singst. 40 ₰, Instrumentalst. 60 ₰.

Riemann, Dr., Hugo, Musiklexikon. IV. Auflage. (Erscheint in 20 Lieferungen zu je 50 ₰. 1. Lieferung bis Bach K. Phil. Em. 64 S. 8°. Leipzig, Hesse.

Schiffels, Jos., 1. sehr leichte Messe (ohne *Credo*) für 4st. gem. Chor. Op. 3. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf. Part. 1 ℳ, St. à 20 ₰.

— — 2. sehr leichte Messe für 4st. gem. Chor. Op. 4. Ebenda. Part. 1 ℳ, St. à 20 ₰.

— — Missa pro defunctis für 4 Männerst. Op. 7. Ebenda. Part. 1 ℳ, St. à 20 ₰.

— — 1. leichte Messe für 4st. Männerchor. Op. 8. Ebenda. Part. 1 ℳ, St. à 20 ₰.

— — 2. leichte Messe (ohne *Credo*) für 4st. Männerchor. Op. 9. Ebenda. Part 1 ℳ, St. à 20 ₰.

Schildknecht, Jos., Messe (ohne *Gloria*) für die Advent- und Fastensonntage mit Offert. *Ave Maria* für die Advent- und *Meditabor* für die Fastensonntage für 4st. gem. Chor. Op. 22. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. à 10 ₰.

Singenberger, Joh., Requiem samt Resp. und *Libera* für S., A., B. ad libitum (oder auch eine St. allein) und Orgel. Dritte Auflage. Regensburg, Pustet. Part. 80 ₰, St. 30 ₰.

— — Missa Stabat Mater für vierst. gem. Chor. Vierte Aufl. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. 50 ₰. (s. C. V. K. No. 359.)

Stein, Jos., Missa in h. S. Gregorii für 4 gem. St. mit Orgel. Op. 76. Düsseldorf, Schwann. Part. 1 ℳ 80 ₰, St. à 20 ₰.

Tappert, H., *Veni sancte Spiritus* für S., A., T., Bar. und B. New York, Fischer und Bro. 10 cent.

Verheyen, Joh., Litaniae lauretanae für S., A. und B. mit Orgelbegl. Regensburg, Coppenrath. Part. 1 ℳ 20 ₰ n., St. à 20 ₰ n.

Wiltberger, Aug., Offertorien für 4st. Männerchor mit Orgelbegl. Op. 52. I. Heft: Offert. am Weihnacht-, Oster- und Pfingstfeste. Düsseldorf, Schwann. Part. 1 ℳ, St. à 30 ₰.

— — II Heft: Offert. am Allerheiligen-, Mariä Empfängnis- und Mariä Verkündigungsfeste. Ebenda. Part. 80 ₰, St. à 20 ₰.

— — III. Heft: Offert. am Christi Himmelfahrt-, Fronleichnam- und Peter und Paulfeste. Ebenda. Part. 1 ℳ, St. à 20 ₰.

Witt, Dr. Frz. X., (Op. 3b.) Missa *Salve Regina* für S., A., T. und B. Zweite Auflage. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. (à 15) 60 ₰. (s. C. V. K. No. 428).

— — (Op. 42a.) Missa pro defunctis für eine St. mit Orgel. Zweite Aufl. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ, St. 10 ₰. (s. C. V. K. No. 633).

Zoller, G., Missa *Maria consolatrix afflictorum* ad 2 voc. Org. vel harm. comitante. Regensburg, Pustet. Part. 1 ℳ 20 ₰, St. à 10 ₰.

— — Sechs Grabgesänge: Ausg. A: für gem. St. Ausgabe B: für gem. Männerst. Part. jeder Ausgabe 50 ₰. Regensburg, Feuchtinger und Gleichauf.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

□ **Elberfeld**, Ihrem S. 75 ausgesprochenen Wunsche, einen gedrängten Bericht über die 24. Gen.-Vers. des Cäcilienvereins der Erzdiözese Köln einzusenden, will ich nach Kräften nachkommen. Es liegen mir sieben Schilderungen über den Verlauf der Feier vom 24. Mai vor, welche einig sind in der Anerkennung der herrlichen Leistungen und schönen Fortschritte, welche die drei beim kirchenmusikalischen Teile der Feier beteiligten Pfarrkirchenchöre Elberfeld zu Gehör brachten. Die kleinen eifersüchtigen Reibereien und fast boshaften Sticheleien, verübt von verschiedenen Korrespondenten, die dazu inspiriert worden zu sein scheinen, ignoriere ich und bleibe bei der objektiven Wahrheit.

Elberfeld-Barmen, diese moderne Doppelstadt mit dem geschäftigen Treiben, sah zahlreiche Jünger der heiligen Cäcilia zur Gen.-Vers. herbeikommen. H. Jac. Quadflieg, einer der ersten Eleven Ihrer Kirchenmusikschule (1875 D. Red.) brachte in der Marienkirche die *M. brevis* Palestrina's, sowie eine eigene Komposition *Confirma hoc.* zu Gehör und es muss bezeugt werden, dass die Aufführung vortrefflich gelang und vollkommen befriedigte. Dass der Celebrant den Schluss des *Sanctus* nicht abwartete und die „kölnische Präfation" sang, worauf der Chor römisch antwortete, ist letzterem nicht als Schuld anzurechnen. Am Schlusse spielte H. Quadflieg die Tripelfuge von Seb. Bach in meisterhafter Weise. Bei der Andacht in der St. Laurentiuskirche, an welcher sich die beiden Chöre von St. Laurentius und von der Marienkirche beteiligten, standen zwölf Nummern, darunter 3 deutsche Kirchenlieder und 2 Choralgesänge, auf dem Programm, sowie *Quis acendet* von Witt, *Sanctus* von Förster (Dirigent des Laurentiuschores) und *Terra tremuit* von Quadflieg, mit bestem Eindruck vorgetragen unter Leitung des Herrn Lehrers Förster. Desgleichen die 4 vom Marienchor vorgetragenen Nummern: *Dixit Maria* von Hassler, *Alleluja*, *Discite a me* von Haller, *Intonuit* von Quadflieg und *Tantum ergo* von Palestrina. — Um 5 Uhr wurde in der Herz-Jesu-Kirche eine feierliche Komplet gehalten. H. Lehrer Fürth hatte die *Falsi bordoni* Witt's sehr genau und präcise einstudiert, in Bezug auf Textaussprache schien mir das Verhältnis der tonlosen Silben zu den betonten nicht ganz richtig. Der Segensgesang von Haller wurde mit grosser Genauigkeit vorgetragen. Die Kirchenchöre der Stadt Elberfeld befinden sich in sehr guten Händen. Die Dirigenten der Chöre sowohl, als auch die Mitglieder derselben, verdienen für ihre ebenso grosse wie erfolgreiche Mühe und Anstrengung die vollste Anerkennung. Das begeisterte und begeisternde Festwort hielt Herr Kaplan Dr. Hilt von der Laurentiuspfarre. Im Anschlusse an die Worte des Psalmisten „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn," sprach er in gewählter Form über die Bestrebungen des Cäcilienvereines, sowie über die Bedeutung des nach den liturgischen Gesetzen vorgetragenen kirchlichen Gesanges, dessen offizielle Form — der Choral — er als den Brautgesang der Kirche bezeichnete. Um 11 Uhr 30 Min. eröffnete der Diözesanpräses, Herr Cohen, die Mitgliederversammlung, welche zahlreich, — besonders von Geistlichen und Lehrern — besucht war. Herr Cohen erstattete zunächst den Bericht über die Thätigkeit und die Fortschritte der einzelnen Dekanate der ganzen Erzdiözese, in welcher 34 Bezirke mit 336 Chören eifrig wirken. Er überbrachte auch den Glückwunsch und den Segen Sr. Eminenz, des Kardinal-Erzbischofs für die Mitglieder. Nach Abstattung des Kassenberichtes hielt Herr Pastor Höningen einen Vortrag über die Pflichten der Geistlichkeit und der Gläubigen gegen den lateinischen, von der Kirche für die liturgischen Gottesdienste vorgeschriebenen Gesang und wandte sich gegen den Vorwurf, als ob der Cäc.-Ver. das deutsche Kirchenlied verdrängen wollte. Redner berührte auch die Frage, wer für die Anschaffung der nötigen Musikalien zu sorgen habe. Dies sei zwar der Kirchenvorstand, aber in einzelnen Fällen werde es wohl so gemacht werden müssen, dass passive Mitglieder durch Beiträge solche Anschaffungen ermöglichten. (Der Kirchenvorstand wird unter allen Umständen eine, wenn auch noch so geringe Summe alljährlich bewilligen müssen, da er auf diese Weise auch officiell genötigt ist, sich mit den Bestrebungen und den Bedürfnissen des Kirchenchores zu befassen, welcher an sehr vielen Orten leider als ein nebensächliches — ja lästiges Institut betrachtet wird!) Nachdem der Diozesanpräses für den mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag dem Hochw. Herrn Redner seinen Dank abgestattet, wurde als nächstjähriger Versammlungsort Köln vorgeschlagen. Mit grosser Majorität wurde dieser Vorschlag, sowie auch der andere, diese Versammlung als die 25. zu einer Jubiläumsfeier auszugestalten, angenommen. Die Pfarrkirchenchöre Elberfelds aber haben sich den Dank des ganzen Diözesanvereins in hohem Masse verdient für alle die Anstrengungen und Mühen, denen sie sich in den Vorproben unterzogen. Wir sind auch überzeugt, dass die eingesetzten Mühen und Opfer nicht ohne Frucht bleiben werden für Entwickelung der Kirchenmusik zumal im Bergischen Lande."

Sprottau, (Schles.) In der Zeit von Ostern bis heut kamen beim sonn- und festtäglichen Gottesdienste in unserer schönen Stadtpfarrkirche folgende Sachen zur gelungenen Aufführung. An Ostern 1. Feiertag: Die 5stimm. Raphaelsmesse von Witt, das *Credo* aus dessen Franziskus-Xav.-Messe, Offert. „*Terra tremuit*" 8stimm. von Witt; am 2. Feiertage: die Cäcilienmesse von Kaim; ferner an den folgenden Sonntagen: G. Webers 2. Messe (4 stimm.), Stein, 1 stimm. Messe op. 19, Singenberger 3stimm. Aloysius-Messe, Bauers 1stimm. Messe, Brosig F-moll-Messe, nachdem sie textlich korrigiert worden, Choralmesse mit der ob. Mädchenklasse; die Messe haben wir im neuen Diözesangesangbuche (Dirschke). Am 1. Pfingstfeiertage kam Mitterers 5 stimm. Apostelmesse für à capella-Chor und am 2. Feiertage eine Messe von Krawutschke zur Aufführung. Für *Trinitatis* ist die Kind-Jesu-Messe (4 stimm.) von Schweitzer und an Fronleichnam Witts Luzienmesse in Aussicht genommen. Offertorien wurden gesungen von Witt, Schaller, Haller, Aiblinger, Stein u. a. Die Wechselgesänge, von Männern und Kindern gesungen, werden bei jedem Hochamt im gregorianischen Chorale vorgetragen. Die Sänger-Vorschule (mit Kindern) übernimmt der Erzpriester Herr Staude und entlastet damit den Unterzeichneten bedeutend. Leider ist für uns aus verschiedenen Gründen noch nicht die Zeit gekommen, einen Pfarr-Cäcilien-Verein zu gründen. Doch hoffen wir das Beste. Clemens Baier, Chorrektor.

Würzburg. Pfingstsonntag, den 21. Mai ds. Jhrs. kam unter Leitung des Unterzeichneten zum erstenmal im hohen Dom bei verstärktem Chore die „Missa in hon. B. Mariae Virg. de Lourdes" 5stimm. von Edgar Tinel zur Aufführung. Karl Fried. Weinberger, Domkapellmeister.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Nr. 10 erscheint am 1. Oktober.

1893. Regensburg, am 1. August 1893. Nro. 8 u. 9.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Gedanken über moderne Kirchenmusik.

(Schluss aus Nr. 7.)

Es bildet sich seit etwa zwei Jahren ein Bündnis zwischen italienischen und französischen kirchenmusikalischen Blättern, dessen Zweck dem Eingeweihten sehr bekannt ist. Eine der obersten Aufgaben dieser Genossen besteht im unbändigen Lobe und in der phantasievollsten Ausschmückung aller Aufführungen von Werken, welche einen neuen Kirchenstil anzukündigen scheinen. Anstatt dafür zu sorgen, dass die Gesangschöre auf festen Grundlagen, gleichsam in geschichtlicher Weise sich langsam heranbilden, die Reinheit und Schönheit der Sprache in erster Linie pflegen, dann zur Tonbildung übergehen, die Deklinationen und Konjugationen des Gehörsinnes, der Intervalle, der freien und gebundenen Rhythmik schulmässig entwickeln und üben, die Unterschiede zwischen der Wort- und Instrumentalmelodie auffassen lernen, an einfachen Solfeggien die Sicherheit des Einsatzes, die Beherrschung der Stimme, den natürlichen Ausdruck, die freie Bewegung und selbständige Handhabung aller rhythmischen Formen versuchen und dann erst an eine im strengen Vokalsatz geschriebene Komposition ohne Hilfe und Stütze irgend eines Instrumentes herantreten, — greifen sie, so recht als Dilettanten, aus dem ihnen grammatikalisch fremden Sprachschatze der Musik einen Satz oder ein Kapitel heraus und wiederholen die gewählte Komposition solange, bis sie ihnen geläufig wird. Sie scheinen durch ofte Wiederholung und grausame Ausdauer dem Laienohre geschult zu sein, sind aber in Wirklichkeit nur dressiert, und das unwürdige Experiment muss bei jeder Gelegenheit *da capo alla fine* erneuert werden. Die Folge dieses erbärmlichen Vorgehens ist, dass der Sinn für musikalische Entwicklung und Klarheit schon in unverdorbenen Herzen und Ohren verwirrt und zerstört wird, dass an Stelle ernsten Lernens und geduldigen, methodischen Fortschreitens die krankhafte Sucht „reif zu sein" eingeimpft, und ein unbändiger Ehrgeiz, von sich reden zu machen, angestaunt und in den Blättern gelobt zu werden, herangezügelt wird. Für dieses Lob in allen Superlativen sorgt dann die verbündete Presse, und eine Umkehr zur natürlichen Lebensordnung, zu einer organischen Entwicklung ist, „weil das zu lange dauert" und weil man das natürliche Wachstum aus Ungeduld und Oberflächlichkeit nicht abwarten will, moralisch und physiologisch unmöglich. Die Grabinschrift kann lauten: „Der Chor von N. ist zu Grunde gegangen, weil er zu Lebzeiten keinen Grund finden konnte."

Diese Zeilen machen den Eindruck, als ob vom Thema abgewichen worden sei! Darum füge ich rasch den schliessenden Gedanken an: Gleichwie zu Ende des 16. und am Anfange des 17. Jahrh. durch ähnliche Sünden der Sänger dem Palestrinastil ein schnelles und trauriges Ende bereitet worden ist, so lässt die geschilderte Praxis, in Verbindung mit der Neuerungssucht der Komponisten und der Laune des führerlosen

Publikums, auch heute den Palestrinastil nicht aufkommen; die Komponisten suchen daher unter dem Vorwand, die Kunst müsse fortschreiten, nach Neuerungen, um die Sänger zu befriedigen und im Zeitalter der Nervosität durch Nervosität zu glänzen. Da aber die öffentliche Meinung durch die Presse gebildet wird, so trägt letztere einen hervorragenden Teil der Schuld, wenn sie aus nationalen oder falschen, im Mangel an historischem und musikalischem Wissen begründeten Motiven, Sänger und Publikum durch Thesen irreführt, wie die folgende: „In Tinel's Messe ist der Palestrinastil verklärt, in ihm begrüssen wir einen neuen Palestrina u. s. w." Solche Phrasen blamieren den Komponisten, und sind ein Unfähigkeitszeugnis des Journalisten!

Es ist notwendig, immer zu betonen, dass Tinel's Messe mit dem Palestrinastil nichts gemein hat, dass sie aber deshalb nicht verwerflich und unkirchlich ist. Die Bedenken gegen dieselbe liegen nicht in dieser Thatsache, sondern, wie 1892 S. 162 kurz angedeutet wurde, in dem Umstande, dass Tinel die natürlichen Deklamationsregeln, die Melodie der Sprache, die Umkleidung der Worte und Sätze durch Töne, wie sie auf Wunsch der kirchl. Auctorität und nach den Forderungen der Verständlichkeit und Richtigkeit des Textes nicht nur von Palestrina, sondern auch von den besten Zeitgenossen desselben nach langen Mühen und vielen Versuchen gewonnen worden sind, in bizarrer Weise missachtet und vernachlässiget hat. Diese Gesetze sind nicht das Wesen des Palestrinastiles, sondern unveräusserliche Rechte und Forderungen des Sprachgesanges und der Vokalkomposition überhaupt. Es darf zur Entschuldigung des belg. Meisters beigefügt werden, dass man ihm das Problem nahe legte, die Resultate der archäologischen Forschungen im gregorian. Choral auf die moderne Polyphonie zu übertragen. Dieser kühne Versuch ist ihm gänzlich missglückt; das war ein schwerer Irrtum, aber keine Schuld *(error non est culpa).* Von der Frömmigkeit und dem Kunstsinn Tinel's darf man jedoch hoffen, dass er die Unmöglichkeit seines Vorgehens bereits einsieht und sich von Phantomen frei macht, welche die Kunst in unnatürliche Fesseln legen. Palestrina hat es im 16. Jahrhundert (siehe z. B. den Offertorienband und viele seiner Motetten und Messen) gewagt, den Charakter und das Wesen der Sprache mit den Gesetzen der Melodiebildung und der polyphonen Diatonie harmonisch zu verbinden, mögen es am Ende des 19. Jahrh. auch andere wagen. Der Versuch ist des Schweisses der Edlen wert. Wenn es auch heute Söhne Apollo's gibt, welche zwei Sehnen auf ihrem Bogen haben, so sollen und werden wir froh sein; die Hauptsache ist, dass der gefiederte Pfeil ins Zentrum trifft, dass ein Kernschuss zu Stande kömmt. Wenn sich moderne Meister um die Kirchenmusik kümmern und den liturgischen Vorschriften gerecht zu werden suchen, wie das in neuester Zeit in erfreulicher Weise geschieht, so dürfen wir sie nicht als Kinder behandeln: die nicht zu wissen brauchen, was sie wollen, wenn sie nur wissen, was sie sollen. Wir stehen nun einmal in einer Entwickelungsperiode und müssen durch Irren und Lernen noch weiter vordringen, wie Palestrina im 16. Jahrh. Diese Ansicht schliesst aber nicht aus, den Worten des wohlbekannten Verfassers der Broschüre über das Dirigieren kathol. K. M. beizupflichten, der p. XII schreibt: „Nur derjenige Komponist wird den rechten Weg in den Zauberwald der zukünftigen Musik finden, der an die alten Meister anschliesst, sie also gründlich kennt, dem sie in Fleisch und Blut übergegangen sind." Der diesen goldenen Satz niederschrieb, Dr. Fr. Witt, hat viel versucht, in seinen Kompositionen eine überreiche Kenntnis der verschiedenen Stilgattungen mehrerer Jahrhunderte erwiesen, — aber keinen neuen Stil gefunden. Niemand wird jedoch behaupten können, dass Witt's Kirchenkompositionen unkirchlich seien. H. Böckeler ist der Ansicht, dass er durch die vollständige Verwerfung des Stiles der 1879 erschienenen Witt'schen Raphaelsmesse eine rettende That vollbracht habe, dass die damals aufgestellten Grundsätze ein sicherer Massstab für Beurteilung des kirchlichen Charakters eines Tonstückes seien, „da sie bis heute in Deutschland keinen entschiedenen Gegner gefunden haben"; ja er gibt die Äusserung ungenannter Fachmänner wieder: „Wohin wären wir gekommen, wenn das Gregoriusblatt hier nicht eine so entschiedene Sprache geführt hätte." Das klingt sehr siegesbewusst! Gebe jemand nach 14 Jahren die Antwort auf diese Frage oder diesen Ausruf mit der Gegenfrage: „Wohin sind wir denn gekommen? Was hat H. Böckeler mit jener Kritik erreicht?!" Gerade derjenige, welcher als Autor der fünf Thesen (Gregoriusblatt Nr. 1, 1893, S. 1)

genannt wird, ist nach der Raphaelsmesse in der *Missa trium regum* über das Werk Witt's und seine eigenen Thesen weit, weit hinausgegangen, — aber unkirchlich ist er nie geworden! Lassen wir die Toten ruhen, die Frage aber bleibe unter den Lebenden stets im Flusse! Dass übrigens der Unterzeichnete über die Raphaelsmesse schwere Bedenken hatte, wie sie ihm heute noch nicht entschwunden sind, möge folgende Korrespondenz erweisen, die zu jener Zeit entstand; sie möge einen Beitrag für Beurteilung von modernen Kirchenkompositionen bilden. Ich betone, dass ich die Raphaelsmesse Witt's ohne Bedenken für den Cäc.-Ver.-Kat. begutachtet hätte, und sie heute noch als kirchlich würdige Komposition betrachte; die Antwort hängt eben in allen Fällen von der Frage ab.

Anfangs Juni 1878 wendete sich Dr. Witt an den Unterzeichneten mit folgendem Briefe:

„Ich erlaube mir, in Betreff meiner Raphaels-Messe op. 33 einige Fragen vorzulegen mit der Bitte um gütige Beantwortung: Wie verhält sich der Ausdruck der Messe zu dem der Alten? Wo ist das religiöse Pathos der Alten in derselben verlassen? Spricht ein anderer Geist, etwas Anderes als Ernst daraus? Was ist von den Einwendungen Schmidts „leidenschaftlich“ etc. zu halten? Wenn man in die Messe zwei alte Motetten und Choral einlegt, wo und wodurch zeigt sich ein Gegensatz? Geht die angewendete Chromatik weiter, als **Sie** bei den Biberacher Thesen zu erlauben gedachten? Welche Vorzüge oder Schattenseiten weist die Messe (ob neue Ära?“) gegenüber den Alten auf? Es sind nämlich, durch die Aufforderung Schmidts veranlasst, mehrere Recensionen eingelaufen, und da wäre Ihr Urteil von Interesse, zumal Sie die Messe schon öfter aufgeführt haben. Wollen Sie etwa nicht gerne Antwort geben, so wollen Sie es gütigst ungeniert unterlassen. . . Fr. Witt.

Nach reiflicher Überlegung und Beratung mit den Lehrern der Kirchenmusikschule schrieb ich Ende Juni 1878 als Antwort:

„Um Ihre weittragenden, kaum in einer Broschüre zu erschöpfenden Fragen sicher und unter ganz frischem Eindruck beantworten zu können, habe ich am heil. Dreifaltigkeitsfeste Ihre Messe in hon. S. Raphaelis zum dritten Male aufgeführt und schreibe ganz ungeniert, nicht als Referent mit Reserve, sondern als Interpellierter, meine Überzeugung und Ansicht nieder.

ad 1. Der Ausdruck der Raphaels-Messe zu dem der Alten verhält sich ungefähr wie die hiesige Karmelitenkirche zur Kathedrale.

ad 2. Das religiöse Pathos ist der ganzen Messe einverwoben mit Ausnahme etwa des *Pleni, Agnus* und ähnlicher Stellen, wird aber bei Chören, die mit dem Vortrag der Alten nicht wohl vertraut sind, zu übersättigendem und stellenweise concertartigem, auch weichlichem Ausdruck verleiten. Das religiöse, besser kirchliche Pathos der Alten (so wie ich mir das dehnbare Wort definiere) lässt sich im *Kyrie* und an vielen Stellen des *Gloria* (bis *qui tollis*) und *Credo* annehmen. „So hört und liest Witt die Messe“ dachte ich mir beim ersten Anblick der Partitur und erweckte, noch voll vom Eindruck der Biberacher Produktionen, Reue und Leid über das Referat zu No. 79 des C.-V.-Kataloges.

ad 3. Ernst spricht aus der ganzen Messe, aber dazu noch die Absicht, zu überraschen, zu frappieren, durch Abwechslung zu ergötzen.

ad 4. Das Referat Schmidts billige ich im grossen Ganzen und constatiere, dass weder ich noch meine Sänger bei irgend einer Messe in eine so leidenschaftliche Aufregung gekommen sind, als bei Ihrem op. 33. Auch ich wünsche dringend, dass sie die äusserste Grenze des Vokal-Kirchenmusik-Stiles bleibe.

ad 5. Vor dem *Kyrie* und nach dem *Gloria* wird eine eingelegte alte Motette oder Choral volle Wirkung machen; nach dem *Credo*, noch mehr nach *Agnus Dei* wird Choral oder Motette dem Liebhaber der Alten Labung nach grosser Abspannung sein, dem Freunde moderner Musik aber, wie immer, leer und ausdruckslos vorkommen.

ad 6. Die Chromatik geht nicht weiter, als ich mir in Biberach zu erlauben gedachte, sticht aber zu grell ab von Sätzen, welche Effekte der Alten imitieren und unmittelbar nebeneinanderstehen. Die Messe ist mir eine Musterkarte der verschiedensten Stilgattungen, ohne ausgeprägte Tendenz als die, picant zu sein.

ad 7. Ihre Vorzüge sind: a) sie wird den mit dem alten Stile Unzufriedenen nicht rückhaltslos aber aufrichtig gefallen, überhaupt (wie mir das Urteil der Zuhörer bewiesen) allen denjenigen Bewunderung und Zustimmung erregen, welche es lieben, gleich beim ersten Hören volle Klarheit und Verständlichkeit zu erhalten; b) als Festmesse hält sie den Gang der Liturgie nicht so sehr auf, wie manche Messen der Alten und zwingt, das ganze *Gloria* und *Credo* zu singen; c) die sehr praktische Stimmenverteilung empfiehlt sie den meisten Chören; d) besonders Frauenstimmen haben schöne Gelegenheit zu brillieren.

Ihre Schattenseiten sind in obigen sechs Punkten erwähnt und gipfeln bei mir in dem Gedanken, dass durch diese Messe eine neue Ära der Kirchenmusik nicht angebahnt werden kann,

sondern das Prinzip des Subjektiven, Schöngeistigen, Gesuchten, sogar auf Kosten der musikalischen Grammatik, durch sie inauguriert und sanktioniert zu sein scheint.

Kurz gefasst, liegt mir der Hauptmangel der Raphaels-Messe im Verlassen der Einheit und des Fortganges der Entwicklung, sowie im auffallenden Haschen nach Effekten; ich sehe in ihr die ausgestochenen Augen Palestrina's glitzern, ich finde Männerquartettstil, auch Richard Wagner ist zu entdecken, von Orlando di Lasso sind sehr kräftige Spuren vorhanden, harmonische Sequenzen altgewohnter Art und besonders Fanfaren mit Menschenstimmen befremden mich — das alles habe ich meinen Sängern gegenüber unterdrückt, habe Ihr op. 33 stets mit grossem Fleiss und gespannter Aufmerksamkeit eingeübt und dirigiert — nun aber, nach dem dritten Hören, muss ich sie lange liegen lassen, bis mich vielleicht irgend ein wichtiges Interesse zwingt, sie wieder aufzuführen. Bei manchen Messen der Alten geht es mir umgekehrt."

Dr. Witt hat weder die Fragen noch die Antworten abdrucken lassen; — wenn diese Aktenstücke nach 14 Jahren erscheinen, so wollte nur erwiesen werden, dass die K. M. Sch. zu keiner Zeit unterliess, feste Grundsätze und Kriterien bei Beurteilung von Kirchenkompositionen zu vertreten, ohne deshalb absolute Verdammungsurteile zu fällen. Wir stehen in einer historisierenden Periode. Wer nichts Neues zu schaffen vermag, halte sich an das gute Alte, hüte sich aber vor jeder Stilvermengung. Besser ein entschieden moderner Stil, als ein Konglomerat und unverdautes Potpourri aus alten und neuen Erinnerungen. Statt der wuchernden Wildlinge feinere Gewächse in den Garten der kirchlichen Tonkunst einzupflanzen, ist eine kulturelle That, ein Fortschritt.

Wenn aber die schärfste Kritik gerade die besten Meister trifft, die kleinen und mittleren Taglöhner aber ungeschoren und unbesehen laufen lässt, so reden die ersteren nicht mit Unrecht von unbilliger, ja ungerechter Behandlung.

Hat nicht auch das Gregoriusblatt schon Messen, Motetten, Sammlungen etc. empfohlen, in denen das kirchliche und künstlerische Ideal sich nicht vollständig decken? Mit Recht, der Notwendigkeit und der Umstände halber! „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht." Was fangen denn unsere mühevoll gegründeten, mit Opfern unterhaltenen, mit Schwierigkeiten aller Art kämpfenden, oft mit dem Tode, fast stets mit der Gleichgiltigkeit ringenden Chöre an, wenn Priester und Levit an ihnen vorübergehen, und kein Samariter erscheint, welcher Hilfe und Rat bringt? Die kirchl. Vorschriften sind deutlich und klar genug, um die unerlässlichen Kriterien in betreff des liturgischen Textes und der Verständlichkeit desselben, auch des Ausdruckes und der Darstellung zu erkennen; die Forderungen der Kunst scheitern zumeist an der Unzulänglichkeit der schaffenden, mehr noch der ausführenden Kräfte. Wenn also in Beurteilung der Kompositionen eine gewisse Milde und Nachsicht obwalten und ohne bedenklichen Schaden geübt werden kann, überall wo feste Grundsätze eine schlechte Gewohnheit oder überlaute und marktschreierische Buchhändlerreklame[1]) nicht aufkommen lassen, so darf dagegen niemals versäumt werden, die Aufführungen besser im Auge zu behalten. Da befindet sich der springende Punkt! „Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist." Was helfen Palestrina, Orlando und die neun Musen, wenn ihre Werke im Munde der Sänger zerquetscht werden und als Marterwerkzeuge in die Ohren der Zuhörer dringen? Da wollen wir vereint und mit aller Kraft einsetzen, dass beim Vortrage der schlichtesten Komposition die heilige Feier am heiligen Orte mit heiligen Tönen verherrlicht werde. Dann wird es von selbst kommen, dass die Sänger mit ihren Dirigenten die besten Richter über den Grad der Kirchlichkeit eines modernen Werkes sein werden. F. X. H.

---

[1]) Die Red. der *Mus. s.* hat dringende Ursache, die freundl. Leser zu bitten, niemals auf Anzeigen und Empfehlungen von Werken etwas zu geben, welche ohne Namen des Kritikers in öffentl. Blättern, gleich den „Wasmuth'schen Hühneraugenringen in der Uhr" gepriesen werden; im Gegenteil, solche Werke niemals anzuschaffen. Der beste Kritiker ist natürlich immer der Verleger! Vor einigen Monaten war im „Magazin für Litteratur" zu lesen: Verlegern, welche Kritiken selbst verfassen und zur Bequemlichkeit der Redaktion den Novitäten beilegen, zur Antwort: Behalten Sie Ihr Armutszeugnis für sich! Ein Verleger zeigte mir ein Dutzend Zeitungen, die ihm seine Kritik apportierten. Man kann ihm ja einen solchen Trick weniger verdenken; aber der Journalist, der darauf reagiert, ist ein ausgewachsener Spitzbube, der das Publikum um sein Vertrauen begaunert. Sollte ich damit einen Ehrenmann beleidigt haben, so bitte ich um seine Adresse."

Aus Archiven und Bibliotheken.

Eine Glocke nach verlangtem Tone (höher oder tiefer) zu giessen

lehrt P. Meinrad Spies, Subprior im ehemaligen Benediktiner-Stift zu Irrsee (S. 15 des *Tractatus musicus compositorio-practicus.* Op. 8. Augsburg, Joh. Jak. Lotters sel. Erben, 1746). Nachdem er die Entstehung der Intervalle auf dem Monochorde erklärt hat, fährt er fort:

„Welcher Handwerksmann oder Künstler ist es, der sich nicht um die Proportion und Maass bekümmert? Wahrhafftig diss thut der Schneider und Tischler sowohl, als der Bildhauer und Mahler etc. *In specie* die Glockengiesser betreffend, wollen wir ihnen zu ihrem Behuf *pro praxi* eine leichte und deutliche Instruction an Handen geben, wie sie nemlich einer Glocke den anverlangten höhern oder tieffern Ton oder Klang geben können.

Es hat etwann ein Glockengiesser in Commission, eine neue oder alte Glocke umzugiessen, die zu einer grössern oder tiefferen Glocken solte entweder um einen kleinen oder grossen halben Ton, ein gantzen Ton, um ein kleinere oder grössere *Terz, Quart, Quint*, klein oder grosse *Sext*, klein oder grosse *Sept* oder auch um eine ganze *Octav* höher klingen, und folgsam mit der andern Glocken *harmonicè* mit einstimmen.

Wie muss er die Sache angreiffen:

Antwort: Erstlich solle er die grössere Glocke nach ihrer Proportion, Höhe und Dicke wohl betrachten. Dass ein Glockengiesser ein solches verstehe, will ich es als eine gewisse Sach zum voraus gesetzt haben. Alsdann

Andertens solle er unten am Ende der Glocke *Diametricè*, d. ist. gerad durch den Glocken-Schwengel, so auf die Seite muss gelenket werden, auf das genaueste das Maass der Glocken Breite oder Weite (dann von dem Maass allein reden wir da) nehmen. Es muss aber das Maass von solcher Materie seyn, so nicht kan eingehen, oder durch stärkeres Anziehen vergrössert werden, als Spagen etc. Und dieses Maass, Maass-Stab oder Grösse behalte er als ein unbetrügliche gewisse *Mensur*, womit er alle Glocken, welche neu sollen gegossen werden, durch eine ganze *Octav* auf- oder abwärts, nach dem anverlangten Ton oder Klang auf folgende Art kan abmessen. Und zwar

1. Wann die neue Glocke nur einen kleinen halben Ton höher thönen solle, so lasse er diesen Maass-Stab für 25 Theil gelten. 1 Theil steche er davon ab, so, dass die neue *Mensur* nur 24 Theil in sich halte. Alsdann hat er schon das rechte Maass in Händen.

2. Solle die neue Glocke um einen grössern halben Ton höher klingen, so theile er voriges Maass in 16 gleiche Theil. 1 Theil davon steche er hinweg, und nach dem Maass der 15 Theilen giesse er die Glocke, so wird sie den anverlangten halben grösseren Ton von sich hören lassen.

3. Verlangt man die neue Glocke um einen ganzen Ton höher, so halte er das erste Maass für 9 Teil. Einen Theil davon. Die übrige 8 Theil geben die rechte Mensur.

4. Für ein kleine *Terz* lasse er das Maass für 6 Theil gelten, $^1/_6$ oder 1 Theil steche er davon ab, so hat er wiederum die gewisse *Mensur.*

5. Will man die neue Glocke in ein grosse *Terz* richten, so theile er den Maass-Stab in 5 Theil. 1 Theil davon steche er ab, so, dass nur 4 Theil übrig bleiben, so hat er mehrmahlen die gesuchte *Mensur.*

6. Das Maass für eine *Quart* zu suchen, halte er den grossen-Maass-Stab für 4 gleiche Theil. 1 Theil muss hinweg. Die übrige Theil seynd die *Mensur.*

7. Für ein *Quint* muss er die *Mensur* von der grössern Glocke (von dieser *Mensur* ist es allzeit zu verstehen) für 3 Theil achten, 1 Theil darvon, mit 2 Theil hat er das wahre Maass.

8. Für eine kleine Sext, $\genfrac{}{}{0pt}{}{f}{A,}$ wird das Maass in 8 kleine Theil getheilet. 3 Theil müssen davon abgestochen werden. Die übrige 5 Theil geben die *Mensur.*

9. Für die grosse *Sext* gilt der Maass-Stab 5 Theil, 2 Theil müssen hinweg, die übrige 3 Theil geben die grosse Sext $\genfrac{}{}{0pt}{}{a}{C.}$

10. Für die kleine *Sept* $\genfrac{}{}{0pt}{}{f}{G,}$ theile das Maass in 9 Theil, 4 Theil hinweg.

11. Für die grosse *Sept* $\genfrac{}{}{0pt}{}{h}{C,}$ theile das Maass in 15 Theil, 7 Theil hinweg etc.

12. Solle endlichen die neue Glocke eine ganze *Octav* (diese muss rein seyn) höher klingen, so theilet man das Maass der grossen Glocke in 2 gleiche Theil, 1 Theil stechet man davon ab, der andere Theil verbleibet die *Octav-Mensur.*

Was ist aber zu thun, da eine neue Glocke dem Ton nach solle tieffer klingen?

Antwort: Man nimmt das Maas aufs genaueste, wie oben Erwähnung geschehen, von jener Glocke, nach welcher die neue Glocke im Ton tiefer solle gegossen werden. Und nach diesem Maass oder Maass-Stab wird der Glockengiesser alle anverlangte *Tonos* auf folgende Art ohnfehlbar zurecht bringen. *Nota.* Neben diesem Maass muss er annoch einen andern Maass-Stab, auf welchem nichts bezeichnet ist, bey Handen haben, damit man die *Mensur* der neuen Glocke könne darauf zeichnen. Alsdann

1. Wann die neue Glocke nur einen kleinen halben Ton $\genfrac{}{}{0pt}{}{cis}{C}$ sollte tieffer thönen, so lasse man das von der Glocke genommene Maass für 24 Theil gelten. Und $^1/_{24}$, das ist 1 solchen Theil setze man dem neuen Maass-Stab annoch hinzu, so, dass die neue *Mensur* 22 Theil in sich halte, so hat man schon wiederum das rechte Maass. Es ist nemlich die Messerey jetzt völlig umgekehrt,

dann da man vorhero von dem angenommenen Maass einige Theil hat müssen hinweg nehmen; also muss man jetzt hergegen allemal einige Theil hinzu setzen, wodurch die neue Maas immer müssen vergrössert werden. E. g.

2. Will man die neue Glocke um einen grossen halben Ton $\left|\frac{f}{E}\right|$ tieffer haben, so halte man das erste Maass fur 15 Theil, alsdann setzet man dem neuen Maass annoch ein fünffzehen Theil hinzu, so, dass er nunmehr 16 Theil habe, so hat man hiemit die wahre *Mensur*.

3. Für ein ganzen Ton lässt man das Maass für 8 Theil gelten. Dem neuen Maass legt man annoch einen solchen Theil bey, und dieses ist die *Mensur*.

4. Für die kleine Terz gilt das Maass 5 Theil, das neue Maass wird weiter mit einem solchen Fünfftel vergrössert.

5. Für die grosse *Terz* haltet man das Maass für 4 Theil, noch ein Theil darzu etc.

6. Für ein *Quart* lässt man das Maass für 3 Theil gelten, noch ein Theil darzu etc.

7. Für ein *Quint* haltet man das Maass für 2 Theil, noch ein Theil darzu etc.

8. Für ein kleine *Sext* achtet man das Maass für 5 Theil, dem neuen Maass gibt man annoch 3 solche Theil zu.

9. Für eine grosse *Sext* haltet man das Maass für 3 Theil, und mit noch 2 solchen Theilen muss man das neue Maass vergrössern.

10. Für die kleine *Sept* lässt man das Maass für 5 Theil gelten, und macht ferner dem neuen Maass eine Zugab von 4 solchen Theilen.

11. Für die grosse *Sept* haltet man das Maass für 8 Theil. Diesen 8 Theilen leget man ferner 7 solche Theil bey, so, dass das neue Maass 16 Theil enthalte.

12. Will man endlichen, dass die neue Glocken eine ganze reine *Octav* solte tieffer resoniren, so verdopple man das Maass.

Wie man hier mit der Weite verfähret, also macht man es mit der Höhe, und Dicke. Und auf diese Art hat erst verwichenes Jahr Herr Johann Melchior Ernst, wohlerfahrner Stuck- und Glockengiesser Löbl. Reichs-Stadt Memmingen, auf diesen meinen Unterricht, allein in unser Reichs Gottes-Hauses *Territorio*, an 8 neuen Glocken die Prob mit erwünschtem Effect und vielem seinem Lob gemacht.

Specification der Schwehre, oder Gewichts, eines Kirchen-Geläuts von 9 Glocken. Chor-Ton.*)

			Cent.	Pfund.
1.	C.		42	—
2.	D.	Secunda	29	30
3.	E.	Terz Major	21	35
4.	F.	Quart	17	60
5.	G.	Quint	12	44
6.	A.	Sexta	9	7
7.	H.	Septima	6	37
8.	c.	Octava	5	25
9.	e.	Obere Terz	2	68
		Summa	146	06

Dieses wäre nun ein schönes, annehmliches und gravitätisches Geläut. Gleichwie man aber der ersten, grossen, oder *Fundamental*-Glocke, um grösserer Majestät willen, annoch könnte 10, 20 oder 30 Centner zugeben; Item auch diese 9 Glocken, ferner die obere *Secund*, obere *Quart*, und obere *Quint* beygesellen; also könte man hergegen von obigen 9 Glocken auch die untere *Secund D* und *Septimam H* gar wohl hinweg lassen. *Haec de his per parenthesin*."

Bei dieser Gelegenheit weist die Red. der *Musica sacra* auf eine Arbeit des Herrn Professor Dr. Anton Walter hin, welche im 5.–7. Hefte der theol. prakt. Monatsschrift (Passau, Rud. Abt, 1893) erschienen ist und unter der Überschrift „Neue Glocken" aus der Litteratur über diesen Gegenstand und aus praktischen Erfahrungen sehr wertvolle und praktische Ratschläge giebt: „worauf man bei der Bestellung und Ablieferung neuer Glocken besonders zu achten hat." So wird unter And. bemerkt: 1) Man frage nicht nach dem billigsten, sondern nach dem besten Glockengiesser, 2) man wähle, wenn die Geldmittel es gestatten, immer die schwerere Bauart, um die Aliquottöne deutlich und weithin schallend zu erzielen, 3) Gussstahlglocken sind absolut abzulehnen (siehe auch *Musica sacra* 1892, S. 24 Geläute (?) mit Stahlröhren) 4) das diatonisch-melodische Geläute verdient den Vorzug vor dem harmonischen (nebst Zusammenstellungen von zwei bis sieben Glocken). 5) Entwurf zu einem Kontrakt mit dem Glockengiesser. 6) Praktische Fingerzeige für die Glockenprobe. 7) Sorge des Pfarrvorstandes für die Glocken.

*) Der Chorton war zu P. Meinrad's Zeit um einen Ton höher als der Kammerton. D. R.

Im Lesezimmer.

Zur Geschichte des Orgelspiels beim (protestantischen) Gottesdienst

enthält die „Siona" Mai 1893, herausgegeben von Max Herold einen lesenswerten Aufsatz, dessen Inhalt auch für die Leser der *Mus. s.* von Interesse sein wird. Der Zustand der kath. K. M. in Deutschland im 16. und 17. Jahrh. ist noch viel zu wenig erforscht und das wichtige Thema muss durch Arbeit vieler Hände, besonders in Lokal- und Provinzialstudien erst mühevoll konstruiert werden. Die hauptsächlichsten Gedanken des Autors sind:

„Wie die Orgel in die bedeutungsvolle Stellung, welche sie zur Zeit im evangelischen Gottesdienst einnimmt, hineingelangt ist, erörtert im Zusammenhang eine vortreffliche Schrift, deren Titel lautet: Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienste bis in das 18. Jahrhundert, geschichtlich dargelegt von Professor Georg Rietschel in Leipzig (1893, Dürrsche Buchhandlung, gr. 8°. 72 S. 3 ℳ.). Es handelt sich in dieser Schrift vor allem um die Frage, welche Aufgabe thatsächlich die Orgel in den Gottesdiensten unserer Kirche seit dem 16. Jahrhundert gehabt hat und dann, wann und wo die Orgelbegleitung sich mit dem Gemeindegesang vereint hat.

Zuerst muss festgehalten werden, dass zur Zeit der Reformation die Orgel diente 1. beim Präludium, 2. als Begleitung einzelner Chorstücke, 3. bei Ausführung einzelner Messstücke im Wechsel mit dem Chor. Wir fragen nun, welche Stellung nahm die Orgel zu dem neueingeführten evangelischen Gemeindegesang ein? Rietschel benutzt zur Darlegung seiner Ansichten besonders eingehend die Kirchenordnungen und Instruktionen der Organisten und es ergibt sich ihm als unabweisbares Resultat, dass im 16. und den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts sich noch alle die Formen im evangelischen Gottesdienst zeigen, die sich betreffs der Anwendung der Orgel im Gottesdienst der römischen Kirche finden. In steigendem Masse wird der Figuralgesang mit Beifügung der Orgel gepflegt, der Gemeindegesang wird mehr und mehr dadurch zurückgedrängt. Soweit aber der letztere noch sein Recht ausübt, bleibt er unabhängig von der Orgel, oder die Orgel steht zu ihm nur insofern in Beziehung, als sie teils die Melodie des zu singenden Liedes vorspielt, teils auch hie und da an Stelle der Gemeinde tritt und einen Vers allein spielt.

Erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts, nachdem den Gemeinden durch Verlegung der leitenden Stimmen aus dem Tenor in den Diskant das Mitsingen bei dem vielstimmigen Chorgesang erleichtert worden war, wurde es immer mehr Gebrauch, die im einfachen Kontrapunkt harmonisch für den Chor gesetzte Melodie auf die Orgel zu übertragen, und damit war die Begleitung des Gemeindegesangs durch dieses Instrument gegeben. Aber noch lange dauerte es, ehe die Begleitung des Gemeindegesanges durch die Orgel zu allgemeiner Herrschaft kam. Rietschel führt speziell Nordhausen an und weist nach, dass in dieser ehemaligen freien Reichsstadt erst 1745 etwa die ständige Orgelbegleitung eingeführt ist. Seine Beweisgründe ergänzend weise ich z. B. auf eine Nordhäuser Ratsverordnung „wegen der Kirchen Conformitaet" vom 21. November 1665 (Städt.-Archiv Z^{e}, 1a) hin, aus der schlagend hervorgeht, dass der Gemeindegesang im 17. Jahrhundert ohne Orgelbegleitung ausgeführt wurde. Die betreffende Stelle lautet unter Nr. 5:

> In der ordinairen Amtspredigt wird gesungen 1. „Komm heiliger Geist". 2. Orgel. 3. Darauf: „O Vater, allmächtiger Gott", mit allen 9 Versen, dazwischen 3 mahl georgelt. 4. Gloria „Allein Gott in der Höh sey Ehr". 5. Darauf soll, wenn der letzte Vers im „Gloria" gesungen wird, das Läuten zu der Epistel oder Evangelio, wie es bishero genennet, angefangen und selbiges vor Verlesung solcher Epistel absolvieret und geendiget werden. 6. folgt die Epistel. 7. Georgelt. 8. ein Gesang so auf die Predigt eingerichtet und solcher darauf gesungen; darunter kan was georgelt werden u. s. w.

Es hat sicherlich die Gewohnheit, das ganze Lied zu begleiten, immer mehr zugenommen, aber es standen auch zahlreiche Gegner auf, welche dawider eiferten. Ich führe den ebenfalls von Rietschel nicht genannten Joh. Gottfr. Zeidler auf, dessen Schrift: „Sieben böse Geister, welche heutiges Tages guten Teils die Küster, oder so genandte Dorf-Schulmeister regieren", in neuer Auflage bei R. Richter-Leipzig in diesem Jahre erschienen ist. So heisst es S. 156: „Dumme Teuffel sind auch, die da vorgeben, es sey besser, dass untern singen georgelt werde, als dass man schlecht weg singet." Und S. 58 ff. spricht sich Zeidler zornig gegen die Lehrer aus, welche zuerst bei Anstellung den Prediger fragen, ob er „ein Werk" (d. h. Orgel) in seiner Kirche habe, und die Stirne runzeln, wenn der Priester von der „himmlischen Sackpfeiffe" verächtlich rede. Er nämlich ist der Meinung:

> „Zwar wenn man einen Dieb oder Mörder fromm orgeln könte, oder einen groben Runks dadurch nur aus dem gröbsten bekehren könte, dass er seinem Nechsten zu gefallen nur lernte eine Thür zumachen oder einen Stein aus dem Wege werfen; oder wenn man an stat einer sinnlichen und tantzenden Freude eine himmlische Andacht mit dem Werke erwecken könte, so würde der Priester billich beschuldiget, dass er dasjenige nicht einführete, was zu Gottes Ehren gereichet. Wenn man aber vor dem Georgele nicht hören kan, was gesungen wird, der Küster zugleich spielet und singet, und sich mehr umbs Clavier als umbs Lied bekümmert, im Liede eine Sau über die andere macht, orgelt mit dem döhnenden Ertz und mit der klingenden Schelle ohne Verstand, dass man die edle Zeit damit verderbet und solches denn an der Predigt abgezogen werden muss, darüber alles aus der Ordnung kömpt, indem man die Zeit nicht gewinnen kan, sonderlich wo weit entlegene Filiale zu beobachten, und also hochwichtige Ursachen vorhanden, weswegen ein Werk lieber abzuschaffen und zu verhindern, als einzuführen und die opinio cultus, als wäre das Orgeln ein Stück des Gottesdienstes, zum Vorwurff der armen

Kirchen, die keine Orgeln schaffen können, so ist der Priester wol entschuldiget, wenn er so wenig zu einer Orgel oder Positiv rathen will, als zu Stücken und Charthaunen auff die Kirch-Thürme oder Gallerien an den Kirchen zu pflantzen und solche unter dem Gottesdienst an hohen Festen loss zu schiessen. Welches zwar scheinet auch endlich auffzukommen, nachdem es sonst an nichts mehr mangelt, als dass man jährlich etliche Centner Pulver in den Kirchenrechnungen berechne, da denn mancher stoltze Küster gern auff diese Weise einen Kirchen-Constabel oder Stück-Lieutenant mit abgäbe, wenn man ihm nur ein Drat aus Petal machte, dass er die Stückchen zugleich im spielen los treten könte, und es mancher wohl so gerne hörete als eine Orgel"?

Auch ich habe nur einzelne Bausteine zur Ergänzung der Rietschelschen Skizze dargereicht; das Bild würde wesentlich schärfer ausfallen, wenn alle die, welche sich für die Frage interessieren, nachforschen wollten, was sich in dieser Angelegenheit noch feststellen lässt einmal aus alten Kirchenordnungen und Agenden, dann aus Orgelpredigten, d. h. solchen Predigten, die bei Einweihung neuer Orgeln gehalten worden sind, auch aus alten Leichenpredigten für Organisten sowie schliesslich aus den meist nur handschriftlich vorhandenen Instruktionen für Organisten. Ich würde gern übernehmen, das mir bis zum 1. Oktober 1893 in dieser Angelegenheit zugehende abschriftliche Material zu sichten und zu ordnen und in einem Nachtrag zu diesem Aufsatze über die erhaltenen Notizen Rechenschaft abzulegen.[1])

Ich beschliesse diesen Aufsatz mit Rietschels Worten, dessen Schrift ich zu weiterem Studium allen Interessenten warm empfehle: „Darüber herrscht ja von vornherein Einmütigkeit, dass das Orgelspiel, wie jedweder Chorgesang, im evangelischen Gottesdienste keine selbständige, rein ästhetische Bedeutung hat, sondern dem gesamten Gottesdienste als dienendes Glied harmonisch sich einfügen muss. Die Kirche darf im Gottesdienste nie zu einem Konzertsaale für geistliche Musik werden."

Von grösseren vier- und mehrstimmigen Werken

liegen noch folgende zur Besprechung vor, siehe Nr. 2 S. 18 und No. 5 S. 44; über kleinere Werke, sowie Bücher und Broschüren wird S. 108 referiert.

Auct. diversi (verschiedene ältere Komponisten) lieferten dem Red. der äusserst praktischen *Psalmodia vesp.*, Domvikar K. Kraus in Würzburg (S. 86), die schönen vierstimm. Falsibordoni, welche in fünf prächtig ausgestatteten Heften die Texte der am meisten benötigten Vesperpsalmen (Ps. 109–112 und im 5. Fasc. den 115., 116., 127. und 129.) mit Einschaltung der Choralmelodien für die ungeraden Verse enthalten. Was in *Mus. s.* 1890 S. 155 beim 1. Fascikel erwähnt wurde, gilt auch für die übrigen vier: „Wo man Vespern feierlich singt, wird diese Sammlung hochwillkommen sein, denn durch sie wird eine Summe von Zeit und Arbeit erspart." Alle Psalmtöne, welche für die genannten Psalmen nach dem *Vesp. Roman.* benötiget sind, wurden aufgenommen, und die Kadenz, welche jedem Falsobordone zu Grunde liegt, ist in jeder der vier Einzelst. (auch bei Cantus und Altus) in zweizeiliger Partitur beigegeben. Referent legt auf diese Sammlung aus dem Grunde sehr grosses Gewicht, weil sie die beste Vorschule ist, um den Sängerchor zu gleichmässiger, gut abgestufter Aussprache zu erziehen und die Keime der Polyphonie durch ebenmässigen Vortrag der Mittel- und Schlusskadenzen den Anfängern einzupflanzen. Wie er für den Beginn des Choralunterrichtes das ausdrucksvolle und richtige Lesen der Psalmtexte mit den Melodien der 8 Kirchentöne nach dem *Psalterium vespertinum* empfiehlt, so ermahnt er dringend, zur Schulung im unbegleiteten Gesange mit den vierstimm. Falsibordoni zu beginnen, auch wenn dieselben nicht in der Kirche zur Aufführung kommen sollten, im Falle dass etwa die Vesperandacht wenig oder gar nicht üblich ist.

Die nämliche Erwägung hat auch die Edition der dreissig 4, 5 und 6 st. Falsibordoni zum **Magnificat** über die acht Psalmtöne ins Leben gerufen. (Part. s. S. 11, Stimmen s. S. 86.) Verschiedene ungenannte Autoren des 16. Jahrh. haben diese ebenso einfachen und leichten, als wirksamen und klangvollen Falsibordoni ohne Text komponiert, welche zuerst 1601 gedruckt, dann als Beilage zum kirchenmusikal. Jahrbuch 1893, und auch einzeln als 1. Heft des 2. Bandes vom *Repertorium mus. s.* in Partitur mit

[1]) Auch wir empfehlen, Nachforschungen nach derartigen Dokumenten, deren sicher noch gar manche vorhanden sind, anzustellen und die Abschriften dem Herrn Verfasser, H. Heineck, Bibliothekar am Städtischen Museum in Nordhausen, oder uns zuzustellen," fügt die Red. der Siona an; die Red. der *Mus. sacra* stellt die gleiche Bitte an die Kenner der in katholischen Kirchen jener Zeit bestehenden Zustände.

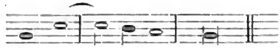
Textunterlage sämtlicher Verse des Magnificat (je 6 zum I. und VIII., je 3 zum II., III., IV., V., VI. und VII. Ton) neu redigiert und in moderner Partitur erschienen sind.[1])

Die herrlich ausgestatteten und trotz ihres Umfanges überaus billigen Stimmenhefte sind mit den 12 Versen des *Magnificat* versehen und können in dreifacher Weise benützt werden: a) für zwei Chöre, von denen einer die geraden, der andere die ungeraden Verse vorträgt, b) in der Weise, dass der Chor die geraden Verse mehrstimmig, die ungeraden im Choraltone vorträgt, c) so, dass der Chor die ungeraden Verse 3, 5 u. s. w. in Falsobordone, die geraden aber im Choralton singt. Wenn ausser dem gemischten Chor noch eine Zahl von Sängern für die Choralverse zur Verfügung steht, so ist durch diese Abwechslung für beide Teile ein bequemer und nicht ermüdender Vortrag ermöglicht. Wenn der Musikchor allein alle Verse übernehmen muss, so bestimme der Chorregent die ausdauerndsten Sänger, welche den Choral und die mensurierten Verse auszuführen haben. Jeder Stimme und auch der Partitur ist ein Blatt (à 5 Pf.) von vier Seiten beigegeben, das nach Anordnung des so beliebten und verbreiteten *Psalter. vesp.* die 12 Verse in den 8 Tönen mit sämtlichen Finalen enthält und eine präcise, einheitliche Recitation der Choralverse auch für reifere Schulkinder ermöglicht.

Wenn H. Kraus noch die Psalmen *Laetatus sum, Nisi Dominus, In convertendo* und *Confitebor* (für die Feste der hl. Engel) zu veröffentlichen in der Lage ist, dann besitzen wir in den Heften der *Psalm. vespert.* und der 30 Falsib. zum Magnificat ein Sammelwerk, das für Jahre hinaus allen Bedürfnissen für den feierlichen, liturgischen Vespergesang aufs reichlichste und vollkommenste entgegenkommt. Für die längeren Psalmen: *In exitu, Memento, Domine probasti me* ist auch an den höchsten Festtagen der ausschliessliche Vortrag in den Choraltönen, etwa abwechselnd zwischen Ober- und Unterstimmen, aufs dringendste zu empfehlen, und zwar aus Rücksichten der Zeitdauer, Schonung der Stimmen und Mannigfaltigkeit. Man redet öfters von Brücken, welche man über ein paar Jahrhunderte weg zu den klassischen Vokalwerken der katholischen Meister schlagen müsse; die genannten Hefte mit den Falsibordoni führen schnell und leicht zum Ziele.

Die neue Folge der **Chorübungen** der Münchener Musikschule, (s. S. 62, Anm.) welche Franz Wüllner auch in seiner jetzigen Stellung am Konservatorium zu Köln noch mit dem Titel versehen hat, unter dem die ersten Hefte eine erfreuliche und wohlverdiente Verbreitung an unseren musikal. Hochschulen gefunden haben, ist eine wahre Mustersammlung von klassischen Gesangskompositionen. Die Partitur der 17 Nummern ist in den alten Schlüsseln (Sopran, Alt, Tenor und Bass) angelegt, die Sätze sind in die Tonlage transponiert, in der sie zum Vortrage kommen sollen; f, p, mf, < >, auch Absatz- und Atemzeichen sind verständnisvoll und nicht zu häufig beigegeben. Allgemeine Tempoangaben mangeln nicht, der Dirigent aber hat immer noch Spielraum, die Phrasierung der Worte und Sätze zu modifizieren. Die Stimmenhefte sind mit Ausnahme des Basses im Violinschlüssel geschrieben. Der Löwenanteil entfällt auf Palestrina[2]), Lassus ist mit dem 5st. *Quam benignus es*, dem 5st. Busspsalm *Miserere* (leider nur 14 Verse), dem 6st. *Dixit Joseph* und *Kyrie* mit *Gloria* aus einer ungenannten[3]) 8st. Messe vertreten. Von Giov. Gabrieli fanden die 7st. Motetten *Bene-*

[1]) Siehe genauere Notizen in den Vorbemerkungen zur Partitur, in welcher die letzten drei Takte der 2. Vershälfte von Nr. 30 beim 2. Tenor in folgender Weise ergänzt werden wollen:



In der Stimmenausgabe ist dieses Versehen korrigiert.

[2]) Die 8st. Sätze: *Laudate Dominum, Hodie Christus natus est, Ave Regina, Jubilate Deo, Fratres ego enim, Stabat mater* (ein Vergleich mit der Rich. Wagner'schen Edition dieser Sequenz ist äusserst lehrreich!), die 6st. *O magnum mysterium* mit dem 2. Teile *Quem vidistis* und *Tu es Petrus* mit dem 2. Teile *Quodcumque* und das 5st. Offert. *Dextera Domini* (siehe auch Repert. musicae sacrae 10. Fasc. des 1. Bandes.)

[3]) Die zwei Sätze sind aus der Messe *Bell' amfitritt' altera*, welche Rudolph Lassus nach dem Tode des Vaters († 1594) mit fünf anderen (1610) im Druck veröffentlichte. Es ist ein empfindlicher Mangel dieser Wüllner'schen Publikation, dass bei keiner Nummer Quellenangabe, bibliogr., histor., ästhe-

dixisti Domine und *Ego dixi,* sowie das 8st. *Jubilate Deo* Aufnahme. Giov. Mar. Nanino (nicht Nanini, siehe kirchenmusikalisches Jahrbuch 1891, S. 82) ist an letzter Stelle mit dem 5st. *Haec dies* vertreten, das der Unterzeichnete mit dem *in monte Oliveti* Lasso's und *Ad te levavi* Palestrina's 1891 ediert hat (Cäc.-V.-K. Nr. 1456.) Die Publikation Wüllner's ist nur für grosse Chöre berechnet, diesen aber aufs wärmste zu empfehlen. Merkwürdig bleibt es, dass die „Münchener" (vergl. Mus. s. S. 85) die von Wüllner im grossen Ganzen richtig angegebene Vortragsart gänzlich unbeachtet lassen; erfreulich ist es, dass Wüllner, unter dessen Direktion der Unterzeichnete in München öfters ältere Vokalsätze gehört hat, zu einer sachgemässen Auffassung vorgedrungen ist, während er vor Jahren noch eine steife und dynamisch fast ausdruckslose Vortragsweise festhielt. Für grössere Cäcilienfeste wird dieses Heft eine sehr brauchbare, ja kostbare Fundgrube klassischer Vokalmusik bilden.

L. Ebner beschenkt unsere Durchschnittschöre mit einer neuen 4st. *Missa solemnis*[1]). Dieselbe ist einfach und klar disponiert, kurz und mittelschwer; die einzelnen Teile klingen ohne Aufwand gewaltsamer Mittel wohllautend und feierlich, der Stimmenumfang und die Melodieführungen sind einander entsprechend. Ernst und andächtig im Ausdrucke erhebt sich die Messe bei einzelnen Stellen zu erhabener Wirkung.

Ein *Miserere* (s. S. 86, auct. div.) des österreichischen Kaisers **Ferdinand I.** († 1657) fesselt durch den weniger bekannten monodischen Stil des 17. Jahrhunderts. P. Athan. Kircher rühmt diesen Künstler und Mäcenas der Musik, welcher auch Froberger zu Frescobaldi nach Rom gesendet hatte, mit vollem Rechte in seiner Musurgia (I, p. 685). Die Verteilung der recitativartigen Melodien auf je drei Soprane, Alte, Tenöre und Bässe, welche sich dann wieder zu je drei Gruppen vereinigen und mit 4st. Tuttisätzen abwechseln, ist reizend, und entschieden kirchlicher, als die vielen skandalösen *Miserere,* Grab- oder Fastenmusiken, welche noch auf zahlreichen Chören spuken. Liturgisch brauchbar ist das *Miserere* nicht, aber bei erwähnten Gelegenheiten kann es in seiner Schlichtheit bei feinem und andächtigem Vortrage überall empfohlen werden, wo Unfug in grossem Masstabe herrscht.

Über die Messe *Angeli Custodis* von **Leopold I.,** der seinem älteren Bruder Ferdinand auf dem Kaiserthrone folgte, wurde bereits S. 63 nach der Dr. Dietz'schen Ausgabe referiert. Die vorliegende von Albert Ritter von Hermann besorgte Ausgabe enthält auch die 2 konzertierenden Violinen, sowie zwei Violinen, Viola, und 3 Posaunen, die den Gesangschor unterstützen, d. h. wörtlich mit ihm gehen. Die Antiphon *Sub tuum praesidium* vom gleichen Autor (3. H. der gen. Volksausgabe) wird bei privaten Muttergottesandachten auch heute noch mit Begleitung der Orgel einen schönen, würdigen Eindruck machen.

Das *Regina coeli* (s. S. 86) von **Joseph I.,** dem Sohne und Nachfolger Leopold I., der bereits 1711 starb, ist ganz ein Kind jener zopfigen Zeit und sticht von der Würde und dem Stile der vorgenannten Kaiserwerke ganz bedeutend ab. Musikalisch kann es nur historisches Interesse beanspruchen, liturgisch ist es unbrauchbar, in der Kirche überhaupt unmöglich.[2])

P. Piel's Messe (S. 12) gehört zu den besten Schöpfungen für 4st. Männerchor mit obligater Orgelbegl. und ist um so freudiger zu begrüssen, da der Cäc.-Ver.-Kat. (s. S. [74] des Sachregisters) kaum 12 allseitig entsprechende Kompositionen in dieser Besetzung ausweist. Die mannigfaltigen Schwierigkeiten, welche eine Messe für Männerst. bereitet, sind trefflich gelöst, die Vorteile, welche die Orgelbegleitung zur Belebung des Kolorites, für rhythmische Beweglichkeit und modulatorische Abwechslung bieten

tische, kritische Bemerkungen u. s. w., etwa in einem Vorworte zur Partitur, mitgeteilt sind. Eine Vergleichung einzelner Nummern mit den Originalen ergibt denn auch wesentliche und sehr bedenkliche Abweichungen, besonders in der Textunterlage.
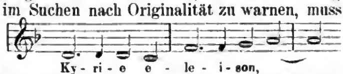
[1]) Op. 23. Regensburg, Fr. Pustet. Partitur 1 M 40 ₰, Stimmen à 15 ₰.

[2]) Zum 1. und 2. Bande der im Auftrage des K. K. Ministeriums herausgegebenen Werke der drei musikalischen Kaiser hat Guido Adler einen (mit der Einleitung und dem Inhaltsverzeichnis zum 2. Bd.) 29 Seiten umfassenden, mit philologischer Akribie bearbeiteten Revisionsbericht veröffentlicht, der über sämtliche Werke, auch die weltlichen und instrumentalen, genaue Quellenangaben und Textkritiken enthält.

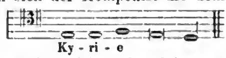
kann, sind meisterhaft ausgenützt. Die 6 Be bei *Kyrie* und *Sanctus* können nirgends Anstoss erregen, wo man überhaupt diese Festmesse würdig aufführen kann; sie gehört zu den allerbesten Werken des ungemein fleissigen und tüchtigen Meisters.

Die Josephsmesse von **L. Pütz** (s. S. 87) ist in ernstem, strengem Stil geschrieben, fast zu schulmässig. Über die Textbehandlung ist Referent öfters sehr unzufrieden geworden, z. B. *et in terra* im Tenor und Sopran, *hominibus* im Sopran und Alt, *voluntatis* im Alt, *benedicimus* im Sopran und ersten Bass und so hundertmal. Die Stellung des Tenorschlüssels nach dem Violinschlüssel für Alt,. also zwischen diesem und zwei Bassschlüsseln sieht fremdartig aus. Wo man die Oberstimme mit einem Gemisch von Knabenstimmen zu besetzen genötiget ist, wegen Mangel an erklärten Sopran- und Altstimmen, wird jedoch die Messe sehr willkommen und zu empfehlen sein.

J. Renner, jun., nunmehr Domorganist dahier, veröffentlichte als op. 26 eine Messe für 4 st. gem. Chor über das Motiv des Hymnus *Pange lingua* [1]), welche von gutem Talente und tüchtiger Kenntnis im Kontrapunkt Zeugnis ablegt. Um den strebsamen, in der Entwicklung noch nicht geklärten Autor vor Abirrungen im Suchen nach Originalität zu warnen, muss betont werden, dass die Rhythmisierung der bekannten Hymnenmelodie (nach den offiziellen Choralbüchern im I. dorischen Ton)



zu einer unschönen, klopfenden Mensur geführt hat. Wenn sich der Komponist die dem Choral entlehnten Motive der alten Meister ansieht, wird er finden, dass z. B. Josquin seine Messe mit gleichem Titel folgendermassen beginnt (in der phrygischen Tonart):



Die Cantilene wird dadurch breiter, für Gegensatz sorgen die imitierenden Stimmen. Der Einsatz des Sopran im 8. Takt ist sehr verletzend, die Kadenzierung erwartet man häufig ganz anders, ohne durch die gebotene angenehm überrascht zu werden. Tenor und Bass dürften an vielen Stellen enger zusammentreten, grössere Abwechslung im 4 stimm., ziemlich schwer zu singenden Satz, durch Einschalten von zwei und dreistimm. Stellen, wird den Sängern mehr Ruhe geben und die Wirkung steigern. Am wenigsten entspricht das Hosanna S. 15 der Part., da die Textwiederholung zu häufig ist, und besonders die Imitation des ♩. ♪ 𝅗𝅥 als Quart im Sopran, Tenor und Bass fast komischen Eindruck macht. Eine hiesige Aufführung der im grossen Ganzen mit Selbstverleugnung und schönem Effekt, auch würdig und fleissig gearbeiteten Messe hat diese Beobachtungen nur bestätigt, und es darf sicher die Hoffnung ausgesprochen werden, dass der Rezensent früherer Werke Renner's in den „Laacherstimmen" Recht behält, wenn er schreibt: J. R. jun., (1884) Zögling von Mich. Haller, hat sich später als Schüler Rheinbergers für einen freieren, der modernen Musik sich anschliessenden Stil entschieden, der freilich, wie es nicht anders sein kann, noch nicht zu einer durchaus fertigen und abgeschlossenen Einheit gediehen ist, aber jedenfalls zeigt, dass der junge Meister in München viel gelernt und das Beste von Regensburg nicht vergessen hat." Möge seine jetzige Stellung dazu beitragen, dass er in Behandlung des liturgischen Textes noch weiter voranschreite und beim Sinnen nach Wirkung die Ursachen der Wirkung nicht aus dem Auge verliere.
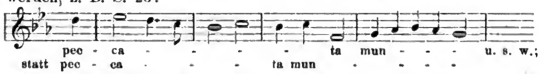
Die Messe für gem. Chor von **J. Stein** (s. S. 87) bewegt sich in sehr ausgetretenen Bahnen und entspricht den bescheidenen Leistungen und Bedürfnissen mittlerer Gesangschöre. Orgelbegleitung und Gesangssatz sind leicht ausführbar — man hört aber geistig die Violinen und Hörner, unter deren Eindruck der fruchtbare Komponist das Op. 76 niedergeschrieben hat, ohne sie einzusetzen.

Die *M. brevis* von **Gius. Terrabugio** (s. S. 36) ist dem Unterzeichneten nach Seite des Stiles unverständlich. Die Singstimmen laufen regelmässig Gefahr, durch die Orgelbegleitung irre geführt zu werden, letztere schwankt in der Tonalität und im Rhythmus zwischen strengster Diatonik und modernstem Stil. Melodiöse Umkleidung der Worte, „logisches" Ineinandergreifen der vier gem. Stimmen, Entwicklung aus einem musi-

[1]) Regensburg, Verlagsanstalt vormals Manz, Part. 1 M. 20 Pf. St. à 15 Pf.

kalischen Gedanken vermisst man gänzlich. Andererseits fehlen schöne und erhebende Zusammenklänge nicht, aber es sind „Stimmungen“, die keine Stimmung aufkommen lassen und daher Missstimmung erzeugen. Was bisher an den Kirchenkompositionen italienischer Meister in betreff zu grosser Lebhaftigkeit oder gar zu weltlicher und stürmischer Auffassung zu tadeln war, ist bei der Messe Terrabugio's vollständig vermieden, aber auch nichts Besseres an die Stelle gesetzt.

Ein schönes, grosses Werk, Leo XIII. zum 50jähr. Bischofsjubiläum gewidmet, ist die 8stimm. Messe von **Heinr. Thielen** (s. S. 36). Das Credo soll nach der 3. Melodie des *Grad. Rom.* choraliter gesungen werden, daher ist S. 16 nur ein sehr würdiges *Et incarnatus est* eingeschaltet. Man erschrecke nicht vor der Stimmenzahl, es ist ja auch eine stützende Orgelbegl. *ad lib.* beigegeben. Die Besetzung ist praktisch, nämlich C. A. T. B. im I., A. T. B. I. u. II. im II. Chor. Die Fortschreitungen zwischen C. beziehungsweise A. und B. im *Christe* beleidigen. Die Textesdeklamation ist durchschnittlich sehr musterhaft, kleine Verbesserungen zu Gunsten heller Vokale konnten vorgenommen werden, z. B. S. 25:



ähnlich im Alt der gleichen Stelle. Für grössere Chöre oder bei Cäcilienversammlungen kann das wohlklingende und feierlich ernste Werk sehr empfohlen werden.

Die Monikamesse von **Aug. Wiltberger** (s. S. 12) kann auch schwächeren Männerchören gut empfohlen werden. Die Orgelbegl. ist leicht, und kleidet die dunklen Töne der tieferen Stimmen in angenehmen Farben. Die Unisonostellen ohne Begleitung klingen jedoch gar zu aufdringlich, bei *Filius Patris* im *Gloria* dürfte das *rit.* schon zwei Takte früher stehen; das Motiv des *Kyrie* kehrt wohl zu häufig und einförmig wieder, auch sind unsere HH. Komponisten im allgemeinen auf den wichtigen und ästhetisch tief begründeten Satz aufmerksam zu machen: *cantus est inflexio vocis, i. e. omnis cantus qui flectit vocem variat sonum* — gleiche aufeinanderfolgende Töne können also nur durch rhythmische, mit der Deklamation der Worte verbundene Beugung für Melodiebildung verwertet werden; siehe dagegen S. 17 die Stellen von *simul adoratur* bis *Ecclesiam.* Die wahre Melodie verändert den Ton, beugt die Stimme nach auf- oder abwärts und bedient sich äusserst selten gleicher Töne, und dann immer wenigstens rhythmisch verändert.

Aug. Wiltberger's Offertorien für 4st. Männerchor (s. S. 87), jedes Heft mit drei Nummern, werden sich rasch in Klerikal- und Lehrerseminarien einführen; sie sind populär, die Orgelbegleitung ist einfach und wirksam, die Rhythmik modern, die Deklamation gut. F. X. H.

Die neue Orgel zu Rheine in Westfalen.

Aus der Orgelbauanstalt von Franz Eggert in Paderborn ist im Sommer 1891 ein Orgelwerk hervorgegangen, welches sowohl wegen seiner Grösse, als auch wegen der Arbeit die Beachtung weiterer Kreise verdient. Das Werk, welches für die Pfarrkirche der katholischen Gemeinde zu Rheine in Westfalen geliefert ist, enthält 28 klingende Stimmen, die auf 2 Manuale und 1 Pedal in folgender Weise verteilt sind.

I. Manual.

1. Bordun 16′ dunkler, runder Ton.
2. Prinzipal 8′ sehr weite Mensur.
3. Viola di Gamba 8′ streichender Ton, dabei doch präzise ansprechend.
4. Gemshorn 8′ singende und volle Tonfarbe.
5. Gedeckt 8′ unten Holz, oben Zinn, weicher voller Ton, angenehmes Soloregister.
6. Hohlflöte 8′ mit Stimmplatten, sehr schöner, voller und klarer Flötencharakter.
7. Trompete 8′ mit aufschlagenden Zungen (Diskant überblasend)[1]) imposant majestätisch.

[1]) Zur Theorie, die Blasinstrumente nachahmenden Register im Discant überblasend herzustellen, kam man durch die Erfahrung bei den Blasinstrumenten selbst, deren höhere Oktaven bekanntlich alle durch Überblasen — meist in die Oktav (die Klarinette bildet eine charakteristische Ausnahme) — gebildet werden. Durch das Überblasen erhält der Diskant erst das Gleichgewicht gegenüber den sonst zu gewaltig hervortretenden Bassstimmen. Manche Orgeln, an denen dieser Grundsatz nicht berücksichtigt ist, leiden deshalb an Unegalität der unteren und oberen Oktaven.

8. Oktav 4′ weit mensuriert.
9. Rohrflöte 4′ hübsches Soloregister.
10. Rauschquinte 2²/₃ und 2′ Prinzipalmensur.
11. Mixtur 4fach 2′ c g c g ohne Repetition; sehr egal und nicht schreiend intoniert.
12. Cornett 4fach 4′ c g c e vom g an. Weite Mensur, kräftiger, hornartiger Ton.

II. Manual.

13. Lieblich gedeckt 16′ weiche Intonation, geht bis zum grossen C hinunter.
14. Geigenprinziqal 8′ streichend voll.
15. Salizional 8′ die ersten 9 Pfeifen gedeckt; sonst äusserst charakteristisch und zart.
16. Lieblich gedeckt 8′ sanft und weich.
17. Traversflöte 8′ runder, aparter Flötenton.
18. Klarinette 8′ mit freischwingenden Zungen, sehr charakteristischer, sprechartiger Ton.
19. Harmonieflöte 4′ discant überblasend, äusserst klar und bestimmt.
20. Fugara 4′ schneidend hervorstechend.
21. Waldflöte 2′ konisch gebaut, rund mit vollem ausgiebigen Ton.

Pedal.

22. Prinzipal 16′ weite Mensur, voller und mächtiger Ton.
23. Subbass 16′ runder und dicker Ton.
24. Posaune 16′ mit aufschlagenden Zungen, edle glänzende Färbung.
25. Oktavbass 8′ kräftig und weit.
26. Violoncell 8′ streichend, gibt dem Subbass und Prinzipalbass interessante Färbung.
27. Bassflöte 8′ weich und voll.
28. Oktav 4′ energisch und kräftig.

Ferner besitzt das Werk eine pneumatische Manual- und Pedalkoppel.

Bei manchem grösseren Orgelwerke findet sich der Fehler, dass die Intonation des Werkes, die Charakteristik in den Klangfarben der einzelnen Register vielfach nicht besonders hervorragend ist. Verschiedene Stimmen unterscheiden sich kaum in den Nuancierungen, bei manchen ist der Unterschied nur in der Tonstärke (und der Registeraufschrift) zu finden.[1] Und das ist gerade die Majorsecke, an welcher sich die Wege des echten Künstlers und des Kunsthandwerkers scheiden. In diesem Punkte hat Herr Eggert bewiesen, dass er auf dem Gebiete des Orgelbaues durch und durch Künstler ist und auf der Höhe steht. Eine so bis ins Einzelne berechnete Intonation, eine solche Egalität in Stärkegrad und Klangfarbe der einzelnen Pfeifen jedes Registers, verbunden mit dem denkbar grössten Kontrast der Klangfarben jeglichen Registers dürfte auf dem Gebiete der Orgelbaukunst zu den Seltenheiten gehören; und deshalb sollte sich kein Kenner und kein Musikliebhaber das Studium dieser Orgel, wenn ihn der Weg in die Nähe von Rheine führt, versagen. Nicht nur in der Einzelwirkung sind die Stimmen prächtig, sondern gerade in der Kombination der Register lässt das Werk herrliche Farbenbilder zu Tage treten. Besonders dankbar kommt auf der Orgel auch das Trio zur Geltung.

Das Gebläse der Orgel besteht aus einem grossen doppelten Magazinbalge mit Contrefalten und eisernen Regulierscheren, welcher durch 3 Schöpfbälge gespeist wird. Letztere werden durch eine eiserne Drehvorrichtung mit Schwungrad in Bewegung gesetzt. Durch die Verteilung der Hebel in Abständen von je 120° um die Kurbelstange wird bewirkt, dass die Schöpfbälge immer eine konstante Windmenge liefern, da stets ein Balg zu blasen anfängt, ehe der vorhergehende ausgeblasen hat. Ausserdem sind zwei Regulatoren angebracht, durch welche der Winddruck im Hauptwerk und Pedal auf 32°, im II. Manual auf 30° fixiert wird. Auch bei den vollgriffigsten Akkorden ist kein Schwanken des Tones bemerkbar, selbst wenn man gleich vor oder nach denselben eine einzelne Taste anschlägt.

Das System des Werkes ist Kegellade und zwar wirkt die Traktur mittelst Wellen und Ärmchen auf die Kegelventile.

Das ganze Orgelwerk ist geteilt; rechts vom Spieler befindet sich das II. Manual nebst dem Gebläse, links das I. Manual und das Pedal. In der Mitte ist der Spieltisch frei angebracht; er hat nur die Höhe eines gewöhnlichen Tafelklaviers und ermöglicht so dem Organisten die ungehinderte Aussicht auf den Altar, ein Umstand, der sicher nicht gering anzuschlagen ist. Namentlich in der katholischen Kirche ist der Altar der Zentralpunkt, nachdem sich alles richten muss und der für sämtliche beim Gottesdienste thätigen Personen sichtbar sein muss, wenn alle Funktionen gut in einander greifen sollen.

Bei Anlage des Werkes stellten sich erhebliche Schwierigkeiten wegen der Eigenartigkeit des Raumes heraus, weil ein grosses Turmfenster in der Mitte der Rückwand vollständig frei bleiben, ausserdem auch noch ein Zugang durch das Innere des Werkes von der Turmtreppe aus geschaffen werden musste. Alle dadurch entstandenen Schwierigkeiten hat Herr Eggert mit Umsicht überwunden. Hier sei nur zu erwähnen, dass behufs Erzielung der erforderlichen Länge das Gebläse in einem schrägen Winkel zum Werke gelegt werden musste.

---

[1]) So ist dem Schreiber dieses ein Werk von 36 Stimmen bekannt geworden, das im Ganzen 5—6 verschiedene Klangfarben aufzuweisen hat. Alles Übrige ist lediglich Stärkeunterschied und auch der ist längst nicht überall bemerkbar.

Die Registratur ist ebenso wie die Koppeln pneumatisch. Ausser den Registerzügen finden sich am Spieltische noch 3 pneumatische Tritte, die sich gegenseitig auslösen. Bei „Tutti" ertönt das volle Werk, „mezzoforte" lässt vom I. Manual die Register 1—6, 8—10, auf dem II. Manual 13—17 und 19—21, auf dem Pedale 22, 23 und 25—28 erklingen, der dritte Tritt stösst jedesmal die anderen wieder ab. Fürs Pedal sind noch 2 mit *piano* und *forte* bezeichnete Druckknöpfe vorhanden, von denen *piano* von den gezogenen Registern alle bis auf Subbass und Bassflöte abstösst, während *forte* sie wieder auslöst.

Zu tadeln finden wir an dem Werke indessen, einmal, dass eine Koppel vom Pedal zum II. Manual fehlt; ferner, dass die unterste Oktav von Hohlflöte und gedeckt 8', Gemshorn und Viola di Gamba 8', und Traversflöte und lieblich gedeckt 8' in einander übergeführt sind. Doch kann man dieserhalb dem Orgelbauer keinen Vorwurf machen, da diese Übelstände in den Kostenanschlag aus Ersparnisrücksichten aufgenommen sind; im Gegenteil hat der Meister es verstanden, bei der Intonation die Übergänge möglichst auszugleichen. Ebenso hätten wir gern Salizional bis zum grossen C herab offen gehabt; doch war auch dies in der Disposition, die uns seiner Zeit, leider erst nach Anfertigung des Werkes, vorgelegen hat, aufgeführt.

Dieses in jeder Beziehung gelungene grosse Werk ist geeignet, den Kirchenvorständen zu zeigen, dass wir auch noch tüchtige katholische Orgelbauer ersten Ranges haben, deren Arbeiten hinter denen protestantischer[1]) in keiner Weise zurückstehen.

Kiedrich, 15. Juni 1893. **Pahl.**

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Der sechsmonatliche Kurs (15. Jan. bis 15. Juli) an der Kirchenmusikschule in **Regensburg** wurde in üblicher Weise abgeschlossen durch einen Vortrag des H. H. geistl. Rates Dr. G. Jacob und Abschiedsworte des Red. der *Mus. s.* als Direktor der Schule bei Gelegenheit der Zeugnisverteilung. Mögen sich die vortrefflichen Männer, welche nun in den verschiedensten Himmelsgegenden ihre Wirksamkeit für Hebung und Förderung der kath. K. M. beginnen werden, an die Grundsätze erinnern, welche ihnen theoretisch und praktisch vorgetragen worden sind, und der K. M. Sch. auch in Zukunft gleich ihren Kollegen ein freundliches Andenken bewahren. —

Der 20. Kurs beginnt am 15. Januar 1894 (vgl. S. 20 u. 76). Aufnahmen können noch stattfinden, Anmeldungen und Anfragen beantwortet die Vorstandschaft (Reichsstrasse L 76) mit Zusendung der Statuten und des Programmes.

Aus letzterem ist zu S. 76 der *Mus. s.* nachzutragen:

„Für 12 Herren sind im Gebäude der Kirchenmusikschule ebensoviele Monatzimmer, einfach möbliert, mit Bett und üblichen Bequemlichkeiten, bereit gehalten, von denen die vier grösseren zu je 20 Mk., die vier mittleren zu je 15 Mk., die vier kleineren zu je 10 Mk. monatlich abgegeben werden.

Die Baarauslagen für Licht und Beheizung werden für den Einzelnen eigens, nach Massgabe des Bedarfes, berechnet.

Soweit die der Kirchenmusikschule angehörigen Pianino's und Harmonium's reichen und entsprechen, werden sie monatweise (je 5 bis 10 Mark incl. des Stimmens der Saiteninstrumente) vermietet. Es steht übrigens jedem Herrn frei, in den Klaviermagazinen Regensburgs auf eigene Rechnung beliebige Auswahl zu treffen, wenn er nicht ein Instrument als Eigentum besitzt.

Das Reinigen der Leibwäsche wird ausser dem Hause um billige Preise besorgt.

Frühstück zu 20 Pf., Mittagessen zu 75 Pf. und Abendtisch zu 55 Pf. können im Hause verabreicht werden. Ein schöner Speisesaal bietet jedem Eleven, ausser der Annehmlichkeit des gemeinsamen Tisches, noch Gelegenheit zu Lektüre und Unterhaltung.

Ein grosser Obst- und Ziergarten befindet sich unmittelbar am Hause; ebenso besitzt die Schule einen geräumigen Musik- und Bibliotheksaal mit Flügel, Harmonium und Streichquartett, sowie zwei Zimmer mit je einer Orgel zu zwei Manualen und Pedal.

Für die Benützung der genannten Lokale, Beheizung und Einrichtung derselben, sowie für den Unterricht in sämtlichen Lehrfächern sind monatlich 20 Mark an die Vorstandschaft zu entrichten."

2. In den Tagen vom 2.—7. Okt. d. J. wird der Red. dieser Zeitschrift auf ausdrücklichen Wunsch und ehrende Einladung des Hochwürdigsten Herrn Bischofes **Dr. Franz Jos. Stein** einen kirchenmusikalischen Kurs in **Würzburg** nach dem bekannten Programme abhalten. Das Diözesanblatt von Würzburg ist bestimmt, genauere Nachrichten in der Augustnummer zu veröffentlichen. Dieselben werden dann als Inserat in den „Flieg. Bl. für kath. K. M." mitgeteilt, da die nächste Nummer der *Mus. s.* nicht vor dem 1. Oktober erscheint. Der Hochw. H. Diözesanpräses, Domkapitular Franz Krampf schreibt, dass „den verehrl. Teilnehmern Wohnung und Verpflegung in den Räumen des Bischöfl. Klerikalseminars unter weitgehender Begünstigung gewährt wird."

3. Auf ausdrückliche und dringende Einladung durch das Komité des Diözesanvereins von **St. Gallen** (Präses H. H. Stadtpfarrer Bischof in Wyl) hat der Red. d. Bl. die Vorträge über Liturgie und gregorianischen Choral bei dem Chorregentenkurs, welcher vom 25.—30. Sept. d. J. in **Wyl** abgehalten werden soll, übernommen.

---

[1]) Wir sind durchaus nicht der Ansicht, dass man auf Kosten der Güte eines Werkes einen Katholiken bevorzugen solle, aber *ceteris paribus* soll ein katholischer Kirchenvorstand sich auch für einen katholischen Orgelbauer entscheiden.

Anderweitige Aufforderungen mussten für dieses Jahr mit Bedauern abgelehnt werden. Also auf Wiedersehen der guten Freunde des Cäcilienvereins für Deutschland, Österreich-Ungarn und Schweiz in St. Pölten (7.—11. Aug.), Wyl und Würzburg!

4. HH. Wilh. Widmann, Domkapellmeister in **Eichstätt,** hat in 7 Paragraphen Satzungen für eine „Domchorschule", welche als zweijährige Vorbereitung für den Domchor gedacht ist, drucken lassen; dieselben können eifrigen Chorregenten als Vorbild für eine ähnliche Einrichtung in ihrem Wirkungskreise bestens empfohlen werden.

5. Die polnische „Muzyka koscielna" (Red. Dr. J. Surzynski in Posen) enthält in Nr. 6 d. J. folgende Nachricht: „Im Auftrage unseres Hochwürdigsten Erzbischofs Dr. von Stablewski leitete ich im Mai d. J. den Pilgerzug der Erzdiözese Gnesen-Posen nach Rom. Bei der öffentl. Audienz am 15. Mai wurde auch ich mit den anderen Pilgern zum Hand- und Fusskuss Sr. Heiligkeit zugelassen, wobei der heilige Vater mir gestattete, einige Worte an ihn zu richten und zugleich für die Zeitschrift, für ihre Leser, für den St. Adalbert-(Organisten)Verein, und für alle diejenigen, die sich in unserem Lande an dem Gedeihen des gregorianischen Gesanges beteiligen, um den Segen zu bitten. Auf die Nachricht hin, dass auch bei uns der offizielle Gesang gepflegt werde, war der heilige Vater sichtlich erfreut, drückte mir väterlich die Hand und sagte: „Ich erteile meinen Segen dir, mein lieber Sohn, allen Lesern deiner Zeitschrift, und denen, die in Polen den Gesang des heiligen Gregor verbreiten. Sage ihnen, dass er der wahre, römisch-katholische Gesang ist, der durch die heilige Kirche gepflegt, und wie durch andere Päpste, so auch durch mich stets empfohlen worden ist."

„Mögen diese Worte und der Segen für uns eine Aufmunterung zur weiteren Arbeit an dem vor 13 Jahren begonnenen Werke der Reform für Kirchenmusik sein und mögen sie uns anspornen zur Ausdauer in der Pflege des gregorian. und liturgischen Gesanges auf unseren Kirchenchören."

6. E. F. Walcker & Cie. in Ludwigsburg versendet ein Zirkular, aus welchem die Red. unter Hinweis auf *Mus. sacra* Seite 71 und 7 nachfolgende Stellen abdrucken lässt:

„Die Walcker'sche Kegellade, 1842 von dem Begründer unserer Firma, unserem 1872 verstorbenen Vater E. F. Walcker erfunden, kann mit vollem Recht als eine der epochemachendsten Neuerungen dieses Jahrhunderts auf dem Gebiete der Orgelbaukunst bezeichnet werden.

Seit einem Jahrzehnt ungefähr hat sich im Orgelbau ein ganz wesentlicher Umschwung dahin geltend gemacht, dass die hervorragendsten Orgelbauer sich bemühten, das bisherige mechanische Regierwerk durch eine zweckmässigere, pneumatische Traktur zu ersetzen, um einesteils den bei der Mechanik unvermeidlichen und von vielfachen Störungen begleiteten schädlichen Einflüssen der stets und oft sehr rasch wechselnden Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft wirksam zu begegnen und um andererseits eine Traktur zu schaffen, die die verschiedenen Verkoppelungen und Kombinationen aller Art mit Leichtigkeit und bei stets gleich leicht bleibender Spielart ermöglicht. Als Resultat dieser Bemühungen entstand die sogenannte pneumatische Röhrentraktur.

In unmittelbarstem Zusammenhang mit der Röhrentraktur aber steht die Windlade, und deshalb war es sehr wichtig, dass einer zweckentsprechenden Anpassung dieser an die Röhrentraktur das Hauptaugenmerk seitens des Orgelbauers zugewendet werde.

Dies ist denn auch in ausgiebigstem Masse in den letzten Jahren geschehen und eine ganz stattliche Anzahl von Systemen pneumatischer Windladen ist erstanden.

Wir selbst haben eigene Systeme erfunden und eine ganze Reihe anderer Systeme kennen gelernt und aufmerksam geprüft.

Im Streben nach grösstmöglicher Einfachheit sind wir schon vor Jahren auf das Membranensystem mit Windausströmung, bei dem die Membrane gleichzeitig Spielglied und Ventil in sich vereinigt, gekommen und haben hiernach grössere, selbst 3 manualige Orgelwerke mit damals sehr befriedigendem Resultat gebaut.

Eine schon 1888 von uns neu erbaute grosse 3manualige Orgel ist mit der Membranenlade mit Ausstromsystem (die nebenbei gesagt, einer unserer süddeutschen Herren Kollegen seit kaum 2 Jahren mit ganz unwesentlicher Abänderung als seine Erfindung bezeichnet und an eine grössere Anzahl Kollegen um teures Geld verkauft haben will) gebaut und derzeit noch zum Teil damit ausgerüstet.

Indes haben die Mängel, die wir an diesem Membransystem zu beobachten Gelegenheit hatten, veranlasst, darauf hinzuzielen, selbst mit Preisgabe der gewiss sehr wertvollen und keineswegs zu unterschätzenden grösseren Einfachheit eine Konstruktion zu erfinden, die die Vorteile der pneumatischen Lade hat, ohne auch deren Nachteile zu besitzen.

In diesem Bestreben griffen wir denn auf unsere alte Kegellade zurück und versuchten diese mit pneumatischen Spielgliedern und zwar im Gegensatz zu den Membranen mit den uns zweckmässiger und solider erscheinenden kleinen Bälgchen zu versehen.

Dies ist uns in der Herstellung einer Kegellade mit pneumatischen Spielgliedern gelungen und seit drei Jahren bauen wir nun schon fast ausschliesslich diese „Walcker'sche pneumatische Kegellade" mit dem durchschlagendsten Erfolg, sowohl hinsichtlich ihrer Solidität und Zuverlässigkeit, als auch mit Rücksicht auf die Präcision in der Ansprache.

Die wesentlichsten Gründe, die uns zum Verlassen der etwas einfacheren Membranenlade bewogen haben, sind die folgenden.

Im Interesse grösstmöglicher Dauerhaftigkeit wollten wir die leichten Ledermembranen dadurch eines grossen Teiles ihrer Arbeit entlasten, dass wir sie von ihrer zweiseitigen Arbeitsleistung (gleichzeitig Spielglied und Windabschlussventil zu sein) entbanden und zum Windabschluss das solide, aus festem Material hergestellte Kegelventil wählten und das Spielglied ausserhalb der Kanzelle plazierten.

Diese Änderung hat den grossen Vorteil, dass eine Abnützung des Ventils gar nie eintreten kann, (was bei der leichten Ledermembrane, die als Abschluss ununterbrochen auf der scharfen Kante des Pfeifenloches ruht, jedenfalls in absehbarer Zeit der Fall sein muss) und dass ferner das nach aussen verlegte Spielbälgchen erst in Thätigkeit d. h. unter Winddruck kommt, wenn die betreffende Taste angeschlagen wird, während das Spielglied, das in der Kanzelle liegt, schon vom ersten Moment des Windmachens an unter Winddruck ist und zwar meist unter zweiseitigem Winddruck bleibt, solange der Blasbalg der Orgel sich überhaupt in Thätigkeit befindet, ob gespielt wird oder nicht.

Ein weiterer Grund, der uns zum Entfernen des Spielgliedes aus der Kanzelle veranlasste, ist nicht nur dem Umstand zuzuschreiben, dass das ausserhalb liegende Spielbälgchen jederzeit, ohne die Windlade selbst öffnen zu müssen, zugänglich und im Falle eines zufälligen Beschädigtwerdens weit leichter ersetzbar ist, als die innerhalb der Windlade sitzende Spielmembrane, sondern das ausserhalb der Windlade sitzende Spielbälgchen hat vor der innerhalb liegenden Membrane noch den ganz wesentlichen Vorteil, dass im etwa eintretenden Falle eines Beschädigt- oder Undichtwerdens des Spielgliedes, beim äusseren Spielbälgchen nur der einzelne Ton versagen, d. h. stumm bleiben kann, während beim Undichtwerden einer innerlichen Spielmembrane sich der dieselbe stets füllende Spielwind notwendig in die Kanzelle ergiessen und dort das Ansprechen des auf derselben stehenden Registers veranlassen muss, auch wenn das Registerventil nicht gezogen, vielmehr absichtlich geschlossen gehalten wird.

Es sei zugegeben, dass die Ansprache der Pfeifen bei beiden Systemen gleich rasch vor sich gehe, so ist dem nicht so beim Aufhörensollen des Tones d. h. beim Loslassen der Taste. Diese Funktion muss beim Ausstromsystem unbedingt schleppender sein und ist es auch thatsächlich, als beim Einstromsystem. Im Moment des Loslassens der Taste hat sich nämlich beim Ausstromsystem das in der Windlade sitzende Spielglied (hier Membrane) durch den Pfeifenwind, der infolge seines Ausströmens nach der Pfeife hin nur um wenige Grade, bei den kleinsten Pfeifchen aber fast gar nichts an seiner Dichtigkeit verliert, hindurchzuarbeiten, um den Windabschluss nach der Pfeife hin wieder herzustellen; während beim Einstromsystem, im Moment des Loslassens der Taste, das ausserhalb in der atmosphärischen Luft sitzende Spielbälgchen sofort in sich zusammenklappt und so einen ganz widerstandslosen momentanen Abschluss des Pfeifenwindzuflusses bewirkt.

Will man beim Ausstromsystem ein ebenso rasches Aufhören des Tones bewirken, so ist es unbedingt nötig, dass man einen stärkeren Spielwind hat, was bei der Walcker'schen pneumat. Kegellade mit Einstromsystem überflüssig ist.

Ausserdem ist der Windverbrauch bei der Walcker'schen pneumatischen Kegellade ein wesentlich geringerer, als bei der Membranenlade, denn trotz sorgfältiger Verdichtung des Leders ist dieses, wenn es gleichzeitig unter allen Temperaturverhältnissen gleich weich erhalten bleiben soll, nicht so absolut dicht, dass ein Windverschleichen durch die auch im Ruhezustand unter dem Druck des Spielwindes stehende Membrane vollständig vermieden werden könnte.

Nachdem wir nunmehr nachgewiesen haben, dass die grössere Einfachheit und dadurch allerdings etwas billigere Herstellungsweise, deren sich die Membranenlade im Vergleich mit der Walcker'schen Kegellade glaubt rühmen zu müssen, auf Kosten der Dauerhaftigkeit und Zweckmässigkeit geht, bleibt uns nur noch übrig, festzustellen, dass die Wenigerkosten der Membranenlade im Verhältnis zur Walcker'schen Kegellade im höchsten Falle Mk. 7.— bis Mk. 8.— pro Register betragen.

Schliesslich erlauben wir uns noch ganz besonders hervorzuheben, dass unsere pneumatische Kegelladenkonstruktion gestattet, jede mechanische Kegellade ohne wesentliche Änderung in eine pneumatische umzuarbeiten und dass somit, beim Umbau einer älteren mech. Kegelladenorgel in eine pneumatische mit Röhrentraktur, eigentlich nur die Erneuerung d. h. die Ersetzung der mechanischen Traktur durch eine pneumatische in Frage kommt, die bisherigen Windladen aber beibehalten werden können."

7. W. Vom Rhein. Mit dem 1. Juli wurde der bisherige Königl. Seminar- und Musiklehrer Herr Paul Schmetz in Montabaur (Nassau, Diözese Limburg) zum Königl. Kreisschulinspektor in Zelle an der Mosel ernannt. Sein Weggang wird allgemein bedauert. Das Seminar verliert in ihm eine geschickte Lehrkraft und einen tüchtigen Pädagogen; auch die Diözese Limburg hat ihm für die Hebung des Kirchengesanges vieles zu verdanken. Schmetz ist geboren am 2. September 1845 zu Rott (in den Rheinlanden) und wurde 1881 zum Nachfolger des verstorbenen Musikdirektors Karl Severin Meister[1]) ernannt. Er hat bis jetzt veröffentlicht: Dom Pothier's *Liber Gradualis* (Tournayer Ausgabe), seine historische und praktische Bedeutung. Mit 7 Faksimiles einer vor dem Jahre 1373 geschriebenen Pergamenthandschrift. Mainz, 1884. (C. V. C. Nr. 857.) Die Harmonisierung des gregorianischen Choralgesanges. Ein Handbuch zur Erlernung der Choralbegleitung. Düsseldorf, 1885. (C. V. C. 994.) Orgelbegleitung zum *Ordinarium Missae.* Düsseldorf, 1887. (C. V. C. Nr. 1158.) Übungshefte zu Piel's Harmonielehre. Düsseldorf, 1891. Orgelbegleitung zu den Melodien des Gesangbuches für die Angehörigen des Bistums Limburg. Limburg, 1892. Liederbuch für Volksschulen. Düsseldorf (IX. Aufl. 1893). Möge Herr Schmetz einen würdigen Nachfolger erhalten.

8. Ohne weitere Angabe der Gründe enthält die No. 7 der „Cäcilia", redig. von Ch. Hamm in Colmar, die kurze, überraschende Nachricht: „Die 10. Generalversammlung des Cäcilienvereins der Diözese **Strassburg** wird, früheren Ankündigungen entgegen, in diesem Jahre nicht stattfinden."

[1]) Siehe dessen Biographie in den Monatsheften f. Musikgesch. 1892, S. 131, und in Mendel-Reissmann, musikal. Konversationslexikon VII. 110, Ergänzungsband S. 491.

1893. Regensburg, am 1. Oktober 1893. Nro. 10.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Kirchenmusikalische Lehrkurse und Versammlungen

fallen gewöhnlich in die Zeit der Ferien. Die geborenen und berufenen Freunde und Gönner der hl. Musik opfern einen Teil derselben, um, einem künstlerischen, moralischen und religiösen Bedürfnisse entsprechend, in freundschaftlicher Vereinigung die Musica sacra zu pflegen. Sie finden Zeit und Lust, auch in der Musse thätig zu sein, ohne dass die Not ihre eiserne Rute erhebt, oder der Hunger des niederen Bedürfnisses bellt.

So stärkt sich der Wille zu neuer Thätigkeit, so schöpft der müde oder mutlose Geist neue Nahrung durch Meinungsaustausch im Verkehr mit Gleichgesinnten, so füllt sich der Schrein des Wissens durch Erfahrung und durch Kenntnisnahme neuer Gesichtspunkte, während der gewöhnliche Mensch, dem ächzenden Faultier gleich, während des Berufsjahres kauert und schleicht, in den Ferien aber diese bezahlte Thätigkeit in möglichst vollkommener Weise fortsetzt.

Dass auch im laufenden Jahre für die Kirchenmusik an allen Ecken und Enden, wo sich Mitglieder des Cäcilienvereines befinden oder gefunden werden können, eine begeisterte und begeisternde Thätigkeit entwickelt worden ist, und zwar gerade in der Ferienzeit der Geistlichen, Lehrer, Chorregenten und Organisten, werden die „Flieg.-Bl. für kath. K.-M.“, das offizielle Organ des Cäc.-Ver. ohne Zweifel durch die Berichte der Diözesanpräsides erhärten. Die Redaktion der *Mus. s.* will nur die Versammlungen in den Monaten August und September zusammenstellen und die Originalmitteilungen einfügen, welche ihr seit Erscheinen der Doppelnummer dieser Zeitschrift (1. Aug.) zugekommen sind.

Man muss auch die kleinen Kundgebungen und Lebensäusserungen berücksichtigen, denn hundert echte Pfennige sind eine volle Mark, und Göthe belehrt:

„Wisst ihr, wie auch der Kleine was ist? Er macht das Kleine
Recht; der Grosse begehrt just so das Grosse zu thun.“

Ach, wenn nur der letzte Satz sich immer bewahrheiten würde! Die „Kleinen“ sind meist rühriger und wärmer als die „Grossen“. Überall und jeder Zeit jedoch werden jene Sieger bleiben, die nach Herder's Rat mutig vorgehen:

„Und ob ein Unerfahr'ner dich verlacht,
Und ob sich Unglück dir entgegenstellte,
Du sterbest über lang' und kurze Jahre:
Verfolge kühn dein klug begonnen Werk.“

Chronologisch ist folgende Korrespondenz aus Württemberg an erste Stelle zu setzen:

S. „Seit einigen Jahren werden aus Veranlassung der kath. Oberschulbehörde jährlich 12 Lehrer zu einem musikal. Unterrichtskurs an das Schullehrerseminar nach **Saulgau** einberufen. Der Kurs dauert 3 Wochen (dieses Jahr 1.—22. Juli) und erhalten die Teilnehmer für diese Zeit ℳ 3,50 Taggeld, sowie Reisevergütung. Die musikal. Übungen erstrecken sich auf Orgelspiel, Kirchengesang, sowie Tonsatzlehre und gestalten sich dieselben unter der bewährten tüchtigen Leitung des Herrn Musikoberlehrers Fröhlich äusserst bildend und erfolgreich, namentlich in Bezug auf den Choralgesang. Dass die württemberg. kath. Oberschulbehörde eifrigst bestrebt ist um die musikal. Ausbildung sowie Weiterbildung der ihr unterstellten Lehrer, verdient gewiss in Kirchenmusikkreisen allseitige Anerkennung.“

Besonders erfreulich sind Nachrichten über Primizfeiern aus Württemberg. Wenn nämlich die Neopresbyter darauf dringen und es für ihre hl. Pflicht halten, den ersten Schritt ins Heiligtum als Priester genau nach Vorschrift der Kirche, auch in betreff des Gesanges und der Musik zu thun, so lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass sie im Seminar tüchtig mit den liturgischen Vorschriften vertraut geworden sind, sowie die Hoffnung schöpfen, dass sie nach Kräften in ihrem zukünftigen Wirkungskreis durch Wort und That Apostel der *Mus. s.* werden. Aus Spaichingen, Rottweil, Rathshausen und Bubsheim liegen der Redaktion Zeitungsberichte[1]) vor; es wurden die Messen: *Salve Regina* und *in honorem S. Luciae* von Witt, sowie von Ad. Kaim und Aug. Löhle gesungen. Es darf wohl angenommen werden, dass auch Introitus u. s. w. gesungen wurde! Vielleicht schweigen die Berichte, weil es selbstverständlich ist?

Der bereits erwähnte Kurs in **Leitmeritz** (31. Juli bis 5. Aug.) hat aus den verschiedenen Gegenden der Diözese 93 Teilnehmer angezogen, welche mit ausdauerndem Eifer an den praktischen Übungen teilnahmen und den Vorträgen mit höchstem Interesse lauschten. Das Hauptverdienst an den Fortschritten des Cäcilienvereins dortselbst gebührt dem Hochw. Spiritual im bisch. Alumnate Jos. Kowar und dem Domorganisten und Kirchenmusiklehrer im Priesterseminar H. Joh. Bapt. Molitor.[2])

In **Prag** veranstaltete der „Cyrillusverein" kirchenmusikalische Übungen und Vorträge vom 2.—4. Aug., bei denen die Teilnehmer durch die Choralgesänge der Benediktiner in Emaus, die 5st. Messe de Apostolis von Ign. Mitterer, die Missa in hon. S. Josephi von E. Tregler und ein geistliches Konzert mit Kompositionen von Witt, Piel, Mitterer, Zelinka, Jos. Cainer, Jos. Förster und Hruska belehrt wurden. P. Pachta sprach über Liturgie, P. Alb. Sachleiter hielt Choralübungen, Domkapellmeister Jos. Förster trug über Modulation, Clem. Kuffner über Volksgesang vor, Jos. Cainer erklärte das pneumatische Kegelladensystem.

„In **Troppau** veranstaltete[3]) der Wiener Ambrosiusverein im Einvernehmen und auf Anregung des Kultus- und Unterrichtsministeriums in den Sälen der Lehrerbildungsanstalt einen Instruktionskurs für Chordirigenten, Organisten und Gesanglehrer in der Zeit vom 7.—10. August, welcher 1. Musik, Pädagogik und Methodik, 2. Kirchenmusik, 3. Orgelspiel umfassen sollte."

In **St. Pölten** wurde vom 7.—12. August im Einvernehmen und auf Anregung des Hochw. Bischofes Matthäus Binder[4]) der Instruktionskurs nach dem in *Mus. s.* veröffentlichten Programme abgehalten.

---

[1]) Die Red. muss wegen Raummangel leider verzichten, die etwas langatmigen und mit zu viel Lokalpatriotismus durchsättigten Berichte abzudrucken. Die schöne Sache erwähnt zu haben, wird den eifrigen Personen genügen.

[2]) Bereits unter dem 20. Dez. 1892 hatten die beiden Herrn „Aufruf und Bitte" versendet: „Indem wir die Statuten des Diözesan-Cäcilienvereins für die Diözese Leitmeritz übersenden, laden wir höflichst ein, demselben beizutreten und ersuchen, womöglich auch andere zum Beitritte zu bewegen. Der hochwürdigste Herr Bischof hat das Protektorat des Vereins gütigst zu übernehmen geruht.

Der Verein will nichts anderes, als dazu beitragen, dass die Bestimmungen und Wünsche des Prager-Provinzial-Konzils *Tit. III. c. 7. de cantu et musica sacra* — immer mehr zur Ausführung kommen.

Wer immer für den korrekten Gesang beim Gottesdienste seinen berechtigten moralischen Einfluss verwendet, oder sich persönlich bemüht und mit Hingebung dafür arbeitet, der thut sehr viel für den Verein und verpflichtet ihn zum grössten Danke. Aber wir müssen auch um Geldbeiträge bitten. Je mehr Mittel da sind, um so mehr kann für Heranbildung von Chorregenten und Organisten geschehen, um so mehr kann man die Abhaltung von Lehrkursen erleichtern; auch ist hier mit einer Singschule bereits ein guter Anfang gemacht. Sie müsste sich wieder auflösen, wenn sie nicht gehörig unterstützt wird."

[3]) Nach „Christl. Akademie" Nr. 8, Seite 63 red. von Edm. Langer.

[4]) Der Hochw. Herr rang in diesen Tagen mit dem Tode; seit vielen Jahren war er von einem hartnäckigen Leiden gequält. Geboren am 19. Aug. 1822 zu Laach am Jauerling, studierte er in Melk bei den Benediktinern (war dortselbst Singknabe), wurde am 23. Juli 1846 in St. Pölten zum Priester geweiht, am 7. Okt. 1872 zum Nachfolger des Bischofes Dr. Fessler ernannt, am 23. Dez. präconisiert und am 9. Febr. des folgenden Jahres konsekriert. Er hat die Diözese durch mehr als zwanzig Jahre geleitet und starb am 14. Aug. In ihm verliert der kath. Schulverein seinen Protektor und eifrigen Förderer, die K.-M. einen entschiedenen Freund und Gönner. R. I. P.

Der ganze Leichenritus wurde vom Chore des H. Alois Kastner liturgisch exakt durchgeführt, nicht ein Buchstabe wurde weggelassen, was einigen, mit dem liturgischen Standpunkte wenig vertrauten Geistlichen sehr imponierte. Es wurde Mitterer's Requiem gesungen, das auch in Graz zum Vortrage

Aus dem Berichte der St. Pöltener Zeitung, verfasst vom Vereinssekretär **Alois Kastner**, Consistorialarchivar in St. Pölten, glaubt die Red. der Mus. sacra nur nachfolgende Stellen abdrucken lassen zu sollen:

„Im Jahre 1892, das besonders reich an gut besuchten Instructionskursen für Kirchenmusik war, liess sich in einer Fachzeitschrift eine Stimme mit etwas bitteren Worten über die vielen Kurse vernehmen, indem sie die Befürchtung aussprach, dass durch solche öfters wiederkehrende Unternehmungen die Oberflächlichkeit gefördert und höchstens Staub aufgewirbelt werde, der sich nach kurzem wieder lege. Diese Befürchtung wird wohl etwas zu pessimistisch sein; es lässt sich ja doch auch auf solche kirchenmusikalische Instruktionskurse das Gleichnis vom Samenkorn anwenden, das, auf gutes Erdreich ausgestreut, vielfältige Frucht bringt. Gutes Erdreich kann bei kirchenmusikalischen Instructionskursen als vorhanden angenommen werden, wenn in Berücksichtigung gezogen wird die **Freiwilligkeit** der Teilnahme und die **Opferwilligkeit** der Teilnehmer, welche ohne Entschädigung, ja mit Verzicht auf die Bequemlichkeit des häuslichen Herdes und unter Beschränkung der wohlverdienten Ferien am Kurse teilnehmen, ferner berücksichtigt wird die von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde wachsende **Begeisterung** und die anerkennenswerte **Ausdauer** der Teilnehmer, welche zu Tage tritt, wenn die zum Kurse Erschienenen durch eine ganze Woche täglich sechs und sieben Stunden mit gespannter Aufmerksamkeit den Vortragenden folgen, Notizen machen, singen, wieder zuhören und, nachdem sie sich müde gearbeitet haben, mit lautem Bravo und Händeklatschen ihren Dank für das Gebotene äussern: das ist gutes Erdreich, das ist sichere Gewähr eines schönen Erfolges.

Diese Beobachtungen konnten voll und ganz auch bei dem Instruktionskurse in St. Pölten gemacht werden.

Gemeldet hatten sich zum Kurse 120 Teilnehmer; ständig anwesend waren, von den Hospitierenden abgesehen, 108, eine für unsere Verhältnisse gewiss sehr zufriedenstellende Zahl.

Der Instruktionskurs wurde am 7. August, 11 Uhr mittags im grossen Festsaale des katholischen Gesellenvereinshauses eröffnet durch eine die Wichtigkeit und den Wert der Veranstaltung des Lehrkurses eindringlich darlegende Ansprache des hochwürdigsten Herrn Prälaten und Generalvikars Anton **Erdinger**, welcher an Stelle des damals schon hoffnungslos erkrankten, nunmehr von Gott abberufenen Oberhirten, des Protektors des Cäcilienvereines, die so zahlreich Erschienenen herzlich begrüsste, und der Kursleiter Dr. **Haberl** entwickelte hierauf sein Programm und verstand es, in den ersten Sätzen schon mit der kurz und bündig gegebenen Darlegung „die Arbeit zur Reform der Kirchenmusik **kräftig** und **klug** in Angriff zu nehmen", das lebhafte Interesse der Kursteilnehmer für seine Vorträge wachzurufen. Nachdem der Präses des Diözesan-Cäcilienvereines, Monsignore Anton Ditko, Pfarrer in Langenlois, die Herren von Seite des Vereines bewillkommt und der Vereinssekretär **Alois Kastner**, Consistorialarchivar in St. Pölten, einige auf Bequartierung und Verköstigung bezughabende Dispositionen verlautbart hatte, zog alles ins Hotel Pittner, welchem die Verpflegung der Kursteilnehmer übertragen war.

Um 2 Uhr nachmittags wurde mit dem programmässigen Unterrichte begonnen; Einzelnvorträge für den Zeitraum einer Stunde hatten übernommen: Herr Pfarrer Joseph **Zelger** von Kapelln: „Elementarunterricht im Choralgesange" und in einer zweiten Stunde: „Besprechung im Begräbnisritus, Requiem und Libera"; Herr Stiftsregenschori von Lilienfeld P. Marian **Lackinger**: „Besprechung des liturgischen Hochamtes und Erklärung der zum liturgischen Gesange notwendigen Bücher, namentlich des „*Graduale Romanum*;" Herr Stiftsregenschori von Seitenstetten P. Marian **Wenger**: „Kirchenmusikalische Bibliographie mit Angabe der für die Verhältnisse unserer Diözese brauchbarsten Musikalien"; Monsignore Anton **Ditko**, in Langenlois: „Das deutsche Kirchenlied"; Herr Musikprofessor Josef **Pressl** in St. Pölten: „Orgelbau und Orgelspiel" in drei Unterrichtsstunden. Consistorialarchivar **Alois Kastner** benützte eine freigewordene Stunde des Unterrichtsplanes, den Kursteilnehmern ans Herz zu legen, was sie von dem Gehörten und Gelernten im deutschen Kirchenliede, im Choralgesange und im Hochamte, hier namentlich zur Erzielung der erforderlichen liturgischen Vollständigkeit, ins Werk umsetzen sollen. Die übrigen Stunden des Unterrichtsplanes, 22 an der Zahl hatte der Kursleiter übernommen.

Kirchenmusikalische Aufführungen hatten übernommen der Cäcilienvereinschor von St. Pölten (Dirigent: Hochw. Konsistorialarchivar Alois **Kastner**), welcher am Dienstag während einer Stillmesse zwei deutsche Kirchenlieder, am Mittwoch die *Missa VII.* für vier gemischte Stimmen von

---

kam bei der Leichenfeier des Hochw. Herrn Fürstbischofes **Zwerger** (jedoch nur mit Orgelbegleitung). Dieser um die Pflege der K.-M. ebenfalls hochverdiente Kirchenfürst ist bekanntlich am gleichen Tage (14. Aug.) aus diesem Leben geschieden. Geboren am 27. Juni 1824 zu Altrei in Südtirol, wurde er am 14. Dezember 1851 in Trient zum Priester geweiht, alsbald Pastoralprofessor in Trient, dann Hofkaplan und Spiritualdirektor am höheren Priester-Bildungsinstitut in Wien, kam als Domherr nach Trient zurück und wurde am 14. August 1867, also genau vor 26 Jahren, zum Fürstbischof von Seckau ernannt, in welcher Eigenschaft er eine unermüdliche apostolische Thätigkeit entfaltete und sich immer steigendes Vertrauen und Ansehen erwarb. R. I. P. Gott gebe, dass sein Nachfolger, der von Salzburg aus dem päpstl. Stuhle präsentiert werden wird, dem Kirchenmusikchor der Grazer-Kathedrale einen tüchtigen Dirigenten (nicht bloss einen sogenannten *regens chori* alter Zeit) bestimme, nachdem der bisherige, von der General-Versammlung 1891 her rühmlichst bekannte Domkapellmeister Dr. Weiss zum Universitätsprofessor aufgestiegen ist.

Michael Haller, Graduale *„Dilexisti justitiam"* vierstimmig von Mettenleiter, erstes Choralcredo von Stehle, Offertorium *„Diffusa est"* vierstimmig aus Enchiridion von Tresch, am Freitag mit Beiziehung der Sängerknaben des Stiftschores von Lilienfeld das Choralrequiem und Libera mit Orgelbegleitung zur Aufführung brachte; am Donnerstag die Herrn Kursteilnehmer (Dirigent: Dr. Fr. Haberl), welche die *Missa de s. Martyribus* für vier Männerstimmen von Ignaz Mitterer und als Motett *„Justus ut palma"* für zwei gleiche Stimmen mit Orgelbegleitung von Jak. Quadflieg, die wechselnden Messgesänge nach dem *Graduale Romanum* zum Vortrage brachten; am Samstag der Stiftschor von Lilienfeld (Dirigent: Hochw. P. Marian Lackinger), welcher die *Missa XII.* für vier gemischte Stimmen mit Orgelbegleitung von Dr. Franz Witt, Offertorium *„Filiae regum"* vierstimmig von Dr. Fr. Witt, die übrigen Gesänge und *Te Deum* nach dem *Graduale Romanum* aufführte.

„Am Freitag um 5 Uhr nachmittags wurde der Instruktionskurs in zwar geräuschloser, aber doch recht herzlicher Form geschlossen. Hochw. Herr Johann Haimásy, Regenschori im Knabenseminar zu Graz brachte den Dank der Kursteilnehmer an den Leiter des Kurses Dr. Haberl und den Cäcilienverein als Veranstalter desselben in beredten Worten zum Ansdrucke, überreichte eine mit den Autographen der Kursteilnehmer versehene Dankesadresse und gelobte im Namen aller Anwesenden, den selbstlosen Bemühungen dadurch thatkräftigen Dank zu zollen, dass sie, die Lehren und Anleitungen des Kursleiters stets vor Augen haltend, kräftig und klug an der Reform der Kirchenmusik arbeiten wollen, jeder bestrebt, nach bestem Können in Ausführung zu bringen, was nur möglich und erreichbar ist. Mit einem dreimaligen, begeisterten „Hoch" auf Dr. H. wurde der Unterricht geschlossen und erhielten hierauf die Teilnehmer die Frequentationszeugnisse und als Gedenkblatt das Bildniss der heiligen Cäcilia mit dem alphabetischen Verzeichnisse sämtlicher Kursteilnehmer.

Den kirchlichen Abschluss bildete am Samstag das Pontifikalamt um 8 Uhr, gehalten vom hochwürdigsten Herrn Prälaten und Domdechant Karl Erdinger, bei welchem der Stiftschor von Lilienfeld den liturgischen Gesang besorgte. Dem Herrn Stiftsregenschori von Lilienfeld. P. Marian Lackinger, gebührt der wärmste Dank für die sozusagen erst in letzter Stunde bereitwilligst übernommene Aufführung, welche mit grosser Arbeit und mit nicht weniger grossen materiellen Opfern verbunden war. Möge der mit nimmermüdem Eifer arbeitende Herr Stiftsregenschori von Lilienfeld sich entlohnt sehen durch die Versicherung Dr. Haberl's, die er demselben gegenüber am Schlusse der Generalprobe am Freitag gab: „Der Lilienfelder Chor dürfe sich bei seiner trefflichen gesanglichen Durchbildung ohne Scheu an die Aufführung der herrlichen Schöpfungen Palestrina's wagen."

Der Cäcilienverein der Diözese St. Pölten kann auf die Veranstaltung des so zahlreich besuchten Instruktionskurses ohne Zweifel mit voller Befriedigung zurückblicken und darf sich gewiss auch der Hoffnung hingeben, dass er jedes Jahr neue, schöne Früchte zeitigen werde. Das walte Gott!"

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die löbl. Direktion des niederösterr. Landeslehrerseminares in St. Pölten den H. H. Lehrern und Chorregenten freie Wohnung im Internat in zuvorkommenster Weise gewährt hat, dass das k. k. Kultusministerium einen kleinen Zuschuss gab, und die Priester im Kloster der Franziskaner unentgeltliche Herberge fanden.

Schreiber dieser Zeilen ist hocherfreut, in Niederösterreich so viel Eifer und Feuer beobachten zu können und hofft, dass auch nach der Centrale — dem heiteren Wien — die Flammen allmählich züngeln werden, um jene feucht-fröhliche Kirchenmusik zu verzehren, von deren Fortexistenz er am 6. August wieder Ohrenzeuge gewesen ist. Die Gesangskräfte der umliegenden Stifte Göttweig, Lilienfeld, Melk, Seitenstetten u. s. w. mit ihren prächtigen Knabenstimmen und tüchtigen, meist jugendlichen Priester-Chorregenten, einzelne Musikprofessoren der Landes-Lehrer-Seminarien[1]), Organisten und Chorregenten im Einvernehmen mit ihren Kirchenvorständen geben die sichere Gewähr, dass es tüchtig, wenn auch langsam vorangehen werde in Hebung und Förderung der liturgischen und würdigen K.-M.

Die Aufführungen des freiwilligen, durch die hingebende Arbeitslust und geschickte Leitung des H. H. Kastner am Dome gebildeten Gesangschores, haben den Unterzeichneten sehr befriedigt und getröstet, die Leistungen des Lilienfelderchores aber, dessen schmuck gekleidete Knaben den besten Domchören köstliche Gesangskräfte abgeben würden, müssen besonders gelobt und als Muster hingestellt werden.

Es geziemt sich nicht, weiter von eigenen Erfahrungen zu reden, aber es muss bezeugt werden: „Die Teilnehmer am Instruktionskurse zu St. Pölten haben den Leiter

[1]) Über den 18. Jahres-Bericht des Seminars zu St. Pölten mit einem Aufsatz des Herrn Professor Jos. Pressl „das Orgelspiel an Lehrerbildungsanstalten" soll später berichtet werden. Die Musiklehrer Joh. Kortschak aus Graz, J. Seidl aus Budweis, Math. Thöner aus Komotau und andere ältere Oberlehrer wetteiferten mit jüngeren Kollegen in Aufmerksamkeit und Interesse für die Musica sacra bis zum letzten Augenblicke.

Anmerkungen zu Dr. Schnerich's Gedanken über Beethovens *Missa solemnis* in D.

Es berührt eigentümlich, wenn man in einem Blatte, das die Interessen der Kirche vertritt, Artikel zu lesen bekommt, die „der guten Sache" nicht nur nichts nützen, sondern sogar heillose Verwirrung in einem Zweige religiöser Kunst, hier in der Kirchenmusik, erregen können.

Das „St. Leopold-Blatt", Organ des christlich-religiösen Kunstvereins in Nieder-Österreich, brachte in letzter Zeit Artikel über religiöse Musik; so im Jahre 1892 eine Artikel-Serie, die sich betitelt: „Der Messentypus von Haydn bis Schubert" von Dr. Alfr. Schnerich", dem Herr S. Krutschek in Dr. Haberl's kirchenmusikalischem Jahrbuche 1893 ordentlich heimleuchtete.

Vor einigen Tagen, in Nr. 7 desselben Blattes kam ein Artikel desselben Autors zum Abdruck. „Gedanken über eine kirchliche Aufführung von Beethovens *Missa solemnis* in D, Opus 123."

Ich will den geehrten Lesern der *Mus. s.* einige markante Sätze daraus vorführen, um zu zeigen, dass in den kirchenmusikalischen Kreisen Wiens vielfach noch ganz konfuse Anschauungen über Kirchenmusik herrschen. Ehrenwerte Ausnahmen gibt es auch in Wien und sind bekannt.

Die Aufführung, worüber Dr. Schnerich handelt, fand am 20. Nov. 1892 in Pressburg statt. Er schreibt:

„Die im folgenden zu besprechende Aufführung darf ob ihrer Seltenheit als Ereignis ersten Ranges bezeichnet werden. Nicht der Sprengel der Wiener Metropole ist der Schauplatz, wohl aber hart an der Grenze desselben (sic!), . . . Die altehrwürdige ungarische Krönungsstadt Pressburg!" und „auf privatem Wege wurde dem Schreiber dieser Zeilen bekannt, dass Beethovens unvergängliches Werk . . . zum Cäcilienfeste (sic!) aufgeführt werden solle, so (sic!) entschloss ich mich etc."

Dies einige Stilblüten des Herrn Dr.

Herr Schn. hatte jedenfalls die Absicht, zu prüfen, ob denn diese Messe, entgegen der Behauptung der Cäcilianer, nicht auch beim Gottesdienste aufgeführt werden könne, denn er sagt:

„Zwei Bedenken trugen wir hinab, um sie dort gründlich zu begraben: Erstens, wird die gewaltige Musik nicht drückend auf den Cultus wirken? und zweitens, wird die Messe nicht gekürzt gegeben?" Die Messe wurde vollständig gegeben, also ist das zweite Bedenken „gründlich begraben."

Nach der Überzeugung Schs. hat aber „die gewaltige Musik auch nicht drückend auf den Kultus gewirkt". Also haben die Cäcilianer Unrecht, wenn sie behaupten, diese Messe eigne sich nicht zur kirchlichen Aufführung! Dieses „drücken" scheint dem Herrn Dr. der einzige Grund für die Nichtaufführbarkeit einer Messe zu sein. Er sagt:

„Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die oft geschilderten Einzelheiten der unerreichten Komposition zu beschreiben; es mag nur im Ganzen angedeutet sein, dass wir beiläufig den Eindruck hatten, den derjenige empfinden würde, der die „Zauberflöte" oder den „Lohengrin" zum erstenmal scenisch dargestellt sieht, nachdem er beide Werke vorher nur im Konzertsaale kennen gelernt hatte."

Also das heilige Messopfer hat das Werk Beethovens gleichsam scenisch illustriert, und es wäre wohl schon deshalb angezeigt, ein- oder den andern Kirchenvorsteher öfters um die Gefälligkeit zu ersuchen, zur Aufführung der M. sol. das heil. Opfer darzubringen, um das Verständnis des Werkes dem Publikum mehr und mehr zu eröffnen. Denn — jetzt ein Machtspruch! — „Die Messe ist ein religiöses Drama!"

Das hat der arme Mann erst in Pressburg erfahren! Weiter sagt der Autor:

„Das Werk erschien uns im Lichte des Cultus so klar, dass wir uns immer erst erinnern mussten, es ist ja die für so unzugänglich (!) ausgegebene Missa solemnis!"

Welcher Cäcilianer hat denn diese Dummheit gesagt!

Die Missa solemnis „unzugänglich"! Das kommt aber natürlich daher, weil ihr die Messe noch nicht „im Lichte des Kultus" gehört habt.

„Man kann sagen, die Missa enthält alle Gemütsbewegungen, in denen wir den Messtext zu beten in die Lage kommen können. Das festliche Moment aber wiegt vor, ja in der musikalisch

wie psychologisch wohlgeordneten Vielgestaltigkeit liegt ein Hauptmoment der feierlichen Stimmung selbst. Das *Kyrie* schon zeigt dies (sic!) deutlich: An der Spitze der Aussensätze steht wie ein gewaltiges Kreuzzeichen der dreifache Ausruf „*Kyrie!*“ Im weiteren sehen wir die feierlich andächtige, zum Schluss sanft verklingende Bitte „*eleison*“ vorwiegend.“

Also das festliche Moment wiegt vor, denn an der Spitze steht dreimal *Kyrie*, und am Schlusse ist *eleison* vorwiegend.“

Auch bei den Messen anderer, gewöhnlichen Menschenkinder beginnt das *Kyrie* nicht mit „*Sanctus*“, und schliesst nicht etwa mit „*et in terra pax*“. Dass „*Kyrie*“ am Anfange dreimal steht, ist unliturgisch, und wenn es gegen den Schluss vorwiegend „*eleison*“ hiesse, wäre dies ebenfalls nicht richtig liturgisch. Viel feierlicher halte ich im Sinne Dr. Schns. das *Gloria*, da es mit „*Gloria in excelsis Deo*“ beginnt, und, nachdem durch 34 Takte „*gloria, gloria, gloria in excelsis Deo, gloria, gloria* etc.“ gesungen wird, es nach der Schlussfuge über „*in gloria Dei Patris. Amen*“, nochmals im $^3/_4$ Takte Presto heisst: *gloria in excelsis Deo* durch 43 Takte, und zum ausserordentlichsten Schlusseffekte das Wort „*gloria*“ noch dreimal wiederholt wird. Das ist feierlich![1])

Doch unterbrechen wir Dr. Schn. nicht in seiner Betrachtung des feierlichen Momentes. Nachdem er die feierliche, sanft verklingende Bitte *eleison* „vorwiegend“ gesehen hat, schreibt er weiter:

„Festlich steigt dabei **der Weihrauch zum Himmel, ich erinnere an die herrliche Stelle** in Fis-Dur im 1. Teil, Takt 70–74.“

Ich sah sofort in der Partitur nach, ob bei der Stelle in Fis-Dur Beethoven angegeben habe: hier muss der Weihrauch zum Himmel steigen. Zum Glück fand ich eine solche Bemerkung nicht, denn sie könnte doch einigermassen „drückend auf den Kultus wirken“, und dann hätte Herr Schn. dieses Bedenken nicht „gründlich begraben“ können.

Einen Beweispunkt aber liefert dem Herrn Dr. der unschuldige Weihrauch doch, nämlich dafür, dass der Kultus einen Aufputz für die Missa solemnis abgibt. Aber die herrliche Stelle in Fis-Dur! Welch ein festlicher Moment! Diese 4 Takte sind nichts als die einfachste Modulation vom tonischen zum Dominanten-Akkord in einmaliger Wiederholung. Vielleicht wird dadurch das langsam träge, „feierliche“ Aufsteigen und Niederwogen des „festlichen“ Weihrauches versinnbildet!

„Bewegter ist der an die 2. göttliche Person gerichtete Mittelsatz in unvergleichlichem Contrast zu den Aussensätzen.“

Wie Herr Schn. diesen Kontrast auffasst, ist zu erkennen aus der beigefügten Anmerkung:

„Kienle sagt in seinem „Kleinen kirchlichen Gesangbuch“ pag. 129, dass das *Kyrie* keinesfalls ein jammervolles Rufen sein dürfe, ja an Festtagen muss es sogar freudig (!) gesungen werden. Damit ist im Ganzen die Auffassung der Wiener Classiker gerechtfertigt.“

Abgesehen davon, dass Schn. meint, die lustigen *Kyrie* seien so ohne weiteres gerechtfertigt, und sei daran weiter nichts auszusetzen, scheint er den „unvergleichlichen Kontrast“ so zu verstehen, dass, nachdem das *Kyrie* „festlich“ und „feierlich“ gesungen worden war, das *Christe* freudig wiedergegeben wurde. Wie man das schuldbewusste Flehen und Rufen nach Erbarmen freudig ausdrückt, kann ich mir nicht vorstellen, selbst auf die Gefahr hin, dass Kienle es gesagt hat. Der Kritiker der „Wiener Zeitung“ drückt sich gelegentlich einer Aufführung der Messe in Wien so aus: „Der ruhigen, hehren Andacht des Hauptsatzes *(Kyrie)* ist der schmerzlich bewegte Mittelsatz (*Christe*) entgegengesetzt.“ Das klingt ganz anders. Ich kann zur 2. göttl. Person, als meinen Erlöser, vertrauensvoller und inniger flehen, wie dies in dem Choral-Kyrie so schön ausgedrückt ist, aber freudig nicht.

Ich könnte hier haarspalterisch erscheinen, aber der so keck hingestellte Satz: „damit ist die Auffassung der Wiener Klassiker gerechtfertigt“, ist doch herausfordernd.

„Ergreifend wirkte es, als der Celebrant mit der Assistenz bei „*gratias*“, „*suscipe*“, „*incarnatus*“ etc. ihre Verehrung bezengten. (Hr. Schn. muss selten Gelegenheit haben, einem Hochamte beizuwohnen.) Wie herrlich ergänzen sich hier Musik und Ritus! (hm.) Ganz besonders merk-

[1]) Zu diesen Ungehörigkeiten in der Behandlung des liturgischen Textes gehört auch das „*o! miserere*“ im Solo-Quartette und das „*ah! miserere*“ des Chores.

würdig sind die Schlüsse (des *Gloria* und *Credo*). Dieselben sind in keiner Weise brillant und man hört auch häufig darüber in Concertaufführungen klagen. Hier war wieder die Liturgie bestimmend: Der Zuhörer darf durch die gewaltigen Töne der beiden Schlussfugen nicht derart aufgeregt werden, dass er eine Zeit lang darnach abgehalten würde, der heil. Handlung weiter folgen zu können."

Dass dieser Beethoven so stümperhafte Schlüsse machte! Ach ja, hier war ja die Liturgie bestimmend! Die Zuhörer (sive Publikum) sollen „durch die gewaltigen Töne" (worüber man in Konzertaufführungen häufig klagt?) von der hl. Handlung nicht zu lange abgehalten werden. Beethoven machte am Schlusse des *Gloria* und *Credo* grosse Fugen, und diese sind ja gerade recht geeignet, um einen Satz kurz zu Ende zu führen! Darum hat der Meister die Fuge über *„in gloria Dei patris. Amen"* in 100 Takten geschrieben, wozu noch der Satz *più Allegro* in 66 Takten, und dann noch die Wiederholung des *Gloria in excelsis Deo* in 45 Takten kommen. Und wenn ich erwähne, dass das *Credo* durch 472 Takte (mit einigen Adagio- und Largo-Sätzen), die Schlussfuge allein durch 167 Takte sich hinzieht, dann verstehen wir den Trumpf Dr. Schs. ganz gut.

„In diesem Sinne (im liturgischen, um die Zuhörer nicht länger aufzuhalten) ist der kurz abbrechende Schluss des *Gloria*, wie der ganz ruhig verklingende des *Credo* zu verstehen."[1])

Noch grösser aber steht Beethoven als Liturgiker da in den folgenden Sätzen:

Das *Sanctus* ist der Tradition der Wiener Schule gemäss kurz, das *Hosanna* bricht plötzlich ab — eine unvergessliche Verwertung der Situation!"

Amici, risum teneatis! Und so geht es fort in nichtssagenden Phrasen und in den possierlichsten Dingen.

Herr Schn. hätte auch gewünscht, dass die Responsorien im Choralton gegeben worden wären, denn:

„Der Eindruck wäre sicher noch bedeutender und gleichzeitig dem Wunsche der Kirche Rechnung getragen worden."

Ei, ei, wie väterlich besorgt Herr Sch. ist, um den Wunsch der Kirche bezüglich der Responsorien; in der Hauptsache kümmert er sich um den Wunsch der K. absolut nicht. Nach unserem unmassgeblichen Urteile wären die Choralresponsorien zwischen den Stücken dieser Messe ein ästhetischer Frevel gewesen.

„Interessante Wahrnehmungen" machte der Autor „dem Kultus nach":

„Die Messe erwies sich keineswegs als so übermässig lang; (!!) Das Hochamt dauerte mit Allem 7/4 Stunden." Dabei „wurden alle Orgelvorspiele weggelassen . . . Die Länge des *Gloria* und *Credo* kommt weniger in Betracht, da die Celebranten (sic!) sitzen; (!) grössere Unbequemlichkeit ist bei den folgenden Sätzen zu fürchten" etc.

Das sind „die interessanten Wahrnehmungen dem Kultus nach." Und wo blieben *Introitus, Communio?* Welches *Graduale* und *Offertorium?* Diese Dingerchen werden mit keinem Wörtlein erwähnt, blieben also wahrscheinlich weg bei der Aufführung der *missa solemnis* durch den Pressburger „Cäcilienverein".

Nachdem der Autor einige grössere Messen von Mozart, Cherubini etc. mit Beethovens Werk in Vergleich gezogen hat, kommt er zu Haydns Paukenmesse *„in tempore belli"*. Von dieser heisst es:
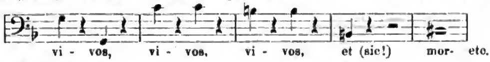
„Wir finden im ersten Teile des *Agnus* durch leise Paukenschläge die Kriegsgefahr angedeutet. Die Beklommenheit der Stimmen steigert sich allmälig bis zum sehnsuchtsvollen Übergang zum *Dona*, welches im Allgemeinen jubelnde Haltung aufweist. Bei Beethoven unterbricht der den Krieg andeutende . . . Satz *(allegro assai)* das *Dona* (Allegretto 6/8). Die anfangs leisen, allmählig stärker werdenden Trompeten und Pauken geben den Hintergrund zu den angstvollen Recitativen, worauf nach einem Aufschrei des Chores *„miserere"* wieder das Allegretto eintritt. Die zweite Unterbrechung des Allegretto hat dagegen nichts, was den Krieg andeutet."

Gott sei Dank! Wenigstens hier einmal kein Krieg! O eitel Hoffen!

„Ähnliche kriegerische Andeutung weist der Schluss des *Benedictus* (!!) der „Nelsonmesse" auf", etc. und „als B. seine Messe schrieb, war Europa schon lange wieder im Frieden, aber noch

---

[1]) Die Betonung amén, mit sf. über *men*, die Zerreissung der Worte Pila-to, vi-tam, vi-vos, a-men, a-gnus, pa-cem, z. B.



ist selbst bei Beethoven nicht schön.

lebten jene furchtbaren Kriege in aller Gedächtniss, daher die ungeheuere Aufregung der Stimmen beim Nahen der Kriegstrompete" (im *Dona*). „Ursprünglich wollte B. hier einen Marsch anbringen."

Schrecklich kriegerische Zeiten, schrecklich kriegerische Messen! Unsere Zeit der Truppenansammlungen und Heeresverstärkungen und Militärvorlagen wäre recht geeignet, alle diese Kriegs-Messen in allen Kirchen aller Grossmächte aufzuführen! Zum Schlusse wirft Hr. Schn. „die heikle Frage" auf, ob eine „kirchl. Aufführung der Messe principiell wünschenswert" sei, bejaht die Frage „besonders auch für Cäcilienfeste", nennt die Messe das höchste Ideal für die künstlerische Verherrlichung eines Hochamtes, so sehr sich auch die Anti-Instrumentalisten dagegen sträuben", stellt sich die Messe in St. Stephan aufgeführt vor und kommt zu dem Ausruf: „Es wäre eine herrliche Feier (die Aufführung in Wien), fruchtbringend für die Kunst und Erbauung!" — und für einen geistreichen Artikel Dr. Schnerichs im St. Leopolds-Blatt.

Welche Corollarien ergeben sich aus dem Gesagten? Die Vertreter, oder doch sich berufen fühlenden Vertreter und Beförderer der kathol. Kirchenmusik in Wien stehen auf einer höchst unsicheren Basis, die bekannten Ausnahmen, Hr. Professor Böhm, Hr. Rektor Heidenreich und andere abgerechnet. Dazu kommt, dass solche Ansichten, wie die oben citierten, durch ein katholisches Blatt Weiterverbreitung finden.

Durch Aufnahme solcher Artikel erwächst dem St. Leopold-Blatte der Verdacht, als wollte es gegen die Bestrebungen des Cäcilien-Vereines für Deutschland, Österreich-Ungarn und Schweiz ankämpfen. Dadurch werden die Bemühungen derer, die auf ihren Chören reformieren wollten, zum Teile vereitelt, weil die Kirchenvorsteher und Chorregenten leicht verwirrt und in Zweifel versetzt werden können, besonders wenn sie, wie es so häufig selbst bei Priestern der Fall ist, die Vorschriften über Kirchenmusik nicht kennen. Und gerade in Nieder-Österreich, wofür das Blatt geschrieben ist, bestehen bereits viele Chöre, die sich ganz dem Cäc.-Vereine angeschlossen haben und genau den Vorschriften der Kirche nachkommen.

Die Redaktion eines christlichen Blattes muss, wenn sie schon so lockere Produkte annimmt, die kritische Feile unbarmherzig arbeiten lassen, um die stilistischen Fehler auszumerzen und die Albernheiten und Ungereimtheiten zu beheben. Allerdings wäre bei dem besprochenen Artikel fast alles dem Rotstift zum Opfer gefallen.

P. Robert Johandl.

Die Red. der *Mus. s.* dankt dem eifrigen Chorregenten vom Stift Göttweig für das mannhafte Vorgehen gegen eine irre geleitete Presse. Dr. Schn. ist nach dieser Leistung überhaupt nicht mehr ernst zu nehmen, wenigstens nicht in musikalischen Urteilen. Wenn er noch der Belehrung zugänglich ist, so möge er wenigstens die Art und Weise, mit der Herm. Kretschmar in seinem schon öfters genannten „Führer durch den Konzertsaal" S. 166—178 den rein musikalischen Wert der Beethoven'schen D-Messe schildert, sich zum Vorbilde nehmen. Übrigens stellt dieser gewiegte Musikkritiker den Satz voraus: „B. Missa sol. und Bach's „hohe Messe" haben Äusserlichkeiten gemein: die Schwierigkeit der Ausführung, und, in verschiedenem Grade, auch des Verständnisses, die grosse Länge, welche sie für die Liturgie ungeeignet macht."

Vom Bücher- und Musikalienmarkte

sind nachfolgende Werke, die bisher unter dieser Aufschrift nur angezeigt waren, noch zu besprechen:

Johann Bill kommt den kleinen und schwachen Chören, deren ganzer Bestand manchmal nur der Organist, der zugleich singen muss, oder wenige, mühevoll unterrichtete Oberstimmen sind, durch drei leichte Messen in dankenswerter Weise entgegen.

Das Op. 11, einstimmig (s. S. 62 Anm.) bewegt sich zwischen *c* und *des*, passt also für die überwiegend vorhandenen Baritonisten oder Mezzosoprane. Die meisten Töne liegen zwischen *es* und *b*. Die gute Deklamation des liturgischen Textes von Seite des Komponisten setzt trotz ihrer Einfachheit schöne Tonbildung, reine Aussprache, natürlichen, nicht zu steif und taktmässig abgeteilten Vortrag voraus. Die Orgelbegleitung ist ungemein leicht, die Faktur ist populär und ungezwungen.

Joh. Bill Opus 12 (s. S. 93) ist eine Messe für zwei Oberstimmen (auch durch 2 Männerstimmen auszuführen), in der sangreiche Motive gut imitiert, und durch eine mittelschwere Orgelbegleitung den Ausführenden die Einsätze nahe gelegt und erleichtert werden. Auch zur Verwendung beim Gesangunterricht ist die liebliche Komposition zu empfehlen.

— — Op. 14 (s. S. 93) ist einstimmig; der Tonumfang zwischen *d–d*. Die Messe steht im musikalischen Werte höher als op. 11, die Orgelbegleitung ist reicher, ohne zu grosse Anforderungen zu stellen; die Melodiebildung und Deklamation schmiegen sich dem liturgischen Texte trefflich an. Was an den drei kleinen Kompositionen lobend hervorgehoben werden muss, ist die ungesuchte, natürliche Cantilene, und die Vermeidung gewöhnlicher und stereotyper Harmonisierung; sie zeugen von musikalischer Erfindungskraft und gutem Geschmack des Autors.

Clem. Breitenbach veröffentlicht 50 neue Orgelkompositionen (s. S. 62) in den einfacheren Dur- und Molltonarten mit Angabe der Pedalapplikatur für Hacke und Spitze des rechten und linken Fusses, und mit allgemeinen Bemerkungen über Registrierung. Als Op. 1 verdienen diese mit Geschick ausgearbeiteten, nicht zu umfangreichen (50 Nummern auf 44 S.) und den Bedürfnissen des kathol. Organisten als Nachspiele oder Präludien beim Offertorium u. s. w. entsprechenden Sätze anerkennende und empfehlende Worte; sie sind gehaltvoll und thematisch gut durchgeführt. Die höchsten Noten über g des Violinschlüssels konnten jedoch sparsamer gebraucht, und öfters eine engere Harmonie gewählt werden, um die grossen Lücken zwischen den beiden Mittelstimmen zu vermeiden. Die Ausstattung ist sehr gut, Notenstich deutlich und klar.

F. X. Brücklmayer's M. III. op. 9 (s. S. 75) kann für 2 Oberstimmen, für Sopran, Alt und und Bass mit Orgelbegleitung oder für gemischten Chor mit und ohne Orgel gesungen werden. Die Komposition ist durch Anwendung der einfachsten Kunstformen trotz der leichten Ausführbarkeit musikalisch wirksam, in der Melodie für jede Stimme durch die bequeme Tonlage sehr gesangvoll, im Rhythmus dem andächtig und richtig aufgefassten liturgischen Texte schön angepasst und durch gute Deklamation in den Stärkegraden natürlich und harmonisch abgestuft. Die kleinsten Chöre können die liebliche Komposition leicht und würdig darstellen, grossen und tüchtigen Chören aber bietet sie Gelegenheit, mit geringen Mitteln eine treffliche und erhebende Wirkung zu erzielen.

— — **Marienpreis** (S. 75) enthält drei Gesänge zum Lobe Mariens für Männerchor (bei Ausführung durch 4 Oberstimmen intoniere man einen halben oder ganzen Ton tiefer!) mit deutschen Texten. Durch geschickte Führung der einzelnen Stimmen und natürliche, dem Texte entsprechende Melodiebildung hat der Komponist die Klippen des Männerquartettsatzes glücklich vermieden und besonders dem ersten Tenor und zweiten Bass jenen Umfang gegeben, der die gute Aussprache ermöglicht und keine Stimme in zu engem Raume festnagelt. Dem schönen Vortrag ist durch Natürlichkeit und wahren Gefühlsausdruck tüchtig vorgearbeitet.

— — **Marienblüten** (S. 75) sind fünf Muttergotteslieder für gem. Chor (jede Nummer kann auch einzeln bezogen werden). Was Referent am Marienpreis als Vorzüge erwähnt hat, findet sich auch in den zarten und melodievollen Liedern dieser Sammlung, tritt jedoch bei der grösseren Tonreihe, die für die Einzelstimmen des gemischten Chores zu Gebote steht, noch viel wirkungsvoller hervor. Sehr lobens- und nachahmenswert ist die Einrichtung, dass die Strophenlieder *in extenso* komponiert sind, auch wenn die Melodie der ersten Strophe im ganzen beibehalten wurde. Auf diese Weise sind die stereotypen Rhythmen der wiederkehrenden Melodie einer lebendigen Wort- und Satzdeklamation besser angepasst, und es war Gelegenheit gegeben, in den Tonfarben sowohl, als in der Führung der Stimmen und durch neue Harmonisierung, abwechselnden, dem Inhalt des Textes sich anschmiegenden und dadurch viel wirkungsvolleren Vortrag und Ausdruck zu gewinnen. Sehr lehrreich sind in dieser Beziehung die nach Inhalt des Textes gleichlautenden No. 3a und 3b, von denen das erste in deutscher, das zweite in lateinischer Sprache die Vorteile und Richtigkeit dieses Principes erweisen und rechtfertigen. Von grosser Schönheit ist No. 4; in den Räumen eines Gotteshauses jedoch halte ich Text und musikalische Vertonung für ungeeignet. In No. 5, 16. Takt muss der Bass *es* singen; in der Einzelstimme ist das Versehen korrigiert.

9 Marienlieder von **L. Ebner** (s. S. 86) müssen zu den feineren Erzeugnissen des geistlichen Liedes gerechnet werden. Nicht süssliche Melodien, sondern melodiereiche, geschmackvoll harmonisierte und dem Strophenliede angepasste Klänge feiern die hl. Jungfrau in würdigen, andächtigen Weisen.

Die vier marianischen Antiphonen komponierte **V. Engel** für gem. und Männerchor (s. S. 76). Es sind nicht zwei Ausgaben e i n e r Komposition, denn die des vierst. gem. Chores unterscheiden sich gänzlich von denen für Männerst. Leicht ausführbar sind die einen wie die andern, auch dem Textinhalt entsprechend gut aufgefasst. Eine Abwechslung zwischen ‹ und ‹ als Absatz — und Atemzeichen ist anzuraten, denn ‹ allein führt zu gehacktem Vortrag und unrichtiger Satzverbindung, z. B. in op. 10a und 10b bei *Gabrielis* | *ab ore sumens*. *Regina coeli* ist in 10b besser deklamiert als in 10a und ähnlich.

R. Felini, nunmehr Domkapellmeister in Trient, hat mit Erlaubnis des Komponisten die so ausserordentlich beliebte *M. VI.* Mich. Haller's (s. S. 76) für drei Männerstimmen (2 Ten., 1 B.) o h n e Orgelbegl. bearbeitet und hiemit den vielen Chören (Felini erwähnt in einem kurzen, auch italienisch verfassten Vorwort besonders jene Kirchen, die gar keine Orgel besitzen), welche Mangel an Knaben- und keinen Überfluss an Männerstimmen haben, einen ausserordentlichen Liebesdienst erwiesen. Die Bearbeitung ist gut gelungen, mit Erfassung der wesentlichen Momente und der Hauptgedanken des Originals, klingt verhältnismässig voll und kräftig und hat auch die Approbation des Komponisten erhalten. So besitzen wir denn die *M. sexta* Haller's in der Originalausg.

(3 Oberst. m. Orgel, C.-V.-K. Nr. 398), für gem. Chor mit Orgelbegl. (C.-V.-K. Nr. 971) und im Arrangement Felini's.

Aus dem litterarischen Nachlasse des sel. **Friedr. Könen** sind 4 lauret. Litan. und 14 Marienlieder (letztere unter dem Titel *Ave maris stella)* erschienen (s. S. 87), die für Frauenchöre berechnet, auch durch Knabenstimmen wirkungsvoll zum Vortrage kommen können. In Op. 59 sind bei der Litanei meistens drei Anrufungen zusammengefasst, die mit einem *ora pro nobis* abschliessen. Bei dem grossen Bedarf an lauretan. Litaneien werden diese mittelschweren, würdig und andächtig empfundenen Kompositionen mit Recht grossen Beifall finden. Man denke nicht daran, dieselben etwa durch Männerstimmen ausführen zu lassen.

Op. 60 setzt gut geschulten vierstimm. Frauenchor voraus. Die 14 Gesänge (nur No. 2 hat latein. Text) sind mit grossem Pathos, hohem Ausdruck und freiem Stile geschrieben und stellen ernste Forderungen an die Ausführenden in bezug auf Reinheit der Intonation, schönen Zusammenklang und Wechsel in den Tonfarben. Mit Verständnis und Wärme gesungen, werden sie tiefen Eindruck nicht verfehlen.

Die *Pange lingua* von **J. B. Männer** (s. S. 87) sind praktisch und gut brauchbar.

— — 6 Eucharistische Gesänge (s. S. 76), nämlich *O salutaris, Cor Jesu, O victima* (die drei Nummern nach † J. Schweitzer arrang.) und *Adoro te* je 4 st. gem. Chor, sowie *O salutaris* und *Jesu dulcis* für 2 Oberstimmen mit Orgelbegleitung verdienen gute Empfehlung für schwächere und mittlere Chöre.

— — Op. 22 (s. S. 62 Anm.) enthält Grad. mit Allel. u. ℣. u. Offertorium für die 3. Messe von Weihnachten. Grad. und Offert. des Oster- und Pfingstfestes und für Allerheiligen, also 8 Nummern für 2 Singstimmen mit Orgelbegleitung. Trotz eines Zettels mit Druckfehlerberichtigungen sind noch mehrere bedeutende Fehler im Texte, bei Interpunktion und Trennungszeichen stehen geblieben, die schliessen lassen, dass die lateinische Sprache dem Autor nicht arg geläufig ist, denn die Korrektur *visu* statt *visi* beim Offert. des Allerheiligenfestes ist ein neuer Fehler.

Das op. 22 ist H. Insp. M. Haller gewidmet. F. X. Haberl.

(Fortsetzung folgt.)

Die Red. schaltet an dieser Stelle zwei Referate ein, welche ihr durch zwei bewährte Männer in dankenswertester Weise zugesendet wurden:

P. Guido Maria Dreves S. J. Studie über Aurelius Ambrosius (s. S. 75). Mit grossem Interesse habe ich diese hymnologische Studie gelesen, deren Inhalt eine regelrechte Untersuchung über die dem heil. Ambrosius zugeschriebenen Hymnen nach dichterischer und musikalischer Seite hin bildet. Der Verfasser befliss sich dabei einer ruhigen, völlig sachlichen Darstellungsweise. Im ersten Teile geht er auf die Frage ein: Welche Hymnen müssen als echt ambrosianisch erkannt werden? Das Ergebnis dieser scharfsinnig geführten Untersuchung ist, dass von den 41 Hymnen, für deren Autor der heilige Ambrosius gegolten hat, nur 18 die Kennzeichen an sich tragen, durch welche ihre Ächtheit sich konstatieren lässt.

Der zweite Teil ist der Untersuchung gewidmet, welches die ursprünglichen Melodien dieser Hymnen sind. Das Verfahren, welches P. Dr. hiefür anwendet, kann nicht beanstandet werden, vielmehr erscheint es als der einzig richtige Weg, der in einem so dunklen Gebiete zu annehmbaren Resultaten führen kann.

Vorerst wird über die verschiedenen Angaben und Behauptungen der vorzüglichsten Musikhistoriker bezüglich der ambrosianischen Musikweise Umschau gehalten, woraus sich ergibt, dass man darüber gar nichts Bestimmtes weiss und dass alles, was man vorbringt, nur Meinungen und Hypothesen sind. Insbesondere stellt der Verfasser auch einige Stellen aus den Werken des heiligen Augustin zurecht, aus welchen man für diese Zeit schon eine Beweglichkeit und einen Figurenreichtum der Kirchengesänge abzuleiten suchte, welchen sie bei Annahme eines natürlichen Entwicklungsprozesses vernünftigerweise nicht haben konnten.

P. Dr. stellt sich dann die Frage: „Wie haben wir uns die Melodien, welche A. zu seinen Liedern schuf, zu denken?" und gibt die Antwort: Ausser allem Zweifel steht, dass sie ein wahrer und eigentlicher Gesang, keine blosse Recitation waren. Ferner können wir nichts anderes annehmen, als dass A., wenn er Melodien schuf, sich des damals herrschenden musikalischen Systems bediente und bedienen musste. Dies war aber das griechische: selbst spätere Musiktheoretiker, wie Cassiodor († 636) kennen und lehren kein anderes System, so dass die Behauptung, Ambrosius habe die 4 authentischen Kirchentonarten eingeführt, nur als eine Legende sich darstellt. Zuletzt ergibt sich, dass die Melodie metrisch war, denn die damals herrschende griechische Musik kannte keine anderen als metrische Melodien. Bei den Griechen war ja die Metrik ein Teil der Musik, wie denn auch die Musica des heiligen Augustin in ihrem ersten Teile ausschliesslich von der Metrik handelt. Mit der metrischen Anlage der Melodien sind die langen Neumen und ausgedehnten Jubilationen nicht verträglich. Das zeigen auch die wenigen noch erhaltenen griechischen Gesänge.

Jetzt ist es erst Zeit, der Hauptfrage näher zu treten: „Welches sind die von Ambrosius erfundenen Singweisen?" P. Dr. stellt als Canon auf: „Die Melodie eines Liedes, von dem gewiss ist, dass es vom Anfange an zum Gesange bestimmt war, kann und muss so lange als gleichalterig mit dem Texte angesehen werden, als nicht positive Gründe entgegenstehen." Hiernach verfährt der Verfasser. „Sind die ambrosianischen Weisen überhaupt noch zu finden, so sind sie in der mailändischen Liturgie zu suchen." Hilfsmittel zu dieser Untersuchung bietet ein 1619 unter Kardinal Friedrich Borromeo gedrucktes Antiphonarium, welches diese Hymnen enthält; ferner handschriftliches Material aus dem 13. und 14 Jahrhunderte. Höher hinauf führen noch Cisterzienser Hand-

schriften, indem, wie P. Dr. angibt, der Cisterzienser-Orden vom Anfange an (Anfang des 12. Jahrhunderts) nicht des römischen, sondern des mailändischen Hymnars sich bediente. Dieser Umstand gestattet wenigstens eine Controlle für die mailändische Überlieferung. Auf diesem Wege glaubt der Verfasser die möglichst richtige Form der ambrosianischen Hymnenmelodien zu finden; als Beleg folgt die Untersuchung von 11 Melodien. Im Anfang werden die obengenannten 18 Hymnen mit den Melodien gegeben. Was ich nicht billige, das ist die Anwendung von Taktstrichen; dadurch kann man sich verleiten lassen, diese Melodien streng nach Art unsers 3/2-Taktes zu singen, was ein hüpfendes Wesen erzeugt. Meiner Überzeugung nach müssen solche Gesänge freier vorgetragen werden, was ganz gut geschehen kann, ohne dass die Metrik dabei geschädiget wird. — Die ganze Untersuchung ist eine sehr fleissige und verdienstvolle Arbeit und auch geeignet, die Behauptung, dass andere Gesänge der Ambrosianischen und Gregorianischen Liturgie im 4. und 6. Jahrhundert diejenige Form und Reichhaltigkeit an Figuren gehabt haben, wie sie die Bücher des 9. und 10. Jahrhunderts darbieten, zu erschüttern.

Metten. P. Utto Kornmüller, O. S. B.

H. Schauerte (s. S. 12) bietet eine musikliterarische Festgabe zum goldenen Bischofsjubiläum Leo XIII. — zwar eine der Seitenzahl (42) nach nicht grosse Schrift, aber reich an Inhalt. Würden die Ideen, welche oft bloss angedeutet sind, ausführlich behandelt und erörtert, so würde das Büchlein zu einem stattlichen Bande anwachsen. Das Thema ist alles, was in gerechter Würdigung der heiligen Tonkunst von ihr ausgesagt werden kann und muss. Mit dieser Schrift in der Hand, wäre es auch nicht so schwer, der kirchlichen Musik die gebührende wissenschaftliche Stellung in der Pastoral und Liturgie zu beweisen und zu schaffen. Jedenfalls ist in gelehrtem Stile seit den mittelalterlichen Musiktheoretikern ein solches Lob nicht mehr der musica sacra gesungen worden. An die Übersetzung dürfte sich nur derjenige wagen, der sich den Subtilitäten feinster und schärfster Distinktionen gewachsen fühlt; für ein allgemeines Publikum wäre ein Kommentar notwendig. Statt eines solchen publizierte der Autor zwei Broschüren in deutscher Sprache:

a) Wesen der heiligen Musik.
b) Die Akte der heiligen Musik.[1])

In diesen beiden Schriften gibt uns der Verfasser mit seinem *spinosum quoddam genus dicendi* eine Übersetzung des lateinischen *de musices sacrae justitia*, und zwar in der auf 21 Seiten von I. *de m. s. in generali* und II. *in speciali* (II, i) bis S. 25, in der zweiten auf 30 Seiten von II,2 *de m. s. actibus* (26.—42. S.) Manche Partien hat er frei bearbeitet und erweitert, z. B. über das Wesen des Choralgebetes. Für diese Übersetzung muss man ihm dankbar sein, denn gewöhnliche Menschenkinder sind wohl nicht im Stande, immer den Sinn des Lateinischen und die entsprechende Übersetzung zu finden. Arbeitet man sich aber, wie durch das Buch eines Scholastikers, durch diese philosophisch-theologischen Spekulationen Sch. hindurch, so wird man ohne Zweifel viele schöne und edle Gedanken und Anregungen in bezug auf kirchliche Musik, beziehungsweise auf den Choral entnehmen. Es ist uns hier gleichsam ein Grundriss einer katholischen Ästhetik, Dogmatik und Moral der *musica sacra* gegeben. Man urteile aus der Schwerfälligkeit der Form nicht auf den Inhalt; bricht denn nicht auch der krystallhelle Quell aus dem harten und spröden Granit hervor? Die vielen Fremdwörter z. B. die Excellenz Gottes, die Musik muss distinguiert sein, man muss sie exequieren u. dgl., dürfen Einen nicht stossen. Der reiche Inhalt ist aus der Zusammenstellung ersichtlich: Wesen der heil. Musik — die kirchenmusikalischen Vorschriften im allgemeinen, das Verhältnis der heil. Musik zur Kardinaltugend der Gerechtigkeit *(virtuositas iustitialis?)*, Zweck der Musik, Verhältnis zur Tugend der Religion, Einheit, Unterschied von jeder andern Musik, Verhältnis zu Glaube Hoffnung und Liebe, zu den sittlichen Tugenden, Sensibilität (die hl. Musik als das sichtbare (?) Opfer des Lobes und der Lippen), Heiligkeit; die Akte der hl. Musik. — Devotion (Wesen, Ursache, Wirkung), Gebet (Wesen, Ursache, Konvenienz, Formel, Würde, Wirkung, Attention, Dauer, Teile), Adoration (Wesen, Ort) Opfer. Es hat das lateinische Schriftchen in einer italienischen und (übersetzt) auch in einer französischen Zeitschrift eine abfällige Kritik erfahren. Wenn man Inhalt und Form nicht in gleicher Weise beurteilt, so verdient es dieselbe sicher nicht. Es präsentiert sich doch wieder einmal eine neue Physiognomie wissenschaftlicher Besprechung der *Musica sacra*, wenn dieselbe auch manche gar ernste und harte, ungewohnte und befremdende Züge zeigt.

Dr. Peter Wagner, das Madrigal und Palestrina. Separatabdruck aus Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1893. Eine Geschichte des Madrigals zu schreiben, gehört heute noch zu den unmöglichen Dingen. Selbst dann, wenn die Italiener nicht so gleichgültig gegen die Schöpfungen ihrer grossen Vorfahren wären, und diese uns in Neuausgaben vorlägen, wäre es noch fraglich, ob Zeit und Kräfte eines einzigen ausreichten, uns in pragmatischer Darstellung die Entwicklung dieser musikalischen Form, einer Schöpfung des 14. und 15. Jahrhunderts, zu zeichnen. Mit 12 Notenbeispielen führt Wagner die Verdienste von Willaert und Verdelot, Ant. Barré und Jan Gero, Costanzo Festa und Cyprian de Rore um dasselbe vor. Vor allem aber zeigt er, dass Palestrina in der Geschichte des Madrigals keinen Höhepunkt bedeute. P. hat seine Entwicklung nicht wesentlich gefördert, neue Elemente ihm nicht zugeführt. In allen Dingen, die für das Madrigal charakteristisch sind, haben andere Grösseres geleistet. Die mannigfachen Neuerungen seiner Zeit sind auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen; jedoch ist er auch im Madrigal vornehmlich konservativ. An Anmut und Reiz der Melodien und Rhythmen übertrifft ihn Marenzio um vieles, stärkerer und mehr individueller Ausdruck steht Cyprian zu Gebote, von den späteren nicht

[1]) Junfermann, Paderborn 1893. a) 50 ₰, b) 60 ₰.

zu reden. Immerhin sind seine Madrigale eigenartige und des Studiums wohlwürdige Erzeugnisse seines so reichen Talentes. Eigentümlich ist, dass P. eine ganze Reihe von Dichtungen Petrarcas benützt, von den Madrigaldichtungen keine einzige.

Landshut. Dr. Ant. Walter.

Offene Korrespondenz.

Mehrere Chorregenten fragen oft über die Auswahl von Musikalien für ihren Chor bei der Red. der *Mus. s.* an. Abgesehen von der Schwierigkeit, einen Rat zu erteilen, ohne über die Fähigkeiten und Leistungen der Sänger durch eigenes Hören sich überzeugt zu haben, kann der viel geplagten Red. eine grosse Mühe erspart werden, wenn jede Kirche das wiederholt angezeigte und empfohlene alphabet. und Sachregister zu Nummer 1—1500 des Cäcilienvereinskataloges sich anschafft (Regensburg, Pustet, 1892). Die Abonnenten des Vereinsorganes (Flieg. Blätter) wollen dann die kleine Mühe auf sich nehmen, die Nummern von 1501—1563, welche als Fortsetzung des Cäc.-Ver.-Kat. in Beilagen erschienen sind, an Ort und Stelle sowohl im alphabet. als im Sachregister genau einzutragen.

Nach P. Der Jesuit P. Bernh. Duhr sprach vor Monaten in einem Vortrage: „Wir schärfen die religiösen Gegensätze unserer Zeit nicht; ein wahrhaft religiöser Mann ist immer tolerant.“ Auf das Kunstgebiet übertragen, ist die Applikation dieses Grundsatzes nicht schwer!

O. F. In der früheren Sakristei der hiesigen Kathedrale hat der Steinmetz um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Männchen an einem Bogenpfeiler gemeisselt, das auf der Brust ein Spruchband folgenden Inhalts trägt: „Schueler, du hast hie nit zu schucken (schwätzen, schäckern), ge in Kor und sing.“ — Wenn das Schwätzen und Schäckern in der Sakristei mit Recht verboten und tadelnswert ist, um wieviel mehr auf dem Musikchor, — in Gegenwart des heiligsten Herrn und gerechtesten Richters! Ich verweise Sie auch auf Musica sacra 1889 S. 77 „Der Teufel auf dem Kirchenchor“.

Kl. N. Ein Supplement zur Orgelbegleitung des *Grad. Rom.* (Haberl-Hanisch) wird die Introiten, Offertorien und Communio der neueren Feste in der Harmonisierung von Jac. Quadflieg bringen und wahrscheinlich noch vor dem Rosenkranzfeste erscheinen. *Graduale, Alleluja, Tractus* zum Graduale Rom. existiert für das *Commune Sanctorum* von Jos. Schildknecht, und ist die Fortsetzung desselben (das *Proprium de Tempore*) bereits im Stiche.

Zur gefälligen Nachricht sei wiederholt, was bereits 1892 als Inserat im Anzeigeblatt angekündigt war, dass H. Musikdirektor J. Renner sen., welcher seit 1882 das Lager von amerikan. Harmonium zu führen die Güte hatte, dasselbe am 1. Dez. 1892 wieder an die Kirchen-Musik-Schule zurückgegeben hat, da er wegen langwieriger schwerer Krankheit und Verkauf seines Hauses und Anwesens (am Petersthor) nicht mehr in der Lage war, die Besorgung der Aufträge und Bestellungen auszuführen. Aus den besten und bewährtesten Instrumenten amerikan. Fabriken wurden 12 Nummern von 1 bis 4½ Zungenreihen im Preise von 180—540 Mk. (ohne Kosten für Porto und Verzollung, welche der Empfänger zu tragen hat) ausgewählt; neue Preislisten mit Illustrationen etc. werden gerne (auch zur Verteilung) gratis und franko versendet.

Siehe auch nachfolgende Ankündigung:

Nachfolgende Artikel, welche einer projektierten Cäcilienkirche bei der Kirchenmusikschule in Regensburg Baumaterial durch bescheidene Prozente zuführen sollen, können durch die Vorstandschaft der genannten Schule bestellt und bezogen werden:

1. **Amerikanische Harmonium** (Preisliste, Bedingungen und Anweisung über Behandlung derselben werden gratis und franco auf Verlangen zugesendet).
2. **Frescobaldi Girol.** Sammlung von kirchlichen Orgelstücken mit Einleitung von Dr. Fr. X. Haberl und Porträt Frescobaldis, franco **à 10 Mk.**
3. **Frescobaldi Girol.** 55 Sätze aus genannter Sammlung, franco **à 5 Mk.**
4. **Palestrina Giov. Pierluigi da.** Einzelstimmen zur 6stimmigen Messe *Ecce ego Joannes* (Violinschlüssel mit Atemzeichen etc.) in beliebiger Anzahl, franco **à 30 Pf.**
5. **Palestrina.** Partitur der *Missa Papae Marcelli* mit Einleitung von Dr. Fr. X. Haberl, Einzelabdruck aus dem 11. Band der Gesamtausgabe, franco **à 3 Mk.**
6. **Palestrina.** Einzelstimmen zu dieser 6stimmigen Messe (Violinschlüssel mit Atem- und Vortragszeichen) in beliebiger Zahl; franco **à 30 Pf.**
7. **Zwölf Exemplare von Raphaels Cäcilia,** Originalholzschnitt von Brendamour in Braundruck auf feinstem Papier, mit leerem Blatt zum Einschreiben oder Beidruck von Namen, Vereinsmitgliedern u. s. w.; franco per Dutzend **1 Mk.**
8. **Zehn Exemplare des echten Porträts von Giov. Pierluigi da Palestrina à 50 Pf. = 5 Mk.**

Adresse: **Dr. Fr. X. Haberl,**

Kirchenmusikschule, Regensburg, Reichsstrasse 76.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

desselben erbaut und gehoben. So viel Eifer und guter Wille kann und wird nicht ohne treffliche Früchte bleiben."

Wenn auch (laut Flieg. Blätter Nr. 8, S. 67) österreichische Cäcilien-Vereine sich dem allgem. Cäcilien-Verein für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Schweiz äusserlich nicht angliedern können, da dieser „seinen Sitz nicht im Gebiete der im Reichsrate" vertretenen Königreiche und Länder habe und daher auch nicht nach dem österreich. Vereinsgesetze behandelt werden könne", so kann sicher keine weltliche Macht und Verordnung den Geist und die Harmonie bannen, welche im kirchlich approbierten, vom österreichischen Episkopate (1870) empfohlenen und vom hl. Stuhl anerkannten Cäcilienvereine walten; so wenig als Ströme nach rückwärts fliessen. Vielleicht gibt es einmal Cis- und Des-Cäcilianer! Dann ist wenigstens durch Enharmonie ein Modulationsmittel gefunden, wenn man nicht daran denken will, einen Präsessitz zu schaffen, dessen Inhaber einem „im Reichsrate vertretenen Königreiche und Lande" Cis- oder Transleithaniens angehört. Einstweilen mögen es die österreichischen Diözesanvereine nicht unterlassen, ihre Statuten dem k. k. Ministerium des Innern vorzulegen und um die allerhöchste Bescheinigung des Vereinsbestandes zu ersuchen. *De internis*, nämlich, ob diese Statuten mit denen bei der Grazer General-Versammlung angenommenen für Diözesanvereine harmonieren, wird der Prätor hoffentlich nicht criminell verfahren.

In **Oberösterreich** leuchtet der Chor des Knabenseminars auf dem Freinberge bei Linz hervor. Der Jesuitenpater Michael Burgstaller, Bruder des Dirigenten am Linzer Dom, verfügt regelmässig über einen gemischten Vokalchor von 30 Zöglingen. Nicht weniger eifrig und thätig sind die Kirchenchöre in St. Florian und im Benediktinerkloster Lambach dem Dienste der hl. Cäcilia ergeben.

Am 14. Sept. fand eine Cäcilien-Vereins-Versammlung zu **Braunau** am Inn statt.

Und doch sind die Klagelieder der gegenwärtigen Redaktion der Kirchenmusik. Vierteljahrsschrift (Salzburg, 8. Jahrgang, 3. Heft, S. 104) nicht unbegründet[1]! Sie lassen sich jedoch auch in süd-, nord-, west- und ostdeutschen Gegenden anstimmen. Herz! Was klagest Du? Greif' lieber kräftig zu und gib nie Ruh!

Nach diesem Grundsatze scheint man in der Diözese **Paderborn** vorgehen zu wollen, wie nachfolgende Korrespondenz zeigt.

H. Gott sei Dank! Die weite Diözese des hl. Liborius hat endlich einen Diözesan-Cäcilien-Verein! Am Mittwoch den 9. August fand in **Bochum** die konstituierende Versammlung zur Gründung eines solchen nach folgendem Programm statt: Vormittags 9½ Uhr Hochamt in der Propsteikirche, 11 Uhr Versammlung im kathol. Vereinshause, nachmittags 5 Uhr Andacht in der Propsteikirche. Während des Hochamts, das ganz den kirchlichen Vorschriften entsprach, sang der Chor die Messe „Dixit Maria" von Hasler, Credo IV mit einem mehrst. *et incarnatus* von Schmidt und ein Motett nach dem Offertorium. Die gesanglichen Vorträge, besonders auch des Chorals (in Festo Transfigurationis D. N. J. Chr.) legten ein schönes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit des Chores ab. — Die Versammlung um 11 Uhr zeigte, dass auch in der Paderborner

[1]) Nach einem kurzen Hinweis auf die 24. Gen.-Vers. der Erzd. Köln zu Elberfeld (s. Mus. sacra Nr. 7) heisst es: „Nun einen schüchternen Blick auf unsere Verhältnisse. Wo wird der gregorianische Choral gepflegt? Wie in der Diaspora sind jene Kirchenchöre unter tausenden, welche sich nicht scheuen, auch bei Tage in Öffentlichkeit den gregorianischen Choral zu singen. Wo sind die Bezirksvereine? Wo die Pfarrvereine? Sie gehören unter die Rubrik „nicht seiend". — Die einst kurze Zeit ein kümmerliches, mit beständigen Nahrungssorgen verbundenes Dasein gefristet haben — sie sind gewesen. Niemand weint ihnen eine Thräne nach, selbst die nicht, die unter ihrer Schlafmütze ein gemütliches Schläfchen geschlafen haben! — Wird das deutsche Kirchenlied gepflegt? Ganz gewiss! wird man uns antworten. Ja aber nur solche Kirchenlieder werden — grösstenteils — gesungen, welche ihren Namen davon zu haben den Anschein haben, weil sie eben in der Kirche gesungen werden. Aber mehrstimmige Musik wird gepflegt? Gewiss und Welche!

Wie stehts mit der Mitwirkung des Klerus? Das ist ein Kapitel, dessen einzelne Paragraphe wir uns einstweilen zu überschlagen erlauben. Der Inhalt dieser Paragraphe ist zu inhaltsreich, als dass er sich in ein paar Zeilen zusammendrängen liesse. Wo sind denn die Konsules? Ja die Konsules wären schon da, aber die Kirchen-Musik ist eben heutzutage hierzulande das Aschenbrödel und leider will sich kein Prinz finden, der es aus dem unwürdigen Winkel herausrisse, in den es durch Missgunst, Eifersucht und Geschmacklosigkeit geschoben worden ist. Das „*Videant*" will gar nicht mehr verschlagen, weil die richtigen Augen fehlen.

Es ist nicht genug, dass man in grösseren Städten auf gute Kirchenmusik dringt, — so lobenswert das auch ist — während auf dem Lande ein Tohu-Wabohu in den Begriffen herrscht, so dass der Chorregent im Finstern herumgreift und dann gewiss nicht das Rechte erwischt."

Diözese Begeisterung für den liturgischen Gesang herrscht, waren doch vielleicht gegen 500 Herren, Geistliche und Lehrer, erschienen, zum Teil aus weiter Ferne, von der Weser, Ruhr und Lippe. Der Verlauf der Versammlung war ein glänzender. Die Statuten, welche von einer vorbereitenden Kommission beraten waren, weisen nur geringe Abänderungen bezw. Zusätze der Normal-Statuten für Diözesan-C.-V. auf und wurden ohne Debatte freudig genehmigt. Die Wahl des Vorstandes bezw. eines Comités — vorläufig auf ein Jahr — hatte folgendes Ergebnis: Pfarrer Bergmann—Minden als Präses, Vikar Sandhage—Iserlohn (1. Stellvertreter), Domvikar Schauerte—Paderborn (2. Stellv.) und als Beisitzer die Herren Assessor Forstburg—Erfurt, Lehrer Hengesbach—Lippstadt, Lehrer Ewald—Dortmund, Lehrer Neukämper-Bochum, Pfarrer Walter—Dortmund und Pfarrer Schäfer—Bochum. — Der hochw. Bischof in Paderborn wurde telegraphisch von der Gründung des Vereins benachrichtigt. — Beim gemeinschaftlichen Festessen toastierte Herr Ehrendomherr Poggel von Witten auf unsern Bischof Hubertus und Herr Direktor Böckeler aus Aachen auf den Generalpräses Schmidt. — Die Gesangsnummern während der Andacht boten eine mannigfache Abwechslung und befriedigten allgemein, namentlich auch der Gesang der deutschen Kirchenlieder durch die Schulkinder. — Die nächste Diözesan-Versammlung soll in Dortmund stattfinden. Das Samenkorn ist gelegt, hoffen wir, das daraus ein mächtiger Baum hervorwachse, in dessen Zweigen die Kirchenchöre Jahrhunderte hindurch wetteifern im Lobe des Allerhöchsten! — Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass Herr Direktor Böckeler-Aachen vom 4.—9. September in Bochum, vom 2.—7. Okt. in Meppen (Diözese Osnabrück) einen Lehrkursus in der Kirchenmusik abhalten wird."

Am 9. August hielt auch der Bezirksverein **Mallersdorf** (Diöz. Regensburg) eine Versammlung, zu welcher er durch das bereits 1891, S. 120, lobend erwähnte Zirkulär einlud.

Am 13. Aug. vereinigten sich die Kirchenchöre von Dortmund und Lippstadt mit dem von Werl am letzteren Orte zu einem Cäcilienfeste, bei dem nicht weniger als 22 (wenn auch kleinere) Nummern von Benevoli, Beltjens, Haller, Hamm, Handl, Hassler, Jaspers, Kaim, Mitterer, Müller Fid., Schmidt Friedr., Stehle, Viadana, Vittoria, Witt zur Aufführung kamen. Das Programm ist wohl zu umfangreich, Übersättigung fast unvermeidlich!

Am 5. September wurde die Versammlung des Diözesanvereines für Trier zu **Neunkirchen** a. Saar abgehalten.

Über die noch bevorstehenden Diözesan-Versammlungen in **Basel** am 24. und 25. September (Diöz.-Ver.), **Mannheim** 24. und 25. Sept. (Diözes. Ver. für Freiburg im Breisgau) und **Guhrau** (Diöz.-Ver. Breslau) vom 3.—5. October kann vermutlich in No. 11 berichtet werden.

Der Unterzeichnete hält vom 25.—30. Sept. noch einen Instruktionskurs zu **Wyl** (Canton St. Gallen)[1]) und vom 2.—7. Okt. zu **Würzburg.**[2])

Das sind nur Skizzen aus einzelnen Orten, in denen die Idee des Cäcilienvereins Wurzeln gefasst hat oder schon Früchte trägt. Auf diesem Gebiet gibt es für das Säen keine Jahreszeit, aber des Dichters Wort muss beachtet werden:

„Es bildet rasch ein männlicher Entschluss
Sich ungehemmt im freien Reich des Geistes;
Doch, soll er dann als That ins Leben treten,
Muss er mit ird'schen Kräften sich verbinden,
Des Lebens Hindernisse zu besiegen."

F. X. Haberl.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. △ Auf dem elsässischen Cäcilientage zu **Kaysersberg** vorigen Jahres war der Antrag gestellt worden, es möge „die Aussprache des Lateinischen nach französischer Art bei uns aufhören." Cäc. S. 69. Der betreffende Herr hob besonders hervor, dass „die Schule dann auch mehr leisten könne". Den meisten Kindern ist heutzutage die Aussprache des Französischen vollständig fremd,

[1]) Die Tagesordnung wurde von H. Diözesanpräses, H. Pfarrer Chr. Bischoff festgesetzt: Vormittag. 7½—8 Uhr: heil. Messe mit Vortrag von Gesängen durch die Kursteilnehmer. 9—12 Uhr: Vorträge über liturgische Vorschriften und kirchenmusikal. Themate. Theorie und Praxis des Choralgesanges auf Grund der offiziellen Choralbücher und nach Haberls Magister choralis, 9. oder 10. Aufl. Begleitung des Chorals. 2—4 Uhr: Harmonie- und Modulationslehre mit schriftlichen Übungen. Orgelbau. 4—4¾ Uhr: Pause. 4¾—6 Uhr: Anleitung zum Gesangunterricht. Dirigieren und praktische Übung im mehrstimmigen Gesang. Abends: Freie Besprechung kirchenmusikalischer Fragen und gesellige Unterhaltung. Samstag morgen liturgisches Hochamt, ausgeführt von den Kursteilnehmern.

[2]) Das „Würzburger Diözesanblatt" No. 32 veröffentlichte am 10. Aug. die Einladung zu diesem Kurse, welche im Vereinsorgan (Fl. Bl. für kath. K. M., S. 76) abgedruckt worden ist.

da seit 1871 der französische Unterricht aus der Volksschule verbannt ist. Will der Organist Schulknaben zur Mitwirkung beim Kirchenchor verwenden, so muss er zuvor diesen Kindern die französische Aussprache beibringen, der lieben Einheit wegen. Welcher Mischmasch würde sonst entstehen, wenn die älteren Sänger nach französischer Art singen würden, die Kinder dagegen so, wie es die zufällige Zusammenstellnng der Bnchstaben erheischt! Der Organist könnte jene Zeit, während welcher er die Kinder in der französischen Anssprache übt, viel besser im Interesse der Kirchenmusik verwerten. — Schreiber dieser Zeilen hoffte, der angeregte Gegenstand werde in irgend einer Zeitschrift eingehender Erörterung unterzogen werden, ob der Zeitpunkt für die Einführung der neuen Aussprache gekommen sei und auf welche Weise man bei deren Einführung verfahren müsse. Bis hente leider vergeblich! Ein Cäcilianer aus dem Elsass.

2. Herr Organist **Otto Türke** versendet mit dem Titel „Sachsens gewaltigste Orgel, ein Kleinod zu St. Marien in Zwickau“, ein gedrncktes Zirkulär, in welchen er ankündigt, dass vom Sept. d. J. ab auf diesem ihm unterstellten Werke öffentliche Orgelvorträge gratis für jedermann stattfinden werden. Aus der etwas überschwenglich gehaltenen Orgel-Apotheose dürften folgende Zeilen interessieren: „Vergleicht man heute dieselbe mit ihren Schwestern in Dresden (= Silbermannsche in der katholischen Hofkirche, Sophien-, Franenkirche, Hildebrandtsche in der Dreikönigskirche, Wagner-Jehmlichsche in der Kreuzkirche), in Freiburg im Dome, in Chemnitz (= Ladegastsche zu St. Jakobi und Petri), Schnbertsche in Schlosschemnitz, in Leipzig mit der Ladegastschen zu St. Nikolai, mit der Sanerschen in der Petri- und Thomaskirche, mit der Walkerschen im Konservatorium, im Gewandhause, im Krystallpalaste, so unterliegen sie alle, obgleich diese Werke anch manches Eigentümliche und Schöne aufznweisen haben, unserem Kunstwerke. — Ja, heute darf ich meinem lieben Zwickau getrost sagen, dass unser herrliches Werk, nachdem ich im Passauer Dome Bayerns grösstes Orgelwerk, erbaut von Hechenberger nnd Deutschlands Riesenorgel im Münster zu Ulm gespielt und im Innern genau kennen gelernt habe, sogar diese Kunstschöpfungen überragt. Zeigt auch die Passaner einen grossartigen Prospekt, wie ich noch nirgends sah, so bleibt sie doch an Fülle, wie an Schönheit und Innigkeit des Klanges weit hinter Zwickau zurück.[1]) Auch lernte ich hier von Nenem einsehen, welch grossen Vorsprung unser Werk vor jenem durch die Windbeschaffung vermittelst eines Motoren hat. Das war dort für die beiden Bälgetreter eine Höllenarbeit. — Zwar kann man auf der Ulmer Walkerschen Riesenorgel mit ihren 6231 Pfeifen, 101 klingenden Registern, 23 Hilfsregistern bei 3 Manualen und Pedal beim gleichzeitigen Niederdrücken von 4 Tasten im Pedale und 10 in den Manualen auf einmal 1642 Pfeifen erklingen lassen, während unsere Marienorgel bei ihren 4399 Pfeifen unter gleichem Tastenniederdruck nur 1360 Pfeifen zum Erklingen bringt. Allein da die Ulmer Orgel keine Tnba mirabilis[2]) 8′ nnd 4′ anfzuweisen hat, deren Fülle mindestens 15—20 anderen Pfeifen gleicht, so darf man die 36 miterklingenden Tubapfeifen auf 400 der gewöhnlichen anderen mit nnr 80 bis 90 mm Winddruck ausgestatteten Pfeifen annehmen. Demnach glichen die 1360 klingenden Pfeifen in Wirklichkeit 1760 Pfeifen. Zudem kommt, dass die Ulmer nnr 23 Nebenregister, wir aber deren 76, worunter 2 Oktavkoppeln, aufznweisen haben, folglich hier im Angenblicke weit leichter Farbenmischungen und reichere als dort hervorgebracht werden können. Gesteht ja der dortige Domorganist nnd Musikdirektor Johannes Graf, ein ausgezeichneter Musiker und Mensch, nnumwunden zu, dass Zwickau seinem Werke über sei.“ — (Hiemit *basta* bemerkt die Red. der Musica sacra.)

3. + Beim Besuche, welchen die Kaiserin Anguste Viktoria im Dome zu Köln machte, hatte auch der Domchor die hohe Ehre, einige Gesänge vorzutragen. Der Stadtanzeiger der „Kölner Zeitnng“ (4. Sept. 1893) berichtet: Geleitet von Sr. Eminenz und dem Dompropst schritt die Kaiserin durch den Mittelgang zur Vierung, wo in einem Halbkreise eine Reihe von Sesseln nnd Stühlen auf einem herrlichen Teppich standen. Die Kaiserin liess sich nieder und nahm die Erklärungen des Kardinals und des Dompropstes entgegen. Mächtig erklangen nun die Weisen des Domchors, der über der Schatzkammer Aufstellung genommen hatte. Derselbe sang znnächst unter der Leitung seines Dirigenten Karl Cohen die achtstimmige Motette *Jubilate* von Palästrina[3]) *à capella*, dann unter Orgelbegleitnng den vierstimmigen Choral „Für nnsern Fürsten beten wir“. Die beiden folgenden Nummern, *O quam gloriosum est regnum*, vierstimmiger Chor von Vittoria, und *Confitebuntur coeli mirabilia tua*, fünfstimmiger Chor, komponiert vom Dirigenten, wnrden wieder *à capella* gesungen. Den Schlnss bildete das einstimmig mit Posaunenbegleitung vorgetragene Kirchenlied „Herr, grosser Gott, dich loben wir“. Die Klangfülle nnd Schönheit des Stimmenmaterials, die feine Nnancierung in den mehrstimmigen Chören und die Wucht bei den *unisono*-Sätzen machten angenscheinlich auf die Kaiserin einen tiefen Eindruck. Sie drückte den Wnnsch aus, den Dirigenten kennen zu lernen. Derselbe wurde ihr in der Schatzkammer, wohin sich die hohen Gäste nach Beendigung der Tonstücke begaben, vorgestellt, wobei sich Ihre Majestät eingehend erkundigte, wie gross die Zahl der

[1]) Siehe Beschreibung und Gutachten im Kirchenmusikalischen Jahrbuch 1891 S. 119, wo auch die Disposition der Ulmer-Orgel (S. 117) abgedruckt ist. Die Ursache der im Verhältnisse zur Stimmenzahl enttäuschenden Wirkung der Passauer Domorgel liegt in der mit Ornamenten überladenen Bauart der Kathedrale, die auch den grössten Sängerchor sich nicht gebührend entwickeln lässt. In der Ulmer-Münsterorgel würde die Hälfte der Stimmen hingereicht haben, um mehr Effekt zu machen als die Passauerorgel. F. X. H.

[2]) Über diese neue Erfindung liegen der Red. der *Mus. s.* Berichte vor, die erst später berücksichtiget werden können. Die *Mus. s.* ist übrigens nicht eine „Orgelzeitung“.

[3]) Die Red. der *Mus. s.* kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die dringende Bitte nicht nur an die einigermassen entschuldbaren Redaktionen politischer Blätter, sondern auch an musikalische, ja **kirchenmusikal.** Zeitschriften zu stellen, endlich einmal die allein richtige Schreibweise des Namens unseres Tonheros im 16. Jahrh. zu lernen und zu adoptieren. Es wirft ein sehr zweifelhaftes Licht auf die Vertrautheit solcher Korrespondenten und Schriftsteller mit den Werken Palestrina's, wenn sie von „Palästrina“ reden. Es gibt doch keinen „Gäthe“ oder „Schüller“! Italienisch lautet der Name Palestrina's Giovanni Pierluigi (da Palestrina = ans Palestrina bei Rom), lateinisch Joannes Petraloysius (Praenestinus = ans Praeneste). Der Vater unseres Giovanni hiess Sante, ein Taufname, der in den Sabinerbergen hente noch üblich ist; dessen Familienname lautete natürlich ebenfalls „Pierluigi“. F. X. H.

Sänger sei, und ob die Aufführungen von mehrstimmigen Messen an allen Sonntagen stattfinden; sodann drückte sie ihre Anerkennung über die schönen Leistungen des Chores aus. Dann wurde ein Rundgang durch das Chor des Domes angetreten, wo die einzelnen Kapellen und die Grabdenkmäler der vielen hier ruhenden Erzbischöfe und das berühmte Dombild von Stephan Lochner der Kaiserin gezeigt und erklärt wurden. Gegen 1/2 12 Uhr war der Rundgang beendet. Am Marienaltar vorbei schritt die Kaiserin, während der Domchor die Schlussstrophe des Liedes „Herr, grosser Gott, dich loben wir" sang, zum Südportal, wo sie sich von der Geistlichkeit und dem Kapitel verabschiedete. Es waren nur 800 Personen, welche gegen Vorzeigung von Karten Zutritt hatten, zum Dome zugelassen worden. Das Publikum bewahrte während der Dauer der ganzen Anwesenheit der Kaiserin eine vorzügliche Haltung."

4. S. **Trier.** Am Sonntag den 9. Juli fand im hiesigen Priesterseminar die Jahresversammlung des akademischen Bonifatiusvereins verbunden mit der des Cäcilienvereins statt. Die eigentliche Festrede hielt Herr Professor Dr. Marx. Redner gab in schwungvollen Worten ein treffliches Bild von der Entwickelung der kirchlichen Musik bis zum 12. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Kirchenmusik des fränkischen Reiches und unseres engeren Vaterlandes. Zum Schlusse gab er der Hoffnung Ausdruck, dass durch einen allgemeinen Anschluss an Rom das Lob Gottes bald auf dem ganzen Erdball in einem einheitlichen Choralgesange erklingen möge. Der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede folgte als letzte Nummer Schnabels Hymne: „Herr unser Gott!"

⊙ **5. Aus dem Elsass.** Bei seinem Ausfluge nach T. brachte der Kirchenchor aus B. zur Aufführung die „Erste Land-Festmesse" in D von Joh. Obersteiner, für 4 Singst., 2 Violinen, Flöte, 2 Clar., 2 Waldhörner, 2 Trompeten, Posaune, Pauken, Violon und Orgel. Was die Komposition betrifft, so wimmelt es darin nur so von liturg. Verstössen wie: unangebrachte Wortwiederholungen, verschrobene Wortfolgen, grobe Textkürzungen, falsche Betonungen. Dann diese duseligen Soli, Duette, Quartette und Tuttis in buntem Wechsel miteinander — dazu die eben so unkünstlerische als unkirchliche Haltung der Instrumente, namentlich der „Königin der Instrumente" die hier misshandelt wird: das Ganze ein Bild trauriger Verirrung. — Und nun diese Aufführung! Abgesehen von einem gründlichen Fiasko (totales Auseinandergehen von Gesang und Orchester) ist die Aufführung noch nicht als annähernd genügend zu bezeichnen. Die Ausführenden mögen in etwa das nötige Zeug zum Musikmachen besitzen, aber Schule haben sie auch gar keine, am wenigsten kirchenmusikalische. Die Messe, obschon für gemischten Chor geschrieben, wurde vom Männerchor ausgeführt, freilich mit einigen Abänderungen, womit aber die Sache wenig gebessert war! Der Herr Dirigent von B. wird sich vielleicht beim etwaigen Lesen dieses Artikels damit entschuldigen, dass er es mit „Anfängern" zu thun gehabt habe. Darauf muss erwidert werden, dass man sich erst solle hören lassen, wenn man etwas mindestens Anständiges kann! Noch ist hinzuzufügen, dass auch die Blechmusik aus B. zur allgemeinen Zerstreuung beigetragen hat durch je ein Instrumentalstück vor dem *„Asperges me,"* nach der hl. Wandlung, und zum Schlusse. Auch diese Leistungen verdienen wahrlich kein Lob!

Und so etwas geschieht in T., wo man seit Jahren cäcilianisch singt, wo die Werke von Vittoria, Suriano, Lotti, Casciolini, Fossa, Colonna, Zachariis, Haller, Witt, Greith u. A. das Haupt-Repertorium des Kirchenchors bilden. Der Kritik jener „Kenner" — wir haben noch eine beträchtliche Anzahl solcher —, welche als kirchenmusikalische Heroen einen Lambillote, Führer, Rossini u. s. w. tiefinnigst verehren, entsprechen natürlich ihre Aufführungen.

(Die Red. der Mus. s. hat diese mit Namen verbürgte, aber etwas gereizte Korrespondenz nur aufgenommen, weil von mehreren Seiten in ähnlicher, noch erregterer Weise Nachrichten eingelaufen sind).

□ **6. Nassau.** „Als Nachfolger des zum Königl. Kreisschulinspektor in Zell, Regierungsbezirk Coblenz, beförderten Herrn Seminar-Musiklehrers Paul Schmetz (Mus. s. S. 104) wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Cultusminister zu Berlin Herr Lehrer und Chordirektor **K. Walter** in Biebrich am Rhein ernannt. Der Königlichen Behörde, dem Seminar in Montabaur, sowie dem Bistum Limburg kann man zu der getroffenen, glücklichen Wahl nur von Herzen gratulieren; denn Herr Walter besitzt die zur Bekleidung eines solchen Amtes erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten in vorzüglichem Grade und steht in den besten Lebensjahren (geb. 27. Oktb. 1862 zu Cransberg im Taunus). In der Musik ist er ein Schüler von † Musikdirektor K. S. Meister, P. Schmetz und Domkapellmeister G. V. Weber; 1888 absolvierte er die Regensburger Kirchenmusikschule."

Der Red. der Mus. s. wünscht (auch als Red. des Kirchenmus. Jahrb.) dem trefflichen Seminar-Musiklehrer aufs herzlichste Glück zu dieser wohlverdienten Beförderung und einflussreichen, wichtigen Stellung. Was Herr Walter als Chorregent, Organist und kirchenmusikalischer Schriftsteller unter anderem geleistet hat, ist zu ersehen in: Mus. sac. 1889, S. 79. 1890, S. 74, 164, 180. 1891, S. 9, 39, 171. 1892, S. 9, 23, 185. Kirchenmusikal. Jahrbuch 1889, S. 68—71. 1892, S. 104—111. 1893, S. 52—61, Monatshefte für Musikgeschichte 1891, S. 139. 1892, S. 131. Möge Sancta Cäcilia das fernere Wirken dieses Mannes auf dem schönen Mons Tabor segnen.

Off. Korr. Soeben geht folgende anonyme Stilblüte mit Poststempel Wien (19. 9. 93, 2—3 nachm.) der Red. zu: „Lassen Sie unsere österreichischen Komponisten Mozart und Haydn gefälligst in Ruhe. Wenn diese Männer ebenso preussische Windbeutel gewesen wären, wie Sie, würden Sie vielleicht mehr Achtung in Ihren Augen haben. Pfui, Ihr Cäcilianer! Pereat! Ein mozartfreundlicher österr. Patriot." Wenn der Absender, ein echter Don Ranudo de Colibrados, gesund ist an Körper und Geist, der Empfänger ist es auch, gibt jedoch dem Schreiber der Korrespondenzkarte den Rat: „Geh' nach Jericho und lass dir den Bart wachsen!"

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1893. Regensburg, am 1. November 1893. Nro. 11.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*“ wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Die kirchenmusikalischen Versammlungen und Lehrkurse

welche in Nr. 10, Seite 118 als bevorstehend angezeigt wurden, sind glücklich, und sicher auch segensreich verlaufen, und eine Menge von Berichten, in Manuskript, aus politischen und kirchenmusikalischen Zeitschriften, dem reichen Obstsegen dieses Jahres vergleichbar, liegt der Red. vor.

Dieselbe bedauert, nur einige derselben, und auch diese nur in abgekürzter Form, wie etwa die Gesangsweisen der *editio medicaea* aus den Lesearten alter Handschriften redigiert worden sind, zum Abdruck bringen lassen zu können.

Eine der bedeutungsvollsten Diözesanversammlungen war die zu **Basel**, bei welcher der Hochwürdigste Bischof Leonhard von Basel-Lugano-Solothurn für seine am 20. August 1891 erlassenen Weisungen und Befehle (s. Mus. s. S. 40), energisch und offen einzutreten Veranlassung nahm.

Einem Berichte in der „Thurgauer-Wochen-Zeitung“ entnimmt die Redaktion der *Musica sacra* folgendes:

„Das Fest begann Sonntag 24. September mit der Vesper, gesungen von Knaben; derselben folgte die Versammlung der Präsides, zwanzig an der Zahl, welche vorberatende Sitzung für die allgemeine Mitgliederversammlung hielten. Um halb sechs Uhr fand die feierliche Abendandacht in der Marienkirche statt, die zirka zwei Stunden dauerte und uns ebenso durch die treffliche Auswahl, wie durch ausgezeichnete Wiedergabe der Gesänge erfreute; bewundernswert war besonders die Fülle der Stimmen und die Tonreinheit. Solche Chöre, wie die der beiden katholischen Kirchen in Basel, gibt es in unserer Diözese wohl wenige. Abends 8 Uhr war gesellschaftliche Vereinigung in der Burgvogtei, so zahlreich besucht, dass man mit Mühe einen Platz finden konnte, und auch die Gallerie mit Zuhörern überfüllt war. Neben den trefflichen Liedern der beiden Kirchenchöre erregten unser Interesse besonders die begeisterte Begrüssungsrede des Festpräsidenten, Herrn Binkert-Bohrer, und die Rede des Herrn Oberamtsrichter Armbruster, Präses des Cäcilienvereins der St. Martinskirche in Freiburg i. B., der uns den Gruss der Cäcilienvereine Deutschlands überbrachte.[1])

Der zweite Tag begann um halb 8 Uhr mit dem Requiem in der Marienkirche (von Ett, mit Blechbegleitung), dem um 9 Uhr der Hauptgottesdienst in der Klarakirche (Klein-Basel) folgte. Die treffliche Predigt hielt der hochw. Herr Chordirektor Wüst von Sursee. Mit beredten, klaren Worten behandelte er das Thema: „In welchem Verhältnis stehen Gesang und Gottesdienst“, und zweitens: „Welche Aufgabe hat der Kirchengesang?“

Unmittelbar auf die Predigt folgte das Pontifikalamt, gehalten von unserm hochwürdigsten Bischof Leonhard. Solch ein Gottesdienst ist für sich schon eine beredte Apologie für die Schönheit und Grossartigkeit unserer Liturgie. Die vom Chore vorgetragene Messe war fünfstimmig, von dem belgischen Kirchenkomponisten Edgar Tinel: *Missa in hon. B. M. V. de Lourdes, op. 41*, unter den Kompositionen der Neuzeit ein Werk ersten Ranges.[2])

Bildete dieser bischöfliche Festgottesdienst die Krone der ganzen Cäcilienfeier, so verlieh die Anwesenheit des hochwürdigsten Bischofes der darauf im Stadt-Kasino folgenden Mitgliederversammlung ebenfalls erhöhte Bedeutung. Anwesend waren im Ganzen ca. 70—80 Mitglieder,

[1]) Auch „der kath. Kirchensänger“ brachte in Nr. 10 einen kurzen Bericht. F. H.

[2]) Der Korrespondent des kath. Kirchens. bemerkt: „Es schien diese Messe für die vorhandenen Kräfte zu schwierig; insbesondere vermisste man ein richtiges *piano*“. F. H.

worunter fast alle Präsides der kantonalen und Bezirksvereine. Unter der Leitung unseres verdienten Diözesanpräses, hochw. Herrn Walther, wurden zunächst die statutarischen Vereinsgeschäfte erledigt: Rechnungs-Bericht. Letzterem entnehmen wir, dass der Diözesan-Verein z. Z. 217 Chöre mit 3803 Mitgliedern zählt, seit 6 Jahren einen Zuwachs von 53 Chören mit 1070 Mitgliedern aufzuweisen hat. (Der Thurgau zählt z. Z. 42 Chöre mit 563 Mitgliedern.) Als hauptsächliche Förderungsmittel während der letzten Jahre wurden erwähnt: Der Orgelkurs in Luzern, der Dirigentenkurs in Frauenfeld (1893), das Fastenmandat unseres hochwürdigsten Bischofs (1892) und endlich ganz besonders die Agenda.

Bezüglich der letztern ergriff unser hochverehrter Oberhirte, Bischof Leonhard, nun selbst das Wort. Ernst und nachdrücklich sprach er sein tiefes Bedauern aus, dass diese seine bischöflichen Verordnungen so grossen Widerstand gefunden haben, und „dass diese Unbotmässigkeit nicht etwa von Laien, sondern von Geistlichen ausging und ausgeht, und das thut mir weh." Besonders über zwei Punkte sehe er sich genötigt, anlässlich dieser Vereinsversammlung, sich öffentlich auszusprechen. Erstens habe er erfahren, dass es solche gebe, welche behaupten, die Agenda sei ihm gleichsam nur abgenötigt worden: gegen diese unehrerbietige, falsche Behauptung verwahre er sich feierlich; die Agenda sei nichts neues, sondern nur eine Erinnerung an die längst bestehenden, aber vielerorts in Vergessenheit geratenen Vorschriften der Kirche und darum habe er die Agenda auch erlassen aus eigener, innigster Überzeugung, nachdem er auch selbst hierüber eigene, tiefgehende Studien gemacht. Wie er aber die Agenda erlassen, in voller Berücksichtigung ihrer Notwendigkeit, so werde er auch unablässig auf die Durchführung derselben dringen.

Ein zweiter Punkt, denselben Gegenstand betreffend, sei folgender: einzelne Gegner der Agenda bedienen sich der Ausflucht, die Bestimmungen derselben seien bloss direktiv und nicht präzeptiv, d. h. mit andern Worten ungefähr: die Agenda sei bloss eine Anleitung, nicht aber Gesetz. Hierauf habe er zu erwidern und zu wiederholen, was er schon gesagt, dass in der ganzen Agenda nicht ein einziger Paragraph enthalten sei, der nicht auf einer ausdrücklichen Entscheidung der Kirche beruhe, und dass alle Vorschriften, welche sich auf die hl. Messe beziehen, im Gewissen verpflichten. Im übrigen sollte mehr guter Wille vorhanden sein und sollte man an eines Bischofs Erlass nicht markten. „Ich weiss", so schloss der hochwürdigste Bischof, „dass man die Agenda durchführen kann, wenn man nur guten Willen hat."

Lautlose Stille hatte während der bischöflichen Rede geherrscht, begeisterter Beifall folgte derselben; war doch die ganze Versammlung der tiefen Bedeutung und Tragweite derselben sich bewusst. Nachdem noch die übrigen Geschäfte abgethan und das bisherige Diözesankomite neu bestellt worden, sprach unser Oberhirte nochmals einige Worte zum Schluss, indem er den Wunsch aussprach, es möchte auch das Volk mehr herbeigezogen werden zum Mitsingen derjenigen lateinischen Choralgesänge, die am häufigsten vorkommen.

Dann schloss die in allen Teilen sehr gelungene dritte Generalversammlung mit einem Bankett im Stadt-Kasino."

An den gleichen Tagen hatte zu **Mannheim** die 5. Diözesanversammlung für Freiburg i. Br. stattgefunden. Über dieselbe sei auf den kurzen Bericht in Nr. 10 des Vereinsorganes der Erzdiözese (der kath. Kirchensänger) hingewiesen; dasselbe verspricht, noch ausführlicher zu referieren. Der Cäcilienchor der Jesuitenkirche sang unter Leitung des Chorregenten Herrn Hauptlehrer Popp die 5st. Raphaelsmesse von Witt, am 2. Tage Palestrina's *Missa brevis*. Herr Domkapitular Kuhn aus Speier hielt die Festpredigt. Bei der sakramentalen Andacht trugen 15 Chöre mit etwa 700 Sängern unter Leitung des H. Pfarrer Bürgenmaier von Berghaupten Choralsätze und polyphone Kompositionen vor.

Über die 8. Diözesan-Cäcilienversammlung in **Guhrau** (Erzdiözese Breslau) wählt die Red. aus „Schles. Volkszeitung", welche auch den Rechenschaftsbericht des Herrn Vereinspräses Dirschke enthält, nachstehende Sätze aus:

„Ein schöner Herbstmorgen (Mittwoch 4. Okt.) brach an und brachte noch viele Gäste aus nah und fern. Um 8 Uhr war die Pfarrkirche zu St. Katharina, die aussen festlich beflaggt und im innern aufs schönste mit Grün und Blumen geschmückt war, gefüllt von Gästen und der Gemeinde. Herr Erzpriester Staude-Sprottau bestieg die Kanzel und hielt eine zu Herzen gehende Predigt über einen Text aus den Tagzeiten der heiligen Cäcilia. Der Eindruck der begeisterten Worte war ein sichtlicher. Das darauf folgende Hochamt zelebrierte Herr Pfarrer Olowinsky-Guhrau, und der dasige Cäcilienverein, unter Leitung des Chorrektors Herrn Winogrotzki führte die Jubiläumsmesse von Stehle *(a capella)* mit grosser Akkuratesse auf. Es waren herzerquickende Weisen, die dem Vereine zu grosser Ehre gereichen. Ja, wir stehen nicht an, zu erklären, dass wir solche Leistungen auf grösseren Chören und in manchen Kathedralen nicht immer gefunden haben. Die Wechselgesänge (St. Franziskus) erfuhren im gregorianischen Chorale ebenfalls guten Vortrag und volle Würdigung. Um 10 Uhr fand die Mitgliederversammlung statt, welche der Präses des Diözesanverbandes, Herr Musikdirektor Dirschke, mit Begrüssungsworten eröffnete. In das Tagesbureau wurden berufen: Herr Präfekt Meer-Breslau, Herr fürstbischöflicher Kommissarius Dohm-Striegau, Herr Pfarrer Olowinsky-Guhrau und Herr Chorrektor Baier-Sprottau (Schriftführer). Besucht war die Versammlung von zwölf geistlichen Herren und sechzig Kantoren und

Lehrern. Nachdem ein Ergebenheitstelegramm an Se. Eminenz den Kardinal-Fürstbischof unter dem Beifall der Versammelten abgesandt worden, ergriff der Herr Präsident Dirschke das Wort, um in ausführlicher und anregender Weise einen Überblick zu geben 1) über Entstehung und Wachstum des Diöcesanvereins, der in diesem Jahre sein silbernes Jubiläum feiert, 2) über die Thätigkeit dieses Verbandes und 3) über die Reihe der Präsidenten und Versammlungen der abgelaufenen 25 Jahre. — Hierauf wurde zu den Wahlen geschritten. In den Diözesan-Vorstand wurden per Akklamation gewählt die Herren Musikdirektor Dirschke (wiedergewählt), Erzpriester Staude-Sprottau (neugewählt) und Chorrektor Gross-Neisse (wiedergewählt). Die Beratung der neuen Statuten, die dem General-Statut angepasst werden mussten, nahm nur geringe Zeit in Anspruch, da dieselben ohne wesentliche Änderungen nach der vorliegenden Ausarbeitung angenommen wurden. Als Organe, die zu Veröffentlichungen dienen sollen, wurden die „Schles. Volkszeitung“ und „Cäcilia“ bestimmt. Betreffs eines Antrages, ob die „Cäcilia“ in Breslau als „Vereinsorgan“ zu betrachten sei, fasste Versammlung den Beschluss, dass dieses Blatt wohl zu unterstützen, von einer offiziellen Erhebung als „Vereinsorgan“ aber so lange abzusehen sei, als nicht die Personenfrage in der Redaktion dieses Blattes gelöst ist. Der Verband verlangt dort eine vertrauenssichere Kraft, und wird der Vorstand beauftragt, eine diesbezügliche Einwirkung vorzunehmen. Nach warmer Befürwortung seitens des Herrn Präfekten Meer wurde darauf eine Resolution einstimmig angenommen, welche recht dringend die Gründung von Pfarr-Cäcilien-Vereinen zwecks Durchführung unserer Grundsätze empfiehlt. Da der Herr Pfarrer Hnizdill-Kapsdorf durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert war, und also auch seinen angemeldeten Vortrag nicht halten konnte, verlas Herr Pfarrer Olowinsky denselben im Manuscript. Der Vortrag hatte die Grundsätze des Cäcilienvereins und ihre kluge Durchführung zum Gegenstande und erntete am Schlusse den vollen Beifall der Versammlung. Ein Dankteleg ramm wurde an den tapferen Kämpfer abgesendet. Herr Chorrektor Baier-Sprottau bat zuletzt die Versammlung, dem Herrn Präsidenten in irgend einer Weise den Dank für die Bearbeitung und Herausgabe des neuen Diözesan-Gesangbuches abzustatten. Herr Präfekt Meer that dies im Namen der Versammlung in herzlicher Weise und empfahl, das Buch überall einzuführen. Mit Dankesworten schloss der Vorsitzende um 1 Uhr die Sitzung, die einen allgemein zufriedenstellenden Verlauf genommen hatte. — Das Programm für die Vesper gab kurz an „für ein- und vierstimmigen Kinderchor (2. Abteilung des Vereins, Schüler der Guhrauer katholischen Singschule) von Winogrotzki“. Man ging nach dieser Angabe der Aufführung mit grosser Spannung entgegen. Und was hörte man? Es war billig zum Staunen, was hier der Chordirigent mit Kindern erreicht hatte. Die vielen und längeren Gesänge wurden teils im Psalmentone, teils im vierstimmigen Parlandosatze, teils im gregorianischen Chorale und teils im mensurierten Gesange so einheitlich, so rein und frisch vorgetragen, dass man — wer die Schwierigkeiten kennt — sagen konnte, diese Aufführung setzte dem Ganzen die Krone auf. Nach dieser gelungenen und erfreulichen Aufführung sang der Cäcilienverein noch 7 Piecen und zwar *O Domine Jesu Christe* von Palestrina, Motette von Roselli, Graduale von Brosig, Offertorium „*Benedicite*“ von B. Kothe, *Stabat Mater* von Krawutschke, Graduale zu Allerheiligen von Dirschke und *Ave Maria* von Arkadelt. Brosig, B. Kothe, Krawutschke und Dirschke sind die Diözesan-Präsides in dem abgelaufenen Viertel-Jahrhundert. Der stark besetzte Chor, der besonders über einen vorzüglichen Sopran verfügt, entledigte sich seiner Aufgabe mit Schwung und Verständnis. Mit einer brav gespielten Orgelphantasie von Brosig schloss dieser kirchenmusikalische Teil. Recht erfreulich war auch die Beteiligung der katholischen Gemeinde bei den gottesdienstlichen Akten und kirchlichen Aufführungen. Noch sei erwähnt, dass von vielen Seiten aus der Provinz Begrüssungstelegramme einliefen. Wir schliessen mit dem Wunsche, dass die Anregungen der Guhrauer Tage für die gute Sache recht viele Früchte zeitigen mögen.“

Die beiden Instruktionskurse zu **Wil** und **Würzburg** waren sehr gut besucht und durch die Teilnahme der betreffenden Diözesanbischöfe hoch geehrt. Die Ausdauer der Kursteilnehmer bei dem 6stündigen täglichen Unterricht erfüllte mit Bewunderung und gilt als Zeugnis des lebhaften Interesses, das die ernsten Männer, zum grössten Teile Lehrer und Laienchorregenten, der hl. Sache der Kirchenmusik entgegenbrachten. Aus den gar zu schmeichelhaften Berichten öffentlicher Blätter müssen die Äusserungen über die Person des Kursleiters wegfallen; es genügt zu bemerken, dass derselbe mit seinem aufmerksamen und dankbaren Publikum nach wenigen Stunden in Fühlung kommen konnte und einen geistigen Freundschaftsbund geschlossen hat, der stark genug sein dürfte, um die unvermeidlichen Schwierigkeiten mutig, unverdrossen, sachte — durch Innerlichkeit und kirchliche Gesinnung zu überwinden und bei Kampf und Arbeit nie zu ermüden.

Drei Artikeln der „Ostschweiz“ entnimmt die Redaktion folgende Hauptzüge über den Kurs in **Wil:**

„Das waren herrliche, unvergessliche Stunden, die wir Chordirektoren in den Tagen vom 25. bis 30. September in Wil verlebten!

Zirka 75 Kursteilnehmer und Hospitanten lauschten täglich mit steigendem Interesse den Vorträgen über Choral, Liturgie und Kirchengesang überhaupt. . . . Vergessen wir es nicht, ganz besonders die überaus lehrreichen Gesangsproben zu erwähnen, in denen uns so wichtiges über

Sprachgesang, richtige Deklamation, Tonbildung und Gesangsmethodik an Hand praktischer Beispiele gezeigt wurde. Wenn der Gesangunterricht in allen Schulen und Vereinen auf diese Weise betrieben würde, erfreuten in wenigen Jahren ungleich vollkommenere Gesangsvorträge unser Herz. Aber hier liegt ein wunder Punkt!

In sehr verdankenswerter Weise hatte Herr Domkapellmeister Stehle in St. Gallen die Erteilung der Harmonielehre übernommen. Obgleich diese Materie ihrer Art nach etwas trocken ist, wusste Meister Stehle sie durch Beimengungen angenehmer Würze leicht verdaulich zu machen.

Einige der interessantesten Stunden waren am Freitag Vormittag, in welchen Dr. H. auf alle gestellten Anfragen klare Antwort gab und die verschiedenen noch waltenden „Zweifel" und Unklarheiten mit einer zwingenden Schärfe der Beweise zerstreute.

Vielen Kirchenchören fehlt es an den notwendigsten liturgischen Büchern (*Graduale* und *Vesperale Romanum* mit den betreffenden Orgelbegleitungen), und doch gehören diese so gut auf das Orgelpult, als das Messbuch auf den Altar, da sie einander doch nur ergänzen.

Den Direktoren mangelt oftmals das nötige Verständnis im Gebrauche dieser Bücher, und gerade in dieser Beziehung hoffen wir, der stattgefundene Kurs werde reichliche Früchte tragen.

Dem Volke gebricht es an der unerlässlichen Aufklärung in liturgischen Sachen. In früheren Jahrhunderten hatten die Gläubigen ein viel besseres Verständnis und daher auch ein wärmeres Interesse an den liturgischen Handlungen und Gesängen, als dies heutzutage der Fall zu sein scheint.

Der erhebendste Akt des Kurses war zweifelsohne die Schlussfeier am Samstag, die durch die Anwesenheit unseres hochwürdigsten Herrn Bischof Augustinus ausgezeichnet wurde. Um 8 Uhr war in der herrlichen neuen Peterskirche Kanzelvortrag von Dr. H. und hierauf folgte ein vollständiges Hochamt, von den Kursteilnehmern gesungen. Introitus, Graduale und Communio wurden choraliter, das Offertorium *Justus ut palma* zweistimmig mit Orgel von Quadflieg vorgetragen. Als Messe war die „Herz-Jesu-Messe" von Schildknecht (für drei Männerstimmen mit Orgelbegleitung) gewählt worden, ein sehr ansprechendes Opus.

Nach Aussage fachkundiger Zuhörer machte die Aufführung einen höchst erbauenden, überwältigenden Eindruck.

Bei der nachherigen Abschiedsversammlung in der „Tonhalle" erfreute uns der hochwürdigste Herr Bischof mit einem vorzüglichen Schlusswort. In erster Linie der Kursleitung den wärmsten Dank aussprechend, führte der hochw. Redner des weitern aus, wie die Musik die erhabenste und die von der Kirche bevorzugteste aller schönen Künste sei und wie enge sie deshalb mit der heiligsten Handlung verknüpft werde, denn ohne Gesang ist keine Missa cantata denkbar. Laue Gläubige fühlen sich oftmals nur noch durch einen erhebenden Gesang zum Tempel des Herrn hingezogen und den Missionsberichten können wir entnehmen, dass der Gesang zur Christianisierung heidnischer Völker ein wunderbar mächtiges Mittel bildet. — Soviel an ihm (dem hochw. Redner) liege, werde er nicht ermangeln, durch Ermahnungen und Aufmunterungen die Pflege kirchlicher Musik in unserer Diözese stets zu unterstützen und waltenden Übelständen abzuhelfen. Die Vorbedingungen hiefür seien nun erfüllt, da die Chordirigenten nach den erhaltenen Instruktionen befähigt sein sollten, den Gesang nach dem Willen der hl. Kirche auszuführen.

Das herrliche Wort des Oberhirten, das wir hier leider nur lückenhaft skizzieren können, machte auf die Zuhörer einen tiefergreifenden Eindruck, der sicherlich eine nachhaltige Wirkung haben wird.

Nochmals sprach Dr. H. in bewegtem Tone über die hohe Würde und Beschaffenheit der kath. Kirchenmusik, indem er in fein symbolischer Weise ein jedem Teilnehmer überreichtes Gedenkblatt erläuterte. Dasselbe ist ein Abdruck des bekannten Raphael'schen Gemäldes, die hl. Cäcilia zwischen den Aposteln Paulus und Johannes, den heil. Augustin und die heil. Maria Magdalena darstellend.

Der Diözesanpräses, hochw. Herr Dekan Bischoff von Wil, schloss mit den Worten: „Zeitlebens werden wir Ihrer hohen Verdienste dankbarst gedenken, und sollte einst die traurige Kunde in unser Land hereindringen, der liebe Gott habe Sie von diesem Zeitlichen weggenommen, so wird jeder von uns Hinterbliebenen ein Gebet zum Himmel entsenden, dass Sie Gott in die Scharen der himmlischen Chöre aufnehmen möge."

Tiefgerührt enteilte der Unterzeichnete noch am Samstag (30. Sept.) dem reizend gelegenen Wil, um, quer durch die Schweiz, über Zürich, an Augst, dem Geburtsort von Ludw. Senfl vorbei, nach Basel und durch Unter-Elsass nach Strassburg zu gelangen.

Am 1. Oktober, dem hl. Rosenkranzfeste, konnte er leider nur Zeuge eines sehr erhebenden deutschen Kirchengesanges, mit Gebeten untermischt, sein, der von Schulkindern unter Leitung zweier Lehrer im Seitenschiffe des erhabenen Münsters zum Vortrage gelangte. Die Zeit drängte, da am Montag der Kurs in Würzburg zu eröffnen war, und die Reise über Karlsruhe, Heidelberg und Lauda den Tag von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends in Anspruch nahm.

Der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg, Franz Joseph v. Stein, hatte die Gnade, den Kurs persönlich mit einer tief durchdachten Ansprache zu eröffnen und dem Unterzeichneten gleichsam die *missio canonica* für die folgenden sechs Tage zu

erteilen. Während, den cantonalen Verhältnissen der Schweiz entsprechend, in Wil etwa 70 Kursteilnehmer eingezeichnet waren, kamen in Würzburg 153 Lehrer, Chorregenten und Priester herbei, welche grösstenteils im Klerikalseminar Wohnung und Verpflegung erhielten und den Vorträgen und Gesangsübungen willig, freudig, ausdauernd und begeistert beiwohnten. Am vorletzten Tage waren etwa 36 schriftlich gestellte Fragen zu beantworten, — ein vollgiltiger Beweis des regen Interesses an der liturgischen Kirchenmusik. Einige Stunden des Unterrichtes übernahmen in der dankeswertesten Weise die Hochw. HH.: Domkapitular und Diözesanpräses Krampf und Domvikar K. Kraus. Am Samstag wurde zum Pontifikalamt, das der Hochw. Herr Bischof in der Seminarskirche zelebrierte, durch die Kursteilnehmer die vierst. Messe von Ign. Mitterer *de Cruce* mit den wechselnden Teilen im gregorianischen Choral gesungen; derselben ging ein ausgezeichneter Kanzelvortrag des Hochw. Herrn Domvikar G. Hemmrich voraus.

Nach dem Hochamt richtete der Hochw. Diözesanbischof ermunternde und inhaltsreiche Worte an die scheidenden Lehrer und Chorregenten, welche von der Wichtigkeit und Bedeutung, die er der kirchlichen Musik beilegt, beredtes Zeugnis gaben und den tiefsten Eindruck hervorriefen.

Den sehr verehrten Kursteilnehmern von St. Pölten, Wil und Würzburg mögen diese wenigen Zeilen angenehmster Erinnerung genügen. Sie waren mit Leib und Seele bei der Sache und versicherten wiederholt, dass sie alle in diesen kirchenmusikalischen Exerzitien gewonnenen Anweisungen, Lehren und Beispiele energisch in Thaten umsetzen wollen, und — „ernste Thätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben (eines Chorregenten) aus.“ F. X. H.

Liturgica.

Von geehrter Hand und auctoritativer Seite gehen der Redaktion nachfolgende Fragen mit Lösung zu, welche viele Verwirrung abhalten, aber auch Meinungsäusserungen hervorrufen werden. Wenn letztere kurz und objektiv gehalten sind, sollen sie Aufnahme finden.

1. Muss bei Aussetzung des Ciboriums unmittelbar vor Erteilung des Segens immer das Tantum ergo lateinisch gesungen, oder kann auch an dessen Stelle ein deutsches Lied zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes vorgetragen werden?

Es ist gewiss, dass während der feierlichen Messe und den eigentlichen liturgischen Funktionen Motetten, Hymnen und Gesänge in der Landessprache durchaus verboten sind, wie dies die hl. Ritenkongregation schon zu wiederholtenmalen erklärt hat; man vergleiche nur die Dekrete vom 10. Dezemb. 1870 *S. Hyacinthi n. 5466 u. 21. Juni 1879 Praef. Apost. de Madagasc. ad 1. n. 5785.* Bei den ausserliturgischen Funktionen aber soll auf die Gewohnheit gesehen werden *(decr. cit. n. 5785)*; wenn daher bei solchen ausserliturgischen Funktionen Lieder in der Volkssprache üblich sind, was aus den betreffenden Diözesanritualien zu eruieren ist, können dieselben ohne Zweifel beibehalten werden.

Die Erteilung des Segens mit dem Ciborium gehört nicht zu den liturgischen Funktionen *in sensu stricto;* denn weder das *Caeremoniale Episcoporum* noch das *Rituale Romanum,* wenn vom Segen in der Kirche nach der Krankenprovisur abgesehen wird, geben irgend eine Vorschrift über diese Segenserteilung; auch hat die hl. Kongregation der Riten hierüber bis jetzt keine Entscheidung getroffen, ob das *Tantum ergo* vor derselben zu singen sei, oder nicht; mithin kann auch ein deutsches Lied zu Ehren des hl. Sakramentes statt des *Tantum ergo* gesungen werden.

Man hat sich, um den deutschen Gesang zu rechtfertigen, auf das von Rom gebilligte Linzer-Diözesan-Rituale berufen; allein in demselben befindet sich wohl die Vorschrift des Gesanges von *Tantum ergo* für die feierliche Aussetzung in der Monstranz, aber betreffs des Gesanges unmittelbar vor der Segenserteilung mit dem Ciborium wird man vergeblich eine Vorschrift suchen. Übrigens mag hier auf das Euchologium der Regensburger Diözese, die doch den römischen Ritus am strengsten einhält, hingewiesen sein, worin es heisst: *In repositione Ss. Sacramenti vel chorus solus utramque stropham „Tantum ergo“ et „Genitori“ canat, vel Celebrans genuflexus cum Ministris primum utriusque strophae versum intonet . . . . . . Potest etiam, deficiente choro, populus hymnum in laudem Ss. Sacramenti lingua germanica canere; recitante interim Celebrante praedictas strophas et incensante Ss. Sacramentum. Finito populi cantu Celebrans cantat vel dicit Versiculum et Orationes.*

Daraus ergibt sich, dass dieses Euchologium den Gesang in der Volkssprache nicht bloss bei der Segenserteilung mit dem Ciborium, sondern auch, in Ermanglung der notwendigen Sänger, mit der Monstranz erlaubt, weil eben diese Art Segenserteilungen, namentlich bei Nachmittagsandachten, zu den ausserliturgischen Vorschriften gehören, bei denen von der Ritenkongregation der Volksgesang gestattet ist.

2. Kann die Sequenz *Dies irae* bei einem gesungenen Requiem vom Celebrans und den Sängern jemals ausgelassen werden?

Nach der Vorschrift des Missale *Rubr. gener. p. I. tit. V. n. 4.*) ist die Sequenz *Dies irae* immer zu nehmen, wenn in der Messe nur eine Oration zu beten ist. Dieses ist nun der Fall a) am Allerseelentage; b) am Begräbnistage, ferner am 3., 7. und 30; c) am Anniversartage eines Verstorbenen; d) so oft in feierlicher Weise mit Diakon und Subdiakon ein Requiem gehalten wird; e) in jeder *Missa cantata de Requie*, wenn sie auch nur vom Celebrans allein, ohne Diakon und Subdiakon, celebriert wird, wie dies die Ritenkongregation am 13. Juli 1883 *in Petrocorens. ad. 2. n. 5883* erklärt hat. Dies gilt auch von solchen Ämtern, welche Pfarrangehörige während des Jahres für ein Manualstipendium zu verlangen pflegen, nach der Entscheidung derselben Kongregation vom 12. August 1884 in *Vicegaven. ad 1. n. 5918*. Nur die gesungenen Konventualmessen de Requie in den Kathedral- und Kollegiatkirchen, welche am ersten Tage des Monats und an der *feria II. non impedita* nach Vorschrift der Rubriken zu halten sind, machen eine Ausnahme. Bei denselben sind nämlich 3 Orationen vorgeschrieben und deshalb ist auch die Sequenz *Dies irae ad libitum sacerdotis*. Lässt daher der Priester in diesen Ämtern die Sequenz aus, so hat sie auch der Chor zu übergehen. Würden aber diese Ämter in feierlicher Weise mit Diakon und Subdiakon abgehalten, so haben sie nur eine Oration, und mithin ist auch die Sequenz zu beten und zu singen. (*S. R. C. die 19. Junii 1875 in Nucerina ad 1—3. n. 5612.*) Es gibt also ausser den Kathedral- und Kollegiatkirchen niemals den Fall, dass in einer gesungenen Requiemmesse die Sequenz *Dies irae* ausgelassen werden darf.

Aus Archiven und Bibliotheken.

I. „Der Kirchengesang im Fürstbistum Bamberg“

betitelt sich die 2. Vereinsschrift (1893) der Görresgesellschaft (Köln, Bachem, 64 S.) Dieser dankenswerte Beitrag zur Geschichte des Kirchenges. in Ostfranken ist von H. Lycealprofessor Dr. Heinrich Weber in Bamberg verfasst und füllt eine jener Lücken aus, über deren Existenz die Red. der *Musica sacra* wiederholt an dieser Stelle geklagt hat. Spezialarbeiten wie diese müssen einer Gesch. der K. M. vorausgehen, besonders für die Periode des 16. Jahrh., in welcher sich das „deutsche Kirchenlied“ in den liturg. Gottesdienst einschlich und dort gewaltsam Rechte behauptete, die es nie besitzen konnte.

In zwei Abteilungen wird der „liturgische Gesang“ und der „deutsche Volksgesang“ geschildert unter fleissiger und reichlicher Quellenangabe aus älterer und neuerer Zeit.

Culturhistorische und kunstgeschichtliche Einschaltungen erhöhen den Reiz der Lektüre und den Wert der Studie.

Es ist vom „Choral in den Mutterdiözesen Bambergs“, von Chrodegangs Regel und den Sängerschulen, von den Bemühungen Pipins und Karl des Grossen um den Kirchen-Gesang, vom Empfang des Papstes Benedikt VIII. und dem Einzug des heiligen Otto die Rede. Durch alle Jahrhunderte werden die Notizen aus Chroniken, Geschichtswerken u. s. w. über kirchenmusikal. Schriftsteller und Komponisten des Bamberger-Territoriums, über Domkantoren, Pfarr- und Klosterschulen, Organisten u. s. w. mühevoll geordnet; der Einfluss der Kirchenspaltung auf den liturgischen Gesang in den Landkirchen und der Hofmusik des vorigen Jahrhunderts auf den K. M. Stil ist besonders lehrreich geschildert; mit der Säkularisation wird abgeschlossen.

Die Abteilung „der deutsche Kirchengesang“ S. (42—63) sollte besonders von jenen Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes beachtet werden, welche eine Reform der katholischen K. M. durch Herausgabe von Diözesan-Gesangbüchern anbahnen zu können oder gar durchgeführt zu haben wähnen.

Besonderen Dank haben die Mitglieder des Cäc.-Ver. dem Hochw. Verfasser zu zollen für die richtige Erfassung und Beurteilung der edlen und hohen Ziele des Vereins, welche der Autor in folgende Sätze (S. 64) kleidet: „Dass es in weiten Kreisen besser geworden, ist besonders dem Cäc.-Ver. zu verdanken. Das Hauptverdienst desselben setzen wir aber nicht darein, dass er edlere, kirchliche Melodien an die Stelle der verweltlichten Kompositionen gesetzt, sondern darein, dass er die liturgischen Gesetze, wann lateinisch gesungen werden müsse, wann in der Volkssprache gesungen werden dürfe, welche Teile des liturgischen Textes choraliter gesungen werden müssen, welche polyphon gesungen werden dürfen, wieder zur allgemeinen Kenntnis gebracht hat. Seine Bestrebungen erzielen also nicht etwas Neues, sondern die Wiedereinführung dessen, was nie hätte abgeschafft werden dürfen. Würden alle mit dem gleichen Eifer, der gleichen Klugheit und Vorsicht daran gehen, aufzubauen, wie man damals bestrebt war, einzureissen, so würde in kurzer Zeit wieder Einheit und kirchlicher Geist in der Liturgie herrschen. Das katholische Volk hat hohe Achtung vor der kirchlichen Autorität. Wenn die kirchliche Behörde ihre bezügliche Bestimmung klar und bestimmt gibt, wird es einem eifrigen und klugen Pfarrer leicht sein, das Volk zur Überzeugung zu bringen, dass die von ihm einzuführenden Änderungen nicht persönliche Geschmackssache, nicht subjektive Neuerungssucht seien, sondern Gehorsam gegen die von Gott gesetzte Autorität, welche das wieder im kirchlichen Geist zu ordnen strebt, was der Geist unkirchlicher Neuerungssucht in Verwirrung gebracht hatte.“

II. Dr. Hugo Riemann's Musik-Lexikon

verdient an dieser Stelle besprochen zu werden, denn die im Erscheinen begriffene 4. Auflage (vergl. Anzeige S. 87, bis heute liegen 12 Hefte à 50 Pf. vor, in 20 Lieferungen ist das Werk komplet) ist nach den neuesten Ergebnissen der musikalischen und historischen Forschung sorgfältig durchgearbeitet und verbessert. Statt mit dem allseitig thätigen und unermüdlich fleissigen Autor über einzelne Fehler und Irrtümer, welche in den biographischen Art. (besonders des 15. und 16. Jahrh.) stehen geblieben sind, zu rechten, ersuchen wir mit dem Verfasser alle, die solche finden und aufweisen, zur Berichtigung und Verbesserung zusammen zu helfen, damit dieses bedeutendste und wertvollste Nachschlagebuch eine durchaus verlässige Quelle und Grundlage für musik-historische Nachrichten werde. Solange der heissersehnte zweite Teil des Kornmüller'schen Lexikons der kirchlichen Tonkunst nicht erscheint,[1]) ist man genötigt, Riemann's Buch aufs wärmste zu empfehlen, obwohl dessen eingestreute „Kunstlehre" sehr viele Bedenken und berechtigte Zweifel wachruft. Was bei dieser Neuauflage besonders lobend hervorzuheben ist, sind die Verbesserungen, welche einzelnen mit der katholischen Liturgie in Verbindung stehenden Artikeln zu teil geworden sind, obwohl man vielen Redewendungen ansieht, dass Dr. H. Riemann hier noch auf einem ziemlich unbekannten Boden sich bewegt. Ein Hauptverdienst an diesen und ähnlichen Korrekturen darf wohl, wenn die Red. gut unterrichtet ist, dem jetzigen Musikdirektor K. Walter in Montabaur zugeschrieben werden, der, früher in Biebrich weilend, dem im nahen Wiesbaden wohnenden Verfasser des Musik-Lexikons sehr nützlich gedient zu haben scheint.

Hoffentlich werden die letzten 8 Lieferungen noch im laufenden Jahre zur Versendung kommen. Die 12 Lieferungen umfassen wegen grösseren Druckes und reicheren Inhalts bereits 688 S. (gegenüber 568 S. der 1. Auflage von 1882), und Referent stellt daher die 36 Bogen (577 S.) als einen Band in seine Bibliothek, da voraussichtlich das ganze Werk eine unförmliche Gestalt annehmen wird. Vielleicht wird auch der Verleger eine 5. Auflage in zwei Bänden edieren, oder, gleich P. Kornmüller, die „Theorie" (das Sachliche) von den Biographien trennen. In der Bibliothek eines jeden gebildeten oder nach Bildung strebenden Kirchenmusikers aber sollen P. Utto Kornmüller's Lexikon der kirchlichen Tonkunst und Dr. Riemann's Musik-Lexikon zu finden sein.

F. X. H.

Über Orgel-Dispositionen, Bauten und Neuerungen

liegt der Red. eine solche Fülle von Material vor, dass sie nur allmälig und mit Kürzungen in dieser Monatschrift Mitteilung machen kann. Es scheint sich ein ziemlich heftiger Konkurrenzkampf entwickeln zu wollen, eine Neuerung verdächtigt und verdrängt die andere. Grundsatz der Red. muss es bleiben, objektiv zu referieren, ohne gegen das gute Alte oder für das nicht erprobte Neue Stellung zu nehmen. Auch wird sie niemals der Reklame zugänglich sein, und die Polemik der Parteien von der Musica sacra ausschliessen.

Nachfolgende zwei Mitteilungen verdankt die Red. H. Münsterchordirektor und erzbischöfl. Orgelbaurevisor E. von Werra in Konstanz.

1. „Disposition der Orgel in der neuen katholischen Marien-Kirche zu Stuttgart. I. Manual. 1) Bourdon 16′. 2) Principal 8′. 3) Viola di Gamba 8′. 4) Salicional 8′. 5) Gedeckt 8′. 6) Flöte 8′. 7) Viola 8′. 8) Voix coeleste 8′. 9) Trompete 8′. 10) Rohrflöte 4′. 11) Octav 4′. 12) Octav 2′. 13) Cornett 8′ 5fach. 14) Mixtur 2²/₃′ 4fach. II. Manual. 15) Principal 8′. 16) Gemshorn 8′. 17) Lieblich gedeckt 8′. 18) Aeoline 8′. 19) Clarinette 8′. 20) Fugara 4′. 21) Flauto dolce 4′. Pedal. 22) Subbass 16′. 23) Violonbass 16′. 24) Posaunenbass 16′. 25) Octavbass 16′. 26) Violoncello 8′. Coppel I mit II sowie I mit Ped. und II mit Ped. (Erbauer: E. F. Walker & Co. in Ludwigsburg.)

2. Disposition und Beschreibung der im Bau begriffenen Konzert-Orgel für die Stuttgarter Liederhalle. Gesamtüberblick. Diese Konzert-Orgel enthält: 1) 4 Manuale mit je 56 Noten und 1 Pedal mit 30 Noten. 2) 53, und mit dem später einzurichtenden IV. Manual 60 klingende Register, darunter 7 Hochdruckluft „Register", welche in der Disposition mit Hd bezeichnet und unterstrichen sind. 3) 10 Kopplungen, worunter 1 Totalkopplung, sowie 2 Oktavenkopplungen für das I. Manual. 4) 6 Kollektivtritte für feste Kombinationen. 5) 9 pneumatische Druckknöpfe für 8 absolut freie Kombinationen. 6) 1 Registerschweller für das ganze Werk. 7) 1 Jalousieschweller für das III. Manual. 8) 1 Echoschweller für das IV. Manual, Echowerk (Wird später eingerichtet.) 9) das Gebläse wird mit einem Wassermotor betrieben. Diese Konzert-Orgel wird nach Weigle's rein pneumatischem Orgelsystem erbaut. Eine nähere Beschreibung der weniger bekannten Einrichtungen befindet sich am Schluss der Disposition.

Disposition. I. Manual. 1) Prinzipal 16′. 2) Lieblich Gedeckt 16′. 3) Hd. Stentorphon 8′. 4) Principal 8′. 5) Gemshorn 8′. 6) Bourdon 8′. 7) Viola di Gamba 8′. 8) Hd. Gross gedeckt 8′. 9) Flûte octaviante 8′. 10) Hd. Tuba mirabilis 8′. 11) Octave 4′. 12) Rohrflöte 4′. 13) Fugara 4′. 14) Mixtur 4′ 5 und 6fach. 15) Quinte 2²/₃′. 16) Octave 2′. II. Manual. 17) Bourdon 16′. 18) Geigen-

[1]) Der 1. Teil „Sachliches" wurde 1891 bei A. Coppenrath in Regensburg neu aufgelegt. 336 S.; vgl. Ms. s. 1891, S. 139.

principal 8′. 19) Hd. Solo-Gambe 8′. 20) Gedeckt 8′. 21) Hd. Solo-Flöte 8′. 22) Salicional 8′. 23) Wienerflöte 8′. 24) Clarinette 8′. 25) Cornett 8′. 26) Geigenprincipal 4′. 27) Concert-Flöte 4′. 28) Piccolo 2′. III. Manual. 29) Salicional 16′. 30) Principalflöte 8′. 31) Viola 8′. 32) Lieblich gedeckt 8′. 33) Voix céleste 8′. 34) Aeoline 8′. 35) Dolce 8′. 36) Cor anglais 8′. 37) Oboë 8′. 38) Violine 4′. 39) Traversflöte 4′. 40) Progressivharmonika 4′ 5fach. IV. Manual. Bleibt vorläufig unbesetzt. Pedal. 41) Principalbass 32′. 42) Hd. Subbass 16′. 43) Principalbass 16′. 44) Violonbass 16′. 45) Gedecktbass 16′. 46) Harmonikabass 16′. 47) Hd. Bass Tuba 16′. 48) Oktavbass 8′. 49) Violoncello 8′. 50) Flötenbass 8′. 51) Trompete 8′. 52) Bassethorn 8′. 53) Clairon 4′. Nebenzüge (Kopplungen etc.) 54) Kopplung vom Pedal zum I. Manual. 55) Kopplung vom Pedal zum II. Manual. 56) Kopplung vom Pedal zum III. Manual. 57) Kopplung vom I. Manual zum II. Manual. 58) Kopplung vom I. Manual zum III. Manual. 59) Kopplung vom II. Manual zum III. Manual. 60) Kopplung vom III. Manual zum IV. Manual. 61) Totalkopplung. 62) Super-Octavkopplung für das I. Manual (aufwärts koppelnd). 63) Sub-Octavkopplung für das I. Manual (abwärts koppelnd). 64) Registerzug zur Ein- und Ausschaltung des Wassermotors. Feste Kombinationen. 65) Ein Pedaltritt (I) für pianissimo. 66) Ein Pedaltritt (II) für piano. 67) Ein Pedaltritt (III) für mezzoforte. 68) Ein Pedaltritt (IV) für forte. 69) Ein Pedaltritt (V) für fortissimo ohne Zungenregister. 70) Ein Pedaltritt (VI) für Tutti (Volles Werk) mit Zungenregister und Totalkopplung. Diese 6 Pedaltritte lösen sich gegenseitig aus. 71—79) 9 pneumatische Druckknöpfe für absolut freie amerikanische Kombination. 80) Registerschweller (Crescendo und Decrescendo für das ganze Werk). 81) Jalousieschweller für das III. Manual. 82) Echoschweller für das IV. Manual (Echowerk).

Für heute sei der Kürze wegen nur auf die obige Erfindung, Hochdruckluft-Labialpfeifen von Karl G. Weigle in Echterdingen-Stuttgart, hingewiesen. Auf einer heurigen Studienreise hatte ich Gelegenheit genannte Erfindung genau zu prüfen und es mögen für den Leser dieser Blätter einige Anhaltspunkte folgen. Zur Prüfung war nur ein Akkord aufgestellt von folgenden Stimmen: Principal, Geigenprincipal, Gamba, Gedeckt, Flöte; zur Vervollständigung wurde auch eine normal gebaute Zungenstimme, Tuba mirabilis, beigefügt. Ich überzeugte mich vorerst von der durchaus charakteristischen Klangfarbe der einzelnen Register, machte einige Mischungen, die mich alle sehr befriedigten. Doch die imposante Fülle und Kraft des Gesamtklanges dieser 6 Stimmen, die wohl dem Pleno einer zirka 30stimmigen Orgel entsprach, machte auf mich einen gewaltigen Eindruck und genügte, die eminenten Vorteile dieser Erfindung im hellsten Lichte zu zeigen. Die Kosten sind im Verhältnisse zu einer gewöhnlichen grossen Orgel viel geringer; es wird zudem noch eine bedeutente Raum-Ersparnis erzielt. Professor R. Seyerlen am Konservatorium in Stuttgart hat der Erfindung in einem Gutachten eine glänzende Zukunft prophezeit; der K. Hofkapellmeister Zumpe in Stuttgart hat sie mit Recht als epochemachend bezeichnet. Bis zur Erledigung auf dem Patentamte ist es mir nicht erlaubt, Näheres über Konstruktion etc. obiger Pfeifen mitzuteilen. Selbstverständlich lässt sich diese Erfindung nur für grössere Orgeln und Räumlichkeiten verwenden."

3. P. T. „Die grosse neue Orgel der **Marienkirche** zu **Berlin**, welche sich z. Z. in der Orgelbauanstalt von Schlag & Söhne in Schweidnitz in ihren wichtigsten Teilen spielbar aufgestellt befindet, bietet Organisten und Freunden der Orgelmusik und des Orgelbaues ausserordentlich viel Interessantes. Von den 54 klingenden Stimmen erhalten 11 den 4fachen Winddruck unserer gewöhnlichen Orgeln, nämlich 300 mm und haben deshalb auch mindestens die 4fache Wirkung. Ganz besonders zeichnet sich unter diesen die Tuba mirabilis aus, welche wie eine von einem Musiker kräftig geblasene Posaune das volle Orgelwerk zu beherrschen vermag und die Grundlage zu einem mächtig wirkenden Rohrwerkchor gibt. Ausserdem erhalten der Prinzipal-, der Gamben- und Flötenchor dadurch nicht bloss wirksame Unterstützung, sondern es werden auch dem gesamten Orgelwerke eine Reihe schön klingender, kräftiger Charakterstimmen zugeteilt.

Es würde zu weit führen, alle Vorteile des mit den zweckmässigsten Erfindungen der Neuzeit ausgestatteten Werkes anzuführen. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass sich der Organist nicht eine, sondern mehr als ein Dutzend verschiedene Registrierungen frei einstellen und jede einzelne allein oder in Verbindung mit anderen nach Belieben zu augenblicklicher Wirkung bringen kann." (Die Firma Schlag und Söhne in Schweidnitz sendete ein Zirkular über einstellbare Kombinations-Einrichtungen, das die Red. der Musica sacra einstweilen zurücklegt.)

4. F. R. Fulda. Die in der „Musica sacra" Nr. 8 u. 9 beschriebene Orgel zu Rheine erinnert sehr an die kürzlich aufgestellte Orgel in der hiesigen Franziskanerkirche.

Die Akustik dieser prächtigen, einschiffigen und geräumigen Kirche ist so ausserordentlich vorzüglich, wie man sie besser kaum denken kann. Der Orgelton ist daher von imponierender Wirkung.

Das Werk (Opus 572 aus der Werkstätte des Kgl. Hoforgelbaumeisters W. Sauer in Frankfurt a. d. Oder) ist in zwei ca. 2 Meter von einander entfernten Gehäusen untergebracht.

Zwischen beiden, und zwar so, dass der Organist das eine im Rücken, das andere im Gesicht, den Hochaltar zur Rechten und den Chor zur Linken hat, steht frei der Spieltisch.

Das südliche Gehäuse birgt das Gebläse (Magazin mit Tretvorrichtung), sowie die Pedalwindlade und deren Pfeifen.

Das nördliche Gehäuse enthält die (4) Manualwindladen mit Pfeifenwerk, sowie ein Windreservoir.

Die 28 klingenden Register sind auf 2 Manuale und 1 Pedal verteilt.

Die Disposition ist folgende: I. Manual. 1. Bordun 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Gemshorn 8′, 4 Flute harmonique 8′, 5. Viola di Gamba 8′, 6. Gedeckt 8′. 7. Trompete 8′, 8. Rohrflöte 4′. 9. Oktave 4′, 10. Rauschquinte 2²/₃ und 2′, 11. Mixtur 3fach. 12. Cornett 3—4fach. II. Manual. 1. Liebl. Gedeckt 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Rohrflöte 8′, 4. Salicional 8′, 5. Traversflöte 8′, 6. Aeoline 8′. 7. Voix celeste 8′, 8. Flauto dolce 4′, 9. Fugara 4′, 10. Flautino 2′. Pedal. 1. Prinzipal 16′, 2. Violonbass 16′, 3. Subbass 16′, 4. Posaune 16′, 5. Prinzipal 8′, 6. Bassflöte 8′.

Ausserdem: 4 pneumatische Druckknöpfe, bezeichnet mit: Piano, Mezzo-forte, Forte und Tutti und 2 Knöpfe zum Auslösen der 4 ersteren, oberhalb der Manual-Klaviaturen angebracht, ermöglichen es, den 2 Manualen und dem Pedal im Augenblick einen bestimmten Stärkegrad von pianissimo bis zum Erklingen sämtlicher Stimmen und umgekehrt zu geben. Dieselben können, ohne die Hand von den Tasten zu entfernen, in Funktion gesetzt werden.

Ferner: 1 Manualkoppel und 2 Pedalkoppeln, oberhalb der Pedalklaviatur angebracht, neben einem Schweller, d. h. ein eiserner Fusstritt, um die Stimmen des II. Manuals, welche sich in einem eigenen Jalousiegehäuse befinden, einen in der Stärke an- und abschwellenden Ton zu geben. Schliesslich eine elektrische Kalkantenglocke!*)

Ein ausführliches Lob anzustimmen über dieses Werk, welches unstreitbar das beste unserer Diözese ist, wird unnötig sein, da es für sich selbst sprechen wird.

Den hochw. Franziskanern aber muss man von Herzen Glück wünschen zu diesem herrlichen Instrumente, das nach erfolgter Einweihung am Portiunculafeste (2. Aug.) zum ersten Male beim Gottesdienst in Gebrauch genommen wurde.

5. Gutachten über die **neue Orgel** in der Stadtpfarrkirche zu **Furth i. W.** Im Auftrage des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Fr. X. Jobst prüfte der Unterzeichnete am 18. Sept. d. J. die von G. F. Steinmeyer & Comp. zu Öttingen im Ries neuerbaute Orgel der Stadtpfarrkirche zu Furth i. W.

Dieses Werk, das in das frühere prächtige und neugefasste Orgelgehäuse eingebaut worden ist, wurde auf Grund der am 23. Dezember 1890 v. Steinmeyer abgefassten Disposition seinem ganzen Toninhalte nach in den einzelnen Registern und auch in betreff der Mechanik aufs eingehendste untersucht. Nachfolgende Zeilen können die vollkommene Übereinstimmung mit den Dispositionsangaben in Bezug auf Material, Toncharakter und Einrichtung bezeugen.

Die Disposition (54 Noten im Manual, 27 im Pedal) ist folgende: I. Manual. 1) Prinzipal 8′. 2) Bourdon 16′. 3) Viola di Gamba 8′. 4) Salicional 8′. 5) Gedekt 8′. 6) Tibia 8′. 7) Cornett 3—5fach 8) Octav 4′. 9) Gemshorn 4′. 10) Mixtur 2²/₃ 3—4fach. 11) Octav 2′. II. Manual. 12) Geigenprinzipal 8′. 13) Hohlflöte 8′. 14) Lieblich gedeckt 8′. 15) Aeoline 8′. 16) Dolce 8′. 17) Fagott und Clarinett 8′. 18) Fugara 4′. 19) Traversflöte 4′. Pedal. 20) Violon 16′. 21) Subbass 16′. 22) Quintbass 10²/₃, 24) Octavbass 8′. 25) Violonbass 8′.

Im ersten Manual ragen Prinzipal, Viola di Gamba Salicional, Tibia und Gemshorn einerseits durch kernige Kraft, andererseits durch milden Klang und scharf unterschiedene Tonfarbe hervor. Das zweite Manual, nur zarte Stimmen enthaltend, ist in ausserordentlichem Grade wohlklingend; die einzelnen Register heben sich deutlich ab und bewirken vom zartesten piano bis mezzoforte in den verschiedensten Kombinationen ganz reizende Klangfarben. Äoline und Fagott mit Clarinette sind wahre Meisterwerke. Die kräftigen Bässe klingen mächtig und voll, ohne zu erdrücken oder sich unangenehm vorzudrängen.

Die Wind- und Kegelladen sind vom besten Material, sehr schön und sauber gearbeitet.

Die im Kostenvoranschlag als hypothetisch angeführte Röhrenpneumatik ist (auch im Regierwerk) nach Walker'schem Vorbild, aber in selbständiger Weise aufs glänzendste durchgeführt. Die Röhren sind so übersichtlich und zugänglich angelegt und fortgeführt, so klar und auch für das Laienauge schön eingeteilt, dass an der Dauerhaftigkeit und Funktionsfähigkeit nicht im mindesten gezweifelt werden kann. Die Bälgchen aus feinstem Leder wurden durch sicher und schnell bewegliche, aufs exakteste sich deckende Holzblättchen in zweierlei Grössen und übereinanderliegenden, durch Messingstecher vermittelten Reihen geschützt und gedeckt. Auch bei Koppelungen verschiedenster Art hat sich weder in den beiden Manualen noch im Pedal die geringste Störung gezeigt. Alles funktioniert blitzartig; der Ton erscheint beim leisesten Berühren der Tasten und verschwindet sogleich, wenn sich Hand oder Fuss zurückziehen; ein Triumph der modernen Orgelmechanik.

Das Gebläse gewährt reichlichen Wind, und die beiden äusserst bequem konstruierten Trethebel ermöglichen auch bei andauerndem Spiele mit vollem Werke ohne grosse Mühe die Herbeischaffung des nötigen Windes.

Spieltisch, Entfernung der Sitzbank zwischen Gehäuse und Spieltisch, Pedaltastatur, Registerknöpfe und sich gegenseitig auslösende Collektivtritte, sowie rasche Funktion dieser Teile und leichte Spielart, mit allen Koppelungen gleichmässig, sind musterhaft und preiswürdig.

Die Stimmung der einzelnen Register und des ganzen Werkes, sowie die Intonation desselben sind ohne allen Tadel.

Das ganze Werk verdient das Prädikat: „Ausgezeichnet in allen Teilen, imposant in der Gesamtwirkung, den Raumverhältnissen und der Akustik des Gotteshauses vollkommen entsprechend."

Dr. F. X. Haberl.

---

*) Von Herrn Pfarrer Ney in Dipperz gestiftet und persönlich eingerichtet.

Die rückständigen Referate

über kirchenmusikal. Bücher und Kompositionen, welche in den bisherigen Nummern nur mit Titel, Preis und Verleger angezeigt wurden, sollen in folgenden Zeilen erledigt werden:

1) **Neuauflagen** bedeuten in der Regel, dass der Autor entweder eine tüchtige Arbeit geliefert hatte, die im reissenden Strome der Tageserscheinungen infolge ihres inneren Wertes nicht untergegangen ist, oder dass er, den bescheidenen Bedürfnissen und Forderungen der grösstenteils unter gedrückten und dürftigen Verhältnissen bestehenden kath. Kirchenchöre Rechnung tragend, eine ehrenvolle Popularität erlangen konnte.

Daher müssen ausdrücklich erwähnt werden: **Gruber's** lauretanische Litanei (s. S. 86) verdiente eine 2. Auflage, **Mich. Haller's** 3. Ausgabe der Missa I. (s. S. 87), und desselben 3. Aufl. der Maien-Grüsse, neue Folge (s. S. 87) haben sich, gleich allen Werken dieses Meisters, fest und rasch eingeführt. Der **Mag. choralis** (s. S. 86) liegt in 10. deutscher Aufl. vor; von den Übersetzungen in die französische, englische (2. Aufl.), polnische, italienische, spanische und ungarische Sprache befinden sich die 3. italienische und 2. spanische und ungarische Ausgabe unter der Presse. Der theoretisch praktische Leitfaden für die method. Behandlung des Gesangunterrichtes in Volks- und gehobenen Bürgerschulen von **Wilh. Kothe** (s. S. 76) liegt in 7. Aufl. vor. **Renner Jos.** (sen.) konnte die „praktischen Fronleichnamslieder" (s. S. 87) in 3. Aufl. edieren. Die 30 Marienlieder von **Joh. Schweitzer** (s. S. 76) erlebten eine 2., desselben „Kind-Jesu-Messe" (s. S. 62) eine 5. Aufl. Die 4stimmige Messe von **J. Singenberger** in 4. Aufl. und dessen Requiem in 3. Aufl. (s. S. 87) erfreuen sich grosser Beliebtheit. Zweite Auflagen erschienen noch von **Fr. Witt:** Messe *Salve Regina* und dessen 1stimmigem Requiem (s. S. 87).

2) Im Anschlusse an S. 62, 100 und 110 sind noch zu nennen:

Auct. div. In der Sammlung *Giubileo Episcopale* (s. S. 76) sind 4 italienische, 1 französischer, 1 belgischer und 2 deutsche Komponisten vertreten. Die 10 Nummern wurden bei der Jubiläumsfeier Leo XIII. im Seminar bei St. Peter zu Rom aufgeführt, und verschiedene Berichte haben in vielen Zeitungen reiches Lob gespendet. Die beiden deutschen Komponisten nehmen sich in der Gesellschaft ihrer italienischen und französischen Kollegen wie verirrte Schäflein aus. Mitterer's *Exaltent eum* für 4stimm. Chor und Haller's Motett *Vitam petiit a te* für 3 Oberstimmen mit obligater Orgelbegleitung können auch beim liturgischen Gottesdienst verwendet werden und stechen ganz merkwürdig ab von dem archaisierenden *Tu es Petrus* des Salv. Meluzzi und dem kurzen, palestrinische Effekte der Polyphonie harmonisch darstellenden *Oremus pro Pontifice* des Edg. Tinel. Die musikalisch wertvollste und gesanglich dankbarste Nummer ist Gallignani's Madrigal für gemischten Chor über die Dichtung Leo XIII. *Quanto all' orecchio mio.* Der Cantate von Enr. Bossi für gemischten 4stimmigen Chor mit Begleitung des Pianoforte und Harmonium über Worte Leo XIII. fehlt es nicht an dramatischer Kraft und genialer Anlage, aber für Effekte, wie sie gleich anfangs bei den Worten *Satana ve'* mit realistischer Gewalt hereinbrechen, musste Bossi ein Orchester wählen und haben. Stellen von einer Weichheit und einem Wohlklange, wie der Mittelsatz bei *Mi soccorri o Madre*, werden in modernen Kompositionen wenige zu finden sein. Das prächtig ausgestattete bei Geidel in Leipzig hergestellte Heft wird bei manchen festlichen Gelegenheiten treffliche Dienste leisten; nur wage es kein Chor, die 10 Nummern etwa als einziges Programm vorzuführen, denn er kann bei diesen grundverschiedenen Anforderungen an Stimme und Gesangstechnik weder den Kompositionen, noch den Zuhörern gerecht werden und wird sich selbst empfindlich schaden, da eine Allseitigkeit, wie sie in dieser internationalen Sammlung vorausgesetzt wird, in der Wirklichkeit nicht existiert und auch, wie zuverlässige Berichte seinerzeit meldeten, beim Chor des vatikanischen Seminars nicht vorhanden war.

G. Fiesel komponierte eine 4stimmige „Cäcilienhymne" mit deutschem Texte (s. S. 86), in der alle Stimmen bei gewissen Stellen geteilt werden (am öftesten der Sopran). Für eine „Cäcilienfeier" recht zu empfehlen, gleich dem „Lied zur hl. Cäcilia" (4stimmig gemischter Chor) von **Karl Hamm** (s. S. 77).

Die 8 Lieder mit Litanei zu Ehren des hl. Aloysius (deutscher Text) von **P. Köhler** (s. S. 87) sind für Institute und Schulen brauchbar und einfachen Kräften zugänglich.

Ludwigs Ferd. edierte 2 Festchöre für Männerst. (s. S. 62, Anm.), welche durch entsprechende Textveränderungen leicht für andere feierliche Veranlassungen zugerichtet werden können[1]. Sie sind durchschlagend und kräftig konzipiert, die Klavierbegleitung ist meist in vollen Akkorden; ein Violon mit Violoncell dürfte bei gut besetztem Chore mehr Basis geben.

— — Der gleiche Autor schrieb ein Melodramm mit lebenden Bildern „St. Michael", wozu **Pet. Fassbänder** die Musik komponierte (Chöre und Soli mit Instrumentalbegleitung)[2]. Das Werk ist zur Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums Leo XIII. verfasst worden, kann aber bei herannahender Wintersaison unseren zahlreichen kath. Vereinen für einen Festabend aufs beste empfohlen werden, da auch die Klavierbegleitung genügt.

Ein kleines Büchlein von **H. Pauli:** „das praktische Orgelspiel" (s. S. 76) fasst das Allernotwendigste über diese Materie kurz und gut zusammen und ist eine Erweiterung des Vortrages, welchen der tüchtige Domorganist von Trier beim kirchenmusikalischen Instruktionskurs zu Trier im Oktober 1892 über das gleiche Thema gehalten hat.

Wenn sich in allen katholischen Kirchen Muster- und Meisterchöre befänden, so wären die fünf „sehr leicht ausführbaren Messen" (darunter auch ein *Requiem*), welche **Jos. Schiffels** komponiert hat (s. S. 87), weder möglich, noch notwendig. Wie aber die Dinge in Wirklichkeit liegen, müssen und sollen viele unserer Chöre auf dem Lande zu diesen ganz leichten und kirchlich würdigen Kompositionen greifen. Dass man sie durch schlechten Vortrag recht verderben kann, haben sie mit anderen Kompositionen höheren Ranges gemein.

Die Advent- und Fastenmesse von **Joseph Schildknecht** (s. S. 87) ist einfach, andächtig, wirkungsvoll, den heiligen Ernst der kirchlichen Zeit wiederstrahlend. Das beigegebene *Ave Maria* ist nur am 4. Adventsonntag und bei der Votivmesse *Rorate*, das *Meditabor* nur am 2. Fastensonntage als Offertoriumtext verwendbar.

Die 5 *Tantum ergo* und 1 *Veni sancte Spiritus* von **M. Schinagl** (s. S. 76) sind sehr einfach, leicht und brauchbar.

Eine schöne Komposition ist das 5st. *Veni sancte Spiritus* von **H. Tappert** (s. S. 87).

Jos. Verheyen komponierte in gutem Stil ein 3st. *Requiem* mit obligater Orgelbegleitung, untermischt mit Choralgesang (s. S. 36); *Dies irae* und Resp. *Libera* fehlen. Die Besetzung: Alt, Tenor und Bass ist sehr praktisch, Orgelbegleitung nicht obligat.

— — Eine sehr leichte und gut klingende lauretanische Litanei (3stimmig mit Orgelbegleitung, das *Agnus Dei* ist jedoch 4stimmig) edierte der gleiche Chordirektor (s. S. 87).

G. Zoller erweist sich in den fünf vorliegenden Kompositionen als Musiker, der gute Kenntnis und schönen Geschmack besitzt. Die 2stimmige Messe mit Orgelbegleitung für Sopran und Alt (s. S. 87) ist auch für Tenor und Bass ausführbar, klingt jedoch in letzterer Besetzung heller und besser, wenn der Organist in *Fis-dur* (statt *F-dur*) begleitet. Das *Credo* ist mit Einschaltungen aus der vierten Choralmelodie des offiziellen Graduale Romanum versehen. Gegen diese Vermischung des mensurierten mit dem frei rhythmischen Gesange hat sich der Unterzeichnete von jeher, mündlich und schriftlich, prinzipiell ausgesprochen; aber diese persönliche Anschauung will der praktischen Verwendbarkeit ähnlicher Kompositionen keinen Eintrag thun. Besser ist unbestritten ein *Credo*, das entweder nur choraliter oder nur mensuriert komponiert und gesungen wird.

Das 2stimmige *Requiem* mit Orgelbegleitung[3] (*Graduale* und *Dies irae* müssen choraliter gesungen oder recitiert werden, da nur der Tractus komponiert ist) verdient warme Empfehlung; es ist sehr melodiös für S. A. (auch T. und B.) deklamiert und von einer schönen, nicht schweren Orgelbegleitung umkleidet. Beim Resp. *Libera.* hätte die Wiederholung bis *Tremens*, sowie *Kyrie* etc. am Schlusse beigefügt werden sollen.

— — Die beiden Ausgaben (s. S. 87) der sechs neuen Grabgesänge (deutsche Texte) sind nur in Partitur zu beziehen.[4] Die Kompositionen sind ernst, wohlklingend, sehr wirkungsvoll.

[1] Ursprünglich waren sie für das 50jährige Priester- und 25jährige Bischofsjubiläum Sr. Eminenz Dr. Phil. Krementz in Köln bestimmt.

[2] Klavierauszug mit Text 51 Seiten in klein Quart 5 ℳ, Textbuch 80 ₰, Einzelstimmen à 60 ₰, Albert Jacobi & Cie. in Aachen.

[3] Pustet, Regensburg. Partitur 1 ℳ 20 ₰, Stimmen à 10 ₰.

[4] 12 Exemplare kosten 5 ℳ, 20 Exemplare 7 ℳ 50 ₰, 30 Exemplare 10 ℳ, 50 Exemplare 15 ℳ.

G. Zoller. Ein *Ecce sacerdos* für gemischten Chor und Orgel[1]) ist autographiert und dem Hochwürdigsten Bischof Dr. Wilhelm von Reiser in Rottenburg zur Inthronisation gewidmet; es trägt hochfestlichen Charakter.

— — Das Geibel'sche Gedicht „Abendfeier in Venedig" hat durch G. Zoller (s. S. 12) eine wunderschöne Vertonung gefunden (für gem. Chor mit Klavierbegleitung) und wird als Hausmusik und bei musikalischen Vereins-Chor-Abenden eine viel verlangte, gern gesungene und gehörte Piece werden. F. X. H.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. † **Anfrage an die Orgelbauer.** „Ist es nicht möglich durch Imprägnation sämtlichen beim Bau einer Orgel in Verwendung kommenden Holzes mit Sublimat das Holz ebenso gründlich gegen das Auftreten des Wurmes zu schützen, wie durch die gleiche Prozedur die hölzernen Eisenbahnschwellen gegen das Auftreten des Schwammes geschützt werden?" Unzeitgemäss dürfte diese Anfrage nicht sein. E. v. Werra.

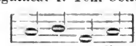
2. * **Würzburg,** 1. Sept. Während der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands kamen unter Leitung des Herrn Domkapellmeisters Karl Weinberger folgende Tonwerke zur Aufführung: 1) Sonntag den 27. August abends beim Empfang der Gäste in der Ludwigshalle die Männerchöre: a) „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven, b) „Das Kirchlein" von Becker, c) „Das ist der Tag des Herrn" von Kreutzer. (Der Chor bestand aus den vereinigten Gesangskräften der Stadt Würzburg, im ganzen 140 Sänger.) 2) Montag den 28. August beim Pontifikalamt im hohen Dom: *Sacerdos de Pontifex*, 4stimmig von Haller, Missa de die: *In medio ecclesiae.* Introitus und Communio choraliter, *Missa de ascensione*, 5stimmig von Mitterer, Graduale 4stimmig von Ortwein, Offertorium, 6stimmig von Haller. 3) Dienstag den 29. August während der stillen Messe auf dem „Käppele": *Missa in honorem sanctae crucis*, für 4 Männerstimmen von Mitterer. (Dazwischen wurden auch vom Chore deutsche Marienlieder gesungen.) 4) Mittwoch den 30. August morgens beim Requiem im hohen Dom: Missa pro defunctis mit Posaunenbegleitung von Mitterer und *Libera* von Witt. Ausserdem hatte der verstärkte Domchor den gesanglichen Teil beim Kiliansfestspiele übernommen, das Dienstag den 29., Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. August jedesmal abends 8 Uhr zur Aufführung kam.

3. > **Das kirchenmusikal. Jahrbuch 1894** ist unter der Presse, wird aber wahrscheinlich nicht vor Weihnachten dieses Jahres im Buchhandel versendet werden können. Im Vorwort zum kirchenmusikal. Jahrbuch 1893 war bereits das Programm des 9. Jahrgangs (19. Jahrgang des Cäc. Kalenders) angekündiget: „Was mit den Jubiläen des Jahres 1894 zwanglos in Verbindung gebracht werden kann, soll ausschliesslich den Inhalt des K.-M.-Jahrb. 1894 bilden." Als Musikbeilage (zugleich neues Heft des *Repertorium musicae sacrae*) wird die 5stimmige Messe *O admirabile commercium* von Palestrina (Partitur in 4 Violin- und 1 Bassschlüssel mit Atem- und einigen Vortragszeichen) erscheinen; die Stimmen dazu werden auch einzeln in beliebiger Anzahl abgegeben werden.

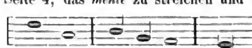
Der zweite Teil wird eingeleitet durch die von Herrn Professor Dr. Anton Walter bearbeitete „Kirchenmusikal. Jahreschronik" (vom Juli 1892 — bis Juli 1893). Dann folgen: 1) St. Wolfgang † 994, ein Beitrag zur Geschichte der K.-M. in Deutschland um das erste Jahrtausend von P. Utto Kornmüller. 2) „Dr. Fr. Witt über Palestrina und Orlando", zum 300. Todesjahre der letzteren aus den Witt'schen Schriften zusammengestellt von Dr. Ant. Walter. 3) Zum 100. Geburtstage von Dr. C. Proske, (Tagebücher seiner ersten italienischen Reise von 1834), bearbeitet vom Redakteur. 4) Archivalische Excerpte über die herzogliche Hofkapelle in München, zusammengestellt von Karl Walter. 5) Analyse der 5stimmigen Messe *O admirabile commercium* Palestrinas von Michael Haller. 6) Zum 50. Todesjahre von Jos. Baini († 1844). Biographie von F. X. H. 7) Chronik über Gründung und Verbreitung des Cäcilien-Vereines seit 25 Jahren, zusammengestellt von Franz Maurer. 8) Synchronistische Tabelle über Leben und Werke von Giov. Pierluigi da Palestrina und Orlando di Lasso, angelegt von F. X. H. u. ähnl. Themate.

Es wird gut sein, Bestellungen (Preis 2 M) schon jetzt bei den Verlagshandlungen zu machen, um die Grösse der notwendigen Auflage annähernd schätzen zu können.

4. △ Die Redaktion bittet, in der **Tenorstimme** der 30 Falsibordoni (Tom. II. Fasc. I. des Repertorium musicae sacrae), entsprechend der richtigen Angabe in Partitur und den übrigen Einzelstimmen, bei Nr. 4 Magnificat I. Toni 5stimmig, Vers 6, Seite 4, das *mente* zu streichen und im 1. Tenor zu korrigieren:



, im 2. Tenor



5. Am 17. Oktober starb zu Paris der berühmte Komponist Karl Gounod, 75 Jahre alt. Am 24. Oktober starb zu Wien der jüngst erst pensionierte K. K. Hofkapellmeister Jos. Hellmesberger, geboren am 3. November 1829.

---

[1]) Op. 7. Part. 1 M, Stimmen 60 ₰, zu beziehen durch den Komponisten G. Zoller in Ehingen a. D.

Vom Bücher- und Musikalienmarkte

wurden nachfolgende Werke eingesandt, mit dem Ersuchen, sie in Mus. s. zu besprechen:

Karl Allmendinger schrieb eine sehr leichte und anmutende lauretanische Litanei,[1]) in welcher die Invocationen in mehrfach wechselnden Choralmelodien, die Responsorien (*Ora pro nobis* 5 mal verschieden) in kurzen Kadenzen vom 4st. gem. Chor vorzutragen sind.

Auct. div., nämlich die S. 73 aufgezählten lebenden Komponisten, haben die 18 Offertorien für 2 Singstimmen mit obligater Orgelbegleitung als Beilagen zu gegenwärtigem Jahrgang der *Mus. s.* bearbeitet, welche nun auch als 3. Heft in Einzelstimmen fertig vorliegen.[2]) Wenn auch die genannten Offertorien vorzüglich für jene Heiligenfeste bestimmt sind, welche in die österliche Zeit fallen können, so sind sie nichtsdestoweniger ausserhalb der österlichen Zeit in der Liturgie verwendbar, wenn das *Alleluja* weggelassen wird; als Gesangübungen zur Heranbildung von Kirchenchören werden sie sich jedenfalls so gut bewähren, wie die der beiden ersten Hefte, welche thatsächlich einer ausserordentlichen Beliebtheit und Verbreitung sich erfreuen.

— — Im 29. Jahrgang des durch R. J. van Maldeghem redigierten *Trésor musical* sind die alten Meister: Alex. Agricola mit *Salve Regina* und Pierre de la Rue mit einem 4stimmigen *Salve Regina* und *Magnificat* vertreten. Das Heft *musique profane* enthält mehrere Madrigale und Chansons mit italienischen und französischen Texten von Claude le jeune.

Der praktische Musiker legt diese Hefte, wie fast jede dieser bandwurmartigen Publikation, trotz Klavierauszug (!) und Einzelnstimmen in Violinschlüssel, auf die Seite, der Musikhistoriker und Gelehrte constatiert, dass van Maldeghem aus allen wohlbegründeten Ausstellungen und Wünschen verschiedener Kritiker im Cäc.-Ver.-Kat. und in anderen Zeitschriften nichts lernen wollte oder dieselben nicht gelesen hat.

Bordt Ludw. edierte im Selbstverlag[3]) ein Büchlein von VI und 14 Seiten: „Die alten Psalmtöne nebst Falsibordoni a) mit cantus firmus im Sopr., b) mit c. f. im Ten., 4stimmig im strengen Kirchenstil bearbeitet.“ Er scheint für die evangelische Liturgie in Deutschland wieder anbahnen zu wollen, was in England seit der Glaubensspaltung nie unterbrochen wurde, und als wahre Zierde des anglikanischen Gottesdienstes gelten muss (Referent war 1880 tief erbaut durch die musterhafte Durchführung des Psalmengesanges mit englischem Texte), — dass nämlich die Psalmen, in deutscher Übersetzung gesungen, der protestantischen Liturgie wieder etwas mehr Leben einhauchen mögen. Die Zeitschrift „Siona“ befürwortet ja in sehr beachtenswerter Weise eine nach alten Mustern eingerichtete Liturgie! Die Psalmentöne sind den offiziellen Büchern entnommen, im Anhang ist der *Ton. peregr.* und ein modus X., XI. und XII. beigefügt. Das Vorwort gibt eine gut geschriebene Motivierung und Anweisung mit Beispielen für Textunterlage. Die von Bordt mit c. f. im Sopr. oder Tenor in freiem Rhythmus komponierten Falsibordoni können recht gut auch für die lateinischen Psalmentexte der liturgischen Vesper gebraucht werden.

Ein wertvolles Unterrichtsmittel und für das kirchliche Orgelspiel ein praktisches Nachschlagebuch sind die kurzen und einfachen Vor-, Zwischen- und Nachspiele, (auch Modulationen) zu den gebräuchlichsten gregorian. Chorälen, zu den Altargesängen u. s. w. von **Joh. Diebold.**[4]) Man muss den schwachen aber eifrigen Organisten, die zu wenig Vorbildung genossen haben, auf alle Weise entgegenkommen, wenn man verhüten will, dass solche Personen zu einer Selbsthilfe greifen, die das Blut erstarren macht und die Ohren quält. Durch kleine Motive und sachgemässe, aber leichte Imitationen gewinnt der Anfänger Geschmack an guter Melodie und entsprechender Harmonisierung und wird angeregt, weiter zu arbeiten und zu üben. Ein übersichtliches Register oder kurze

---

[1]) Op. 8, Selbstverlag des Kompon. (Chorregent in Abtsgmünd, Württemberg.) Autographie-Druck der Partitur 80 ₰, Stimmen à 10 ₰.

[2]) Friedrich Pustet, Regensburg. Partitur 1 ℳ. 2 Stimmenhefte (à 30 ₰) 60 ₰.

[3]) Zu beziehen durch Musikalienhandlung von H. Protze, Stich von Geidel in Leipzig.

[4]) Der kath. Organist im Hochamte und Requiem. Opus 54, 49 schön gestochene Seiten in Querfolio, Preis 2 ℳ. Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Kolumnentitel hätten das Auffinden der eben benötigten Modulationen oder Vorspiele erleichtert. In Betreff des *Requiem* muss wiederholt erinnert werden, dass die typische Ausgabe des *Caeremon. Episc.* das Orgelspiel nur als **Begleitung** gestattet; wo es also ermöglicht werden kann, gewöhne man sich, alle Vor- und Zwischenspiele beim *Requiem*, besonders aber die Nachspiele zu unterlassen.

— — Soeben wird der Red. eine ganz vortreffliche Sammlung vierstimmiger gemischter Chöre, meistens Originalkompositionen deutscher Meister der Gegenwart zugesendet, welche für die Cäcilienvereine und höhere Lehranstalten von Joh. Diebold mit dem Titel „Cäcilia“ redigiert, unbedingt empfohlen werden kann.[1]) Ein motivierendes Vorwort des Herausgebers, alphabetisches Verzeichnis der (60) Komponistennamen, von denen die 130 Nummern stammen, und ein Inhaltsverzeichnis[2]) nebst Text- und Titelangaben (XII Seiten) gehen der No. 1 (23. Psalm von J. Diebold) voraus.

Die religiösen Lieder sind derart ausgewählt, dass es niemanden beifallen kann, das Buch in der Kirche zu gebrauchen, die Arrangements aus Männerchören sind wenige an Zahl — in diesen beiden Punkten liegen die lobend zu erwähnenden Vorzüge der Diebold'schen Cäcilia. Die Liedertexte sind sorgfältig gesichtet,[3]) der Tonumfang und technische Schwierigkeiten berücksichtigen vorzugsweise mittlere Leistungsfähigkeit, befriedigen aber auch höhere Ansprüche. Wer also das Material von J. B. Molitors ähnlicher Sammlung (Op. 21) und Jos. Renners „Mutter Donau“ verbraucht hat und Gutes und Neues seinem gemischten Chor zur Erholung, Übung und Erheiterung bieten will, greife unbesorgt und frisch zur „Cäcilia“ Diebolds.

Das vierstimmige *Miserere* von **Kasp. Ett**, ein gediegenes Effektstück im modernen Stil, hat ein ungenannter, aber geschickter Redakteur in *G dur* umgeschrieben, (Original ist in *As*) und mit der Antiphon *Parce Domine* in syllabischer Choralmelodie, sowie dem Texte der Verse 2, 4, 6 etc. im VIII. Ton, 2. Fin. versehen; auch das *Sicut erat* vierstimmig ist im gleichen Charakter beigefügt.[4]) Für Fastenandachten, bei geistlichen Exercitien u. s. w. wird dieser Busspsalm, für den Dr. Witt in ausserordentlicher Weise sich ausgesprochen hat, eine tiefergreifende Wirkung erzielen. Vortragszeichen sind genau angegeben; Intonation in *As* ist zu empfehlen.

Ant. Förster, Domkapellmeister in Laibach, edierte als Opus 54[5]) die Gradualien, Tractus und Sequenzen für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Zur Abwechslung mit ähnlichen Sammlungen von Witt[6]) und Stehle[7]) können diese im modernen Stile gehaltenen, mit falsobordoneartigen und das Recitieren des Textes beschleunigenden Kadenzen vermischten Kompositionen jenen Chören empfohlen werden, welche sich mit gregorianischem Choral nicht gut abfinden können oder wollen. Unedel oder trivial ist kein Satz, musikalisch mittelmässig sind die meisten. Die vielen Unisoni und rhythmische, auch modulatorische Härten wird mancher Chorregent verwinden, der bisher unpassende Notbehelfe statt der liturgischen Texte gehört oder geübt hat.

[1]) Verlag von Feuchtinger und Gleichauf in Regensburg. Preis der Partitur, 375 S. in deutlichem und schönem Typendruck von Gadow und Sohn in Hildburghausen, 1 ℳ 60 ₰, gebunden 2 ℳ. Die Einzelstimmen werden ohne Zweifel bald erscheinen, denn ohne dieselben ist die „Caecilia“ nicht verwendbar.

[2]) Nr. 1—34 Religiöse Gesänge, 35—42 Vaterlandslieder, 43—58 Heimats- und Abschiedslieder, 59—69 Morgen- und Abendlieder, 70—91 Lieder für die Jahreszeiten, 92—95 Wanderlieder, 96—100 Lieder im Freien, 101—120 verschiedenen Inhalts, 121—130 heitere und komische Lieder.

[3]) Über die Begriffe „heiter, komisch“ wird es wohl verschiedene Anschauungen geben und die Nr. 121—130 werden wahrscheinlich nicht genügen. Das alte „Honigdegerl“, in den Münchener-Fliegenden Blättern seinerzeit mit Illustration von hinreissendem Erfolg, ist mit dem Texte aus den Renner'schen Oberquartetten herübergenommen; die Nachahmung der hässlichen Tierlaute in Nr. 130 mit dem verblüffenden Schlusswort „Hallunk“ — wird kaum Lächeln erzielen! Sehr nett und lehrreich ist August Reiser's „Huhu und Karpfen!“

[4]) Straubing, Verlag von **Max Hirmer**. 8 Seiten Partitur in Fol. Preis 1 ℳ 20 ₰. Stimmen (?)

[5]) Typendruck von R. Milic. Preis der Partitur 1 fl 50 kr. = 3 Kronen. Sind auch Einzelstimmen erschienen? Die 47 Nummern berücksichtigen die Sonntage, sowie Vigilie und Weihnachtsfest mit Oktav, Namen Jesu, Gründonnerstag, Charsamstag, Patrozinium des heiligen Joseph, die Bitttage und Fronleichnam.

[6]) Siehe Nr. 430, 464, 531, 571, 552, 617, 292, 681 des Vereinskatal. und Sachreg. zu diesem S. 78.

[7]) Nr. 690 des Ver.-Kat. (Liber Gradual. in 4 Abteilungen).

Matthias Gebele publizierte den 15. Jahrgang des katholischen Lehrer- und den 3. Jahrgang des Lehramts-Kandidaten-Kalenders [1]) für die Schuljahre von September 1893 bis April 1895. Der Inhalt ist mannigfaltig, praktisch, belehrend, erbauend, echt katholisch. Möge jeder Kirchenvorstand den Lehrern und Chorregenten, welche sich um die Kirchenmusik kümmern und für dieselbe Zeit und Opfer aufwenden, die kleine aber aufmunternde Freude machen, d. h. am Cäcilientage oder Weihnachtsfeste den gediegenen Ratgeber und Taschenbegleiter seinem katholischen Lehrer oder Lehramtskandidaten mit anerkennenden Worten in die Hand drücken!

Ign. Mitterer gab kürzlich die 6. Lieferung der nachgelassenen kirchenmusikalischen Werke von **Karl Greith** heraus. [2]) Die bei O. Brandstetter in Leipzig prächtig gestochene Partitur mit Stimmen (Opus 57) enthält das Graduale für Fronleichnam (Chor- und Streichquartett), sowie Graduale und Offertorium für Kirchweih, beide für Chor und Orchester. Der Herausgeber schickt dem Hefte sachgemässe Ratschläge voraus und rühmt besonders „die vollendete und edelste Schönheit“ des Offertoriums *Domine Deus.* Diesem Urteile kann sich Referent nicht nur unbedingt anschliessen, sondern wünscht auch, dass unsere modernen Meister, welche das Kolorit des Orchesters nicht entbehren zu können glauben, an dieser Pieçe Mässigung in der Instrumentierung und schöne Textesdeklamation der Singstimmen lernen mögen. [3])

Pet. Griesbacher komponierte zwei neue Messen [4]), die dem Referenten ohne Rückhalt gefallen und hohes Lob verdienen. Lieblich, sangreich und fesselnd ist die zweistimmige Messe. Jede Stimme entwickelt sich ebenmässig, schmiegt sich zwanglos an die Gefährtin; beide werden von der selbständigen Orgelbegleitung gehoben und umspielt.

Eine Meisterarbeit ist die 5stimmige Messe (C., A., T., Barit., Bass). Trotz der geringen Anforderungen an den Stimmenumfang, leichter Ausführbarkeit und Knappheit der Formen (ähnlich wie die 5stimmigen Messen von Giov. Croce im *Repertorium musicae sacrae)* weiss der Komponist mit den einfachsten Mitteln in Melodie und Rhythmus schöne Abwechslung und reiche Mannigfaltigkeit zu erzielen, den liturgischen Text andächtig und begeistert zu deklamieren und zu steigern. Die Fortschritte des talentierten und eifrig strebenden Tondichters sind unverkennbar und sehr erfreulich.

Joh. Ev. Jettinger bearbeitete das 2stimmige Requiem von **Mich. Haller** [5]) für gemischten 4stimmigen Chor. Die eingeschalteten Teile des *Grad.*, *Dies irae* und das Respons. *Libera* sind meist nur recitierend in Akkorden und im leichtesten 4stimmigen Satze gehalten. Die Vorbemerkungen Jettingers bezeugen, dass M. Haller zu dieser Bearbeitung seines in vielen Auflagen weit verbreiteten Requiems Zustimmung gegeben und (wie Referent weiss) zur Arbeit Approbation erteilt hat. Das genügt.

Karl Hamm komponierte eine klangreiche, für mittlere Chöre sehr dankbare Messe für gemischten 4stimmigen Chor [6]). Im *Credo* scheint der Trippeltakt zu sehr vorzuherrschen; durch gute Accentuation, deutliche und scharfe Deklamation und öftere Tempomodifikation wird der tüchtige Dirigent noch mehr Wirkung erzielen können, als bei einem Blicke in Partitur und Stimmen intendiert scheint. Es ist Feuer in ihr, man säume nicht, es herauszuschlagen.

P. Utto Kornmüller's 2stimmige Messe mit obligater Orgelbegleitung ist als Musikbeilage im belgischen *Courrier de St. Grégoire* 1893 [7]) und auch im Einzelabdruck

---

[1]) Buchhandlung L. Auer in Donauwörth. Preis für die 192 Seiten in Kleinoktav, hübsch in Leinwand gebunden, je 1 ℳ.

[2]) Innsbruck, Verlag der Vereinsbuchhandlung. Preis 3 ℳ.

[3]) Beim Graduale *Locus iste* wirken ausser dem Streichquintett noch 2 Hörner mit, beim Offertorium gesellen sich 2 Oboen, 2 Posaunen und Pauken dazu.

[4]) In honorem S. Caeciliae für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung. Partitur 1 ℳ 80 ₰, (Stimmen? Opuszahl ?) und In honorem B. M. V. Matris dolorosae. Opus 9. Partitur 2 ℳ, (Stimmen ?); beide, schön ausgestattet, im Verlage von Max Hirmer in Straubing.

[5]) Missa V. auct. M. Haller, quam ad 4 voc. inaequales cum Org. accomodavit et Sequ. *Dies irae* et Resp. *Libera me* supplevit J. E. Jettinger. Regensburg, Pustet. Partitur 1 ℳ, Stimmen à 10 ₰.

[6]) Missa in honorem S. Richardis, Augustae Imperatricis. Opus 10. Friedrich Pustet, Regensburg. Partitur 1 ℳ 20 ₰, Stimmen 50 ₰.

[7]) Exped. P. Basquê in Liége (Lüttich). Diese Monatsschrift, red. von Dirven ist die einzige in französ. Sprache (s. S. 30), welche die Grundsätze des Cäc.-Ver. unter vielen Anfechtungen voll und ganz vertritt!

erschienen. Die sehr leichte und einfache Komposition (*Credo* ist mit Choralversen untermischt!) kann von einigermassen gesangsfähigen Chören würdig ausgeführt werden.

Mich. Mayer komponierte die 4 marianischen Antiphonen (*Salve Regina* zweimal)[1]) in sehr sangvollem Satz der vier gem. Stimmen mit ausdrucksvoller Deklamation; sie sind aufs beste zu empfehlen.

Dem Orgelspiel in Form des Trio sollten die Schüler der Konservatorien und Lehrerseminarien viel mehr Aufmerksamkeit und Sorge zuwenden können, als es gewöhnlich der Fall ist. Der Cäc.-Ver.-Kat. weist nur die 80 (gar zu leichten) Trio's von Malkmus (Nr. 1193) und die schönen, sehr instruktiven von Pet. Piel auf (Nr. 815). Die ähnlichen in Seb. Bach's Orgelwerken zerstreuten Kompositionen, sowie die herrlichen 10 Trio (Opus 49) von Jos. Rheinberger sind den weniger geübten Organisten bereits zu schwer. Darum hat Referent den sehr talentierten Herrn **Lor. Perosi** während seines Aufenthaltes an hiesiger K.-M.-Schule veranlasst, 20 Orgel-Trio zum Studium und zu kirchlichem Gebrauche auszuarbeiten. Dieselben sind nun in schöner Ausstattung mit Angabe der Pedal-Applicatur (Erklärung in italien. und deutscher Sprache) erschienen[2]) und eignen sich trefflich, überall wo zwei Manuale zur Verfügung stehen, nicht als Konzertstücke, aber als sehr wohlklingende Nach- und Zwischenspiele beim Gottesdienste (einige sind Meditationen über Choralmotive) zu internationaler Verwendung.

Das liturg. Resp. *Ecce sacerdos* wurde von **Wilh. Pihak** bei Gelegenheit des feierlichen Einzuges von Fürstbischof Theodor zu Olmütz für gemischten 4st. Chor komponiert und herausgegeben[3]). Eine würdige, einfache, sehr brauchbare Arbeit in harmonischem Stil.

Eine sehr klar und kurz gefasste Broschüre von **Heinr. Schauerte** mit dem Titel „die natürlichen Teile der hl. Musik"[4]) handelt über Töne, Noten, Neumen, Rhythmus, Tonarten in sehr geistreicher, aber doch populärer Weise. Vergl. auch Mus. s. S. 111.

Jos. Schildknecht edierte als Op. 27 hundert Orgelstücke[5]). Den kurzen, musikalisch wertvollen Sätzen und Kadenzen in allen, auch in den Kirchentonarten, ist eine sehr belehrende und nützliche Registrierungsangabe beigefügt. Das Werk ist ein wahrer Schatz für Lehrer und Schüler, das Resultat einer ausgezeichneten und fleissigen Lehrthätigkeit.

Zur Empfehlung des „Vesperbuches, lat. und deutsch", enthalt. die Vespern des Kirchenj., für Laien bearbeitet,[6]) kann nichts besseres gesagt werden, als dass die kirchl. Approb. gegeben ist und dass der Verfasser, **P. Ans. Schott** O. S. B., durch das schön ausgestattete Buch eine wertvolle Ergänzung seines viel verbreiteten „Messbuches" geschaffen hat.

Die Messe *in hon. St. Jacobi* für 4 Männerstimmen von **J. Strubel**[7]) kann von den schwächsten Kräften würdig aufgeführt werden. Das *Credo* ist durch eingeschaltete Choralsätze vereinfacht! Monotonie liegt sehr nahe, kann aber durch kräftige und lebhafte Deklamation gemildert werden.

Ein prächtiges, praktisches und sehr bald Popularität sich erringendes Werk (Opus 53) ist eine Kantate von **Aug. Wiltberger**, „die hl. Cäcilia" betitelt.[8]) Wahrscheinlich erklingen die lieblichen Weisen bereits an vielen Vereinsabenden zu Ehren der hl. Cäcilia (22. Nov.) in deutschen Gauen.

P. Greg. Zahlfleisch O. S. Fr. stellt sich mit einem leichten, fromm und anspruchslos klingendeu, unter vorübergehender Benützung von Motiven aus der Choralmelodie komponierten *Requiem*[9]) vor, das jeder gemischte Chor mit schönem Erfolg zu Gehör bringen kann. *Graduale* und *Dies irae* (nur Traktus vorhanden), sowie Resp. *Libera* fehlen.

F. X. H.

---

[1]) Regensburg, Alfred Coppenrath. Partitur 1 M 50 ₰ für 12 Seiten in 8°., Singst. à 25 ₰.
[2]) Regensburg, Friedrich Pustet. 27 Seiten in Querfolio 1 M 40 ₰.
[3]) Partitur. 2 Seiten, Selbstverlag des Autors (Müglitz in Mähren).
[4]) Paderborn, Junfermannsche Buchhandlung. 30 Seiten 60 ₰.
[5]) Verlag von Gebr. Hug & Cie. in Leipzig und Zürich, Basel, St. Gallen, Luzern, Strassburg, Konstanz, Feldkirch und Winterthur. 42 Seiten in Querfolio 2 M
[6]) Freiburg, i. B., Herder'sche Buchhandlung. 448 und (146) Seiten 3 M Halbfr. 3 M 80 ₰. Bockleder 4 M 70 ₰, detto mit Goldschnitt 5 M
[7]) Opus 19, Verlag von Schwann in Düsseldorf. Partitur 1 M 50 ₰, Stimmen à 20 ₰.
[8]) Für Soli, gemischten Chor und Klavierbegleitung, mit verbindendem Texte und lebenden Bildern. Dichtung von A. J. Cüppers. Düsseldorf, L. Schwann. Part. 3 M 60 ₰, St. à 25 ₰, Textb. à 40 ₰.
[9]) Innsbruck, Verlag der Vereinsbuchhandlung und Buchdruckerei. 2 M 40 ₰.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

1893. Regensburg, am 1. Dezember 1893. Nro. 12.

MUSICA SACRA.

Gegründet von Dr. Franz Xaver Witt († 1888).

Monatschrift für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik.

Herausgegeben von Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang. Mit 12 Musikbeilagen.

Die „*Musica sacra*" wird am 1. jeden Monats ausgegeben. Jede Nummer umfasst 12 Seiten Text. Die 12 Musikbeilagen wurden (je 16 Seiten) mit Nr. 4, 5 und 6 versendet. Der Abonnementpreis des Jahrgangs beträgt 2 Mark; die Bestellung kann bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung erfolgen. — Bei der Reichspost mit 20 Pf. Aufschlag. Bei franco Versendung im Postvereinsgebiet werden 36 Pf. und im Auslande 60 Pf. für Porto berechnet.

Blicke nach rückwärts und vorwärts.

Das Pult hat sich Schreiber dieser Zeilen an ein Fenster gerückt, durch welches der Ausblick nach der Kuppel von St. Peter zu Rom vergönnt ist; — er redigiert nämlich die letzte Nummer dieses Jahrganges von der ewigen Stadt aus, nach welcher er zum 13. mal seit 26 Jahren gepilgert ist.

Welch einfache, diatonische Linien, welch gefällig zarte, ryhthmische Schwingungen führen bis zum weithin leuchtenden Kreuze empor! Wie oft ist diese Bauart bis zur Zwiebelform nachgeahmt, — aber nie erreicht worden!

Es ist der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres, das Gleichnis vom Senfkörnlein ist in allen Kirchen der katholischen Welt gelesen worden, in der Heimatdiözese feierte man das Fest der hl. Elisabeth, in den römischen Kirchen das des heiligen Papstes und Martyrers Pontianus.

Novemberwinde peitschen tief hängende Wolken hoch über dem mächtigen Kreuze weg; vor einer Stunde noch hat es in Strömen geregnet, nun scheint die wärmende Sonne vom tief blauen Himmel nieder.

Unten im deutschen Friedhof (*campo santo*) steigen die hundertjährigen dunklen Cypressen, von weissen und roten Rosen durchschlungen, haushoch über den Gräbern empor, die vor zwei Dezennien gepflanzten, kahlen, fast turmhohen Eukalyptusbäume jedoch überragen die staunenden, lebensvollen, mit Früchten behangenen Cypressen; man wird die ersteren bald fällen müssen, sonst brechen sie, trotz ihrer Biegsamkeit im Winde.

Seit den Zeiten der Kaiserin Helena ruhen hier Männer, Frauen und Kinder germanischer Abkunft, fromme Pilger aus dem Volke, Gelehrte, Künstler, päpstliche Sänger des 15. und 16. Jahrhunderts, — sie wollten bei St. Peters Grab gebettet sein, über dem sich der Wunderbau Konstantins befand, dem seit dem 15. Jahrhundert, allmählich Stück für Stück fallend, das jetzige Riesengebäude Platz gemacht hat.

Der Fürst der Apostel ist ja auf diesem Boden im neronischen Zirkus zwischen den beiden *metae* gekreuzigt worden und hat an der nahe vorbeiführenden aurelianischen Strasse seine erste Ruhestätte gefunden, ähnlich wie der Völkerapostel an der ostiensischen Strasse.

In dieser Gegend war auch das Haus der alten römischen *schola cantorum* und eines der Häuser von Giov. Pierluigi da Palestrina, sowie das Singknabeninstitut von St. Peter, dessen Sopranisten die herrlichen Motetten und Messen Palestrinas noch in der alten Konstantinsbasilika, wo Pierluigi auch begraben worden ist, zur Aufführung bringen halfen.

Die Tagebücher über die ersten Eindrücke in Rom vor 26 Jahren verzeichnen reiche Erfahrungen und Bemerkungen freudiger und schmerzlicher Natur.

Rom hat sich vielfach geändert, aber es bleibt Rom, so lange es den Nachfolger des hl. Petrus in seinen Mauern birgt.

Erst vor drei Tagen (16. November) betrat Leo XIII. wieder die Peterskirche, um in ergreifender Andacht eine hl. Messe vor den Pilgern aus der Lombardei zu lesen, welche zur Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums hieher gekommen sind. Die zahlreichen Gläubigen (und Ungläubigen), welche (durch Eintrittskarten berechtigt) dieser lauten, beim Erscheinen des Papstes in der Sänfte und beim Abzuge auf dem Thronsessel, durch schallende *Evvira* kundgegebenen Huldigung beigewohnt haben, fühlten sich aufs tiefste bewegt durch die geisterhafte Erscheinung des ehrwürdigen Greises, welcher ungebrochen die Kirche regiert und das Schifflein Petri durch Sturmeswogen steuert.

Die schwachen Klänge der Orgel mischten sich in diese Freudenausbrüche, und der verstärkte Chor der Capella Julia von St. Peter trug sehr ernste und wohlklingende Motetten und Hymnen des würdigen Kapellmeisters Salv. Meluzzi und das zweichörige *O felix Roma* von Raimundi vor. Gestern erst war das Kirchweihfest von S. Peter mit Pontifikalamt und zwei Vespern (Vorabend und Festtag) von je zweistündiger Dauer.

Man kann sich in Rom an Musik in der Kirche satt hören, — aber man lernt viel, sehr viel.

Das Senfkörnlein der Kirchenmusik lag zuerst im römischen Boden, an den Gräbern der Apostel, in den hunderten von Kirchen und hat sich zu Zeiten entwickelt, wie die dunklen, hundertjährigen Cypressen, aber auch wie der moderne Eukalyptusbaum; Palestrina ruht heute noch in St. Peter.

Wie treffend ist doch das Wort des hl. Hieronymus in der Homilie über das Gleichnis vom Senfkörnlein[1]): „Vergleiche Christi Lehre mit den Lehrmeinungen der Philosophen und mit ihren Schriften und dem Prunke ihrer Beredsamkeit und mit ihren gedrechselten Worten und du wirst sehen, wie weit der evangel. Samen hinter den übrigen Sämereien zurücksteht. Aber wenn jene aufgewachsen sind, dann haben sie nichts was brennt[2]), nichts was Leben hat, nichts was Leben gibt, sondern durch und durch schlapp, siech und weichlich schiesst der Same nur ins Kraut und in Blätter, welche schnell verdorren und hin sind. Diese Lehre (Christi) aber, welche in ihrem Anfange klein zu sein schien, schiesst nicht ins Kraut, wenn sie in die Seele des Gläubigen oder in die ganze Welt ausgestreut ist, sondern die wächst sich zu einem Baum aus, so dass die Vögel des Himmels (unter denen wir entweder die Seelen der Gläubigen oder die Kräfte, welche dem Dienste Gottes geweiht sind, verstehen müssen) kommen und in ihren Zweigen wohnen. Unter den Zweigen des evangelischen Baumes aber, der aus dem Senfkörnlein erwächst, verstehe ich die verschiedenen Lehrsätze, durch die jeder Ruhe findet.“

Welche Fülle von Gedanken und Erwägungen liessen sich aus diesem Kommentar des hl. Hieronymus für die Pflege der Kirchenmusik und die Förderer derselben ableiten!

Wohl handelt es sich bei den Prinzipien der Kunst nicht um Dogmen der Kirche; aber ohne thätigen Glauben wächst sich der katholische Kirchenchor doch nur zu einem armseligen Gesträuche aus. Und die Kompositionen von Männern, in deren Seele nicht der Glaube ausgestreut ist, wie lange werden sie dauern? Und die Interpreten der Werke kirchlicher Musik, in deren Seele nicht brennende, lebenspendende und lebensvolle Glaubenskraft ruht, wie werden sie Choral singen und reine Vokalmusik dirigieren?

Was kann uns Kirchenmusikern daran liegen, wenn die Kollegen der profanen Kunst durch *splendor eloquentiae* und *compositio sermonum* — durch blendenden Stil und überkünstliche Effekte den Besitz der Kunst für sich allein in Anspruch nehmen, oder diese Gebilde der Mode als Kunstwerke preisen und etwa den einfachen, prunk-

[1]) Lib. 2. Comm. in cap. 13. Matth: „Confer (Christi) doctrinam dogmatibus philosophorum, et libris eorum, et splendori eloquentiae, et compositioni sermonum: et videbis quanto minor sit ceteris seminibus sementis Evangelii. Sed illa cum creverint, nihil mordax, nihil vividum, nihil vitale demonstrant, sed totum flaccidum marcidumque et mollitum ebullit in olera et in herbas, quae cito arescunt et corruunt. Haec autem praedicatio, quae parva videbatur in principio, cum vel in anima credentis, vel in toto mundo sata fuerit, non exsurgit in olera, sed crescit in arborem: ita ut volucres coeli (quas vel animas credentium, vel fortitudines, Dei servitio mancipatas, sentire debemus) veniant et habitent in ramis ejus. Ramos puto evangelicae arboris, quae de grano sinapis creverit, dogmatum esse diversitates, in quibus supradictarum volucrum unaquaeque requiescit.

[2]) mordax = beissend, würzend wie Senf.

losen, aber dem Geist und Willen der Kirche entsprechenden Gesang und eine schlichte, natürliche, von Glaube und Frömmigkeit durchdrungene Vortragsart belächeln, ja verhöhnen?

Wohl ist der Kirchenmusikstil zu keiner Zeit ein Glaubensartikel gewesen und wird auch nie einer werden, aber die Erfahrung lehrt, dass jene Chöre, welche das Senfkörnlein des liturgischen Gesanges, der aus ihm entsprossenen reinen Vokalmusik, der nach den Regeln der Kunst und den Vorschriften, beziehungsweise Verboten der Kirche gebildeten (nicht gedrechselten) Tonwerke treu und geduldig gepflegt haben, eines stetigen Wachstumes sich erfreuten.

So war auch der Cäcilienverein für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Schweiz ein Senfkörnlein, das vom Oberhaupt der Kirche gesegnet, vom Episcopat geschützt oder wenigstens geduldet, von den Vorständen gepflegt, zu einem prächtigen Baume herangewachsen ist, in dessen Zweigen (Diözesan-, Bezirks- und Pfarrvereinen) die aktiven und passiven Mitglieder „ihre Kräfte dem Dienste Gottes weihen“. Wenn öfters scharf eingegriffen werden musste, wegen Trägheit oder Missbräuchen gegenüber, so liegt das in den Eigenschaften des Senfes *(mordax*, aber *vividus* und *vitalis);* wer deshalb der Sache feind wurde, ist wohl auch dem hl. Hieronymus nicht freundlich gesinnt?!

Es liege jedem Freunde der K.-M. ferne, unberufen sich in Angelegenheiten einzumischen, die durch schwierige Verhältnisse entstanden sind, oder sich etwa „um die Würde der Kirche“ zu kümmern und verantwortliche Personen zu schulmeistern; — aber Katechese, Unterricht, Predigt, in dringenden Fällen auch Strafpredigt und öffentliche Rüge führen sicher zum Ziele, wenn sie nicht von unzufriedenem Hochmute, unruhiger Selbstsucht und neidischem Gemüte dictiert sind.

Wer unserem Vereine beitreten will, ist uns hoch willkommen, wer nicht will, ist eingeladen, unsere Grundsätze ernstlich zu prüfen und zu widerlegen; wenn er dann ferne bleibt, so wird man sich über seinen Entschluss nicht grämen, aber auch das Poltern, Verdächtigen und Unterminieren sehr erklärlich finden.

Nach diesem Programme wurde seit Dr. Witts Tode in den fünf Jahrgängen der *Mus. s.* zu redigieren versucht, und das Urteil der an Zahl sich mehrenden Leser und Abonnenten hat bewiesen, dass die Redaktion keinen Fehlschuss gemacht hat.

Wenn sie nun ihren Blick nach vorwärts, zunächst auf das Jahr 1894 richtet, so findet sie so viele und bedeutende Aufgaben zu erledigen, dass sie vorerst dringend um die Hilfe, aber auch Nachsicht der Gesinnungsgenossen bitten muss.

Das Jahr 1894 ruft Erinnerungen wach, welche nicht nur in wissenschaftlichen und künstlerischen Kreisen, sondern auch beim einfachsten Kirchensänger und in der letzten Dorfkirche nicht ohne Eindruck und Nachhall bleiben sollten. Es gibt Leute, die sich ausschweigen, aber kritisieren; entschieden sind die, welche sich aussprechen, aber bessern (sich und andere), vorzuziehen.

Die General-Versammlung des Cäcilienvereines, welche nächstes Jahr zu Regensburg in der zweiten Hälfte des Monates Juli bevorsteht, wird bei der Feier des 25jähr. Jubiläums dieses Vereines auch die Jubiläen der klassischen Meister Palestrina und Orlando (beide starben 1594) einschliessen. Voraussichtlich wird eine solche Menge von Teilnehmern aus verschiedenen Gegenden und Ländern sich vereinigen, dass sämtliche Zweige des Senfbaumes von „Vögeln“ besetzt sein werden.

Was an der Redaktion liegt, soll geschehen, um vorzubereiten, zu belehren, aufzumuntern, anzuspornen. Das kirchenmusikalische Jahrbuch hat den wissenschaftlichen und historischen Teil übernommen (siehe S. 132), die *Mus. s.* muss in kurzen und gedrängten, aber populären und anregenden Artikeln und Notizen monatweise berichten und aufklären.

Die Artikel über den Vortrag von Werken im Palestrinastil und die Aphorismen über Choral sind im Jahrgange 1893 absichtlich unterbrochen worden, um 1894 ihren Abschluss zu finden.

Die hiesigen Archive (die Zeilen sind in Rom geschrieben!) haben für die Geschichte der Medizäerausgabe, welche bekanntlich von der Kongregation der hl. Riten als offizielle erklärt ist, so interessantes Material geliefert, dass jenes unentschiedene Schwanken

zwischen ob und ob nicht (der deutsche Cäcilienverein hat stets mit Rom gehalten!) auch historisch erledigt werden kann.

Wenn man auf die Kuppel von St. Peter sieht, die Cypressen und den Eukalyptus nebenan betrachtet, das Vergangene und Gegenwärtige stets im Auge hat und das Zukünftige der gütigen Vorsehung überlässt, dann denkt und schreibt man viel lebendiger und sicherer, weil man sieht, dass Leben aus den Ruinen spriesst, und dass unsere Kirche nicht ein archäologisches Museum (Rom hat übrigens eine Fülle derselben aus allen Perioden!), sondern ein aus dem Senfkörnlein entsprossener Lebensbaum ist, der seine Zweige über alle Nationen der Erde ausbreitet.

An den Gräbern der Apostel, im Petersdom und am Sitze des Papstes hat der Cäcilienverein seine Wurzeln. Durch sie wird er immerdar die nötigen Lebenssäfte empfangen, wenn auch einzelne Zweige verdorren oder welk werden sollten.

Darin soll die „Revolution" des päpstlich approbierten Cäcilienvereins bestehen, dass er durch seine Organe, zu denen auch die *Musica sacra* zu gehören die Ehre hat, die Grundsätze der christlichen Kunst, der kirchlichen Vorschriften, der ästhetischen Anforderungen und die Resultate der historischen Forschungen, der musikalischen Wissenschaft, der eifrigen Thätigkeit, der kritischen Beobachtungen zum Gemeingut derer macht, die eines guten Willens sind.

Der Abend sinkt, der wachsende Mond bescheint die rein diatonischen und ruhig rhythmischen Linien der Peterskuppel, die Cypressen und auch der Eukalyptus stehen unbewegt. Die Toten ruhen, die Lebenden haben zu wachen, bis sie gerufen werden, — um vom Gebrauche ihrer Talente Rechenschaft abzulegen. Darum „Alles zur grösseren Ehre und im Dienste Gottes". F. X. Haberl.

Vermischte Nachrichten und Mitteilungen.

1. Jos. Böhm, Direktor des Ambrosiusvereines und Kapellmeister an der Stadtpfarrkirche am Hof zu Wien, ist Montag den 6. November im 53. Lebensjahre nach längerer Krankheit aus diesem Leben geschieden. Er war am 9. Februar 1841 zu Kuhnitz in Mähren geboren und hatte in Wien — einer der Wenigen — stets mit grossem Eifer und bewundernswerter Ausdauer für Reform der Kirchenmusik gewirkt. R. I. P.

2. No. 11 des „Chorwächter" bringt einen ausführlichen Bericht über die 3. General-Versammlung des Diözesan-Cäcilien-Vereins des Bistums Basel (s. S. 121) aus der Feder von Arn. Walther, sowie die Relation von Ed. Stehle über den Instruktionskurs in Wil.

3. Der Verleger der offiziellen Choralbücher bittet, dem Offertorium *Mirabilis Deus* (Festum reliquiarum unter den Festen pro aliquibus locis) in sämtlichen Ausgaben das *Alleluja* im fünften Tone aus den Beilageblättchen anzufügen; für zukünftige Auflagen ist das Versehen bereits zur Verbesserung notiert.

4. Vom 1. Adventsonntag d. J. an werden in der Diözese Nevers (vgl. S. 16) die offiziellen Choralbücher der S. R. C. gebraucht. Wer von unseren Lesern über die babylonische Verwirrung der Gegner dieser Bücher sich einigermassen informieren will, dem sind aus neuester Zeit als Lektüre empfohlen: Musica sacra (Kunc Toulouse) No. 3. S. 24 des 16. Jahrganges, der kath. Kirchensänger, (Freiburg, Herder) No. 11. S. 95, der Art. in No. 10 S. 60 des Courrier de S. Grégoire, das Büchlein von abbé Denis: Réponse à Dom. L. Janssens (St. Etienne de Brillouet in der Vendée), eine Broschüre von A. Poupin: Le plain-chant officiel, (Nevers, G. Vattière), das 2. Heft, 2. Jahrgang vom „Buchgewerbeblatt" (Leipzig) herausgegeben von K. Burger u. s. w. Unterdessen hat „die Klarheit und Festigkeit", welche beim römischen Stuhle in dieser Angelegenheit niemals mangelte, auch weitere Kreise ergriffen und die Praxis des deutschen Cäcilien-Vereins, dem Wunsche des heiligen Stuhles nach Einheit im liturgischen Gesang ohne Klauseln nachzukommen, glänzend gerechtfertigt.

5. Die Red. der Mus. s. darf die schönen Erfolge, welche der amerikan. Cäc.-Ver. bei der 13. Gen.-Vers. am 18. und 19. Juli d. J. in **Chicago** errungen hat, nicht unerwähnt lassen, obwohl ihr keine Originalberichte vorliegen. Die „Cäcilia" von J. B. Singenberger jedoch, dem Manne, der schon zwanzig Jahre mit Hand- und Kampfwerkzeug der Kirchenmusikkultur dient, hat ausführlich und eingehend berichtet und schliesst in Nr. 11 den Abdruck der verschiedenen Pressstimmen mit den charakteristischen Sätzen: „Sämtliche deutschen kathol. Wochenblätter brachten die herrliche deutsche Festrede des hochwürdigsten Herrn Bischofes Dr. Otto Zardetti zum Abdrucke und haben damit der guten Sache einen dankenswerten Dienst erwiesen. In den englischen kathol. Zeitungen fand ich keine Notiz von dem Feste, während die politischen englischen Blätter Chicago's desselben gebührend Erwähnung thaten."

Diese nationale Eifersucht spuckt nicht nur in Amerika, sondern auch in bekannten Ländern des alten Europa, wo die *musica tedesca* gewissen Personen Abscheu- und Schreckensempfindungen verursacht, ehe sie noch eine Note derselben gut und richtig vortragen gehört haben. Auch diese Kinderfurcht wird sich noch mindern und legen.

Unter den mehr als zwanzig Berichten möge folgender zum Abdruck gelangen, um wenigstens ein kleines Bild über die musikal. Leistungen der 13. Gen.-Vers. in Chicago den verehrlichen Lesern zu geben.

Der „Kathol. Westen" von Dubuque, Ia., brachte einen Originalbericht unterzeichnet mit M. P. (M. Probst): „Ganz eigenartig klingt der gregorianische Choral, gut vorgetragen von einem Kinderchor. Es ist als ob Engelstimmen, umwoben von den anmutigen Tönen der Orgel, in ätherischen Regionen der überirdischen Welten, tröstend und helfend den Zuhörer und Beter beruhigen und erquicken. Das *(Requiem)* wurde recht frisch und lebhaft (wohl zu lebhaft) von dem Kinderchore gesungen. —

Weich und innig vereinigten sich die gemischten Stimmen des Chores im Choralgesang beim Pontifikal-Amt um 10 Uhr. Dass der Palestrina-Verein von New York, der, als solcher, keiner Kirche angehört, den Choral pflegt, kann nicht genug hervorgehoben werden. Das Programm des Tages war kein leichtes und wurde flott und fliessend gesungen. Die Responsorien waren entschieden zu unruhig, nicht fliessend und aushaltend genug, sondern zu kurz abgefasst.

Die Messe *Puisque j'ai perdu* von dem berühmten Niederländer Orlando Lasso, einem Zeitgenossen Palestrina's, wurde mit gutem Vortrage zu Gehör gebracht. Die Motive der Messe sind sehr knapp gehalten: nicht so langatmig wie bei den meisten Messen Palestrina's, deshalb im Vortrage etwas schwieriger. Die Unterstimmen setzten ruhig und klar ein. Der Alt beginnt die Seitenbewegung und wird vom Tenor in anmutigen Gegenbewegungen unterstützt; während der Bass den Fluss der Stimme zu verzögern scheint, singt die Oberstimme, in einfachen, ruhigen Tönen, das Motiv der Messe. Dieselbe ist ganz im polyphonen Stil gehalten. Was Knappheit der Form, Prägnanz der Motive und Reinheit des Stils anbelangt, ist die Messe eine der besten des grossen Meisters.

Von bezaubernder Schönheit ist das *Benedictus;* es wurde sehr gut gesungen.

Manchem, der mit den alten Meistern unbekannt ist, fiel das „Holperige" des *Osanna* auf. Grade darin liegt eine eigenartige Schönheit des Ausdrucks. Witt und Stehle sind ebenfalls an manchen Stellen ihrer Kompositionen „holperig". Die meisten Schwierigkeiten und Härten in den Kompositionen der alten Meister entstehen durch die eigenartige Textunterlage. Die Messe hat herrliche Stellen! Einem frischen, sprudelnden Bergquell zu vergleichen, reihen sich die Melodien der einzelnen Stimmen zu einem grossen, mächtig rauschenden harmonischen Strome.

Nicht nennenswerte Kleinigkeiten abgerechnet, war die Aufführung ein glänzender Erfolg, Dank dem Palestrina-Vereine und dessen Leiter.

Bei dem Konzerte am Abend in derselben Kirche waren die Gesamtchöre von grossartiger, überwältigender Wirkung. Wir hatten Gelegenheit, einen Gesamtchor von 500 Männerstimmen in der Choralhalle der Kolumbischen Ausstellung zu hören. Es wurde dort sehr genau und präzise gesungen, aber das Ganze liess uns trotz der Massen kalt. Singenberger's *Oremus pro Pontifice* ist und bleibt ein Glanzstück für einen Gesamtchor.

Die Einzelchöre leisteten durchschnittlich sehr Gutes; ja einzelne Nummern streiften an Vollkommenheit in Vortrag sowohl als Dynamik. Haller's *Coenantibus illis* war sehr gut, sowie der Schluss des sechsstimmigen *Quem dicunt* von Fr. Witt.

Im *Alma Redemptoris* von Palestrina war das Tempo wohl etwas zu langsam, aber der Vortrag herrlich. — Überhaupt war das ganze Programm vom Dienstag Abend ein vollständiger Erfolg."

Über die Aufführungen in der St. Josephskirche:

„Der St. Josephs-Chor von Detroit, Mich., hatte den musikalischen Teil beim Pontifikal-Amt um 10 Uhr übernommen.

Das Ganze war musterhaft. *Introitus* sowie *Communio* wurden im Gregorianischen Choral vom ganzen Chor gesungen.

Es haftet diesem Chor das Renommée an, der beste cäcilianische Chor der Vr. Staaten zu sein. Wir hörten denselben vor zwölf Jahren und dachten, er stände damals auf der Höhe der liturgischen und musikalischen Leistungen. Heute aber steht derselbe, was Schule und Auffassung, sowie technische Fertigkeit und Widergabe musikalischer Tonstücke anbelangt, viel höher als dazumal. Der Choral wurde musterhaft gesungen, ebenso die Responsorien.

Stehle's *Missa rex admirabilis* ist uns nicht sympathisch, aber die Aufführung derselben liess nichts zu wünschen übrig.

Die Orgel der St. Josephs-Kirche steht nicht auf der Höhe der Zeit und hob die Komposition nicht zum Bessern.

Die Gesamtchöre am Abend in derselben Kirche wirkten wieder durch ihre Fülle und vortreffliche Wiedergabe.

Das herrliche *Te Deum* von Witt blieb etwas hinter unseren Erwartungen zurück. Der Sopran war schwächer als bei den übrigen Gesamtchören. Ob unsere Erwartungen zu hoch gespannt waren, oder ob die mangelhafte Orgel die Schuld trug? Zur Geltung kam nur der Schluss *In te speravi.*

Der Palestrina-Chor von New York glänzte mit seinem *Haec dies*, sechsstimmig von G. P. Palestrina. Wen diese Allelujas nicht mit heiligem Osterjubel erfüllten, der müsste gar kein fühlendes Herz haben. Wo wäre wohl der Sieg, der Jubel, die Freude, das unbegrenzte Ewige besser ausgedrückt?! *Ecce vidimus* von einem unbekannten Autor fand die beste Wiedergabe vom Detroiter St. Josephs-Chore. Ja wir meinen, dass dieses die beste Nummer des Abends war. Auch der Belleviller Chor hatte eine dankbare Nummer im *O Sacrum* von G. Giorgi und leistete Vorzügliches. Der St. Gregorius-Bund von Chicago hatte unter Leitung des Vereins-Präsidenten sein Bestes geleistet in der Wiedergabe des *Gloria* und *Sanctus* aus Witts Franziskus-Messe."

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte.

1. △ Auszug aus dem Jahresabschluss des Pfarrkirchenchores in **Col. Karlsruhe,** Süd-Russland, 10. Oktober 1892 bis 10. Oktober 1893. Amt und Vesper sind immer liturgisch vollständig, die wechselnden Messteile und die Antiphonen der Vesper werden teilweise rezitiert. Neueingeübt wurden:

a) Choral: Missa II und XII; Credo III und Libera. Votivvesper *de Ss. Euch. Sacr.* und Vesperae II. de Comm., die 4 Marian. Antiph., die Complet, Totenvesper, die Invitatorien mit betreffenden Psalmen für Allerseelen, Weihnachten und Ostern. *Asperges, Vidi aquam, Tantum ergo, Te Deum,* Allerheiligen- und Lauretanische Litanei. Die betreffenden Gesänge für Mariä Lichtmess, Aschermittwoch, Palmsontag, Karwoche und Bittage wurden teilweise rezitiert.

b) Mehrstimm. latein. Gesänge: Witt, *Requiem* 1st. m. O.; Koenen, M. op. II 2st. (Ober- und Unterstimmen) m. O.; Mitterer, M. domin. 3st. m. O.; Singenberger, Schutzengelmesse 4st. m. O.; 3 und 4st. falsibord. Diese und die folgenden Kompositionen ohne Autorangabe sind vom Unterzeichneten speziell für hiesige Verhältnisse geschrieben worden. Sätze von Viadana, Anct. ign. Witt etc. *Regina coeli* 2st. m. O., *Ave Regina* 3st. m. O.; Witt, *Salve Regina* 4st. u. *O salutaris* 4st.; Ett C. *Pange lingua* 4st. (Es); Vittoria *Popule meus* 4st.: *Christus factus est* und *Miserere* für 3 Männerstimmen; *Veni Creator* 2st. mit O.; Renner, Prozessionsgesänge für Fronleichnam 4st.

c) Deutsche Gesänge: 1st. Lieder aus dem Psälterlein (vom Chor gesungen, da Volksgesang nicht besteht); 3 aus Diebolds 25 4st. Gesängen, und einige andere 3 und 4st. Lieder auf das Jahr. Die gebräuchlichsten Gesänge: „Gott ist unsre Zuflucht" und „Heiliger Gott" wurden harmonisiert, und so musikalisch richtig gestellt, eingeübt. Dass unter dieser Quantität von Neueingeübtem die Qualität zu leiden hatte, ist begreiflich, vor dem musikalischen Gewissen aber entschuldbar durch den Zwang der Verhältnisse (s. *Mus. sacra* 1893, No. 3.) Doch sind immerhin auch im Vortrage Fortschritte zu verzeichnen, besonders im Choralgesange. Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, mehr nach dieser Richtung hin zu arbeiten.

Zum Cäcilienfeste konnte nur ein 1st. Lied gesungen werden; zum Papstjubiläum wurde es schon möglich, eine 2st. Messe und eine 4st. Hymne aufzuführen. Am 26. Juli d. J. erfreute sich die hiesige Kirchenmusikschule des Besuches des H. H. Kanonikus und Rektors R. Fleck von Saratow. Seine Worte, „es ist sehr schön und lobenswert, wenn man den Vorschriften der heil. Kirche zu entsprechen sucht" waren für den Unterzeichneten, wie für den Sängerchor eine grosse Ermunterung. Zur Begrüssung des nach dreimonatlicher Kur von Wörishofen zurückkehrenden H. H. Paters J. Scherr sang der Chor ein 4st. Willkommlied und 4 Lieder aus den Regensburger Oberquartetten.

Das Jahr schloss am 4. Oktober mit einer Doppelfeier: dem Kirchweihfeste und der Primiz des H. H. Paters J. Hoffmann von hier. Besonders erfreulich ist es, dass der H. H. Primiziant den Vorschriften der Liturgie auch in Bezug auf seinen Gesang zu entsprechen suchte.

Die Singschule schloss ihr 1. Jahr mit 28 Schülern (13 Knaben und 15 Mädchen). Den Winter über wurden ausserdem 12 Jünglinge im Gesange unterrichtet. An den kirchlichen Aufführungen beteiligten sich 3 Bassisten, 4 Tenoristen, 6 Alte und 8 Soprane. — Dem 1. Schüler der Musikschule gesellte sich im Frühjahr ein zweiter zu, im Herbste stellten sich weitere 4 ein, so dass ihre Zahl nun 6 beträgt. Ein vielversprechender Anfang! — Während der Sommerferien wurde hier ein Gesangs- und Choralkurs abgehalten, der von 4 Studenten aus dem Saratower Seminar besucht war. Zwei von diesen hatten zu diesem Zwecke einen Weg von etwa 400 km. (hin und retonr) zurückgelegt. (Die Hrn. Brüder Schönfeld, von denen der ältere, Hr. Theologe Al. Schönfeld beim Beginn des neuen Schuljahres zum praefectus cantus ernannt worden.) Die Teilnehmer des Kurses bildeten während der Abwesenheit unsers H. H. Paters einen fliegenden Choralchor, der an Sonntagen in benachbarten Kolonien die Choralgesänge übernahm. Zum Schlusse des Kurses wurde die Messe in hon. Nominis Jesu, 2st. mit Orgel von Mitterer gesungen.

Nach aussen hin blieben unsere Aufführungen auch nicht ganz ohne Frucht. In den Nachbarkolonien Speyer und Hallstadt (letztere Filiale unserer Pfarrei) folgt man jetzt unserm Beispiel und singt den Choral einstimmig. Damit ist der Weg zur Besserung betreten. So lange man sich nicht entschliesst, von den frei erfundenen Begleitungsstimmen abzustehen, ist es nicht möglich der Textdeklamation auch nur annähernd zu genügen; und diese ist doch das Grundprinzip für Choralgesang. Ausserdem wird der Choral einstimmig gesungen in Nikolajew und Rastatt (zeitweise) und in Saratow, wo ein sehr eifriger Dirigent an der Spitze des Chores steht. Aus letzterer Stadt kommen sehr gute Nachrichten. Der liturgisch richtigen Vesper ist in diesem Jahre das liturgisch vollständige Hochamt gefolgt. Die besten Wünsche den eifrigen Förderern der *Mus. sacra* in der Bischofstadt!

Das sind die Arbeit und die wichtigsten Erlebnisse des 1. Jahres. Wir haben angefangen, haben trotz vieler Hemmnisse weiter gearbeitet, haben vorwärts gestrebt. Das ist das Gute, das wir gethan, unsere Genugthnung, wenn wir auch sonst noch nicht weit gekommen sind. „Vorwärts" sei auch unsere Losung im nächsten Jahre, vorwärts, unbekümmert um Gegner links und rechts, deren Machinationen nur dienen unsere Kraft zu stählen, unsern Mut zu beleben. Wir haben vergangenes Jahr nicht gezagt, und das kommende Jahr werden wir erst recht nicht zagen, denn wir beginnen es mit dem speziellen Segen Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII., den er uns (Chordirigent, Chor und Schüler) gesendet auf seinem Bilde (das der Unterzeichnete erhalten), damit durch den heiligen Gesang die Feier des Gottesdienstes und die Andacht der Gläubigen vermehrt *(augere)* werde.

Edm. Schmid.

Die Redaktion wünscht dem wackeren Vorkämpfer für Besserung kirchenmusikalischer Zustände herzlich Glück. Wer unter solchen Verhältnissen auszurotten, anzupflanzen, zu säen beginnt und mit Ausdauer die magere Ernte dankbar sammelt, hat sichere Hoffnung, dass mit Klugheit und Festigkeit des Führers und dem Segen des Himmels auch eine reiche Ernte werde beschert werden.

2. Freising. Repertoire der in hiesiger Domkirche an den Sonn- und Feiertagen des Schuljahres 1892/93 aufgeführten Messen: A. Instrumentalmessen (Streichorchester) 1) Lucienmesse v. Witt, 2) Op. 16 von Greith, 3) Op. 13 von Greith, 4) C-moll von Brosig, 5) M. op. 46 von Stein, 6) Preismesse Salve Regina von Stehle, 7) Op. 25 von Greith, 8) M. in D von Greith. 9) Op. 169 von Rheinberger.

B. Messen für gemischten Vokalchor. 1) M. aeterna Chr. munera von Palestrina. 2) 4st. Messe von Ahle, 3) Op. 31 von Piel. 4) Raphaelsmesse Op. 12 von Witt.

C. Messen für Männerstimmen: 1) Haller M. sexta, 2) Wiltberger Op. 48. 3) Ahle M. s. Crucis. 4) Piel op. 45. 5) Witt „Non est inventus“ op. 2. Für Frauenchor: M. Op. 126 von Rheinberger. Introitus, Graduale, Offertorium und Communion wurden teils choraliter, teils polyphon gesungen.

G. Fuchs, k. Seminarlehrer und Chordirigent.

⊙ **Innsbruck,** (Ohne Schuld der Red. verspätet.) Die Generalversammlung des Vereines der Diözese Brixen fand zu Innsbruck den 1. September statt. Es liegt in der Natur der Sache, dass Cäcilien-Verein und Lehrerverein ein freundschaftliches Verhältnis pflegen. Die Vorstehungen beider Vereine verdienen darum den Dank der Mitglieder für die günstige Kombination beider Versammlungen.

Ein Blick auf das Programm*) lässt uns sofort die verständige Sorgfalt in der Auswahl der aufzuführenden Kompositionen erkennen. Wir finden neben gebührender Berücksichtigung des Chorals die edelsten Blüten alter und neuerer Vokalmusik vertreten, die kirchliche Instrumentalmusik kommt in ihrem Veredler Greith zur Geltung. Schon die erste Aufführung liess den Chor als jeder Kritik standhaltend erkennen. Die Instrumente drängten keineswegs auf Kosten des Vokalchores vor und brachten ihren Part doch voll zur Geltung. Die einfachen Kompositionen Hallers, die ja in jeder Dorfkirche aufgeführt werden können, haben uns wahrhaft begeistert. Vielleicht hätte jemand sagen können: „Diese Sachen sind für die grosse, festlich besuchte Pfarrkirche der Landeshauptstadt doch gar zu einfach.“ Aber nein, wir sind überzeugt, dass niemand auf einen derartigen Gedanken verfiel, so schön und edel wurden diese Werke von den Kleinen bei sehr discreter Orgelbegleitung vorgetragen. Nach der Abendandacht fand auf dem Chore eine eingehende instruktive Probe für das Choralrequiem und die Besichtigung des herrlichen Orgelwerkes statt. Das Choralrequiem wurde von einer grossen Anzahl geistlicher und weltlicher Chorregenten sehr exakt gesungen. Die Orgelbegleitung versah Herr Propst Mitterer. Das Tempo hätte vielleicht mit Rücksicht auf den grossen Raum der Kirche etwas gemässigt werden können.

Und nun zur Hauptaufführung. Die geräumige Kirche wies einen festtäglichen Besuch auf. Ausser den vielen Mitgliedern beider Vereine waren Musiker und Musikfreunde der Stadt, sowie auch Mitglieder von Landkirchenchören anwesend. Es wäre schwer zu sagen, welches der aufgeführten Werke den Vorzug verdiente; ob Mitterers glanzvolle Missa de ascensione, ob Haller oder einer der „Alten“ vorzuziehen sei; alle Werke wiesen ihre eigenartigen Schönheiten auf, und ebensowenig kann in Bezug auf die Art der Ausführung der einzelnen Stücke dem einen oder anderen der unbedingte Vorrang eingeräumt werden. Alle anwesenden Fachleute waren einig in der Anerkennung der vortrefflichen Leistungen des gutbesetzten Chores. Besonders aber hervorgehoben muss werden, dass an der Stadt-Hauptpfarre in Innsbruck an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres so genau nach den liturgischen Vorschriften musiciert wird, wie am Tage der Cäcilienvereinsfeier. Hierin steht jedoch leider der Pfarrchor unter allen Kirchen Innsbrucks allein da.

Propst Mitterer eröffnete im goldenen Stern die Diözesan-Versammlung. Die Tagesordnung setzte nach Punkt 1 „Wahl der Vereinsvorstehung“ fest. Das Resultat der Wahl war: Präses Propst Mitterer; I. Vizepräses und zugleich Kassier Präfekt Anton Wieser in Brixen; II. Vizepräses Kooperator Sylvester Haider in St. Nikolaus.

Ferner war eine Statutenänderung vorzunehmen. Nachdem ein von dem Herrn Präses selbst vollständig ausgearbeiteter Statutenentwurf vorlag, stellte sich die Sache einfach. Den anwesenden Mitgliedern stand es frei, Punkt für Punkt ihre allfälligen Ansichten und Wünsche zu äussern. Der Passus über die Anschlussbestimmungen des Vereines an den allgemeinen Cäcilienverein blieb unbesprochen, weil in dieser Beziehung dem letztgenannten Vereine die nötigen Schritte zur Erfüllung der gesetzlichen Erfordernisse zustehen.

Nach Erledigung dieses Punktes nahm der hochwürdigste Weihbischof Dr. Katschthaler das Wort und sprach über die Notwendigkeit der Reform der Kirchenmusik, besonders über die Hebung des Volksgesanges. Ein vom hochwürd. Fürstbischofe Simon Aigner in Brixen eingelangtes Begrüssungstelegramm, wurde mit feierlichem Hoch auf denselben beantwortet.

Der hochwürdigste Abt von Lambach, P. Cölestin Baumgartner, erfreute die Versammlung mit einer launigen Ansprache, in welcher er zu fortgesetztem Eifer in den Bestrebungen des Vereines ermunterte. Der Vorsitzende gedachte dann insbesondere der Verdienste des Herrn Pfarrchordirektors Melch. Haag, sowie des die *Musica sacra* fördernden H. Dekans Dr. Kometer und schloss die Versammlung mit einem „Hoch“ auf Papst Leo XIII. und auf S. M. den Kaiser Franz Josef I.

---

*) Am 31. August gelangte C. Greiths vierte Instrumentalmesse zur Aufführung. Die wechselnden Gesänge wurden choraliter vorgetragen. Nach dem Choraloffertorium Motett: „*Beatus vir* für Chor und kleines Orchester von C. Greith eingelegt. Am nämlichen Tage sangen die Schüler und Schülerinnen der Pfarrsingschule *Tantum ergo* und Marienlied von Michael Haller. Am 1. September wurden aufgeführt: Choralrequiem mit Orgelbegleitung, gesungen von den an der Lehrerversammlung teilnehmenden Chorregenten. Hochamt. *Missa de ascensione Domini* fünfstimmig von I. Mitterer. Die wechselnden Gesänge choral. Nach dem choralen Offertorium Mottet: *O quam gloriosum* vierstimmig von Tom. Lud. da Vittoria.

Personennamen-Register
zum 26. Jahrgang (1893) der Musica sacra.

Siehe Vorbemerkung über Zweck und Anlage dieser Register in Musica sacra 1889 Seite 173.*)

*) Die Namen der Komponisten und Autoren, deren Werke angezeigt oder besprochen worden sind, stehen im alphab. u. Sachreg. S. 147

Ortsnamen-Register

zum 26. Jahrgang (1893) der Musica sacra.*)

*) Die Namen der Orte, aus denen Bericht über kirchenmusik. Aufführungen eingesendet worden ist, s. im Inhaltsverzeichnis S. IV.

Alphabetisches und Sachregister

der im 26. Jahrg. (1893) der Mus. s. angezeigten und besprochenen Kompositionen und Werke.

Von Choralbüchern ist *Officium et Missa Defunctorum* (Volksausgabe) S. 12 und 18, *Te Deum* (einzeln) S. 15 angezeigt.

1. Messen und Requiem.

2. Latein. Motetten, Gradual., Offert. etc.

(meist für den vormittägigen Gottesdienst).

3. Latein. Hymnen, Litaneien, Psalmen etc.

(meist für den nachmittägigen Gottesdienst).

Einladung zur Erneuerung des Abonnements.

Diese Nummer ist die letzte des XXVI. Jahrgangs, weshalb sie Titel und Inhaltsverzeichnisse zu demselben enthält. Am 1. Jannar wird bereits die erste Nummer des neuen Jahrganges, der sich wieder der bewährten Redaktion des Herrn Direktors **Dr. Fr. X. Haberl** erfreut, zur Ausgabe gelangen. An der Erscheinungsweise wird nichts geändert und dürfen die Abonnenten auf eine Fülle von belehrendem und interessantem Inhalt rechnen, durch den sich nach allgemeinem Urteile die Musica sacra seither ausgezeichnet hat.

Die 48 Seiten **Musikbeilagen** werden die Fortsetzung **der zweistimmigen Offertorien** enthalten, deren Anfänge aus den Jahrgängen 1890—93 für jeden neuen Abonnenten sowohl in Partitur als auch in Stimmen nachträglich zu haben sind.

Preis pro Jahrgang 2 M. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese alle Monat regelmässig am 1. erscheinende Zeitschrift an. Bestellungen bei der Post bedingen die Vorauszahlung des ganzen Jahrganges. Bei direkter Versendung unter + Band vom Druckorte aus werden im inneren Postvereinsgebiet 36 Pf. und im äusseren 60 Pf. Porto pro Jahrgang in Ansatz gebracht.

Um recht baldige Bestellung auf den neuen Jahrgang wird gebeten.

Die Verlagshandlung
Friedrich Pustet in Regensburg.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Mit Bestellzettel für den neuen Jahrgang.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 1 (1893) der

MUSICA SACRA

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Aus der Kölnischen Volkszeitung 1892 Nr. 707.

w **Kirchenmusikalisches Jahrbuch für 1893.** Herausgegeben von Dr. Haberl zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. Verlag von Pustet in Regensburg.

Wieder ein ganz vortreffliches Buch, eine der wertvollsten Erscheinungen auf kirchenmusikalischem Gebiet. Die gelehrten Mitarbeiter des Herausgebers und dieser selbst haben mit grossem Fleiss überaus interessantes Material zusammengetragen, gesichtet und in einer Weise klargelegt, dass auch der in der Geschichte der Musik wenig Bewanderte das Gebotene verfolgen kann. Dies gilt besonders von der Studie über den im 15. Jahrhundert lebenden Carmeliter J. Hothby von P. Kornmüller. Dr. Walter bietet eine kirchenmusikalische Jahreschronik, die er aus mehr als dreissig Zeitschriften übersichtlich zusammengestellt hat. Die bio-bibliographische Studie von E. v. Werra über Georg und Gottfried Muffat ist um so wertvoller, weil darüber nur wenig bekannt war. Nicht minder wertvoll sind die Mitteilungen K. Walter's über Singknaben-Institute. Grosses Interesse haben die archivalischen Auszüge über Orlando de Lasso und dessen Nachkommen, sowie die Skizzen über Carissimi von Dr. Haberl. Dr. Ebner's Arbeit über das *Praeconium paschale* ist für die Geschichte der Liturgie von Bedeutung. Die Musik-Beilage besteht in einer Partitur-Ausgabe des Magnificat in den acht Modi in vier-, fünf- und sechsstimmigen Falsibordoni von zumeist unbekannten oberitalienischen Komponisten.

Chorregentendienstausschreibung

Es wird hiemit im Einverständnisse mit dem f. b. Pfarramte die Stelle eines Chorregenten und Organisten in der Stadt **Bludenz** mit dem Gehalte von 600 fl. ö. W. und Stola Gebühren von 200 fl. ö. W. zur Bewerbung bis 31. Jänner 1893 ausgeschrieben.

Bei entsprechender Befähigung kann damit die Leitung des Liederkranzes verbunden werden und wird selbe abgesondert honoriert.

Der gefertigte Stadtmagistrat erteilt die näheren Aufschlüsse und nimmt die Bewerbungsgesuche entgegen.

Stadtmagistrat Bludenz,
den 22. Dezember 1892

der Bürgermeister:
Jos. Wolf.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 2 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Aus der Colmarer Caecilia, 1892, No. 7.

Im Verlage von Fr. Pustet in Regensburg.

Diebold, Joh., Op. 6a. **Missa „Grosser Gott wir loben Dich“**, leicht ausführbar, für S., A., T. und B. — 5. Aufl. Part. 1 ℳ. 4 St. 40 ₰.

Wenn heutigen Tags eine Messe fünf Auflagen erlebt, so ist das eine ganz ausserordentliche Erscheinung und für die Messe selbst die beste Empfehlung. Die Messe, welcher die Motive des beliebten Kirchenliedes „Grosser Gott“ zu Grunde liegen, ist einfach, leicht ausführbar, gefällig und dabei des Gottesdienstes würdig. Wir empfehlen dieselbe namentlich unseren gemischten Chören mit Knabenstimmen. Der Sopran übersteigt nirgends das eingestrichene f.

— — Op. 6b. **Messe „Grosser Gott wir loben Dich“** für 4st. Mch. Part. 1 ℳ. 4 St. à 10 ₰.

Vorliegendes Opus 6b, wurde bereits in der Cäcilia 1888, S. 95, besprochen und empfohlen. Wir stehen nicht an dasselbe neuerdings denjenigen kirchlichen Männerchören zu empfehlen, welche nach leichten und schönen Männermessen verlangen.

— — Op. 17. **Missa „O Sanctissima“** für S., A., T. und B. Part. 1 ℳ 20 ₰. 4 St. à 10 ₰.

Wenngleich für schwächere Chöre bestimmt, ist diese Messe doch etwas schwerer als die beiden soeben besprochenen. Anfänger werden sich nicht an dieselbe wagen können. Einigermassen geübte Chöre werden dieselbe gern singen und damit die Gemeinde erbauen.

— — Op. 21. **Missa „Ecce panis angelorum“**, für Sopran, Alt, Tenor und Bass. — Orgel ad lib. — Part. 1 ℳ 20 ₰. 4 St. à 10 ₰.

Das gleiche gilt von diesen weiteren Opus des bewährten Komponisten. Die sehr edlen Motive der kurzen Stelle aus dem „Lauda Sion“ sind gut verwertet. Das ganze Werk macht einen sehr günstigen Eindruck. Wir wünschen demselben recht viele Abnehmer.

— — Op. 53. **25 Jesus-, Maria-, Joseph- und Aloysiuslieder mit deutschem Text.** Ein- und zweistimmig mit Orgel (Harmonium) etc. Part. 1 ℳ 20 ₰. St. à 40 ₰.

„Mit diesen 25 Liedern im einfachsten (Gesang- und Orgel-) Satze, wobei die beiden Oberstimmen zugleich einen Teil der Orgelbegleitung bilden, will der Verfasser den kleinsten Kirchen- und Schulchören einen würdigen Gesang bei der Mai-, Herz-Jesu-, St. Josephs- und Aloysiusandacht ermöglichen.“ Diese Lieder können ausgeführt werden ein- oder zweistimmig mit Orgel bezw. Harmonium, oder vom vierstimmigen gemischten Chor, sind sehr leicht und werden bei richtigem Vortrag den Zweck der Erbauung nicht verfehlen. Die Einzelstimmen liegen in schön ausgestatteten Oktavheften vor.

Stehle, J. G. Ed., **Vorspiele über Choralmotive zu den Introiten, Gradualien und Communionen des officiellen Graduale Romanum.** 288 S. In Halbchagrinband 8 ℳ.

Mit diesem Werke bietet der verdiente Herausgeber eine einzig dastehende Sammlung, zu welcher nicht weniger als einunddreissig Komponisten Originalbeiträge geliefert haben. Dieses hervorragende Orgelbuch enthält zu den Introiten 181, zu den Offertorien 204, zu den Kommunionen 53 Vorspiele in den alten Kirchentonarten. Allen strebsamen Organisten sei dies gediegene Vorspielbuch zur Anschaffung und fleissigen Benutzung empfohlen.

(Aus der Literarischen Monatsschau auf dem Gebiete der Pädagogik 1892, No. 11.)

Orgelbegleitung zu den Gradualien, Allelujaversen und Tractus des Commune Sanctorum und der Votivmessen nach der authentischen Ausgabe des römischen Graduale harmonisiert von Jos. Schildknecht. In Halbchagrinband 4 ℳ.

Jeder auch geübte Organist muss zugestehen, dass die Harmonisierung der eigenartigen Gradualien grosse Schwierigkeit bereitet und wird deshalb das neue Werk, das dem Organisten diese beschwerliche Arbeit abnimmt, von jedem mit Freuden begrüsst werden.

Diese Orgelbegleitung, welche auf Anregung des bekannten Kirchenmusikers Dr. Fr. X. Haberl von Jos. Schildknecht, gegenwärtig Musikdirektor in Hitzkirch (Schweiz) geschrieben wurde, entspricht vollkommen allen Anforderungen, die man an ein derartiges Werk stellt.

Die Harmonisierung (vierstimm. Satz) ist ungezwungen, durchaus in kirchlichen Stile gehalten und dem Charakter der bezüglichen Choralmelodien vollständig angepasst, dabei bequem spielbar. Die Darstellung ist eine sehr übersichtliche. Die Melodie ist in grösseren Typen hergestellt; Bindebogen in der Oberstimme bezeichnen die einzelnen Notengruppen. Sehr willkommen sind die kleinen Vorspiele und kurzen Motive, sowie die Modulationen von Graduala zum Alleluja oder Tractus, und von Alleluja zu Alleluja.

Möge dieses sehr empfehlenswerte, äusserst praktische Werk bald in der Hand aller Kirchenchöre sein und dazu beitragen, dass diese herrlichen melodiösen Gesänge, die bis dahin an vielen Orten, noch sehr stiefmütterlich behandelt wurden, immer mehr beachtet und geschätzt werden.

Druck von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 3 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Im gleichen Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Officium Hebdomadae Sanctae. Die Feier der heiligen Kar- und Osterwoche. Lateinisch und deutsch für Gebet und Gesang. Aus den offiziellen römischen Choralbüchern zusammengestellt und mit den Noten im Violinschlüssel redigiert von Dr. Fr. X. Haberl. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariates Regensburg. Volksausgabe in Schwarzdruck. Zweite Auflage. 1892. 16°. VIII und 628 Seiten. 3 ℳ. In Leinwandband 3 ℳ 70 ₰. In Lederband mit Rotschnitt 4 ℳ 60 ₰. In Lederband mit Goldschnitt 5 ℳ. — Als Gratisanhang sind diesem Buche beigegeben:

„**Die Psalmen der Karwoche.** Volksausgabe. Sämtliche Psalmentexte von Palmsonntag bis Osterdienstag nach den römischen Psalmtönen auf Mittel- und Schlusskadenzen verteilt von Fr. X. Haberl." 1886. 16°. 108 S. Dieser Anhang wird auch separat abgegeben.

Officium Majoris Hebdomadae a Dominica in Palmis usque ad Tabbatum in Albis juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Cum Cantu ex editionibus authenticis quas curavit S. Rituum Congregatio. Cum Privilegio. 1893. 8°. 436 S. In Schwarz- und Rotdruck (s. C. V. C. No. 297.) 3 ℳ 60 ₰. In Halbchagrinband mit Rotschnitt 5 ℳ. In Lederband mit Goldschnitt 5 ℳ 80 ₰. In Chagrinband mit Goldschnitt 6 ℳ 60 ₰.

Offiicium Majoris Hebdomadae a Dominica in Palmis usque ad Sabatum in Albis juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Cum Cantu ex editionibus authenticis quas curavit S. Rituum Congregatio. Neueste Ausgabe in Schwarzdruck. 1892. 8°. 436 S. 2 ℳ 40 ₰. In Halbchagrinband mit Rotschnitt 3 ℳ 80 ₰. In Lederband mit Goldschnitt 4 ℳ 60 ₰.

Diese neuen Ausgaben enthalten den vollständigen Text und Cantus des **Breviers, Missale** und **Pontificale** in der liturgischen Ordnung. Alles, was zu singen ist, die **Passionen, Lamentationen, Praefationen,** das **Exultet,** die **Consecration des heiligen Öls am Gründonnerstag** etc. steht an treffender Stelle. Ebenso finden sich auch die **Matutinen** mit ihren **Responsorien,** die **kleinen Horen,** die **tägliche Messe** für die **ganze Woche nach Ostern** bis zum **weissen Sonntag** mit den bis dahin treffenden **Commemorationen** und transferierbaren **Officien** aufgenommen.

Psalmi Officiorum Hebdomadae Sanctae mediationum et finalium initiis digestis ad majorem psallentium commoditatem concinnati cura Dr. Fr. X. Haberl. Schwarzdruck. 8°. 120 S. 70 ₰. In Leinwandband 1 ℳ.

— — Dieselben, **Volksausgabe** unter dem Titel: **Die Psalmen der Karwoche.** Sämtliche Psalmentexte, vom Palmsonntag bis Osterdienstag, nach den römischen Psalmtönen auf Mittel- und Schlusskadenzen verteilt von Dr. Fr. X. Haberl. (Weisse Noten mit Violinschlüssel.) Schwarzdruck. 16°. 108 S. cart. 50 ₰; geb. 65 ₰.

Druck und Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 4 (1893) der

MUSICA SACRA

Es werden nur solche **Inserate** aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg, New York und Cincinnati:

Messen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. — Lauretanische Litaneien. — Marienlieder.

Anerio, J. F., Litaniae Lauretanae ad 7 voc. inæquales et Salve Regina 4 voc. (s. C. V. C. Nr. 932.) Partitur 60 ₰. Stimmen 42 ₰.

Arnfelser, Fr., Missa „Regina Cœli" (Op. 151.) ad 3 voces æquales cum organo. (s. C. V. C. Nr. 1486.) Partitur 1 ℳ. Stimmen 36 ₰.

Blied, Jac., (Op. 41.) **Lauretanische Litanei** für 3 gleiche Stimmen und einstimmigen Chor mit Orgel oder gem. Chor. (s. C. V. C. Nr. 675.) Part. 1 ℳ. 3 Stimmen à 10 ₰.

Diebold, Joh., (Op. 17.) **Missa „O Sanctissima".** Für Sopran, Alt, Tenor und Bass (Leicht ausführbar.) (s. C. V. C. Nr. 512.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. 4 Stimmen à 10 ₰.

Ebner, Ludw., (Op. 15.) **4 Marianische Antiphonen** für 4stimmigen gemischten Chor. Partitur 40 ₰. Stimmen à 5 ₰.

Haagh, J., (Op. 3.) **Litaniæ Lauret. B. M. V.** ad tres voc. æqual. Cum Org. Part. 1 ℳ. 3 Stimmen à 15 ₰.

— — (Op. 4.) **Litaniæ Lauret. B. M. V.** ad duas voc. æqual. Cum Org. (s. C. V. C. Nr. 1228.) Partitur 90 ₰. 2 Stimmen à 15 ₰.

Haller, M., (Op. 14.) **Cantica in honorem B. M. V.** ad 2 voces cum Organo. Continens: Litaniæ Lauretanæ — Sub tuum præsidium — Ave Maria (Offert.). — Regina cœli — Salve Regina. — 2 Pange lingua. 4. Aufl. (s. C. V. C. Nr. 369.) Part. 1 ℳ 20 ₰. 2 Stimmenhefte à 30 ₰.

— — (Op. 29.) **Litaniæ Lauretanæ B. M. V.** ad quatuor voces inæquales. In **H-Moll** (s. C. V. C. Nr. 1343.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

— — **Litaniæ Lauretanæ B. M. V.** ad quatuor voces inæquales. In **G-Dur.** Editio secunda. (s. C. V. C. Nr. 300.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

Hasler, J. L., Missa super „Dixit Maria" ad quatuor voces inæquales. Editio secunda. Partitur 56 ₰. Stimmen 30 ₰.

Jaspers, C., Missa I (brevis) in hon. B. M. V. consolatricis afflictorum. Vierstimmige Messe für Cantus (Sopran), Alt, Tenor und Bass. Dritte Auflage. (s. C. V. C. Nr. 88.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 10 ₰.

— — **Missa II. in honorem B. M. V. de perpetuo succursu.** Vierstimmige Messe für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Editio II. (s. C. V. C. Nr. 357.) Part. 1 ℳ. 4 St. à 10 ₰.

Koenen, Heinrich, Missa „Tota pulchra es Maria" 4 voc. imparibus cantanda. (s. C. V. C. Nr. 364.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

Löhle, A., Missa in honorem B. Mariae Virginis ad 4 voces inaequales. Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

Mitterer, J., Litaniæ Lauretanæ ad 5 voces inæquales (s. C. V. C. Nr. 604.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. 5 Stimmen à 10 ₰.

Molitor, Ferd. Bened., (Op. 11.) **Missa „Tota pulchra es Maria"** ad 4 voces inæquales com. Organo ad libitum. (s. C. V. C. Nr. 238.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 13 ₰.

Molz, F. J., (Op. 1.) **Lauretanische Litanei für vierstimmigen gemischten Chor** mit obligater Begleitung der Orgel. (s. C. V. C. Nr. 1186.) Part. 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

Niedhammer, Jos., Missa in hon. B. M. V., Patronæ Bavariæ, vocibus inaequalibus cantanda (Messe für Sopran, Alt, Tenor und Bass ohne Orgel.) (s. C. V. C. Nr. 1327.) Partitur 1 ℳ 60 ₰. 4 Stimmen à 15 ₰.

Plag, Joh., (Op 5.) **Missa in honorem B. M. V.** Vierstimmige Messe für Tenor I u. II, Bass I und II. Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

Schaller, F., (Op. 18².) **Litaniæ Lauretanæ** vocibus puerilibus, comit. Organo vel Harmonio accommodatæ. (s. C. V. C. Nr. 264.) Partitur 1 ℳ 60 ₰. Stimmen 40 ₰.

Scharsch, S., O. M. I., Missa primi toni in honorem B. M. V. ad quatuor voces inaequales. Partitur 1 ℳ 40 ₰. 4 Stimmen à 15 ₰.

Schildknecht, Jos., (Op. 21.) **Missa: „Sub tuum præsidium."** Für 4stimm. gemischten Chor mit obligater Orgelbegleitung. Partitur 1 ℳ 20 ₰. 4 Stimmen à 15 ₰.

Schmidt, Fr., **Litaniae lauretanae.** Ausgabe A ad 4 voces inæquales. (s. C. V. C. Nr. 1317.) Partitur 20 ₰. 4 Stimmen à 5 ₰.

— — **Litaniae lauretanae.** Ausgabe B. ad 4 voces æquales. (s. C. V. C. Nr. 1317.) Partitur 20 ₰. 4 Stimmen à 5 ₰.

Singenberger, J., **Vier Marienlieder und zwei lauretanische Litaneien.** Part. 60 ₰.

— — **Fasciculum VI Litaniarum de B. M. V.** ad 2, 3, 4 et 5 voces tum æquales tum inæquales. (s. C. V. C. Nr. 788.) Partitur 80 ₰.

— — **Gesänge zu Ehren des göttlichen Herzens und Namens Jesu und des heiligsten Herzens Mariä.** Original-Compositionen für 2, 3 und 4 gleiche und ungleiche Stimmen. Mit einem Vorworte von Fr. Witt. (s. C. V. C. Nr. 303.) Partitur 2 ℳ. Stimmen 2 ℳ.

— — **Missa in honorem Purissimi Cordis B. M. V.** pro duabus aut tribus vocibus, tertia voce (Basso) ad libitum, Organo comitante. Editio secunda. (s. C. V. C. Nr. 599.) Partitur 1 ℳ 20 ₰. 3 Stimmen à 10 ₰.

Stehle, J. G. E., **Preis-Messe „Salve Regina"** für Sopran u. Alt (obligat), Tenor und Bass (ad lib.) und Begleitung der Orgel. 5. unveränderte Auflage. (s. C. V. C. Nr. 272.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. 4 Stimmen à 13 ₰.

— — (Op. 51.) **Missa „Alma Redemptoris Mater"** in honorem B. Mariae V. de Lourdes. Leichte Messe für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung (Tenor und Bass nicht obligat). Editio secunda. (s. C. V. C. Nr. 771.) Partitur 1 ℳ 60 ₰. 4 Stimmen à 10 ₰.

— — (Op. 56.) **Missa „Regina Coeli"** (kurz und leicht ausführbar) für Sopran und Alt mit Begleitung der Orgel obligat, Tenor und Bass ad libitum. (s. C. V. C. Nr. 1109.) Partitur 1 ℳ 60 ₰. 4 Stimmen à 15 ₰.

Teresius a S. Maria, P., Ord. Carmelit. Disc., (Op. 2.) **Litaniæ Lauretanæ B. M. V.** ad 4 voces inæquales. (s. C. V. C. Nr. 840.) Partitur 80 ₰. 4 Stimmen à 10 ₰.

— — (Opus 4.) **Dreistimmige lauretanische Litanei.** Mit Begleitung der Orgel Partitur 1 ℳ. 3 Stimmen à 10 ₰.

Tresch, J. B., (Opus 3.) **Litaniæ Lauretanæ**, ad tres voces æquales et Chorum unisono respondentem Organo vel Harmonio comitante. (s. C. V. C. Nr. 515.) Editio II. Partitur 60 ₰. 3 Stimmen à 10 ₰. Chorstimme 5 ₰.

— — (Op 8.) **Litaniæ Lauretanæ**, (Nr. 3.) duobus choris concinendæ. (s. C. V. C. Nr. 598.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 10 ₰. Jeder Chor einzeln 20 ₰.

— — (Op. 9.) **Litaniæ Lauretanæ** (No. 5.) **in honorem Reginæ Sacr. Rosarii** ad chorum quatuor vocum inæqualium et alterum chorum unisono vel 4 voc. respondentem una cum Org. comitante ad libit. (s. C. V. C. Nr. 814.) Part. 1 ℳ 20 ₰. St. 60 ₰. Chorst. 5 ₰.

Witt, Fr. X., (Op. 3b.) **Missa „Salve Regina"** 4 vocum cantanda. Editio secunda. (s. C. V. C. Nr. 408.) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 15 ₰.

— — (Op. 16a.) **Litaniæ Lauretanæ** für 4stimm. gemischten Chor (Sopran, Alt, Tenor und Bass) mit Orgelbegleitung. Editio tertia. (s. C. V. C. Nr. 8[11].) Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 8 ₰.

— — (Op. 16c.) **Litaniæ Lauretanæ** für 3 Frauenstimmen und Orgel. (s. C. V. C. Nr. 596.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. 3 Stimmen à 14 ₰.

— — (Op. 20a.) **Litaniæ Lauretanæ** 5 vocum. (s. C. V. C. Nr. 105.) Editio secunda. Partitur 1 ℳ 20 ₰. 5 Stimmen à 16 ₰.

— — (Op. 28.) **Litaniæ Lauretanæ** 6 vocum. (s. C. V. C. Nr. 233.) Part. 2 ℳ. St. 1 ℳ.

— — (Op. 40b.) **Litaniæ Lauretanæ** 8 vocum. (s. C. V. C. Nr. 672.) Part. 2 ℳ 40 ₰. 8 Stimmen à 10 ₰.

— — (Op. 45b.) **„Gegrüsset seist du, Maria!"** Für 3stimmig. Frauenchor oder für fünf Stimmen mit Begleitung der Orgel. (s. C. V. C. Nr. 1136.) Partitur 60 ₰. 3 Singstimmen à 40 ₰.

— — (Op. 49.) **Litaniæ Lauretanæ brevissimæ** ad unam vocem comitante Organo. (II. et III. vox ad libitum.) (s. C. V. C. Nr. 1224.) Partitur 40 ₰. Stimmen 30 ₰.

Diebold, Johann, (Opus 53.)

Jesus-, Maria-, Joseph- u. Aloysiuslieder.

Ein- oder zweistimmig mit Orgel (Harmonium) oder für vierstimmigen gemischten Chor

für Kirche, Schule und Haus, leicht ausführbar.

Partitur 1 ℳ 20 ₰; 4 Stimmen (à 40 ₰) 1 ℳ 60 ₰.

Aus der „Freien Stimme" (Radolfszell) vom 9. Juni 1892.

„Ich glaube den Herren Geistlichen und Chorregenten einen Gefallen zu thun, wenn ich sie auf die vor kurzem bei Pustet in Regensburg erschienenen **„25 Jesus-, Maria-, Joseph- und Aloysiuslieder** mit deutschen Texten, ein- oder zweistimmig mit Orgel oder Harmonium oder für vierstimmigen gemischten Chor von Joh. Diebold" aufmerksam mache. Es sind teils eigene Kompositionen des Autors, teils neue Harmonisierungen längst gerne gesungener Lieder, deren Texte vielfach dem römischen Brevier in Schlossers ausgezeichneter Übersetzung entnommen sind. Für den musikalischen Wert der Sammlung bürgt der Name des Komponisten und ich brauche daher nur auf den praktischen Wert derselben hinzuweisen. Wer dieselben besitzt, kann bei Herz-Jesu-, bei Muttergottes-, Josephs- und Aloysius-Andachten in Betreff der Gesänge kaum in Verlegenheit kommen, mögen ihm nun einige Kinderstimmchen oder die Kräfte eines gemischten Chores zur Verfügung stehen. Immer werden die hier gebotenen Lieder erbauen, ob sie von den zarten Stimmen der lieben Kleinen mit Orgelbegleitung oder von einem tüchtigen Chor Erwachsener vorgetragen werden, vorausgesetzt, dass etliche der Partitur vorgesetzte Winke beobachtet werden. Mögen sie in ihrem handlichen Format recht bald in den Händen vieler Kirchensänger sein. Der Preis ist so niedrig gestellt, dass der Erfüllung dieses Wunsches finanzielle Schwierigkeiten kaum entgegenstehen dürften."

Albert Müller, Pfarrer.

Verlag von **Fr. Pustet** in **Regensburg**, New York und Cincinnati, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Maiengrüsse.

Zehn Gesänge zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria,

für 4stimm. gemischten Chor

von **Michael Haller.**

(Op. 17a). 3. Aufl. Part. 1 ℳ. 4 St. à 10 ₰.

(Aus den Referaten im C.-V.-K. Nr. 459):

„Die Gesänge sind so lieblich und voll edelsten Ausdruck, dass sie aufs angelegentlichste empfohlen werden dürfen. **P. Piel.**

„Sämtliche Nummern eignen sich zur Ausführung bei Marienandachten in und ausserhalb der Kirche und sind vollständig geeignet, die Andacht zu erhöhen."

J. G. Mayer.

Neue Maiengrüsse.

Zwölf Lieder zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria

für 4stimmigen gemischten Chor

von Michael Haller.

(Opus 17b). 3. Auflage.

Partitur 1 ℳ 20 ₰; 4 Stimmen à 20 ₰.

„Indem Referent seine günstige Beurteilung von 17a auch für die „Neue Folge" aufrecht hält, wünscht er, unsere Kirchenchöre mögen die keineswegs schwierigen Gesänge nicht bloss im Monat Mai, sondern auch sonst recht oft zur Ehre der Himmelskönigin und zur Erbauung der Verehrer Mariens erschallen lassen." **J. G. Mayer.**

„Liebliche, duftige Gesänge zu Ehren der Himmelskönigin, in denen die Tonkunst mit der Poesie einen edlen Wettstreit anstellt."

Fr. Schmidt.

Verlag von **Fr. Pustet** in Regensburg.

Aus dem Katholischen Kirchensänger 1893 Nr. 1 und 3.

An Mehrere. Es ist eine heikle Aufgabe, für einzelne Kirchenchöre, deren Geschmack und Leistungsfähigkeit man nicht kennt, Messen oder andere Kirchenmusikstücke auszuwählen und zu empfehlen. Man schaffe sich doch den Cäcilienvereins-Katalog, der bereits 1500 Nummern zählt, an, wähle sich daraus, was geeignet erscheint, und lasse es sich von einer Buchhandlung vorerst zur Ansicht zusenden. Der Vereinskatalog kann auf Fondskosten angeschafft werden. Vgl. Erlass des Erzbischöfl. Ordinariats vom 9. Juni 1890. „K.-S." 1890 Nr. 3.

Mariengarten. Von Michael Haller. (Op. 32.) Zweite Auflage. (Part. 2 ℳ 40 ₰. Zwei Stimmenhefte à 80 ₰.)

Enthält 34 ein- und zweistimmige Muttergotteslieder, wovon sich 15 für die Hausandacht, 19 für den ausserliturgischen Gottesdienst eignen. Die Nummern 18—21 und 23—32 sind aus Haller's „Maiengrüssen" Op. 17 a und b zweistimmig bearbeitet. Nr. 19 ist dreistimmig. Die Lieder für die Hausandacht können mit Harmonium oder Klavier begleitet werden. Sämtliche Nummern verdienen die wärmste Empfehlung. Sch.

Josephsmesse. Von Schildknecht (Op. 14.) (Partitur 1 ℳ. 2 Stimmen à 15 ₰.)

Die Messe ist über die hypophrygische Tonart (h c d e f g a h) komponiert und um eine kleine Terz (drei b) aufwärts transponiert. Es ist eine schöne thematische Arbeit, frisch und wohlklingend. Eignet sich am besten für zwei Männerstimmen (Tenor u. Bass). Orgelbegleitung leicht bis mittelschwer. Empfehlenswert. Sch.

Missa nona. Von Arnfelser. (Part. 1 ℳ. Stimmen à 10 ₰.)

Eine gute, durchaus brauchbare Messe für Sopran, Alt und Bass. Das Credo ist meist unisono mit Orgel, die übrigen fünf Stücke können mit oder ohne Orgel gesungen werden. Recht empfehlenswert Sch.

50 Solfeggien. Von Bertalotti. (Partitur 1 ℳ 60 ₰. 2 Stimmenhefte à 40 ₰.)

Solfeggio (Solfedscho) war ursprünglich das Singen des Hexachordes ut re mi fa so la. In vorliegender Ausgabe ist fast durchweg der Violinschlüssel angewendet; nur wenige Nummern weisen die alten Schlüssel vor. Sänger und Sängerinnen, welche diese 50 zweistimmigen Solfeggien tüchtig geübt haben, werden im stande sein, jede Komposition mit natürlicher, sicherer, empfindungsvoller Stimme vorzutragen. Wann wird endlich die Zeit kommen, dass diejenigen, welche berufen sind, im Heiligtum zu singen, ihre Singorgane vorher ausbilden? Höchst empfehlenswert. Sch.

Georgsmesse. Von J. Niedhammer. (Part. 1 ℳ 20 ₰. 4 Stimmen à 15 ₰.)

Eine tüchtige Arbeit voll Ernst und Würde. Strebsamen gemischten Chören zu empfehlen. Sch.

Missa Jesu Rex gloriae. Von Georg Zoller. (Part. 1 ℳ 50 ₰. 4 Stimmen à 15 ₰.)

Ein tüchtiges Werk, im strengen Stil. Für gemischte Chöre, die eine gute Schulung hinter sich haben; eine effektvolle Festmesse. Sehr empfehlenswert. Sch.

Aus der Donauwörther Katholischen Schulzeitung.

Plag, J., **Missa in honorem B. M. Virginis** quatuor vocibus aequalibus cantanda. (Op. 5.) 1893. Partitur 1 ℳ. Stimmen 40 ₰.

Ist für Tenor I und II und Bass I und II komponiert und soll ohne Begleitung der Orgel zur Aufführung kommen. Nötigenfalls könnte die Partitur als Orgelstimme benützt werden, was aber die Singstimmen beeinträchtigen würde. — Die Messe findet wohl überall die freundlichste Aufnahme.

Ebner, L., **Missa in honorem Sanctissimi Cordis Jesu** pro 2 vocibus comitante Organo. (Op. 20.) 1893. Partitur 1 ℳ 20 ₰. Stimmen 30 ₰.

Von zwei Frauenstimmen vorgetragen, wird dieses Opus von bester Wirkung sein, da die Orgelbegleitung, obwohl einstimmig, die Singstimmen zur Geltung kommen lässt.

Schildknecht, J., **Organum comitans ad Graduale Romanum,** quod curavit S. Rituum Congregatio. Gradualia, Versus allelujatici et Tractus ex Communi Sanctorum et Missis Votivis per annum, transposita et harmonice ornata. 1892. VIII und 112 Quartseiten. Gebunden 4 ℳ.

Wie der Titel besagt, enthält das Werk die Orgelbegleitung zu den Gradualien, Allelujaversen und Traktus des Commune Sanctorum und der Votivmessen nach der authentischen Ausgabe des Römischen Graduale. Über den richtigen Gebrauch desselben sind Erläuterungen in der Vorrede niedergelegt, die der Feder des Herrn Dr. F. X. Haberl in Regensburg entstammen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 5 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

reichlicher bedacht sind. Die Ausgabe ist so eingerichtet, dass in der Tenor- und Basstimme an die Spitze jeden Psalmes die Partitur (ohne Text) gesetzt ist; in jede Stimme ist dann der vollständige Text jeden Psalmes — die Verse mit ungleichen Nummern Choral — aufgenommen. Dadurch ist die langwierige und wegen der Textunterlage oft beschwerliche Arbeit des Ausschreibens in Wegfall gekommen, abgesehen davon, dass das Notenpapier zum Abschreiben allein schon teuerer zu stehen kommt, als diese gedruckten Stimmen kosten. Die Falsibordoni selbst aber haben für einen einigermassen geübten Chor keine Schwierigkeit. Darum sei das Werk nochmals angelegentlichst empfohlen."

Durch die Publikation dieser drei Hefte, in Verbindung mit den 30 Falsibordoni, welche Dr. Fr. X. Haberl als 1. Heft des 2. Jahrganges vom *Repertorium mus. sacrae* (aus dem Kirchenmusikal. Jahrbuch 1893) über das Cant. *Magnificat* in den acht Tönen zu 4, 5 und 6 Stimmen ediert hat, und von denen die Einzelstimmen im Format der *Psalmodia Vespertina* von C. Kraus vorliegen, ist bereits die Hälfte der für Vespern am meisten benötigten Psalmen vorhanden, und hofft die Verlagshandlung dieses nach festen und einheitlichen Grundsätzen abgefasste Sammelwerk, das in seiner Brauchbarkeit und praktischen Einrichtung von keiner ähnlichen Publikation bisher erreicht worden ist, in kurzer Zeit fertigstellen zu können.

Regensburg. **Friedrich Pustet.**

Die **Kirchenmusikschule in Regensburg** (Reichsstrasse 76) bringt die ausgezeichneten amerikanischen Harmonium (Kataloge nebst Anweisung gratis und franko), Raphaels Cäcilia, Frescobaldi's Orgelsätze, Originalporträt Palestrina's (à 50 Pf.) u. s. w. in freundliche Erinnerung; siehe Anzeigeblatt Nr. 4, Seite 18.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 6 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche **Inserate** aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 7 (1893) der

MUSICA SACRA

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

(Aus dem literar. Anzeiger zum „Tiroler Volksblatt" vom 17. Juni 1893.)

Dr. Franz Witt,

Gründer und erster Generalpräses des Cäcilienvereins.

Ein Lebensbild. Von Dr. Anton Walter.

Mit dem Bildnisse Dr. Witt's und dem Verzeichnisse seiner Kompositionen.

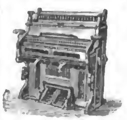
VIII und 262 Seiten. 2 ℳ; in Halbchagrinband 3 ℳ.

Ein vieljähriger vertrauter Freund, selbst als begeisterter Verehrer echter Kirchenmusik und ihrer Wiederherstellung bekannt, setzt in diesem äusserst interessanten und anregenden Buche dem unvergesslichen hochbegabten Manne, dem eifrigen, berufsbegeisterten Priester, dem genialen Künstler und grossen, von der Vorsehung auserwählten Reformator der kirchlichen Tonkunst ein Ehrendenkmal. In treuen Zügen und mit jener Wärme der Verehrung, welche niemand der wahren Grösse versagen kann, zeichnet der Verfasser den Verewigten und schreibt damit unwillkürlich auch die Geschichte des Cäcilienvereins zu Lebzeiten seines Gründers. Nicht bloss den Freunden des Cäcilienvereins, — dieses eminent kirchlichen und notwendigen Vereins, — sondern ganz besonders den hie und da aus Unkenntnis und Voreingenommenheit sich noch vorfindenden Gegnern möge das Buch empfohlen sein; es würde viele falsche Ansichten berichtigen, Irrtümer widerlegen, und dem grossen Meister jene Achtung verschaffen, die jedermann ihm aufrichtig zollen musste, der Gelegenheit gehabt, denselben näher kennen zu lernen. — Besonders auch als Geschenk an Organisten, Chorregenten, Sänger und Kirchenmusiker möge das Buch empfohlen sein.

A. D. Sch.

Kataloge und Anweisungen über die **preiswürdigen amerikanischen Harmonium der K.-M.-Sch. in Regensburg** werden franco und gratis versendet. **Preise von 180—540 ℳ (12fache Auswahl.)**

Adresse: Harmoniumlager, Reichsstrasse, L. 76 Regensburg.



Estey - Cottage - Orgeln

die besten Harmoniums der Welt. Preise von **265 ℳ** an. Mehr als **250,000** Instrumente im Gebrauche.

Haupt - Depôt

C. Wild, Regensburg.

Illustrierte Preisliste u. Atteste gratis u. franco.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. Breisg.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dreves, G. M., S. J., Aurelius Ambrosius, „der Vater des Kirchengesanges." Eine hymnologische Studie. Mit einem Lichtdruck. gr. 8°. (VIII und 146 S.) ℳ 2. — **Bildet das 58. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach".**

Katholische Kirchenmusik

liefert prompt und billigst das

General-Depôt cäcil. Kirchenmusik

von

Feuchtinger & Gleichauf

in Regensburg.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kataloge gratis und franco.

Versandt nach allen Ländern.

Grosses Lager weltlicher Musikalien.

Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg, New York** und **Cincinnati**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

(Aus dem „Litteraturblatt für kathol. Erzieher". Donauwörth. 1893. Nr. 6.")

Psalterium Vespertinum. Volksausgabe. Die Psalmentexte sämtlicher Vespern und des Completorium, nach den römischen Psalmtönen auf Mittel- und Schlusskadenzen verteilt von Dr. Fr. X. Haberl. Vierte, durch die marianischen Antiphonen vermehrte Auflage. 1893. XII u. 159 Seiten. Geb. 80 ₰.

Das Büchlein ist äusserst praktisch eingerichtet. Die Ausscheidung der Mittel- und Schlusskadenzen durch Linien ermöglicht ein gleiches Zusammentreffen der Sänger, und die im Vorworte niedergelegten Vorbemerkungen über die kirchliche Psalmodie führen in die Grundsätze der Psalmtext-Einteilung und in die Kunst des Psallierens ein.

Haller, M., Messe für die Verstorbenen für zwei gleiche oder vier gemischte Stimmen. Mit Orgelbegleitung. (Op. 55.) 1893. Part. 1 ℳ; Stimmen (je 20 ₰) 80 ₰.

Für den kirchlichen Wert der Komposition bürgt der Name des Herrn Autors. Es wird nur zu bemerken sein, dass dieselbe zwei- und auch vierstimmig gesungen und auch von geringeren Chören bewältiget werden kann. Für bessere Chöre wird der vierstimmige Vortrag zu empfehlen sein.

— — **Missa quintadecima.** Zweistimmige Messe mit Orgelbegleitung. (Opus 53.) 1893. Part. 80 ₰; Stimmen (à 20 ₰) 40 ₰.

— — **Missa tertia** ad duas voces cum Organo vel Harmonio comitante. Opus VIIa. Zehnte Auflage. Part. 1 ℳ; Stimmen (à 20 ₰) 40 ₰.

Beide Messen gehören zu den besten Kirchenkompositionen und haben bleibenden Wert für geringere, sowie für bessere Chöre, namentlich für klösterliche Anstalten.

— — **Zwölf kirchliche Gesänge** für zwei Singstimmen mit Orgelbegleitung. (Op. 54.) 1893. Part. 1 ℳ; St. (à 20 ₰) 40 ₰.

Zwei Asperges, Vidi aquam, 2 Adjuva nos, Da pacem, Veni sancte Spiritus, Veni creator Sp. und 4 Pange lingua bilden die vorliegende Sammlung wertvoller kirchlicher Kompositionen, die von Sopran, Alt und Bass (ad lib.) zur Aufführung gelangen können und die wir um so freudiger zu begrüssen haben, als selbe allen geringeren Chören eine gar willkommene Gabe sein werden.

Löhle, A., Missa in honorem S. Caeciliae ad IV voces inaequales. (Op. 4.) 1893. Part. 1 ℳ; Stimmen (à 15 ₰) 60 ₰.

Scharsch, S., O. M. J., Missa Primi Toni in honorem B. Mariae V. I. ad quatuor voces inaequales. 1893. Partitur 1 ℳ 40 ₰. Stimmen (à 15 ₰) 60 ₰.

Beide liturgische Kompositionen sind ohne Orgelbegleitung und können als wesentliche Bereicherung kirchlicher Musik von allen besseren Chören begrüsst werden.

Maas, Th., Laudes Sacramentales. IX Motetta ad 4 et 6 voces impares. Op. 7. 1893. Part. 1 ℳ 20 ₰; Stimmen 80 ₰.

Enthält 3 Tantum ergo für Sopran, Alt, 2 Tenor und 2 Bässe ohne Orgelbegleitung, Sacris solemniis und Verbum supernum für vier gemischte Stimmen und obligate Orgel, Pange lingua, Venite ad me omnes, O sacrum convivium vierstimmig ohne Orgel und Salutis humanae sator für gemischten Chor und Orgel. Sämtliche Kompositionen befriedigen wohl alle besseren Musikchöre.

Stehle, J. G. E., Missa „Laetentur Coeli" ad quatuor voces inaequales. (Op. 37.) Zweite Auflage. 1893. Part. 1 ℳ 40 ₰; St. 50 ₰.

Diese überaus gelungene und Herrn Dr. Frz. X. Haberl gewidmete Messe liegt uns in zweiter Ausgabe vor. Dass diese Komposition, welche zum Studium der klassischen Kirchenmusik vortrefflich geeignet ist, auf keinem der besseren Musikchöre fehlen darf, ist wohl selbstverständlich.

Aus der „Kölnischen Volkszeitung" vom 9. Juni 1893.

Thielen, P. H., (Op. 25.) **Missa festiva in hon. Ss. Apostolorum Petri et Pauli.** Part. 3 ℳ; Stimmen (à 15 ₰) 1 ℳ 20 ₰.

Diese Komposition ist für Doppelchor mit Orgelbegleitung ad libitum eingerichtet. Der erste Chor ist mit Sopran, Alt, Tenor, Bass und der zweite mit Alt, Tenor und zwei Bässen besetzt. Den reichen Farbenwechsel, der in dieser Besetzung liegt, hat der Komponist in geschickter Weise ausgebeutet, und wo er den vollen achtstimmigen Satz verwendet, gibt er sich das Zeugnis, dass er über einen hohen Grad der Technik nach dem Muster der altklassischen Meister verfügt. Allen Chören, welche über zahlreiches und etwas geschultes Stimmenmaterial verfügen, empfehlen wir diese prachtvolle Festmesse. Vom Credo ist leider nur das Et incarnatus est komponiert, welches sich dem dritten Choral-Credo der offiziellen Ausgabe einfügt.

Kremser Zeitung vom 18. Juni 1893.

Singenberger, Joh., Messe zu Ehren des hl. Aloisius für 3 Singstimmen mit beliebiger Orgelbegleitung. Dritte Auflage. Partitur (zugleich Orgelstimme) 80 ₰, (50 kr.), Stimmen 40 Pf. (25 kr.).

Wir kennen keine Messe, die auch für die einfachsten Verhältnisse so passend wäre, als die Aloisius-Messe von Singenberger. Diese Messe kann mit und ohne Orgel aufgeführt werden; bei aller Einfachheit wird sie bei guter Aufführung einen recht guten Eindruck machen. Chöre, welche mit der Reform der Kirchenmusik im Sinne der Cäcilienvereine beginnen, mögen zuerst diese Messe in Angriff nehmen. Die Orgelbegleitung wird jeder Organist, der auf diesen Namen nur einigermassen Anspruch machen will, bewältigen können.

Einladung

zur Teilnahme an dem kirchenmusik. Instruktionskurse in St. Pölten. vom 7. bis 12. August 1893.

Der Cäcilienverein der Diözese St. Pölten veranstaltet mit ausdrücklicher Gutheissung des Hochw. Herrn Bischofes **Dr. Matthäus Joseph Binder** in der Zeit vom 7.—12. August 1893 zu St. Pölten im Saale des katholischen Gesellenvereinshauses, Schulpromenade Nr. 8, unter der Leitung des Hochw. Herrn **Dr. Franz Xaver Haberl**, Direktor der Kirchenmusikschule zu Regensburg, einen kirchenmusikalischen Instruktions- resp. Fortbildungskurs.

Zur Teilnahme an demselben sind alle Freunde der Kirchenmusik eingeladen, also auch Personen, welche nicht Mitglieder des Cäcilienvereins sind oder einer anderen Diözese angehören.

Der Unterricht (theoretisch-praktisch), welcher Montag den 7. August, 2 Uhr nachmittags beginnt,[1]) wird an den übrigen Tagen bis inclusive Freitag den 11. August von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags erteilt und erstreckt sich auf alle mit der Kirchenmusik im Zusammenhange stehenden Gebiete: Liturgische Sprache und Vorschriften, Methode des Gesangsunterrichtes, gregorianischer Choral, figurierter Gesang, deutsches Kirchenlied, Orgel,[2]) Besprechung des Kirchenmusikrepertoires eines ganzen Jahres, Winke bei Anschaffung von Kirchenmusikalien, Einstudieren von Kirchenkompositionen, Dirigieren u. s. w.[3]) Täglich 8 Uhr morgens findet eine kirchenmusikalische Aufführung[4]), nachmittags eine instruktive Probe statt. — Im unmittelbaren Anschlusse an den Festgottesdienst in der Domkirche, Samstag, den 12. August, wird im Saale des katholischen Gesellenvereinshauses die diesjährige Generalversammlung des Cäcilienvereins der Diözese St. Pölten abgehalten.

Die am Instruktionskurse teilnehmenden Lehrer und Chorregenten erhalten freie Bequartierung im niederösterr. Landes-Lehrer-Seminare zu St. Pölten, auf welche Diözesanen vor auswärtigen Kursteilnehmern in erster Linie Anspruch haben.[5])

Für gemeinschaftliches Mittag- eventuell, wenn gewünscht, auch Abendessen zu ermässigten Preisen wird vom Cäcilienvereine gesorgt werden.

Anmeldungen zur Teilnahme am Instruktionskurse wollen bis längstens 30. Juli gerichtet werden:

An den löbl. Cäcilienverein St. Pölten, Nieder-Österreich.

Zu zahlreicher Teilnahme ermuntert

die Vereinsleitung des Cäcilien-Vereins der Diözese St. Pölten.

St. Pölten, am 15. Juni 1893.

Mons. Anton Ditko,
Pfarrer in Langenlois,
derzeit Vereins-Präses.

Alois Kastner,
Consistorial-Archivar in St. Pölten,
derzeit Vereins-Sekretär.

---

[1]) Montag, 7. August, findet um 11¾ Uhr mittags im obenerwähnten Unterrichtslokale die Begrüssung der Kursteilnehmer und die Verlautbarung des detaillierten Programms statt.

[2]) Präludien, Modulation, Transponieren, Orgelbau, Disposition der Orgel, rasche Behebung kleinerer Fehler in der Mechanik, Erhaltung der Orgel.

[3]) Als Lehrmittel dienen: Haberl's *Magister Choralis*, 9. oder 10. Auflage; Bertalotti's Solfeggien, Ausgabe im Violinschlüssel; *Epitome ex editione typica Gradualis Romani* und *Manuale chorale* Volksausgabe. Die Kursteilnehmer können diese Bücher zu ermässigten Preisen und eventuell auch leihweise im Unterrichtslokale erhalten.

[4]) Dienstag Choralamt, Mittwoch *Missa VII.* von Mich. Haller für gemischten Chor, Donnerstag *Missa de ss. Martyribus* 4 Männerstimmen von Ign. Mitterer, Freitag Choralrequiem. Samstag Instrumentalmesse mit *Te Deum*.

[5]) Für Priester werden im hiesigen Franziskaner-Kloster Wohnungen bereit gehalten.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 8 und 9 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Soeben erschien die

Zehnte, vermehrte und verbesserte Auflage des

MAGISTER CHORALIS.

Theoretisch-praktische Anweisung

zum Verständnis und Vortrag des

authentischen römischen Choralgesanges,

bearbeitet von **Fr. Xav. Haberl.**

Mit Druckgenehmigung des Hochw. Bischöfl. Ordinariates Regensburg.

VI und 252 Seiten in 8°. Gebunden 1 ℳ 40 ₰.

„Vorstehendes Lehrbuch hat sich zur Aufgabe gemacht, die Art und Weise der richtigen Ausführung der authentischen Choralgesänge auf Grund der Geschichte und Tradition zu lehren.

Auch der Verfasser dieses Lehrbuches, das vor 30 Jahren zum erstenmal in die Öffentlichkeit trat, war bis zur vierten Auflage (1873) der brennenden Frage schwankend gegenübergestanden und glaubte durch gewissenhafte Benützung auftauchender Privatansichten und Herbeiziehung verschiedener Lesearten jedem etwas bieten zu müssen, obwohl er dabei die Erfahrung machen musste: „Um gerade so zu sein, wie jeder uns haben möchte, dürften wir eben gar nicht sein.“

Seitdem die Authentizität der römischen Gesangsweisen feststeht, und der Wille des heiligen Vaters gegen die Anschauungen, Bestrebungen und Wünsche der Archäologen des Kongresses von Arezzo unzweideutig ausgesprochen ist, konnte man nicht mehr zweifeln, dass nur die oberste kirchliche Autorität zur Einheit im Gesange führen und die Zwietracht der um die besten Melodien streitenden Parteien zum Schweigen bringen kann.

Die Notenbeispiele dieses Lehrbuches sind ausschliesslich den typischen Ausgaben der authentischen römischen Choralbücher entnommen, sowohl als Illustrationen der theoretischen, aus den mittelalterlichen Schriftstellern entlehnten Darlegungen, als auch für den Unterricht in den Intonationen des Priesters und Klerikers.

Seit Dezember 1883 sind durch die päpstliche Kommission einheitliche Prinzipien in bezug auf Wahl der Schlüssel, Anwendung der ◄■♦, Trennung längerer Neumengruppen u. s. w. festgesetzt worden; diese Einigung in bezug auf konsequente Schreibweise ist als ein letzter wichtiger Schritt besonders für Erzielung einheitlicher Vortragsweise zu bezeichnen, und hier nicht bloss durchgeführt, sondern in zwei neuen Paragraphen (§ 43 und 44) näher erläutert.

Auch in dieser zehnten Auflage sind mannigfache Verbesserungen in jedem Paragraph, nützliche Zusätze und zweckdienliche neue Bemerkungen, welche sich auf geschichtliche, archäologische oder liturgische Materien beziehen, eingefügt worden; denn ein „Lehrbuch“[1]) lässt sich immer vervollkommnen.

---

[1]) Vom *Magister choralis* bestehen Übersetzungen in englischer, französischer, italienischer, polnischer und spanischer Sprache, welche beim Verleger der deutschen Ausgabe zu beziehen sind. Ausserdem ist eine ungarische Ausgabe erschienen.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

(Aus der Cäcilia. Zeitschrift für katholische Kirchenmusik 1893 Nr. 4.)

Die wechselnden Gesänge zum Hochamte an den Sonntagen der Advents- und Fastenzeit für schwache Kirchenchöre eingerichtet und herausgegeben von Fr. Dirschke, Organist bei St. Maria und Präses des Breslauer Diöcesan-Cäcilien-Vereins. Preis 50 ₰.

Dieses kleine sauber ausgestattete Büchlein für die Hand der Sänger ist ein sehr schätzenswertes Hilfsmittel für schwächere strebsame Chöre, welche den kirchlichen Vorschriften entsprechend beim Hochamte an den vier Adventssonntagen, an den drei Sonntagen der Vorfastenzeit, an den vier Fastensonntagen, sowie am Passions- und Palmsonntag die wechselnden Messgesänge in würdiger Weise zur Aufführung bringen wollen.

Der Herausgeber wusste den genannten Gesängen in der That eine Fassung zu geben, dass sie einerseits selbst ungeübteren Sängern kaum Schwierigkeiten bereiten, andererseits erbauend wirken; die 13 Offertorien nahm er unverändert aus dem offiziellen Graduale Romanum herüber, weil sie unter den Wechselgesängen durchgängig die minder schwierigen sind (Chöre, denen aber auch sie noch zu schwierig sein sollten, rät der Autor das Recitieren der Worte auf einem Tone an.) Introitus, Graduale und Communio sind fast durchweg auf einem jeder Stimme bequem gelegenen Tone zu singen. Der Einförmigkeit ist hierbei Herr Dirschke aus dem Wege gegangen, indem er die Recitationen mit einfachen, teils selbst erfundenen, aber immerhin dem gregorianischen Choral angepasste oder geradezu den betreffenden Chorälen im Graduale Romanum entlehnten Schlussformeln endigen lässt, ja mitunter schon mit dem Anfangsmotiv dieses Chorals beginnt. In den Introiten sind für den Psalmvers und für das Gloria Patri, die auf einem besonderen Beiblatt zum offiz. Graduale Rom. mitgeteilten (8) Toni beibehalten, die im Graduale der Adventssonntagen vorkommenden Allelnja sind vereinfachte Nachbildungen der offiziellen, und für den an den Fastensonntagen an das Graduale sich anschliessenden Traktus sind an der Stelle der figurenreichen, darum schwierig zu singenden Choralmelodieen des Graduale Rom. unsere gewöhnlichen ferialen (Vesper-) Psalmtöne gewählt, dem Psalmton sind jedesmal die einzelnen Verse des Traktuspsalms (De profundis, Ad te levavi, Deus meus etc.) genau unterlegt.

Der Verfasser wählte das Fünfliniensystem, den G-Schlüssel und die runden Noten. Einen ganz besonderen Wert haben die den 61 Gesängen in Fussnoten beigegebenen deutschen Übersetzungen. Möchten sich doch die Direktoren kleinerer Kirchenchöre das Büchlein einmal ansehen, sie finden es sicher praktikabel und der Einführung wert. J. G. M.

Krutschek, Paul. Die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche. Eine Instruktion für kathol. Chordirigenten, und zugleich ein Handbuch der kirchenmusikalischen Vorschriften für jeden Priester und gebildeten Laien. Mit Genehmigung des Hochw. Herrn Bischofs von Breslau und vielen oberhirtlichen Empfehlungen. Dritte, abermals sehr verbesserte und vermehrte Auflage. XXX und 312 S. Preis 2 ℳ.

Der Verfasser dieses vortrefflichen Buches spricht am Schluss des Vorworts der ersten Auflage den Wunsch aus, dass dies geschriebene Wort in willige, gute Herzen fallen und Frucht bringen möge — in Geduld. Nun, ich meine, wenn ein kirchenmusikalisches Handbuch, das nur zur Belehrung geschrieben ist, innerhalb zwei Jahren drei Auflagen erlebt, so darf man daraus wohl mit Recht auf den Wert des Werkes schliessen, aber auch zugleich die Überzeugung gewinnen, dass der ausgestreute Same bereits hundertfältige Frucht zeitigt. Und in der That! In vorliegender 3. Auflage empfehlen nicht weniger als zehn Kirchenfürsten das Werk allen denen, welche die Kirchenmusik zu pflegen und zu fördern berufen sind, gleichviel ob sie musikalisch gebildet sind oder nicht. — Aus dem reichhaltigen Inhalt, der uns hier geboten wird, heben wir nur die Abschnitte über „Wert und Zweck der Kirchenmusik", „Eigenschaften guter Kirchenmusik", „Der gregorianische Choral", „Palestrinastil und moderne Musik", „Kirchensprache" und „Heilige Handlungen im Besondern" hervor. Wir gestehen offen und ehrlich, dass uns das Buch eine neue reiche Quelle des Wissens geworden ist, und darum sprechen wir die volle Überzeugung aus: Kein Priester, kein Chordirigent, kein gebildeter Laie wird dasselbe ohne Nutzen aus der Hand legen! — „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" -dl-

Schildknecht, J. 178 Kadenzen für die Orgel zum Gebrauche beim Recitieren. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Also lautet der Titel einer kirchenmusikalischen Gabe, welche allen Chorleitern, die korrekt ein Hochamt aufführen wollen, hiermit angelegentlichst empfohlen wird. Mit dem sogenannten Recitieren des Introitus, das Graduale u. s. w., wobei die Orgel eine Begleitung spielt, ist schwachen Chören eine willkommene Entlastung gegeben. Viele Chorleiter aber scheuen sich davon Gebrauch zu machen, weil sie diese Art Gesang zu einförmig finden. In dem obigen Werkchen nun wird und zwar unter Berücksichtigung der verschiedenen Kirchentonarten eine reiche Auswahl prächtiger Kadenzen dargeboten, bei deren Anwendung die Einförmigkeit möglichst beseitigt wird. In einem Vorwort empfiehlt der Diöcesanpräses des Cäcilienvereins von Basel, A. Walther, mit warmen Worten die Arbeit des schweizerischen Kirchenkomponisten J. Schildknecht, während dieser in einem Vorwort die Regeln für die Recitation aufstellt und auseinandersetzt. Der Preis von ℳ 1.60 ist ein sehr mässiger. Mögen die Chorleiter die dargebotene Gabe recht ausnützen. Stande.

Verlag von **Fr. Pustet** in **Regensburg**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Besonders wichtige Novität!

Der katholische Organist im Hochamte und Requiem.

Kurze und einfache

Orgel-, Vor- und Zwischenspiele

(Übergänge)

zu den gebräuchlichsten gregorianischen

Choralen, Altargesängen etc.

komponiert von

Johann Diebold, Opus 54.

49 Seiten in Quer 4°. 2 ℳ. In halb Chagrinband 2 ℳ 80 ₰.

Über vorstehendes Op. 54 von J. Diebold liegen bereits folgende Äusserungen vor:

I. „Das Manuskript Ihres Werkes „Der kath. Organist" habe ich durchgesehen. Es freut mich, Ihnen meinen vollen Beifall bezeigen zu können. Die Anlage des Ganzen sowohl wie die Ausführung der einzelnen Teile ist ungemein praktisch. Alles darin ist technisch leicht spielbar, musikalisch korrekt, der kirchlichen Feier würdig und zweckentsprechend. Da es in vielen Gegenden Sitte ist, zu den Gesängen des Celebranten überzuleiten, kommen Sie mit den kurzen und soliden Übergängen sicher einem Bedürfnisse entgegen, weil ja leider eine grosse Menge unserer Organisten nicht im stande ist, eine kurze Modulation kunstgerecht fertig zu bringen."

Michael Haller, Inspektor und Stiftskapellmeister in Regensburg.

II. „Das Werklein ist die Ausführung eines glücklichen und praktischen Gedankens — jungen Organisten zu Nutz und Frommen."

Ign. Mitterer, Domprobst und Domkapellmeister in Brixen.

III. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister! Diebold, dessen Fleiss und Talent wir so manches grössere Werk der Kirchenmusik verdanken, hat sich hier mit ebensoviel Liebenswürdigkeit als Geschick der „Kleinen und Mittelgrossen" angenommen, auch jener wirklich (oder vermeintlich) „Grossen", deren vorwiegend moderne Bildung doch nicht zur stilgerechten Ausführung von Modulationen von oder nach den antiken Tonarten ausreichen will. Die Zahl all der Genannten ist aber erschrecklich gross. Hier bietet Diebold ein Werk, das sich eminent den allerorts gefühlten Bedürfnissen anpasst und auf keines Organisten Pult fehlen sollte."

J. G. E. Stehle, Domkapellmeister in Gallen.

IV. „Wenn wir lesen, welchen Anforderungen die Organisten früherer Zeit genügen mussten, wenn sie vor dem Antritt eines Organistenamtes sich der damals allgemein üblichen Prüfung unterzogen, so will es uns bedünken, dass viele unserer Zeitgenossen, die sich dem gedachten Amte widmen, nicht würdig sind, den Organisten früherer Zeit die Schuhriemen zu lösen. Dass Bücher, wie das vorliegende, für viele unserer Organisten nötig sind, das ist in der That beschämend. Indess wir müssen mit den bestehenden Verhältnissen rechnen und da ergibt es sich von selbst, dass unsern schwächsten Orgelspielern mit Hunderterlei unter die Arme gegriffen werden muss. Ein solches Hilfsmittel ist nun das angezeigte Buch von J. Diebold. Dasselbe ist von eminent praktischer Bedeutung, indem es für jede im Hochamte und im Requiem vorkommende Einspielung und Überleitung in allen Tonarten kleine, oft schlichte, oft kunstvoller angelegte Sätze bietet, die der Organist nur abzuspielen braucht. Das Buch verdient deswegen in der Hand jedes Organisten zu sein, der aus eigenem Vermögen nicht im stande ist, solche kurze Einleitungen und Übergänge sich zurecht zu legen. Den grössten Nutzen würde Referent darin erkennen, wenn schwächere Orgelspieler durch den Gebrauch dieses höchst praktisch angelegten Buches allmählich dahin gebracht würden, selbständig solche kleine Sätze zu erfinden und anzuwenden." P. Piel.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

(Aus der Schweizerischen Kirchenzeitung 1893 No. 24.)

Schildknecht Jos., Musikdirektor in Hitzkirch. a. **Missa „Sub tuum praesidium"** für vier gemischte Stimmen mit obligater Orgelbegleitung. Op. 21. Regensburg, bei Pustet. Partitur 1 ℳ. 20 ₰, Stimme à 15 ₰. b. **Missa in dominicis Adventus et Quadragesimae** (für die Advent- und Fastensonntage) mit Offertorium „Ave Maria" für die Advents- und „Meditabor" für die Fastensonntage für vier gemischte Stimmen (ohne Begleitung). Op. 22. Partitur 1 ℳ, Stimme à 10 ₰.

Mit seinen musikalischen Schöpfungen (Messen, Cäcilia, Kantate, Orgelkadenzen, Orgelbuch zu den Gradualien u. a.) erfreut sich Schildknecht der allseitigsten Anerkennung. So haben seine beiden Messen Op. 5 und Op. 14 unter ungeteiltem Lobe die Aufnahme in den Cäcilienvereins-Katalog gefunden. Auch den oben angezeigten Novitäten kann der vollste Beifall gespendet werden.

Die Messe Op. 21 ist über Motive der Choralantiphon „Sub tuum praesidium" und auch in deren Tonart, der dorischen, geschrieben. Dass das Opus den liturgischen Anforderungen vollauf entspricht, sowie hinsichtlich des kirchlichen Ausdruckes und der musikalischen Gestaltung mustergültig ist, versteht sich bei Schildknecht, diesem liturgisch und musikalisch durchgebildeten Komponisten, von selbst. Zudem haben für Kompositionen in den alten Tonarten mit Recht viele eine besondere Sympathie; die Harmonie erhält eine wohlthuende Originalität, sie ist kräftig und klangschön. Dazu schreibt Schildknecht sehr fliessend, sanglich, wirkungsvoll; durchweg lässt sich der erfahrene Direktor und Musiklehrer erkennen, der bei aller Subjektivität das praktische Moment nicht aus dem Auge verliert. Mit diesen Vorzügen ausgerüstet, nimmt Schildknechts Opus 21 unter den auf cäcilianischem Boden veröffentlichten Messen mit obligater Orgelbegleitung eine hervorragende Stellung ein, und es sind darum Chöre, welche dasselbe gediegen aufführen, zu beglückwünschen. Die Komposition eignet sich für Kräfte von mittlerer Leistungsfähigkeit an; auch der Orgelpart hat für den einigermassen geübten Spieler keine besondern Schwierigkeiten.

Einfacher in der Anlage, auch schwächern Chören leicht zugänglich ist die Messe Op. 22. (Partitur 1 ℳ, Stimmen à 10 ₰). Zunächst für die Advent- und Fastenzeit bestimmt, hat sie kein Gloria. Das Credo ist choraliter nach der vierten Singweise des offiziellen „Ordinarium missae" gegeben; Et incarnatus und Et vitam sind stilgerecht vierstimmig komponiert. Wiewohl der Komponist allen Schwierigkeiten in der Ausführung aus dem Wege geht, trägt diese Messe kein alltägliches Kleid, sondern weist eine Reihe feiner Züge auf. Die beiden mitveröffentlichten prächtigen Offertorien „Ave Maria" und „Meditabor" sind nicht nur an den sie treffenden Tagen verwendbar, sondern nach rezitiertem Tagesoffertorium kann das „Ave Maria" auch sonst im Advent, das „Meditabor" während der Fastenzeit gesungen werden.

A. Walther, Diözesanpräses in Solothurn.

(Aus der St. Pöltener Zeitung 1893 No. 51.)

Kleines Gradual- und Messbuch. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Kirchensänger und gebildete Laien, aus dem römisch-katholischen Missale übersetzt und herausgegeben von Dr. F. X. Haberl. Preis in Leinwand mit Rotschnitt 2 ℳ 60 ₰, in Lederband mit Goldschnitt 3 ℳ 50 ₰.

Der auf dem Gebiete der *Musica sacra* so verdienstvolle Autor, welcher in Kürze in St. Pölten einen Instruktionskurs für Organisten und Regenschori eröffnen wird, hat hier den Cäcilienvereinen eine hochwillkommene Gabe gewidmet. Mögen sich alle Sänger dieses treffliche Werkchen anschaffen; durch den Gebrauch desselben wird jeder derselben in das Verständnis der heiligen Liturgie eingeführt werden, was für die erspriessliche Wirksamkeit der Cäcilienvereine eine Grundbedingung ist. Das Buch eignet sich auch besonders zu Festgeschenken an fleissige Kirchensänger und Freunde der Cäcilienvereine.

Singenberger Johann, **Messe zu Ehren des heiligen Aloysius** für drei Stimmen mit beliebiger Orgelbegleitung. Vierte Aufl., Preis Partitur 80 ₰, Stimmen 40 ₰.

Der verdienstvolle Präses der Cäcilienvereine in Amerika hat mit seiner Aloysiusmesse ein Werk geschaffen, das auch für die denkbar einfachsten Verhältnisse berechnet ist. Jeder, der auf den Namen eines Organisten auch nur in bescheidenstem Masse Anspruch machen kann, wird diese Messe aufführen können. Auch für die Sänger ist die Messe sehr leicht und es wird sich in Zukunft kein Gesangschor ausreden können, keine Messe mit vollständigem Text aufführen zu können. Die leichte und gefällige Messe sei allen Chören bestens empfohlen.

(Kathol. Schulbote 1893 Heft 6.)

Zweistimmige Offertorien mit obligater Orgelbegleitung, herausgegeben von Dr. Fr. X. Haberl. Erstes Heft. Preis: Partitur 1 ℳ 50 ₰. Zweites Heft. Partitur 1 ℳ 50 ₰. Zwei Stimmenhefte à 40 ₰.

Der leitende Gedanke bei dieser Sammlung war, den Chören etwas Ganzes zu bieten, wie dieses der Fall ist bei der unlängst besprochenen Sammlung vierstimmiger Offertorien von Dr. Fr. Witt. Das erste Heft enthält darum die Offertorien des Commune Sanctorum und einiger Votivmessen, das zweite Heft die Offertorien für die Heiligenfeste vom Advent bis zur österlichen Zeit. Mit Originalkompositionen sind u. a. in beiden Heften vertreten: Haller, Kornmüller, Mitterer, Piel, Quadflieg, Schildknecht und Förster. Komponisten, die so bekannt und geschätzt sind, dass es einer weiteren Empfehlung unsererseits nicht bedarf. Hinzufügen wollen wir nur noch, dass eine deutsche Übersetzung beigegeben ist.

B. Kothe.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

(Rezensionen aus dem Magazin für Pädagogik 1893 No. 4.)

Offertoria totius anni. Fr. X. Witt's Sammlung mehrstimmiger Offertorien für das ganze Kirchenjahr. Op. 15. Preis: Partitur geb. 12 ℳ, Stimmen 8 ℳ.

In diesem (über 300 Seiten umfassenden) Prachtwerke in dem bequemen Formate und der Ausstattung der Musikbeilagen zu den beiden Wittschen kirchenmusikalischen Zeitschriften finden sich die in den Jahrgängen 1866 bis 1885 dieser Beilagen erschienenen Offertorien und dazu 26 Antiphonen und Hymnen.

Die grosse Mehrzahl der aufgenommenen Kompositionen stammt aus der Feder des seligen Dr. Witt, nur 44 Nummern tragen die Namen anderer älterer und neuerer Autoren an der Stirne. Die meisten der Gesänge sind für vier gemischte Stimmen geschrieben, 25 für vier, auch 3 Männerstimmen, einige für Alt und drei Männerstimmen, die übrigen sind 2-, 3-, 5-, ja selbst achtstimmig, einzelne Nummern sind mit Orgelbegleitung versehen.

Wenn ich bemerke, dass das Sammelwerk 117 Offertorientexte aufweist gegenüber 199 Kompositionen zu denselben, so ist dem Leser damit angedeutet, wie einzelne der Texte mehreremale (2-, 3-, ja bis 6mal) komponiert worden, so dass den Chören eine Auswahl und Gelegenheit zu schöner Abwechslung geboten ist. In Partitur und Stimmen ist den lateinischen Worten stets die deutsche Übersetzung beigedruckt. Die Reihenfolge der Offertorien ist die in den genannten Zeitschriften; durch die der Gesamtpartitur vorgedruckten alphabetischen Verzeichnisse (geordnet a. nach den Anfangsbuchstaben der Texte, b. nach dem Index des Graduale Romanum) ist aber das Aufsuchen der einzelnen Gesänge sehr erleichtert.

Weitere Worte über den Wert der Sammlung zu verlieren, ist überflüssig, sofern die Leser der Fl. Blätter und der Mus. sacra von Witt sich längst schon über die dort erschienenen einzelnen Offertorien ein Urteil bilden konnten.

Die Verlagshandlung hat sich durch Edition des überall brauchbaren Werkes ein wahres Verdienst erworben. Jeder der 4 Bände kann einzeln bezogen werden (Preis: Part. 3 ℳ, St. 2 ℳ), was den Besitzern des früher erschienenen ersten und zweiten Stimmenbandes immerhin willkommen sein dürfte. J. G. M.

Officium et Missa defunctorum atque Ordo Exsequiarum pro adultis et parvulis. Volksausgabe. 3. Auflage. Preis 20 ₰.

In einem handlichen Büchlein von 68 Seiten kleinen Formates findet sich hier das vollständige Totenofficium zusammengestellt: Die Vesper, die 3 Nokturnen, die Laudes, die Gesänge zur Beerdigungsfeierlichkeit (all dies aus dem offiziellen Rituale Romanum) und die Totenmesse aus dem Ordinarium Missae. Wie bei der Volksausgabe der offiziellen Choralbücher überhaupt, so sind auch für dieses Heftchen der Violinschlüssel und die runden Noten gewählt worden; bei den 26 Psalmtexten ist je im ersten und zweiten Halbvers der Vokal jener Silbe, mit dem die Mittel- und Schlusskadenz beginnt, dem Auge des Sängers durch Fettdruck bemerklich gemacht. Die ganze Einrichtung ist eine sehr praktische. J. G. M.

Cantica sacra von Michael Haller. I. Opus 53. Missa „Quintadecima" für zwei gleiche Stimmen und Orgel. Preis: Partitur 80 ₰, die zwei Stimmen 40 ₰. II. Opus 54. Cantiones Ecclesiasticae, 12 kirchliche Gesänge für zwei gleiche Stimmen und Orgel. Preis: Part. 1 ℳ, die zwei Stimmen 40 ₰. III. Op. 55. Missa pro Defunctis für zwei gleiche oder vier gemischte Stimmen. Preis: Partitur 1 ℳ, die vier Stimmen à 20 ₰.

Mit diesen Kompositionen will der Autor solchen Chorschülern, welche seine Gesanglehre „Vade mecum für Gesangunterricht" und das hiezu veröffentlichte „Übungsbuch" noch nicht ganz absolviert haben, sondern erst die Abschnitte I und II (Treffen der Sekunden und jener Terzen und Quarten, welche in den gebrochenen Hauptdreiklängen vorkommen), solchen Gesangsstoff zuführen, der beim öffentlichen Gottesdienst zu verwerten ist.

Um schon frühzeitig zum selbständigen Singen anzuleiten, führte er die Stimmen vielfach in der Gegen- und Seitenbewegung, gab ihnen verschiedene rhythmische Gestalt und wandte selbst schon einfache Imitationen an. Der wohlerfahrene Musikpädagoge ist aus jedem Sätzchen zu erkennen.

Das schöne Opus 53 ist im Stil der allbekannten Hallerschen Missa tertia geschrieben.

Opus 54 enthält folgende Gesänge: 2 Asperges, 1 Vidi aquam, 2 Adjuva nos, 1 Veni creator, 1 Veni sancte spiritus, 4 Pange lingua und 1 Da pacem. Den zwei Oberstimmen ist eine Bassstimme ad lib. beigegeben. Bei dreistimmiger Aufführung ist die Orgelbegleitung entbehrlich.

Opus 55 ist ein vollständiges Requiem (ohne Libera); im Introitus, in der Sequenz und in der Communio finden sich zwischen den zwei- (resp. vier) stimmigen Stellen einstimmige Sätze aus dem Choralrequiem. Tenor und Bass sind bloss Füllstimmen.

Über den Wert der hier gebotenen Kirchenkompositionen braucht Rez. nicht viele Worte zu verlieren, die Hallerschen Werke empfehlen sich alle selbst, da sie vom technischen Standpunkt aus über alle Kritik erhaben sind und durchweg den Stempel der Kirchlichkeit an sich tragen, und obschon bei Komposition der Cantica sacra zunächst didaktische Zwecke im Auge zu behalten waren, empfiehlt sie sich doch nicht bloss für Chorschüler, sondern auch für ältere Kirchenchöre, namentlich für solche, die sich nach Einfacherem umzusehen haben. J. G. M.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

(Aus Stehle's Chorwächter 1893, Nr. 7.)

Haller, Mich. Vade mecum für Gesangunterricht. Eine vollständige Gesangslehre. Siebente Auflage. Preis 1 *M*.

— — **Missa tertia.** Zweistimmig (S. und A. oder T. und B.) mit obligater Orgel. Zehnte Aufl. Preis Part. 1 *M*, St. 40 ₰.

— — Op. 53. **Cantica sacra I.** Zweistimmige Messe (S. A.) mit Orgel. Preis Partitur 80 ₰, Stimmen à 20 ₰.

— — Op. 54. **Cantica sacra II.** Zwölf kirchliche Gesänge für 2 gleiche Stimmen mit Orgel. Preis 1 *M*, Stimmen à 20 ₰.

— — Op. 55. **Cantica sacra III.** Messe für die Verstorbenen für 2 gleiche und 4 gemischte Stimmen mit Orgel. Preis 1 *M*, Stimmen à 20 ₰.

Haller ist ebenfalls längst als Meister ersten Rangs in der kirchlichen Komposition so allgemein anerkannt, dass seine Sachen keiner weitern Empfehlung bedürfen. Beim Vade mecum spricht die Thatsache einer siebenten, bei der in der ganzen Welt verbreiteten Missa tertia der unerhörte Erfolg einer zehnten Auflage beredt genug, um alle weitern Worte entbehrlich zu machen. Des Meisters neueste Opus 53, 54 und 55 sind sehr leicht, im Anschlusse an die Abschnitte I und II seines „Übungsbuches zum Vade mecum“ komponiert und einerseits instruktiv für Anfänger im Kirchengesange passend, anderseits zur praktischen Verwendung im Gottesdienste sehr geeignet. Diese Sachen sind die vortrefflichste Einführung der Gesangsschüler in den praktischen Dienst.

Palestrina, 10 Offertorien für die Sonntage von Septuagesima bis Gründonnerstag. Herausgegeben (moderne Schlüssel und Vortrags- und Atmungszeichen von Dr. Fr. Haberl. Part. 1 *M*, St.: Cantus 30 ₰, Altus 30 ₰, Tenor 45 ₰, Bass. 25 ₰.

Vorstehende modern notierte Ausgabe dieser wirklich wundervollen „Perlen der Polyphonie“ bilden das zehnte Heft der äusserst verdienstvollen und vorzüglich redigierten „Praktisch-Ausgabe der Alten“ möchte man sie nennen, die Herr Dr. Haberl zu Nutz und Frommen der modernen Chöre und ihrer Dirigenten veröffentlicht und die der Popularisierung der Alten wohl mehr dient, als alle bisherigen teuren und billigen Ausgaben. Wir sind leider mit Empfehlung dieser Raritäten für dieses Jahr zu spät daran, möchten aber unsere Chöre dringend einladen, diese Offertorien anzuschaffen, im Laufe des Jahres gut und solid zu studieren und als schönste Feier zum Palestrina Jubiläum (Pierlurgi † am 2. Februar 1894) kommendes Jahr von Septuagesima bis Gründonnerstag aufzuführen. Die Besetzung ist bei Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 10: S. A. 2 T. B., bei St. 4, 8: S. 2 A. T. B. bei Nr. 9: 2 S. A. T. B. Der Gewinn und Genuss wird ein gleich bedeutender sein und die Sänger werden an Treffsicherheit, Selbständigkeit und Geschmaksveredlung enorm gewinnen.

Plag. Op. 5. **„Missa in hon. B. M. V.“** für Männerstimmen a capella. Partitur 1 *M*, Stimmen 15 ₰.

Kontrapunktiert viel, doch mit Geschick, in den Stimmen pulsiert reich bewegtes, polyphones Leben, die Sänger müssen aber bedeutend selbständig und sicher im Zählen sein, eine Geschicklichkeit, die man freilich bei unsern Männerchören nicht allzu häufig findet — leider! Die Messe ist eine sehr achtenswerte Leistung, der wir alles Glück auf den Weg wünschen.

Scharsch, S. O. M. I. **Missa primi toni in Con. B. M. V.** (S., A., T., B. a capella.) Partitur 1 *M*, Stimmen 60 ₰.

Der Komponist beherrscht die Technik mit ganz sicherer Hand, er ist offenbar energischer Anhänger der Alten und treibt die Nachfolge derselben soweit, dass er sogar die ganze Messe hindurch auf jedes dynamische Zeichen verzichtet — eine Abstinenz, die bei unserem heutigen Chorwesen gefährlich werden kann, falls nicht ein energischer, gebildeter und temperamentvoller Dirigent auf der Hochwacht steht. Die Messe stellt dem Können und dem kirchlichen Geiste des Autors das beste Zeugnis aus.

Schildknecht, Jos., Op. 5. **Herz-Jesu-Messe** für Ten., Barit. u. Bass m. Orgelbegl. 2. Aufl. Part. 1 *M* 20 ₰, Stim. 30 ₰.

— — Op. 21. **Missa „Sub tuum praesidium“** für 4 stim. gem. Chor mit oblig. Orgelbeg. Part. 1 *M* 20 ₰, Stim. 60 ₰.

Schildknecht zählt zu den tüchtigsten und gewandesten jungen Kirchenkomponisten. Beide Messen sind sehr gut, die erste für Studienanstalten (Seminare), denen oft hohe Tenore mangeln, besonders passend, die zweite für mittlere Chöre, voller Abwechslung, mit geschickter Schonung der Stimmen und doch sehr praktisch und wirksam gesetzt, bald Unisonostellen, bald ein-, zwei- und dreistimmigen Gesangssatz. Besonderes Lob verdient die geschickt gesetzte Orgelbegleitung. Der Schluss des Gloria und Credo zeichnet sich durch frischen, energischen Schwung aus. Trotz der ausgeprägt antiken Tonart (dorisch um eine grosse Sekunde aufwärts transponiert) klingt das Werk keineswegs „altertümlich“, sondern unserm heutigen Empfinden angemessen, dabei eminent kirchlich.

Witt. Op. 8b. **Missa in hon. Fr. Xav.** für 4 gemischte Stimmen mit obligater Orgel. Dritte Aufl. Part. *M* 1.20, St. 40 ₰.

— — Op. 10a. **Te Deum** für 4 Stimmen (S. A. T. B.) und Orgel oder Orchester (Streichquintett, Flöte, 2 Oboen oder Clarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten u. 2 Pos.) Part. *M*. 1 20, St 40 ₰. Vierte Auflage.

Beides anerkannt vorzügliche Werke, die nur der Anzeige, keiner Empfehlung mehr bedürfen. Leichte Ausführbarkeit und flotte, festliche Wirkung haben den durch die wiederholten starken Auflagen dokumentierten Erfolg erzielt.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit **20 Pf.** für die **2spaltige Petitzeile** berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 10 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Verlag von **L. Schwann** in **Düsseldorf.**

Soeben erschien:

Die heilige Cäcilia.

Kantate für Soli, gemischten Chor und Klavierbegleitung.

Mit verbindendem Text und lebenden Bildern.

Komponiert von **A. Wiltberger.**

op. 53.

Dichtung von **Ad. Jos. Cüppers.**

Partitur Mk. 3.60, jede Stimme —,25, Textbuch —,40, von 10 Exemplaren ab à —,35.

Der Gegenstand dieses Werkes ist das Leben der heiligen Cäcilia, der Patronin der Musik. Dichter und Komponist haben es verstanden, der Verehrung für diese Heilige wahren, ergreifenden Ausdruck zu geben und somit ein Werk zu schaffen, welches an musikalischen und poetischen Schönheiten besonders reich ist. **Cäcilien-Vereinen** sei es vorzüglich empfohlen; wo ein Werk edleren Charakters zur Verschönerung von Vereinsfestlichkeiten gesucht wird, da muss auch die Cäcilien-Kantate in erster Linie berücksichtigt werden.

Die im Textbuche enthaltenen Illustrationen geben Anhaltspunkte für die Darstellung der lebenden Bilder.

Jede Buch- und Musikalienhandlung, ebenso wie die unterzeichnete Verlagshandlung nehmen Bestellungen — auch zur Ansicht — entgegen.

Düsseldorf. L. Schwann.

Wohl selten hat ein Werk so einstimmiges Lob geerntet, wie:

Orgelbegleitung

zu den Vespern der hohen Feiertage, dem Completorium und Te Deum,

(mit Übergängen und Einleitungen)

nach dem officiellen römischen Handbuche

von **G. Rademächers.**

Inhalt: Vespern für die 23 höchsten Feiertage, Te Deum und Completorium.

Preis: broschiert ℳ 5 — gebunden ℳ 6.

Aufgenommen in den Cäcilien-Vereins-Katalog!

Herr Dr. Fr. X. Haberl schreibt u. a.: „Die Harmonisierung der Antiphonen und Hymnen ist vortrefflich, das Werk ist zu empfehlen.“

Herr B. Mettenleiter: „Ein vortrefflich angelegtes Werk, ganz dem kirchlichen Geiste des Choralgesanges in seinen Harmoniefolgen entsprechend.“

Herr Generalpräses Fr. Schmidt: „Ein treffliches Werk, welches wir bestens empfehlen können.“ Verlag v. **Fr. Pustet** in Regensburg.

Schuberth's Musikalisches Fremdwörterbuch.

In über 80,000 Exemplaren verbreitet.

Rev. von Professor **E. Breslaur.**

19. Auflage. Gebunden 1 Mk.

Verlag von **J. Schuberth & Co.,** Leipzig.

Katholische Kirchenmusik

liefert prompt und billigst das

General-Depôt cäcil. Kirchenmusik

von

Feuchtinger & Gleichauf

in Regensburg.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kataloge gratis und franco.

Versandt nach allen Ländern.

Grosses Lager weltlicher Musikalien.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 11 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Inserate, welche man gefl. 14 Tage vor Erscheinen der betreffend. Nummer einsenden wolle, werden mit 20 Pf. für die 2spaltige Petitzeile berechnet.

Anzeige-Blatt

zu Nro. 12 (1893) der

MUSICA SACRA.

Es werden nur solche Inserate aufgenommen, welche der Tendenz dieser Zeitschrift nicht widersprechen.

Hamm Karl, op. 10. **Missa in hon. S. Richardis.** (Sopran, Alt, Tenor, Bass à capella). Part. 1 ℳ 20 ₰. 4 Stimmen (Sopran und Alt à 10, Tenor und Bass à 15) = 50 ₰.

Melodische Lieblichkeit, gute, sangbare Themen und natürlicher Fluss bei guter Textesdeklamation zeichnen diese sehr hübsche Messe aufs vorteilhafteste aus, mit der der Komponist als Präses des Colmarer Cäcilienvereins diesem zu seinem zehnjährigen Jubiläum eine bemerkenswert schöne Festgabe gewidmet hat.

Renner Jos., Fronleichnamslieder (lateinisch) für Sopran, Alt, Tenor, Bass oder für einstimmigen Chor, mit vier- oder neunstimmiger Blech-Begleitung, nebst den betreffenden Responsorien. Dritte Auflage. Partitur 1 ℳ. 4 Singstimmen (à 10) = 40 ₰. Instrumentalstimmen 60 ₰.

Etwas Ausgezeichnetes für die Fronleichnamsprozession im Freien, oder auch für andere verschiedene Anlässe passend. Eminent praktisch, sehr leicht und recht schön. Unsere frühere Empfehlung sei dringend wiederholt.

Bill Joanne, op. 12. **Missa in hon. B. M. V. sub titulo „Consolatrix afflictorum".** Zweistimmig (S. und A. oder T. und B.) mit Orgel. Preis: Partitur 1 ℳ 20 ₰. 2 Stimmen à 10 ₰.

— — op. 14. **Missa in hon. B. M. V. s. t. „Auxilium christianorum"** für eine Singstimme mit Orgel. Preis: Partitur 1 Mark. Stimme 10 ₰.

Mit diesen beiden anspruchslosen Werken will der Komponist schwächern Chören gute und würdige Musik bieten und ist ihm das auch ganz wohl gelungen. Eine Vorbemerkung zu op. 14 gibt Anleitung, wie durch gesamtes Unisono die Wirkung der einstimmigen Melodien gesteigert werden kann. Beide Messen seien schwächeren und auch mittelstarken Chören zur Abwechslung bestens empfohlen.

Zoller Gg., Missa „Maria, Consolatrix afflictorum." (Zweistimmig S. und A. oder T. und B.) mit Orgel. Preis: Partitur 1 ℳ 20 ₰. 2 Stimmen à 10 ₰.

Ebenfalls eine sehr leicht ausführbare, dabei gut gearbeitete und dankbare Messe, die viel imitierte und geschickt gesetzte kanonische Partien aufweist, ohne deshalb steif und trocken zu werden.

Haller M., op. 4. **Missa prima.** 3stimmige Messe, 3. Auflage. (S., A., B. à capella.) Preis: Partitur 1 ℳ. Stimmen 50 ₰.

— — op. 17 b. **Maiengrüsse.** (Neue Folge.) 12 Lieder zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria (für S., A., T., B.). 3. Auflage. Preis: Partitur 1 ℳ 20 ₰. 4 Stimmen (à 20) 80 ₰.

— — **Missa quinta „Requiem";** quam ad 4 voces inaequales cum organo accommodavit et Sequentia „Dies irae" et Responsorio „Libera me" supplevit **J. Ev. Jettinger.** Partitur 1 ℳ. 4 Stimmen à 10 ₰.

Vorzügliche Kompositionen, die wärmste Empfehlung verdienen. Bei op. 4 und 17 b spricht die Thatsache einer 3. Auflage beredt genug. Ganz besonders sei auf die Bearbeitung des so beliebten einstimmigen Requiem von Haller aufmerksam gemacht, das Herr J. E. Jettinger nun auch, und zwar recht geschickt und wirkungsvoll, den gemischten Chören zugänglich gemacht hat. Wir sind überzeugt, dass die schöne Komposition sich in dieser Form noch mehr Freunde erwerben wird.

Ebner Ludw., op. 23. **Missa solemnis.** (Sopran, Alt, Tenor, Bass à capella.) Partitur 1 ℳ 40 ₰. Stimmen (à 15) = 60 ₰.

Der bereits aufs vorteilhafteste bekannte Autor beweist auch hier sein Talent in der Erfindung schöner melodiöser, dabei echt kirchlicher Gesangsthemen, wie seine sichere Beherrschung der contrapunktischen Formen im weitern und engern Sinne. Die Messe, von nur mässiger Schwierigkeit, wird bei sorgfältigem Vortrage eine sehr gute Wirkung nicht verfehlen. Dabei ist der Umfang der Stimme geschont und bei sorgfältiger Textesdeklamation besonders auf schönen, freien Fluss Rücksicht genommen.

Gruber Jos., op. 6. **Lauretanische Litanei.** (S., A., T., B., mit Orgel.) 2. Auflage. Preis: 1 ℳ. 4 Stimmen (à 10) 40 Pf.

Recht empfehlenswert und brauchbar, abwechslungsreich, fliessend und gutklingend, nicht anstrengend und dabei sehr leicht ausführbar, wird sich auch diese zweite Auflage der gut aufgenommenen ersten neue Freunde erwerben.

Haberl Dr., XXX Falsibordoni. 4,- 5- und 6 stimmig über die acht Töne des Magnifikat komponiert von Autoren des 16. Jahrhunderts. Preis: Partitur 85 ₰. Stimmen: (Tenor 38 Seiten 1 ℳ 57 ₰, Alt 30 Seiten 1 ℳ 25 ₰, Sopran 34 Seiten 1 ℳ 41 ₰, Bass 44 Seiten 1 ℳ 81 ₰ = 6 ℳ 04 ₰.)

Die Partitur, nur für den Dirigenten bestimmt, damit er beim Übergang von der Rezitation zum Takte mit Sicherheit das Sängerpersonal leite (die Sänger singen aus Einzelstimmen mit genau verteilter Textunterlage) ist in moderner Notation (Violin und Bassschlüssel) auf zwei Systeme zusammengedrängt. Es ist diese sehr verdienstliche und hochwillkommene Publikation die erste Lieferung der zweiten Serie der populären Ausgaben der „Alten", und erhalten unsere Chöre damit für den bevorzugtesten Vesperteil das Canticum magnificat, das man eigentlich in jeder festlichen Vesper auf Falsibordoni singen sollte, dankbarsten und dabei nicht schweren Stoff. Die Falsibordoni sind sämtlich kurz und klingen (vorab die fünf- und sechsstimmigen) geradezu prächtig. Die ungeraden Strophen (3, 5, 7 u. s w.) würden wir an der Hand des Psalterium Vespertinum choraliter abzusingen empfehlen, es hat diese Art mehr die Natur des Wechselgesangs und heben sich die Falsibordoni günstiger von den einstimmigen Versen ab, als wenn alles immer im Viergespann einherfährt.

Kraus Carolus, Psalmodia Vespertina continens selectas antiquorum auctorum harmonias quibus psalmorum versus accomodavit:

Fasciculus	I.:	XVI Falsibordoni	IV vocum super Ps.	CIX	Dicit Dominus	4	Hefte	à 64 ₰.
„	II.:	XI „	IV „ „ „	CX	Confitebor	4	„	à 52 „
„	III.:	XIII „	IV „ „ „	CXI	Beatus vir	4	„	à 56 „
„	IV.:	XVIII „	IV „ „ „	CXII	Laudate pueri	4	„	à 72 „
„	V.:	„	IV „ „ „	CXVI	Laudate Dominum omnes gentes,			

ferner CXV Credidi, CXXVII Beati omnes und CXXIX De profundis 4 Hefte à 64 ₰.

Mit der Herausgabe dieser eminent praktischen, überaus reichhaltigen, und in Anbetracht der gebotenen Masse spottbilligen Sammlung alter Falsibordoni hat Hr. Domvikar Kraus in Würzburg ein Kolumbusei für die katholischen Chöre aufgestellt. Diese Sammlung in Verbindung mit dem vorgenannten Magnifikat bildet eine so reichhaltige Fundgrube für die verschiedenen Vespern, dass damit alle Konkurrenz aus dem Felde geschlagen ist. Wenn die Sammlung komplettiert ist (nach den Psalmen für Muttergottesfeste u. s. w.), so ist das ein in seiner umfassenden Grösse bis jetzt einzig dastehendes Werk. Die F. B. sind eben so klangvoll als leicht und haben für einen einigermassen geschulten Chor keine Schwierigkeit und eröffnen ihm eine unerschöpfliche Fundgrube des dankbarsten Stoffes. St.

Schildknecht Jos., op. 22. **Missa** (ohne Gloria) für die Advent- und Fastensonntage mit Offertorium „Ave Maria" (Advent) und Meditabor (Fasten), S., A., T., B. à capella. Partitur 1 ℳ, 4 Stimmen (à 10 ₰) 40 ₰.

Eine recht gute Komposition von andächtiger weihevoller Stimmung, knapper Ausdehnung, musterhafter Stimmführung und nur sehr mässiger Schwierigkeit. Der Umfang der Stimmen ist geschont, das 2. Choral-Credo mit vierstimmigem *Et incarnatus* und Schluss aufgenommen; sehr gute Textesunterlage, günstige Klangwirkung, bestens empfohlen.

Druck und Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg.

Beilage zur Musica sacra No. 10. 1893.

Lager und Verkauf

von amerikanischen Harmonium

mit Sauggebläse und mildweichem Tone

zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg.

Adresse: Harmoniumlager der Kirchenmusikschule[1]) Regensburg Reichsstrasse 76.



Abbildung von VIII (555).

Um den verehrl. Bestellern die Wahl bei Anschaffung eines Harmoniums zu erleichtern, hat der unterzeichnete Eigentümer des Lagers für amerikanische Harmonium nachstehende 12 Nummern zusammengestellt, welche sich seit den verflossenen 11 Jahren als die besten und bewährtesten erwiesen.

Von Shmith in Boston.

Sämtliche Harmonium haben zwei Knieschwellen für crescendo und pleno.

I. (50).[2]) 1 Zungenreihe, 5 Octaven, 6 Reg. (incl. 2 Copelzüge). Eschenholz (Nussbaum-Imitation). **180** Mk.

II. (125). 1 1/2 Zungenreihen, 5 Oct., 10 Reg. (incl. 2 Copelzüge). Eschenholz (Nussbaum-Imitation). **220** Mk.

[1]) H. Musikdirektor Jos. Renner dahier, welcher seit 10 Jahren das Lager von amerikanischen Harmonium mit einem 5%igen Gewinn zum Besten der hiesigen K.-M.-Sch. in dankenswerter Weise zu führen die Güte hatte, übergab mit 1. Dez. 1892 das Depôt wieder an die K.-M.-Sch., da er wegen langwieriger schwerer Krankheit und Verkauf seines Hauses und Anwesens (am Petersthor) nicht mehr in der Lage war, die Besorgung der Aufträge und Bestellungen auszuführen.

[2]) Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf den Fabrikkatalog.

III. (215). 2 Zungenreihen, 5 Oct., 12 Reg. (incl. 2 Copelzüge). **260** Mk.

IV. (225). $2^1/_2$ Zungenreihen, 5 Oct., 14 Reg. (incl. 2 Copelzüge), $2^1/_2$ Oct. 16′ Subbasszungen. **310** Mk.

V. (320). 3 Zungenreihen, 5 Oct., 14 Reg. (incl. 2 Copelzüge), $2^1/_2$ Oct. 16′ Subbasszungen. **360** Mk.

VI. (415). $3^1/_2$ Zungenreihen, 5 Oct., 17 Reg. (incl. 2 Copelzüge), 1 Oct. 16′ Subbass und 2 Oct. 16′ Bourdon für Discant. **480** Mk.

Wallnussholz.

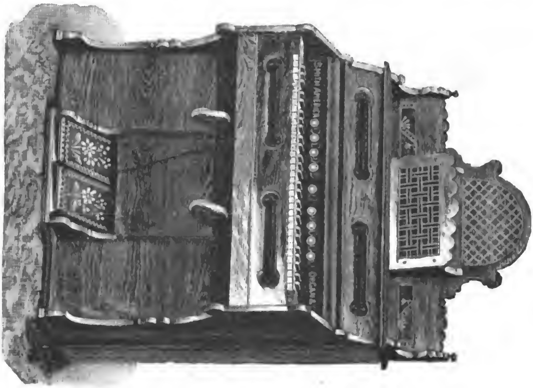


Abbildung von II (125).

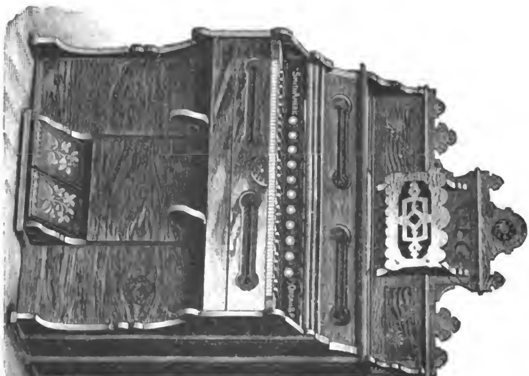


Abbildung von III (215) und IV (225).

VII. (425). $4^1/_2$ Zungenreihen, 5 Oct., 19 Reg. (Copelzüge etc. wie VI). **540** Mk.

Wallnussholz.

VIII. (555). 2 Zungenreihen, 5 Oct., 13 Reg., 1 Oct. 16′ Subbass. **280** Mk.
IX. (605). 2½ Zungenreihen, 5 Oct., 14 Reg., 1 Oct. 16′ Subb. **340** Mk.
X. (611). 3 Zungenreihen, 5 Oct., 16 Register (3 Oct. 16′ Subbass und Bourdon etc.) **390** Mk.

} **Wallnussholz.**



Abbildung von I (50).

Von der Compagnie Limited in Berlin (Ontario, Canada).

XI. (16). 2 Zungenreihen, 5 Oct., 10 Reg. (incl. 2 Copelzüge), automatischer Trittverschluss in Verbindung mit Klaviaturdeckel. **300** Mk.
XII. (106). 1½ Zungenreihen, 5 Oct., 9 Reg. **250** Mk.

} **Wallnussholz.**

☞ Wertvollere und grössere Instrumente nach Übereinkunft. ☜

Bedingungen für Bezug, Versendung und Bezahlung.

1. Die verehrl. Besteller, beziehungsweise Empfänger, haben **alle Auslagen für Zoll und Fracht allein und ganz** zu tragen. Kiste und Verpackungskosten sind bereits in obigen Preisen mitberechnet. Es liegt im Interesse des Empfängers, das Instrument durch einen geschickten Tischler am Zollamte vorsichtig aus der Kiste nehmen und dasselbe **ohne Kiste** verzollen zu lassen, da letztere manchmal schwerer ist, als das Instrument selbst. Für den Zentner beträgt der **Zoll circa 30 Mark.**
2. Wenn die Instrumente nach Orten bestellt werden, die näher an Hamburg sind, wo das Hauptlager sich befindet, dann empfiehlt sich wegen geringerer Frachtkosten Zusendung aus Hamburg, die von hier aus angeordnet wird. Besonders werden solche nach Österreich und der Schweiz nur aus dem Freihafen Hamburg versendet, um die doppelten Zollkosten zu vermeiden.[1])

---

[1]) Nach Berechnung dieser den Empfänger treffenden Auslagen erhöhen sich die Preise der obengenannten Instrumente um 30 bis 50 Mk., z. B. No. I wird den Empfänger beiläufig 210 Mk. kosten.

3. Da in den Selbstkostenpreisen nur ein 5%iger Aufschlag

☛ zu Gunsten der hiesigen Kirchen-Musikschule ☚

mit eingeschlossen ist, so stelle ich an alle Abnehmer das freundliche Ersuchen, das betr. Instrument **gleich nach Empfang zu bezahlen. Ratenzahlungen** werden ausnahmsweise gestattet; jedoch **nur unter der ausdrücklichen Bemerkung,** dass **innerhalb 3 Monaten** vom Tage des Datums der Faktur ab der volle Betrag bezahlt sein muss.

☛ **Die Versendung geschieht auf die Gefahr des Bestellers.**

☛ **Zwischenhändler** sind prinzipiell ausgeschlossen.

☛ **Jeder Bestellung** wolle der Name der nächsten Bahnstation (event. Zollabfertigungsstelle) beigefügt werden.

☛ Preislisten nebst „Anweisung“ über Behandlung dieser Instrumente“ werden auf Wunsch *gratis* und *franco* versendet.



Abbildung von IX (605) und X (611).

Die verehrlichen Empfänger sind freundlichst gebeten, Zeugnisse über Empfang der Sendung und die preiswürdigen Eigenschaften der Instrumente anher einzusenden.

Die beifolgenden Abbildungen beziehen sich nur auf einige der aufgeführten Nummern, da die meisten in ihrer äussern Form sich ganz ähnlich sehen, und die verschiedenen Preise von Harmonium mit zwei, drei etc. Zungenreihen nur von der prächtigeren, äusseren Ausstattung abhängig sind.

Zahlreichen freundlichen Aufträgen, welche durch einen kaufmännisch gebildeten Agenten aufs genaueste und schnellste besorgt werden, sieht hochachtungsvoll zum Besten der Kirchenmusikschule entgegen

Regensburg am 1. Oktober 1893

Dr. Fr. X. Haberl,
Direktor der K.-M.-Schule.

Druck der Pustet'schen Offizin in Regensburg.

Die mit so vielem Beifall
Frauenwelt" wird auch ferne
Mädchen und Frauen bringen.
Die Illustrationen werden

[illegible],
Direktor der K.-M.-Schule.

nstet'schen Offizin in Regensburg.

im Sanctus klingt in einem geschickt durchgeführten längeren Fugensatze aus. Die häufige Wiederholung des Hauptgedanken im Kyrie durch alle Teile der Messe erzeugt wohl eine gewisse Ermüdung, wird aber andererseits durch geschickte Movierung wieder ausgeglichen. Die Messe sei daher allen Kirchenchören, selbst solchen, die über weniger geübte Kräfte zu verfügen haben, bestens empfohlen.
Schles. Volkszeitung, No. 384, Jahrg. 24 (1892).

Renner. J. jun., Chordirektor, op. 4. **Requiem** für eine Singstimme im Umfange einer Oktave (d-d) mit Orgelbegleitung. Preis Partitur Mk. 1,20. Singst. 30 Pf.

— op. 20. **Messe** für eine Singstimme im Umfange einer Oktave (d-d) mit Orgelbegleitung. Partitur Mk. 1.50. Stimme 30 Pf.

Nicht immer ist es den Chören möglich, besonders bei Wochenrequiems den vierstimmigen Gesang zusammen zu bekommen. Solchen Chören dürften die vorliegenden Arbeiten für eine Singstimme mit Orgelbegleitung willkommen sein. Melodie und Text schliessen sich eng an. Die Kompositionen sind würdig gehalten und nicht schwer. Schles. Volkszeitung 1891. No. 287 (Jahrg. 23).

Stein, Bruno, op. 5. **Missa in hon. St. Caeciliae** für vierstimmigen Männerchor und Orgel. Partitur Mk. 2.—. Singstimmen Mk. 1,20.

Diese Messe wurde von der Academia Filarmonica in Bologna preisgekrönt.

Stein, J., Seminarlehrer, op. 46. **Instrumentalmesse** No. 2 für gemischten Chor, Streichquartett mit Orgel und beliebiger Begleitung von Blasinstrumenten. Partitur Mk. 2,—. Singstimmen Mk. 1,20. Instr.-Stimmen Mk. 3,—.

Die Messe ist fliessend und leicht geschrieben und bietet eine durchaus weihevolle, würdige und kirchlich-ernste Musik und sei kleinen Stadt- und Landchören bestens empfohlen.
Litteraturblatt, 20. Jahrg., No. 12.

— op. 52. **Instrumentalmesse** No. 3 für gemischten Chor, Streichquartett mit Orgel und beliebiger Begleitung von Blasinstrumenten. Partitur Mk. 2,—. Singstimmen Mk. 1,20. Instr.-Stimmen Mk. 2,50.

Steins Arbeiten zeichnen sich durch fliessende Melodie und leichte Ausführbarkeit aus. Sie sind nicht tief angelegt, aber bleiben immer anständige und würdige Musik, weshalb sie für kleine Chöre erwünscht sind. Litteraturblatt, 20. Jahrg., No. 12.

— op. 61. **„Missa pro defunctis."** Für gemischten Chor, 2 Violinen, Viola, Cello, Violon und Orgel (2 Klarinetten und 2 Horn ad libitum). Preis Partitur Mk. 1,50. Singstimme Mk. 1,—. Instr.-Stimmen Mk. 2,—.

Obwohl bei „Trauermessen" im allgemeinen die reine Vokalmusik mehr am Platze ist, so sind doch viele Chöre genötigt, den landesüblichen und örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so manches Requiem auch mit Begleitung von Instrumenten zur Aufführung zu bringen. Für solche Fälle wird vorliegende, leicht ausführbare und im gesanglichen und instrumentalen Teile würdig gehaltene Komposition passende Verwendung finden können. Die beigegebene Orgel- (zugleich Direktions-) Stimme ermöglicht die Ausführung auch ohne orchestrale Begleitung. Gebirgsbote 1891, No. 55.

— op. 66. Kurze und sehr leichte **Messe** für 1 oder 2 Singstimmen oder Unisonochor und Orgel. Preis Mk. 1,50.

Die Messe ist für ganz einfache Verhältnisse berechnet. Einige Sänger vermögen sie vorzutragen. Die Einübung erfordert keine besondere Mühe. Die Begleitung ist bequem spielbar, sie führt die Singstimmen als Melodie. Grossen Effekt sucht die Messe nicht zu erzielen. Wo man eben dem aschgrauen Choral aus dem Wege gehen will, wird dies Werk immerhin würdig seinen Platz ausfüllen.
Coblenzer Volkszeitung 1891, No. 150.

B. Offertorien, Litaneien etc.

Goetze, H., Königl. Musikdirektor, op. 44. **Fünf Offertorien** zu den Festen der allerseligsten Jungfrau Maria. No. 1 Mariä Empfängnis, No. 2 Mariä Reinigung, No. 3 Mariä Verkündigung und Mariä Aufopferung, No. 4 Mariä Heimsuchung und Mariä Geburt, No. 5 Mariä Himmelfahrt, für Sopran, Alt, Tenor, Bass. Partitur Mk. 1,—. Stimmen 80 Pf.

Bei imitativer Anlage im leichten, harmonischen Satz gearbeitet sind diese Offertorien auch kleineren Kirchenchören mit weniger geübten Sängern als Einlagen zu empfehlen. Als besonders wirkungsvoll bezeichnen wir: Beata es Virgo Maria in No. 4 und Assumpta est Maria in No. 5.
Schles. Volkszeitung, 21. Jahrg., No. 235, 1892.

Gruber, J., op. 5. **Veni sancte spiritus** für gemischten Chor und Orgel. Partitur 50 Pf. Singstimme 50 Pf.

— op. 9. **Drei Gesänge** zum Leichenbegängnisse eines Erwachsenen, für (S., A., T., B.) mit Posaunenbegleitung. Preis Partitur 80 Pf. Singstimme 80 Pf. Instr.-St. 40 Pf.

Diese drei Tonsätze: No. 1 Miserere mei (Psalm), No. 2 Subvenite Sancte Dei (Responsorium beim Eintritt auf den Friedhof), No. 3 In paradisum (Antiphon, beim Austritte aus der Kirche, am Friedhofe zu singen) sind sehr einfach und wirkungsvoll gesetzt, wie man's im Freien überhaupt gerne hat. No. 1 und 3 sind psalmartig. Die Posaunen sind nicht in die Partitur aufgenommen, also wohl identisch mit den Gesangstimmen? Chorwächter, 17 Jahrg., No 9 und 10.

— op. 29. **Ave Maria** für Sopran, Alt, Tenor, Bass, Violine I/II, Viola, Cello, Violon, Klarinetten und Horne (auch mit den Singstimmen und Orgel allein ausführbar).

Beide Werke (op. 5 und op. 29) verleugnen den kirchlichen Charakter nicht und können demnach den Herren Chordirigenten empfohlen werden. Kath. Schulzeitung, 9. Jahrg., No. 19, 1892.

Die mit so vielem Beifall
Frauenwelt" wird auch ferne
Mädchen und Frauen bringen.
Die Illustrationen werden

Verlag von C. Kothe in Leobschütz.

Gruber, J., op. 38. **Te Deum.** Für 4stimmigen gemischten Chor, 2 Violinen, Viola, Cello, Violon und Orgel. (2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Corni, 2 Trombe, Bassposaune und Timpani ad libitum). Preis Partitur Mk. 2,50. Singstimmen Mk. 1,—. Instr.-Stimmen Mk. 2,50.

Vorliegende Komposition, dem Hochw. Herrn Dr. F. M. Doppelbauer, Bischof von Linz, gewidmet, ist nach Inhalt und Form der besten Empfehlung wert. Bei feierlichem, festlichem Charakter bietet die Ausführung keine besonderen Schwierigkeiten; denn ein kurzer, fugirter Satz, welcher die Kraft und Aufmerksamkeit der Sänger etwas mehr in Anspruch nimmt, kann dem beigegebenen Sprungzeichen gemäss event. weggelassen werden. Die Instrumente sind so behandelt, dass sie den Singstimmen zur Stütze dienen und den an sich schönen Effekt derselben stellenweise zu glänzender Klangwirkung steigern. Gebirgsbote 1891, No. 102 3.

— op. 41. **Litaniae S. S. Nominis Jesu** für gemischten Chor und Orgel. Partitur Mk. 1,80. Singstimme Mk. 1,20.

Kothe, Al., Op. 6. **Gebet**: „Verlass' mich nicht, o du, zu dem ich flehe!" Ausgabe A: Für 4stimmigen Männerchor. Ausgabe B: Für 4stimmigen gemischten Chor. Partitur 50 Pf. Singstimmen 50 Pf.

Die Komposition erfreut sich in ihrer bisher allein vorhandenen Ausgabe für Männerchor einer grossen Beliebtheit und gelangt u. a. vielfach bei Trauer-Andachten und am Grabe zur Ausführung. Ein gleicher Erfolg und eine naturgemäss grössere Verwendung dürfte der nunmehr erschienenen „Ausgabe für gemischten Chor" gesichert sein. In beiden Ausgaben ist der musikalische Gedankenausdruck so innig, erhebend und andachtsvoll, die Klangwirkung eine so günstige, dass die Komposition, gut vorgetragen, bei aller äusseren Anspruchslosigkeit und Einfachheit der Form wohl bei jedem Hörer niemals den tief ergreifenden Eindruck verfehlen wird. Gebirgsbote vom 26./8. 1892.

Stein, J., op. 31. **Lauretanische Litanei** für gemischten Chor mit Orgel. Partitur und Stimme Mk. 1,60.

Dieselbe ist leicht ausführbar und reich an Abwechslung, was bei einer derartiger Komposition wohl Hauptbedingung ist, da der Text sehr viele Wiederholungen bringt. Der Komponist lässt die einzelnen Singstimmen nacheinander im Solo auftreten und schiebt dazwischen 4- und 1stimmige Chöre mit oder ohne Begleitung der Orgel ein. Diese Litanei ist Stadt- und Klosterkirchen sehr zu empfehlen. Freie Schulzeitung (Böhmen), Jahrg. 18 (1891), No. 10.

— op. 70. **Litaniae lauretanae** für Cantus, Altus, Tenor und Bassus mit Instrumentalbegleitung ad libitum. Partitur Mk. 2,—. Singst. 80 Pf. Instr.-St. Mk. 1,20.

Sämtliche Anrufungen sind von Solo oder Halbchor vorzutragen, während dem Chore die Bitten zugeteilt sind. Reiche Abwechslung zwischen einstimmiger, drei- und vierstimmiger Bearbeitung bewahrt die Litanei vor Monotonie. Die Komposition wird sehr ansprechen. Sendbote der hl. Caecilia, Jahrg., 5 No. 9.

C. Orgelkompositionen.

Adler, Emanuel, Domorganist, op. 1. **Fünf Orgelstücke.** Preis Mk. 1,—.
— op. 4. **Sechs Orgelstücke.** Preis Mk. 1,—.

„Die beiden Werke des Breslauer Domorganisten sind gewandt geschrieben und zeugen von achtungswerter Erfindungsgabe, von welcher wir noch viel zu hoffen haben." Kath. Schulblatt 1892.

Diebold, Joh., op. 43. **Fünfzig Orgelstücke** für angehende Organisten zum Gebrauch beim Gottesdienste. Preis Mk. 4,50.

„Hier bietet ein Meister des Tonsatzes ein halbes Hundert sehr hübscher, leicht spielbarer und ansprechender Neuheiten; alles echte, gesunde und gute Musik in tadelloser Form, durch Kürzungszeichen für alle Verhältnisse praktisch eingerichtet. Viele Nummern sind — wenn entsprechend registriert — kleine Bijous an ausdrucksfähiger Melodie und stimmungsvollem Wohllaut. Das Werkchen ist, wie des talentvollen Tonsetzers „Festorganist", eine sehr dankenswerte Bereicherung unserer Orgellitteratur." „Chorwächter", Stehle, Domkapellmeister.

Galde, op. 19. **Choral-Einleitungen** zu den Melodien des kathol. Choralbuches von B. Kothe. Zum Gebrauch beim Unterricht im Orgelspiel, sowie zur Benutzung beim öffentlichen Gottesdienste. Preis Mk. 1,80.

Der Verfasser bietet hier eine sehr reiche Auswahl von „Choral-Einleitungen" zu dem vom Königl. Musikdirektor B. Kothe herausgegebenen und vielverbreiteten Choralbuche, die sich dem talentvollen Orgelschüler als Muster zum Nachbilden empfehlen, während sie dem minder befähigten zu unverändertem Gebrauch sehr willkommen sein werden. Sämtliche Sätze — einige derselben sind dem Memorierstoff von W. Kothe entnommen — sind zweckmässig angelegt und lassen den formgewandten Autor erkennen. Gebirgsbote vom 24./11. 1891.

Gruber, J., op. 46. **Zwanzig Vor- und Nachspiele** zum Gebrauch beim Gottesdienste. Preis Mk. 2,—.

In jeder Beziehung wertvoll gute Themen, angemessene Verarbeitung, wohlgetroffene Stimmung und leichte Ausführbarkeit. Urania, 47. Jahrg. (1890), Nr. 8.

Stein, Bruno, op. 6. **Taschenbüchlein für Orgelspieler;** enthaltend 96 kurze und leichte Orgelstücke in allen Dur- und Moll-Tonarten. Preis Mk. 1,—.

„Diese kurzen und leichten, thematisch gewandt gearbeiteten Orgelsätze im Umfange von 8—12 Takten eignen sich vortrefflich zu Zwischenspielen und sind angehenden Organisten angelegentlichst zu empfehlen." B. H.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Direktor der K.-M.-Schule.

Druck der Pustet'schen Offizin in Regensburg.

Bestellzettel
auf die

MUSICA SACRA.

Redigiert von Dr. Franz X. Haberl.

Beiträge zur Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik.

Neue Folge V., als Fortsetzung XXVI. Jahrgang.

Preis pro Jahrgang mit 12 Nummern und ebenso vielen Musikbeilagen 2 Mark.

Unterzeichneter bestellt hiemit bei ....

Exemplar der **Musica sacra 1893.**
(Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg.**)

Ort und Datum: **Name und Stand:**

....

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese alle Monate regelmässig am 1. erscheinende Zeitschrift an. Bestellungen bei der Post bedingen die Vorauszahlung des ganzen Jahrganges. Bei direkter Versendung unter × Band vom Druckorte aus werden im inneren Postvereinsgebiet 36 ₰ und im äusseren 60 ₰ Porto pro Jahrgang in Ansatz gebracht.

und tragen mit dazu bei, den „Hau... Dom
die sich den gegnerischen an die S...
Die mit so vielem Beifall
„Frauenwelt“ wird auch ferne
Mädchen und Frauen bringen.
Die Illustrationen werden

MUSICA SACRA. Monatschrift, redigiert von Dr. Franz Xaver Haberl; jährlich 144 Seiten Text 48 Seiten Musikbeilagen. Verlag, Pustet, Regensburg. 2 *M.*

Inhalt von Nr. 12, 1892, 25. Jahrgang. Zum Jahreswechsel mit Programm für 1893 und Abonnementeinladung. — Kann auch der musikal. Priester für die K.-M. wirken? — Referate über 30 kirchenmusikal. und literar. Neuheiten. — Vermischte Nachrichten aus Strassburg, Köln, Augsburg, Linz, Steganrach, Allenstein, Bregenz, Fünfkirchen, Regensburg. — Kirchenmusikal. Berichte aus Biebrich, Breslau, Neisse, Wien. — Bericht über die kirchenmusikal. Lehrkurse in Salzburg und Trier. — Offene Korrespondenz. — Register zum 25. Jahrgang über circa 800 Personen — und 220 Ortsnamen nebst 9 Seiten Anzeigen und Inhaltsangaben.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Direktor der K.-M.-Schule.

Druck der Pustet'schen Offizin in Regensburg.

Verlag von C. Kothe in Leobschütz.

Wichtig für alle Kirchenchöre und Chordirigenten!

Kirchenmusik-Nova



von

Josef Gruber.

Josef Gruber wurde geboren 1855 in Wösendorf bei Krems in Niederösterreich; erhielt Musikunterricht bei dem berühmten Organisten des Stiftes St. Florian, H. Jos. Seiberl, und — nach dem Tode dieses seines Lehrers — im Jahre 1878 auch dessen Stelle als Stiftsorganist, welche er bis heute versieht. Während dieser seiner Wirksamkeit wurde er in der Harmonielehre von dem Professor am Conservatorium, k. k. Hoforganisten Dr. Anton Bruckner in Wien, und in der cäcilianischen Richtung durch seinen Chorregenten am Stiftschore, Ignaz Trauhmihler, tüchtig geschult.

Dr. Joh. Katschthalers kirchenmusik. Vierteljahrschrift. VI. Jahrg. Hft. 3.

J. Gruber, op. 14 **MISSA** in hon. St. Petri

für **Sopran, Alt, Tenor, Bass** und **Orgel,**
Violin I II, Viola, Cello und **Contrabass, Clarinette I II, Horn I II.**

— *Auch ohne Instrumentalbegleitung auszuführen.* —

Partitur Mk. 2,50. Singstimmen Mk. 1,20. Instrumentalstimmen Mk. 2,30.

Die zweimalige Aufführung der Petrusmesse von Jos. Gruber (Op. 14) in der Votivkirche zu Wien machte uns mit einem Werke von seltener Abklärung bekannt. Neben schlichtem, kirchlichem Charakter weist das Werk wirklich ganz geniale Züge auf. Wir behalten uns vor, dasselbe später zu analysiren. Die Aufführung fand einmal mit Orchester, das anderemal mit Orgel allein statt jedesmal war die Wirkung eine sehr bedeutende. Wir empfehlen diese Messe, welche keine Schwierigkeiten bietet, allen Chören, denen es um eine gute Musik zu thun ist.

Blätter für Kirchenmusik, II. Jahrg. No. 2.

Gruber, Jos., op. 11. **Zwei Marienlieder** für vier Singstimmen und Orgel zum Gebrauch bei Mai- und Privatandachten. Partitur und Stimmen Mk. 1.

Vorstehende Lieder von dem in kirchenmusikalischen Kreisen vorteilhaft bekannten Komponisten vereinigen kirchliche Würde mit weihevollen, lieblichen Melodien und haben noch den besonderen Vorzug sehr leichter Ausführbarkeit, so dass sie für Maiandachten recht geeignet sind und sich in kurzer Zeit allgemeiner Beliebtheit erfreuen werden. Schles. Volkszeitung, No. 191 (Jahrg. 1890).

und tragen mit dazu bei, den „Hau
die sich den gegnerischen an die S
Die mit so vielem Beifall
Frauenwelt“ wird auch fern
Mädchen und Frauen bringen.
Die Illustrationen werden

Gruber, Jos., op. 15. **Erste Sonntagsmesse** in hon. S. Annae. Leicht ausführbar für Sopran, Alt, Tenor, Bass, Violine I/II, Violincello et Basso, Horn I/II und Orgel, auch mit den Singstimmen und Orgel allein ausführbar. Partitur Mk. 2,—. Singstimmen Mk. 1,20. Instrumentalstimmen Mk. 1,50.

Die vorliegende Messe ist für schwächere Chöre geschrieben und wurde auch hauptsächlich auf die Tonhöhe des Tenors Rücksicht genommen, da derselbe nie über das eingestrichene f hinausgeht. Bei schwacher Besetzung der Singstimmen wird es sich empfehlen, auch jene Sätze, welche bloss den Singstimmen allein zugeteilt sind, mit einem sanften Orgel-Register zu begleiten.
Schles. Volkszeitung. 1891. No. 287 (Jahrg. 23).

— op. 17. **Vier Tantum ergo** für 4 gemischte Stimmen. Preis Partitur und Stimmen Mk. 1,—.

Schön, kirchlich, würdig, recht feierlich und leicht. No. 3 dürfte das beste sein und diese Nummer allein schon lohnt die Anschaffung. Die Orgel, II. Jahrg., No. 8.

— op. 22. **Missa in hon. Scti. Friederici** für 4 stimmigen Männerchor und obligat. Orgel. Partitur Mk. 2,—. Singstimmen Mk. 1,20.

Der fruchtbare Komponist bringt in dieser Messe eine Fülle musikalischer Gedanken zum Ausdruck. Die selbständig geführte Orgelbegleitung erhöht den Eindruck des Ganzen. Die Messe ist kurz und leicht und wird sich daher auf kleineren Chören schnell einführen.
Schles. Volkszeitung 1891, No. 287 (Jahrg. 23).

— op. 26b. **Einleitung und Fugato** über die österreichische Volkshymne. Preis 60 Pf.

Eine interessante Arbeit, besonders zum Selbststudium geeignet. Da jedoch in vielen Kirchen diese alte Haydnsche Melodie dem bekannten Fronleichnamsliede: „Christen singt mit frohem Herzen" untergelegt ist, dürfte sich auch vorliegende Arbeit zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste eignen.
Schles. Volkszeitung 1891, No. 287 (Jahrg. 23).

— op. 29. **Ave Maria** für gemischten Chor, Orgel und Instrumentalbegleitung. Partitur 80 Pf. Singstimmen 50 Pf. Orchesterstimmen 50 Pf.

Eine mittelschwere Komposition; in kirchlichem Geiste erdacht und warm empfunden, vermag sie die beabsichtigte andachtsvolle Stimmung hervorzurufen. Der Text geht von „Ave" bis „tui". Die Komposition darf also an einigen Marienfesten als Offertorium eingelegt werden.
Cobl. Volkszeitung 1891, No. 150.

— op. 36. **Missa in hon. St. Elisabeth** für gem. Chor und Orchester. (Im Druck!)

— op. 37. **Requiem** für 4 gemischte Stimmen und Instrumentalbegleitung. Preis compl. Mk. 4,70.

Das Werk schweift nach keiner Seite hin aus. Die Singstimmen bewegen sich in mässigem Umfang, die Instrumentalbegleitung ist zurückhaltend. Schwächere Chöre sollen hier zugreifen.
Orgel, II. Jahrg., Heft 8.

— op. 38. **Te Deum** für gemischten Chor, Orgel und Orchester. Partitur Mk. 2,50. Singstimmen Mk. 1.—. Orchesterstimmen Mk. 2,50.

Vorliegendes Werk, in einem Satze durchkomponiert, ist tüchtig gearbeitet und zeigt des Verfassers Vertrautheit mit dem kirchlichen Musikstile. Da dasselbe leicht ausführbar und wohlklingend ist, so stehe ich nicht an, es jenen Kirchenchören zu empfehlen, welche über ein entsprechendes Orchester- und Chorpersonal zu verfügen im stande sind. Jos. Rheinberger, k. Hofkapellmeister, München.

Das „Te Deum" ist, wenn auch nach modernen Grundsätzen komponiert, dennoch eine recht würdige und für die kirchenmusikalischen Verhältnisse sehr empfehlenswerte Arbeit. Sie wird einen glänzenden und pompösen Eindruck machen. C. Cohen, Domkapellmeister in Köln.

— op. 39. **Viertes Requiem** für gemischten Chor und Orchester. (Im Druck!)

— op. 40. **Jubiläums-Messe** für gemischten Chor, Violin I/II, Viola, Cello, Violon und Orgel (Clarinette I/II, Fagott, Corni I/II, Trombe I/II, Bassposaune und Timpani ad lib.). Preis Partitur Mk. 2,50. Singstimmen Mk. 1,20. Instrumentalstimmen Mk. 3,30.

„Eine wahre Fest- und Jubelmesse, welche die Festesfreude in kirchlicher Würde und erhebendem Wohllaut ausklingen lässt, ohne jemals trivial und oberflächlich zu werden. Da die Ausführung derselben keine Schwierigkeiten bietet, so ist dieselbe auch für kleine Stadt- und Landchöre, wo noch die Instrumentalmusik gepflegt wird, sehr zu empfehlen." R.

— op. 41. **Litania St. Nom. Jesu** für gemischten Chor und Orgel. (Im Druck!)

Kirchenmusik-Nova von anderen Komponisten.

A. Messen, Requiem etc.

Adler, Emanuel, Domorganist, op. 2. **Messe für vierstimmigen Männerchor und Orgel** (Instrumental-Begleitung ad libitum). Part. Mk. 2.—. Singst. Mk. 1,20. Orchesterst. Mk. 3,—.

Die musikalische Illustrierung des allen liturgischen Vorschriften entsprechenden heiligen Textes ist gehaltvoll mit ernstem und würdigem Ausdruck. Die harmonischen Wendungen zeigen eine nicht

Direktor der K.-M.-Schule.

Druck der Pustet'schen Offizin in Regensburg.

gewöhnliche Erfindungsgabe. Die Führung der Stimmen und die ganze Art der Behandlung derselben verraten den erfahrenen Kenner des Männergesanges. Dass die selbständig gehaltene Orgelpartie fein durchdacht und ausgearbeitet und bei der Begleitung so auftritt, dass sie den Gesangstimmen zur Stütze dient und ihnen das zugehörige charakteristische Kolorit verleiht, ist von einem Meister seines Instruments nicht anders zu erwarten. Doch kann Referent die Bemerkung nicht unterdrücken, dass die nuancenreichere Instrumental- gegenüber der immerhin stetigen Orgelbegleitung eine Aufführung noch wirkungsvoller gestaltet. Den Höhepunkt der Komposition bezeichnet das herrliche Kredo, welches die Glaubensfreudigkeit förmlich in einem musikalischen Glaubensfeuer ausstrahlt. Auch die übrigen edel und vornehm gehaltenen Sätze sind reich an Stellen von hohem Klangreiz, und bei dem sanft verhauchenden Dona senkt sich sicher einem jeden süsser Friede in das Herz.

Kath. Schulzeitung 1891, No. 10.

Diebold, Joh., Königl. Musikdirektor, op. 40. **Missa „Ave verum corpus“.** Kurze und leichte Messe für drei Männerstimmen (bezw. drei Frauen- oder Knabenstimmen. Partitur Mk. 2,—. Singstimme Mk. 1,—.

Diese einfache Messe, über Choralmotive des „Ave verum“, verlangt nach Ansicht des Komponisten meist lebhafte Tempi und mehr leichten als pathetischen Vortrag. Die fast durchweg herrschende Homophonie, melodische, harmonische und rhythmische Einfachheit, der geringe Stimmenumfang machen sie für jene zahlreichen Männerchöre geeignet, die nicht im stande sind, vier Stimmen genügend zu besetzen, weil es ihnen ebenso an tiefen Bässen wie hohen Tenören gebricht. Auch der kleinste und schwächste Dorfkirchenchor kann diese Messe bewältigen, wenn vollends das bekannte notwendige Uebel, die Orgelbegleitung zu Hilfe genommen wird. Schles. Volksztg. 1891, No. 287 (Jahrg. 23).

Renner, J. jun., Chordirektor, op. 4. **Requiem** für eine Singstimme im Umfange einer Oktave (d-d̄) mit Orgelbegleitung. Preis Partitur Mk. 1,20. Singst. 30 Pf.

— op. 20. **Messe** für eine Singstimme im Umfange einer Oktave (d-d̄) mit Orgelbegleitung. Partitur Mk. 1,50. Stimme 30 Pf.

Nicht immer ist es den Chören möglich, besonders bei Wochenrequiems den vierstimmigen Gesang zusammen zu bekommen. Solchen Chören dürften die vorliegenden Arbeiten für eine Singstimme mit Orgelbegleitung willkommen sein. Melodie und Text schliessen sich eng an. Die Kompositionen sind würdig gehalten und nicht schwer. Schles. Volkszeitung 1891, No. 287 (Jahrg. 23).

Stein, J., Seminarlehrer, op. 46. **Instrumentalmesse** No. 2 für gemischten Chor, Streichquartett mit Orgel und beliebiger Begleitung von Blasinstrumenten. Part. Mk. 2,—. Singstimme Mk. 1,20. Instr.-Stimmen Mk. 3.—.

Die Messe ist fliessend und leicht geschrieben und bietet eine durchaus weihevolle, würdige und kirchlich-ernste Musik und sei kleinen Stadt- und Landchören bestens empfohlen.

Literaturblatt, 20. Jahrg. No. 12.

— op. 52. **Instrumentalmesse** No. 3 für gemischten Chor, Streichquartett mit Orgel und beliebiger Begleitung von Blasinstrumenten. Part. Mk. 2,—. Singstimmen Mk. 1,20. Instr.-Stimmen Mk. 2,50.

Stein's Arbeiten zeichnen sich durch fliessende Melodie und leichte Ausführbarkeit aus. Sie sind nicht tief angelegt, aber bleiben immer anständige und würdige Musik, weshalb sie für kleine Chöre erwünscht sind. Literaturblatt, 20. Jahrg. No. 12.

— op. 58. **XI Offertorien** für 4stimmigen gemischten Chor, 2 Violinen, Viola, Cello, Violon und Orgel (2 Klarinetten und 2 Horn ad lib.). Partitur Mk. 3,—. Singstimmen Mk. 1,20. Instr.-Stimmen Mk. 2,50.

Recht frische und effektvolle Kompositionen, im ganzen etwas frei gehalten, ohne jedoch die Grenze des Kirchlichen zu überschreiten. Schulfreund 1890, Heft 1.

— op. 61. **„Missa pro defunctis.“** Für gemischten Chor, 2 Violinen, Viola, Cello, Violon und Orgel (2 Klarinetten und 2 Horn ad libitum). Preis Part. Mk. 1,50. Singstimme Mk. 1,—. Instr.-Stimmen M. 2,—.

Obwohl bei „Trauermessen“ im allgemeinen die reine Vokalmusik mehr am Platze ist, so sind doch viele Chöre genötigt, den landesüblichen und örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so manches Requiem auch mit Begleitung von Instrumenten zur Aufführung zu bringen. Für solche Fälle wird vorliegende, leicht ausführbare und im gesanglichen und instrumentalen Teile würdig gehaltene Komposition passende Verwendung finden können. Die beigegebene Orgel- (zugleich Direktions-) Stimme ermöglicht die Ausführung auch ohne orchestrale Begleitung. Gebirgsbote 1891, No. 55.

— op. 66. Kurze und sehr leichte **Messe** für 1 oder 2 Singstimmen oder Unisonochor und Orgel. Preis Mk. 1,50.

Die Messe ist für ganz einfache Verhältnisse berechnet. Einige Sänger vermögen sie vorzutragen. Die Einübung erfordert keine besondere Mühe. Die Begleitung ist bequem spielbar, sie führt die Singstimmen als Melodie. Grossen Effekt sucht die Messe nicht zu erzielen. Wo man eben dem aschgrauen Choral aus dem Wege gehen will, wird dies Werk immerhin würdig seinen Platz ausfüllen.

Coblenzer Volkszeitung 1891, No. 150.

---

und tragen mit dazu bei, den „Hau
die sich den gegnerischen an die S
Die mit so vielem Beifall
Frauenwelt“ wird auch fern
Mädchen und Frauen bringen.
Die Illustrationen werden

B. Orgelkompositionen.

Adler, Em., Domorganist, op. 1. **Fünf Orgelstücke** (drei Präludien und zwei Choralvorspiele). Preis Mk. 1,—.

Die vorliegenden Orgelstücke werden jedem Organisten eine sehr willkommene Gabe sein, denn durch die Wärme ihres Gedankeninhaltes, durch das harmonische Ebenmass ihrer Form, sowie durch ihre charakteristische Orgelmässigkeit ragen sie weit über das Niveau der Durchschnittsware hinaus, an der die Orgellitteratur der Gegenwart so reich ist. Alle fünf Stücke bekunden nach Inhalt und Form den fähigen Schüler des verewigten Meisters Brosig. Die längeren Stücke bieten durch Schlusspunkte nach den einzelnen Abschnitten Gelegenheit zum vorzeitigen Schluss und sind deshalb auch in dieser geteilten Form beim Gottesdienst zu verwerten. Der Preis ist mässig, die Ausstattung gut. Wir können das Werkchen allen Freunden des Orgelspiels angelegentlich empfehlen.
Schles. Schulzeitung, 1891 No. 18.

Baumert, L., Seminarlehrer, op. 48. **Sechs figurierte Choralvorspiele für den gottesdienstlichen Gebrauch.** Preis Mk. 1,50.

Jedes dieser Herrn Professor A. Haupt zu Berlin gewidmeten Orgelstücke vertritt eine der bekanntesten Melodien und besteht aus einer längeren oder kürzeren Einleitung, in der das Anfangsmotiv geschickt benutzt ist, und aus der Choralausführung, deren cantus firmus im Diskant oder Tenor in halben Noten gegeben ist, während die Figuration sich meist in Achteln bewegt. Für den kirchlichen Gebrauch sehr zu empfehlen. Schles. Schulzeitung 1890, No. 48.

Diebold, J., Op. 32b. **Der Fest-Organist.** 35 grössere Vor- und Nachspiele, Fantasien, Trios und Fughetten zum Gebrauch beim Gottesdienste, sowie zur Übung für Organistenzöglinge. 2 Hefte, Preis je Mk. 2,50, in einem Bande Mk. 4,50.

Diese 35 Orgelstücke sind eine vereinfachte Ausgabe des vor etwa 2 Jahren erschienenen Fest-Organisten. Die Hauptmotive zu den einzelnen Stücken sind zumeist bekannten liturgischen Gesängen oder Kirchenliedern entnommen und meisterhaft verwendet und verarbeitet. Ein Vorwort giebt über Anlage und Gebrauch des Werkes die nötigen Belehrungen und Winke. Wer sehr interessante, effektreiche, ausserordentlich dankbare aber nur mittelschwer ausführbare Orgelstücke für den kirchlichen Gebrauch oder zum Studium sucht, dem werden sie hier geboten. Das Werk verdient allseitig die beste Empfehlung. Kath. Schulztg. f. N. Jahrg. 8. 1891. No. 31.

— op. 43. **Fünfzig Orgelstücke** für angehende Organisten. Preis Mk. 4,50.

Fast alle Nummern sind auf dem modernen Tonsystem und nach den Grundsätzen möglichsten Wohllautes aufgebaut. Um diese fünfzig für den Gottesdienst recht brauchbar zu machen, haben die längeren Stücke Absätze, oder es sind Sprungzeichen zur Kürzung (K.) angegeben. Ausserdem sind fast alle Stücke auf einem Manuale und auf dem Harmonium ausführbar, was wohl kaum einer näheren Belehrung bedarf. An vielen Stellen ist auch ohne besondere Beeinträchtigung ihrer Wirkung für schwächere Pedalspieler Pedal ad libitum vorgeschrieben. Zur leichteren Auffindung sind die Stücke nach Tonarten geordnet, welche die Zahl 4 der Versetzungszeichen nicht übersteigen. Die ganze Anlage des Werkes bekundet den erfahrenen Fachmann und ist daher dasselbe allen Lehrern und Organisten zu empfehlen. Schles. Volkszeitung 1891, No. 60.

Gaide, P., Seminarlehrer, op. 19. **Choral-Einleitungen** zu den Melodien des Choralbuches von B. Kothe. Preis Mk. 1,80.

Nach den allgemeinen Bestimmungen sollen die Zöglinge im Seminar dahin gebracht werden, Choraleinleitungen zu bilden. Wie schwer es aber hält, bis die Schüler diese auch nur in der leichtesten Form anfertigen und in allen Tonarten spielen lernen, weiss jeder, der Organisten heranzubilden hat. Der Herausgeber hat daher zu dem von dem königl. Musikdirektor B. Kothe herausgegebenen und viel verbreiteten Choralbuche Choraleinleitungen zusammengestellt und bearbeitet, die sich dem talentvollen Schüler als Muster zum Nachbilden empfehlen, während sie dem musikalisch minderfähigen ein Nachschlagebuch auf alle Fälle sein sollen. Die Zahl der Choraleinleitungen ist eine so reichhaltige und ihre Ausführung so leicht gehalten, dass sie dem angehenden Organisten gewiss ein willkommener musikalischer Wegweiser sein werden. Schles. Volkszeitung 1891, No. 287 (Jahrg. 23).

Götze, H., Kgl. Musikdirektor, op. 37. **12 Vor- und Nachspiele** für die Orgel. Preis Mk. 1.—.

In jeder Beziehung wertvoll: gute, nicht abgenutzte Themen, angemessene Verarbeitung, gediegener Inhalt und leichte Ausführbarkeit. Pädagogischer Jahresbericht, Bd. 42.

— op. 39. **Achtzehn Orgelstücke** in den gebräuchlichsten Dur- und Molltonarten. Preis Mk. 1,50.

— op. 40. **Acht Orgelstücke** verschiedenen Charakters. Preis Mk. 1,25.

— op. 42. **Dreissig kleine Orgelstücke** in den gebräuchlichsten Tonarten. Preis Mk. 1,50.

Der Komponist, der sich auf dem Gebiete der Orgellitteratur bereits einen geachteten Namen erwarb, beschenkt uns hier aufs neue mit einer Anzahl Orgelstücke, welche dazu angethan sind, denselben noch zu erhöhen. Künstlerischer Sinn, feines Gefühl, Vermeidung profaner Sätze, leichte Spielart sind seinen hier gebotenen Produkten im hohen Masse eigen. Möchten sie, da auch die äussere Ausstattung eine lobenswerte und der Preis ein niedriger ist, diejenige Beachtung finden, die ihnen in so hohem Masse gebührt! Darmstädter Täglicher Anzeiger. 29. Jahrg. No. 258.

Hoffmann, J., Chordirektor, op. 9. **12 Orgelstücke.** Preis Mk. 1,—.

Kräftige und reichhaltige Harmonie mit eigenartigen Motiven und teilweise figurierten Sätzen; mittelschwer; sehr brauchbar. Sämtliche Nummern entsprechen den angegebenen Zwecken vortrefflich. Die Ausstattung gereicht der Verlagshandlung zur Ehre. Litteraturblatt 8. Jahrg. No. 2.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Direktor der K.-M.-Schule.

Druck der Pustet'schen Offizin in Regensb

XIX. Jahrg.



aye
SCHOT

Ei

Der „Deutsche Haus… begrüßter Liebling im … neunzehnten Jahrgan… einem prachtvollen ne… rührend von einem de… der Zeitschrift mit B… den Inhalt des neuen Jahrganges … umfassende Vorsorge getroffen. … ausgezeichneten Erzählerin M. H…

Va…

in welchem sich eine spannende H… und Gedankentiefe verbindet.

Daran reiht sich eine Krim…

Aus Wah…

welche die ergreifende und hochspa… erzählt, der unschuldig wegen eine…

E. von Neidegg, der Verf… Beifall aufgenommenen Erzählun… neuen Roman:

Em…

der die Geschicke eines hochstreb… Widerstreit gerathenden Diplomate… vor von Fr. Meister, Herm. … steede, Cuno Bach u. a., de… Deutschlands.

Ganz besonderes Interesse … Romans von Dr. Karl May: „…

Im …

erregen. Auch dieser Band ist i… Personen wie im ersten Bande … diesem Theile ihren Höhepunkt un… er das Ende erreicht hat.

Belehrende Artikel, meist n… die Redaktion aus allen **Gebieten** … Verfügung. Die ersten katholischen … und der Schweiz stehen der Redakt… und tragen mit dazu bei, den „Hau… die sich den gegnerischen an die S…

Die mit so vielem Beifall … **Frauenwelt“** wird auch ferne… Mädchen und Frauen bringen.

Die Illustrationen werden …

Cœur
Ste V…
x
régan
Solo
our de
à 2 voi
ne
ôtres
union
n, Cho
Chœu
is, Ch
u Sacré
s réun
œur à
Par
haque
voix et
artition
partie
4 voix,
artition
partie
(texte
mpagn
artition
partie
Orches
d'Orch
d'Orch
tie de
rés) à
artition
partie
à deux
ors et E
artition
partie
ur à 4
art.
partie
neur)
accomp
ne pou
artition
partie
d'Orch
Hymn
ent d'
artition
partie
d'Orch
Dom

Bestell-Zettel.

Unterschrift:

Hausfreund XIX. 189…
…nausgabe Quartal 1.80 Pf.
Heftausgabe à Heft 40 Pf.

...nladung zum Abonnement.

...chatz", seit achtzehn Jahren ein freudig
... den katholischen Familien, hat seinen
... begonnen. Er erscheint nunmehr in
...uen Gewande, dessen Zeichnung, her-
...r ersten Künstler, von allen Freunden
...ifall aufgenommen werden wird. Für
... hat die Redaktion schon seit langer Zeit
...r beginnt mit dem großen Roman der
...erbert:

...itas,

...andlung mit feiner Charakterzeichnung

...inal-Erzählung von A. Jüngst:

...l in Banden,

...nnende Geschichte eines jungen Mannes
...s Mordes verurtheilt wurde.
...asser der im Hausschatz mit so vielem
...g: „Um Gold und Ehre", lieferte einen

...por!

...nden, aber mit seinem Gewissen in
...n schildert. Ferner liegen uns Novellen
...irschfeld, H. Kerner, E. v. Heem-
...n besten Erzählern des katholischen

...mber wird der zweite Theil des Reise-
... Der Mahdi", betitelt:

...sudan,

...n sich abgeschlossen, obgleich dieselben
...auftreten. Die Spannung erreicht in
...d läßt den Leser nicht wieder los, bis

...it guten Illustrationen versehen, hat
... des Wissens in reicher Auswahl zur
... Schriftsteller Deutschlands, Oesterreichs
...on als Mitarbeiter hilfreich zur Seite
...sschatz" zu einer Zeitschrift zu gestalten,
...ite stellen kann.
... aufgenommene Beilage: **„Für die**
...eichen Stoff zur Belehrung für

...isher in großer

Bezug der Zeitschrift:

1) **Nummernausgabe:**

Bei allen Buchhandlungen, Post-Zeitungsexpeditionen und der Verlagshandlung pro Quartal **Mk. 1.80.**

2) **Heftausgabe:**

18 Hefte à **40** Pf. — Jahrgang Mk. **7.20** bei allen Buchhandlungen und der Verlagshandlung (bei den Post-Zeitungsexpeditionen nur halbjährlich, Oktober—März, April-September à Mk. **3.60.**) — Außerhalb Deutschland, nach der **Schweiz, Italien, Frankreich** &c., kostet der Jahrgang, direkt von der Verlagshandlung franco unter Kreuzband versendet, Fr. **13.40** cts. nach **England 10** S. **7** d.

Probenummern gratis und franco.

Al

Con

Alexander Guilmar
als Virtuos berühmt, verd
zu werden. K.

Alexander Guilma
Orgel-Virtuosen und -Comp
sische Schule eines Seb.
und der Orgelcomposition
werden kann. Guilmant
unter den französischer
die ganz vorzügliche Besc
Leistungen auf dem Gebi
nation, u. s. w. anbelangt,
zu sehr in den Vordergrur
Profanirung der Orgel z
Schweiz antreffen. Guil
Gegner. Er nützt die Vo
Hoheit" seines Instrumen
streitig die 4 Sonaten für
im Leipziger Gewandhau
pour orgue", von welchen
Wir Deutsche kö
energisches Eintreten für
Triumphlaufbahn des nu
eine ehrenvolle Auszeichn
recht lange währen. —

...ikalienhandlung.

Musique d'église ave

Publiée par SCHOT

Riga, Fr., Cantiques.
No. 1. Cantique au Sacré-Cœur
No. 2. Consécration à la Ste Vi
Solo et Chœur à 3 voix . .
No. 3. Serment des Congrégan
Refrain à l'unisson et Solo .
No. 4. Cantique en l'honneur de S
seph, Solo et Chœur à 2 voi
No. 5. Oraison Dominicale . .
No. 6. Salutation Angélique .
No. 7. Le Symbole des Apôtres
No. 8. La Première Communion
et Chœur à 3 voix . . .
No. 9. Acte de Réparation, Cho
Solo à l'unisson . . . . .
No. 10. Prière à St Joseph, Chœu
voix et Solo . . . . . .
No. 11. Cantique à St Louis, Ch
3 voix et Solo . . . . .
No. 12. Hosanna! Cantique au Sacré
à 3 voix et solo . . . .
Les 12 Cantiques réun

— Op. 26. O Salutaris (en mi♭). Chœur à
Pa
Chaque

— Op. 30. Ave Maria, Chœur à 2 voix et
avec accomp. d'Orgue . . . . Partition
Chaque parti

— Op. 32. Ave Regina, Chœur à 4 voix,
accompagnement d'Orgue . . . Partition
Chaque parti

— Op. 41. Hymne à St. Ignace (texte
Chœur à 3 voix et Solo, avec accompagn
d'Orgue . . . . Partition
Chaque parti

— Op. 51. Te Deum pour Chœur, Orchest
Orgue . . . . Partition d'Orch
Les parties d'Orch
Chaque partie de

— Op. 56. Bénédiction Solennelle (en ré♯) à
avec acc. d'Orgue ou d'Orchestre. Partition
Chaque partie

— Op. 58. O Cor Amoris, Chœur à deux
égales (Sopranos et Contraltos ou Ténors et B
avec accompagnement d'Orgue . Partition
Chaque partie

— Op. 64. Ave Maris Stella, Chœur à 4
d'hommes, avec accomp. d'Orgue Part. . .
Chaque partie

— Op. 71. Tantum ergo (en la mineur) e
nitori (en la majeur) à 4 voix, avec accomp
ment d'Orgue ou d'Orchestre (le même pou
d'hommes ou voix de femmes) . Partition
Chaque partie
Les parties d'Orch

— Op. 76. Jesu, Dulcis Memoria, Hymn
crée, à 4 voix, avec accompagnement d'
ou d'Orchestre . . . . Partition
Chaque partie
Les parties d'Orch

— Op. 79. Hœc Dies Quam Fecit Dom

…c accompagnement d'Orgue ou d'Orchestre.

…T FRÈRES à Bruxelles ✢ OTTO JUNNE à Leipzig.

	Frs.	ℳ
. Net	–,75	–,60
erge,		
. Net	–,75	–,60
istes,		
. Net	–,60	–,50
3t Jo-		
x Net	–,60	–,50
. Net	–,50	–,40
. Net	–,50	–,40
. Net	–,60	–,50
, Solo		
. Net	1,—	–,80
eur et		
. Net	–,60	–,50
r à 2		
. Net	–,60	–,50
œur à		
. Net	–,75	–,60
-Cœur		
. Net	1,—	–,80
is Net	4,—	3,20
3 voix		
rtition	1,50	1,20
partie	–,25	–,20
Solo,		
Net	1,50	1,20
Net	–,25	–,20
avec		
Net	1,50	1,20
Net	–,25	–,20
atin),		
ement		
Net	2,—	1,50
Net	–,30	–,25
re et		
Net	8,—	6,40
Net	10,—	8,—
chant	1,—	–,80
4 voix		
Net	2,—	1,60
Net	–,30	–,25
voix		
asses)		
Net	1,50	1,20
Net	–,30	–,25
voix		
Net	1,50	1,20
Net	–,30	–,25
it Ge-		
agne-		
r voix		
Net	2,—	1,60
Net	–,30	–,25
Net	5,—	4,—
e Sa-		
Orgue		
Net	2,—	1,60
	–,30	1,25
	5,—	4,—

	Frs.	ℳ
Riga, Fr., Op. 88. Lauda Sion. Chœur à 4 voix, avec accompagnement d'Orgue . Partition Net	3,—	2,40
Chaque partie Net	–,30	–,25
— Op 89. Veni Sancte Spiritus, Chœur à 4 voix (le même à 3 voix) avec accompagnement d'Orgue Partition Net	2,—	1,60
Chaque partie Net	–,30	–,25
— **Beethoven, L. v.**, Messe, à 3 voix, arr. par *Fr. Riga* . . . . Partition Net	5,—	4,—
Chaque partie Net	–,75	–,60
— **Mozart, W. A.**, Messe, 3 voix, arr. par *Fr. Riga*		
— **Weber, C. M. von**, Messe en ut, à 3 voix, arr. par *Fr. Riga* . . . . Partition Net	6,—	4,80
Chaque partie Net	1,—	–,80
Schaeken, I. H., Hymne à Léon XIII, pour Ténor et Chœur à 4 voix d'homme, avec accompagnement de Piano	–,85	–,60
***Schmid, F. X.**, Op. 3. 3me Série de 6 Messes, à 3 voix (Soprano, Alto et Basse) avec accompagnement d'Orgue, en Partition et parties séparées.		
No. 1. En sol.		
No. 2. En si b.		
No. 3. En sol.		
No. 4. En fa.		
No. 5. En la.		
No. 6. En mi b.		
Partition et parties séparées de Chaque Messe .	3,35	,250
Chaque partie de Chant séparée	–,85	–,60
Stadler, Ecce sacerdos magnus, à 4 voix, avec accompagnement d'Orgue . . . . Net	1,—	–,80
Tinel, E., A Marie, le Mois de Mai, Mélodie .	1,75	1,25
Van Aken, C., Le Trésor du bienheureux Jean Berchmans, Cantique avec accompagnement de Piano	–,85	–,60
Van Elewyck, Op. 45. Pange lingua ou Tantum Ergo	–,85	–,60
Van Huffel, V., La Félicité des enfants de Marie, Solo et Chœur pour 2 voix égales avec accompagnement de Piano ou d'Orgue	–,85	–,60
— Jéhovah! Inspiration.	1,—	–,80
Van Lamperen, M., Ave Maria en *fa* à 2 voix égales, avec accompagnement d'Orgue	1,—	–,80
— Ave Maria en *fa* pour Soprano ou Ténor Solo, avec accompagnement d'Orgue	1,—	–,80
— Ave Maris Stella, à 3 voix égales avec accompagnement d'Orgue.	1,—	–,80
— O Cor amoris, pour Soprano ou Ténor Solo avec Chœur et voix égales ad libitum avec accompagnement d'Orgue	1,—	–,80
— Tantum ergo (en *mi* bémol) à 2 voix égales avec accompagnement d'Orgue	–,85	–,60
— Tantum ergo (en *sol*) à 2 voix égales avec accompagnement d'Orgue	1,—	–,80
— Le même, édition facile	1,—	–,80
Van Vlemmeren, G., Cantique pour la première Communion	1,—	–,80
Verdussen, F., (S.-J.), 10 Motets avec accomp. d'Orgue:		
No. 1. Tantum ergo, pour Soprano, Alto, Ténor et Basse . . .	1.—	–,80

stellen kann.

genommene Beilage: „Für die

reichen Stoff zur Belehrung für

ie bisher in großer

Prospekt.

Verlag von **Friedrich Pustet** in Regensburg, New York und Cincinnati, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Offertoria totius anni.

F. X. Witt's

Sammlung mehrstimmiger Offertorien

für

das ganze Kirchenjahr.

Opus 15.

Complet in 4 Heften Partitur à 3 ℳ und 4 Heften Stimmen à 2 ℳ.

Jedes der Hefte ist einzeln zu haben und werden die Besitzer der ersten Hefte gebeten, sich nun auch Fortsetzung und Schluss derselben zu bestellen.

Als der sel. Dr. Fr. X. Witt in den Musikbeilagen der Flieg. Blätter für kathol. Kirchenmusik seit 1866 und der *Musica sacra* seit 1868 die liturgischen Offertoriumstexte meist für gemischten Chor zu komponiren begann und ähnliche Arbeiten früherer und jetziger Autoren aufnahm, schwebte ihm der Plan einer vollständigen, für die verschiedenen Heiligenfeste des Kirchenjahres bestimmten Sammlung noch nicht vor; dieser Gedanke nahm erst seit 1872 festere Gestalt an.

Die Abonnenten der Witt'schen Monatsschriften verlangten immer dringender die Einzelstimmen zu den Musikbeilagen und erst bei Herstellung derselben zeigte sich die Nothwendigkeit, die Ordnung des Kirchenjahres einzuhalten.

Bald aber tauchten auch Wünsche auf, die Partituren zu diesen Stimmen in gleicher Ordnung zu erhalten und daher entschloss sich die Verlagshandlung zum gesonderten Abdruck der diesbezüglichen Musikbeilagen.

Nachstehende Register beweisen den überaus reichen Inhalt dieser Sammlung, welche auf keinem Kirchenchore fehlen sollte und für deren Anschaffung die Verlagshandlung gerne erleichternde Zahlungstermine gewährt.

I. Alphabetisches Gesammtregister.

Wenn kein Autorname angegeben ist, stammt die Composition von Witt.

Wenn nähere Angaben über Stimmenzahl fehlen, ist die Composition für 4stimmigen gemischten Chor geschrieben.

Die mit Kreuzchen † bezeichneten Nummern sind für Männerstimmen.

A. Offertorientexte.

B. Appendix. Antiphonae et Hymni.

II. Inhaltsverzeichniss nach der Ordnung des Graduale (Missale) Romanum.

A. Proprium Missarum de tempore.

Tag und Zeit des Festes.	Offertoriumstext.	No. in Partitur und Stimmen.
Dominica XVIII. post Pentecosten .	*Sanctificavit Moyses*	94.
„ XIX. „ „ . .	*Si ambulavero* . . .	95.
„ XX. „ „ . .	*Super flumina* . . .	96.
„ XXI. „ „ . .	*Vir erat*	97.
„ XXII. „ „ . .	*Recordare mei* . . .	98.
„ XXIII. XXIV. XXV. etc. .	*De profundis* . . .	99.

B. Proprium Missarum de Sanctis.

Monatstag.	Titel des Festes.	Offertoriumstext.	No. in Partitur und Stimmen.
29. Novembris	In Vigilia S. Andreae Ap. . .	*Gloria et honore* .	54*; 63 (8st.); 172; 179.
30. Novembris	S. Andreae Apostoli . . .	*Mihi autem* . .	56.
8. Decembris	In festo Immaculatae Conceptionis B. M. V.	*Ave Maria* . .	9; 151.
21. Decembris	In festo S. Thomae Apostoli . .	*In omnem terram* .	57; 207 (für 2 Chöre.)
18. Januarii .	„ Cathedrae S. Petri Romae	*Tu es Petrus* .	101.
Domin. II. post Epiphaniam	„ SS. Nominis Jesu . .	*Confitebor tibi* .	19; 149 (2st. mit Org.)
25. Januarii .	„ Conversionis S. Pauli Ap.	*Mihi autem* . .	56.
2. Februarii .	„ Purificationis B. M. V. .	*Diffusa est* . .	21; 76; 78*; 190.
5. „ .	„ S. Agathae V. M. . .	*Afferentur* . .	102* (I. pars.)
22. „ .	„ Cathedrae S. Petri Ant. .	*Tu es Petrus* .	101.
24. vel 25. Feb.	„ S. Mathiae Ap. . .	*Constitues* . .	55 (5st.); 169.
19. Martii .	„ S. Joseph	*Veritas mea* . .	27 (5st.); 61; 62 (8st.); 69; 180; 186.
25. „ .	„ Annuntiationis B. M. V.	*Ave Maria* . .	4; 146; 147.
14. Aprilis .	„ S. Justini Martyris . .	*Non enim judicari*	199a (5st., 2 T.); 199b* (3st.)
28. „ .	„ S. Pauli a Cruce . .	*Ambulate* . .	103.
Dominica III. post Pascha	Festum Patrocinii S. Joseph .	*Lauda Jerusalem* .	105.
3. Maii . .	In festo Inventionis S. Crucis .	*Dextera Domini* .	20; 210.
8. „ . .	„ Apparitionis S. Michaelis Archangeli . .	*Stetit Angelus* .	106; 193.
26. „ . .	„ S. Philippi Nerii . .	*Viam mandatorum*	109.
Fer. VI. post Oct. SS. Corp. Chr.	„ SS. Cordis Jesu . .	*Benedic anima* .	110 (8st.)
5. Juni . .	„ S. Bonifacii . . .	*Benedicam Dominum*	111 (5st.,); 206* (3st.)
11. „ . .	„ S. Barnabae Ap. . .	*Constitues* . .	55 (5st.); 169.
21. „ . .	„ S. Aloysii . . .	*Quis ascendet* .	112.
26. „ . .	„ SS. Joannis et Pauli Mart.	*Gloriabuntur in te*	113.
29. „ . .	„ SS. Apost. Petri et Pauli	*Constitues* . .	55 (5st.); 169.
30. „ . .	In Commemoratione S. Pauli Ap.	*Mihi autem* . .	56.
Infra Octavam	SS. A. Petri et Pauli . . .	*In omnem terram* .	57; 207 (für 2 Chöre).
Dominica I. Julii	Festum pretiosissimi Sanguinis D. N. J. Ch.	*Calix benedictionis* .	114 (2st.); 170.
2. Julii . .	In festo Visitationis B. M. V. .	*Beata es* . .	115; 126; 175.
5. „ . .	„ SS. Cyrilli et Methodii .	*Mirabilis Deus* .	66*; 185; 198 (für 2 Chöre).
6. „ . .	Octava SS. Apost. Petri et Pauli	*Exultabunt* . .	59a; 59b*; 97 (8st.)
16. „ . .	In festo B. M. V. de Monte Carmelo	*Recordare Virgo* .	104; 176; 195.
20. „ . .	„ S. Hieronymi Aemiliani .	*Quando orabas* .	116.
25. Julii .	In festo S. Jacobi Apostoli . .	*In omnem terram* .	57; 207 (2 Chöre).
1. Augusti .	„ S. Petri ad vincula . .	*Constitues* . .	55 (5st.); 169.
2. „ .	„ S. Alphonsi Mariae . .	*Honora Dominum*	117.
6. „ .	„ Transfigurat. D. N. J. Ch.	*Gloria et divitiae* .	118 (2st.)
9. Augusti .	In Vigilia S. Laurentii . . .	*Oratio mea* . .	119.
10. „ .	In festo S. Laurentii . . .	*Confessio et pulch.*	120 (5st.)
14. „ .	„ Visitationis B. M. V. .	*Beata es* . .	115; 126; 175.
15. „ .	„ Assumptionis B. M. V. et per Octavam . .	*Assumpta est* .	121; 171.
Dominica infra Octavam Assumptionis .	„ S. Joachim . . .	*Gloria et honore* .	54*; 63; 172; 179.
17. Augusti .	Octava S. Laurentii . . .	*Confessio* . .	120 (5st.)
22. „ .	Octava Assumptionis B. M. V. .	*Assumpta est* .	121.
24. „ .	In festo S. Bartholomaei Ap. .	*Mihi autem* . .	56.
27. „ .	„ S. Josephi Calasanctii .	*Desiderium pauper.*	123.
8. Septembris	„ Nativitatis B. M. V. .	*Beata es* . .	115; 126; 175.
Dominica infra Octavam Nativitatis B. M. V.	SS. Nominis ejusdem Beatae Mariae	*Ave Maria* . .	4; 146; 147.

Monatstag.	Titel des Festes.	Offertoriumstext.	No. in Partitur und Stimmen.
14. Septembris	In festo Exaltationis S. Crucis .	*Protege Domine* .	127*.
18. „ .	„ S. Joseph a Cupertino .	*Ego autem* . .	128.
21. „ .	„ S. Matthaei Ap. et Ev. .	*Posuisti* . .	60; 64; 182.
29. „ .	„ S. Michaelis Arch. . .	*Stetit Angelus* .	106 (6st.); 193.
Dom. III Sept.	Festum 7 Dolorum B. M. V. .	*Recordare* . .	104; 176; 195*.
2. Octobris .	In festo SS. Angelorum custodum	*Benedicite Dom.* .	124; 125 (8st.); 202*
18. „ .	„ S. Lucae Evang. . .	*Mihi autem* . .	56.
20. „ .	„ S. Joannis Cantii . .	*Justitia indutus sum*	129*.
28. „ .	„ SS. Simonis et Judae App.	*In omnem terram* .	57; 207 (für 2 Chöre).
1. Novembris	„ Omnium Sanctorum .	*Justorum animae* .	67; 178.
14. „	„ S. Josaphat M. et Pont. .	*Maiorem charitatem*	205* (3st.)

C. Commune Sanctorum.

Tag und Zeit des Festes.	Offertoriumstext.	Nr. in Partitur und Stimmen.
In Vigilia unius Apostoli . . .	*Gloria et honore* . .	54*; 63 (8st.); 172; 179.
In festis SS. Apostolorum tempore paschali	*Confitebuntur* . . .	58^{a*}; 58^{b}; 183.
Commune unius Martyris Pontificis .	*Veritas*	27 (5st.); 61; 62 (8st.); 69; 180; 186.
„ „ „ „ .	*Inveni David* . . .	181.
„ „ „ non Pontificis	*Gloria et honore* . .	63 (8st.); 172; 179.
„ „ „ „ „ .	*Posuisti*	60; 64; 182.
Commune Martyrum tempore pasch.; de uno Martyre	*Confitebuntur coeli* . .	58_{a}; 58^{b}; 183.
De pluribus Martyribus temp. pasch.	*Laetamini* . . .	65_{a}; 65^{b*}; 184.
Commune plurimorum Martyrum extra tempus paschale; Missa „Intret“ .	*Mirabilis Deus* . .	66*; 185; 198 (8st.)
Commune plurimorum Martyrorum .	*Exultabunt* . . .	59^{a}; 59_{b}; 197 (für 2 Chöre).
„ „ „ .	*Justorum animae* . .	67 (mit Alleluja); 178.
Commune Confessoris Pontificis .	*Inveni David* . . .	16; 68*; 181; 194 (für 2 Chöre).
„ „ „ . . .	*Veritas mea* . . .	27 (5st.); 61; 62 (8st.); 69; 180; 186.
Commune Doctorum	*Justus ut palma* . .	14; 70*; 187.
Commune Confessoris non Pontificis .	*Veritas mea* . . .	27 (5st.) 61; 62 (für 2 Chöre); 69; 180; 186.
„ „ „ „ .	*In virtute tua* . . .	71*; 72 (für 2 Chöre); 201.
Commune Confessoris non Pontificis, Missa pro Abbatibus . . .	*Desiderium animae* . .	73; 188.
Commune Virginum — Pro Virgine et Martyre	*Afferentur* . . .	74; 75; 102*; 189.
Commune Virginum — Pro Virgine et Martyre	*Diffusa est* . . .	21; 76 (2st.); 78*; 190.
Pro Virgine tantum	*Filiae regum* . . .	77; 191.
„ „ „	*Afferentur* . . .	74; 75; 102*; 189.
Commune non Virginum — Pro una Martyre non Virgine . . .	*Diffusa est* . . .	21; 76 (2stimm.); 78*; 190.
Pro nec Virgine nec Martyre . .	*Diffusa est* . . .	21; 76 (2stimm.); 78*; 190.
In Anniversario Dedicationis Ecclesiae	*Domine Deus* . . .	79; 80; 81*
Missa de SS. Trinitate	*Benedictus sit* . .	91; 167.
„ de Angelis	*Stetit Angelus* . .	106; 193.
„ de SS. Apostolis Petro et Paulo	*In omnem terram* . .	57; 207 (8stimm.)
„ „ „ „ „ „ „ tempore paschali in Missa . .	*Confitebuntur* . . .	58^{a*}; 58^{b}; 183.
Missa de Spiritu sancto	*Confirma hoc* . . .	90; 165.
In missa votiva de Passione Domini	*Insurrexerunt* . . .	208* (3stimm.)
„ „ de Sancta Maria ab Adventu usque ad Nativitatem . .	*Ave Maria* . . .	4; 146; 147.
In missa votiva de Sancta Maria a Nativitate usque ad Pascha . .	*Felix namque es* . .	209* (3stimm.)
In missa votiva de Sancta Maria a Pascha usque ad Pentecosten . .	*Beata es*	115; 126; 175.
In missa votiva de Sancta Maria a Pentecoste usque ad Adventum .	*Ave Maria* . . .	4; 146; 147.
In missa votiva pro eligendo Summo Pontifice	*Non participentur* . .	211.
In missa votiva pro quacumque necessitate	*Si ambulavero* . . .	95.
In missa votiva ad postulandam gratiam bene moriendi	*In te speravi* . . .	203.

Tag und Zeit des Festes.	Offertoriumstext.	No. in Partitur und Stimmen.
In missa votiva contra paganos	*Populum humilem*	215.
" " tempore belli	" "	215.
" " pro pace	*Laudate Dominum*	30; 31.
" " pro peregrinantibus vel iter agentibus	*Perfice gressus*	23; 158.
In missa votiva pro sponso et sponsa	*In te speravi*	203.

D. Missae votivae per annum.

Monatstag.	Titel des Festes.	Offertoriumstext.	No. in Partitur und Stimmen.
Pro feria II.	De Sanctis Angelis	*Stetit Angelus*	106; 193.
" III.	De SS. Apostolis	*In omnem terram*	57; 207 (8stimm.)
	tempore paschali	*Constitues*	55; 179. (5stimm.)
" IV.	De S. Joseph	*Lauda Jerusalem*	105.
" V.	De SS. Eucharistiae Sacramento	*Sacerdotes Domini*	92 (5st. 2 Ten.); 168.
" VI.	De Passione D. N. J. Ch.	*Insurrexerunt*	208* (3stimm.)
Sabbato	De Immaculata Conceptione B. M. V.	*Ave Maria*	9; 151.

E. Missae propriae pro aliquibus locis.

Monatstag.	Titel des Festes.	Offertoriumstext.	No. in Partitur und Stimmen.
10. Decembris	In festo Translationis Almae Domus B. M. V.	*Introibo in domum*	100*.
18. Decembris	In festo Exspectationis Partus B.M.V.	*Ave Maria*	4; 146; 147.
Fer. III. p. Dom. Sexagesimae	In Commemoratione Ss. Passionis D. N. J. Ch.	*Insurrexerunt*	208* (3 st.)
Fer. VI. post Cineres	Sacratissimae Spineae Coronae D. N. J. Ch.	*Tuam coronam*	150 (5 st.)
Fer. VI. post Dom. I. Quadragesimae	Lanceae et Clavorum D. N. J. Ch.	*Insurrexerunt*	208* (3stimm.)
Fer. VI. post Dom. III. Quadrages.	Ss. Quinque vulnerum D. N. J. Ch.	*Insurrexerunt*	208* (3stimm.)
Fer. VI. post Dom. IV. Quadrages.	Pretiosissimi Sanguinis D. N. J. Ch.	*Calix benedictionis*	114 (2stimm.); 170.
18. Martii	S. Gabrielis Archangeli	*Stetit Angelus*	106 (6stimm.); 193.
16. Aprilis	S. Benedicti Jos. Labre	*Non habemus*	204* (3stimm.)
26. Aprilis	B. M. V. de Bono Consilio	*Recordare Virgo*	104; 176; 195*.
16. Maii	S. Joannis Nepomuceni	*Non duplices*	107; 108*.
9. Junii	B. M. V. Matris Gratiarum	*Ave Maria*	4; 146; 147.
Dom. ante fest. Nativ. S. Joannis Bapt.	B. M. V. de Perpetuo Succursu	*Recordare*	104; 176; 195*.
Dom. I. non impedita post Oct. Ss. Ap. Petri et Pauli	In Commemoratione Omnium SS. Summorum Pontificum	*Inveni David*	16; 68*; 181; 194 (f. 2 Chöre).
7. Julii	In festo S. Pulcheriae Imperatricis et Virginis	*Tu gloria*	192.
9. Julii	In festo Prodigiorum B. M. V. (Reginae Pacis)	*Ave Maria*	4; 146; 147.
13. Aug.	B. Joannis Berchmanns	*O Domine, quia ego*	132.
Dom. post Oct. Assumptionis B. M. V.	Festum purissimi Cordis B. M. V.	*Quia fecisti*	122; 173.
Dom. infra Oct. sive post fest. S. Augustini	B. M. V. de Consolatione	*Recordare*	104; 176; 195*.
Dom. I. Sept.	In festo SS. Angelorum Custodum	*Benedicite Domin.*	124; 125 (8stimm.)
9. Septembris	B. Petri Claver	*Eo quod liberassem*	134.
Dom. II. Oct.	Maternitatis B. M. V.	*Cum esset desponsata*	130 (5stimm.); 177.
Dom. III. Oct.	Puritatis B. M. V.	*Post partum*	131*; 196.
21. Octobris	SS. Ursulae et Sociarum	*Afferentur regi*	74; 75; 102*; 189.

der Charitas, dann kann sie doppelt beanspruchen, daß ihre Befolgung

wie es je nach Individualität und Umstände

;piel

nachtsoratoriums.

:rlag in Fulda. ☞

ssion

in sieben Bildern.

ierbegleitung oder Harmonium (auch Orchester) componirt von

;s *Müller*,

cademie St. Caecilia in Rom.

ildern eingerichtet. ☞

6 Mark, Singstimmen, Sopran, Alt, Tenor, Bass **à 60 Pfg.,**
k 20 Pfg., Text der Gesänge **20 Pfg.** (100 Expl. zu 15 Mark.)

ür Aufführungen ausserhalb der Fastenzeit)

ehung."

ontag, eh' die Sonn' aufging." 3) Schlusschor: „Christus ist auferstanden."

timmen à 10 Pfg. ☞

tets **bedeutendem Erfolg** zur Aufführung gekommen:
Böhle, Brandenburg, Bregenz, Cassel, Cöln (*6 Mal*), **Crefeld, Dahlem,**
ottkau, Halle, Heidhausen, Hilders, Höchen, Homburg (Pfalz), **Horchheim,**
ingen, Obernburg, Patschkau, Prachatitz (Mähren), **Remagen, Schöneberg,**

(Schweiz), **Leiden** (Holland), **Maastricht** (Holland), **Nijmegen** (Holland),

ber die Aufführungen in Dortmund: „Zweck dieser Zeilen ist, die
nten Müller hinzuweisen und zu bewegen, in der nächstjährigen
n die Chorpartieen keine zu grossen Schwierigkeiten; dennoch
."

andlungen des **In- und Auslandes**, sowie auch **direct von mir**

Das Soloquartett: Mein Volk, mein Volk wie lohnst du mir? rührt bis zu Thränen. Diese Gesangesleistung von nahezu zwei Stunden ohne namhafte Unterbrechung in einem verhältnißmäßig kleinen Saale ist noch besonders hervorzuheben.

Mit dem Vortrage der biblischen Erzählung waren verbunden sieben lebende Bilder: Die Todesangst Jesu am Oelberg; die Gefangennehmung; der Herr vor dem hohen Rathe; die Verurtheilung zum Kreuzestode durch Pilatus und Dornenkrönung; die Kreuztragung; Jesus am Kreuze und die sieben letzten Worte; die Grablegung des Herrn. Auch diese Bilder waren durch Meisterhand geschickt arrangirt und machten durch die magische Beleuchtung einen ergreifenden Eindruck.

Der Cäcilienverein hat uns etwas wirklich Klassisches, Veredelndes vorgeführt. Dafür sei ihm und seinem Leiter, Herrn Freisem, hiermit Dank abgestattet.

Westfälisches Volksblatt vom 26. April, Paderborn.

Dortmund, 28. April. Die Passion unseres Herrn Jesu Christi musikalisch zu behandeln, der großen Aufgabe, des göttlichen Meisters Leidensgeschichte dadurch dem menschlichen Herzen näher zu bringen, hat sich der rühmlichst bekannte Komponist des Weihnachts-Oratoriums, Dechant Müller, unterzogen und glänzend hat er sie gelöst. Sofort nach dem Erscheinen seines neuen, für Orgel, Orchester, Soli und Chor eingerichteten Werkes bildete sich hier unter dem Vorsitz des Herrn Kaplan Röttgers ein Komitee, das die Aufführung des Oratoriums zum Besten des hiesigen Johanneshospitals ins Werk setzte. Innerhalb zweier Wochen gelangte die „Passion" in Dortmund fünf Mal zur Aufführung und erzielte jedes Mal einen großartigen Erfolg. Die durchweg ergreifenden und packenden Chöre wurden ausgeführt durch den 60 Herren und 120 Knaben starken Liebfrauenkirchenchor unter der bewährten Leitung des Herrn Rektor Heggen. Die Solopartieen sangen der Tenorist Herr Mörs vom hiesigen Stadttheater (Evangelist), der Baryton Herr Keller (Christus), die Sopranistin Frl. Tilly und Frau Dr. Bickhoff (allgemeine Betrachtungen). Die Orgel spielte der Orgelkünstler Herr Weber; die Instrumentalbegleitung lag in den Händen des Dortmunder Orchestervereins. Ergreifend wirkten auch die lebenden Bilder, deren sieben sind, und welche von dem Maler Herrn Schmitz aus Düsseldorf nach den herrlichen Mustern von Rafael, Doré, Führig, Mosler, den Klein'schen und Schmalzl'schen Kreuzwegbildern gestellt und von etwa 50 Personen ausgeführt wurden. Den beiden letzten Aufführungen am Oster- und weißen Sonntage wurde ein achtes Bild, die Auferstehung, beigegeben. Bei allen Aufführungen war der große Kühn'sche Saal vollständig besetzt. Die Gesammteinnahme betrug rund 8000 Mk., sodaß nach Abzug von 3000 Mk. Unkosten noch immerhin eine ansehnliche Summe zum Besten des Johannesspitals verblieb. Für die letzte Aufführung hatte die Direktion der Gronau-Enscheder Bahn einen Extrazug von Dülmen her eingelegt, sodaß auch den Münsterländern Gelegenheit geboten war, die „Passion" zu besuchen. Etwa 500 derselben benutzten die Gelegenheit, wohnten in andachtsvoller Stimmung der Aufführung bei und kehrten hochbefriedigt und tiefergriffen um 10¾ Uhr wiederum mit einem Extrazuge heim.

Aufführung des geistlichen Festspiels

Düsseldorfer Volksb

Die Kunst erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie veredelnd, erhebend der Charitas, dann kann sie doppelt beanspruchen, daß ihre Gefolgschaft wie es je nach Individualität und Umstände

n meinem Verlage:

	M	Pf
it in Amoeneburg, Op. 5. orium nach Worten der heil. gemischten Chor mit Clavier- Quartformat) 10. Aufl. 1890. mmen . . . . n.	4	—
. . . . n.	3	—
Sopran und Alt à 40 Pfg.; 30 Pf. = ... à	1	40
10 Pf.		
ıen, 7 Theile (40 Seiten) Viola, Cello und Bass, Flöte, II. in Abschrift . . . n.	13	50
migen Frauenchor: Partitur	4	—
10 Pf., Alt I 40 Pfg. u. Alt		
n Bilder	—	30
n drei Könige, Ein geistltsspiel nach einer Dichtung hwab zur Aufführung mit für Soli u. gemischten Chor ung. 5. Auflage.		
1 Seiten)	4	50
ran, Alt, Tenor u. Bass à	—	50
xt mit Declamation . .	—	50
einzeln 10 Pfg.		
men, 12 Theile (90 Seiten) , Cello, Bass, Flöte, Clarinette d Tromba I, II, in Abschr. n.	22	50
n Bilder	—	30
htsfeier" für vierstimmigen mit Clavier- oder Harmonium- rauszug (30 Seiten) . . n.	3	—
00, einzeln à 50 Pfg.		
10 Pfg.		
ungsfestes kath. Gesellen- innerchöre mit verbindendem ıng mit lebenden Bildern 8⁰. gestattet . . . . . n.	1	—
50 Expl. 30 Mark.		
tlieder im Volkston, zum Jubiläum Sr. Heiligkeit I.		
lerchor, od. 4stimm. gem. Chor	—	20
innerchor	—	20
50 Expl. Mark 8.		
zweiten Anhanges zu dem cesan-Gesangbuche in vierür Orgel oder vier gemischte rauche für Schulen u. Gesang- 8⁰, brosch.	—	75
e Elisabeth. Geistliches Bildern für Soli und ge- Clavierbegleitung nebst ver- ur Aufführung mit lebenden rauszug, gr. Lex. 8⁰. 47 1891, elegant ausgestattet n.	5	—
Text der Gesänge kl. 8⁰. 37 ge	—	30

	M
Stimmen, Sopran, Alt, Tenor, Bass . . à	—
Text der Gesänge	—
Orchesterstimmen in Abschrift, bestehend aus: Violine I, II, Viola, Cello, Contrabass, Clarinette I, II, Oboe, Flöte, Horn I, II, Trompete I, II, Pauken . . . . n.	25
Skizzen zu den lebenden Bildern, gezeichnet von H. Schiestl, Bildhauer in Würzburg . .	1
— Op. 14. **Missa in honorem Sanctissimi Cordis Jesu.** Leichte Messe (ohne Credo) für vierstimmigen gemischten Chor, Partitur, 7 Seiten gr. 8⁰	1
Singstimmen, Sopran, Alt, Tenor, Bass à	—
Malkmus, Wilhelm, op. 4. **80 kurze und leichte Trios für die Orgel** nebst 30 dreistimmigen Versetten in den alten Kirchentonarten und deren gebräuchlichsten Transpositionen 3. Auflage 1890. Kl. Taschenformat, 43 Seiten fein cartonirt . . . . n.	1
Schürmann, M., Der heilige Bonifacius. Hauptmomente aus seinem Leben mit mehreren von **Fr. Koenen,** Domkapellmeister in Cöln, compon. Männerchören und Soli, op. 28, zur Aufführung mit 6 lebenden Bildern nach den Fresco-Gemälden in der Bonifacius-Basilica zu München. Clavierauszug mit Dichtung 10 Seiten Noten 4⁰ und 32 Seiten Buchdruck . . n.	2
4 Stimmen 1 Mark 20 Pfg., einzeln . . à	—
Dichtung und Text der Gesänge . . .	—
Text der Gesänge 10 Pfg.	
Schmalohr, Joseph, der heilige Christophorus. Cantate für Soli und gemischten Chor mit Clavierbegleitung, Text theils nach der Legende und Worten der heiligen Schrift, theils vom Componisten. Zur Aufführung auch mit lebenden Bildern. Clavierauszug, 36 Nummern (63 Seiten) n.	6
4 Chorstimmen Mark 2, einzeln . . . . à	—
Text der Gesänge	—
holländisch-deutscher Text	—
Vollständige Orchesterstimmen bestehend aus Violine I, II, Viola, Cello, Basso, Corni I, II, Flauto, Oboi, Clarini I, II, Tympani, in Abschrift n.	25
Skizzen zu den lebenden Bildern . .	1
Türcke, Carl, op. 8. **Zwei Hymnen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria.** „Alma Redemptoris Mater" und „Ave Regina coelorum" für vierstimmigen gemischten Chor Partitur, 10 Seiten 8⁰	1
4 Singstimmen einzeln . . . . à	—
Ostersonnet. Dichtung Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII., für Bariton-Solo und gemischten Chor mit Clavier- oder Orchesterbegleitung componirt und Seiner Fürst-Bischöflichen Gnaden dem hochwürdigsten Fürst-Bischof von Breslau, Herrn Dr. Georg Kopp, in tiefster Verehrung gewidmet von **Alexander Seiffert.**	
— Op. 20, Clavierauszug	1
Singstimmen . . . . à	—
Orchesterstimmen	6

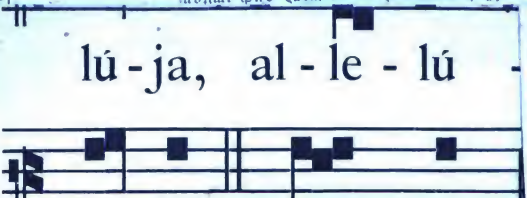
„Die heilige Elisabeth" in Düsseldorf.

latt vom 9. Februar 1892.

auf das Herz des Menschen einwirkt und stellt sie sich noch nebenher in den Die
meine sei. So ist es hier von jeher gehalten worden und heute, wo d

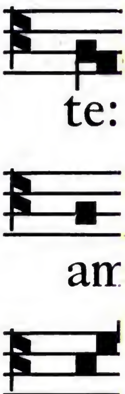
Complet in einem Bande

incl. Ordin



℣.

Gradu
Modus 8.



Sumptibus Fr. Pustet, S. S

Ausgabe auf Maschinenpapier Preis 30 ℳ. — Ausga

n meinem Verlage:

it in Amoeneburg, Op. 5.
orium nach Worten der heil.
emischten Chor mit Clavier-
Quartformat) 10. Aufl. 1890.
mmen . . . . n.
. . . . n.
Sopran und Alt à 40 Pfg.;
30 Pf. = ... à
10 Pf.
aen, 7 Theile (40 Seiten)
iola, Cello und Bass, Flöte,
II. in Abschrift . . . n.
migen Frauenchor: Partitur
10 Pf., Alt I 40 Pfg. u. Alt

n Bilder . . . .
n drei Könige, Ein geist-
tsspiel nach einer Dichtung
hwab zur Aufführung mit
ür Soli u. gemischten Chor
ung. 5. Auflage.
1 Seiten) . . . .
ran, Alt, Tenor u. Bass à
xt mit Declamation . .
einzeln 10 Pfg.
men, 12 Theile (90 Seiten)
Cello, Bass, Flöte, Clarinette
d Tromba I, II, in Abschr. n.
n Bilder . . . .
htsfeier" für vierstimmigen
mit Clavier- oder Harmonium-
rauszug (30 Seiten) . . n.
00, einzeln à 50 Pfg.
10 Pfg.
ungsfestes kath. Gesellen-
ännerchöre mit verbindendem
ung mit lebenden Bildern 8⁰.
sgestattet . . . . . . n.
50 Expl. 30 Mark.
tlieder im Volkston, zum
Jubiläum Sr. Heiligkeit
I.
lerchor, od. 4stimm. gem. Chor
ür Innerchor . . . .
50 Expl. Mark 8.
zweiten Anhanges zu dem
cesan-Gesangbuche in vier-
ür Orgel oder vier gemischte
rauche für Schulen u. Gesang-
8⁰, brosch. . . . . . . —
e Elisabeth. Geistliches
Bildern für Soli und ge-
Clavierbegleitung nebst ver-
ur Aufführung mit lebenden
Brauszug, gr. Lex. 8⁰. 47
1891, elegant ausgestattet n. 5 —
Text der Gesänge kl. 8⁰. 37
inge . . . . — 30

		M.	Pf.
Stimmen, Sopran, Alt, Tenor, Bass . .	à	—	50
Text der Gesänge		—	10
Orchesterstimmen in Abschrift, bestehend aus: Violine I, II, Viola, Cello, Contrabass			

☛ Die Red. bittet um gütige Mitteilung dieser Notiz an Redactionen der politischen Local- und Provinzpresse. Vgl. Mus. sac. 1892, S. 178, Anm.

Inhaltsanzeiger

von Nr. 1 und 2 der „Musica sacra" red. von Dr. Haberl, verlegt von Fr. Pustet, Regensburg. Monatschrift für Hebung und Förderung der kath. Kirchenmusik. Jährl. Abonnementspreis 2 M. für 144 Seiten Text und 48 Seiten Musikbeilagen.

Zeitungskatalog für Bayern Nr. 521.

Zeitungskatalog für Deutschland Nr. 4392.

Hauptartikel: Der Hochw. Bischof Dr. M. Marty über Kirchenmusik. — Gutachten über eine Orgel mit Röhrenpneumatik. — Zum 50jährigen Bischofsjubiläum Leo XIII. — Besprechung von (17) eingesendeten Novitäten.

Liturgica. Erledigung von drei liturg. musikalischen Fragen; die Einheit im lit. Gesang.

Aus Archiven und Bibliotheken. Über Schulgesangunterricht im ehemaligen Hochstifte Würzburg; Engl. Gesellschaft für Choralforschung und mittelalterliche Musik.

Aus dem Lesezimmer. „Über die Aufgabe eines Chorregenten (aus P. Piscalar's Biogr. von P. Link).

Verm. Nachrichten und Mitteilungen über Carissimi, W. Schönen, Rob. Franz, Jos. Renner jun., aus Mährisch-Schönberg, Probstried, Strassburg, Trient, Breslau, Regensburg, Wien, aus den Diözesen Mainz und Rottenburg (Gehaltsfragen der Lehrer-Organisten betr.), aus der Rheinpfalz und Diözese St. Pölten.

Vom Bücher- und Musikalienmarkt. Vorläuf. Ankündigung von 36 musikalischen Schriften und Kompositionen, und Referate über einen grossen Teil derselben.

Kirchenmusikalische Aufführungen und Berichte aus Regensburg, dem Frankenwald (Erzd. Bamberg), Schierstein (Diözese Limburg).

Offene Correspondenz sowie „Anzeigeblatt" in jeder Nummer.

... Alexander Seifert.

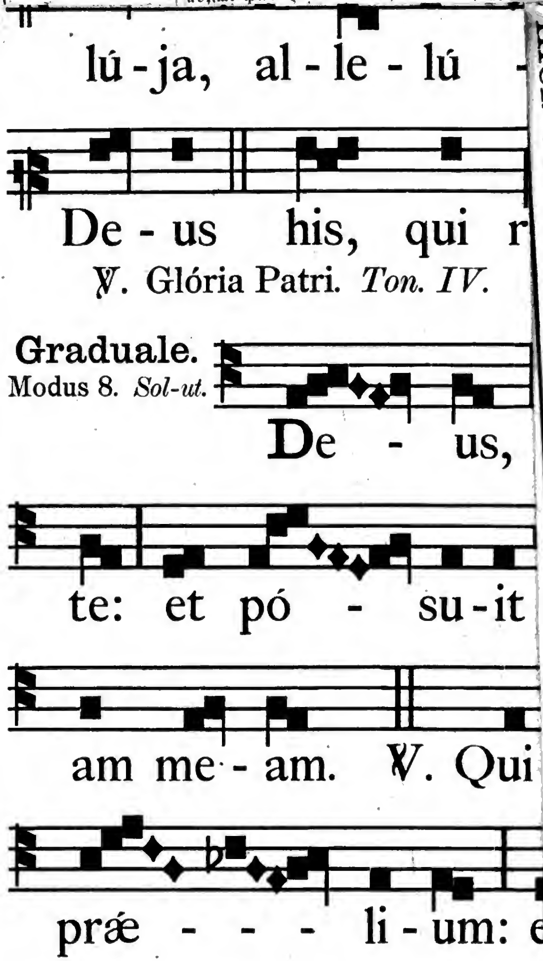
		M.	Pf.
— Op. 20, Clavierauszug		1	20
Singstimmen	à	—	10
Orchesterstimmen		6	—

„Die heilige Elisabeth" in Düsseldorf.

Blatt vom 9. Februar 1892.

... das Herz des Menschen einwirkt und stellt sie sich noch nebenher in den Dienst ... Allgemeine sei. So ist es hier von jeher gehalten worden und heute, wo der

jünder geworden; er wird auch imſtan
wie es je nach Individualität und Umſtände



Sumptibus Fr. Pustet, S. S

Ausgabe auf Maschinenpapier Preis 30 ℳ. — Ausga

Complet in einem Bande

incl. Ordinarium Missæ.

Tem… allelúja. ℣. Ave María.

pag. [77].
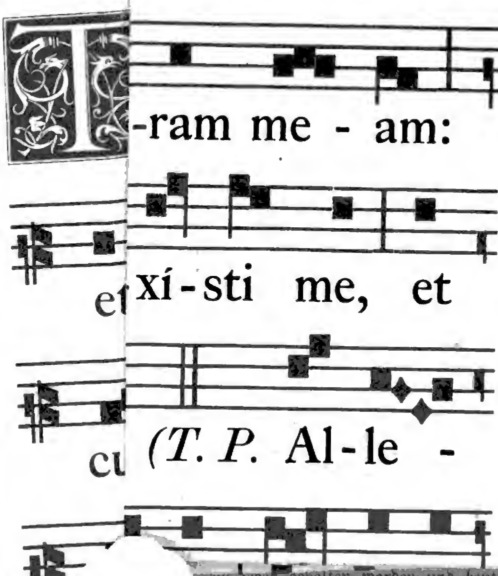
All…

Off…

Con…

…clesiæ Doctoris.

Modus 4. *Mi-la.*



incl. Ordinarium Missæ.

Complet in einem Bande

von jener gehalten worden und heute, wo der

P. P

Die unterzeichnete Verlagshan
soeben folgendes, hochbedeutende Werk

Das Buch

die Lehre von der I

Nach den wissenschaftlichen P

Professo

V.

ehemals Privatdozent der inneren und gerichtlichen M
Ehrenmitglied des Vereins badischer Aerzte für Förder
der Rheinpfalz), desgleichen der Naturhistorischen Gesel
Ordens, des Hessischen Ritterkreuzes des Philippsorde
Militär-Sanitäts-Kreuzes von 1870, der Preußischen
arzneiku

Preis: Broschiert

Diese neueste Schrift des berühmten
Verbreitung zu finden; denn sie behandelt e
Glaubens oder welchen Standes er sei, eine
das höchste Gut, welches der Mensch, so lan
Vortrefflich weist der Verfasser nach, daß di
dem Lauf der Natur sterben sollten, und da
unter sonst normalen Umständen sein Dasein
in Wirklichkeit nur wenige Bevorzugte errei
Charlantanerie ist, sondern daß sie in der T
oder Wundermitteln, sondern an derjenigen
dem neuesten Standpunkte der so weit voran
der Makrobiotik, insbesondere das berühmte
Hufeland'sche, den heutigen Anforderungen
dieser Schrift, welche in keiner Bibliothek,
Litteratur ausgefüllt und einem wirklichen
genügt. Sie wird nicht nur unberechenbaren
und knappen Stil, welcher mit dem bekann
Gegenstände in gedrängter und allgemein
wird kaum eine Schrift geben, welche bei s
wissenswerter Gegenstände enthält, ohne doch
zu lassen. Wer sie liest und ihre Regel
sünder geworden; er wird auch imstan
wie es je nach Individualität und Umstände

Was ist

Ideen u. Paradoxe A

die Frauen, d

Von führu

Prei

von

Es giebt wohl kein L
bedeutendes Aufsehen mit
hat, wie Alexander Duma
vergönnt, zu sehen, wie viel
reich anfänglich viel Lärm
richtung des französischen
mehr fast allgemein und u
Dumas ein so gewichtiges
hat, dürfte es sich jetzt, na
rarische, philosophische und
wohl lohnen, seine diesbez
sie auch dem deutschen Pub
angekündigte Werk bildet die
Werken über die Frauen: „
du Divorce" und „Les F
votent", die Quintessenz de
steller berühmt ist, der sich
wußte und der nicht blos i
geneigter Kopf war, sonde
Philosophen in sich hatte.

Be

best

„Materiali

Das V

br

od

Was i

„Mate

Aufzeichnungen aus

Wie e

A

Hau

Der T

Das E

Prei

M

Der A

60

Materialismus und
zwei Potentaten, die sich u
unserer Zeit! Welchem vor
Wer hat den größeren An
wärtig große Frage. — Da
kampfe die Parteien gesam
gefestigt werden möge, da
wünscht und bezweckt dieses

Politik

Hygieni

Der jü

Pr

Die H

Ve

Im gleichen Verlage sind ferner erschienen:

t die Frau?

ilexander Dumas' d. Jüngern

über

ie Liebe und die Ehe.

Von

y Kellen.

s Mark 2.—.

and, in welchem ein Schriftsteller so einen Ideen über die Frauen erregt s Sohn in Frankreich. Ihm ist es : seiner Ideen, über die selbst in Frank-geführt wurde, derart auf die Geistes-Volkes eingewirkt haben, daß sie nun-ibestritten anerkannt werden. Nachdem Wort in der Frauenfrage mitgeredet hdem er allem Anschein nach seine litte-theatralische Carriere abgeschlossen hat, iglichen Ideen zusammenzustellen und likum zu unterbreiten. Das vorstehend Quintessenz aus seinen drei bedeutendsten „L'Homme-Femme", „La Question ımmes qui tuent et les Femmes qui Ideen eines Mannes, der als Schrift-eine tiefe Menschenkenntnis anzueignen nmer ein origineller,] zum Paradoxen rn auch das Zeug zu einem großen

smus

r Spiritismus?"

dem Leben eines Unbekannten.

Von

s Arnold.

is Mark 2.80.

Spiritismus, zwei grimmige Feinde, m den Thron reißen zur Beherrschung i beiden soll man seine Stimme geben? spruch auf Regentschaft? Eine gegen-ß endlich zum energischen Entscheidungs-imelt, eines jeden Gewissensstimme so z es kein Schwanken mehr giebt, das Buch.

Wie errichtet und leitet man

spiritistische Zirkel in der Familie?

Ein Leitfaden

für die selbständige Prüfung der mediumistischen Phänomene.

Von

Hans Arnold.

Preis Mark 2.—.

Dieses kleine Büchlein ist bestimmt, dem Bedürfnis vieler zu entsprechen, welche dem Spiritismus und seinen weltbekannten Phänomenen näher zu treten Lust haben. Vor allem soll es denen ein Wegweiser sein, welche den herben Verlust lieber Anverwandter erfahren haben und denen das Bewußtsein, daß der irdische Tod nicht das Lebenslicht jener ausgelöscht hat, ein Quell der schönsten, trostvollsten Empfindungen sein wird, ein Wegweiser, der neben einer solchen wohlthuenden Gewißheit auch die Richtung angeben soll, welche eingeschlagen werden muß, um das durch den Tod zerrissene Band des innigen Verkehrs wieder herzustellen.

Der Teufels- und Hexenglaube,

seine Entwickelung,
seine Herrschaft und sein Sturz.

Von

Dr. Otto Henne am Rhyn.

Preis Mark 2.40.

Das Christentum und der Fortschritt.

Zur Versöhnung von Religion und Forschung.

Von

Dr. Otto Henne am Rhyn.

Preis Mark 1.80.

Diese Arbeiten des rühmlichst bekannten Kulturhistorikers Staatsarchivar Dr. Henne am Rhyn verdienen die weiteste Verbreitung; es sind Studienwerke, die von ungeheurem Fleiße und fast fabelhafter Belesenheit des Herrn Autors Zeugnis ablegen.

t

ıle.

ie

z Ihrer werten Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung

Bestell-Zettel.

der Buchhandlung von ....

le hierdurch aus dem Verlage von **Max Spohr in Leipzig:**

ch vom langen Leben. Von Professor Dr. Ludwig Büchner. Preis sch. Mark 6.—; eleg. geb. Mark 7.50.

die Frau? Von Tony Kellen. Preis Mark 2.—.

"alismus oder Spiritismus?" Von Hans Arnold. Preis Mark 2.80.

ichtet und leitet man spiritistische Zirkel in der Familie? Von Hans nold. Preis Mark 2.—.

fels- und Hexenglaube. Von Dr. Otto Henne am Rhyn. Preis Mark 2.40.

ristentum und der Fortschritt. Von Dr. Otto Henne am Rhyn. Preis ark 1.80.

eismus, ein Gegner der Wissenschaft und Vernunft. Von * * *. Preis Pfennig.

und Glauben. Von Dr. K. Hölzinger. Preis 50 Pfennig.

ch diätetischer Tugendspiegel. Von Hans Arnold. Preis Mark 1.80.

isch-christliche Jehova ist kein wahrer Gott. Von Dr. H. Wesendonck. eis Mark 2.—.

ilkräfte des Hypnotismus, der Statuvolence und des Magnetismus. n Hans Arnold. Preis Mark 2.—.

Ort und Datum: Name:

Verlag v[...]

Hervorragen[...]

Sämmtliche hier genannte Werke sind **cäcilianisch.**

Druck und Ausstattung hübsch.

Fe[...]

fi[...]

Hiermit geben wir un[...]
bedeutenden Fachmännern äus[...]
Sämmtliche Werke wer[...]

Orga[...]

Orgelbegleitun[...]

[...]zu wollen, zeichnen
[...]chtungsvollst
[...] & Gleichauf
[...] und Handlung
[...]nvereins-Musikalien
[...]gensburg.
[...]G.

ROBERT KÖNIG, LEIPZIG.

In starkem Leinwandband 2 ℳ 50 ₰.

Ve[...]

Mis[...]

für [...]

Prei[...]
Herrn Prof[...]

Die Messe ist teils p[...]
von mässigem Tonumfang und[...]
Umstand, dass der grosse Ke[...]
derselben angenommen hat.

Missa (sin[...]

für [...]

Prei[...]

Eine polyphon gewandt gesch[...]
Stelle im Katalog gönnen.

Ich finde die Messe recht ann[...]
erwarten. Für die Aufnahme.

Chorheft

lu[...]

Partitur M. —,50,

Inhalt: No. 1. Ado[...]
factae sunt. No.[...]
Magnificat I. No[...]

Das Chorheft empfiehlt sich ni[...]

Durchaus praktisch vorgehend[...]
Kirchengesänge für verschiedene Zeiten

Sämmtliche Werke sin[...]
Verleger direkt zu beziehen.

rlag von Feuchtinger & Gleichauf in Regensburg.

sa Sanctae Crucis

Sopran, Alt, Tenor und Bass componirt von

Jos. Bernards. Op. 67.

s: Partitur M. 1,50, jede Stimme M. —,40.

'essor Dr. PHIL. SPITTA, Geheimer Regierungsrat
Hochachtungsvoll gewidmet.

---

olyphon, teils homophon in der Dorischen Tonart geschrieben, mittelschwer l von guter Klangwirkung. Für die Vorzüge dieser Composition spricht der ıner der alten Klassiker, Herr Geheimrat Prof. Dr. Phil. Spitta die Widmung

---

ıe Credo) in hon. S. Augustini

Sopran, Alt, Tenor und Bass componirt von

Heinrich Hagemann. Op. 1.

is: Partitur M. 1,50, jede Stimme M. —,20.

Im **Cäc.-Vereins-Catalog** No. 1491 schreibt Herr P. **Piel**:
riebene, recht würdige und klangvolle Messkomposition von mittlerer Schwierigkeit, der wir gerne eine

Herr **Aug. Wiltberger** schreibt:
:hmbar. Wenn der Komponist sein Talent in richtigen Bahnen hält, darf man von ihm noch Tüchtiges

---

für Cäcilienvereins-Produktionen

herausgegeben vom

zernischen, kantonalen Cäcilienverein.

bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren à M. —,40.

Stimmen hierzu sind nicht erschienen.

ro te. No. 2. O salutaris hostia. No. 3. Pange lingua. No. 4. Tenebrae 5. Lied für die Stationsandacht. No. 6. Intonuit. No. 7. Pfingstlied. No. 8. 9. Gruss an Maria. No. 10. Hymnus Ss. Ambrosii et Augustini.

Die **Katholische Schulzeitung für Norddeutschland** schreibt:
cht allein des *vielseitigen Inhaltes*, sondern auch des *niederen Preises* und der *guten Ausstattung* wegen.

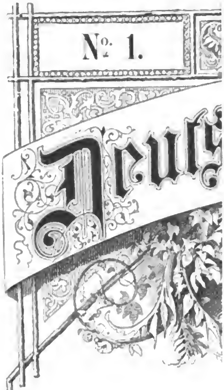
Das **Gregoriusblatt** 1892 No. 1 schreibt:
bietet dieses Heft zuerst 3 Gesänge zur Aussetzung des hochw. Gutes, dann 7 lateinische und deutsche und Feste, alle sehr leicht ausführbar.

---

durch jede Musikalien- oder Buchhandlung, sowie durch die unterzeichneten ssendungen werden bereitwilligst gemacht.

Arnold. Preis Mark 2.—.

atum: Name:



Wöchentlich eine Nummer. — Di

Der „Deutsche Haussch
geworden in des Wor
Unterhaltung und Bel
ebenso gründlich wie
Persönlichkeiten in gediegenen Ch
Litteratur und Kunst, bringt Eri
der Gegenwart.

Für den neuen Jahrgang is
von den ersten katholischen Autore
Wir nennen nur:

M. Her

eine Novelle, in welcher die D
Menschen" entrollt;



Die Illustrationen werden n
Geschichte und der Kunst bringen

Wir gestatten uns, zum Ab
damit die Bitte, auch in Bekannt

...ll=Zettel:

...ei:

... Hausschatz XX. 1894.

...mmerausgabe Quartal 1.80 Pf.

...Heftausgabe à Heft 40 Pf.

... geh. zu durchstreichen.)

Unterschrift:

In starkem Leinwandband 2 ℳ 50 ₰.

rlag

S

Sop **Einladung zum Abonnement.**

s: E

ess

hatz" beginnt mit Oktober seinen 20. Jahrgang. Er ist ein **Familienfreund** ...tes bester Bedeutung, denn der reiferen Jugend wie dem Alter bringt er ...ehrung in reichster Fülle; er unterrichtet über die **Fortschritte der Neuzeit** ...über ferne Länder und die Heimat; er führt die **bedeutenden katholischen** ...arakterbildern vor und zeichnet die **Männer des Tages**; er orientiert über ...**innerungen aus der Geschichte** und wirft Blicke auf das bunt flutende Leben

...t wieder eine Reihe spannender Romane und Novellen erworben worden, die, ...n herrührend, mit fesselnder Unterhaltung einen echt sittlichen Kern verbinden.

Sop ...bert: **Jenseits von Gut und Böse;**

He ...rfasserin wiederum das ergreifende Seelengemälde eines „recht modernen

L. von Neidegg: **Ein russischer Fürst,**

Im ...ine fesselnde Begebenheit mit humoristischer Färbung;

H. Kerner: **Der Stadtschreiber von Köln;**

...er uns prächtige Bilder aus den unruhigen Tagen des hl. Köln vorführt;

F. Dolch: **Das Regerl von Frauenwörth;**

...e Erzählung spielt am Chiemsee und fesselt durch schöne Charakterzeichnung ...nd spannende Ereignisse.

fü

Karl May: **Die Felsenburg, Reiseerzählung.**

...ist es nötig, zum Lobe Karl Mays noch etwas zu sagen? Was er schreibt, ...ckt unfehlbar vom Anfang bis zum Ende.

An diese reihen sich Romane und Novellen von **J. v. Dirkink**, ...**. Jüngst, J. T. Kujawa, L. van Heemstede, O. von Schaching**, u. a.

Belehrende Artikel, mit guten Illustrationen versehen, stehen der ...edaktion **aus allen Gebieten des Wissens** in reicher Auswahl zu Gebote. ...ie ersten katholischen Schriftsteller Deutschlands treten der Redaktion als Mit...arbeiter hilfreich zur Seite und tragen mit dazu bei, den „Hausschatz" zu einer ...Zeitschrift zu gestalten, die sich den gegnerischen an die Seite stellen kann.

Die mit so großem Beifall aufgenommene Beilage: **„Für die Frauenwelt"** ...ird auch ferner reichen Stoff zur Belehrung von Mädchen und Frauen bringen.

...ie bisher in großer Fülle Darstellungen aus der Natur, dem Leben, der ...und sich durch echt künstlerische Ausführung auszeichnen.

...auf den **20. Jahrgang** ganz ergebenst einzuladen und verbinden ...chst zur weiteren Verbreitung durch Empfehlung mitwirken

...lien- oder **Buchhandlung, sowie durch die unterzeichneten** ...rden bereitwilligst gemacht.

...des Augustinus.

... Mark 2.—.

Name:

Beilage zur Musica sacra.

Verlag von Friedrich Pustet,

Typograph des hl. Apostol. Stuhles und der Congregation der hl. Riten und Indulgenzen,

in Regensburg.

P. P.

Nach dem Wunsche vieler Kirchenvorstände hat die vorstehende Verlagshandlung nunmehr auch eine wohlfeilere Ausgabe des

GRADUALE ROMANUM

cum Cantu S. Rituum Congregationis

in **Gross-Folio** in **Schwarzdruck** in **Einem** Bande hergestellt, welche durch ihre **grossen Noten-** und **Texttypen** sich zur Benützung vieler gleichzeitig daraus singender Choralisten vorzüglich eignet.

Diese neue, namentlich Pfarrkirchen hochwillkommene Ausgabe bietet den grossen Vortheil, dass sie in **Einem** Bande alle Bedürfnisse bei gesungenen Messen durch das ganze Kirchenjahr befriedigt und bereits sämmtliche neueste Feste an der vorgeschriebenen Stelle enthält.

Es sind hievon zweierlei Ausgaben gemacht worden.

Die Eine, auf das starke solide Maschinenpapier des beiliegenden Probeblattes gedruckt, kostet broschirt 30 M., die Andere, auf das vielfach beliebte italienische Handpapier gedruckt, kostet broschirt 40 M. Ein sehr solider Einband hiezu, Rücken und Ecken in Schweinsleder, mit rothem Schnitt, kann zu 12 M. geliefert werden. Schönere Einbände nach Uebereinkommen.

Vom **ORDINARIUM MISSAE** dieser Ausgabe wurde ein Separatabdruck gemacht, der broschirt 6 M., gebunden 9 M. kostet.

Ende 1892 soll in gleich praktischer Ausgabe, in Schwarzdruck, auch das **ANTIPHONARIUM ROMANUM** in **Einem** wohlfeilen Grossfolio-Bande erscheinen.

In starkem Leinwandband 2 M 50 S.

Die Prachtausgabe (Papstausgabe) des **GRADUALE ROMANUM** in zwei Imperial-Folio-Bänden, in Roth- und Schwarzdruck, wird bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht.

Vom **ORDINARIUM MISSAE** dieser Prachtausgabe erschien bereits eine zweite Auflage. Preis broschirt 9 M., gebunden 12 M. 40 Pf.

Für die Orgelbegleitung ist durch das **Organum ad Graduale** von Haberl und Hanisch in quer 4°. Editio II. Preis brosch. 9 M. 40 Pf. — in Halbchagrinband 12 M. — und das **Organum ad Ordinarium Missae** apart, Ausgabe von Witt in 4°. brosch. 2 M. 40 Pf. — in Halbchagrinband 3 M. 80 Pf., — Ausgabe von Hanisch in 4°. brosch. 3 M. — in Halbchagrinband 3 M. 80 Pf. und Ausgabe von Mohr, brosch. 4 M. — in Halbchagrinband 6 M., bestens gesorgt.

Jede Buchhandlung liefert zu den vorstehend angekündigten Netto-Preisen der Verlagshandlung.

Von der Buchhandlung

bestellt hiemit

Graduale Romanum in Gross-Folio.
Schwarzdruck in 1 Bande broschirt.
Dasselbe gebunden.

Orgelbegleitung hiezu broschirt.
Dasselbe gebunden.

Ordinarium Missae in Gross-Folio. Schwarzdruck, broschirt.
Dasselbe gebunden.

Ordinarium Missae in Imperial-Folio. Roth- und Schwarzdruck, broschirt.
Dasselbe gebunden.

Orgelbegleitung zum Ordinarium Missae, broschirt. Ausgabe von
Dasselbe gebunden.

Ort: Name:

Nicht Beliebtes ist einfach auszustreichen.

nd Datum: Name:

In starkem Leinwandband 2 ℳ 50 ₰.

Prospekt.

BENEDICITE.

(Lobpreiset.)

Katholisches Gesang- und Gebetbuch.

Herausgegeben

von

J. B. Molitor.

Mit Approbation des hochw. Erzbischöfl. Ordinariates in Freiburg.

Mit zahlreichen liturgischen Bildern illustriert.

Regensburg, New York und Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

776 Seiten. Preis: Ungebunden 1 ℳ 80 ₰.
In starkem Leinwandband 2 ℳ 50 ₰.

…sschatz". Illustrirte Zeitschrift.

…ng

Name:

…mpfehlung in Bekanntenkreisen und in der

Die Verlagshandlung.

Das Referat unter Nr. 968 des Cäc.-Ver.-Kat. lautet:

„Referent begegnet hier einem katholischen Gesang- und Gebetbuche, wie ihm ein solches in der Idee längst vorgeschwebt. Was mir an demselben besonders zusagt, ist die vollständige räumliche Trennung dessen, was dem „Chor" zufällt, von dem, was vom „Volke" (in seiner Muttersprache) zu singen ist, und der weitere Umstand, daß im „Chorbuch" durchweg die Übersetzung beigefügt und dadurch jedem Kirchenbesucher die Möglichkeit gegeben ist, den Gesängen und Gebeten der Kirche mit Aufmerksamkeit zu folgen. Anlangend das 328 Seiten umfassende Chorbuch, so enthält es — aus den offiziellen Choralbüchern — das Asperges me, Vidi aquam, Veni creator, Veni sancte Spiritus, 5 Choralmessen, 3 Choralcredo, das Requiem, Pange lingua, den Wettersegen und das Te Deum laudamus, ferner die liturgischen Gesänge, Lektionen und Orationen, wie sie für die ganze Karwoche, desgleichen für die verschiedenen Benediktionen und Prozessionen vorgeschrieben sind. Hierauf folgen die Vespern (ohne Antiphonen); die Litaneien und Gesänge „bei verschiedenen Gelegenheiten" bilden den Schluß. Als Tonzeichen sind die sogenannten weißen Noten auf dem Fünfliniensystem mit dem Violinschlüssel gewählt. Daß da und dort liturgische Vorschriften eingestreut sind, dient dem Buche sehr zur Empfehlung. — Das „Volksbuch" enthält 171 sorgfältig ausgewählte sowohl ältere als neuere deutsche Kirchenlieder, nämlich Lieder für den Weihnachts-, Oster- und Pfingstkreis, Muttergotteslieder, Engel- und Heiligenlieder, Lieder „für die armen Seelen", Begräbnislieder und zum Schluß Preis-, Lob- und Danklieder — alles übersichtlich geordnet. Die letzten 232 Seiten bilden ein reichhaltiges deutsches Gebetbuch, in dem namentlich Ablaßgebete besondere Berücksichtigung gefunden. Gegen 100 gut ausgeführte, erbauend wirkende Zeichnungen von Prof. Klein und Bruder Schmalzl zieren das Chor- und das Volksbuch. — Das „Benedicite" ist somit ein Gesang- und Gebetbuch, das, was Vollständigkeit, Auswahl und Anordnung des Stoffes anbelangt, auch den strengeren Anforderungen an ein solches Buch entsprechen dürfte."

J. G. Mayer.

Ort und Datum:

I. Teil.

Chorbuch.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

B. Liturgische Gesänge während der Karwoche.

C. Liturgische Gesänge bei verschiedenen Benedictionen und Prozessionen.

D. Liturgische Vespern.

Ort und Datum:

Anhang:

E. Liturgische Gesänge bei verschiedenen Gelegenheiten.



An allen Orten wird mir ein reines Speis-Opfer dargebracht werden. Mal. 1, 11.

Ort und Datum:

II. Teil.

Volksbuch.

Inhaltsverzeichnis.

Ort und Datum:

Ort und Datum:

Das Referat unter Nr. 968 des Cäc.-Ver.-Kat. lautet:

„Referent begegnet hier einem katholischen Gesang- und Gebetbuche, wie ihm ein solches in der Idee längst vorgeschwebt. Was mir an demselben besonders zusagt, ist die vollständige räumliche Trennung dessen, was dem „Chor" zufällt, von dem, was vom „Volke" (in seiner Muttersprache) zu singen ist, und der weitere Umstand, daß im „Chorbuch" durchweg die Übersetzung beigefügt und dadurch jedem Kirchenbesucher die Möglichkeit gegeben ist, den Gesängen und Gebeten der Kirche mit Aufmerksamkeit zu folgen. Anlangend das 328 Seiten umfassende Chorbuch, so enthält es — aus den offiziellen Choralbüchern — das Asperges me, Vidi aquam, Veni creator, Veni sancte Spiritus, 5 Choralmessen, 3 Choralcredo, das Requiem, Pange lingua, den Wettersegen und das Te Deum laudamus, ferner die liturgischen Gesänge, Lektionen und Orationen, wie sie für die ganze Karwoche, desgleichen für die verschiedenen Benediktionen und Prozessionen vorgeschrieben sind. Hierauf folgen die Vespern (ohne Antiphonen); die Litaneien und Gesänge „bei verschiedenen Gelegenheiten" bilden den Schluß. Als Tonzeichen sind die sogenannten weißen Noten auf dem Fünfliniensystem mit dem Violinschlüssel gewählt. Daß da und dort liturgische Vorschriften eingestreut sind, dient dem Buche sehr zur Empfehlung. — Das „Volksbuch" enthält 171 sorgfältig ausgewählte sowohl ältere als neuere deutsche Kirchenlieder, nämlich Lieder für den Weihnachts-, Oster- und Pfingstkreis, Muttergotteslieder, Engel- und Heiligenlieder, Lieder „für die armen Seelen", Begräbnislieder und zum Schluß Preis-, Lob- und Danklieder — alles übersichtlich geordnet. Die letzten 232 Seiten bilden ein reichhaltiges deutsches Gebetbuch, in dem namentlich Ablaßgebete besondere Berücksichtigung gefunden. Gegen 100 gut ausgeführte, erbauend wirkende Zeichnungen von Prof. Klein und Bruder Schmalzl zieren das Chor- und das Volksbuch. — Das „Benedicite" ist somit ein Gesang- und Gebetbuch, das, was Vollständigkeit, Auswahl und Anordnung des Stoffes anbelangt, auch den strengeren Anforderungen an ein solches Buch entsprechen dürfte."

J. G. Mayer.

Ort und Datum:

I. Teil.

Chorbuch.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

B. Liturgische Gesänge während der Karwoche.

C. Liturgische Gesänge bei verschiedenen Benedictionen und Prozessionen.

D. Liturgische Vespern.

Ort und Datum:

Anhang:

E. Liturgische Gesänge bei verschiedenen Gelegenheiten.

Ort und Datum:



An allen Orten wird mir ein reines Speis-Opfer dargebracht werden. Mal. 1, 11.

II. Teil.

Volksbuch.

Inhaltsverzeichnis.

Ort und Datum:

Ort und Datum:

Ort und Datum:

Ort und Datum:

Das **Benedicite** zerfällt in ein Chorbuch und Volksbuch. Das Chorbuch enthält alle gewöhnlichen liturgischen Gesänge versehen mit deutscher Übersetzung und den notwendigsten Anmerkungen über die heilige Liturgie und die den liturgischen Gesang betreffenden Vorschriften der Kirche.

Das Volksbuch enthält eine Sammlung von 171 deutschen Kirchenliedern, größtenteils die edelsten Perlen aus dem reichen Schatze des altdeutschen Kirchenliedes, ferner 6 deutsche Meßandachten, die offiziellen Bruderschaftsandachten, eine große Anzahl nach dem Kirchenjahr geordneter Volksandachten, endlich die gewöhnlichen Privatandachten.

Somit ist das Buch ein Vademecum für alle kirchlichen und außerkirchlichen religiösen Bedürfnisse des katholischen Christen.

Ausgestattet ist das Buch mit vielen kunstvollen Zeichnungen von Professor Klein, die dem Buch den Reiz der kunstreichen typographischen Werke des Mittelalters geben. Trotzdem ist es sehr billig, broschiert um fl. 1.

Von hervorragenden Sachkennern ist das „Benedicite" bereits sehr günstig beurteilt worden. So schreibt:

1. Dr. Witt: „Ich könnte der Diözese nur Glück wünschen, wenn das „Benedicite" als Gesangbuch zur Einführung käme. Dieselbe würde einen großen und erfreulichen Fortschritt bedeuten."

2. Domkapellmeister Stehle in St. Gallen: „Das „Benedicite" halte ich nach Anlage, Auswahl, Ausführung und Ausstattung für eines der allervortrefflichsten Gesang- und Gebetbücher" 2c.

3. Domkapellmeister Könen in Köln: „Es ist meine Überzeugung, daß dieses Buch unter den verschiedenen Gesangbüchern, welche in den letzten Dezennien in die Diözesen Eingang gefunden haben, eine sehr ehrenvolle Stellung einnehmen wird. Die Ausstattung wird wohl kaum ihresgleichen finden."

4. Oberschulrat v. Sallwürk in Karlsruhe: .... „Welche Menge trefflicher Texte und ausdrucksvoller Melodien! .... Ich lege auf diese Lieder eben deswegen einen so großen Wert, weil es notwendig ist, den Sinn des Volkes, dem in der Kirche so viele gehaltlose, den geistlichen und musikalischen Geschmack verderbende Musik geboten worden ist, auf das Ernstere und Tiefere erst wieder hinzulenken" ...

5. Musikoberlehrer Mayer: „Unter den seit 1852 kennengelernten katholischen Gesang- und Gebetbüchern wüßte ich nicht ein Werk namhaft zu machen, welches das „Benedicite" übertreffen würde.... Möchte es die verdiente weiteste Verbreitung finden."

sschatz". Illustrirte Zeitschrift.

ng

Name:

mpfehlung in Bekanntenkreisen uns in der

Die Verlagshandlung.

die,
dem de
dern Reiz verleih
den Inhalt derselben sich
berühmten liturgischen Verlags
mit vielen schönen Vignetten geschmückt.

„So ist das Benedicite im Ganzen und in seinen
ein Buch, das von keinem der bisher erschienenen
und Gebetbücher erreicht wird." Michael

Ort und Datum:

...bei

auf

„Deutscher Hausschatz". Illustrirte Zeitschrift.

Jahrgang

...mer-Ausgabe.

Name:

Bitte durch Empfehlung in Bekanntenkre...

Die Verlagsh...

6. Inspektor M. Haller in Regensburg: „**Ein herrliches, nach Inhalt und Ausstattung hervorragendes Buch!** Eigentlich sind es zwei Bücher, von denen das erste „Chorbuch", das andere aber „Volksbuch" betitelt ist. Das Chorbuch enthält nur liturgische Gesänge: das Ordinarium Missæ mit allen Intonationen und Responsorien, Gesänge während der Karwoche, bei Prozessionen, Vesper mit einer Anweisung über Psalmengesang; ferner Gesänge für verschiedene andere Gelegenheiten des Kirchenjahres, Litaneien u. s. w. Alle diese Gesänge sind mit gründlichem Verständnisse der Vortragsweise in moderne Notenschrift und in passende Tonlage versetzt. Die Anfangsmelodie eines jeden Gesanges ist aber auch zugleich in Choralnotenschrift beigesetzt, ein Umstand, der für die praktische Erlernung des Choralnotensystems anregend zu wirken und die Erkenntnis der Schönheit und der Vorteile desselben zu fördern geeignet ist. — Den lateinischen Texten der Choralgesänge ist die deutsche Übersetzung unterlegt; ebenso ist den lateinischen Gebeten, Psalmen u. s. f. die deutsche Übersetzung beigefügt.

Im „Volksbuch" begegnen wir einer reichen Auswahl der schönsten Kirchenlieder, welche mit sicherer Kenntnis der Bedürfnisse, der Fassungskraft und Leistungsfähigkeit des sangesfreudigen Volkes getroffen ist. Sämtliche Lieder sind in jene Tonarten versetzt, in welcher sie sich von den gemischten Stimmgattungen am leichtesten und wirkungsvollsten singen lassen. Für die Anordnung der Lieder waren selbredend die Festzeiten des Kirchenjahres maßgebend: der Weihnachts-, Oster-, Pfingstkreis; ferner Muttergotteslieder für alle und besondere Zeiten des Kirchenjahres; Engel-, Heiligen-, Armenseelen-, Begräbnislieder, Lob- und Danklieder.

Daran reiht sich ein Andachtsbuch mit auserlesenen Gebeten für alle Zeiten und Verhältnisse des christkatholischen Lebens. Besonders lobende Erwähnung verdienen auch die den Unterabteilungen vorangeschickten erklärenden Bemerkungen.

Überraschend schön ist die typographische Ausstattung dieses inhaltsreichen, vortrefflichen Gesang- und Gebetbuches, dem der reiche, anmutende Bilderschmuck einen ganz besondern Reiz verleiht. Jede Unterabteilung ist mit einer auf den Inhalt derselben sich beziehenden Darstellung (aus den berühmten liturgischen Verlagswerken der Firma Pustet) und mit vielen schönen Vignetten geschmückt.

So ist das Benedicite im Ganzen und in seinen Einzelheiten ein Buch, das von keinem der bisher erschienenen Gesang- und Gebetbücher erreicht wird." Michael Haller.

Ort und Datum:

Bestellzettel.

Unterzeichneter abonnirt bei

____

auf

______ Exemplar „Deutscher Hausschatz“. Illustrirte Zeitschrift.

______ Jahrgang

Wochennummer-Ausgabe.

Heftausgabe.

Ort und Datum: Name:

____

An unsere verehrlichen Leser richten wir die höfliche Bitte durch Empfehlung in Bekanntenkreisen uns in der Gewinnung neuer Abonnenten nach Kräften zu unterstützen.

Die Verlagshandlung.

dieses inhaltsreichen, vortrefflichen Gesang- und Gebetbuches, dem der reiche, anmutende Bilderschmuck einen ganz besondern Reiz verleiht. Jede Unterabteilung ist mit einer auf den Inhalt derselben sich beziehenden Darstellung (aus den berühmten liturgischen Verlagswerken der Firma Pustet) und mit vielen schönen Vignetten geschmückt.

So ist das Benedicite im Ganzen und in seinen Einzelheiten ein Buch, das von keinem der bisher erschienenen Gesang- und Gebetbücher erreicht wird.“ Michael Haller.